Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Jakob Zanach

Historische Erquickstunden

4,2 : Vierdtes Theils Historischer Erquickstunden Ander Theil. Darinnen gehandelt wird von Tugenden und Lastern/ derer noch restierender fünff Gebotten Gottes/ vom sechsten an/ biß zu Ende aller Gebotten/ Benebenst auch etlicher schönen GeneralHistorien/ derer angefügten Schlußreden uber solche Gebott/ welche fürnemlich im Röm. Reich innerhalb 50. 60. auch mehr und wenigern Jahrn sich begeben haben : In welchem zu sehen/ wie Gott je unnd allewege die Tugend und Gottesfurcht reichlich belohnet/ Dagegen aber die Laster unnd Sünde schrecklich unnd unabläßlich gestraffet hat ...

Leiptzig: Leiptzig: Rehefeld: Grosse, [ca. 1623]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850/phys_0001
DFG

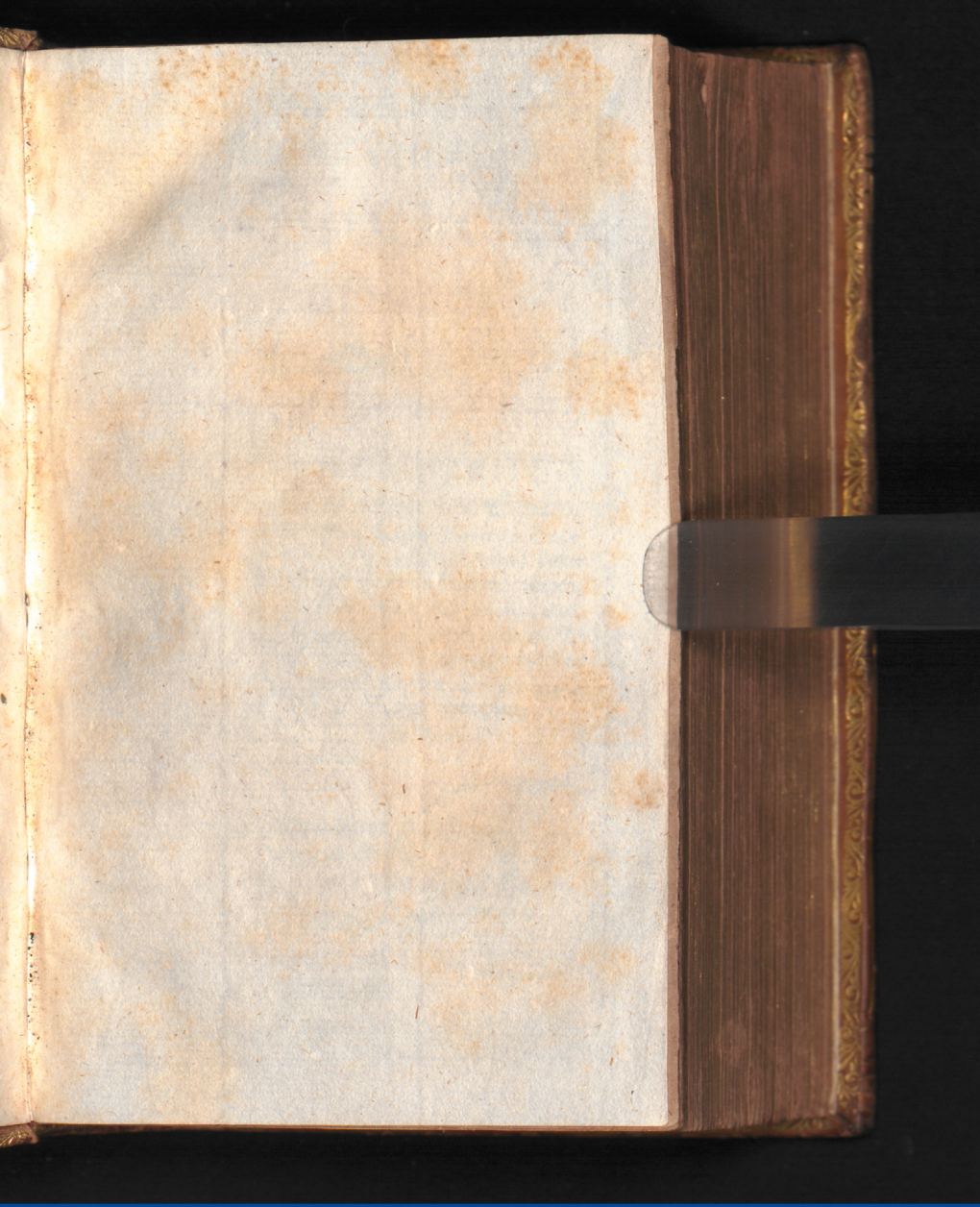
N Inf. 736 p
AH
80
M
430
F.m-3088(3.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn756928850/phys_0002
DFG

426. 9.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850/phys_0003
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850/phys_0005
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850/phys_0007
DFG

Vierdtes Theils

Historischer Erquickstunden

Ander Theil.

Darinnen gehandelt wird

von Tugenden vnd Lastern / derer noch restierender fünff Gebotten Gottes / vom sechsten an / biß zu Ende aller Gebotten / Benebenst auch etlicher schönen General Historien / derer angefügten Schlußreden vber solche Gebott / welche fürnemlich im Röm. Reich innerhalb 50. 60. auch mehr vnd wenigern Jahrn sich begeben haben. In welchem zu sehen / wie Gott je vnnd allewege die Tugend vnd Gottesfurcht reichlich belohnet / Dagegen aber die Laster vnnd Sünde schrecklich vnnd vnabläßlich gestraffet hat.

Alles auß Göttlicher heyliger Schrifft / vnd andern bewährten Authoribus colligiret / Durch

Didacum Apolephtem Lusse.

Leiptzig / Bey Eliæ Rehefelden / vnd Johann Grossen / Consorten.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850/phys_0009
DFG

Vorrede an den Christlichen Leser.

FReundtlicher lieber Leser/ du weisselt/ wie im vorigen vierdten Theil der Erquickstunden/ zu Ende Meldung geschehen/ auß was Vrsach derselbe nicht hat können gantz verfertiget/ vnd in einen leydlichen Bundt gebracht werden/ demnach/ so folget nun das Restierende/ deß vierdten Theils Stücke/ welches

sich / nach Anweisung der zehen Gebott / anfähet vom sechsten / vnd biß zu Endung der folgenden Gebott / zusampt beygefügten Straff-Exempeln / vber die gantzen Gebott / schleusset. Vnnd weiln in andern Scribenten / nach Anweisung Herren Philippi Melanchthonis / so wol auch Herrn D. Nicolai Selneccers / in jrem Catechismo / die vbrige Gebott weitläufftig erkläret wer-

werdē/auß der Vrsach/weil nach dem sechsten Gebott viel schöner herrlicher Tugenden/ Zucht vnd Scham ehelicher Liebe vnd Keuschheit/vnd viel grewliche vnd abscheweliche Laster/ von allerhand Vnverschamheit/ Vnzucht / Vnreinigkeit/ Hurerey/Blutschand/Ehebruch/ Hoffahrt/ Vppigkeit in Kleydung/ vbermässige Wartung deß Leibes durch tägliches fressen vñ sauffen/

Beliebunge zu böser Gesellschafft / vnzüchtige Täntze / vnflätige Spiele / vnnd dergleichē Anreitzungen. Nach dem siebenden Gebott / allerley offentlicher vñ heimlicher Diebstal / vnd vielfältige Hilpersgriffe / derer sich heute zu tage die Welt meisterlich weis zugebrauchen / sonderlich durch Wucher / Partiten / Practicken / auch durch vnrechten Handel vñ Wandel / vnd was dergleichen

chē Diebskünste mehr seyn/ Hinwiderum allerley schöne Tugenden/ darmit man deß Nechsten sein Gut vnd Nahrung pfleget zu erhalten/ zu beschützen vnnd zu verbessern/ Vnnd also fort an nach dem 8. 9. vnd 10. Gebott gar mannichfältige Tugenden vnd Laster können angezogen vnnd erweget werden/ nach der Welt Lauff/ vnd frommer Christen Leben/ ꝛc. Solches aber

in diesem Theil zwar nach der länge zusetzen vnmüglich / Als seyn eines jeden Gebotts Tugenden in zwo Tugenden / vnd jedes Gebottes Laster in zwey Laster zusammen gezogē worden / daß also am rechten Verstande / vnd reiner Außlegung der Gebotte nichts mangelt / wie denn in nachfolgender einfeltigen Abtheilung / welche hiehero zu setzen vor gut angesehē worden

den ist / weiter zu vermercken. Dessen wollestu / lieber Leser / dich in denen darauff gesetzten Exempeln / zur Lust vnd Erinnerung / pro ratione temporis & libitu gebrauchen /

Vale.

Folget die Abtheilung derer Gebott / wie dieselben / nach Ordnung deß Göttlichen Gesetzes / nacheinander folgen:

Vber das sechste Gebott.

Die erste Tugend deß sechsten Gebotts.

Vermeydung allerley böser Lüste vnnd Anreitzungen zur Vnzucht. Item / Observantz der Schamhafftigkeit / Zucht vnd Erbarkeit / beydes in Geberden / als in Worten vnnd Wercken. Item / Ein Beschreibung der Keuschheit vnd Reinigkeit / in vnd ausser dem heyligen Ehestande. Ingleichem eheliche Beywohnung Gottfürchtiger Eheleute / vnd deroselben ehelichen Segen vnnd Belohnunge / etc.

Das erste Laster deß sechsten Gebotts.

Vnzucht / Hurerey / Ehebruch / Blutschande /

Innhalt der

schande / Viehische Vnzucht / Jungfrawschwächung / vnchristlich Hertz vnd Beginnen gegen seinem Ehegenossen / vnrechter Argwohn / Vneynigkeit im Ehestande zwischen Mann vnnd Weib / Verlassung vnnd Weglauffung von seinem Ehegemahl / verfängliche vnnd vnrechtmässige Eheschei-dung / etc.

Die ander Tugend deß sechsten Gebotts.

Mässigkeit im essen vnd trincken / vnnd in der Kleydung vnd Geberden / etc.

Das andere Laster deß sechsten Gebotts.

Vorsetzliche oder vnvorsichtige Anleitung vnd Vrsach zur Vnzucht / Hurerey vnd Ehebruch / welches geschicht / durch fressen vnnd sauffen / Mässiggang / leichtfertige Gesellschafft / vnordentliche Nachttäntze / schandbahre Wort / vnrech-

vnrechten Brauch der Rocken Stuben/etc. offentliche Hurenhäuser/ vnd dergleichen/ etc.

Abtheilung deß siebenden Gebotts.

Die erste Tugendt deß siebenden Gebotts.

Fleissig arbeiten in seinem ordentlichen Beruff/ vnnd darinnen deß Segens Gottes durchs Gebet erwarten. Item/ das seine/ durch Segen Gottes erworbene/ fleissig zu rahte halten/ vnnd seine eygene Kinder/ Weib vnd Freunde bedencken.

Das erste Laster deß siebenden Gebotts.

Müssiggang vnnd Verlassung seines ordentlichen Beruffes/ so wieder Gottes Wort ist/ darunter die Doppeler vnd

Innhalt der
vnnd Spieler/ Gauckler/ etc. gehö-
ren.

Die ander Tugendt deß sie-
benden Gebotts.
Wolthätigkeit/Freywilligkeit/Mildigkeit gegen das Armuht/ Gastfreyheit/ vnd Behülffniß zur Erbawung der Kirchen vnd Schulen/ etc.

Das ander Laster deß sieben-
den Gebotts.
Raub/ stelen/ durch vnrechtmässige Mittel Güter an sich bringen/ vnter allerley Schein/ etc. geitzen/ wuchern/ vnrechte Handthierung/ Betrug/ vnnd dergleichen.

Abtheilung deß achten
Gebotts.

Die erste Tugend deß achten
Gebotts.

War-

Gebott Gottes.

Warheit: Dieselbe lieben/reden/schützen/ vertheydigen / thun / Glauben halten/ vnd der Zusage nachkommen.

Das erste Laster deß achten Gebotts.

Lügen/die Lügen vertheydigen/sich an Lügen gewehnen/leugnen/keine Abschied/ Trew noch Glauben halten/ die Warheit vnterdrücken / Betrug vnnd böse Vortheile/ etc.

Die ander Tugend deß achten Gebotts.

Seinen Nechsten in Ehren halten / alles Gutes von jhm reden / seine Wolfahrt jhme gönnen / seine Gebrechen zudecken / vnnd gebührlich jhn entschuldigen/ etc.

Das ander Laster deß achten Gebotts.

Dem

Innhalt der

Dem Nechsten seine Ehre abschneiden/ seine Wort vnd Thun vbel deuten vnd außlegen/ jhn offentlich oder heimlich/ vorwartz oder hinderwartz/ zur Banck hawen/ jhn verleumbden/ jhm seine Ehre/ Haab/ vnd dergleichen mißgönnen.

Abtheilung deß neundten vnnd zehenden Gebotts.

Die erste Tugendt deß neundten vnd zehenden Gebotts.

Sich an dem begnügen lassen/ was jhme von Gott beschereet.

Das erste Laster deß neundten vnnd zehenden Gebotts.

Vbermässige Sorge vmb anderer Leute sr Thun/ vnd was sie haben.

Die

Gebott Gottes.

Die ander Tugend deß neundten vnnd zehenden Gebotts.

Eyngezogen vnd still seyn/ vnd seinen Leib casteyen/ seinen Willen zähmen vnnd brechen/ vnnd böser Gedancken sich entschlagen.

Das andere Laster deß neundten vnnd zehenden Gebotts.

Nach seines Hertzen Gedancken leben/ vnd auff allerley böses gaffen/ vnd das vollbringen/ was der sündigen Natur anmuhtig.

Darauff folgen allerley schreckliche casus vnd Fälle/ so sich hin vnd wieder/ sonderlich newlicher Zeit im Römischen Reich zugetragen vnd begeben/ vñ wie solche eyngerissene Laster schrecklich gestraffet worden.

Das

Das sechste Gebott.

Du solt nicht Ehebrechen/ Exodi 20.

GLeich wie der Allmächtige/ ewige Gott inn dem vorhergehenden fünfften Gebott eines jeden Menschen sein Leib vnd Leben wil beschützet wissen/ in dem er allen offentlichen vnd heimlichen vnrechten Privat Todtschlag/ so wol alle vnachbürende Rache/ Hasß/ Zorn/ Feindschafft/ Vneynigkeit/ Hader/ Gezäncke/ Vnversöhnligkeit/ vnd dergleichen/ so harte verbeut/ daß/ wer das Schwerdt nimmet/ durchs Schwert soll vmbkommen/ vnnd wer sich selbst mit Wercken/ Worten oder Geberden rechet/ an dem wolle sich Gott wieder zeitlich vnd ewig rechen/ als an einem/

nem/ der in ein frembd Göttlich Ampt gegriffen habe: Eben also wil in diesem sechsten Gebott der gerechte Gott/ nicht allein eines jeden sein Weib vnnd Kind vor aller Vnzucht vnd Huren Sünden verwahren/ sondern auch einen jeden lehren vnnd vnterweisen/ wie er an seinem eygnen Leibe nicht soll sündigen/ vnd auß Christi Gliedern machen Hurenglieder. Alldieweil alle andere Sünde/ entweder wieder Gott/ oder wieder den Nechsten alleine gehen/ Die Sünden aber wieder das sechste Gebott gehen zugleich wieder den Nechsten/ mit dem man sich vnehrlich vermischet/ vnd wieder dessen eygne Leib vnnd Seel/ welcher also sündiget.

Die erste Tugendt deß sechsten Gebotts:

Vermeydung allerley Anreitzung zur Vnzucht/ Schamhafftigkeit/ Zucht/ in Worten vnd Geberden/ Keuschheit vnd Reinigkeit/ in vnd auſſer dem H. Ehestande/ ehliche Beywohnung/ etc.

Sprü-

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Ephes. 4. Lasset kein faul Geschwätz auß ewrem Munde gehen Philip. 3. Was keusch ist/ denn dencket nach.

Matth. 5. Wer eine Ehefraw ansiehet/ ihr zu begehren/ der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Hertzen.

Syrach 9. Siehe nicht nach den Mägden/ daß du nicht entzündet werdest gegen sie/ Gaffe nicht durch die Statt/ vñ lauffe nicht durch alle Winckel/ Wende dein Angesicht von schönen Frawen/ vnd siehe nicht nach der Gestalt anderer Weiber/ denn schöne Weiber haben manchen bethöret/ vnd böse Lust entbrennet davon/ wie ein Fewer. Sitze nicht bey eines andern Weibe/ vnd hertze dich nicht mit ihr/ vnnd prasse nicht mit ihr/ daß dein Hertze nicht an sie gerahte/ vnnd deine Sinne nit bethöret werden.

Syrach 7. Hastu ein Weib/ das dir

liebet/so laß dich nicht von jhr wenden/sie zu verstossen/vnnd vertrawe der feindseligen nicht.

1.Cor.7. Der Mann leiste dem Weibe schuldige Freundtschafft/ desselbigen gleichen das Weib dem Manne.

Proverb. 19. Hauß vnnd Güter erben die Eltern/ aber ein vernünfftig Weib kömpt vom HERRN.

Prov. 31. Ein Weib/ das den HERRN fürchtet/soll man loben.

Prov. 31. Wem ein tugendtsam Weib bescheret ist/ die ist viel edler/denn köstliche Perlen.

Syrach 26. Ein tugendsam Weib ist eine edle Gabe/vnd wirt gegeben/der Gott fürchtet/Er sey reich oder arm/so ist sie jm ein Trost/vnnd macht jhn allezeit frölich. Es ist nichts liebers auff Erden/denn ein züchtig Weib/vnnd ist nichts köstlichers/denn ein keusches Weib.

Exempel der H. Schrifft.

Joseph/der Sohn deß Patriarchen Ja=

Jacobs/ ein Haußhalter Potiphars inn Egypten/ war ein recht keusches Hertz/ welcher nicht alleine vnzüchtigen Leuten nicht nachgieng/ sondern auch da jhme Vnzucht angemuhtet ward/ es nicht thun wolte/ sondern schlug es ab/ vnnd furchte sich für Gott/ Gen. 39. Wenn heute zu Tage mancher so viel Gelegenheit darzu hette/ er würde es nicht abschlagen.

Gen. am 26. leset man vō einem heydnischen König/ mit Nahmen Abimelech/ daß er ein Gebott lassen außgehen: Wer diesen Mann oder sein Weib (Abraham vnd Saram) antastet/ der soll deß Todes sterben.

Michol/ deß Königes Sauls Tochter/ hat darinnen eheliche Lieb vnnd Trew bewiesen/ daß sie jhrem Mann David heimlich davon halff/ vnd an einem Seile zum Fenster abließ/ als jhn Saul suchen ließ zu tödten/ 1. Sam. 19.

Abigail/ deß tollen vnd vollen Nabals Weib/ errettet mit jhrer vernünfftigen Rede vnd Fürbitte jhren Mann vnd gantzes

Hauß/ daß der König David sich nicht im Zorn an jhnen vergriffe/ 1. Sam. 25.

Was für eine keusche Jungfraw Sara gewesen/ ließ im Buch Tobia am 3. Capittel.

Item/ von der Judith/ ließ das Buch Judith.

Von der keuschen Susanna/ ließ im Stück Daniel nach der länge.

Siehe/ wie Sanct Lucas die keusche Wittwe Annam/ so 84. Jahr im Wittwenstande gewesen/ rühmet/ Luc. am 2. c.

Vom heyligen Apostel Paulo lieset man/ daß er nicht allein seine Zuhörer zur Zucht vnd Keuschheit vermahnet/ vnd von Vnzucht vnd Vnreynigkeit mit trefflichen vielen ernsten Worten abmahnet/ wie vnter andern 1. Thessal. 4. 1. Tim. 5. Philip. 4 Coloss 3. etc. zu ersehen/ sondern er hat auch sich selbsten eines keuschen Wandels beflissen/ vnnd ist eine Jungfraw blieben/ biß ans

Ende.

Ande-

Andere Exempel.

LIvia / deß Keysers Augusti Weib / als diese vnschamhafftige Männer gesehen / hat sie gesaget: Ehelichen Matronen wolle gebühren / daß sie vnschahmhafftige Menschen anderß nicht anschawen sollen / denn als geschnitzte vnd gemahlete Bilder. Denn ein züchtiges vnd keusches Hertz ließ sich mit nichten vnzüchtige Zeichen vnnd Geberde bewegen. Dion. Histor. in Tiberio.

Die zu Athen haben so eine Straffe gesetzet / Zucht zu erhalten / daß / wo ein Weibesbild auff der Gassen sich etwas im gehen vngebührlich verhalten / dieselbe eine grosse Summa Geldes zur Straff geben muste.

Carolus V. als der Rahtzu Antorff jm zu Ehren / ein Schawspiel von nackenden hübschen Jungfrawen / welche mit sehr dünnem vnd durchscheinendem Leynwad bekleidet / in den Gassen / da er durchziehen muste / zugerichtet / hat solche der Keyser /

als er für diese kommen / nit ansehen wollen / sondern sein Angesicht weg gewand.

Lucretiam rühmet Ovidius 2. Fastorum, daß sie sich auch im sterben / vnnd in dem niedersincken zur Erden / der Zucht befliessen habe / damit sie nicht durch jhr vnzuchtiges fallen / jergends Augen verletzen / vnd etwa ein Vbelstand an jhr möchte gesehen werden / welches er auch von der Polixena meldet.

Bey dem Xenophonte wirdt es der Voluptati vbel außgelegt / daß sie sich offt nach jrem Schatten oder Schemen vmbgesehen / vnd die Augen hin vnd wieder habe fliehen lassen.

Pamusius / ein heyliger Mann / hat ein vnzüchtig Weib / mit Nahmen Thais / also bekehret / denn er sie gebeten / sie wolte jhn an einen heimlichen Ort bringen / daß er nur von niemand gesehen würde / Als sie jhn nun in ein gar heimlich Gemach gebracht / hat er gesagt: Er fürchte sich noch gar sehre / daß er möchte gesehen werden. Da jhme nun Thais geantwortet: Er

Er solle sich nichts befürchten / es könne jhn niemand denn GOtt allda sehen/ Als er solches gehöret / daß sie von GOtt gesagt/fraget er: Ob sie denn gläube / daß ein GOTT sey/ vnnd sie gesaget / sie könne es nicht leugnen / denn es sey ein GOTT/der den Frommen Gutes / aber den Bösen Vbel thue / hat er sie gar ernstlich vermahnet / daß sie sich für der Verdammniß fürchten vnd hüten solle / vnnd nicht mehr so gröblich sündigen. Also hat sich das Weib gebessert/ vnd ein bußfertig Leben an sich genommen. Exemp. M. Marul. Spal. lib. 3. cap. 2.

Dem Christlichen Apt Effrem / ward eine solche List zugerichtet / daß jhm begegnet ein vnzüchtig Weib / die begehrte von jhm/daß er mit jhr zu schaffen hette / stallte sich vber die massen freundlich / hiermit verhoffte sie/sie wolle jhn entweder zu Fall/ oder zu Zorn vnd Vngedult bringen/denn jhn sonst niemand je zornig gesehen. Da sagte er zu jhr: Komme / vnnd folge mir nach. Als er aber mit jhr kame an einen

Ort / da Volck zugegen war / sagte er: Komme her / vnd wie du begehret hast / wil ich mit dir gebahren. Da antwortet sie: Wie können wir solches hier thun / in Gegenwertigkeit deß Volckes / wir würden zu Schanden werden. Da saget er wieder zu ihr: Schewestu dich nun für den Menschen / wie viel mehr solstu dich schewen vnd fürchten für Gott / der ins Verborgene siehet / vnnd für jhm im Finstern nichts heimlichs seyn kan. Also ist sie schamroht vnd betrübt weg gangen / vnd von dem bösen Thun abgestanden. In vitis Pat. D. Georg. Maior.

Adamantius hat sich selber verschnitten / damit er nicht in fleischliche Lüste geriehte / vnd zum Ehebrecher würde. Solches hat auch gethan / der getrewe Origenes.

Ein KriegßKnecht deß Keysers Decij / noch ein junger Gesell / vnd ein Christ / der erstlich vmb der Bekendtniß Christi willen etliche Peinigung erlitten / dieser ward in einen schönen lustbaren Garten / dar-

dardurch ein fliessendt rauschendt Wasser flosse / vnnd die schönsten Bäume waren / auff ein Bette gelegt / vnnd damit er sich nicht auß demselbigen werffen / oder darauß kommen kondte / wurde er mit seydenen Banden dareyn gebunden. Da er nun also alleine / vnnd jederman von dannen war / kam durch Geheisch vnd Anstifftung deß Richters / ein schön Weib / die sich auffs aller freundlichste / mit hertzen vnnd küssen gegen jhm erzeigte / begriff jhn / vnd legte sich zu jhm. Aber der Kriegß Knecht / damit jhn die fleischliche Lust nicht zu Fall brächte / vnnd ein Schmertze solches hindern möchte / hat er jhme die Zungen abgebissen / vnnd die in der Bestien Angesichte gespeyet / vnd also vberwunden. Centur. 3. cap. 12. Item in vit. pat. in vita Pauli Eremitæ. Solcher Landes Knechte wirdt man heute zu Tage wenig finden.

Rara avis in terris, nigroq; simillima Cygno.

Bellephoron / Glauci / deß Corinthischen Königes Sohn / Als dieser von der Ste-

Stenobea/deß Proeti Weib/vber die massen geliebet wurde/ hat er sich doch mit Bitt/noch andern freundlichen Geberden/ mit nichten wollen bewegen lassen/ Ehebruch mit der Königin zu vollbringen. Ravis.

Isacius Comnenus, der Keyser/ ist so eines züchtigen Lebens gewesen/ daß er sein Gemahl/ so balde er verstanden/ daß sie empfangen/ nicht ferner berühret hat/ ob ihme gleich die Medici/ von wegen zufälliger Kranckheit zu verhüten/ solches zu thun befohlen. Ravisius.

Xenocrates Chalcedonius, ein Discipel deß Platonis; der ist so eines züchtigen/ keuschen Lebens gewesen/darumb/als eine vberauß schöne Athenienſische Concubin/ Phrine genandt/ mit etlichen jungen Gesellen wettete/ sie wolte den Xenocratem wol zu Fall bringen. Als sie nun so viel Vergünstigung bekam/ daß sie sich an ein Ort in sein Bett zu jhm gelegt/ vnnd sich mit vielen freundlichen Geberden gegen jhm verhielte/hat sie jhn mit nichten bewegen

gen

gen können. Als endtlich die Jünglinge von jhr die genommene Wette gefordert/ hat sie jhnen diese höfflich e Antwort gegeben: Sie hette von einem Mannesbilde mit jhnen gewettet/ vnnd nicht von einem Klotz oder Holtze. Laertius libro 4. cap. 2. Valerius Maximus libro 4. capite 3.

Cyrus / der Perser König / ein Sohn Darij/ als er die gar schöne Jungfraw Aspasiam / eine Tochter Hermontinij Phocensis zur Ehe genommen hatte / hat er sich so keusch gehalten / daß er keine andere je begehret oder berühret hat. Aelianus lib. 2. de varia. Hist. Dieser König Cyrus der hielt sich also/ daß er die Königin Pantheam nicht viel ansehawete/ hierzu sagte der Araspus / daß diß ein vberauß schön Weib/ vnd were billich eines Königes Augen Erlustigung. Hierauff antwortet der König: Daß man sich eben darumb vom Anschawen enthalten solle / denn wenn ich deinem Raht folgete/ vnd sie viel anschawete/ würde ich gereitzet/ stäts bey jr zu seyn/

zu seyn / vnnd mit jhr zu schertzen / damit würde ich viel nohtwendiger Geschäffte vnterlassen. Erasmus lib. 6. Apoph.

Keyser Otto / der 3. hatte eine Königin auß Arragonia / nicht gantz eines züchtigen Lebens / denn sie jhre Augen auff einen edlen Graffen auß Mutina geworffen / vnd jn zur Büberey anzureitzen sich vnterstanden / Aber dem frommen Mann war es hoch zu wieder / redet sich mit Worten auß. Die Königin ward vnsinnig / vnnd klaget den Vnschuldigen an. Der Keyser / der da eyffert / hat jhr bald geglaubet / jhn fahen vnnd köpffen lassen. Wie dieser nun sterben solte / vnnd er seine Vnschuld niemands klagen kondte / hat ers seinem Weibe geklaget / ist also enthäuptet worden / deß Enthäupteten Weib nahm eylends jhres Mannes Häupt / vnd küssets. Die das sahen / gabens jhrem Hertzleyd zu. Aber sie hat gewartet / biß der Keyser zu Gerichte saß / da ist sie mit grossem Heulen vnd Geschrey hinzu gelauffen / begehrende / man soll jhr zu Rechte verhelffen. Das hat den

Keyser

Keyser verursachet / daß er zu jhr gesagt: Weib/wer hat dich so fast beleidiget? Wer hat dir gethan? Antwortet sie: Du Keyser hast es gethan/ vnd warff das Häupt in die Mitten/vnd sprach: Diesen meinen Herren hastu mir wieder alles Recht enthäupten lassen. Vnd hat zur Proba ein glühend Eysen in die Hände genommen/ vnd dasselbe vnverletzt getragen/ vnd gesagt: So wahr ich vnbeschädigt vom Fewer bin / so vnschuldig ist auch mein Mann gewesen. Ob dieser Rede hat sich der Keyser vnnd andere hoch verwundert/vnd wie der Keyser die Sache erfahren/daß sein Weib/ die Keyserin / den guten Mann mit der Vnwarheit angegeben/ist er erzürnet/ vnd hat sie verbrennen lassen. Auch sich selbst / als er mit dem Vrtheil zu viel jäh gehandelt/ vmb eine grosse Summa Geldes gestrafset/vnd hat dem Weibe an statt jres Mannes etliche Schlösser zugestellet. Hist. Eccl. Hed. lib. 9. c. 2.

Publius Nenuis ist so ein scharffer Auffseher auff seiner Tochter Ehr gewesen /

sen / daß er seinen freygelassenen Knecht / den er liebete / ertödtet hat / von wegen / daß er seine mannbare Tochter geküsset hatte. Deñ er hiermit hat wollen zu erkennen geben / wie eine Jungfraw nicht alleine jhren Leib vnberühret vnd keusch zu einem Ehemann bringen solle / sondern jhr Angesicht vngeküsset behalten. Val. Max. lib. 6. de pudicitiâ.

Balduinus / der Keyser / ist ein Gottfürchtiger keuscher Herr gewesen / hat auch nicht mit jergendt vnzüchtigen Geberden ein Weib angesehen / So lange er von seinem Weibe nicht eynheimisch gewesen / hat er seine Zeit zubracht mit Göttlichem Lobe / mit Hülff vnnd Förderung der bedrengten Leute. Er hat wol können hören vnd dulden / die jenigen / so seiner Meynung entgegen / vnd jm eyngeredet haben. Vnd das viel vnd ein grosses ist / hat er in der Wochen zwey mahl auff den Abendt lassen außruffen / daß bey Leibes Straffe keiner auff seinem Pallast schlaffen solte / der eines andern Weib berühret hette. Nicetas Choniata. Bra-

Brasilla Dyrrachina / eine betrübte Jungfraw / als sie gesehen / daß sie von einem Kriegßknechte / der sie in der Vberwindung gefangen / nun würde an jhren Ehren geschendet werden / hat sie jhme verheissen / wenn er jr jre Jungfrawschafft lassen wolte / so wolte sie jhm ein Kraut geben / welches Kraut / so ers essen / vnd seines Safftes gebrauchen würde / so könte er mit keinem Waffen verwundet werdē. Solche Verheissung nimbt der Landßknecht an / die Jungfraw gehet zu dem nechsten Garten / das erste Kraut / das jhr am nechsten zu Handen kömpt / bricht sie abe / gebraucht dessen ein wenig / vñ sagt zum Kriegßmañ / er solte es mit seiner Wehr an jhr versuchen / so würde er befinden / daß sie vnverletzt bliebe. Als solches der KriegßKnecht versuchet / hat er die Jungfraw erhawen / denn sie es darumb gethan / daß sie lieber hat wollen sterben / denn jhrer Keuschheit beraubet werden. Hieronymus, & Ludovicus Vives lib. 1. de instit. fœm. Christ.

Als die dreyssig Athenienſische Tyran-

nen / den Phedonem in einem Wollleben ertödtet hatten / lieſſen ſie ſeine Töchter für ſich bringen / die muſten ſich nackend entblöſſen / vnnd auff dem Pflaſter oder Bodem / der mit jhres Vatters Blute beſprenget war / mit vnzüchtigen Geberden / nackend ſpielen vnnd ſchertzen. Als ſie nun jhre Schmertzen etwas verborgen gehalten / vnnd geſehen / daß die Gäſte truncken waren / ſind ſie / als von wegen der Nohtturfft zu thun / hinauß gangen. Da haben ſie ſich alsbald vmbfangen / vnd ſich mit einander in einen tieffen Brunnen verſtürtzet / damit ſie alſo mit jhrem Todte jhre Jungfrawſchafft vngeſchändet vnnd vnverwahrloſet erhielten. Guido Biturg.

Als Alrich / der deutſchen Gothen König / Anno 414. die Statt Rom erövert hatte / iſt ein junges / züchtiges / Chriſtliches Weib / von ſeiner Diener einem gegriffen worden / der Meynung / ſeinen Willen mit jhr zu haben / deſſen ſie ſich denn mit aller Gewalt erwehret. Derwegen derſelbe

Kriegß=

Kriegßmann jhr den Todt gedräwet / vnd sie zu schrecken / mit blosser Wehre jhr einen Streich an Halß gegeben / daß sie etwas blutrüstig davon worden. Aber solches hat sie sich nicht bewegen lassen / sondern jhren Halß dargestrecket / als die lieber sterben wolte / denn jhre Keuschheit / so sie jhrem Ehemanne gelobet / williglich zu vbergeben. Vnd wiewol der Kriegßmann viel Wunders mit jhr getrieben / hat er jhr doch nichts angewinnen können / darüber er denn zuletzt erschrocken / sich jrer Erbarkeit verwundert / jhr Sicherheit Leibes vnd Ehre zugesagt / vnnd inn Sanct Peters Münster geführet / vnnd denen / so daselbst die Hut gehalten / das Weib befohlen / zu jhrer Vnterhaltung sechs Gülden gegeben / biß sie wieder zu jrem ehelichen Manne kommen möchte. Sozomen. lib. 9. cap. 10.

Luchinus Vivaldus, ein Genueser / vnd sehr reicher Mann / dieser begundte eines Genuesischen Bürgers Ehegemahl sehr lieb zu gewinnen / welches Liebe / das from-

me Weib keine statt geben wolte/ vnnd mit nichten gedachte/ in jhrem Ehestande vntrew zu werden. Aber der Gemtenser bliebe gleichwol in brennender Liebe. Als sichs aber endtlich zutruge/ daß deß frommen Weibes Ehemann/ Kriegß halben/ in Sardinia gefangen war/ vnnd sie derwegen mit jhren Kindern daheim inn die höchste Armuht vnd Noht kam/ fiel jhr eyn die Liebe/ so der Luchinus zu jhr truge/ dem schickte sie einen Botten/ daß sie mit jhm zu reden hette. Hierauff kam der Luchinus/meynet/daß die Zeit da were/ jrer Liebe zu geniessen. Als er also zu jhr kame/ fiel sie jhm mit heissem buttern weinen zu seinen Füssen/sagende: Daß sie jr in Sinn genommen/ in allewege jhrem Ehemann alle Treuw vnnd Glauben zu halten/ Weil er sie aber ja lieb hette/ so solte er doch jhme jhre dürfftige Noht/ vnnd kleine Kinder lassen befohlen seyn/ denn sie wolte sich/ sampt jhren Kindern/ seiner Barmhertzigkeit befohlen haben/ etc. Als solches der Luchinus gehöret/ ist seine fleisch-

fleischliche Liebe in eine Pietet vnnd Tugend verwandelt / also / daß er auch das Weib nicht mit einer Handt angerühret / sondern alsbalde heim gangen / vnd es alles seinem Ehegemahl verkündiget / Vnd damit an dieser guten frommen Frawen gutem Gerüchte nichts abgienge / hat er jhr durch sein Weib / Geldt vnnd andere nohttürfftige Hülffe vberschicket / jhme auch nicht eine andere Liebe gegen diß Weib eynfallen lassen / denn daß er sie / als seine Schwester / inn allen Ehren geliebet vnd geehret hat. Fulg. lib. 4. cap. 3.

Als der Römische Häuptmann Scipio die Statt Carthago erobert / in Hispanien / da etliche schöne Frawen vnd Jungfrawen für jhn gebracht wurden / vnnd sonderlich Mandonij / eines Fürsten auß Hispania Gemahl / dieselbe fiel für jhm nieder / vnd baht jhn mit Threnen / daß er vmb seiner hohen Tugendt willen / sie wolte lassen verhüten vnnd verschonen / mit diesen edlen Kinderlein / so bey jhr weren / damit sie nicht an jhren Ehren geschändet wür-

den. Scipio sagte das zu / vnnd lobet sie / weil sie / nach Verlierung jhrer zeitlichen Güter / so groß acht hette auff jhre Weibliche Ehre vnd Reinigkeit / so were es billich / daß sie jhrer Ehren behütet würden Befahl sie also einem alten Ritter / der sie verhüten muste. Ließ auch endtlich alle wieder ledig vnd loß / vnnd gab sie dem jhren wieder. Liese die gantze Historia von Tito Livio, lib. 2.

Farra / eine sehr keusche Jungfraw / die jhr fürgenommen / jhr lebenlang keusch zu leben / die wurde von jrem Vater Agerico / so der allerfürnehmste Herr war bey dē Theodoberto / Könige in Franckreich / zu freyen / oder sich in Ehestand zu begeben / gedrungen / diß beweinete sie so sehr / daß sie jhr hiermit jhr Gesichte verderbete. Als sie aber durch das Gebett deß heyligen Bischoffes Eustasij jhr Gesichte wiederumb gesundt bekam / wurde sie wiederumb vom Vatter zu freyen gezwungen: Vnnd da sie hierzu jhren Willen

nicht

nicht geben wolte/ wurde der Vatter so zornig/ daß er sie ins Gefängniß legte. Vnnd da endtlich der Vater gesehe n/daß er sie weder mit schlagen noch mit dräuwen von jhrem Jürnehmen abwenden kondte/ nach dem sie sich dem HErren Christo mit Glauben zur Keuschheit/ oder keuschen Braut vertrawet hatte/ hat er sie endtlich zu frieden/ vnd eine keusche Jungfraw bleiben lassen müssen. Marullus lib. 4. cap. 8.

Edeltrudis/ ein Königisches vnd sehr Christliches Fräwlein/ vnnd der Königin Annen inn Engellandt Tochter/ die ist erstlich dem Cuneberdo/ der ein Fürst der Girgivorum war/ vermählet/ Aber sie hat mit jhm in stäter Keuschheit gelebet/ wie sie denn beyde solches zu thun sich verlobet hatten/ Als nun dieser jhr Herr gestorben/ da ist sie wiederumb vonn jhrem Vatter/ wieder jhren Willen/dem Könige Cephordo vermählet worden/ mit dem hat sie auch zwölff Jahr inn rechter Keuschheit gelebet/ daß jhre

Jungfrawschafft stäts vnverletzet blieben. Beda, Marul. Sigebert.

Atalanta / ist vberauß eine heydnische / keusche Jungfraw gewesen / vnd eine stäte Keuschheit jhr lebenlang geführet / die doch so schöne / daß sie mit jhrer Schönheit fast alle Peloponensische Jungfrawen vbertraffe. Sie hat allewege der Mannesbilder Gemeinschafft geflohen / sich dieselben nicht gerne sehen lassen / es were denn ohne gefähr geschehen / wenn sie nach jrer Weise Wild schiessen wollen.

Das erste Laster deß sechsten Gebotts.

Vnzucht / Hurerey / Ehebruch / Blutschande / viehische Vnzucht / Jungfrawschwächung / vnchristlich Hertz vnnd beginnen gegen seinem Ehegenossen / vnrechter Argwohn / Vneynigkeit im Ehestande zwischen Mañ vnd Weib / Verlassung vñ Weglauffung von seinem Ehegemahl / verfengliche vnd vnrechtmässige Ehescheidung / etc.

Sprü-

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Job am 31. Capittel: Ehebruch ist wie ein Fewer / das biß inn das Verderben verzehret / vnnd alle Eynkommen außwurtzelt.

Proverb am 6. Siehe/daß du bewahret werdest vor dem bösen Weibe / für der glatten Zungen der Frembden. Laß dich jhre Schöne nicht gelüsten in deinem Hertzen/vnd verfahe dich nicht an jren Augenliedern / deñ eine Hure bringet einen vmbs Brodt / Kan auch jemand Fewer im Busem behalten/daß seine Kleyder nicht brennen/Wie solte jemand auff Kohlen gehen/ daß seine Füsse nicht verbrandt würden/ Also gehets / wer zu seines Nechsten Weib gehet / es bleibet keiner vngestraffet/der sie berühret. Es ist einem Diebe nicht so grosse Schande / ob er stielet / seine Seele zu sättigen/wann jhn hungert / vnd ob er begriffen wirdt / gibt ers siebenfältig wieder/ vnnd leget dar alles Gut in seinem Hause/

Aber der mit einem Weibe die Ehe bricht/ der ist ein Narr/ der bringt sein Leben inn das Verderben. Darzu triffe jn Schmach vnd Schande/ vnnd seine Schande wirdt nicht außgetilget/ etc.

Prov. am 7. Siehe/ daß du behütet werdest vor dem frembden Weibe/ für einer andern/ die glatte Wort gibt/ Ein Kind vnd närrischer Jüngling gehet auff einer Gassen an einer Ecken/ vnd tritt daher auff dem Wege an der Huren Hause. Jnn der Demmerung am Abend/ deß Tages da es nacht wirt vnd dunckel. Vnd siehe/ da begegnet jhm ein Weib/ im Huren Schmuck/ listig/ wildt vnd vnbändig/ daß jre Füsse in jhrem Hause nicht bleiben könnt/ jetzt ist sie haussen/ jetzt auff der Gassen/ vnnd lauret an allen Ecken/ vnnd erwischet den Hurer oder Ehebrecher/ vnnd küsset jhn vnverschampt/ vnnd spricht zu jm: Jch habe Danckopffer heute vor mich bezahlet/ vor meine Gelübde/ darumb bin ich herauß gegangen/ dir zu begegnen/ dein Angesicht frühe zu suchen/ vnd ha-

vñ habe dich funden. Ich habe mein Bette schön geschmücket/ mit bundtē Teppichen auß Egypten/ Ich habe mein Lager mit Myrrhen/Aloes vnd Cinnamen besprenget/komm laß vns gnug bulen/ biß an den Morgen/vñ laß vns der Liebe pflegē/denn der Mañ ist nit daheime/ er ist einen fernen Weg gezogen. Er hat den Geltsack mit sich genommen/ Er wird ehest auffs Fest wieder kommen. Sie vberredet jhn mit vielen Worten/vnd gewinnt jn mit jrem glatten Munde/Er folget jhr balde nach / wie ein Ochse zur Fleischbanck geführet wirt/vnd wie zum Fessel/da man die Narren züchtiget/biß sie jm mit dem Pfeil die Leber spaltet/vnnd wie ein Vogel zum Strick eylet/ vnd weiß nicht/daß jm das Leben gilt. Die Huren haben viel verwundet vnd gefället/ vnd sind allerley Mächtigen von jr erwürget/ Jre Häuser sind Wege zur Hellen/da man hinunder fähret zu deß Todes Kamer.

Heb. am 13. die Hurer vnd Ehebrecher wird Gott richten.

1. Corint. 6. Laßt euch nicht verführen.

Denn

Denn weder die Hurer/ noch Ehebrecher/ noch Weichlinge/noch die Knabenschänder/ werden das Reich GOttes nicht ererben.

Syr. 9. Wende dein Angesicht von schönen Frawen/ vnd siehe nicht nach der Gestallt anderer Weiber/ denn schöne Weiber haben manchen bethöret/ vnd böse Lust entbrennet davon wie ein Fewer. Sitze nicht bey eines andern Weib/ vnnd hertze dich nicht mit jhr/ vnnd prasse nicht mit jhr/ daß dein Hertz nicht an sie gerahte/ete.

Matth. 19. Wer sich von seinem Weib scheidet/ es sey denn vmb der Hurerey willen/vnd nimpt eine andere/ der bricht die Ehe/vnd wer die Abgescheidene freyet/der bricht auch die Ehe.

Syrach am 7. Hastu ein Weib/ das dir liebet/ so laß dich nicht von jhr wenden/ sie zu verstossen/ vnnd vertrawe der feindseligen nicht.

Syr. am 9. Eyffer nicht vber dein frommes Weib/denn solch hart Auffsehen brin-

bringet nichts guts. Wer bald gläubet/der ist leichtfertig/ vnd thut jhm / wenn er sich verführen lässet/ selber vnrecht.

Etliche Exempel auß der Bibel.

Dina/deß Patriarchen Jacobs Tochter/gieng spatzieren auffs Feld/da bekömpt sie der junge Fürst Sichem / dem gefället sie/daß er sie mit Gewalt nimpt/ vnd jhrer Jungfräwlichen Keuschheit beraubet. Aber solche Vnzucht wurde dermassen gestrafft / daß er vnnd sein Vatter/sein Geschlecht/vnd die gantze Statt mit blutigen Köpffen musten zu Bette gehen/ Gen. 34.

Ein Fürste im Volcke Gottes / ersiehet ein schönes Midianitisches Weib / vnnd führet dieselbe bey hellem Tage mit sich in sein Gezelt/vnd beschläfft sie/ Aber ehe das malefactum vollbracht/ vnnd in ipso actu ist/wird er mit sampt der Huren erstochen/Num. 25.

Delila / welche der grosse Heldt Simson zu einer Concubin gebrauchte / hat

jhn

jhn den Philistern verrahten/ vnd jm beyde Augen außstechen lassen/ wie davon zu lesen ist im Buch der Richter am 16.

Ein Levit reysete gen Gibeon/ vnd bleib daselbst vber Nacht/ da kamen die Eynwohner deß Orts zusammen/ vnd neimen deß Leviten Weib/ vnnd treiben Vnzucht mit jhr/ daß sie darüber sterben muste: Aber es bekam jhnen vbel/ denn die Kinder Israel schlugen jhrer inn die 65000. Mann zu todte/ wie zu lesen Judic. am. 19. vnd 20. Cap.

Davids Ehebruch ist hefftig gestraffet worden/ vñ hat an seinen eygnen Kindern die höchste Straff erleben müssen.

Ammon/ Davids Sohn/ notzüchtiget seine eygne Schwester/ die Thamar/ Aber er wurde von seinem eygenen Bruder/ nemlich Absolon/ erstochen.

Absolon beschlieff seines Vaters Kebßweiber an der hellen Sonnen/ Aber er bekam auch seinen Lohn redlich/ inn dem er mit seinen gelben Haaren an einer Eychen hangen bliebe/ vnd mit drey Rennspiessen

von

von dem Kriegß-Obersten / mit Nahmen Joab/durchbohret wurde/etc.

Andere Exempel.

Brias/ ein Griechischer Häuptmann/ hat auß Vbermuht einem andern seine Braut/ als man jhm die zu Hause führen solte / mit Gewalt genommen / vnnd sie jhme selbst beygelegt / Als er aber zu Nacht entschlaffen/ hat jm dieselbe die Augen außgestochen/vnnd der Bürgerschafft solches geklaget/vnnd wiewol das Kriegßvolck sich jres Häuptmanns angenommē/ haben sie doch nichts außrichten können/ ist endlich zum schlagen kommen / darinnē dennoch zuletzt die Bürger die Oberhandt behalten. Paulanias lib. 2.

Roderich/der Gotische deutsche König in Hispanien/hatte einen Landvoigt / den er deß Reiches Geschäffte halben verschickte / vnnd beschlieff im Abwesen seine Tochter / das bekümmerte den Vatter so vbel/ daß er allerley Wege / solches zu rechen/

rechen vor die Hand nahm / vnd als er nit mit fug seinen billichen Zorn am Könige außlassen kondte/brachte er bey den Saracenen einen grossen Zeug der Vngläubigen zu wege/ die führte er in Hispanien/ schlug den König Roderich mit seinem Sohne/vnnd kam also das gantze Hispanien innerhalb zwey Jahren in der Saracenen Hand / vnnd wurden von beyden Seiten in die sieben hundert tausendt Menschen erschlagen/das geschahe Anno 714. Iohan Mag. lib. 16. cap. 27.

Johannes/dieses Nahmens der zwölffte Bapst zu Rom/war so ein heyliger/züchtiger Vater/daß/ nach dem er es lange getrieben/vnd das Hurenmaß nun voll war/ er im Ehebruch auff frischer That/ von desselben Weibes Mann ergriffen/ vnnd auff der stäte in seinen Sünden erstochen ward. Wie hette eine solche heylige Seele besser fahren können? Platina.

Zur Zeit Caroli/ deß Sicilischen Königes / fochten die Frantzosen in Sicilia/ der Sicilischen Weiber Reinigkeit so sehr an/

an / daß darauß ein solcher Hassz entstunde / daß sie jhre Männer bewegten / daß sie im gantzen Lande vnnd allen Stätten zusammen schwuren / auff eine genandte Stunde / so man in der Statt die Glocken leütet / vnd Sturm schlüge / solte man erschlagen von Frantzosen / was man finde vnd ankäme / das geschach auffs grewlichste. Also schütteten sie alle Frantzosen / sampt der Herrschafft / von jhnen auff einmahl / vnd gaben für / es gehörte die Herrschafft erblich Constantiæ / dem Gemahl Fridericizu. Chron. Seb. Franck.

M: Varro bey dem Gellio bezeüget / daß der Historienschreiber C: Salustius im Ehebruch von dem Annio Milone ergriffen sey / darumb er jhn erstlich mit Riemen gepeitzschet / vnnd darnach mit einer grossen Geltstraffe beleget / Vnd gedencket Cicero / daß der Salustius seine väterliche Behausung habe verkauffen müssen / daß er die Geltstraffe erlegt.

Johannes Malatesta hatte ein Weib / mit Nahmen Francisca / als er diese mit se

nem Bruder Paulo Malateſta in vnziemlicher Liebe ergriffe/ hat er ſie alle beyde alsbald mit einem Schwedt erſtochen/ Alſo hat auch gethan Rudolphus/ der auch den Ehebrecher vnd ſein Weib zugleich ertödtet. Ravil.

Item/ dergleichen hat gethan Ludovicus Normanie Senaſchalus, der ſein Weib Carlottam mit jhrem Zuhalter Iohanne Laverno ertödtet hat/ welche alle groſſe Potentaten geweſen.

Solon/ der weiſe Geſetzgeber/ hat erkandt/ daß es recht vnd billich/ wenn einer im Ehebruch ergriffen/ daß er darinnen alſo bald erwürget würde. Wenn ein Ehebrecher in der Statt Gortyna/ in Creta der Inſel gelegen/ ergriffen wurde/ vñ für Gerichte der That vberzeuget ward/ ſatzte man jm einen flächſenen Krantz auff/ vnd ſolche Krönũg bedeutet ſeine Weißheit/ Furchtſamkeit vnd weiblich Gemühte/ vnnd iſt jhm offentlich zur Straffe geſetzet worden 50. Stater/ das iſt ohngefehr 25. Gülden. Darnach iſt er vnredlich gemachet wordẽ/

vnd

vnd in keinem Wege verstattet/ein gemein Ampt in der Statt zu führen. Ael. de var. Hist. & Cælio Rhod. l. 21. cap. 44.

Victorinus ist ein grosser Fürst gewesen/der zu Zeit Gallieni zu Cölln die Keyserliche Regierung gehabt hat/ vnnd hat wol regieret/ dennoch ist er vmbs Ehebruches willen von einem Schreiber/ dem er beym Weibe geschlaffen/erstochen. In der Vorrede Philippi Melanchton. vber das Büchlein D. M. Luth. an seine lieben Deutschen.

Ein trefflicher/ vornehmer Häuptmann Consalitus/ ist inn der Plünderung der Statt Genua/ für einem Hause vorüber gangen/da hat er eines Weibes Geschrey gehöret/ vnnd ist hineyn gangen/ da hat ein Landßknecht das Weib schänden vnnd nohtzüchtigen wollen/ den hat der Häuptmann alsbalden selbsten erstochen.

Agathias schreibet/daß viel hochgelehrter Leute auß Egypten geflohen seyn/ da sie gesehen das vnzüchtige/ vnordige Le-

ben / daß auch die Söhne mit den Müttern zu schaffen gehabt / vnnd die Vätter mit den Töchtern / wie heute zu Tage in Affrica auch geschehen soll / Da nun von dannen die Griechen kommen / haben sie in Græcia einen todten Cörper vnbegraben gefunden / den sie / auß Barmhertzigkeit bewegt / begraben. Aber den andern Tag haben sie abermal den Cörper von hanssen vnbegraben funden / vnnd da ist jhnen ein Gespenst vorkommen / das gesagt: Ihr solt den Cörper nicht begraben / der gestern begraben war / denn er nicht wirdig / daß jn die Erde halten oder beherbergen solle / sintemahl er seine Mutter beschlaffen hat. Also schämet sich auch die Erde vor solchen Schanden.

Vor wenig Jahren hat ein armer Man seine Tochter beschlaffen / die Mutter / so gerne solches verborgen gehalten / daß es nicht offenbahr würde / hat das Kindlein / so die Tochter gehabt / ertödtet / Als aber solche That offenbahr / seyn sie alle drey nach Verdienst gerichtet worden.

Im

Im Jahr 1506. vmb Weyhnachten/ war zu Costentz ein Doctor vnd Advocat/ der hulete mit eines Procuratoris ans Bischoffs Hofe/Weib/ der ward sein innen/ daß sie vormahls bey einander in seinem Abwesen gebadet hatten. Vnd nahm sich an/als wolte er auß der Statt/vnd hat jhm einen Striegel/ mit langen schneidenden Zähnen lassen zurichten/ vnnd als sie sein nicht warteten/ vnnd inn einer Kupplerin Hauß gangen waren/kam er selb vierdte in das Hauß/ ließ seine Gesellen das Hauß verwahren/ vnnd er lieff zu den zweyen inn das Bad/vnd striegelt zum ersten den Doctor/ daß jhm das Angesicht vnd die Augen zerrissen wurden/ darnach das Gemächte/ vnnd zerreiß jhm den Leib so jämmerlich/ daß es ein elend Angesicht war zu sehen/ vnnd er am dritten Tage starb. Deßgleichen zerreiß er der Frawen die Dutten zu Lumpen/vnd sonst vber den Leib vnd Arm/vnd wo sie nicht mit einem Kinde gangen/ hette er sie auch getödtet. Chr. D. Casp. Hed. in 4. parte.

Wolff Schrenck sagte einesmals zum Herrn D. Luthero/daß im Voigtlande Ehebruchs halben vier Tödte weren auff ein mal geschehen. Denn da die Buler in der Stube bey dem Weibe gewesen/da wischt der Mann mit einẽ Schweinspieß zu jnen hineyn/erstichet den einen bey der Frawen/ die andern zween kommen zu der Stuben hinauß auff eine Mawer/ da sie hinunder gesprungen/der Meynung/ daß sie wolten davon kommen/ hatten sie alle beyde den Halß gestürtzet/ darnach hat er das Weib auch erstochen.

Ein gelehrter Mann zu N. der eines herrlichen Ansehens war/ dieser ist ein Priester worden/ aber auch zu einem Ehebrecher/ denn er mit eines Steinbrechers Weib zugehalten. Eines Tages da er frühe vmb sechs Messe gehalten/ gehet er zu seiner Bulschafft/ vnd wil allda auch Messe halten/ wirdt aber dieselbe Stunde von deß Weibes Mann ergriffen/ vnd erstochen. Lutherus in einem Brieff an Kranach.

Eine

Eine stattliche Person / derer Nahmen geschonet wird / die ist also in Vnzucht ersoffen gewesen / daß er auch gesagt: Wenn die Frewde hier ewig währen solte / daß er nur von einer Pestien zur andern ins Bette getragen würde / so wolte er nach dem ewigen Leben nicht fragen / væ dementiæ & impietati. Als er aber in solchen Gottlosen Wercke gewesen / ist er in der schändlichen Vnzucht gestorben / denn er zwischen zweyen Pestien sein Leben auffgeben. Colloq. Lutheri.

Bapsts Clementis Sohn / ein Huren-Kind / so einer fürnehmen Personen Beytochter gefreyet hatte / vnnd war ein Hertzog zu Florentz / Als er seinem Weibe feind war / trachtet er jhm nach einer andern Beyschläfferin / so jhme verwandt ward / diese aber zeygte es jhrem Manne an / Als sie jhn nun auff eine Zeit beschciden hatte / vnd der Hertzog zu jhr kam / ist der Mann bald nachgefolget / als käme er vnversehens dazu / vnd hat den Ehebrecher alsbald erstochen. Ibid.

Anno 1505. ist ein Bischoff gewesen/ ein junger Mann/ vnd so geschickt in vielen Sprachen/daß er auch auff dē Reichßtägen/im Nahmen deß Keysers/ den Legationen geantwortet hat/ auff Frantzösisch/Polnisch/Lateinisch/ vnd wie es von nöhten gewesen/ Er ist aber so ein vnkeuscher Mensch gewesen/ daß/ wo er nur gekondt/die Weiber beschlaffen hat/Endlich ist er von einem Schuster/ dem er beym Weibe gelegen/ erwüschet vnnd erwürget worden.

Eben zur selbigen Zeit/ ist zu Herdelberg ein Bischoff von N. in ein offentlich Muhmenhauß gangen/da ist jhm eine List zugerichtet worden/ daß er in einen Keller hinunter gefallen/ vnd den Halß entzwey gestürtzet hat. Seynd also solche Bischoffe in jhren Sünden vnnd Vnzucht hingerichtet worden.

Carolus Gibbosus/als dieser in Italiam kam/ vnnd die Statt Neapolis gewann/ vnd dieselbe nun innen hatte/ haben etliche seiner Fürsten/in einem fürstlichen Hause/ etli-

etlichen edlen Perſonen wollen Vnzucht anlegen / die ehrlichen Weiber aber haben ſolches jren Männern / ſo auſſerhalb der Statt auff die Schlöſſer gewiechen waren / zu wiſſen gethan / derwegen ſeyn die Männer heimlich in die Statt kommen / haben den Weibern zu verſtehen gegeben / daß ſie ſolten ein herrlich Mahl anrichten / vnd alſo die Frantzöſiſchen Herrn zu Gaſte laden / Als dieſelben nun frölich aſſen vnd truncken / vnnd mit den edlen Weibern ſchertzeten / haben ſie jhre Männer gewapnet vberfallen / vnnd etliche fürnehmſte Herrn ertödtet / ſeyn bald wieder auß der Statt geritten / vnnd haben jhre Weiber mit hinweg geführet. Manlius in Coll.

Vmb das Jahr Chriſti 1474. hatte Hertzog Carl von Burgund im Elſaß einen Häuptmann / der hieß Peter Hohenbach / der verſahe jhm das Brißgaw vnd auch das Sungaw / war ein Tyrann / der vielen Leuten Gewalt vnd Vnrecht that / vnnd darneben auch ein arger Ehebrecher

vnd Hurentreiber war / der mit den Weibern vnd Vnterthanen sehr viel Mutwillen triebe / mit Vnzucht vnd Schändung vieler Frawen vnd Jungfrawen / den hat (wie auch zuvor gedacht) die Landtschafft endlich fangen / vnd als einem Vbelthäter den Kopff abhawen lassen.

Exempel zur ersten Tugend deß sechsten Gebotts gehörig.

Seneca / der weise Mann meldet / er habe einen tapffern / auffrichtigen Mann gekandt / der habe sein Weib also hoch geliebet / daß er niemahls auß seinem Hause vnter die Leute gangen / er habe denn zuvor seine Brust mit dem Bande oder Schleyer seines Weibes gebunden / Item / er hat auch nicht eine Stunden lang von jhrer Gegenwertigkeit seyn können / Sie haben auch nie anderß getruncken / denn daß jhrer eines deß andern Lippen berühret hat. Guido Bitur.

Es ist eine sonderliche Liebe gewesen / so ein Fischer vnd sein Weib gegen einander gehabt

gehabt haben / in der Insel deß Larischen Sees / welches Plinius in seiner Epistel gedencket. Denn nach dem der Fischer an seinē heimlichen Gliedmaß / eine schmertzliche / verderbliche Verletzung hatte / die nicht zu heylen war / derwegen das Weib / vmb deß grossen Schmertzens willen / den sie am Manne sahe / den Mann vermahnet / sie wolte jhm von solchem grossen Schmertzen abhelffen / vnnd damit er erkendte / daß sie solches auß sonderlicher / rechter Liebe thäte / als die selber seinen Schmertzen länger nicht sehen köndte / hat sie sich mit jhm von einem hohen Felsen in die See gestürtzet / vnd also auß Liebe jhren Geist mit einander auffgegeben. Fulg. lib. 4. cap. 6.

Chelonia / ein Gemahl deß Sportaner Königes Cleomorati / da dieser jhren Vater Leonidam / so auch ein König der Sportaner / ins Elend verjagt hatte / hat sie so sehr für den Vatter jhren Herrn gebeten / daß er jhn wieder auffgenommen / da sich aber das Glücke vmbkehret / daß

Cleom-

Cleomrotus / wieder von dem Leonida verjagt war/vnd sie wol hette in guter Ruhe vnd Wolfahrt bey dem Vater im Reiche bleiben können / wolte sie jhren Herrn nicht verlassen / wolt viel lieber im Elende bey jhrem Herrn seyn. Bapt. Camp. lib. 6. cap. 7.

Die Sulpitia/eine Tocheer Juliæ/als jhr Mann auß Rom verjagt war/vnnd sie jhre Mutter Julia höchlich vermahnete/ sie solte jhrem Manne nicht nachfolgen/ hat sie wieder jhrer Mutter Wissen vnnd Willen gehandelt / vnnd ist mit zweyen Mägden/in verwechselten Kleydern/ dem Manne in Sycilliam heimlich nachgefolget. Guid. Bitur. Valerius Maximus lib. 6. cap. 7.

In India haben die Männer/nach jhres Landes Sitten/viel Eheweiber / so solchen Weibern nun ein Mann stirbet/ so kommen desselben verstorbenen Mannes Weiber alle zusammen / hebē an zu kempffen/vnnd vntereinander zu zancken/welche jhm bey seinem Leben am liebsten gewesen.

Wel-

Welche nun vberwindet / die wird von jhren Freunden mit einem frölichen Angesichte hinauß geführet / vnd gezehlet zu deß Mannes Cörper / auff das zugerichtete Todten Fewer / auff daß sie alle seliglich mit jhrem Manne begraben vnd verbrand werde / die Vberwundenen bleiben mit grosser Trawrigkeit lebendig. Val. Max. lib. 2. cap. 1.

Penelope hat jhren Mann so lieb gehabt / daß sie gantzer 20 Jahr nach seinem Tode eine Wittwe blieben / vnd nicht freyen wollen / ob sie wol reiche Freyer gehabt. Ovidius,

Man lieset von der Tygrane / daß sie dē König Cyrum im Kriege nicht habe wollen verlassen / sondern ist bey jhm in aller Gefahr trewlich gestanden. M. Iohan. Irenæus, vom Lobe der Weiber.

Sinorix / ein Fürst in Gallia / hatte eines andern Fürsten Fraw / Cania genandt / lieb gewonnen / jhrer Schöne halben. Dieweil er aber bey jhres Mannes Leben zu jr nicht kommen hat können / hat er Buben

dazu

dazu bestallt/ die derselben Frawen Mann vmbbrachten. Baldt darnach freyete er vmb die Fraw Caniam/ welche sich zum ersten wehrete/ aber dieweil sie vernahm/ daß er mit Gewalt wolte fahren/ läßt sie sich endlich hören/ daß sie sich dareyn begeben wolte. Es war aber die Weise bey den Leuten zu der Zeit/ daß die Braut dem Bräutigam einen Trunck Weins in der Kirchen/wenn man sie zusammen gab/zutrincken muste/ vnnd den Becher Weins beyde außtrincken. Als sie nun in die Kirchen kamen/vnd zusammen geben waren/ tranck die Cania jhm einen Wein zu/ der mit starckem Wein zubereitet. Als nun Sinorix/der Bräutigam/jhr bescheid gethan hatte/ fiel er in der Kirchen bald darnieder/ vnnd sie bald darnach. Jhre letzte Wort aber sind diese gewesen: Gott weiß es/ daß ich nach meines Mannes Todte keine Lust zu leben gehabt habe/ habe auch offt gedacht/ mich vmbzubringen/ damit ich meines Mannes Tod vergessen möchte. Nun aber diß jetzt geschehen ist/ frewe

ich

ich mich / daß ich nicht länger leben / sondern zu meinem lieben Manne kommen soll.

Die Tochter deß grossen Mannes Demotionis / deß Arcopagiten / hat sich selbst vmbbracht / da sie hörete / daß jhr Bräutigam Leosthenes were vmbkommen / vnnd sagte: Wiewol sie von jhm nicht berühret were / jedoch / nach deme sie jhm die Ehe hette zugesagt / vnnd jhn noch im Hertzen hette / vnd für jhren Mann hielte / so würde sie eine Ehebrecherin werden / wenn sie einen andern nehme / vnnd der würde ein Ehebrecher werden / der sie nehme. Jb.

Leonora / Keyser Friederichs Gemahl / war jhrem Herrn also gehorsamb / daß sie gar keinen Wein truncke / Nun richten jhr die Aertzte vnd Physici / daß sie im deutschen Lande / das kalt were / ziemlich Wein geniessen müste / wolte sie anderß fruchtbar bleiben. Als sie solches an den Keyser gelangete / fordert er Eneam Sylvium, sprechende: Gehe hin / vnd sage der Keyserin: Ich wolle lieber ein vnberhafftes / denn ein

säuf-

säuffig Gemahl haben/ ob sie mich liebe/ so hasse sie den Wein. Darauff sie geantwortet: Sie wolle ehe sterben/denn daß sie solte wieder jhres Herren Befehl thun. Chron. Sab. Fr.

Ferdinandus Gantzalius/ Gräff zu Castell/den hatte der König in Hispanien gefangen/ Als nun zu demselbē sein Weib in das Gefängniß gelassen/ hat sie jhren Herrn beredet/daß er jhre Kleyder angezogen/vnnd also vnvermercket auß dem Gefängniß ist kommen. Vber dieser That hat sich der König höchlich gewundert/ das Weib gelobet/vnd gesagt: Er wolte jhm/ wenn er wündschen köndte/ kein besser Weib auff Erden wündschen/ vnnd auch keine bessere Mutter seinen Kindern. Hat sie darauff vnversehret vnnd vnverletzt jhrem Ehemanne wiederumb zu trewen Händen zustellen lassen.

Auß diesem Geschlecht ist gewesen/Roberti/deß Königes in Engelland Gemahl/ welche jhrem Herren auß der Wunden Gifft mit jhrem Munde/ wie obgedacht/ gesogen hat.

Clara

Clara Cerventa / deß Bernardi Valdar. Ehegemahl / hat an jhrem Ehemanne solche Liebe vnd Trewe bewiesen / daß / da sie am Hochzeit Tage jhme beygeleget / vnd sie gesehen / daß jhme seine Beine mit Pflastern gebunden seynd / hat sie doch an jhm keinen Eckel noch Schew gehabt / sondern jhn / als jhren von Gott beschereten Ehemann / inn allen Ehren lieb vnd wehrt gehalten / Auch da er sehr kranck worden / vnd an seinem gantzen Leibe außgeschlagen / vnd jhme der Eyter geflossen / vnd gestuncken / daß niemand bey jhm bleiben können / hat diese Clara / in Betrachtung jhrer ehelichen Pflicht / doch jhren lieben Ehemann nicht wollen verlassen / sondern hat seiner auffs trewlichste gepfleget vnd gewartet / biß in das zehende Jahr / vnd als er gestorben / ist sie eine Wittwe blieben / vnnd hat jhres lieben Mannes nicht vergessen können.

Valerius bezwang vnnd vberwandt Narseum / den König der Persen / vnd führet jhn / sein Weib vnnd seine Tochter mit

sich gefangen davon / that aber die ernstliche Versehung / daß / welcher mit einem vnlustigen Worte die Fraw vnd die Tochter würde anwenden / derselbe solte an seinem Leben gestraffet werden. Campofulg. l. 4. c. 3. p. 484. Theat. hum. vit. p. 2271.

Anno Domini 714. führet der Keyser Anastasius wieder den König Cabbad (cabbad aber heisset stoltz vnd hoffertig) einen gewaltigen vnnd mächtigen Krieges-Zeug / den nahmen seine eygne Unterthanen / vnnd wurffen jhn in einen Thurm / denn er wolte keinen Ehebruch straffen / der mit Lust vnd Liebe / ohne Gezwang vnd Trangsal / ergangen war / Aber sein Weib brachte jhn auß / vnnd davon / in Frawen-Kleydern / dieweil sie von Hütern angesonnen wurde vmb jhre Liebe / vnd jhnen that vnd zu willen war / was sie begehret hatten. Theat. hum. vit. p. 762. & 5.

Viertzig Jungfrawen / welche jhre Liebe / Hertzen vnd Gemühter rein zu bewahren vnd zu behalten / sich Christo ergeben / seynd darumb von Decio / neben der Statt Antio-

Antiochia/ mit mancherley Qual vnnd Pein erst gemartert vnd gefoltert/ vnd darnach auff einen Tag zugleich mit einander vmbgebracht vnd erwürget. Martyrolog. Adon. lib. 1. cap. 89. Pet. de Natal.

Rodogune/ eine Tochter deß Königes Darij/ der da von der Königin Esther soll gebohren seyn/ daß also diese Rodogune/ der Königin Esther Neffe oder Enckelin gewesen/ Ihr Herr vnd Gemahl ist dieser Frawen gestorben/ darumb ward sie nach desselben Begräbniß von jhrer Hofemeistern angehalten vnnd gereitzet/ sich nach einem andern vmbzusehen/ vnnd wiederumb zu freyen. Vmb dieser Vermahnung willen muste die Hofemeistern sterben vnd ertödtet werden. Epit. Butneri, folio 339. a.

Orsynas Satrapes/ ein stattlicher Hoffmann beym Alexandro/ verehrete Alexandrum/ vnnd seine liebe Freunde/ mit Geschenck vnd Gaben. Doch wolte er dem Bagoa nichts geben/ ob jm wol Alexander vor andern günstig vnd gnädig war. Der König fraget: Warumb vergissestu meiner

Bagoa/vnd gibst jhm nicht auch von deinen Schätzen? Orsynas sprach: Herr König/ deine Freunde lieben vnnd ehren/ das ist wol recht/vnd stehet wol/ Aber Hurenwirte vnnd Hurenfänger kan ich nicht ehren. Das ist eine kühne vnd tugendreiche Antwort vnd Rede/ vnnd setzet Erasmus darzu: Orsynas wuste vnd verstunde/ wie man die Leute verehren solte/ aber heucheln kondte er nicht. So man dagegen heutiges Tages zu vnser Zeit an der Fürsten vnd Herrn Höfen mit grawen vnnd Schmertzen erfahren vnd sehen muß solche Tellerlecker vnd Schmarotzer/ die da der Fürsten vnd Herrn Huren vnnd Bälgen/Stocknarren vnd Hurenwirten/ vnd anderm bösen leichtfertigem Gesindlein/ mehr Ehre erzeygen/ dem stattlichen/tapffern vnnd fürtrefflichen nützlichen Hoffmannen/ an denen doch gar viel in Regimenten an Fürsten Höfen gelegen. Eraſm. in Apoſteg. fol. 713.

Im Kriege/welchen Philippus Macedo wieder die Thebaner vorgenommen/ hatten

hatten zweene hohe Fürsten / Damasippus vnd N. zwo freye Dirnen auß dem Hurenhause dem Heer lassen nachführen / vnd nachziehen / die muſten also balden auß dem Lager / vnd durfften sich im gantzen Königreich nicht ansichtig machen / noch antreffen lassen. Poliænus lib. 4.

Wenn in Egypten ein Ehebrecher ergriffen ward / so gab man jhm tausendt Streiche / auff seinen blossen Leib mit einer scharffen Ruhten / Aber dem Weibe ward die Nasen abgeschnitten / damit wenn die Leute von bösen Lüsten vnd Begierden gereitzet würden / man es doch in das Werck nicht setzte / sondern von wegen der Strafe / an dem Laster einen Schew vnd Mißfall hetten. Theatrum humanæ vitæ, pagina 3404.

Hildegardis / Caroli Magni Ehegemahl / die ist gar eine züchtige Fraw gewesen / die wolte sich in jhres Herrn langwirigem Abwesen / von seinem Gottlosen Stieff Brudern Thalando nicht zur Blutschande vnnd Ehebruch bereden lassen.

Weil aber der vnzüchtige Mensch deß vnziemlichen Begehrens nicht abstunde/ sagte sie zu/ihme zu willfahren / wofern er ein besonderß vnnd eygenes Gemach / zu solchen Sachen bequem/zurichten würde. Talandus / als der in vnzüchtiger Liebe brennete / seumete sich nicht / vnnd ließ vnverzüglich gar eine schöne Königliche Schlaffkammer / von andern Gebäwden abgesondert / vnd mit dreyen Thüren wol verwahret/zurichten / vnd beruffet die Königin darzu / welche mit frölichem Angesichte den Talandum hieß vorhin gehen/ vnd sie wolle nachfolgen. Aber wie der vnzüchtige zur 3. Thür mit Frewden inn das Gemach springet/fasset die Königin solche Thür mit der Hand / vnnd beschleusset sie nach jhm zu/verriegelt sie außwendig/vnd helt den Buben eine zeitlang mit grossem Hunger gefänglich (dignum patella operculum) denn einer solchen Mauß gehöret eine solche Falle. Als nun Hildegardis / die Königin/vernimpt / daß jhr Gemahl Carolus / ein Sieger auß Sachsen

wieder

wiederkomme / da lässet sie vnter anderm für Frewden den Talandum / der nun etliche mahl sie vmb Verzeyhung gebetten / auch auß dem Gefängniß / sich für keiner List weiter befahrende. Carolus Magnus / da er heim kömpt / vnd seines Stieff Bruders ansichtig wird / fragt er jhn / warumb er jetzo so mager weder zuvor / ehe er weg gezogen? Antwortet Talandus dem Könige / daß die Schuld seines vnzüchtigen Weibes sey / daß / weil er so fleissige Achtung auff jhr gehabt / vnd sie aber desto füglicher ehebrechen möge / habe sie ein Gemach bawen lassen / vnd jhn darinnen gefänglich gehalten / biß auff deß Königes Wiederkunfft / da habe sie jhn wieder loß gelassen. Dieser falschen Aufflage gläubete Carolus / vnd befiehlet ernstlich / die Königin zu ertrencken. Nachmals / als er sie noch in eines benachbarten Herrn Frawenzimmer erhalten befunden / hat er auff ein newes befohlen / daß man sie inn den nechsten Wald hinreissen / vnnd jhr die Augen außstechen solte. Was geschicht auff den grim-

migen Befehlich? In diesem vnbarmhertzigen hinaußführen / kömpt ohne gefehr / doch auß sonderlicher Schickung Gottes / ein edler Ritter / von der Gräffin Adelunde / der Königin jhrer Schwester / Bottschafft zu bringen / außgesand. Als er nun die Königin in der Noht siehet / erlöset er die vnschuldige Fraw auß der Drabanten Händen / gibt jhnen ein Hündlein / daß sie jhm die Augen außstechen / vnnd solche dem Carolo bringen / als hetten sie seinem Befehl nachgesetzet.

Wie nun die vnschuldige Königin Hildegardis durch Gottes Hülffe also davon kommen / reiset sie mit einer Edlen Jungfrawen / Rosina von Bodmen / gen Rom / vnd trieb daselbst die Artzney / darinnen sie sich jhr lebenlang geybet / wol vnnd glücklich / also / daß sie bey männiglichen / auch in andern weiten Landen berühmet ward. Mitler weile straffte GOtt / der gerechte Richter / den vnzüchtigen vnnd Lügenhafften Talandum / daß er außsetzig vnd blind ward / der erforschet endlich auß / daß

daß zu Rom eine Aertztin sey / so dem Augenwehe rahten köndte/derhalbē/als Carolus nach Rom zeucht/ werd Talandus sein Gefehrte/fragt nach dieser Frawen/ gehet zu jhrem Hause/ vnnd gibt sich bey der obberührten edlen Jungfrawen an / daß er Talandus / deß Königes inn Franckreich Bruder/vnd darumb kommen sey / daß er jhm an seinem Gesichte helffen liesse/ist jm aber von der Königin alldar nichts bewust. Die Hildegardis / als die nicht Hasß truge/lässet jhm sagen / er solle seine Sünde erst recht beichten/ vnd Busse thun / vnnd denn wieder kommen/ so wolte sie jre Artzney an jhm auffs beste brauchen. Talandus gehet hin/beichtet / wird fromb / vnnd kömpt wieder/ vnd gebraucht sich der Artzney/vnd erlanget sein Gesichte/vnnd wird wieder gesundt. Darüber verwundern sich beydes Carolus/vnd auch der Bapst/ vnd haben Verlangen/solche newe vnnd weitberühmpte Aertztin zu sehen/schicken zu jr: Aber sie erbeut sich/deß andern Tages inn Sanct Peters Kirchen vor beyden eynzu-

 stellen.

stellen. Als sie nun dem Bapst vnnd dem Könige vnter Augen kömpt / erkennet sie gleich der König/demselben erzehlet sie von stund an/in Gegenwart deß Bapstes/ den Vrsprung vnd Anfang alles jhres Jammers/Elendes vnd Trübseligkeit / ordentlich nach der länge. Carolus / als er die Vnschuld vnd Zucht seines lieben Ehegemahls vermarckt/ nahm er sie wieder zu Gnaden an/aber seinen Stieffbruder/ den verlogenen Bubē/ verdampte er zur Marter/doch durch Vorbitte der Königin/ hat er jhme das Leben geschencket/ vnnd in das Elende verjaget. D. Schop. Chr.

In einer Statt hat ein König eines Bürgers Tochter ersehen/ die gefiel seinen Augen vnd seinem Hertzen/also/ daß er etlich mahl möchte mit jhr schertzen / vnnd darnach mit einem reichen Geschenck begabte / biß wiederumb zu seiner Zeit vnnd Notturfft / er sie von jhm springen lassen. Die Sache vberlegte er mit der Jungfrawen Mutter / die führete die Tochter zum Könige/ vnd zwang sie/ daß sie thete/ was er for-

er forderte. Der König ward froh/ vnd rüstet sich mit der Jungfrawen zu reden / die Jungfraw stellete sich auch/als ob sie thun wolte/was jhm gefiele / trat in ein Fenster/ sprang hinab/vnnd schmetterte sich zu kleinen Stücken. Tischreden Lutheri.

Ein mächtiger LandtHerr hatte ein frommes vnd ehrliches Gemahl / die liebte ein anderer / davon sie nicht wuste / vnnd brachte sie mit Gelde vnd Verrähterey zu wege / daß er ohne jhren Bewust/ zu dem redlichen Weibe inn die Kammer gelassen wurde/ vnnd im finstern steig er zu jhr hineyn ins Bette/ vnd ruhet neben jr / wie jhr Herr pfleget/gehet nachmaln wieder seinen Weg. Bald darauff kam der Herr auch in die Kammer / vnnd wolte sich mit seinem lieben Weibe erfrewen. Aber sie sprach: Herr/was thut jhr? Ruhet in ewrem Bette/jhr habt auff diese Nacht Frewde genug von mir genommen/ der Herr verstund an dieser Rede den Betrug / vnnd schiede dißmal von seinem Gemahl trawrig abe. Ein vnweiser vnd vnvernünfftiger Narr/würde ei-

de einen grausamen Lermen vnd Auffruhr mit seinem Weibe angefangen haben.

Flacilla vnd Eugenia wolten nicht von jhren Männern bleiben/ sondern vbergaben jhre Güter vnd Reichthümer/vnd folgeten den Verjagten nach ins Elende.

Solches haben auch gethan/vor wenig Zeiten/ vnnd geleistet/die Gottfürchtigen Weiblein der armen Pfarrherrn/ die da von vielen Capittel Herrn von jrem Dienste gestossen worden/ auch jhnen gebotten wurde/den Ehestand zu verlassen/etc. Aber der HErr hat sich jhrer erbarmet/ vnnd sie wieder auffgerichtet Buch.

Ein deutscher Graffe hatte in Döringen eine fromme vnnd wolgeborne Gräffin/zog von jhr in Vngern/ vnd ward gefangen in die Türckey geführet/ vnnd muste/wie man saget/ daselbst hart arbeiten/ vnnd grosse Noht leyden/ Deß Türcken Tochter sprach zu jhm: Wilstu mich ersreyen/ so kan ich dich erbitten/ daß man deiner mit dieser Härtigkeit verschone. Er sprach: Wie kan ich freyen/ ich habe inn mei-

meinen Landen ein Weib / da lässet man nicht zu/zwey Weiber zugleich freyen vnd haben. Ey/sagt die Jungfraw/ du bist inn vnsern Landen/vnd darffst wol drey Frauwen nehmen. Er wardt loß von seiner Dienstbarkeit/vnd nahm die Türckin zum Weibe / die fuhr mit jhm in Deutschland/ vnd kam zu seinem Weibe / Dessen ist die Gräffin erfrewet/ vnd hat die Türckin geliebet / vnd gelobet/ auch mit jhrem Herrn frölich zu seyn niemals verweigert. Es haben auch Fürsten vnd Herrn wieder diesen casum nicht gestritten noch disputiret/sondern frey seyn vnnd bleiben lassen. Die zwey Weiber/die Türckin vnd die Gräffin/ haben sich wie zwo natürliche Schwestern vertragen. Diese Geschicht soll man noch diese Stunde im Stifft Sanct Petri zu Erffurdt finden / in Marmelstein gehawen/vnd lieblich geschnitzet. Collect. Manlij lib. 2. p. 312. Selnecc. in Genesin pagina 502.

Von einem Römischen Graffen wirdt auch eine liebliche Geschicht gelesen/ Der Graf-

Graffe hatte ein Weib/ die wunder schön/ züchtig vnnd fromm war/ wiewol er sie auch von Hertzen liebte/ vnnd mit hohen Ehren versorgte/ so stundt doch sein Gemühte/ frembde Lande zu schawen/ vnnd Wunder zu erfahren. Zog derwegen mit Vnwillen von seiner lieben Frawen/ vber Meer zum heyligen Grabe/ reysete auff vnd ab/ vnd ward vom Türckischen Keyser gefangen/ in den Pflug gespannet/ vnnd wie man bey vns die Pferde im Acker treibet vnd nöhtiget/ zur Arbeit angehalten/ vnd geschlagen/ das Feld zu ackern vnd zu pflügen. Solchen Jammer erfuhr die edle Fraw zu Rom/ kroche in eine Mönchskutten/ vnd nahm jhre Harffe/ darauff zu spielen/ vnd Frewde anzurichten (wie sie denn alle künstliche Seitenspieler zu Rom vbertraff) vnd fuhre mit Schiffleuten auff dem Meer/ biß in die Statt Alexandriam. Da sahen die Türcken den newen Römischen Mönch/ vnnd höreten viel lieber/ wenn er auff seiner Harffen schlug vnd spielete/ als andere höffliche Frewde. Also hörte man

am Hofe auch von seiner Kunst sagen/vnd bekam der Türckische Teuffel/der Keyser/ selbst eine Lust vnnd Verlangen/mit dem Mönche Kundschafft zu machen/ vnd seine Meisterschafft auff der Harffen zu vernehmen. Der Mönch stellete sich vor dem Türcken freundlich / vnnd beweisete seine Kunst höfflich vnnd meisterlich/ darumb schanckte jhm der Türcke / was er von jhm muhtet vnd begehret. Also begehrte vnnd bat er vmb arme gefangene Christen / daß sie von jhrer schweren Dienstbarkeit erlediget/vnd zu jhrem Weib vnd Kindern gelassen werden möchten. Zuletzt begehrte der Mönch auch den Graffen / vnd ward seiner Bitte gewähret. Der Graffe kam in die Statt Rom/ vnnd in seinen Pallast/er fand seine Kinder vnnd seine Diener/aber vom Weibe wuste niemand/ denn daß seine Freunde sagten: Sie ist vor anderhalben Jahre davon gegangen/ vnnd sind der Zeit nicht gesehen worden/ Solches beschwerte den Graffen von seinem Weibe zu hören in seinem Hertzen nicht ein wenig/

nig/vnd nahm jhm vor/ sich vmb ein ander Gemahl vmbzuthun. Also kam der Mönch mit seiner Harffen vor das Thor/ vnd bate vor den Graffen sich eynzulassen. Bald erkandte der Grasse den Mönch/ vnnd sprach: Lasset mir jhn bald zu mir hinauff in meine Stuben/ denn dieser alleine hat mich mit seiner Harffen vnd vorbitten/ welches sonst das Römische Reich nicht vermochte/ von meiner Mühe vnnd Arbeit/ vnd auß der Türckischen Gefängniß loß gebeten/vnd davon gebracht. Der Mönch fragte: Herr/ habt jhr nicht auch in ewrem schönen Pallast/ auch ein schönes liebliches Gemahl? Ach/ sprach der Graffe: Ich versahe mich Liebe vnd Trew zu meinem Gemahl/ Aber weil ich vom Lande/ vnnd vnter den Heyden gehalten worden/hat sie jhre Trew gebrochen/mich vnd meine Kinder verlassen/vnd auß meinem Hause auff einem vnzüchtigen Wege davon gegangen. Am Abend/da der Grasse zu Bette gegangen/ vnnd dem Mönch auch in eine besondere Kammer geleuchtet/

tet / stundt er am Morgen frühe auff / vnd legte sich mit herrlichem Frawen Schmuck vnd Zierde an / gieng zu dem Graffen inn seine Kammer / vnnd sprach: Gnädiger Herr / da habt jhr ewer Gemahl / der euch vber Meer nachgefahren / in der Mönchskappen / vnd mit der Harffen euch auß dem Pfluge gespannet / vnnd hiehero in ewer Hauß gebracht hat. Der Graffe ward fro / vnnd erkandte seines Weibes Trew vnd Frömmigkeit.

Hieher / weil von ehelicher Liebe vnnd Trew noch viel Historien zu setzen weren / wo nicht in vorigen Theilen derselben allbereit weren erzehlet worden / können nicht gar vnförmlich etliche wercklíche Historien / von dem Ehesegen angehenget werden / sonderlich von vielfältigen vnnd wunderſamen Geburten / vnd Segen Gottes.

Hesiodus in Theog. meldet/ daß die Mnemosina/ nach dem sie dem Jovi neun Nacht beygewohnet/ wie Jahr vnd Tag vmb gewesen/ neun Töchter/ so man Musas genennet/ gebohren habe. Wiewol diß keine Geschicht ist/ sondern ein Fabelwerck/ welches seine heimliche Bedeutung hat/ vnd in Schulen gehöret.

Aristoteles vnd Gellius zeugen von einem Weibe/ welches auff ein mahl fünff Kinder gebohren. lib. 10. cap 2.

Anno Domini 1554. hat Johannis Gießlingeri/ eines Predigers Weib zu Born in Schweitz fünff Kinder auff einmal gebohren/ vnnd zur Welt gebracht/ Nemlich/ drey Söhne vnd zwo Töchter/ Nach dem sie nicht gar 25. Jahr zuvor auch zweyer Kinder genesen war. Finc. l 3. de Mirac.

Anno Domini 1538. den 1. Decemb. ward von Nürmberg gen Wittenberg geschrieben/ wie ein Weib daselbst vier Kindlein auff ein mahl gebohren hette/ zween Söhne vnd zwey Töchterlein/ vnd waren all e

alle lebendig zur Welt kommen/ vnnd getauffe worden. Da sprach D. Luther: Gebehren ist Gottes Werck / viel mehr ist diß ein Wunderwerck. Tischreden 1. Theil. fol. 139.

Seineccerus schreibet in Genes. pag. 588. daß eines Reuters Weib auff der heyligen drey König Tage drey Söhne gebohren/welche die Tauffe erreichet haben/ vnd seyn Caspar / Melcher / Balthasar genennet worde/ wie die Weisen sollen geheissen haben.

Item / am selben Orte schreibet er von einem Weibe zu Grimm in Meissen/welche auch auff ein mal vier Söhne gebohren/ welche alle nach empfangener Tauffe lange gelebet haben.

Agelmundus / der Lombarder König/ hat in einem Teiche sieben Kinder / alles Knäblein/ gefunden/ die da eine vnzüchtige Pestia oder Hure gebohren / auff ein mahl/vnd weggeworffen hatte/ daß sie haben sollen sterben vnd vmbkommen. Wie sich nun der König solches Fundes ver-

wundert/vnd mit seinem Schäffelein oder Spieß/so er in der Handt führete/ vmbwandte/ hat ein Knäblein oder Kindt vnter den sieben nach dem Spieß mit dem Händlein gehaschet/vnd in gehalten/ darüber sich der König entsetzet vnnd verwundert/ hat dasselbe Kind lassen auffziehen/ vnnd hat das Knäblein Lamissionem genand/vñ damit angedeutet/daß er ein tapffer grosser Mann seyn werde/ Vnd zwar/ so hat den König sein Gedancken nicht betrogen/ denn er auch so gar fromm vnnd auffrichtig gewesen/ daß die Lombarder nach tödtlichem Abgang jhres Königes/ jhn zum Könige erwehlet vnnd gemachet haben. Lombardica Historia Legenda 176. a. Theat. pag. 410.

Jnn den letzten Jahren deß Keyserthumbs Augusti/ hat ein Weib/ von geringem Ankommen/mit Namen Fausta/zu Ostern/zugleich auff ein mahl zween Söne vnd zwo Töchter gebohren/ vnd ist ohne Zweiffel dadurch die grosse Thewrung/ so darnach erfolget/ dardurch verkündiget worden.

Deß

Deß Keysers Augusti Magd eine/ soll auff dem Laurentischen Gefilde/ auff ein mahl fünff Kinder gebohren haben/ welche doch nicht lange gelebet/ vnd die Mutter auch bald nach der Kinder Tod gestorben ist/ denen hat der Keyser Augustus/ auff der Laurentischen Strassen/ ein herrlich Begräbniß lassen halten/ vnd Grabschrifften machen vnd auffrichten. Gellius l. 10. cap. 2 Theat. pag. 410.

Die Historia zu Querffurt ist jederman am Hartze bewust vnnd bekandt/ helt sich aber kürtzlichen also: Auff dem Bischofflichen vnd Fürstlichen Hause Querffurdt/ hat die wolgeborne Fraw N. neun junge Knaben auff ein mahl gebohren/ davon erschrack sie/ vnd dachte: Mein Herr/ vnd jederman werden von mir reden/ vnd mich schnöder Vnzucht beschuldigen/ als eine/ die mit so viel Männern vmbgegangen/ vnnd so viel Kindlein vberkommen. Fasset demnach acht Kindlein in einen Korb/ eines behelt sie/ vñ gab sie einer/ dieselben zu ertrancken/ oder sonst zu tödten

vnnd zu begraben. Die Magd truge die Kindlein hinauß/vnd wil sie/wie die Fraw befohlen vmbbringen/ Siehe/da begegnet jhr der Herr auff der Straſſen/ dem muste sie/ weil er sie nöhtiget/ alle Ding offenbahren/vnd die Kinder lebendig wieder in die Burck bringen/ die wurden getaufft/vnnd eine lange Zeit genehret. Der Tauff Kessel henget zu Querffurdt inn der Kirchen/ vnd wird von jederman beständig nachgesagt vnnd geglaubet. Theat. pag. 410.

Fast dergleichen Historien lieset man an gemeldetem Orte. Denn Eysenbrecht/der Graffe von Altorff/hatte zum Ehegemahl Fräwlein Ermentrüde/dieselbe hatte vnter sich ein armes Weiblein/ die da auff ein mal drey junge Söhne gehabt/ darumb ward sie von der Ermentrüd harte zur Ziehe genommen/gestraffet/ vnnd jhr vorgeworffen/ was für ein vnkeusches/ vnverschamptes vnd vnzüchtiges Weib sie seyn müste/ weil es nicht wol müglich vnnd menschlich seyn köndte/ von einem Manne zu-

ne zugleich auff ein mal mit dreyen Kindern schwanger werden / Trawen / Gott schickts also / vnd straffet dadurch jhren Vbermuht vnd Freffel Vrtheil / daß sie vber ein Jahr / in jhres Mannes Abwesen / zwölff junge Söhne hat / Vber dieser Sach erschrickt vnnd entsatzt sie sich vber die massen sehr / vnd fället jr eyn / daß man nun wol anderß / denn ehrlich vnd redlich von jhr vrtheilen / singen vnnd sagen würde / befiehlet derhalben der Hebammen / eylff Kinderlein in den nechsten Fluß oder Bach / Seherß genandt / zu werffen / einen eynigen Sohn behelt sie. Die Hebamme nimpt den Befehl / gehet dahin / der Graffe begegnet jhr / vnnd fragt sie / was sie also verhüllet vnd verdruckt trage / die sagt / sie habe Wölffe / das ist / vnflähtige junge Hunde / die soll sie ins Wasser tragen / vnd ersäuffen. Harre / harre spricht der Graffe / laß sie sehen / vielleicht seyn jhr etwan noch drunter / die man mit der Zeit zur Jagt gebrauchen köndte / sie wil aber nicht / endelich muß sie jhn sehen lassen / traun / da wei-

set sie im die jungen Söne/vnd erzehlet im den gantzen Handel. Der Graffe befiehlet der Ammen / sie solte sich gegen der Frawen/der Wöchnerin/ nichts mercken lassen/ lässet die Kindlein sonst aufferziehen. Wie nun sechs Jahr vmb seyn/ vnd sie noch alle lebten/kleydet er das Söhnlein / das die Mutter daheim auffzeucht / vnnd die andern eylffe/alle in einerley Kleydung/vnd lässet die eylffe in ein sonderlich Gemach auffs Schloß bringen /richtet ein herrlich Mahl seinen Freunden zu / scherzet mit dē daheim erzogenen Söhnlein / das da zwischen dem Vatter vnd Mutter sitzet / vnd sich heimlich helt / vnnd Hertzlein drücket/ Wie nun die Mutter mit dem Söhnlein frölich ist / spricht der Graffe: Wie dünckt euch Fraw/ wer solcher Söhnlein eins oder 12. die so heimlich weren/ beysamen hette/sie solte̅ einen frewdig vñ frölich machen. Die Fraw erseufftzet/vnd flößäugelt darüber/In dem kommen die andern eylff Knäblein/ wie es bestallt war / alle nach einander in jhren newen Kleyderlein in die

Stu-

Stuben hineyn getretten / vnnd da zeygt der Graffe allen seinen Freunden/so da zur Stelle waren/seines Ehegemahls Vnbedachtsamkeit vnnd Alberkeit an/verzeyhet ihr ihren Vnverstand vnd böses Fürnehmen/ helt vnnd erkendt sie alle zugleich für seine Söhne/ wirdt Rahts/ daß man sie nicht die Graffen von Altorff/ sondern die Wölffe/ von dem Wort der alten Vetteln vnd Hebammen / damit sie die jungen Herrlein Hunde genennet/ heissen solte. Vnd weil durch diese Hebamme/ die eylff Söhnlein gleichwol waren beym Leben erhalten worden / hat er Gott zur Danckbarkeit/der ihm so viel Leibes Früchte oder Kinderlein bescheret vnd erhalten / in dem Stättlein Altorff ein Nonnen Kloster erstifftet vnd erbawet/vnd schreibet Bruschius, daß er es von vielen alten Leuten/ die es auch von ihren Eltern vnnd Groß Eltern also empfangen/gehöret habe/daß diß Kloster also seinen Vrsprung vnd Anfang genommen. Ibidem.

Helionoea Salviata / deß Bartholo-

mai Friscobaldi/ eines Florentinischen Bürgers Ehegemahl/ sol mit jrem Manne zwey vnd fünffzig Kinder gezeuget/ vnd kein mahl auff eine Gebuhrt weniger denn drey gebohren haben Ibid.

Graff Babo. Diese liebliche vnd lustige Historien/ von Babone/ einem Graffen von Scheyern/ stehet lustig vnnd fein auff einem Brieffe abgemahlet/ sie ist aber geschehen bey Heinrico/ dem Gottfürchtigen/ oder dem Heyligen/ wie angezeyget wird. Graff Babo hatte von zweyen Eheweibern bekommen vnd gezeuget zwey vnd dreyssig Söhne vnnd acht Töchter/ die Söhne seyn alle auffkommen/ vnnd von jhrem Vatter zur Ritterlichen Tugendt vnnd löblichen Diensten erzogen/ zu diesen sprach Heinricus: Rüste dich mit kleiner Gesellschafft/ vnnd komme auff den Tag N. mit mir auff einen Forst jagen vnd hetzen zu reiten. Also kleydet der Graffe die 32. junge Graffen/ seine Söhne/ gab jedē einen Knecht zu/ vnd saß er auch auff mit einem Knechte/ vnd reit mit sechs vnd sech-

sechtzig Pferden nach Regenspurg/ da der Keyser seine Niederlage vnnd Hoffregiment bewohnete. Der Keyser sprach: Wie nun Herr Babo? Warumb kömpstu also gerüstet/ du thust ja wieder mein Ordnung vnd Befehlen? Der Graff sprach: Mächtiger Herr vnd Keyser/ das wolte Gott nit verhengen/ noch mir wieder ewren Befehl zu thun vergönnen: Ich komme allein mit einem Knechte begleitet/ die andern 32. sein meine leibliche Söhne/ wie Ewre Mayestätt/ diese nach einander inn einer Kleydung haltent/ sehen vnnd erkennen/ die wil ich Ewer Mayestätt mit Vnterthänigkeit/ zugleich mit ihren Dienern schencken/ vnd bitte/ Ewer Mayestätt wolte ihrer vnnd mein gnädigster Herr seyn/ So sollen sie Ewer Mayestätt Zierde/ Ruhm vnd Ehre/ vnd Lob im Friede deß Reiches/ im Vnfriede aber wieder den Feind trewe Beyständer vnnd Gehülffen seyn. Der Keyser nahm die Schenckung Keyserlich/ vnd mit Gnaden an/ vnnd versorgte die jungen Graffen löblich vnd ehrlich. Solche

che Historiam beschreibet Butnerus in Epitome fol. 341 & Hondorf. in promptu. f. 410. Regententaffel Schubarti pag. 706.

Anno Domini 1270. hat eine gar ehrliche Matron/ mit Nahmen Margarita/ ein Ehegemahl Graffens Vriboslai inn der Cracovischen Herrschafft/ auff ein mal den zwantzigsten Tag deß Jennners/ sechs vnnd dreyssig lebendige Kinder auff diese Welt gebracht. Theat. pag. 10.

Die Mutter Matthiæ Galancevii/ Bischoff zu Vladißlavi in Polen/ vnter König Vladislao Loctico/ hat inn einer Gebuhrt zwölff Söhne auff die Welt gebracht/ Aber von diesen allen ist allein dieser genandter Bischoff Matthias Galancevius am Leben blieben/ die andern allesampt/ seyn/ alsbald sie nur gebohren worden/ vnnd ehe sie deß Tages Liecht in dieser Welt kaum eines angeblicket/ durch den Todt hingeraffet worden. Theatrum humanæ vitæ. Ibidem ut supra.

Exem-

Exempel/welche zum Ersten Laster deß sechßten Gebotts gehören.

Conradus/Hertzog zu Schwaben vnd Francken/ als er zoge wieder Hertzog Bertholden von Zäringen / ward er bey Durlach/am Walde Lusthard/eins Ehebruchs halben erschlagen.

Im Jahr Christi 1543. machte Hertzog Moritz von Sachssen etliche Gesetze vnnd Ordnungen / welche in seinem Lande solten gehalten werden. Vnder andern setzte er den jenigen / so etwan die Jungkfrawen zu Fall gebracht/vnd nicht zu der Ehe nehmen woltē/diese Straffe/ daß/ob sie schon dieselbigen herrlich außstewerten / vnd zu Ehren brachten/ sie dennoch mit Gefängniß gestraffet/die Ehebrecher aber mit dem Schwerdt solten gerichtet werden. Die vom Adel / so Personen zu der Ehe nemmen/mit welchen sie vorhin vnehlich gelebet/straffte er der gestalt / daß er jhren Kindern/welche vor der Ehe gezeuget worden/

die

die Güter / so von jhm zu Lehen giengen / zu besitzen oder zu geniessen nicht wolte gestatten.

Zu Nürnberg ist es geschehen / daß ein böser Bube gewesen / der sich von seinem Weibe begerte zu scheiden / vnd derowegen in ein vnzüchtig Hauß gieng / vñ darinnen die Ehe brach. Als er aber ergriffen / vnnd gefraget ward / warumb er mit einem andern Weibe Vnzucht getrieben / sintemal er selbst ein Weib hette? Sprach er: Ich habe gehöret / daß der Ehebruch die Ehe scheide / derowegen habe ich die Ehe gebrochen / daß ich möchte von meinem Weibe geschieden werden. Als diß der Obrigkeit angezeyget ward / läßt sie den Buben an Pranger führen / vnd jhn alldar durch den Hencker mit Ruhten hawen / daß er davon am dritten Tage starbe. So ward er von seinem Weibe geschieden / Vnd also solte man noch alle Ehebrecher scheiden / die jhren Weibern gram werden / vnd andere lieber haben. Simon Pauli Postill.

Alexander Medices nam Keysers Caroli

roli deß V. vnächtige Tochter zu der Ehe/ vnd mit seiner Hülffe erlangte er die Statt vñ Herrschafft zu Florentz/ weil er sich aber vngebürlich hielt/ vnnd ein grosser Buler war/ haben jhn zween junge Gesellen/ derer Schwester er geschändet hatte/ bey Nacht in seiner Schlafkammer erstochen. Munsterus.

Vrbin ist eine alte Statt in Italia/ denn es gedencket jhr Plinius/ deßgleichen Cornelius Tacitus/ vnnd ist zu den Zeiten Conradi/ deß Hertzogen von Schwaben/ kommen vnder die Graffen von Ferretra/ dessen Nachkommen mit der zeit vmb sich gegriffen haben/ vnd vnder sich bracht die Statt Eugubium. Es war auch einer vnder jhnen/ mit Nahmen Odon/ der triebe viel Muhtwillens/ vnd vervnehrete vielen ehrlichen Männern vnd Eltern jhre Weiber vnd Kinder/ denn er war ein vnzüchtiger/ garstiger Mensch. Vber solchem schändlichen Wesen ist letztlich das gemeine Volck ergrimmet worden/ vnnd jhn zu tode geschlagen/ vnnd den todten Cörper

mit

mit eysern Hacken vmb den Marckt herumb geschleiffet/ vnd letzlich in stücken zerhawen.

Anno Christi 1481. auff den 29. Novembr. ward Galeacius/ ein Hertzog von Meyland/ von einem Ritter/ dem er mit seinem Weibe gebuhlet/ in S. Stephans Kirchen erstochen/ vnnd als er durch die Weiber zur Kirchen hinauß wolte fliehen/ behieng er mit den Sporn in dem Mantel einer Frawen/ vnnd ward auch erstochen von deß Hertzogen Hoffgesinde vnnd Rittern.

Andreas Hoppenrod schreibet/ daß Anno Christi 1562. habe sich zu Neckstatt zugetragen/ daß er einer armen Dirnen das Sacrament auff jhr begeren gereichet/ die also verderbet war durch die Frantzosen/ daß jhr der gantze Leib von vnden auff faulet/ daß ein stück nach dem andern hinweg fiel/ vnd muste letzlich also jämmerlich vnd mit grossem Schmertzen erbärmlich sterben. Die bekandte/ sie were durch gute Wort der Landsknechte auffgesprochen/

mit

mit denen sie in Hurerey also were im Lande herumb gezogen/von denen were sie also verderbet worden/ vnd nu elendiglich von jhnen verlassen.

Bey dem Bonfinio lieset man/ daß Andreas/König Caroli zu Vngern Son/ vmb grosser Gewalt/Macht vnnd Herrschafft willen/ die Königin Johannam/ damit er das Königreich Apuliam an sich brachte/zum Weibe nahm/ Nun war sie ein stoltz/vppisch vñ vnrühig Weib/ konde derhalben Gottes Engel bey dieser Ehe nicht seyn/darumb fand sich deß Sathans Engel zu jhnen/ vnd triebe das böse Weib dahin/ daß sie jhren Gemahl mit einem seydenen Strick erwürgete/ vnnd halb todt zu einem Fenster hinauß stürtzete. Das ist ein schrecklich Exempel/darinnen sich junge Leute spiegeln solten/ vnnd nicht mit so frechem/ wilden Muht/ sondern mit dem Gebett zu Gott/vmb seine Hülffe/ vnd der Engel Beystand/ dz eheliche Lebē anfahen.

Zu Rom hat ein Cardinal ein schön jung Weib eines armen Mannes zur Vn-

zucht begeret/ vnnd hat dem Mann zwey hundert Kronen gegeben/daß er sie jhm eine zeitlang leyhen solte/ Solches hat der ehrlose Mann gethan/darnach aber wolte das Weib zum Manne nicht wiederkommen/denn sie sagte/sie were nun einem andern verkaufft worden.

Antisthenes/ der Philosophus/ als er gesehen/ daß man einem Ehebrecher zu greiffen nachgejaget/ sagte: Ach du vnglückseliger Mensch/ quantum periculum vnico obulo vitare poteras. Dieser vernünfftige Mensch hat damit zu verstehen geben/ wie daß man dem ehebrecherischen Leben so gar leichte vorkommen köndte/ weñ man zuvor bedächte die grosse Gefahr/ die hernach zu folgen pflegete. Laert. lib. 6. cap. 1.

Dionysius/der König/ als er vernommen/ daß sein Sohn mit eines ehrlichen Mannes Weib Vnzucht getrieben/ fraget er jhn ernstlich/ob er auch ein solch Laster von jhm/ als seinem Vater gesehen? Dem antwortet der Sohn: Wie daß er nicht einen König zum Vater/ wie er jetzt

gehabt hette. Da sagt der Vater: Wolan / wenn du nicht von diesem Laster abstehest / so solstu auch keinen Sohn zum Könige verlassen. Hiermit vrtheilete der König / daß er vmb solches willen billich deß Reiches zu enterben were. Welches Laster jetzt bey den hohen Potentaten für ein Schertz vnd Spiel geachtet wird. Plutarch. in Regum. & Imper. Apophteg.

Candaulis / hat sein Weib einem seiner Diener nackend geweiset / auß lauter Leichtfertigkeit vnd grosser Thorheit. Nun war diß bey dem Volck / wie Herodotus lib. 1. schreibet / die höchste Schmach vnnd Hohn / wenn man jemand nackend sahe. Solches hat die Fraw nach Königlichem Gemühte nicht kund vberwinden / vnd dieweil jr Mann so ein Thor vñ vngeschickter loser Mann war / daß er weder sein / noch seines Ehegemahls Ehre etwas achtete / hat sie durch denselbigen / der sie nackend gesehen hatte / jn lassen vmbbringen. M. Ioh. Ir.

Fabricianus / der ist seines Mords halben absolviret / vnnd für Gerichte loß gezehlet

worden/ denn da er noch in der Wiegen gelegen/vnd seine Mutter mit dem Petronio zugehalten/ derwegen sie jhren Ehemann Valentinum vmbs Leben gebracht/ vnnd gedachte auch den Sohn Fabricianum zu tödten/ erlösete diesen aber seine Schwester/vnnd brachte jhn heimlich davon/daß er durch seiner Mutter Grausamkeit nicht ertödtet wurde. Dieser nun/ als er erwachsen/hat er die Mutter mit dem Ehebrecher in Vnzucht ergriffen vnnd getödtet. Darumb er vor Gerichte angeklaget war/ aber er ward von einem Raht zu Rom losgezehlet/weil jhm der Schmertz solcher Vnzucht/so sehr zu Gemühte gegangen/ daß er solches also gerochen. Bapt. Camp. l. 8

Auff dem Eckartsberge wolte ohngefähr vor zwantzig Jahren ein böser Bube ein Mägdlein im Holtze anwenden/ vnd zu nichte machen/ aber es hielt sich auff/vñ wehret sich/ so wol es vermochte/ der Schelm ward von einem andern an diesem Vorhaben gehindert vnnd auffgehalten/denselben erschoß er/ Aber er ward bald

bald gefangē/vñ empfieng mit dē Schwerte (wiewol er hette sollen härter gestrafft seyn worden) seinen Lohn/vnnd ward geköpffet. Epitome Burneri fol 350. b.

denn Gott lässet grausame vnd abschewliche Vnzucht nicht vngestraffte vnd vnvergolten/daß wir der ewigen Straffe geschweigen/sintemal

Casta Deus mens est, & castâ mente colendus,
Turpia furtivi crimina punit acre.

Wer nicht ist rein/der kan auch nicht
Gott dienen rein/das seyt bericht/
Vnd wer ein Schlemmer ist vnd praßt/
Der ist vor Gott ein schlechter Gast.

Ein Ehemann ward an seinem Weibe vntrew/vnnd gewohnet zu einer andern/vnnd es begab sich/als er auff sein Pferd saß/vnd zu seinem Bulen/die doch in der Stat daheime/reiten wolte/fragt jhn sein Weib glimpfflich/wohin er jhm zu reiten fürgenomen? Er aber sprach: Daß du wissest/wohin ich reite/so suche mich im Hurenhause/daselbst hin wil ich reitē/daselbst

solstu mich finden. Ritt also zu seiner Huren/vnd war frölich. Am Abendt wolte er wieder zu seiner Frawen reiten/ behanget aber mit einem Fuß im Steigreiffe/ vnnd schleppet jhn das Pferd von einer Morgengasse zu der andern/ kam endtlich mit dem verhureten Buben vnd schelmischen Ehemanne inn die Fischgassen an einen Pflug/zuschmettert jhm seinen Schedel/ daß man sein vnzüchtig Gehirn auff dem Pflaster zusammen kratzete/ das Pferd lieff seinen Weg vor sich an die Stattmawer hinan/ vnd fande die Thür am Hurhause offen/lieff mit dem todten Schelmen hineyn/ vnd ward von seinem Weibe/ wie er gesaget/gesuchet vnd gefunden. Prompt. Hond. fol 310. a.

Vor sechs vnnd zwantzig Jahren/ ist eben inn der Statt/da sich diese That zugetragen/ auch ein trefflich Hurenwesen vom Sathan erregt worden. Eine reiche Fraw/ nicht weit vom Röhrkasten gelegen/ward jhrem Manne gram/ vnd andern Vnflähtern günstig/ hat jhn auch

mit

mit Schalckheit/ vnd mit Beystand vnd Vnterweisung loser Leute/ mit jhren Mägden vmbbracht vnd getödtet/ doch ist diese Vnzucht vnd vnredlicher falscher Mäuchelmord tapffer vergolten/ vnnd ist ein ernstlich Kopffabhawen darauff erfolgen. Bur.

Clemens septimus hat einen Sohn gehabt/ dieser Bapstes oder Huren Son war zu Florentz Hertzog/ vnd wolte mit einer reichen Bürgerin den Schimpff auch versuchen/ die Fraw sprach: Warumb nicht gnädiger Herr/ kommet/ daß euch S. Jacob geleite. Vnnd sagte es jhrem Ehemanne/ der wartet mit einem Rappiere/ den Fürsten zu empfahen/ vnnd empfieng jhn/ daß er nit wieder kam/ denn er stach das Rappier durch seinen Leib/ daß er todt liegen bliebe. Ibid.

Ein Herr in Schweitz/ wolte mit einer Bäwrin warm baden/ vnnd im Bade von andern Sachen handeln/ der Frawen ward wehe vnd Angst/ vnd sprach: Daß er auff den Sonnabendt kommen möchte/ denn

te/ denn an demselben Tage sey jr Mann im Walde. Der Schweitzer ward frö/ vñ gedachte/ Ich habe gefischet vñ ack auffet/ Aber jhr Mann wartet in einem Winckel/ vnd als der Schelm badet/ bracte jhm der Mann die Häuptseiffen mit einer Holtz Axt/ vnd schlug jhn todt in der Badewanne. S. F. Epit. Bur. f. 353. a.

Es wusten Bürger vnnd Bawren für war/ daß eines Ehemannes Weib vnrecht im Hause vmbgieng/ vnnd von vielen losen Buben besucht ward/ es begundte auch der Ehemann jhre Büberey zu mercken vnd zu riechen. Was geschahe? Auff eine Nacht bescheidet sie einen/ auff einer Leiter hinnan in die Kammer zu klettern/ vnd solches that sie darumb/ auff daß sie jhrem Ehemann eine Nasen andrehete/ vnd sich vor jhm rein vnd säuberlich außputzte. Der Jüngling kam gegangen mit seiner Leiter/ klettert hinauff/ vnd arbeitet an dem Fenster/ welches sie mit besonderm fleiß verriegelt/ embsig vnd säuberlich. Die Frau höret es/ stieß mit einer Hand jhren

Mann

Mann inn die Seiten / weckte jhn / vnd sprach: Höre Mann / wie schnarckestu? Ein Dieb ist an vnserm Fenster / der Mann mit der Frawen auff / rieffen vnd schryen: Ein Dieb / ein Dieb auff der Leiter vor meinem Fenster / brachten also den redlichen Jüngling / sampt seinem Geschlecht / in einen bösen Nahmen / fehlet auch nicht viel / der Fürste hette nach jhm gegriffen. Was solte er machen? Er sprach: Die Hure hat mich beschieden / vnd mir gerufen: Warumb solte ich stelen / vnnd was köndte ich bey dieser Huren vnnd jhrem Manne zu stelen finden. Die Hure sprach zu jhm: Du leugest / du wolltest mir meine newe Röcke vnnd Ketten heimlicher weise stelen vnd enttragen.

Eben diese Hure hat auch einen alten Mann meisterlich vmbgetrieben / vnd jhm etliche Meintzer Gülden abgetrotzet. Der alte Pater versahe sich / die Hure würde jn / wie die frewdigen vnnd lustigen Knaben eynlassen / vnd mit jhm frölich seyn / warbe vmb Dienst bey jhr an / vnd wolte allen

Fleiß anwenden / Die Fraw schluge es im abe/vnd offenbahrets jhrem Manne / damit sie ja ohne Verdacht bliebe/ vnd ward eben dazumal das Spiel fein vnnd recht. Denn der Huren Mann wuste nicht Gelt/ gieng zu dem alten Patri/vnd machte jhm so bange vnd angst mit dräwen/daß er von jhme solches dem Schösser ansagen / vnd jhn in einen Schaden vnd Hohn bringen wolte / daß der Pater nicht solte zu bleiben wissen. Darauff zog der alte Jeck den Beutel/vnnd gab jhme etliche Goldgülden/daß er schweigen solte/Pfuy dich/an den Galgen mit solchen Schelmen.but.

Im Stifft Magdeburg/ davon man denn singet vnd saget/ wolte vor Andacht ein Thumbherr eines Bildtschnitzers Fräwlein anbeten / vnnd jhr dienen / dem gab sie jhre Gunst / wenn er drey hundert Gülden mit sich brächte / Er kam / die Fraw nahm das Gelt/ vnnd trug es an einen Ort/vnd lieff zum Pfaffen in die Stube/weinet vnnd warff jhren Schleyer auff die Erden/fluchte vnd sprach: Der Teuf-

fel

sel zerstöret vnsere Freude / mein Mann kömpt jetzt gegangen / verstecket euch eine Weile in den Winckel / wenn er wieder hinauß ist / so leben wir / vnd thun was vns gelüstet / Dem Pfaffen grawete / vnd mochte jhm der Bosse nicht gefallen / kroch in einen finstern Winckel / vnnd verbarg sich wie er wuste / der Bildschnitzer kam / vnnd fraget: Ist der Pfaff vorhanden / vnnd hastu das Geldt bekommen? Ja / sprach die Fraw / das Gelt ligt in der Laden / Aber der Pfaff stehet dort in einem Winckel. Der Bildschnitzer nahm ein Beil / vnd that / als wolte er arbeiten / vnd verzoge lange / siehe / da muste der Pfaffe husten / vnnd auß der Ecken sich verrahten. Der Bildtschnitzer sprach: Bene veneritis, Herr Domine, wollet jhr davon / vnd ewer Leben behalten / so wil ich auch drey hundert Gülden von euch haben / wie jhr meiner Frawen gegeben habt / der Pfaffe brachte dem Mahler auch so viel / vnnd blieben die Dinge gantz heimlich / daß niemand deñ gantz Deutschland davon singet vnd saget. Idem.

Die

Die Königin in Franckreich/neben jhren Fürsten vnnd Ständen/ stimmeten einen besondern Streit vnd Kampff Tag/ vnd erwehleten zwölff wolgerüsteter Hoffschrantzen/die da von Leibe starck vnd wol gerüstet waren/ Man muste auch auß der Statt Pariß so viel schöner vnd lieblicher Frawlein außlesen/vnnd auff das Schloß rein vnnd sauber gezieret kommen lassen. Im Schloß/auff dem Königlichen Saal/ richtet man zu zwölff herrliche vnd Fürstliche Schlaff Bette/vnnd sprach der König zu den zwölff Hoffschrantzen: Wolan/nun greiffe ein jeder zu/vnnd nehme eine Fraw auß diesen zwölffen/vnd gehe mit jhr in ein Bette/vnnd versuche seine Stärcke vnnd Mannheit/ denn welcher sich am besten wird beweisen/vnd am meisten seine Fraw vnd Beyschläfferin wird erfrewen/der soll mit einem reichen Geschencke verehret vnd begabet werden. Nur daran/ es soll sich niemand schewen/ denn darumb haben wir die Bette mit Vorthüchern nicht behengen lassen wollen. Das sein Frantzösische

fische Tugenden / welcher gleichen man nicht erfahren hat / weil Himmel vnd Erden gestanden ist.

Attalus / ein Hoff Juncker am Dienste Philippi Macedonis / deß Alexandri Vatters / schändete Pausaniam / einen edlen Jüngling / vnd wie er solche Schande hat müssen dulden / klagte er es dem Könige zu straffen / aber diese Schande lobte der König / als were es wol außgerichtet. Theat. hum. vit. pag. 36. &c.

Chalcidenses / diese Völcker lobten vnd ehreten einen Mann / welcher zu diesem vnmenschlichen vnd Sodomitischen Laster geneygt vnnd begierig war / es ward auch der gerühmet / so sich darzu ließ gebrauchen. Prompt. Hond. fol. 316.

Laius / der König Thebarum / ist in Liebe gegen junge Knaben vber die masse entbrand gewesen / also / daß der gantze gemeine Hauffe seiner Vnart nachfuhre / vnnd die Männer keiner Frawen Liebe achteten noch begehreten. Theat. hum. vitæ, pag. 2301.

Da-

Damon / ein edler Jüngling zu Rom / vnnd von Angesicht lieblich / ward vom fürnehmsten vnnd obersten Stattmeister zu dieser Schand Sünde gesuchet vnd begehret / er verbandt sich aber mit etlichen Bürgers Söhnen / vnnd verstellet sich in vnerkendtliche Kleidung / berüsseten sich auch im Angesicht / wie die Mohren / oder wie die Teuffel / vnd giengen in der Statt so lange herumb / biß sie diesen Obersten auff dem Marckte betratten / hin vnnd her spatzierende / vnd schlugen jhn jämmerlich wie einen Hundt zu tode. Theatrum humanæ vitæ, pagina 2715. 2265. 3404.

Democles / ein bescheidener vnnd vernünfftiger Jüngling / der ward im Bade vom Könige Demetrio angefochten / vnd wider seinen willen zur Vnzucht gezwungen / doch erwehrete sich der Jüngling / sprang hineyn in das heisse vnnd wallende Wasser / verbrennet vnd ersäuffet sich. Sabell. lib. 5. cap 6. fol. 48. b.

Trebonium / einen edlen Jüngling / wolte Caius Lucius mit Gewalt zu sündigen

gen vberbochen / aber der Knabe ergreiff einen Dolchen / vnd stieß jn dem Knabenschänder in seinen Pantsch / daß er wie ein erschlagener Hund vmbfiele / vnnd starbe. Sabel. lib. 7. cap. 6. fol. 48. b.

Gyges in Lydia fienge wieder die Magnetos einen Krieg an / denn sie hatten einen schönen Knaben / den der König in seinem Bette / schändtlich vnd vbel brauchete / seine Haupthaar abgeschnitten / vnnd glatt hinweg geschoren / dem Könige die schändtliche Begierde gegen dem jungen Knaben zu erleyden. Das ist warlich ein hochnötiger Krieg gewesen. Allmächtiger Gott / wie ist der Teuffel so mächtig in den Weltkindern? Theat. pag 2302.

Nero hatte ein rein vnnd seuberliches Frawlein / aber er achtet jhr nicht / sondern kehrete sich zu Sporo / mochte Spurius heissen / einem edlen Knaben / vnd lebet mit demselben also / daß es weder zu schreiben noch zu lesen taug noch dienet / Jn der Nacht schwermet er durch alle Gassen / vñ was jm auffstieß oder begegnete / das muste

nach

nach seinem schändlichen Willen leben oder sterben. fol. 2304.

Wie es heute zu Tage in Spanien/ Welschland/ in Sophoi zugehet/ davon köndten grosse Bücher geschriebē werden/ dann sie sampt vnd sonders in solchen vnd noch abscheulichern Lastern dermassen ersoffen seyn/ daß es ein Ansehen hat/ als ob der Teuffel sich purgieret/ vnd solche Teuffelische incarnatos außgepferchet hette. Aber es ist nicht nötig von solchē vnmenschlichen vñ mehr als Teuffliſchen Schandthaten zu schreiben. Man kan hiervon/ wem beliebet/ ihre eygene Scribenten/ sonderlich der hellischen Bäpste/ lesen/ denn sie jhnen solchen vnnd dergleichen Pfeffer fein derb vnder die Nasen reiben/ etc.

Hieher wöllen wir ex Epito. Historiarum Steinhardi etliche Exempel de congressibus cum pecoribus setzen.

Es schreibet Herodotus, wie ein Weib einen

ein Weib einen Bock habe können anbringen/mit jhr sich zu vermischen.

Chratis/ein vnverschämpter Ziegenhirte/hatt eine schöne Ziege/an statt eines Weibes lieb/das siehet der Bock/vnnd als Chratis schläffet/siehe/da wird der Bock eyfferig/vnd stösset den Chratem zu tode.

Juba zeuget/daß Semiramis mit einem Pferde habe zu thun gehabt.

Inn Welschlandt ist es so gar keine Sünde/daß man es wol öffentlich verheydigen darff/vnnd werden jhrer viel gefunden/welche jhre sonderliche Ziegen halten/sie schmücken/jhnen auch güldene Ketten anhengen/vnd sich mit jhnen vermischen. Das ist gewiß/wer darauß den Teuffel nicht recht erkennet/wie schwartz er sey/der ist ohne alle Sinne vnnd Vernunfft. Plura exempla quære in fine huius partis.

Eine edle vnd gewaltige Fraw war vnfruchtbar/schimpffet vnnd schertzet mit einem Händlein/auff jrem Schoß vnd auff jhrem Arme/der Ehemann sprach: Fräw-

lein/wenn vns Gott von vnserm Leibe ein Kindlein schenckte/daran wollen wir Lust/ Frewde vnd grosse Liebe haben. Die Fraw nahm hernach ihr lebenlang keinen Hunde mehr auff ihren Arm/ ward aber schwanger/vnnd gebahr einen Sohn/ von dem beydes die Mutter vnd der Vater Frewde erlebten. Epitom. Butneri f. 268. b.

Von gemeinen Hurhäusern/ daß man dieselben nicht leyden/sondern abschaffen vnd wegthun solle.

Es seyn vor dessen an vielen Orten/ vnd fast vberall in den grossen vnd vorneuen Stätten Lupanaria vnd offentliche Hurenhäuser gefunden/ vnd gleichsam gehäget worden/ als zu Sardis/inn der Insel Cypern/ da die vnzüchtige Fraw Venus gewohnet/zu Babylon/ in Thracien/ Syllirien oder Wenden/ Venedien/ etc. welche eines Theils durch die Obrigkeit seyn abgeschaffet worden/ Eines Theils durch Gott selbsten in Kriegen vnd Fewer auff-

auffgerieben vnnd außgeſtäubert worden.

Zu Leipzig/in der vornehmen Statt/iſt vor ein hundert Jahren/ vor dem einen Thore/auch noch ein offentlich Mumen-Hauß geſtanden/ darein verehlichte vnnd ledige Perſonen ſich begaben. Solches hat die Chriſtliche Obrigkeit ſelbſten angeſtecket/die Huren zur Statt außgejaget/ vnd jhre Cellulas mit allem/ das darinnen iſt/im Rauch gegen Himmel geſchicket. Iſt auch noch heute zu Tage der Brauch/ daß/wo ſolche gemeine Nachttöpff gefunden werden/ man ſie/ nach der Außſage vnd Erkundigung jhrer Thaten/ entweder außſtreichet/ oder mit einer groſſen Paucken/ſo nur einen vnd zwar groſſen Klöpffel führet/hinauß begleitet vnnd verweiſet/ welches billich geſchicht/ vnd wo es in andern kleinen Stätten auch geſchehe/ würde bißweilen ſolch vnordig Teuffels Weſen nicht gefunden werden. Man ſoll ſtraffen was man ſiehet/vnnd böß iſt/das/ ſo nicht offenbahr/ das laſſe man GOtt richten.

Die Herrn zu Basel/ hatten fast vier Jahr nach einander/ auß Christlichem Eyffer fürgenommen/ das gemeine vnzüchtige Hauß abzuschaffen/ vnd zu zergehen lassen/ hatten auch schon alle Precken vnd Huren darauß vertrieben. Aber nicht lange hernach/ wie sich das Hurenvbel bey etlichen anzündete/ haben sie in jhres Gottes Nahmen/ ein anderß vnd newes/ vnnd zwar viel herrlichers/ denn das vorige gewesen/ durch etliche Fürnemeste zu erbawen vnd zu bestättigen angefangen/ vnnd hattens zwar so ferne schon damit gebracht/ Herr Oecolampadius oder Hauß-schein predigte darwieder wie er wolte/ daß sie ein gemein Ampts oder Priesterhauß/ bey Sanct Albani Kirchen/ zu dieser Huren vnd Buben Zunfft vnd Gemeinschafft bestimmet ward. Aber was geschach? Anno 1526. in den Hundes Tagen/ wie es am Himmel NB. sonsten gar hell vnd klar ist/ schlägt der Donner in dē nechsten Thurm dabey/ darinnen etliche Tonnen Büchsen-Pulffers waren/ zündet vnnd rühret das Pulf-

Pulffer / daß der Thurm von Grundt auß zuspringet vnd zusteubet / vnd zerschmettert diß newe Hurenhauß zu Drümmern vnd zu Stücken / darauß der Raht zu Basel fast sehr erschrickt / vnnd folget gleichwol S. Pauli Raht / der da nicht wil / daß man Böses thun soll / auff daß Gutes darauß erfolge / vnnd lässet abe / der Hurerey vnnd Vnzucht vberzuhelffen. Theat. pagina 2275.

Lutherus schreibet an Hieronymum Wellerum / also: Mein lieber Hieronymus / ihr sollet mit denen / weder zu thun / zu schicken noch zu schaffen haben / die da das gemeine Ruhmenhauß (in Freiberg) wollen wieder an vnd auffrichten. Leydlicher vnd besser were es gewesen / man hette den Teuffel zuvor nicht außgetrieben / denn daß man jhn nun soll wieder eynlassen / vnd von newem bestätigen / welche nu solche Häuser wieder wollen an vnnd auffrichten / die sollen zuvor Christus Namen verleugnen / vnnd bekennen / daß sie nicht Christen seyn / sondern Heyden / die von Gott nichts wissen.

Wir aber / so wir anderß Christen seyn wollen / haben einen offentlichen Befehl inn Gottes Wort / da S. Paulus sagt: Die Hurer vnd die Ehebrecher wird Gott richten / viel mehr wirdt er die straffen / die sie fordern / schützen / ihnen mit Raht vnd That helffen / etc. Wie kan man offentlich lehren wieder Hurerey / vnnd sie straffen / wenn man die Obrigkeit loben soll / so da Hurerey zulässet vnd gestattet.

Ja / sagen vnd rühmen sie / thun es doch die zu N. auch / gleich als thäten wir alleine vnrecht in deme / sonst würde es ja voll Hurerey werden / wo man solche Häuser nicht gestattet? Darwieder ist eine gute Artzney durch Gottes Gnade / die Ehe / oder Hoffnung sich in Ehestand zu begeben / was dürffte man aber deß Ehestandes Artzney / oder Hoffnung / wo man Hurerey liesse vngestrafft hingehen.

Wir habens zwar wol erfahren / da solche gemeine Häuser vnterm Teuffel noch in voller Blühe stunden / vnd gehäget würden / daß den Sachen dadurch nicht ist gerahten

rahten noch geholffen gewesen / Sondern durch das Exempel freyer erläubter Hurerey / sindt Jungfrawen vnnd Frauwenschänder / vnd Hurerey gemehret / vnd offentlich vnverschampt bekandt worden. Weil aber nun von Gottes Gnaden / Hurerey verbotten ist / so ist auch solche Vnzucht vnd Ehebrecherey weniger / sonderlich offentlicher: Die Obrigkeit / wil sie anderß Christlich seyn / straffe mit Ernst / beydes Hurerey / Frawen vnd Jungfrawen Schänder / was aber heimlich geschicht / wenn sie jhren Fleiß gethan haben / so seyn sie entschuldiget / Summa / wieder Gott können wir nichts / weder thun / zulassen noch dulden, Fiat Iustitia & pereat mundus, Man lasse gehen was Recht ist / solte gleich die Welt darüber zu scheitern gehen. Valete, eylends Freytag nach Egidij 1540. Tischreden. 2. Theil / fol. 340. a. b.

Clemens Alexandrinus pædagog. lib. 3. cap. 3. klaget auch darüber / daß es mit der Menschen / vnnd auch mit der Christen Leben dahin kommen sey / in der

Vnzucht vnd Geilheit / daß in den Stätten die tapfferſten Frawen inn gemeinen Häuſern ſtehen / vnd jhr Leib vnnd Fleiſch zur Schande vnd Vnzucht feil haben.

Aliæ Hiſtoriæ.

Eine wunderſame Sache hat ſich zugetragen / wie Ferdinandus 1. zu Neapolis regiret hat. Ein Salertariſcher Bürger / mit Nahmen Ludovicus Guarna / als er mit ſeinem Weibe im Eheſtande fünff Töchter gezeuget / vñ die elteſten beyde / eine Franciſca / die ander Carola genennet hatte / wie dieſelbigen nun das 15. Jahr jhres Alters erreichen / erzeygen vnd erſcheinen jhnen allen beyden jhre Mannliche Glieder / da verendern ſich jhre Kleydung / vnd gehen in Mannes Kleidern her / vnnd werden Franciſcus vnd Carolus genandt. Campofulg. lib. 1. cap. 6.

Item / eine Jungfraw / ſo da vor 4. Jahren einem Manne verlobt vnnd zugeſagt / vnd dieſe Zeit vber Braut genennet wurde / wie ſie die erſte Nacht mit jhrem Bräutigam

tigam Beylager hatte / bricht ihr in der ersten Zusammenkunfft jhr Fellen oder Mutter Membrana, vnnd bricht das Mannliche Gliedt herfür / kehret wieder heim zu den Eltern / erstreitet jhre Morgengabe / vnd Mitgifft vor Gerichte wieder / vnnd wird darnach vnter die Zahl der Männer gerechnet vnd gezehlet. Campofulg. lib. 1. cap. 6.

Ein Weib hat sich in Mannes Kleydung / vnd mit erdichtetem Mannesgliede herfür gethan / vnd zwey Weiber nach einander / wie ein Mann zur Ehe genommen / welche teufflische Schalckheit ist letzlich offenbahret / vnd die Schälckin zu Heydelberg mit Feuwer verbrennet worden. Colloq. Luth. Tom. 2. fol. 180. a.

Ein grosser Fürst begehet eine Gottlose vnnd Schandthat mit einer vom Adel / Eva von Drota genand / die muß sich stellen / als sey sie kranck / ja auch / als sey sie gestorben / Er lässet jhr auch ein herrlich Begräbniß vnd Begängniß halten / beredet auch sein Ehegemahl / der Eva Eltern

vnd Freunden zuschreiben/daß sie todt sey. In dem hat der Fürst mit der guten Eva auff dem Schloß Stauffenburg sein vnehliches Wesen/ vnd zeuget mit jhr sieben Kinder/etc. Schleidanus lib. 15. fol. 261. b. Colloq. Luth. fol. 79. Theat. hum. vitæ 2315.

S. Hieronymus schreibet: Zu Rom sey einer gewesen/ der habe zwantzig Weiber nach einander gehabt. Nun war auch ein Weib daselbst/ die hatte 19. Männer gehabt. Diese zwey freyeten zusammen/ vnd wurden ehelich/ lebten mit einander/ wie sichs im Eheleben gebühret/ vnd führeten nicht sonderliche Klage/ Jederman in der Statt/ sonderlich die Freundschafft/ hetten gerne gesehen/ welches dem andern zum Grabe folgen würde/ Das Weib starb/ die bestattete der Mann mit Drommeln vnnd Pfeiffen/ gienge der Leichen nach mit einem grünen Kräntzlein auff seinem Häupte/ vnd hatte er 21. Ehefrawen/ aber die todte Fraw 20. Ehemännern beygewohnet. Tischreden. 2. Theil/ fol. 159. b.

Ein

Ein reicher Bürger/ von grossem Ansehen vnnd herrlichem Geschlechte/ hatte ein außbündig schön Weib/ vnnd sorget/ wie es denn auch wol wahr war/ sie möchte auß dem Geschirr tretten/ vnnd von einem andern auch geliebet werden/ vnnd weiß nicht/ welcher Engel oder Teuffel in inn seines Knechtes Kammer führet/ daselbst störet/ zauset vnnd mauset er in allen Winckeln/ vnd fand ein par Hosenbänder/ damit er vor weilen seine Hosen auffgebunden/ vnnd dachte/ Nun hab ich deß Spiels genung/ mein Weib hat sie ihme geschencket/ vnd begundte mit dem Weibe anzufahen zu eyffern. Ihr Geschlechte war auch tapffer/ munter vnnd mächtig/ vnd handelten mit dem Schwager/ daß er schwiege. Also schweig er biß auff den Sontag/ sendet das Gesinde/ sampt allen Kindern in die Kirchen/ aber das Weib vnd das jüngste Kind/ welches er nicht von ihm/ sondern von einem andern gezeuget seyn erachtete/ musten bey ihm alleine im Hause bleiben/ nahm ein Schwert/ vnnd

vnd

nötiget die Fraw / die sagte jhre Heimligkeit/vnd bekandte mit dem Knechte begangene Vnzucht / also durchstach er sie mit dem Schwert / vnnd das Kindlein auch/ steig darnach an das höchste Fenster in seinem Hause/vnd stürtzet sich herab auff das Pflaster/vnd bleib zerkrüpelt vnd zuschmettert auff dem Pflaster todt liegen. Da man jhn auffhub / findet man an jhm einen Brieff/den hatte er selbst an sich gehenget/ darinnen stundt geschrieben / warumb er sich herab gestürtzet / sein Weib vnd Kind erwürget / vnnd muste deß Weibes Ehebruch / vnnd deß Mannes Mordt also gestraffet werden. Diese erschreckliche Historia ist zu Basel geschehen / vnnd hat der Mann Christophorus Baumgärtner geheissen / sein Weib ist Heinrich Davids/ eines reichen Kauffherrn Tochter gewesen / mit Nahmen Elisabeth / der Knecht hat geheissen Angelus/Sein Bruder/Jacob Baumgärtner/ ist darüber von Sinnen kommen/ also/ daß man jhn hat müssen an Ketten legen. Erasmus in quædam exem-

exempla, quæ in lib. 2. Collect. Luth. f. 274. a. at non impressorum, reperiri licet. VVellerus de statibus. p. 7. a.

Beschreibung der bösen Frawen Art vnd Sitten/denn fromme Frawen seyn aller Ehren wehrt.

Wenn wird im Hause Friede seyn?
Wenn Mann vnd Weib ist nit daheim.
Denn diß soll seyn der Frawen Art/
Doch aller Dingen wenn zu hart.
Stoltz seyn die Frawen in gemein/
Auch sollen sie rachgierig seyn.
Kein Recht nicht achten/ kein Gesetz/
Kenstu kein Weib/ein mahl sie letz/
Erzürne sie ein mal nur klein/
Sie machet dir das Land zu klein.
Ein Weib sich schickt zu aller Sach/
Eins thut jr ahnd vnd vngemach.
Sie soll gehorsam seyn dem Mann/
Sie wolt vor diß fünff Kinder han.
Kein Schmertzen achten nicht. Allein
Daß man jhr reum die Herrschafft eyn.

Was

Was fein ist/billich/recht vnd gut/
Der Frawen Kopff nicht achten thut.
Ohne Bedacht/ohne Witz vnd Sinn/
Ein Weib im Hauß fährt vberhin/
Vnd kömpt der Mann bißweil in Gfahr/
So lächt sies in die Faust fürwar/
Treibt sie nicht eygne Lust vnd Bgier/
Kein Ding im Hauß bestellt sie dir/
Kein Schaden sie betracht/vnd das
Dein Haußhalt gut vnd früchtig was/
Das läßt sie kleben wie es hengt/
Im Fewer jhr Händ nicht versengt/
Ists daß sie zürnet vnd ergrimmt/
Vnd jhr im Hauß zu thun vornimbt/
Was da von nöhten vnd gehört/
Hilff Gott wie läufft die Fraw/vnd fehrt
Von einer Eck/an jenen Ort/
Man hört kein gut noch freundlich Wort/
Sie flucht/sie schnollt/schnarckt vnnd
purt/
Vnd wie ein alter Teuffel murt/
In solchem Hauß ist bitter Rauch/
Offt beist er mich in die Augen auch/
So tück ich mich/hör zu vnd schweig/

Ein

Ein jeder weiß wie thut sein Weib/
Richt sie ein Regen an im Hauß/
Fürwar der Mann muß lauffen drauß/
Vnd warten biß verschwind der Tampff/
Wer klug ist/ gibt sich nicht zum Kampff
Mit seinem Weibe/ merck eben mich/
Dein Weib liebt vbermässig dich/
Odr ist dir vberschwencklich gram/
Vnd blickt dich wie ein Schafhund an/
Drumb biß gedultig lieber Mann/
Biß sie der Sturmwind hat verlahn/
Als denn sie sich freundlich erzeygt/
Nicht lang auff diesem Sinn sie bleibt/
Sie wend sich ab von dir/vnnd hinn
Zu einem jungen steht jhr Sinn/
Sie weinet wenn sie wil/ vnd lacht/
Offt bin ich drob zum Thorn gemacht/
Dann gibt sie weisen Raht/ nicht lang/
Zum Narren Sinn sie wieder kam/
Jetzt wil sie diß/vnd darnach das/
Jetzt trinckts außm Krauß/ jetzt auß dem Glaß/
Denns bald jr besser liebt vnd schmeckt/

Kein

Kein Straff sie duldet/leyd noch trägt/
Auff keinem Ding sie auch besteht/
Ihr Waschemaul frey offen steht/
Wenn sie red das/vnd darnach diß/
Vielleicht alls beyds erlogen ist.
Hilff Gott/wie wüht ein böse Fraw/
Voll Schalckheit ist sie/vnd vntraw/
Verlogen/diebisch vnd dabey/
Vom hauß sich schleifft/das wol zu bey
Hengt sich an leichte Rott vnd Schar/
Schminckt jhre Stirn vnnd auch das Haar/
Warumb? daß sie dem wol behag/
Zu dem sie guten Willen trag/
Wo sind man Zauberey vnd List/
Betrug deß Teuffels/wer du bist?
Diß hört man anderß nicht/denn dort/
Da böse Weiber haußhrn Ort.
Die Weiber seyn begierig/vnd
Kelffern wie ein sehr böser Hund/
Voll Vnzucht steckt das Hertz dazu/
Hastu vor solchen Weibern Ruhe/
So fall mir Nasen ab/vnd Ohr/
Ein böse Fraw sitzt in dem Thor/

Mit

Mit jhrem Schnäblein lockt vnd winckt
Zu jhr ein steiffen Jüngeling/
Vnd sendet dich hinauß auffs Feld/
Was du erscharst/dasselbe Geldt/
Sie diesem schenckt/vnd darnach jehm/
Auch hult sie wol mit drey oder zween/
Wann sie den Schimpff mit einem wagt/
Den Schimpff sie dann keinem versagt.
Sie spricht/wenn sie ist wol zu Muht/
Mein Mann/es dünckt mich recht vñ gut/
Kauff mir ein Mantel vnd ein Jack/
Das alt ich nicht mehr tragen mag/
Wilstu gebrauchen meine Gunst/
So borgs/man gibt dirs nicht vmbsonst/
Vnd denck doch auch an deine Kind/
Sich/wie sie doch zerrissen sind/
Jsts doch ein Schandt/ der Mann so muß/
Der Frawen Zorn haben zur Buß.
Wer mehr hiervon wil seyn bericht/
Der lese deß Mantuans Gedicht/
Jch sag nicht mehr/ vnd fürcht der Haut/
Vor bösen Frawen mir sehr graut.

Epit. Bur. fol. 339. 340.

Eine Fraw kondte nicht zu jhrem Bulen kommen/die machte jhr Kleyder / wie jhr Buler antruge / der Buler kleidet sich auch wie die Hure in Frawen Kleyder/ vnd giengen also mit einander im Felde / wie zwo Frawen / oder wie zween Männer. Vnnd wie sie in einem Garten Blümlein brechen / vnnd besichtiget werden/sagt es derselbige/der sie gesehen / der Huren jrem Manne/ vnnd auch deß Bulers Frawen. Die machten wieder uñ eben solche Kundschafft mit einander / vnnd ward ein solch Leben/denn ein Mann zwo Frawen/vnnd eine Fraw zween Männern dienete. Doch bekam der Schimpff ein Ende / wie sichs gebühret/vnd wurden alle vier enthäuptet. Franc. Stigel. recitavit.

Eine andere warhaffte Geschicht / hat Spalatinus zu Torgaw inn der Fürsten Kirchen geprediget / vnnd soll am Walde ergangen seyn: Ein thörichter vnd voller Bawer bisse vnd kieffe am Morgend vnnd Abendt sich täglich mit der Frawen / die Fraw achtet die Wort wenig / vnd mißfiel jhr

jhr am meisten an jhrem vollen Manne/ daß sie nicht ein mal in 12. Jahren mit jhm frölich worden/ wenn er were nüchtern gewesen. Sprach offt schimpfflich: Ich möchte bey einem Manne wol schlaffen/ der da nüchtern/ vnnd Vernunfft gebrauchen köndte. Wolan/ der Mann bleib eine Saw/ vnd zu den Dingen ehelicher Liebe/ vnd bescheidener Züchtigkeit vnnd Kundschafft vnnd Beywohnung vngeschickt/ darumb suchte die Fraw/ was sie fand/ vnd nahm an/ was jhr begegnete. Der Mann/ wie vnbesonnen er vom sauffen war/ doch merckte er der Frawen Ableuffte vnd Beywege von seinem Bette/ fluchte, grantzete/ vnd schlug die Fraw mit Fäusten vnd mit Stäben/ Sie aber gedachte: Narre/ wiltu daran/ vnnd mich mit Knütteln speisen vnd tröstẽ/ was sollen wir beyde verlieren oder gewinnen? Ich wil mir deiner Vnart vnd Boßheit abhelffen/ kleydet sich an/ wie ein Landß Knecht zur selben Zeit/ vnnd schürtzet einen Degen auff die Seiten/ trat an einen Ort/ an welchem jhr Mann/

so er auß dem Kretzschmar gienge/ muste vorüber gehen/ vnnd sprach zu jhm: Du voller vnnd thörichter Bawer? Du must dich meiner wehren vnnd auffhalten/ oder mir eine Zeche Bier geben/ zoge von Leder/ hiebe vnnd stach auff den vollen Narren/ wie auff einen Stein/ so viel vnd lange/ biß sie jhn fällete vnd erwürgete. Darauff lieff sie heim/ vnnd nach dem sie die frembden Kleyder abgeworffen hatte/ vnd das Geschrey vernahme/ kame sie mit kläglichen Geberden/ wie andere Leute/ den todten Cörper zu besehen/ vnd sprach: Ach HErre GOtt/ ich habe es meinem Manne offt gesaget/ in Trunckenheit seiner wahr zu nehmen/ aber wie er solches angenommen/ beweiset sein erschrecklicher Todt vnd Sterben. Diß ebenthewerliches morden/ ist biß an der Mörderin vnd Huren Tod in geheim verblieben. Am Ende/ da sie hat sterben wollen/ gab sie es jhrem Bruder/ der da im selbigen Dorffe ein Meßpfaff/ vnd ein Papistischer Absolutionsprecher war/ Beichtweise zu erkennen.

Eine listige Hure hatte einen frommen Ehemann/vnnd begab sich an seinen Schreiber/ vnnd lebte mit jhm/wie solche Frawen wissen vnnd pflegen / damit sie aber jhrer Büberey von vnd bey dem Ehemanne nicht verdacht würde/ noch deß Schreibers Ab vnnd Zugang bey jhr gespüret vnd vermercket/ sprach sie mit jämmerlichem Geberde: Ach Herr/ vnd mein lieber Ehegemahl/ lasset den Schreiber auß ewrem Dienste von euch kommen/ vñ wandern / denn ich bin täglich zu Vnehren von jhm angefochten worden / das erfahret selbst in vnserm Garten/ gestern habe ich jhn vmb zehen Vhr vnter die Linde/ in der Nacht / meiner zu gewarten beschieden/so legt nun meinen Rock an / vnd setzt auff ewer Häupt einen Schleyer / vnd gehet hin / den Schelmen zu sehen / daß jhr an meinen Worten nicht jrret. Höret aber/ die Fraw hatte den Schreiber allbereit vnterrichtet/was er thun solte/ der Ehemann gieng in den Garten / der Schreiber stund auff mit dem Prügel/den er inn der Handt

hatte / vnnd nahet sich zum lieben Herrn / schlug auff jhn / als wie auff einen Hundt / vnd sprach: Fraw / warumb handelt jhr so vntrewlich / vnd gehet von ewrem Herrn / habe ich euch warumb angesonnen / so solt jhr darumb nicht gewilliget / vnnd ewre Pflicht vnd Trew zerbrochen haben / sondern im Gehorsam vnd ehrlichem Dienst bey ewrem Herrn bleiben seyn. Trollet vnd packet euch zu ewrem Herren / oder ich wil euch vor der gantzen Welt zu Schanden machen. Der Herr vom Schreiber ziemlich wol abgeplawet / kömpt wieder zu seiner Frawen / vnd spricht: Ich habe den Schreiber funden / aber er hat mich also bezahlet / daß du vnd ich vor jhm Vnehren halben wol sicher seyn / denn da er mit dir von Vnehren geredet / hat er deine Zucht vnd Dapfferkeit wollen probieren / vnnd wil nun eben darumb den Schreiber auß meinem Hause nicht kommen lassen / da wisse dich nach zu richten. Denn wie ich mercke vnnd verstehe / so ist er gar ein keuscher / züchtiger vnnd bescheidener Jüngling / deme es müste hertzlich leyd vnnd zu

wieder seyn/sich mit dir/oder andern Weibern zu versündigen/fol. 356.b.

Eine andere Hure buhlete mit einem jungen Gesellen/vnd sonst noch mit einem Bürger/ Mit dem jungen Gesellen hatte sie gezechet/ vnnd einen guten Muht gehabt/vnd siehe/da kömpt der Bürger auch getretten/ den Knaben versperret sie in eine Kammer/vnnd steig mit dem Bürger auff den Boden. In diesem / wie beyde Bulen in jhrem Hause/ kömpt der Ehemann geritten. Hilff Gott/wie soll die Fraw rahten/ vnd diesen Dingen/ohne jrer Ehren Verletzung / guten Abgang machen? Höret wunder zu / also that sie jhm: Sie sprach zum Ehebrecherischen Bürger: Numb dein Schwert bloß in deine Hand/ fluche vnd wundere scheußlich/vnd sprich: So dir mein Mann im Hause oder auff der Treppen begegnet: Der Bösewicht habe jhm S. Veltin/ich wil jhn noch antreffen/vnd jhme eine redliche Reuterwunden an den Halß hengen/ weiter solstu meinem Manne kein Wort zureden/ dē an-

dern wil ich wol rahten. Der Ehebrecher that / wie die Fraw jhn meisterte / vnnd stallte sich mit vngestümm / also / daß davon der Ehemann erschrack / vnnd fragt sein Weib / Was bedeutet vnsers Nachtbars Zorn? vnd warumb führet er ein bloß Schwert in seiner Hand / vnnd wolte / wie er schwur / zu Stücken hawen? Ach sprach die Fraw: Vnsers Nachtbars Sohn auff dieser Seiten / ist auff der Gassen mit jhm zu Vnfrieden worden / vnd wo er jhn nicht in vnser Hauß (welches jhm gleich zu seinem Glück vnnd Errettung Leibes offen stundt) entwichen / hette er jhn erstochen / Also verstackte ich den lieben Jüngling vor seinem Grimme / vnd fristete jhm sein Leben / Mich bedünckt / lieber Gemahl / ich habe hierinnen / wie einer weisen Frawen gebühret / gehandelt / vnnd einen Todtschlag auffgehalten? Der Mann sprach: Warlich / liebe Fraw / du hast wol gethan / Rieff damit dem Jünglinge / welcher diese Rede gehöret / auß der Kammer / vnnd sprach: Dancke meiner Frawen / die dich

errets

errettet / vñ von dem Grimm deines Feindes solcher Gestalt bewahret hat. Wie dünckt euch / soll diese nicht außgeternet haben? VV. B.

Von Rockenstuben were viel zu schreiben / ob dieselben zuzulassen oder nicht / oder ob man solche vmb Zucht oder Vnzucht willen mit gutem Gewissen anstellen könne / vnnd ob es nicht besser / daß ein Haußherr sein Gesinde / welches jm gleichwol vertrawet / daheime spinnen vnnd arbeiten liesse / vnnd acht auff dasselbe hette / das gehöret den Geistliche auff jre Cantzel / seyn auch von solchē Thun gantze Bücher voll böser Exempeln geschrieben. Derowegen wir es hierbey bewenden lassen / von Rockenstuben zu schreiben / doch ists einmahl gewiß / daß / wo nicht bey denen meisten / doch allzeit bey etlichen / solch Garn in Rockenstuben entweder auff gewickelt oder gesponnen wirdt / welch Garn man letzlich mit Bettemuldern abweissen muß. Sap. sat.

Aemilius erschoß sein Weib auff der

Jagt / denn er vermeynete / es were ein Wild / das kam auß Argwohn vnd argem Verdacht her. Denn sie besorgete / jhr Mann Aemilius were jhr nicht trew noch gewahrsam im Ehestande / sondern hienge sich an eine andere / darumb / wie jhr Herr auff die Jagt reitet / reget sich das Weib in den Meyen / der Mann scheußt loß / vnnd meynet / es sey ein wild Thier / vnnd siehe da / so ist es sein Weib / wie sie nun vom Schosse fället / wird sie alsbald von den Jagthunden zerrissen / darumb sich hernach Aemilius selbst ertödtet / vnd soll diese That bey der Statt Sypharis in Italia geschehen seyn. Prompt. Hond. fol. 311. a.

Zu Rom war ein groß Sterben vnter den Männern / da brachte es eine Magd an Tag / daß die Weiber jhren Männern Gifft gegeben hatten / da ließ der Raht solche Weiber hundert vnd siebentzig tödten. Valer. lib. 2. cap. 1.

Ein König in Franckreich wolte am Morgen frühe auff die Jagt / Wildt zu fahen

hen außreiten / vnnd er hatte sein Gemahl lieb / die lag noch im Bette / gieng hineyn zu jhr in die Kammer / vnnd schlug sie mit einem Meyenreißlein auff jhren blossen Rücken / die Fraw lag still / vnnd versahe sich / es were jhr Bule Lendericus / am Königlichen Hoffe der fürnembste Diener / vnd sprach: Lenderice / warumb schlägestu mich mit deinem Reißlein auff den Rücken? Der König erschrack von der Rede / reit dahin / sich zu bedencken / die Fraw entsanne sich / stunde auff / vnnd sprach: Lenderice / du schlugst mich heute inn meinem Bette mit einem Reißlein auff meinen Rücken / warumb thetestu solches? Er sprach: Fraw / Neyn / ich habe euch nicht geschlagen / Bald merckten sie / es ist der König selbest gewesen / vnnd haben wir nun vnsere heimliche Liebe selbst verrahten / bestallten derhalben böse Buben / die schlugen den König todt / ehe denn er sich solches versehen hette. Iohan Stumpf. capite 72. libro 3.

Otto III. Römischer Keyser / strafte zu

zu Rom Crescentium einen Auffrührer/ den muste man vor der Statt auffhencken/ vnnd tausendt Wunden in seinen Leib stechen. Crescentij Weib war lustig/ listig vnnd schön/ dazu verschlagen/ vnnd eine Meisterin/ welchen sie nur wolte/ zu fahen/ vnnd an sich zu bringen/ Butzet vnd zieret sich dem Keyser zu gefallen/ der/ weil er sonst ein Mummenfürste war/ vnnd den schönen Frawen gerne nahe kam/ vnd mit jhnen schertzete/ bald zu dieser schönen gewohnete/ vnnd jhre Liebe haben muste/ Aber sie sendete jhm zween thewre Handschuch/ mit tödtlichem Gifft bereitet vnnd inficiret/ die zog er an/ vnd dauchte jhn ein herrlich Geschenck seyn/ weil sie von lieber Hand gemacht/ vnd jhm gesendet vnd zukommen waren/ Aber der Gifft reget sich in den Handschuchen/ vnd kroch hineyn in den Leib/ vnnd tödtet den Keyser. Albertus Krantz. Cosmogr. Munst. lib. 3. de moribus Germanorum.

Ein reicher vnnd wüster Bawer/ lebte für vnd für in Vnfriede vnd Vneynigkeit mit

mit seinem Weibe/ vnnd warff jhr täglich für/ wiewol er jhr Gewalt vnnd Vnrecht gethan/ du bist eine Hure/ du hast deine Ehe vnd Trew mit dem Pfaffen vnd Küster an mir gebrochen/ ich wil dir deinen Halß abstechen/ vñ dir die Kähle abschneiden/ die Fraw/ welche von jhrer Jugendt an vnordentliche Gedancken nicht angefochten/ viel weniger zu vnzüchtigen Wercken geneygt gewesen/ klagte dieses jhres Mannes Vngestümkeit jhrer Mutter/ die sprach: Narre/ vnd schweige/ wir wollen dem Schelmen recht rahten/ kaufften einer willigen Dirnen ein par Pantoffeln/ vnd gaben jhr einen halben Gülden/ legten vnd brachten sie in das Bette zum vollen Manne/ der wundert vnnd fluchet am Abend/ wie die thörichten Hunde pflegen/ die zugelegte Fraw/ von der alten vnnd jungen also abgerichtet vnnd gemeistert/ verbisse vnd schweig/ Am Morgen stallte sich der Bawer freundlich vnd lieblich/ etc. vnd siehe/ da kömpt die rechte Fraw mit den Statknechten/ vnnd spricht: Nun wol-

wolan/da siehet man/ ob du ein Schelm/ oder ich eine Hure bin/ Der ward gefangē/ vnnd nach Besage der Rechten / ohne alle Auß vnd Eynrede / mit dem Schwert gerichtet.

Diese freye Hure gienge zu der Alten/ welche den Mordt angestifftet / vnd bahte/ jhr drey Scheffel Korn zu leyhen/ sie thate es/ Da sie es nun bezahlen solte/ vnnd doch nicht Gelt vermochte / die Alte es jhr aber nicht länger borgen / noch fristen wolte/ sprach sie: Wilst du nicht/ ich sag es noch/ wie du vnd deine Tochter jhren Mann betrogen/ vnd vmb sein Leben gebracht habt. Vnd nachdem sie beyde etliche Tage also gezancket / meldet die junge Hure den Betrug vnd Mordt/ vnd mußten Mutter vnd Tochter mit den Hälsen bezahlen / Die gemeine Dirne/ die man vmb deß verschwiegenen Mords willen auch im Gefängnüß gehalten/ ist blieben wie sie war. Butnerus fol. 363.

In einem Dorff deß Landes zu Hessen/ nach dem Sawerlandt/ oder Westphalen/ hat

hat sichs mit Weib vnd Mann also begeben: Der Mann ist Schultheiß oder Kastener im Dorffe/ vnd hat mit zweyen frechen Frauwen gemeinschafft/ vnnd etliche Jahr mit denselbigen gesündiget / Sein Weib aber hatte diese ding in acht genommen/ Auff einen Tag hatte er die Huren beyde in seine Kammer bracht/ das Eheweib wolte hineyn/ vnnd jhr Bette zurichten/aber der Mann hatte den Schlüssel zu sich gebracht/vnd sprach: Gehe wieder an deine Arbeit/ der Schlüssel wirdt sich ja noch wol finden/ warumb solten wir vnnd wolten die Thür zu brechen? Die Frauw ließ die Thür vñ das Bette also seyn/gieng in die Küchen/ da war ein Kindlein von fünff Jahren/das sprach zur Mutter/vnd fraget: Mutter/wer seyn die zwo Frauwen in vnser Kamer? Bald ward von der Frage die Fraw argwöhnig/ vnd sprach: Wie ist jhm Mann? Du wirst deine Schalckheit gewißlich nicht zum ersten angefangen/ vnnd mich elende Fraw betrogen haben. Der Schalck hörete/ vnnd verstunde

gar

gar wol / was die Frauw sagte / erstach sie mit einem Bröter heimlich vnd still / steig darnach hinauff zu den Huren in die Kammer / erwürgete sie beyde / warff vnd weltzte sie vber die Treppen hinab / neben sein Weib / vnnd erstach sich auch mit seinem Messer. Siehe / wie der Teuffel kan ein Spiel anrichten? Diese Geschicht hat D. Steinhöfer zur Naumburgk erzehlet / vnd auch den Ort / da es also ergangen / designiret.

In Summa es heisset:

Ein Mann / der suchet Lust vnd Scherz
Zur Vngebühr / der schwächt sein Hertz /
Wolluſt vnd Frewd zur Vngebühr /
Macht nichts als böß Gewissen rühr /
Wolluſt vnnd Frewd nicht Tugend
tregt /
Voluptas Sünd vnd Schand erregt /
Deß Fleisches Wolluſt thut kein gut /
Es frist deß Fleisches Geist vnd Blut /
Ja es frißt Leib vnd Seel / vnd frißt /
Was zeitlichs Guts / vnd ewigs ist.

Ein Florentinischer Kauffmann / Neri-

Nerius genand/kam gen Athen/vnnd erlangete daselbst so viel/daß er oberster Regente in der Statt ward. Als er aber starb/ließ er nach sich ein Weib mit einem kleinen Kindlein/das Weib erlangete beym Mahometh durch Geschenck vnd Gaben so viel/daß er sie nach Abgang jres Mannes bey der Regierung bleiben ließ/Es währet aber nicht lange/da kam dasselbe Weib/mit einem Venedischen Kauffmann in Kundschafft/daß sie einander lieb gewonnen/vnd das Weib jhm so viel zugesaget/daß sie jhn wolte zur Ehe nehmen/vnd zu Athen zum Fürsten machen. Der Venedier gewann bald eine Liebe zum Regiment/zog heim/vnnd tödtet sein Weib mit Gifft/nach Welscher Art/kam darnach wieder gen Athen/freyet eine Wittwe/vnd vberkam das Regiment. Als er aber mit denen vom Adel/vnnd andern grossen Leuten/viel Tyranney treib/welches die von Athen nicht leyden kundten/verklagten sie jhn für dem Mahometh/Als er jhn aber fordern ließ/vnd der Venedier

sich vnterstunde jhn mit Gelt zustillen/ließ jhn Mahometh erwürgen. Also hat erstlich der Venedianer seine Straffe bekommen/so er wol verdienet hatte / daß er sein Weib mit Gifft ertödtet. Folgends/als der junge Erbe einen Freundt hatte/gab jhm Mahometh die Regierung vber/ biß daß der Knabe zu seinen mündigen Jahren kame/der nahme ein Weib / welches vnter dem Schein deß Ehestandes / die Regierung den Venedern auffgetragen / bey dem Kopffe/ließ sie gen Magaris führen/ vnnd daselbst vmbbringen. Also ist das Weib auch durch Göttliche Schickung gestraffet worden. Regentenbuch / libro 3. cap. 2.

Carolus Crassus, Ludovici Germanici jüngster Sohn / Römischer Keyser/ schöpffte einen Argwohn auff sein Gemahl/Ehebruchs halben / denn er hatte sie in dem Verdacht / als hielte sie jhm nicht Trew vnd Glauben / sondern hette andere lieber/denn jhn/darumb schiede er sich von jhr/vnd beschloß sie zu Andlaw in ein Klo-

ster/

ster / da sie auch ihr Leben geendet. Diese Sache bekümmerte viel Menschen / der vnschuldigen Frawen halben / vnd solches gereichte dem Keyser zum grossen Schaden vnd Nachtheil / denn er kam darüber inn Verachtung bey den seinen / die vmb der vnd andern Vrsachen willen im feind vnd gehässig wurden / darumb entsetzten sie ihn deß Keyserthumbs / vnnd erwehleten Arnolphum an seine statt. Er aber / Carolus / kam noch für seinem Ende inn solche Armuht vnnd Dürfftigkeit / daß / wo ihm nicht Arnolphus Hülffe vnnd Handtreichung gethan / vnd etliche Zinse vnd Eynkommen zum Vnterhalt verordnet / hette er Hungers sterben müssen / hat aber nicht lange hernach gelebet / sondern ist in einem gemeinen vnnd fast berühmpten Dorffe / in Schwaben elendiglich gestorben / am dreyzehenden Tage deß Monats Januarii / im Jahr Christi 888. liegt begraben in einem Kloster / Ruchenawe / nicht weit von Koßnitz / da noch heute sein Grab gantz

schlecht vnnd sehr geringe zu sehen ist.

Von Weglauffung der Männer von jhren Eheweibern / vnd wiederumb der Eheweiber von jhren Ehemännern / ist allhier nicht noth zu schreiben / denn sonsten Landkündig / Statkündig / Dorffkündig / Weltkündig / etc. wie solche Laster gemeine seyn / vnd / welches doch zu klagen / nicht ein mahl fast wil gestraffet werden.

Die ander Tugend deß sechsten Gebots:

Mäßigkeit im essen vnd trincken / vnd in der Kleydung / vnd in den Geberden.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Matth. am 5. Wer ein Weib ansiehet / sie zu begehren / der hat schon mit jhr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen.

Epheſ. 4. Lasset kein faul Geschwätz auß ewrem Munde gehen.

Syrach am 35. Vberfülle dich nicht mit

mit allerley niedlicher Speise / vnnd friß nicht zu geitzig / denn viel fressen machet kranck/vnd ein vnsättiger Fraß krieget das Grimmen. Wer mässig isset/ der lebt deßto länger.

Syr. am 31. Ein sittiger Mensch läßt ihm an einem geringen genügen/ darumb darff er inn seinem Bette nicht also keichen.

Proverbior. 23. Sey nicht vnter den Säuffern vnd Schlemmern.

Eph 5. Sauffet euch nicht voll Weins/ darauß ein vnordig leben folget.

Proverb. 13. Der Gerechte isset/daß seine Seele satt wird/ der Gottlosen Bauch hat nimmer gnung.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

Der Prophet vnd Mann Gottes Elias achtete nicht köstliche Speiß vnnd Tranck/sondern er begehrete von der Sareptanischen Wittwē einen Bissen Brots/ vnd einen Trunck Wassers / 1. Reg. 15.

Daniel/sampt seinen Gesellen/behulffen sich an geringer Speise vnd Getränck/ liessen sich damit ernehren vnnd vergnügen/Dan. 10.

Esther am 4. stehet/ daß die Jüden gefastet haben/ auff Befehl der Königin Esther.

In Ninive/ der grossen Statt/ haben die Leute/ nach dem der wolprobierte Prophet Jonas hineyn kommen/ vnnd jhnen der Statt Vntergang innerhalb viertzig Tagen verkündigte/ gefastet vnnd Busse gethan/ Jon. 3.

Paulus sagt selbsten: Ich bezehme meinen Leib/ vnd beteube jhn.

Vnnd von dem Apostel Petro wird gemeldet in der Apostel Geschicht/ daß er gefastet habe. Wie solcher Exempel im newen vnnd alten Testament die Schrifft voll ist.

Wie Joseph/ das keusche Hertz/ Gelegenheit zur Vnzucht vermieden habe/ daß ließ im ersten Buch Moisis am 39. Capittel.

Ande-

Andere Exempel.

Posthumius, ein Apt in Egypten / hat nur Wasser getruncken/vnnd Brot gegessen/da er zum Apt beruffen worden/ zuvor aber / da er noch ein Eynsiedler gewesen/ hat er schlechte Kräuter gessen/vñ Brunnwasser getruncken.

In vita Iulij Cæsaris stehet/ daß er nicht nach köstlicher Speise getrachtet/ sondern mit geringer Speise wol zu frieden gewesen / welches man vnter andern darauß spüren kan/ als er zu Meyland bey seinem Wirt/ Valerius Löwe genand / zu Nacht gessen/vnd er jhm ein Salat Kraut vorgesetzet / vnd auß Mangel deß Baum Bels ander Fett daran gethan / vnnd er solches gar gerne gegessen / hat solches etliche seiner Tischgenossen verschmähet. Als er aber das gemercket / hat er gesagt zu denen/ die es verachteten: Ich lasse mich daran wol begnügen / wer aber diß vor ein bäwrisch Essen straffet/der ist/ vnd mag nichts anderß denn ein Bawer seyn.

Als sichs auch vor Zeiten begeben / daß

er inn einem grossen Vngewitter gedrungen ward/in eines armen Mannes Hauß vnterwegen zu weichen/ vnd er daselbst ein eynig Gemach fande/ das kaum einem Menschen weit gnug seyn kundte/ sagt er zu seinen guten Freunden: Von einem herrlichen Platz soll man weichen dem Mächtigen/ vnnd von einem bequemen Platz soll man weichen denen/ die krank vnd nicht gesund seyn/damit hat er Oppio seine Ruhe am selben Orte nehmen lassen/ vnd hat er sich/mit sampt denen/ so bey jm waren/vnter dem Vorhoff enthalten/ vnd daselbst sein Läger eyngenommen. Er hat gar mässig Wein getruncken/ daß jhme auch solches seine Feinde Zeugniß geben/ hat keine Speise verachtet/wie geringe die jhm von jemandes vorgesetzet worden.

Philostratus in vita Apollonij schreibet/daß Phraodes/der Indianische König/ nur Kräuter vnd Palmenfrüchte gegessen habe/neben andern Früchten der Bäume/ so er selber mit seiner eygnen Handt gepflantzet hatte. Item/ dieser König/ da

er den

er den Apollonium Tyancum gantz freundlich zur Herberge auffgenommen/ da haben sie beyde nur Kräuter zur Speise gessen/ die andern Gäste aber hat er mit köstlicher Speise/ so man auff der Jagt bekommen/gespeiset.

Bey den Egyptern war der Gebrauch/ daß sie jhrem Könige mit verordnetem Ziel vnd Maß den Wein vnd die Speise auffstrugen/ vnnd durffte der König hierüber nichts weiters fordern vnnd begehren/damit er nicht/ nach Vberfluß der Speise vnnd Tranck/ zum Regiment vntüchtig würde/vnd in leichtfertig schändlich Leben geriehte. Item/ wenn er gleich herrliche Pancket/ vnnd ein groß Königlich Mahl halten wolte/ so wurde jhme doch nicht mehr/denn ein Kalb/ vnd eine Gantz vorgetragen. Alex. lib. 5.

Also wurden auch den jhrigen Priestern eine gewisse vnnd geordnete Speise vnd Tranck gegeben/ damit jhre Leibe nit mit Vberfluß der Speise beschweret würden/vnd daß sie durch zu viel trincken nicht

vnweißlich würden / vnnd thörliche vngebührliche Thaten vollnbrächten. Diodorus Siculus lib. 2. de rebus antiquis.

Socrates / der herrliche Philosophus / da er einen Menschen gesehen / der Tugendt vnd Erbarkeit / wie sein Vatterlandt liebete / vermahnete jn auffs fleissigste / daß er in allewege solte ein mässiges Leben führen / vnd alle Vberflüssigkeit vnnd Wollust so sehr fliehen / vnnd sich dafür hüten / wie man die Sirenes auff dem Meer zu fliehen pfleget / Sirenes aber / wie die Poeten fabuliren / sind solche Meerwunder gewesen / oben halb Menschen / vnten Fisch / die mit jhrem schönen Gesang die Schiff mit den Leuten an sich brachten / vnd also dann ertränckten: Freylich ist fressen vnd sauffen auch ein solch lieblich Meerwunder / daß / je mehr man es treibet / je mehr man es treiben wil / vnnd treibet viel Leute dahin / daß sie in dieser vnlieblichen Liebligkeit zu solcher Schande gerahten / davon sie vbel sterben müssen. Denn es heisset: Qui non vitat occasionem peccati, non vitat ipsum

ipsum peccatum. Solches beschreibet Stobæus in sermonibus.

Aelianus schreibet von diesem jetztgemeldeten Socrate / daß er sein lebenlang ein sehr mässiges Leben in allem geführet habe / darumb / da seine Bürger / die Athenienser / offt mit vielen Kranckheiten beladen vnd beschweret waren / so hat er doch vnder jhnen allewegen seiner Mässigkeit halben / nie bey seinem Leben keine Kranckheit gehabt. lib. 13. var. histor.

Democrates sagte / daß der nicht allein ein tapfferer Held sey / der seinen Feindt vberwinde / sondern der auch ein Vberwinder der Wollust vnd Vberflüssigkeit were / vnd Mässigkeit halten köndte. Stobæus Sermone 15.

Augustus / der Römische Keyser / hat wenig vnnd geringe Speise gessen / ist der erste gewesen / der allezeit von der Mahlzeit am ehesten auffgestanden.

Synesius schreibet vom Römischen Keyser Caro / da dieser wieder den stoltzen König Arsacidam in Persien / so der Römer

mer Feind war / mit Kriegßheer gezogen / vnnd als er in die Persische Grentze kommen / hat den Keyser gehungert / darumb / ehe er in der Feinde Lande fiel / begerte er zu essen / Da hat er dem Kriegßvolck ansagen lassen / sie solten auch essen / was von Proviand da were / vnd einem jeden am besten schmackete / denn sie forthin auß der Nähe jhre Nahrung haben solten / wenn sie derselben ja bedürfften / vnd zeyget mit einem Finger auff der Feinde Lande. Also habe sich der Keyser auff das Graß nieder gesetzet / seine Mahlzeit zu halten / vnd jhme seinen Topff fürsetzē lassen / mit Erbeißmuß / darvnder etliche stücke altes eyngebeitztes Schweinenfleisches gewesen. In deß sind etliche Gesandten deß Königes in Persien in deß Keysers Läger ankommen / eben an den Ort / da der Keyser Mahlzeit gehalten / vnd also vnverwarnet vor jhn / den Keyser / gelassen wordē / welcher in einem geringen rohten Kleyde alldar im Grase gesessen / wie das andere Kriegßvolck / vnd vor denen in keinen fall zu kennen gewesen. Wie er

nun

nun die Gesandten ansichtig wirdt/schreibet Synesius/daß der Keyser sitzen blieben/auch sonsten nichts habe ändern noch wegräumen lassen/sondern habe gemeldete Gesandten/allerdings/wie er da gesessen vnd gegessen/vor sich gefordert/sich gegen jhnen selbsten gemeldet/vnd jnen gesaget/Er wüßte wol/daß sie jhn wolten ansprechen/er were Carus, sie solten jrem jungen Könige sagen: Wenn er nicht bald desselben Tages gut thun wolte/vnnd sich anderß halten/daß jhm sein Land/Aecker vnd Holtz in einer Nacht glätter vnnd ebener werden solte/als Caro sein Kopff were. Vnd mit den Worten habe er den Hut abgezogen/vnnd seinen Kopff sehen lassen/welcher kahl gewesen/Vnd ferner gesaget: Hetten sie einen Hunger/so solte jhnen vergönnet seyn/daß sie mit auß seinem Topffe essen möchten/so gut er es selber hette: Wo aber nicht/so solten sie von stundt an hinweg/vnnd solten sich auß dem Römischen Läger machen/denn sie hetten nunmehr jhren Bescheid. Wie nun die

nun die Gesandten heim kommen/vnd bey jhrem Könige vnd Kriegesvolck Bericht gethan//was sie gesehen vnd gehöret/ soll dieses ein groß Schrecken vnter jhnen allen gemacht haben / daß die Perser mit solchen Feinden zu thun haben solten / die einen Herrn hetten / der sich so vnansehnlich hielte/ daß er Gäste lüde die mit jhm auß einem Topffe essen solten / vnd darzu kahl were / Darauff gefolget/dz derselbige mächtige König Arsacidas nachmals in aller Herrligkeit / mit seiner Königlichen Krone / vnnd anderm Schmuck sich bey dem Keyser / welcher geringe Kleyder antruge/eyngestellet haben solle/vnnd erbotten alles zu thun / was der Keyser haben wolte. Chr. Char. D. Pilippi Melanch. lib. 3.

Monica / S. Augustini Mutter / als sie von jhrer Magd/im Zorn eine Weinsäufferin gescholten ward / hat sie jhr diese Schmach so harte angezogen/vnd zu Gemüht lassen gehen / daß sie vom trincken abgelassen/sich nachmahls mässig gehalten/

ten/ vnnd nur Lawer getruncken. Beroal.

Julianus/der Römische Keyser/hat die verschnittene/vnnd die Köche/sampt den Balbierern/alle auß seinem Hoffe getrieben/da er hierumb gefraget wurde/sagte er: Weil sein Weib dahin were/dürffte er keine Evnuchos, deßgleichen begehret er auch nicht der Köche/weil er jhm an geringen Speisen wol gnügen liesse. Von den Balbierern aber sagte er/daß ein eyniger vielen Menschen mit seinem Handtwerck nützlich seyn köndte. Erasmus libro 8. Apoph.

Der Keyser Rudolphus/als er im Kriege/den er wieder den Böhmischen König Ottacarum führete/mit seinem Volck grossen Durst liede/da war ein Bawer/der seinen Schnittern zu trincken bringen wolte/von dem nam man einen Krug zu trincken/vnd gab jhn dem Keyser/er aber wolte nicht trincken/befahl dem Bawer seinen Krug vnd trincken wieder zu geben/ sagte: Jhn dürstete nach seinem Kriegsvolcke/daran were jhm viel gelegen. Mit sol-

solchen Worten hat er wollen sein Kriegßvolck trösten/daß er sie hoch liebete/vnd sie zur Gedult/durst zu leyden/ermahnen. Aen. Syl.

Epaminondas/der Thebanische Fürst/ ward von einem zu Gaste geladen/ welcher hatte vberauß köstliche Speise zugerichtet. Als der Fürst solches sahe/ gieng er stracks davon/vnd sagte: Ego te sacrificare, non lasciuire putabam. Hat hiemit gemeynet/ er hette gedacht/ er wolle den Göttern solch herrlich Opffer thun/ nicht daß er zu seiner Wollust/ vnnd Leibes Geilheit also angerichtet hette/ denn jhme solcher vnmässiger Vnkost gar vbel gefallen. Brus. lib. 2. cap. 2.

Der Perser Kriegßvolck soll sich so mässig gehalten haben/ daß sie jhnen allein am Wasser haben begnügen lassen. Ravisius. Aber vnser deutsch Kriegßvolck wil stäts die Bier vnnd Weinflasche am Halse haben/ vnnd meynen/ es sey eine Schande/ wenn ein Landßknecht nit auff den Abend einen dichten Rausch gesoffen hette.

Die

Die Alten haben den Gästen Saltz vorgesetzet / welches sie alle zugleich genommen/vnd gekostet/damit anzuzeygen/ daß man mit einander / was das Hauß vermag/vorlieb nemē/ daher das Sprichwort kommen: Salem & mensam ne prætereas. Den Römischen Weibern ist der Wein gar verbotten gewesen / damit sie nicht jergend inn eine Schande fielen/ dieweil der Wein der nechste Grad vnnd Anbietung ist zur Vnzucht. Plinius libro 14. cap. 13. Gellius lib. 10. cap. 23 & alij.

Derhalben lieset man von M. Catone/daß er ein Gesetz gemachet habe/daß die Freunde die Weiber küssen solten / daß man wüste/ob sie nach Wein rüchen. Dicebat enim ebrietatem nil aliud esse quā voluntariam insaniam. Guido.

Astyages / als er den König Cyrum gefraget / warumb er nicht Wein getruncken / antwortet er: Denn ich besorge / es möchte Gifft im Becher seyn/ denn als du auff deinen Geburtstag deiner Freunde einen bey dir hattest/habe ich gesehen / daß

er euch allen hat Gifft eyngeschencket: Wie so / sagte Astyages / hastu das gesehen? Antwortet jhm Cyrus / denn ich sahe / daß jhr weder ewres Leibes noch ewrer Sinne mächtig waret.

Julia / deß Keysers Augusti Tochter / als sie sich gar schön vnnd herrlich gekleydet hatte / vnnd sie marckte / daß jhr Vater / der Keyser / deßwegen zornig auff sie ware / verenderte sie deß andern Tages jhre Kleydung / da sprach sie der Keyser von newem an / vnnd sagte zu jhr: Nach deme er den gestrigen Tag seinen Zorn verhalten: O wie viel besser zieret diese Kleydung deß Keysers Tochter. Die Julia aber begegnete jhm mit einer höfflichen Antwort / vnd sprach: Gestern habe ich mich meinem Manne / heute aber meinem Herrn Vater zugefallen gekleydet. Macr. lib. 2. cap. 5. Saturnal.

Fabius sagt von der Kleydung: Cultus conceſſus atq; magnificus addit hominibus authoritatem: At muliebris & luxurioſus non corpus exornat, ſed detegit

tegit mentem. Ein fein erbar vnd gebürlich Kleyd / macht vnd gibt den Leuten ein Ansehen / aber ein weibisch vnd prächtig Kleyd zieret vnd schmücket nicht den Leib / sondern verräht vnnd entdecket das Gemüht / nach dem Sprichwort: Den Vogel kendt man an seinen Federn: O wenn jetzund Deutschlandt einen Pythagoram hette / der da die hoffertige Pracht vnnd vnnütze Kleydung den Leuten köndte auß dem Hertzen reden. Denn man schreibet / wie Pythagoras zu Croton die Weiber Keuschheit vnnd Gehorsam gegen jhre Männer gelehret / vnnd jhnen eyngebildet die Mässigkeit / gleich als eine Mutter der Tugend / hat es auch mit seiner fleissigen Lehr vnd Disputirung dahin gebracht / daß die erbarn Matronen vnd Eheweiber / jhre vergüldete Kleyder / Ringe / Geschmuck vnd andere Zierde jhrer Wirdigkeit / gleich als einen Werckzeug der Vnkeuschheit hinweg thäten / vnd trugen sie in den Tempel Junonis / vnnd opfferten solches alles daselbst / vnnd stehet in der Historien ein

schöner Sententz / Nemlich: Vera ornamenta matronarum esse pudicitiam, non vestes: Das ist: Die rechte wahre Zierde vnnd Schmuck der Weiber / sind nicht Kleyder / sondern Zucht / Scham vnnd Erbarkeit. Prompt. Hondorf. folio 430. b.

Vorgedachter Epaminondas bekleydet sich / wie heute vielleicht ein armer Taglöhner oder Holtzhawer möchte hereyn gehen / wurde etwan sein Kleyd mangelhafftig / so sendete er es zu bessern vnnd zu flicken / vnd muste er denselben Tag in seinem Hause bleiben / vnnd kundte nicht vnter die Leute gehen. Prompt. Sturmij folio 315. a.

Elisabeth / eines gewaltigen Königes Panoniæ Tochter / die wolte nicht Königlich noch scheinbar gekleydet seyn / sondern in vnachtsamer vnnd vnwirdiger Kleydung leben / darumb begab sie sich inn ein Hospital / den armen Leuten zu dienen / vnd die verfluchte Hoffart von jhr abzulegen. Marul. lib. 3.

Claus

Claus Narre hat auff eine Zeit ein Weib an einem Fenster gesehen / die sich säuberlich anlegte / vnnd herab auff den Marckt vnter die jungen Gesellen schawete: Zu der sprach er: Siehe du hineyn zu deinem Ehemanne / denn hierunten seyn auch Leute / so junge Weiber lieb haben.

Das ander Laster deß sechsten Gebotts.

Vorsetzliche vnnd muhtwillige / oder vnvorsichtige Anleitung zur Vnzucht / Hurerey vnd Ehebruch / welches geschicht durch fressen vnnd sauffen / Müssiggang / leichtfertige Gesellschafft / vnordentliche Täntze / schandbahre Wort / vnd leichtfertige Kleydung / etc.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Lucas am 21. schreibet ex ore Christi: Hütet euch / daß ewre Hertzen nicht beschweret werden mit fressen vnnd sauffen / vnd Sorge der Nahrung.

1. Pet. 5. Seyd nüchtern vnd wachet.

Rom. 13. Lasset vns erbarlich wandeln/ als am Tage/ nicht in fressen vnd sauffen/ nicht in Kammern vnd Vnzucht: Item/ wartet deß Leibes/ doch also/ daß er nicht geil werde.

Galat. 5. Die Fresser vnd Säuffer werden nicht ins Reich Gottes kommen.

Petrus sagt: Gott wiederstehet den Hoffertigen. Vnd Maria sagt: Er stösset die Gewaltigen von dem Stule.

Etliche Exempel der heyligen Schrifft/ von Truncken- heit vnnd Hof- fart.

Noah trincket sich truncken/ vnnd entblösset sich/ vnnd richtet Ergerniß an/ wie zu lesen/ Gen. am 9.

Loth beschläffet seine leibliche zwo Töchter/ vnnd begehet einen Incest/ Genes. 19.

Die Kinder Israel assen vnnd truncken/ freyeten vnd liessen sich freyen/ vnnd stun-

stunden auff zu spielen/ Exodi am drey vnd zwantzigsten.

Ammon ward von Absolon im Trunck todt geschlagen/ 2. Reg. 13.

Belsazer verlohr im Trunck sein Königreich vnd die Hulde Gottes/ Dan. 5.

Herodes ließ Johannem den Täuffer im Trunck tödten/ Mar. 6.

Holofernes verlohr seinen Kopff/ da er sich hatte voll gesoffen/ Jud. 13.

Achitophel ist ein stoltzer auffgeblasener Mensch gewesen/ aber letzlich von Gott greßlich gestrafft worden.

Haman/ welcher alle Jüden inn einem sawren Senff fressen wolte/ muste an einem newen Stricke erwürgen.

Jesabel schminckte jhren Hurenspiegel/ vnd wolte den newen König zu jhrer Liebe zögern/ aber der König ließ sie seine Pferde also hertzen/ daß nur der Hirnschedel vnnd die flachen Hände vbrig blieben.

Andere Exempel.

Alexander/ Keysers Leonis Bruder/

ist ein gar versoffener Mensch gewesen/ der sich alleine auff Schwelgerey vnnd Vnzucht begeben/ Als derselbe sich einest so gar voll gesoffen/ vnnd auff ein Pferd sitzen wollen/ hat er sich so hart beweget vñ außgedehnet/ daß im eine Ader entzwey gesprungen/ auß welcher so viel Bluts gelauffen/ daß er also die Seele mit dem Blute außgeschüttet/ vnd wie ein Mastschwein in seinem Vnflahr ersticket ist.

Augustus Cæsar war ein feiner frommer Regent/ vnnd darzu ein gelehrter Mann/ hat aber auch gleichwol gesoffen/ vnd ist dadurch in Vnzucht gerahten/ ein Hurer vnnd Ehebrecher/ ja so vnkeusch worden/ daß ihm auch der gemeine Mann deßwegen vbel nachgeredet.

Albinus/ ein Römischer Regente vnd Keyser/ fraß auff ein mal fünff hundert Feigen/ hundert grosse Pfirßkern auß Campania/ zehen Melonen/ vnnd viertzig Schnecken. Platina.

Ein stattlicher Mann war ein weidlicher Zechhan/ soff vnd fraß Abends vnnd Mor-

Morgendts / daß dem Zuseher davon seine Haar sich möchten erhoben / vnd die Haut geschawret haben / aber er trieb es nicht lange / sondern sturbe ehe ers vermeynete. Denn nach dem er ein Medicus war / vñ andere gewarnet hatte / vita potationes nocturnas, hatte er dieses Sprüchleins selber vergessen. Epitome Butneri folio 369. a.

Brutus war reich / vnnd ein starcker Weinsäuffer / schlemmete vnd prassete mit Frewden / vnd damit dem Schleimschnabel nichts abgienge / verkauffte er seine herrliche Gebäwde / vnd die lustigen Badstuben / vnnd sprach an einem Orte in der Collation zum Oratori Crasso: Ich weiß nicht / Crasse, was mir gebricht / denn ich schwitze sehr vber meinen gantzen Leib. Crassus antwortet: Wie solte es kommen? Du bist ein mahl auß deiner Badstuben gangen: Meynete / du hast vor diesen Tagen ein herrlich Badehauß verkaufft / vnnd dich desselben verzeyhen müssen. Hond. fol. 448.

Cleopes / der König Egypti / bawete hohe Thürme / zechete weidlich / vnd währete so lange / biß er nichts mehr hatte / darumb muste seine Tochter dran / die vbergab er den Höchsten im Lande / mit ihr zu schimpffen vnd zu schertzen / daß sie ihm Gelt erwürbe / vnd er wieder Gelt sammlete. Ravisius. Prompt. Hond. 443. a.

Vor wenig Jahren ist an einem Orte eine prächtige Wirtschafft vnd scheinbares Pancket gehalten worden / Man soff den Wein auß Hüten vnd auß Kacheln / vnd speyete ihn wieder auß / wie der Hund das Graß / die Gläser vnnd Krausen warff man an die Wände / vnnd ward auß der Ehren Wirtschafft / ein Sawen Gefräß vnd Vnlust. Butnerus in sua Epitome. Similia de Cyclopicis convivijs vide in Collectaneis Manlij.

Einer genand Phago / der ist bey Aureliano ein weidlicher starcker Fresser gewesen / auff einen Tag fraß er ein wildt Schwein / hundert Brot / ein Schaff / ein jung Schweinlein / vnnd leschete seinen Durst

Durst mit einer Donnen oder Eymer Wein. Das mag ja ein Fresser gewesen seyn. Flavius Vopisc,

Butnerus in seiner Epitome sagt/ daß er einen Menschen gekand/ mit Nahmen Ritzepast Anno 1561. welcher in einem Tage vor 12. Groschen warme Semlen gefressen fol. 370.

An einem Orte haben jhrer drey/ von Morgen an biß wieder an den Morgen/ ein Faß Naumburgisch Bier außgesoffen/ vnd meldet Butnerus, daß jhrer zween davon gestorben/ der dritte aber lange gelebet/ welcher/ wofern es jhm gegeben wird/ das Vermögen hat/ auff ein mahl eine halbe Tonne Biers inn seinen Leib oder Biersack zu giessen/ vnd habe wol ehe vber diß noch 4. Stübichen Bier zum Schlafftrunck außgepfutzet. fol. 370 b.

Anno Domini 1420. ist einem Fürsten zu Sachssen/ in einem Sommerhause/ auff dem Wildfange/ da man weydlich geprasset/ vnd einer dem andern getrostzugesoffen/ alle sein anwesendes Hoffgesind

vnd

vnd Ritterschafft verbrandt vnnd verdorben/der Fürste ist nackendt vnnd bloß mit seinem Weibe durch das Fewer gelauffen/ vnd davon kommen. Idem.

Man sagt von einem starcken Bierhelden vnnd Weinschlucker an eines Fürsten Hofe/ daß der Fürst habe lassen ein groß Pocal machen/ dareyn acht Naumburgische Kannen gegangen/ vnnd damit habe einen frembden Herrn wollen wilkommen heissen/ Ehe man aber zur Taffel gegangen/ hat der Fürst den obgedachten Wein vnd Bierfüffel vor sich fordern lassen/vnd jhn gefragt: Wie düncket dich N. meynestu auch/ daß du auff den Abend diß Pocal köndtest auff zwey Trüncke außtrincken/ so solstu eine gute Verehrung erlangen: Ich weiß nicht/ spricht der Schlüffel/ gnädigster Herr/etc. ich müste es ehest versuchen/ E. G. lasse mir den Becher eben voll machen/vnd eben mit solchem Wein/ als ich jhn darnach soll außtrincken/ so wil ichs bald erfahren/ ob ich werde Ehre eynlegen. Was geschicht? Der Becher wirdt voller

voller Spanisches starcken Weines geschencket/der setzet an/vnd säufft jhn in einem Zuge reine herauß/wischet das Maul vnd die Augen/vnd spricht: Ja/nunmehro wil ich jhn wol außtrincken/wenn er auch gleich gröſſer were/wie er denn auch gethan hat. Das heiſſet mäſſig gelebet.

Lutherus seliger/hat nachfolgende Geschicht recitiret vnd erzehlet. Als in deutschen Landen/die alten vnnd ersten Deutschen/wüste vnd kühne Leute waren/vnnd weder Wein noch Bier getruncken hatten/ja auch dazumal das Bierbrawen noch nicht im Brauch vnnd Vbung gewesen/hetten die fürwitzigen Deutschen gerne gesehen/wie jhr Fürst vnd Capitanier/wenn er sich voll getruncken/thun vnnd sich stellen/vnnd was er doch vor eine Weise treiben vnnd führen würde. Nun mochte jhn niemand zum Weintruncke bereden/darumb kochten sie Maltz mit Hopffen/das tranck der Fürst mit Begierd vnd geitzig/wurde voll/vnnd gebott sie alle zu erwürgen vnnd vmbzubringen/welche diesen

Tranck

Tranck außgesonnen / vnnd ertichtet hatten. Das geschahe/vnd wurden die Deutschen mit jhrem Schaden jnne / wie jhr Fürst gesinnet / wenn er sich voll gesoffen/ vnd mit vnziemlichem Trunck vberladen hette. Tom. 6. fol 342.

In Summa es heisset.

Fressen vnd sauffen/bringt schlagen vnnd rauffen/
Sünd vnd alle Schande/ Verachtung/ vnd weg vom Lande/
Armuht/Hohn vnd Spott/zeitlichen vnd ewigen Tod.

Es hat auff eine Zeit eine auß besonderer Andacht / andern zur Abschew / den Teuffel gar scheußlichen an eine Wandt zu mahlen vnnd zu entwerffen befohlen. Der Meister mahlet den Teuffel so arg als er kondte/ vnnd machte jhm garstige grosse vnd lange Zotenhosen/daß/ wer das Bild sahe / dafür erschrecken vnnd sich entsetzen muste. Da nun der Mahler dem Teuffel eine solche garstige Gestallt hatte angestrichen/siehe/da kömpt der Teufel zu dem Mah-

Mahler auff das Gerüste / schlug jhn mit seiner schwartzen Faust auff den Backen / warff die Werckstatt inn einen Hauffen / vnnd verschüttete jhm die Farben / vnnd sprach zu jm: Du Tölpel vnd vngeschaffener Mahler / wo / vnd von wem hastu gelernet / einen armen Teuffel also schändlich zu mahlen? Denn im Abgrundt der Hellen pflegen ich vnnd meine Gesellen vns nicht so vbel / schändlich vnd grewlich zu stellen / als vngeschickt du vns an die Wandt gekleistert vnnd geschmieret hast. Hosenteuffel Andreæ Musculi B. 1. b.

Im Churfürstenthumb Brandenburg predigte vnd redete ein Pfarrherr vō Predigstule wieder den zöhtichten Hosenteuffel: Vber acht Tage hernach hengeten die ehrlosen Bösewichter ein vberauß schändlich vnnd grewlich par Pluderhosen auff die Emporkirchen / gleich dem Pfarrherr in das Gesicht / Gott zu lästern / vnd den Pfarrherr zu betrüben / vnnd hat Churfürst Joachim von Brandenburg solcher Gesellen drey / mit jhren zöhtelichen

chen Hosen / in eine vergitterte Hundestemmitz eynwerffen / vnd darinnen drey Tage ohne alle Speise vnd Tranck / männiglichen in der Statt zur Abschew vnnd Spott / lassen gefänglich halten. Auch hat ein anderer zöhtiger Landes Knecht oder Bettler / den eyngesperreten Bösewichtern vnd Vnfläthern / diese Zeit vber / Tag vnd Nacht / auff einem feinen Fiedelein vorm Gefängniß spielen vnd hoffieren müssen. Idem E. 2. 3. 6.

Ein bekandter Landß Knecht hat vnter ein zöhtig Pludergesässe neun vnnd neuntzig Ellen Karteck füttern vnd ziehen lassen. Man fraget jhn / vnd sprach: Du möchtest doch vollends hundert Ellen haben lassen eynmischen? Neyn / sprach er: Hundert Ellen redet sich gar zu kurtz dahin / vnnd ist ein behende vnnd verhawen Wörtlein: Aber neun vnd neuntzig Ellen ist ein fein lang gravitetisch Wort / wie eine lange Spießstangen. D. 1. b.

Caius Caligula, das Teuffels Kind / Römischer Keyser / wuste nicht / ob er wie

die

die Götter/oder wie die Teuffel/oder aber wie vernünfftige Menschen sich kleyden vnnd stellen solte. Theatrum h. v. pagina 234. b.

Es hat einer zu Leipzig sieben Ellen Ländisches Thuches zu einem par Hosen verschneiden lassen/ Als solches der Raht daselbst erfahren/haben sie solchen vnzüchtigen Kleyder Narren nicht dulden wollen/ sondern jhn verwiesen/vnd auß der Statt gesagt. Epit. Bur.

Hertzog Carolus von Burgundien/ der hat ein Kleyd gehabt/ welches man auff zwey mahl hundert tausend Ducaten geschätzet. Regentenb. lib. 2. cap. 11.

Pambus/ein Apt/ als er bey dem Bischoff Athanasio zu Alexandria war/vnnd sahe ein Weib in gar schönen Kleydern stolzieren vnd prangen/ hat er angefangen zu weinen. Da er nun gefraget/ warumb er so sehr die Threnen fallen liesse/ vnnd weinete? Antwortet er: Zwey Stück seyn/die mich also bewegen/ das eine/ daß solche Hoffart diesem Weibe ein ewiges Verder-

ben ist: Das andere: Daß ich den Nahmen habe vnnd trage / daß ich ein Christe bin / vnnd kan mich doch nicht also viel mit Christlichem Leben vnnd Wandel befleissigen / daß ich auch in meinem Leben meinem lieben GOtt also wolgefällig seyn köndte / als diß Weib gedencke den schnöden leichtfertigen Leuten zu gefallen. Petrus de Natalibus libro 8. capite 1. Item Historia Tripart. libro 8. cap. 1.

Als ein junger Gesell dem Diogeni eine Frage vorlegete / antwortet er jhme: Ich wil dir nicht ehe Antwort geben / es sey denn / daß du mir dein Kleyd auffdeckest / vnd mir zeygest / ob du ein Mannes oder Weibesbild bist. Hat jhn hiermit der leichtfertigen Kleydung halben / die einem weisen jungen Manne nicht gebühren wollen / redlich gestraffet. Laertius libro 6.

Allhier weren gar viel Exempel / vnd allerley alte vnnd newe Historien anzuziehen / von schandbahren Worten vnd Narrentheydungen / damit die Leute sich an

Gott /

Gott/den heyligen Engeln/jhnen selbsten/ vnd andern/ welche sie damit ärgern/ versündigen vnd vergreiffen/ vnnd also auff sich ein zeitliches vnd ewiges Vrtheil muthwillig bringen: Aber vmb züchtiger Ohren willen ist solches billich zu vbergehen/ sonderlich weil man ohne das von Natur viel eher ichtwas von Bösem höret vnnd annimpt/ als von Gutem. Denn es ist ja zu beklagen/ daß heute zu Tage solche ärgerliche vnnd heßliche vnverschampte Reden vor eine Lust vnnd Ergetzligkeit geachtet vnd gehalten werden. Wenn man auff offentlichen Hochzeiten/ Gastereyen/ Kindertauffe/ Handwercks Zünfften/ Begräbnissen/ vnd dergleichen Versammlungen/ zusammen kömpt/ vnd alda von Gottes Wort reden vnd singen soll/ siehe/ so ist der jenige vor einen Narren gehalten/ welcher züchtige vnnd ehrliche Wort vorbringet/ dessen achtet man nicht/ man sagt/ es sey alles langweilig vnnd schläfferig vmb jhn/ er sey ein Sawertöpff/ der nicht ehe lache/ es falle denn ein Kind vom Himmel:

Wenn aber einer auffsitzt / vnnd bringet garstige Zoten vnd Possen zu Marckte / davon sich der Erdboden entsetzen müste / vnd dárvor züchtigen / keuschen vnd ehrliebenden Leuten die Ohren vnnd Hertzen gellen möchten / derselbige ist Hahn im Korbe / das ist / sagen die epicurischen Säw / ein feiner lustiger / frölicher Bidermann / der kan eine gantze fraternitet vnnd Gesellschafft erfreuwen / der hatte stattliche Eynfälle / dem fleusset die Lustigkeit schlechts zu / der muß bey allen Quassen seyn / vnnd wo er nicht ist / da gehets nicht lustig zu / vnnd wird demnach auß der Frölichkeit ein epicurisches Schandgeplauder. Vnnd / welches das ärgste ist / so gebrauchen sich vnter den Mannespersonen auch offt solche feine vnd sonsten verständige Leute / die sichs billich schämen solten / Auch höret man gar offte von den alten Greisen / daß / da sie die Jugendt mit jhrem Exempel lehren vnnd gutes jhnen eynbilden solten / sie solches Schandwesens dermassen gewohnet seyn / daß sie nichts als von allerley Vnzucht reden

den

den vnd gälffern können: Sondern auch die Weibespersonen / derer etliche / wenn sie den Wein oder Bier in Kopff bekommen haben / ohne alle Zucht / Scham vnd Bedacht herausser fahren / vnnd solche vnverschampte Wort außspeyen vnnd außschreyen / daß man sich wundern muß / ob sie toll oder thöricht seyn. Vnnd verrahten sich offt gnungsam / was sie im Schilde führen / gleich als wüste man sonsten nicht / was gutes in ihnen stecken thäte / weil das Sprichwort doch wol wahr bleibet: Weissen das Hertz voll ist / gehet der Mund vber. Ja es lernen es auch etliche vermeynte Jungfrawen / welche / so sie ja so gar offentlich nicht herauß prallen / dennoch / wenn Hanß vnd Greta zusammen kommen / sich gegen dieselben Buben so vnnd dermassen können verlauten lassen / daß man leicht spüren mag / das Saltz sey feile / vnnd solte man vor das Stück kaum vier Pfenninge geben / oder wenn sie ja noch höfflicher seyn wollen / vnnd die Wort nicht so frech vnd tollkühne außspeyen / so fahen sie aller-

ley vnflähtige vnd solche Spiel an/ die bey ehrliebenden Leuten ein seltzam vnnd nachdencklich/ besorglich vnd verdächtig Nachdencken wircken/ da spielet Juncker Hans vnd Jungfraw Claretichen auß vnnd eyn im Brete/ Da spielen sie deß blinden Greiffen/ Da spielen sie/ Herre mein Ding: Sie spielen Fuchß zu Loche: Sie spielen deß Schuches/ vnd suchen offt einen Schuch an einem solchen Fusse/ daran nie keiner gezogen gewesen/ oder/ da wol ehe kleine Kinderfüsse außgeraget: Sie spielē deß Maulstößlins/ Auch wol dz Adamitische Spiel/ da jhrer etliche vmb die Wette lauffen/ vnd allezeit das letzte von seinen Kleydern etwas so lange ablegen muß/ biß es Fassennacket sich außgezogen. Vber diß/ so lernen die Kinder in der Wiegen schandbahre Wort/ vnnd findet man manch Kind/ das kaum hinder den Ohren träuget/ es kan einem solche Antwort geben/ daß einer davor erschrickt. Vnd heisset:

Wie

Wie die Alten sungen / so zwitzscherten die Jungen.

Aber gnug vom sechsten Gebott.

Das siebende Gebott.

Du solt nicht stelen/

Exod. 20.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Exod. am 22. Wann jemand einen Ochsen oder Schaff stielet / vnnd schlachtets/oder verkauffets/ der soll fünff Ochsen für einen Ochsen wiedergeben / vnnd vier Schaffe vor ein Schaff. Wenn ein Dieb ergriffen wird/daß er eynbricht/ vnnd wird darob geschlagen/daß er stirbet/so soll man kein Blutgerichte vber den Tödter gehen lassen/ es soll aber ein Dieb wieder erstattē/ hat ers nicht/so verkauffe man jhn vmb seinen Diebstal/findet man aber bey jhm den Diebstal lebendig/es sey ein Ochse/ Esel oder Schaff / so soll ers zwifeltig wiedergeben.

In Sprichwörtern am 1. Mein Kind/ wenn dich die bösen Buben locken/ so folge nicht: Vnd wenn sie sagen: Gehe mit vns/ wir wollen auff Blut lauren/ vnnd Vnschuldigen ohne Vrsach nachstellen/ wir wollen sie lebendig verschlingen/ wie die Helle/ vnd die Frommen/ als die hinunter in die Gruben fahren/ Wir wollen groß Gut finden/ wir wollen vnsere Häuser mit Raub füllen/ wage es mit vns/ es soll vnser alle ein Beutel seyn. Mein Kind/ wandele den Weg nicht mit jhnen/ wehre deinem Fusse für jhrem Pfade/ denn jhre Füsse lauffen zum Bösen/ vnd eylen Blut zu vergiessen/ denn es ist vergeblich/ das Netze außwerffen/ vor den Augen der Vogel/ auch lauren sie selbst vntereinander auff jhr Blut/ vnnd stellet einer dem andern nach dem Leben.

Syr. 20. Die Lügen ist ein schändlicher Schandtfleck an einem Menschen/ vnnd ist gemein bey vngezogenen Leuten/ Ein Dieb ist nicht so böse/ als ein Dieb/ der sich zur Lügen gewöhnet/ Aber zuletzt kom-

kommen sie alle beyde an den Galgen.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

Im Buch Josua am 7. lieset man von Achan / welcher / vngeachtet daß es Gott selbst verbotten hatte / vnd jhme sein Leib vnnd Leben auffstunde / er gleich wol Gelt vnd Golt / vnd einen schönen Babilonischen Mantel stahle / vnd darnach vergrube / meynete / er würde stracks Gott im Himmel / vnd Josua / so wol auch allen Menschen auff Erden / die Augen zugekleistert haben. Alleine / es bekam ihm vbel / alldieweil sein Diebstal durch Göttliches Loß geoffenbahret / vnd er auff beschehener Vrgicht vnd selbster Bekentnis mit Steffans Birnen zugescharret wurde.

Hophni vnd Pinehas / deß Priesters Eli Söhne / welche einen Kirchen Raub anfiengen / vnnd viel Leute / vnter dem Schein jrer Amptsgebühr oder Amptsgewalt / betrübten vnd betrogen hatten / wurden

den letzlich in der Philister Schlacht vmbgebracht/ vnd muste jhr Vater/ der solche wissentliche Laster ohne Ernst lassen hinhangen/ den Halß darüber brechen/ 1. Samuel. 2. 4.

Die Gottlose Jesabel vnd jr Mann/ der Gottlose Achab/ der stahl zwart/ vnd nahme dem guten frommen Naboth seinen Weinbergk/ aber er aß wenig Trauben darauß/ sondern muste/ besage deß Propheten/ ein elendt Ende nehmen/ 1. Reg. 21.

Deß Propheten Elisæi Diener/ mit Namen Gehasi/ der nahm diebischer weise Geschencke von dem Naaman/ vñ meynete/ GOtt vnnd sein HErr wüste nichts darumb: Aber er stahl jhm selbsten mit seinen vermeynten Ehren vñ Feyrkleidern/ ꝛc. den Außsatz an den Halß/ 2. Reg. 5.

Judas Ischarioth erlangete so viel an seinen dreyssig Silberlingen/ daß er einen Strang darumb kauffen/ vnd sich erhencken kundte/ Math. 27.

Saphira vnd Ananias fielen vmb/ vnd

vnd sturben deß jähenden Todes / da sie von den Geldern etwas entwandt / vnnd verstohlener weise hinderstecket hatten. Actor. 5.

Die Erste Tugendt deß siebenden Gebotts.

Fleissig arbeiten in seinem ordentlichen Beruff / vnd darinnen deß Segens Gottes durchs Gebett erwarten. Item / das seine / durch Segen Gottes erworbene / fleissig zu rahte halten / vnnd seine eygene Kinder / Weib vnnd Freunde bedencken.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Proverb. 12. Wer seinen Acker bauwet / der wirt Brots die Fülle haben / Wer aber Müssiggang nachgehet / wirdt Armut gnung haben.

Psalm. 128. Du wirst dich nehren deiner Hände Arbeit / wol dir / du hast es gut.

Psalm

Psalm. 127. Wen der HErr lieb hat/ dem gibt ers schlaffendt.

Proverb. 12. Wer geringe ist/ vnd wartet deß seinen/ der ist besser/ denn der groß seyn wil/ dem wirds Brot mangeln.

Proverb. 10. Der Fleissigen Hand machet reich.

Proverb. 14. Wo man arbeitet/ da ist genung.

Syrach am 31. Nim dir etwas für zu arbeiten/ so widerfähret dir keine Kranckheit.

Johan. am 6. Hebet die vbrigen Brocken auff/ daß nichts vmbkomme.

Syrach am 19. Capittel: Wer ein geringes nicht zurahte helt/ der nimpt für vnd für abe.

Proverb. 13. Was man zusammen helt/ das wirdt groß.

Syrach am 25. Cap. Wer in seiner Jugendt sammlet/ der findet im Alter.

1. Tim. 6. Es ist ein grosser Gewinn/ wer Gottselig ist/ vnd läst jhm genügen/ denn wir haben nichts in die Welt gebracht.

bracht/ offenbahr ist es/ wir werden auch nichts hinauß bringen/ Wenn wir aber Narung vnd Kleyder haben/ so laßt vns begnügen.

Exempel auß der heiligen Schrifft.

Von Jacob wird gemeldet/ wie er in seinem Beruff vnd Dienst eine lange Zeit zu Tag vnd zu Nacht gearbeitet/ vnd seines Schwähers Labans/ so wol seinē eygnen Nutz gebührlicher Massen gesuchet habe/ Gen. 31.

Item/ von Isaac zeuget Moses/ Gen. am 26. daß er gesäet habe/ vnnd dasselbige Jahr hundertfältig bekommen.

Wie fleissig der keusche Joseph gearbeitet/ vnd jhm seinen Beruff habe lassen angelegen seyn/ das haben Pharao/ der König/ das Land Egypten/ vnd andere Völcker/ bevorn sein Vater vnnd Brüder/ danckbarlich zu erfahren vnnd zu erkennen gehabt/ wie vom 41. Capittel deß

ersten

ersten Buchs Mosis / biß auffs 49. genungsam zu erkennen ist.

Paulus bezeuget / daß er niemands in seinem Predigampt verdrießlich gewesen / sondern mit seinen Händen gearbeitet habe / 1. Cor. 4. 2. Thes 4.

Hanna / das Weib deß frommen Tobiæ / wird auch gelobet / daß sie jhrer Handarbeit sich genehret / vnd mit spinnen jhr / vnd jrem Manne Narung vnd Vnterhaltung geschaffet habe / Tob 2.

Wie die Apostel / sonderlich die / so Fischer gewesen / vor vnd nach dem Leyden Christi gearbeitet / das wirdt von den vier Evangelisten nach der länge beschrieben.

S. Paulus rühmet sich der Sparsamkeit vñ Gnügligkeit als eines Segens / welchen er in seiner Arbeit / vnd von andern Leuten empfieng / mit diesen Worten: Ich habe gelernet / bey welchem ich bin / mir genügen zu lassen / ich kan niedrig seyn / ich kan auch hoch seyn / ich vermag alles / durch den / der mich mächtig macht / Christus / Philip. 4.

Von

Von Maria vnd Joseph lieset man/ daß sie beneben jhrem Kindlein JEsus vor lieb vnnd willen genommen/ was jhnen Gott beschereet/ auch damit sparsam vmbgangen seyn. Lucas, & Iosephus, & alij.

Andere Exempel.

Als der König Pisystrates erwehlet war/ fragte er einsmals einen Müssiggänger/ warumb er müssig gienge/ vnd da er nicht wuste darauff zu antworten/ sagte er zu jm: Wenn dir deine Ochsen gestorben seyn/ damit du geackert vnd gearbeitet hast/ so wil ich dir von den meinen andere nemen lassen/ nur darumb/ daß du dich zur Arbeit schicken mögest. Bistu aber arm/ vnd mangelt dir etwan der Samen/ so sol dir auch von dem meinen gegeben werden/ damit hat er zu verstehen geben/ wenn seine Vnterthanen ohne Arbeit würden müssig gehen/ so würden sie böse Practicken wider jhn erdencken.

Hesiodus, der gute vnd feine Poet sagt:

sagt: Dij sua bona laboribus vendunt: Das ist: die Götter haben zwar alles/ vnd geben alles vmbsonst/aber doch wöllen sie arbeit darvor haben.

Socrates hat gelehret/ Ocium, non negotium, esse opprobrium: Das ist:
Viel zu thun vnd zu schaffen han/
Das ist kein schandt beim Biederman/
Abr Müssigang zu aller frist/
Bey allen Leuten Schande ist.

Alphonsus/der Arragonier König/ wardt von einem frommen Mann gefraget/ daß er mit der Handt arbeitete/ da er doch mit seinem Regimente gnungsam zu thun hette/ hat er geantwortet mit lachendem Munde: Hat doch die Natur dem Könige auch Hände gegeben/ darmit anzuzeygen/ daß sich kein Mensch/ im fall der Noth/ der Arbeit schämen solle.

Der Keyser Vespasianus, als er an der Darmgicht harte darnieder lage/ wolte er doch sein Ampt nicht verlassen/ sondern hörete die zu jhm gesendete Legaten/ Als jhn aber seine Räthe vermahneten/ er solte

sich

sich schonen wegen seiner Kranckheit/ Hat er geantwortet: Einem Keyser gebüret stehend zu sterben. Damit er anzeigē wollen/ daß es einem Regenten löblicher sey in seinen gebührenden Amptesgeschäfften zu sterben/als beym Sauffen vnd Wollust zu verderben.

Von Plauto/ welcher ein Fürst aller Historienschreiber mag genennet werden/hat Armuts halben in der Nacht Gelt verdienet/dē Tag vber hat er nichts verdienen kōnen. Denn am Tage hat er studiret/vnd seine Comœdien geschrieben: In der Nacht aber hat er den Becken inn den Mühlen vmbs liebe Brot mahlen helffen.

Dionysius/ der König/ ward gefraget/ ob er müssig were: Darauff gab er zur Antwort: Da sey GOtt für/ daß mir das wiederfahre/ Damit anzuzeygen/ dz nichts ärgers sey/als wenn ein Regente faul vnd müssig ist.

Apelles/wie man auch von andern meldet/hat gesaget:

Nulla dies abeat, quin linea ducta supersit.

Das ist:

Kein Tag soll man hingehen lahn/
Da nicht ein Arbeit wer gethan.

Wo nun fleissige Arbeit ist/ da wirdt gewiß alle vnnd jede vngebührliche Verschwendung vnnd Auffgang vermieden/ vnd wiederumb Sparsamkeit vnd Gnügligkeit gespüret vnd erhalten.

Vorgedachter Dionysius hat pflegen zu sagen: Man müsse das Honig nicht mit voller Faust/ sondern mit den eussersten Fingern anrühren vnnd kosten: Damit er hat andeuten wollen/ daß man die Güter nur zur Nohtturfft/ nicht zur Verschwendung gebrauchen müsse.

Seneca sagt: Eme, quod necesse est, non quod opus est: Das ist: Du solst nicht kauffen/ was du bedarffest/ sondern was du nöhtig haben must/ vnd nicht entbehren kanst.

Aedificare domos, & pascere corpora multa,
Est ad pauperiem, prona, brevisq; via.

Das

Das ist so viel gesagt:
Häuser bawen ohn Maß vnd Ziel/
Vnd auch Gesinde halten viel/
Nicht ein jeder/ja niemand kan/
Vnd ist der Weg zum armen Mann.

Contrà.

Wer Gnad hat/fleissig arbeit/
Dem gibt Gott gnung zu aller Zeit/
Er kan sich auch ernehren wol/
Obs Hauß gleich ist der Kinder voll.

Das erste Laster deß siebenden Gebotts.

Müssiggang vnd Verlassung seines ordentlichen Beruffes/ so wieder Gottes Wort ist/ darunter die Doppeler vnd Spieler/ Gauckler/ rc. gehören.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Der Heyden Apostel sagt: Wer nit arbeitet/ der soll auch nicht essen. Fürwar wenn es diesem guten Spruch solte in Re-

gimenten nachgehen / so würden in einem Jahr in der Welt mehr Menschen sterben / als wenn die Pestilentz regieret hette. Denn die Obrigkeit thut bißweilen / vnd kaum an dem zehenden Orte das jhre / aber es hilfft was es kan / so helt man auch offtermahls vber solchen Ordnungen so lange / als es angeschlagen wird.

Jnn Sprüchen Salomon am 13. Item 19. 20. 21. 28. 6. 26. stehet viel von Müssiggängern / vnnd andern vnnützen Handthierern: Der Faule begehret / vnnd kriegets doch nicht. Faulheit bringet schlaffen / vnnd eine müssige Seele wird Hunger leyden. Vmb der Kälte willen / wil der Faule nicht pflügen / so muß er inn der Erndte betteln / vnd nichts kriegen. Der Faule stirbet vnter seinem Wunsch / denn seine Hände wollen nichts thun. Wer Müssiggang nachgehet / wirdt Armuhts gnung haben. Wie lange liegestu Fauler / wenn wilstu auffstehen von deinẽ Schlaffe Ja / schlaff noch ein wenig / schlummer ein wenig / schlahe die Hände in einander

ein

ein wenig/ daß du schlaffest / so wirdt dich das Armuht vbereylen/ wie ein Fußgänger/ vnnd der Mangel/ wie ein gewapneter Mann. Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draussen / ich möchte erwürget werden auff der Gassen.

Prover. b. 21. Wer Schätze sammlet mit Lügen/ der wird fehlen/ vnnd fallen vnter die den Tod suchen.

Item am 23. Laß deine Augen nicht fliehen dahin/ das du nicht haben kanst.

Was heißt stelen? Verspielestu/ so stielestu dir selbest das deine ab. Gewinnestu/ so stielestu einem andern das seine.

Exempel auß der heiligen Schrifft.

Der Müssigang/ Faulheit/ vnd dergleichen vnehrsame Handthierungē/ haben die grossen vnnd gewaltigen fünff Königreiche/ als Adama/ Sodoma/ Gomorrah/ Zeboim vnnd Zoar hingerichtet/ wie der Prophet Hesekiel davon weissaget am 16. Capittel: Sihe/ das war deiner Schwe-

ſier Sodom Miſſethat / Hochmuth / vnd alles vollauff / vnd guter Friede / den ſie vnd jhre Töchter hatten.

Davids / deß Königes Wolluſt / Fenſterſehen vnd Müſſiggang / brachte jhn zur Hurerey vnd Ehebruch / vnd Kindermord / weil ja ein getrewer Vnterthan vor ein Kindt zu halten iſt. Welches jhm wol nicht begegnet wehre / ſo er in ſeiner Cantzeley vnd Regierſtuben geblieben / vnd deſſelben Tages armer Leute Acta vñ eynbringen beſichtiget hette / 2. Reg. 11. oder 2. Sam 11.

Vom Könige Joas wirdt gemeldet / daß er der Leviten vnd Prieſter Nachläſſigkeit geſtraffet habe / weil ſie am Tempel vnd deſſen Eynnahme vnd Bawung läſſig vnd müſſig worden wahren / 2. Par. 24.

Hieher gehören die Spieler vnnd Doppler / welche / ob ſie gleich viel Müh vñ Arbeit mit jhrem Thun haben / dennoch / wegen deß Verbotts GOTtes / vor lautere Müſſiggänger gehalten ſeyn.

Exem-

Exempla.

Der Spartanische Abgesandte/ mit Nahmen Chilon/ als er gen Corinthen Legatens weise/ Friede zumachē/ erkieset wurde/ vnd nach seiner Dahinkunfft die Corintische Häuptleute vnnd Befehlhaber sahe im Brette spielen/ zog er davon/ vnd richtete seinen Befehl nicht auß/ sondern gab zur Antwort: Wenn er seine Instruction für den Spielsüchtigen Corinthern solte vorbracht haben/ so were es eben so viel/ als wenn er seinen Spartanern den Hohn hette auffgethan/ daß sie mit Bretspielen wehren vertragen worden.

Der Vierter König/ als er mit einem andern im Brettspiele spielte/ vñ seine Trabanten dabey stunden/ vnd zusahen/ vnnd der andere einen guten Wurff auff den Würffeln thate/ sprach er ohngefehr: Occide: Das heisset: Ey/ der Wurff ist deß Todts werth: Oder: O daß du todt wereſt. Solches verstunden die Trabanten/ vnd meyneten nicht anderß/ jhr Herr hette

jhnen befohlen/ die jenigen / so dieses mahl eben zum Könige begerten/ vmbzubringen/ fielen demnach an dieselben/ vnd schlugen vnnd stachen sie zu todte/ da doch der König nichts drumb wuste / auch solches nie geschehen were/ wenn der König seiner Regierung vnd Audientz abgewartet hette.

Ptolomæus, der König in Egypten/ hat den Gebrauch gehabt/ daß/ wenn er im Brette gespielet/ vnd vnter dessen peinliche Sachen zu decidiren vor jn kommen seyn/ so hat er/ damit das Brettspiel ja seinen fortgang hette / vnnd er nicht möchte auß seinen Gedancken kommen / alsbald auff das blosse Vorbringen/ also bald ein Vrtheil gesprochen/ Gott gebe/ was die Acten in sich hielte/ Berenice aber/ sein Gemahl/ hat jhn auff eine Zeit offentlich/ als er ein Vrtheil dahin gesprochen / zu Rede gesetzet/ vnd gesaget: Er solte hinfürder keine peinliche Sache beym Spiele decidiren vnd verrichten / denn es were nicht einerley Glück vmb deß Menschen Leben/ vnnd vmb das Glücke. Solche Erjnnerung hat

der

der König angenommen / vnd jhm gantz wol belieben lassen / auch hernach keine peinliche Sache beym Spiel verhören / viel weniger in derselben also vnbedachtsamer vnd vnrichtiger weise ein Blutvrtheil fassen vnd außsprechen wollen.

In der Schweitz / wie in vielen Historischen Schrifften zu lesen / bey der Statt Willisaw / haben drey Spieler auff der Scheiben gespielet / vnd als der eine nicht gewinnen können / hat er auß teuffelischem Zorn seinen Dolchen außgezogen / vnnd denselben in die Höhe geworffen / vnnd gesagt: Er wolle hiermit GOtt im Himmel erstechen. Als nun der Dolch in die Lufft verschwunden / sindt fünff Blutstropffen auff die Scheiben gefallen / welche man nicht hat davon bringen noch abkratzen können / vnd darauff ist also bald der Teuffel mit grosser Vngestümmheit kommen / vnd denselben Spieler sichtiglich weggeführt / die andern zween seyn gefangē in die Statt weggeführet worden / doch haben derselben einen die Leuse auff dem Wege gefressen /

der dritte ist mit dem Schwert gerichtet worden. Musculus im Fluchteuffel.

In der Statt Zusati / deß Churfürstlichen Bisthumbs zu Cölln / hat der Teuffel selbst persönlich vnd wesentlich mit einem verspielten Doppler in seinem Hause geraßlet / vnd jhme viel Gelt abgewonnen / da sprach der Spieler zum Teuffel: Wie gewinnestu denn alle Spiel / du wirst ja nicht der Teuffel seyn. Der Teuffel sprach: Wir haben nun die Nacht gnung gespielet / es wird Morgen / wir müssen nun einen fernen Weg ziehen. Nahme jhn darauff / vnnd fuhre mit jhm zum Dache oben hinauß / vnd zerbrach jhm seinen Wanst / daß die Kutteln vnnd Eyngeweyde / oder Gedärme am Dache behengend blieben / vnd am Morgen von jederman gesehen wurden / wo aber der Leib vnnd Spielbauch ist hinkommen / weiß niemand. Discipulus de tempore, Serm. 12.

Zu Eßlingen hatte ein Edelmann sein Gelt verspielet / der ward im Zorn gleichsam rasend vnd thöricht / vnnd wolte kurtz

vmb

vmb nach gehaltenem Spiele auff die Nacht heim inn seinen Sitz reiten. Als er nun auff den Weg kömpt / da verblendet ihn der Teuffel / nach dem er auff dem Heymatwege viel schrecklicher Gotteslästerung außgespeyet hatte. Denn ihm dauchte / wie ein Hauffen gewapnete Leute ihme entgegen ritten / vnd ihn vom Pferde schmissen / darüber er auch also im Schrecken herunter gefallen / daß er am dritten Tage / nach dem er sich in das Kloster Bebenhausen bringen lassen / jämmerlich gestorben ist. Bur. f. 48. b.

Man hat ein Sprichwort / wenn einer verspielet / vnnd sich / wie zu geschehen pfleget / hinder den Ohren krawet / daß man saget: Warumb beissen dich die Läuse? Fragt er denn / warumb solten sie mich beissen / so gibt man ihme die Antwort: Darumb / weil sie mercken / daß du verspielet hast: Aber man möchte einen wol fragen / ob ihn das Gewissen auch bisse / weil er mit seinem verspielen andern Leuten vnnd sich selbsten schadet: Andern Leuten / weil er dem

Spieler Vrsach gibt / forthin mehr sich auffs Spiel zu legen / vnd andere zu betriegen / Item / weil er andern / so es sehen / jung vnd alt Ergerniß gibt / Sich selbst / weil er wieder sein Gewissen thut / vnd seinen Erben schadet / vnd den Fluch anerbet.

Hierher gehören auch vbermässige Verschwendungen / so durch fressen vnd sauffen geschicht.

Ninias / der Assyrer König / hat sein Wollust vnd Faulheit sein Leben zubracht / vnd dem Königreiche Assyrien viel Schaden durch Faulheit vnnd Verschwendung zugefüget / darumb jhm die Poeten haben eine solche Grabschrifft gemachet:

Zu fressen vnd sauffen war er gewiß /
Fürs ander die Felsen er sorgen ließ.

Cyrilli / deß frommen Bischoffs Son / hat alle seine vnnd deß Vatern Güter verschlemmet / vnd hat endlich in Füllerey seinen eygnen Vätter ermordet / vnnd jämmerlich vmb sein Leben gebracht.

Cornelius Ruffinus ist zweymahl zu Rom

Rom Dictator vnd Bürgermeister gewesen/aber wegen seiner grossen Schlemmerey ist er auß dem Raht mit grossem Hohn vnd Spott gestossen worden.

Als Plato dermahl eines einen edlen Knaben/so alle sein Gut verschwendet vnd verprasset hatte/ hat vor der Thür sehen sitzen/vnd trucken Brodt essen vnnd Wasser trincken/ hat er zu jhm gesagt: Wenn du zuvor auch solche Mäßigkeit in Speise vnd Tranck gebrauchet hettest/ würdestu nicht so elendiglich für anderer Leute Thür sitzen dürffen/vnd betteln.

Ein Cardinal/ mit Nahmen Petrus/ ist ein grosser Schlemmer vnd Prasser gewesen/ hat inn zwey Jahren zwey tausend Ducaten verschlemmet vnd vergeudet/ ist alsbald im 28. Jahre seines Alters gestorben/ vnnd ist sechtzig tausendt Ducaten schuldig verblieben.

Wintherus/ ein Edelmann auß Francken/ war ein Thumbherr zu Würtzburgk/ aber von Heinrico IV. dem Keyser/ zum Bischoff zu Merseburgk eyngesetzet/ war

rech

reich von seinen Erbgütern/ aber verthunlich vnnd zehrhafftig / hat inn Weltlichen Wollüsten gelebet/ denn jhme niemandt wegen seiner Hoffart eynreden dürffen/ gab auch nichts auff den Adel oder Bürgerschafft der Statt Merseburgk/ hat der Kirchen Güter versetzet vnnd verpfendet/ starb zu Zwenckaw Anno 1073. im 2. Jahr seiner Regierung.

Claudius/ der fünffte Römische Keyser/ ist ein versoffener Epicurischer Herr gewesen/ der mehr vmb den Bauch vnd Küche/ denn für das Regiment gesorget/ Bey jhm seyn die Sardanapalischen Junckern/ als wilde Säw/ in Ehren gewesen/ vnnd haben guten Windt gehabt: Man schreibt von jhm: Edictione concessit Claudius. Veniam emittendi flatus, & crepitum ventris in convivio. Pfuy Teuffel/ der groben Saw.

Ein fürnehmer Doctor zu N. hat gantzer viertzig Jahr aneinander curiret/ vnnd in Medicina practiciret/ vnnd offt gesaget: Dieser viertzig Jar/ meiner Medicinæ cur

vber/

vber / habe ich empfunden / daß sich jhrer viel mehr zu todte gefressen vnnd gesoffen / vnd gegremet haben / als jhrer durch gewaltsame Kranckheit / oder durch das Schwert vmbkommen seyn. Col. Manlij lib. 5. pag. 728.

Im deutschē Kriege / nach der Schlacht vor Mülberg / darinnen jhr viel vom Adel / auff Hertzog Johan Friederich / Churfürsten zu Sachssen Seiten gefangen seyn vnd worden / hat nur einer / der da drey Tage nach einander gefastet / daran weder gessen noch getruncken / gesagt / er sey dieselben Tage vber so wol zu paß vnd gesund gewesen / als er jergendt zuvor sein gantzes lebenlang möchte gewesen seyn / denn er were zuvor viel Jahr lang nie nüchtern worden. Philip. Melanchton Collect. Manlij l. 5. pag. 766.

Ein reicher vnd mächtiger Prelat hielte täglich Schlampamp vnd Pancket / vnd fraß vnnd soff jhm viel Seuchen vnnd Kranckheiten an den Halß / vnnd wie er in das warme Bad wolte ziehen / der Kranckheit

heit vnd Schwachheit abzuhelffen / wirdt er von den Strassenräubern gefangen weggeführet/vnd von dem Obersten vnter jhnen gebunden/ mit Wasser vnd Brot lange Zeit / darnach mit Erbeiß Gemüse gespeiset vnd erhalten/vnnd kömpt also dieser arme Prelat / wie er den Fraß vnd Suff außgehungert vnd außcasteyet / vnnd mit Hunger wol geplaget ward / wiederumb zu seines Leibes Gesundheit / darumb dieser Prelat demselben Obersten der Räuber/ das Geldt / so er zur Zehrung ins warme Bad bestimmet/ vberlieffert/vnnd jhme zugesagt / wo er zu grossen Herrn möchte kommen / die da schwach oder kranck weren/die wolte er zu jhm / als Patienten/ zur Cura vnd Heylung schicken. Postil. Anton. de Bitonto, sermone 31. folio 167. 3.

Ein fast reicher Mann inn Preussen/ ließ jhm einen Astrologum sein Nativitet stellen/vnd darauß/wie lange er leben solte/ anmelden/wie dyß der Astrologus außrichtet/vnd eine gewisse Zeit seines Todes anstimmete / fähet er mit seinen Zechgesellen

vnd

vnd Taffelsbrüdern einen Damaschkenen Muht vnd deutsche Pracht zu führen vnd zu haben an/ also/ daß er fast alles/ wie das End seines Lebens solte da seyn/ durch die Gurgel gejaget hatte. Wie nun die Stunde/ so der Mathæologus Astrologus bestimmet hatte/ da war/ setzt er sich auff einen Stuel/ vnnd wartete deß Todtes Ankunfft/ welcher Todt doch noch ferne von hinnen war/ Vnnd wie er nun Armuhts halben mit Zorn muste an sich halten/ ward er auch desto gesünder/ Wie er aber alles hatte durchgejagt/ vnnd gar nichts von seinem Erb vnnd Gütern vbrig war/ hat er offt das Allmosen vor den Kirchthüren nehmen vnd betteln müssen/ vnnd hat jhn keiner seiner vorigen Zechgesellen vnd Taffelsbrüdern kennen noch ansehen wollen. Er brauchte aber solche Wort/ wenn er vmb das Allmosen baht: Lieben Herren helffet einem armen Manne/ der sich im Reichthumb verstiegen hat. Seine Freunde aber vnd Verwandten/ musten sich seiner schämen/ legten Hand zu Wercke/ vnd

richteten jhme ein offentlich vnnd gemein Amptlein auß / davon er jährlichen fünffzig Gülden/oder wenig mehr hatte /traun/ da lernete er haußhalten vnnd mässig seyn/ denn von dem halben Theil ernehrete er sich / den andern halben Theil legte er sonsten nützlich an/also/ dz er etwas stattliches vor sich brachte. Trawn / Gott gab endtlich mehr Glück / daß er ein grösser Ampt bekömpt/vnd erkratzet mehr Güter/denn er zuvor je gehabt hatte. (Denn Ampt gibt Kappen / sagte jener Mönch von seiner newen Kutten / die er jhme auß dem Gelde/das er auß dem Fette der außgesottenen Käse gelöset / hat machen vnnd anschneiden lassen) vnd hat also mit seinem eygnen Schaden gelernet an sich halten/ mässiger leben/vnd böse Gesellschafft meyden/ vnd jhrer müssig gehen. Ja es soll aber vnter vielen tausenden kaum einem solch Glück wiederumb auffstehen / daß/ nach dem er ein mahl gar abgebrawen / er sich wiederumb erheben / vnnd also ankommen solle. Manl. lib. 3. pag. 354.

Her-

Hertzog Ernst von Lüneburgk/ vnnd Hertzog Heinrich (oder Wilhelm) von Mechelburgk/ kamen von Torgaw gen Wittenbergk/ vnnd luden D. Martinum Lutherum zu sich zu Gaste. Da nun Hertzog Ernst/ als ein Christlicher/ Gottseliger/weiser Fürste klagte/ vber das verfoffene/vnmässige Leben vnd Wesen der Höffe/da man Nacht vnd Tag truncken vnnd voll ist/vnd wolten doch alle noch dazu gute fromme Christen seyn/ vnd were in dem niemand/ der da diesem Laster der Trunckenheit begehrte zu stewren/ darauff antwortet Doctor Luther: Da solten Fürsten vnd Herrn darzu thun. Vnnd wolte so viel sagen: Fürsten vnd Herrn wolle es gebühren vnnd geziemen/ daß diesem Laster gestewret vnnd gewehret würde. Dabey saß Hertzog Heinrich/ antwortet/ vnd sprach: Ey Herr Doctor/das thun wir/denn wenn wir Herren nicht darzu thäten/ so were es längsten abgangē/ Wolte damit zu verstehen geben/ daß der Fürsten vnnd Herren Gesäuffe vnd Vnmässigkeit/ deß Volckes

Schwelgerey Vrsache sey. Denn wenn der Apt Würffel aufflegt/ spielet das gantze Convent/ vnnd wie die Herrn/ also seyn auch die Vnterthanen. Tischreden Luth. Tom. 2. fol. 382. b. Collect. Manl. lib. 6. pag. 767.

Die Stuffen vnnd Grad zur Trunckenheit:

1. Der erste Becher voll/ den man trincket/ gehöret zum Durst. 2. Der ander zur Freuwde. 3. Der dritte zur Lust. 4. Der vierdte zur Trunckenheit. 5. Der fünffte zum Zorn. 6. Der sechste zu Zanck vnnd Krieg. 7. Der siebende zur Grimmigkeit. 8. Der achte zum Schlaff. 9. Der neundte zur Kranckheit vnd Todte. Ioh. Paul. in locos. f. 141. a.

Oder also:

Gläubestu mir/ ich wil dirs sagen/
Was vor Frucht Trunckenheit thut tragē/
Der erste Becher macht sehr weiß/
Der ander den Reichthumb sehr preyst/
Der dritte frißt/ der vierdte greint/
Der fünffte ist geil/ der sechste weint/

Vnd

Vnd schwert dazu/das niemand meynt.
Der siebend zanckt / der achte verkäufft/
Was er nur hat/darnach wegläufft/
Der neundte nichts verbergen kan/
Was nur seim Hertzen lieget an/
Der zehend hat den Schlaff fast lieb.
Der eylfft den Trunck wol wieder gibt/
Der zwölffte rühmt seyn manlich That/
Die er wol nie begangen hat.

Mathes. Hochzeitpr. f 164. a.

Ein Edelmann/ als er auff eine Zeit gestrafft ward/warumb er also sein Haab vnd Gut durch den Kragen jagete/vnd sich solcher schöner Häuser / Aecker / Wiesen/ Weinberge/vnd dergleichen nicht gerewen ließ/auch so gar vbel sein Weib vnd kleine Kinder/so woln seine gantze Freundschafft bedächte: Hat er solche Vermahnung nit allein mit tauben Ohren angehöret / sondern auch dieselbe schändlich vnd schimpfflich gehalten / vnnd darauff diese vnverschampte Antwort geben:

Alles verzehret vor sein End/
Das macht ein richtig Testament.

Die andere Tugend deß sieben-den Gebotts.

Wolthätigkeit / Freywilligkeit / Mildigkeit gegen das Armuht / Gastfrey-heit / vnd Behülffniß zur Erbawung der Kirchen vnd Schu-len / etc.

TObiæ am 4. Von deinen Gü-tern hilff den Armen / wo du kanst / da hilff dem Dürfftigen / hastu viel / so gib reichlich / hastu wenig / so gib doch das gute mit trewem Hertzen / denn du wirst sammlen einen rechten Lohn in der Noht.

Psalm 40. Wol dem / der sich deß Dürfftigen annimpt / den wird der HErr erretten zur bösen Zeit.

Esa. 58. Brich den Hungerigen dein Brot / vnd die / so im Elend sitzen / führe ins Hauß / So du einen nackend siehest / so klei-de jhn / vnd entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.

Luc. 6. Thut wol / vnnd leyhet / daß jhr nichts

nichts dafür hoffet/so wird ewer Lohn groß seyn/vnd werden Kinder deß Allerhöchsten seyn.

1. Joh. 3. Wenn jemandt dieser Welt Güter hat/ vnnd siehet seinen Bruder darben/ vnnd schleusset sein Hertz für jhm zu/ wie bleibet die Liebe Gottes bey jhm?

Rom. 12. Nehmet euch der Heyligen Nohtturfft an.

2. Cor. 9. Einen frölichen Geber hat Gott lieb.

Rom. 12. Herberget gerne.

Heb. 13. Gastfrey zu seyn vergesset nit/ denn dadurch haben etliche ohne jhr wissen Engel beherberget.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

Job/der geduldige Mann / berühmet sich / daß er nie den Wanderßmann habe vor seiner Thür stehen lassen / sondern jhn gerne beherberget/vñ sonsten allerley gutes den Frembdlingen gethan habe/Job 31.

Abigail / das Weib deß Bawerstoltzen

Nabals / brachte milde Gaben dem David vnnd seinem Volck / das bey ihm war / vnnd erhielt mit jhrer Mildigkeit / daß ihr karger Mann Nabal nicht im Zorn von David / sampt allen den seinen ertödet wurde. 1. Sam. 9.

Barsillai thut gegen dem Könige David auch seine milde Hand auff / vnd als er von seinem Sohn Absolon deß Königreiches verjaget ward / thut er jhm inn seiner Flucht viel gutes / so wol auch seinem Heer / derowegen auch der Prophetische König David jhme solches an seinem Sohne reichlich vergalte / wie zu lesen ist / 1. Samuel. 19.

Cyrus / der großmächtige König / vngeachtet / daß er in seiner Possess / die güldenen vnd silbernen Gefässe / welche Nabuchdonosor auß dem Tempel zu Jerusalem geraubet / hatte / dennoch gab er sie mit milder Hand den Jüden wieder / 1. Esd. 1.

Dergleichen thet auch Darius / wie zu sehen / 1. Esd. 1.

Jngleichem thet der Häuptmann zu Babel /

Babel/ so das Jüdische Land innen hatte/ vnd nach dem er den gefangenen Propheten Jeremiam loß gelassen/ vnnd ihm erlaubet zu wohnen/ wo er wolte/ gab er ihm ein anschnlich Geldt zur Zehrung/ Jeremiæ 40.

Die Wittwe zu Sarepta beherbergte vnd speisete eine geraume Zeit den Propheten Elisæum/ 2. Reg. 4.

Die PurpurKrämerin Lydia wirdt gerühmet/ daß sie viel gutes dem Apostel Paulo gethan habe/ Act. 16.

Abraham nimpt die drey Männer auff/ vnd beherberget sie/ setzet ihnen auch mildiglich Speise für/ Gen. 18.

Loth beherberget die zween Engel in Mannesgestalt/ vnnd beschützet sie wieder die Sodomiter/ hat ihnen auch zweiffels ohne alles Liebes vnd Gutes bewiesen/ Genes. 19.

Rahab/ diß gemeine Weib/ nimpt zu Jericho die Kundschaffer von Kindern Israel auff/ deßwegen auch sie vnd ihres Vaters Hauß vnnd Freundschafft in der Erö-

berung gnädig erhalten wirdt / Joh. 2.

Aquila vnd Priscilla nahmen zur Herberge auff den Apostel Paulum / Act. 18.

Publius hat Sanct Paulum / nach erlittenem Schiffbruch zur Herberge auffgenommen / allda denn Paulus seinen Vater von seinem Fieber gesundt gemachet / Act. 28.

Lazarus / Martha / Maria / Geschwister / haben Vnterschleiff vnnd Herberge vergönnet dem Sohne GOttes / Christo Jesu / vnd dessen reichliche Belohnung zu gewarten / Joh. 20.

Simon / der Gerber / hat den Apostel Petrum auffgenommen / vnnd jhm auch neben andern Gebäwden in seinem Hause den Soller oder Sahl eyngereumet / Actor. 20.

Andere Exempel.

Amadeus / der Fürst Subaudiæ, als er von einem gefragt wurde / ob er auch Jaghunde hette / hat er geantwortet: Ja: Morgen komme / so wil ich dir meine Jaghunde zey-

dezeygen / Als es nun Morgen worden / hat er eine grosse Menge armer Leute zu sich geladen / vnd zu Tische gesetzet / vnd ihnen Speise vnd Tranck gegeben / vnd dieselben deme / der ihn gefraget / gezeyget / vnd gesagt: Diß seynd meine Jaghunde / mit denen hoffe ich das ewige Leben zu erjagen.

Alphonsus / der König in Sicilien / hat einem armen Weibe einen Jaspis geben / welche den Blutgang gehabt / dadurch ist sie von dieser Kranckheit gesundt worden. Als sie aber den edlen Stein verlohren / darüber seine Rähte sie gescholten / hat der König in lachendem Muhte gesagt: Siehe / liebe Mutter / diese Leute / so ihrer Gesundtheit nicht achten noch wahr nehmen / verwundern sich darumb / daß du den Stein vmb deiner Gesundtheit willen behalten hast. Fulg. lib. 5. cap. 1.

Gregorius Magnus, der Bayst / ist milde vnd gutthätig gewesen / daß er auch der Kirchen Schätze / wegen der Armen nicht verschonet hat / sondern getrost angegriffen.

Epi-

Epiphanius / Bischoff zu Salamin in Cypern / ist so milde gegen die Armen geweſt / daß er auch den Gottes Kasten gar außgeschöpffet / darüber die Vorsteher jhn einen Verschwender geheissen / der alles / was der Kirchen geschencket / weggebe / Aber nicht lange darnach / seyn die Kästen voll Geldes gefunden worden / darüber sich jederman gewundert. Also hat GOtt die Mildigkeit Epiphanij durch ein Göttlich Wunderwerck gesegnet vnd belohnet.

Ein Hirte / Eumeus genandt / hat den Fürsten Vlyssem zur Herberge auffgenommen / mit diesen Worten: Mir ziemet nicht / wenn es auch ein Geringerer were / denn du / einen Frembden zu verachten. Denn Gott der HErr hat eben so wol den Wirt als den Gast erschaffen / ich wil dir gerne / was ich habe / geringe / oder doch freundliche Gaben mittheilen.

Mehr Historien von Freygebigkeit / Willigkeit gegen das liebe Armuht köndten zwar gesetzet werden: Aber es werden jhrer so viel auch nicht / sonderlich heute zu Tage /

Tage/gesunden/welche gastfrey/milde/ wolthätig vnd behülfflich seyn. Sonsten aber/was das Gegentheil belanget/da werden wir Historien gnung heutiges Tages finden. Besiehe vnter dessen/wenn du sonst keine weissest/nachfolgende Exempel.

Das ander Laster deß sieben-den Gebotts.

Raub/stelen/durch vnrechtmässige Mittel Güter an sich bringen/vnter allerley Schein/etc. geitzen/wuchern/vnrechte Handthierung/Betrug/ vnd dergleichen.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Habacuc am 3. Wehre dem/der sein Gut mehret mit frembdem Gut/wie lang wirds währen.

1. Cor. 6. Die Diebe werden das Reich Gottes nicht ererben.

Esaiæ am 5. Wehre denen/die ein Hauß an das ander ziehen/vnd einen Acker zum

zum andern bringen / biß daß kein Raum nicht da sey / daß sie alleine das Landt besitzen / Es ist für den Ohren deß HErrn Zebaoth / was gilts / wo nicht viel Häuser sollen wüste werden / vnd die grossen vnnd feinen öde stehen / denn zehen Acker Weinberges sollen mir einen Eymer geben / vnd ein Malter Sahmens / soll nur einen Scheffel geben.

Syrach 35. Wer den Armen vmb sein Bißlein Brots bringet / der ist ein Mörder.

Levit. 19. Ihr sollet nicht liegen noch fälschlich handeln einer mit dem andern.

Prov. 15. Wer Korn inne helt / dem fluchen die Leute.

Prov. 23. Wer Schätze samlet mit Lügen / der wird fehlen / vnnd fallen vnter die / so den Tod sehen.

Wer den Geitz hasset / der wird lange leben / Wer zum Reichthumb eylet / vñ ist neydisch / der weiß nicht / daß jhm Vnfall begegnen wird.

1. Tim. 6. Die da reich wollen werden / fallen in Versuchung vnd Stricke / vnnd viel

viel thörichte Lüste / welche versencken die Menschen ins Verderben / der Geitz ist eine Wurtzel alles Vbels.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

Saul / der König in Israel / behielt wieder Göttlichen Befehl die verbandten Ochsen vnd Schaff / vnnd da jhn der Prophet Samuel zu Rede setzte / ersanne er eine Lügen / vnd sprach: Er hette es wollen dem HErrn zur Danckſagung opffern / weil er jhm den Sieg gegeben hatte: Aber Samuel sprach: O das seyn faule Fische: Gehorsam ist besser denn Opffer / vnnd auffmercken ist besser / denn Fettes am Wieder. Darüber auch Gott dermassen erzürnete / daß er Saulum degradierete / 1. Samuel. 15.

Als die Jüden Geld nahmen von jren Feinden / vnd liessen sie leben / vñ verkauffeten jre eygene Brüder vmb 35000. Güld. darüber ergrimmet Judas Maccabeus / vnd ließ solche Verrähter vnd Bösewichter

ter alle vmbbringen/ 2. Maccabeor. 10.

Judas/ der Apostel Christi/ verriehr vnd verkauffte seinen Meister/ vnnd den Sohn Gottes vmb dreyssig Silberlinge/ darumb straffte jhn Gott/ daß er inn Verzweiffelung fiel/ vnnd sich selbst erhenckte/ vnd sein verflucht Gedärme außschüttete/ Act. 1.

Heliodorus/ der Kämmerer deß Königes Antiochi/ wolte die Kirchenschätze auß dem Gottes Hause zu Jerusalem stelen vnd rauben/ aber er bekam von einem Engel eine solche Ohrfeygen/ daß er zur Erden fiel/ vnd man jn halb todt davon tragen muste/ 2. Macc. 3.

Bileam/ den Propheten/ hat nichts zu seinem Vntergang gebracht/ als daß er geitzig gewesen/ vnnd jhme das Geschänck Balaac belieben lassen/ Num. 22.

Joel vnnd Abia/ die Söhne deß Priesters vnd Propheten Samuelis/ waren Richter zu Berseba/ aber sie neygeten sich zum Geitz/ vnd beugeten das Recht/ darumb ward das Volck beweget/ daß sie vmb einen König bahten. Simei

Timei gieng auß Geitz/wieder das Verbott deß Königes Salomonis/auß seinem Hause/ seinen entlauffenen Knecht zu suchen/vnd muste deßwegen mit seiner Haut bezahlen/ 1. Reg. 2.

Andere Exempel.

Marcus Crassus, Römischer Raht-Herr/vnersättiges Geitzes/ist durch Indiam gezogen/ als er wieder die Parther kriegen wollen/ vnnd hat zu Jerusalem den Tempel beraubet/ vnnd sechtzig Tonnen Goldes darauß genommen/ welche Kirchenschätze doch Pomponius/ sein Mitgesandter/ nit anrühren wollen/ Das ist geschehen im 51. Jahr vor Christi Geburt. Er ist aber kurtz hernach von den Parthern/ sampt seinem Sohne Publio Crasso/erstochen worden/ Als jhn nun die Feinde todt funden/haben sie jhm zerlassen Gold in die Ohren gegossen/ seines grossen Geitzes halben.

Philomelus, Oromarchus vnnd Phallus, haben deß Apollinis Tempel zu Del-

phis beraubet/vnd sind also gestraffet worden/daß der eine verbrandt/der ander ersäuffet/der dritte von einem hohen Felß gestürtzet worden.

Dyonisius Syracusanus hat viel Tempel beraubet/vnd jhrer darzu gespottet/aber sein Sohn hat seiner entgelten müssen/daß er von Land vnnd Leuten gesagt worden/vnd in solche Armuht gerahten/daß er hat müssen zu Corintho ein geringer Schulmeister werden.

Varacha/eine Königin in Hispania/als sie mit jhrem Bruder Alphonso Krieg geführet/hat sie auß der Kirchen S. Isidori zu Legion/einen grossen Schatz mit jhren Händen genommen/als sie aber zur Kirchen hinauß gehen wollen/ist sie plötzlich darnieder gefallen/vnd gestorben.

Es war ein Mytilenischer abgöttischer Pfaffe/Macareus genand/zwar eines eynfältigen Ansehens/aber ein Gottloser Mensch. Zu diesem ist zur Zeit ein Gast kommen/der hatte jhm auff seinen Glauben eine Summa Geldes auffzuheben gegeben/

geben. Wie aber dieser weggangen war/ hat Macareus das Geldt inn den Tempel Bachi vergraben. Als nun der seine Sache verrichtet/ vnnd wieder kam / hat er das Geld bey Macareo gefordert. Da hat er jn in Tempel geführet/ als wolte ers jhm wiederzustellen/ hat jhn aber darinnen ermordet/ vnd das Geld außgegraben / vnd den Entleibten an den Ort verscharret/ meynete/ es solte also verschwiegen bleiben. Als aber nach wenig Tagen ein Fest deß Abgottes fürfiele/ vnd er den Götzendienst mit sonderlichem Fleiß verrichten wolte/ hat er zweene Söhne daheime gelassen / die haben auch / wie Kinder / nach deß Vatters Weise/ das Opfferfest vollbringen wollen/ vnnd seynd zu deß Vatters Altar gangen/ vnd ein brennend Opffer angerichtet/ vnnd hat der jüngste Sohn den Halß dargereichet/ der elter Sohn hat ohngefähr ein alt rostig Messer gefunden/ vnnd hat den jüngern Bruder zum Opffer geschlachtet. Als das das Gesinde gesehen/ haben sie ein Geschrey gemachet/ da die Mutter das höret/

läufft sie zu / vnd als sie das blutige Messer siehet/reisset sie bald einen Brand vom Altar/damit erschlägt sie den vbrigen Sohn auch. Als nun ein Botte auß dem Hause zu dem Macareo gelauffen/ vnnd jhme den Tod seiner zween Söhne verkündiget / ist er eylend heimgelauffen/mit grossem Zorn/ vnd mit einem Stecken oder Fackel / hat er auch das Weib ertödtet. Als nun solche That ruchtbar / haben sie Macareum ergriffen/vnd jhn peinlich gefraget / der seine Boßheit/im Tempel begangen / eröffnet/ vnd vnter solcher Marter gestorben ist. Aelianus lib. 13. de var. Hist.

In Elephantina, im Mohrenlande/ hat man die Kirchenräuber also gestraffet / daß sie haben ein Kraut / welches man Ophiusam genand/trincken müssen/ wenn sie solches hatten getruncken / so seyn sie mit solchem Schrecken vnd falschen Erscheinungen vnnd Gesichtern geängstiget worden/ daß sie jhnen selbsten den Todt angethan haben. Alex. ab Alex. lib. 3. c. 5.

Als deß Theodorici/der Gottorum Königes

niges sein Kriegesvolck / die Kirche deß Märterers Juliani in der Arvenser Statt beraubten / seyn sie vom bösen Geist besessen worden / also / daß sie in einander gefallen / vnd sich mit Zähnen zerrissen haben. Greg. Turon. lib. 3. c. 11.

Eberulphus / ein Kämmerer deß Königes Chilperici / der Francken / der hat die Kirchen hin vnd wieder beraubet / ist aber endtlich wiederumb aller seiner Güter beraubet / vñ auß Befehl Guatrami / deß Parisischen Königes / nach deß Chilperici Tode / vom Hencker ertödtet worden. Turon. lib. 7. cap. 21.

Leo Copronimus / Römischer Keyser / der hat auß der grossen Kirchen zu Constantinopel eine herrliche Krone / darinnen sehr viel edle Gesteine gewesen / genommen / vnd gesagt: Daß eine solche Krone deme nicht zuständig sey / dem die Kirche gehörte / sintemahl er mehr Armuht zu lieben befohlen hette / denn Reichthumb. Da er sie nun auff sein Häupt gesetzet / ist jhn zur

stundt ein hitzig Fieber angestossen/ daß er also gestorben. Paulus Diac. lib. 23. Bionus Decad. 2. l. 1.

Celsus Patricius, ein Rechtsprecher/ der ward dem Geitz gäntzlich ergeben/ vnd pflegete auch der Kirchen Güter an sich zu bringen. Als er aber ein mahl predigen hörte den Spruch Esaiæ am 5. Wehe denen/ die ein Hauß nach dem andern an sich bringen/ ist er in grosse Verzweifflung gefallen/ vnnd darinnen auch elendiglich gestorben. Sein Sohn aber ist ohne Erben abgangen/ der hat gleichwol der Kirchen einen guten Vorraht/ der vbel gewonnenen Güter seines Vattern vermachet vnd vbergeben. Turon. lib. 5. cap. 14.

Zur Zeit deß Bapstes Vitiliani I. deß Acht vnd siebentzigsten in der Ordnung/ ist der Römische Keyser Anno Christi 658. gen Rom kommen/ vnnd gantz ehrlich mit frolocken deß Volcks empfangen worden. Aber er hat endtlich Rom angefangen zu plündern/ vnd alle Bilder/ die von Ertz vnd Mar-

Marmelsteinen an den fürnembsten Ort der Statt zur Zierde gestellet waren / vnnd alle hüpsche Zierde der Kirchen / hat er lassen nehmen / vñ in die zugeordneten Schiff lassen legen / vnnd hat Constantinus in sieben Tagen mehr Zierde auß der Statt Rom hinweg geführet / denn zuvor die Barbaren in 258. Jahren gethan hatten. Von seinem Tode stehet in Chron. Plat. daß er plötzlich gestorben / vnd jhn der Schlag gerühret.

Carolus Martellus gab der Pfaffen Zehenden vnd Eynkommen / deßgleichen der Kirchen Güter vnd Zinsen / seinen Kriegesknechten zu verschwenden / aber man lieset von jhm / daß jhn der Teuffel mit Leib vnd Seel davon geführet habe / Solches wolten seine gute Freunde nicht gläuben / vnd suchten seinen Leib in seinem Grabe / aber sie funden keinen Martellum im Grabe / sondern eine Schlange / welche die Leute fressen vnnd erwürgen wolte. Epitome Butneri.

Dē König David begrub sein Son Salomon zu Jerusalē herrlich/vnd wie man pfleget/mit Königlichē Ehren. Er hat auch viel Reichthumb mit jm begraben/vñ nach 1300. Jahren/hat der Bischoff Hircanus/ als die Statt vom Könige Antiocho/der da Pius genand/vnd ein Sohn Demetrij war/belagert ward/jme wolte Gelt geben/ daß er von der Belagerung solte ablassen/ vnd sein Heer abwenden/Als er nun nicht hatte/daher er Gelt nehme/hat er den einen Sack deß Königes Davids auffgemachet/ vnnd drey tausend Pfund darauß genommen/Man wil rechnen/daß auß dem Grabe Davids in dieser Belagerung vber die sieben zweyhundert/vnd sieben vnd zwantzig tausend Gülden sind auffgehaben/vnd wegaeführet worden. Darnach wie Herodes Davids Grab vollendts eröffnet vnnd spoliret/da hat alsbald sein Hauß vnd Geschlecht anfahen zu scheitern zu gehen. Iosephus lib. 7. Antiq.

Es ligt an einem Orte ein schönes/ gros-

grosses vnd altes Kloster / dessen Nahmen billich verschwiegen wird / das hat innwendig eine schöne Kirche von lauter außgehawenen Werckstücken / die man noch siehet / gehabt / nicht weit davon / in einem dazu gehörigen Dorffe / hat es aber ein schönes Kloster vnd grosse Kirche / mit außerlesenen Gebäwden / schönen vnnd vielen gewelbeten Kreutzgängen / Gängen vnter der Erden / vnnd dergleichen gehabt. Aber es haben es die Innhaber verwüstet. Denn die eine Kirche ist zu einem Schlosse gemachet / vnd doch niemaln bewohnet worden. Die andere Kirche ist gantz zurissen / vnd eyngemertzelt / daß / wer es siehet / vnnd die alten Gebäwde noch wol in Acht hat / der müste fast steinern seyn / wenn er nicht zur Vngedult / oder Threnen vnd seufftzen solte beweget werden. Denn dieselbe Kirche hat noch jhre eusserliche Mawren / jhr Gesparre vnd Dachung / etc. Aber innwendig hat mã die schönẽ Quadratstücke / damit sie gepflastert gewesen / außgegraben / vñ an einem andern Orte Pferdställe damit ge-

gepflastert / Man hat den Altar von einander gerissen / vnnd allen Ornat der gantzen Kirchen verschwendet vnnd geraubet / Man hat die schönen Epitaphia auß der Mawren gerissen / vnd dahinder Gelt bey den eyngesetzten Cörpern gesuchet / Man hat auch im Chore zwey gewelbete Gräber mit zinnernen Särgen außgehacket / vnnd was die todten Leychnam an Geschmeide / etc. bey sich gehabt / ihnen entwendet / vnnd ist Schande / daß solch Ding von Christen soll gesagt werden / etc. Aber es hat ihnen nichts geholffen / denn die jenigen / wie reich vnnd wol sie gestanden / so haben sie heute zu Tage nicht eines Nagels breit davon / sondern es ist in andere Hände / durch sondere Regierung Gottes kommen. In der Klosterwand hat vor etlich hundert Jahren ein Mönch in einen Stein hawen lassen / vnnd damit auffs künfftige allbereit propheceyet / welche Wort noch heute zu Tage gelesen werden:

Quas

Quas ædes sacras pietas constructa vorum:
Has mala posteritas destruxit more luporum.

Dieses Klosters wirdt in alten Chronicken gedacht/vnd seyn vor Zeiten prämonstratenser Ordens Leute darinnen gewesen. In dem andern/welches so zerwüstet/ seyn Nonnen gewesen.

Ein Jüngling ward von einem thörichten Hunde gebissen/ vnnd wardt hiervon thöricht vnnd sehr grimmig/daß man jhn mit Ketten binden muste/der ward also gebunden von seinen Eltern/ vor den heyligen Apt Ammon geführet/ vnd bahten die Eltern vor jhn vmb Gesundheit/etc. denen antwortet Ammon: Ihr Leute/ was seyd jhr mir verdrießlich/ denn es vber mein Vermögen/was jhr bey mir bittet/ Aber das kan ich euch anzeygen/daß jhr den Sathan vnter ewren Händen habet/ gebet der Wittwen den gestolenen Ochsen/so jhr gestolen/wieder/so wirdt ewer Sohn gesund werden/ welches sie mit grosser Rew gethan/

than/ also ist der Sohn gesund worden. In vitis patrum. 1. lib. D. Georg. Maioris.

Im Lande Kerndten ist eine Statt/ Klagenfurth genand/ wieder die Diebe/ so allein im Argwohn deß Diebstals verzubt sind/ gar eine scharffe vnd geschwinde Gewohnheit vnd Recht/ deñ so jemand in Argwohn eyniger Dieberey fället/ so wirdt er alsbald gefangen/ zum Todte vervrtheilet vnd gehangen/ Nachmals fragen sie ehest vber drey Tage der Sachen nach/ ob er deß schuldig oder vnschuldig gewesen/ Ist der Argwohn nit lehr gelassen/ sondern wahr/ so lässet man jhn hangen/ Erfindet sichs aber/ daß dem Erhangenen vnrecht geschehen/ so nehmen sie den Leychnam wieder vom Galgen/ vnnd halten der Seelen ein offentlich Begängniß. Weltbuch.

Spartianus schreibet/ daß der Keyser Pescennius Niger, zehen Lands Knechte/ vmb deß willen/ daß sie einen gestohlenen Hahnen gessen/ habe wollen lassen hinrichten/ welches auch geschehen were/ wo nicht der gantze helle Hauff so grosse Vorbitte gethan

gethan hette/ doch haben dieselben Soldaten/vmb dieses gestolenen Hahnen willen/ etliche Wochen keine warme noch gesottene oder gekochte Speise essen dürffen/ sondern alleine Wasser vnd Brot/vnd hat der Keyser Auffseher auff sie bestellet. Aber heutigs Tages fressen sie fast die Hüner vnd auch die Bawren darzu. Fulg. lib. 2. de Discip. milit.

Als der König Crœsus von dem Könige Cyro vberwunden war/ vnd die Statt/ darinnen sich Crœsus erhalten/ eröbert hatte/lieffen deß Cyri Kriegßleute/ als rasende vnnd wütende Hunde/ in der Statt hin vnd herwieder/plünderten die Bürger/ vnd nahmen jhnen alles/ was vorhanden war. Da nun Crœsus solches sahe/ fragte er Cyrum/ was da were/ vnnd was seine Kriegßleute machten: Darauff antwortet Cyrus: Sie halten sich als Vberwinder/ plündern/nehmen/ rauben was sie finden/ vnd zur Beute bekommen mögen. Darauff sagte Crœsus: Was höre ich? Hab ich doch vermeynet/dieweil du mich mit Krieg vber-

vberwunden hast / die Statt / vnnd alles / was ich habe / were nun dein worden / warumb lässestu denn deine eygne Statt vnnd Vnterthanen plündern vnd zu Boden gehen? Welche Erinnerung Cyrus zu Gemühte gezogen / vnnd alsobald verbotten / daß bey Leibes Straffe kein Knecht weiter plündern soll / sondern die Bürger zu frieden lassen. Regentenbuch l. 3. c. 7.

Als auff eine Zeit Diogenes gesehen / wie etliche vornehme Obersten deß Rahts einen Dieb / so einen silbernen Becher auß dem gemeinen Kasten gestolen hatte / geführet brachten / sagte er: Sehet / lieben Leute / die grossen Diebe führen einen kleinen Dieb.

D. Jonas hat diese Historien erzehlet von einem Pfaltzgraffen / dem da die Bawren jhrem Pfarrherrn den Zehenden nicht haben geben wollen / sind sie deßwegen vom Pfaltzgraffen fürgefordert. Da sie nun jhre Entschuldigung fürbracht / antwortet der Fürst: Es ist recht / lieben Leute / jhr solt dem Pfarrherrn den Decem nicht geben / jhr

ihr solt frey seyn / ich wil ihn selbsten dem Pfarherrn geben: Aber mir solt ihr den Decem zwiefach in meine Kammer geben. Also muß man die Gesellen lernen. Manlius in Collect.

Einer / David genandt / ist ein grosser Räuber gewesen / bey der Statt Hermopolis / dieser hat sich mit andern dreyssig seiner Gesellen / deß raubens vnnd stelens genehret / doch ist er endlich in sich geschlagen / vnnd durch einen guten Geist zur Erkendtniß seiner Sünde gebracht worden / ist also in ein Kloster gangen / vnnd hat ein heiliges Leben biß an sein Ende geführet. Ravis.

Eurybatus ist ein listiger grosser Räuber vnd Dieb gewesen / als dieser ergriffen / vnd zum Gefängniß gebracht worden / begehreten von ihm die Hüter / daß er ihnen doch weisen wolte / wie er hette können die hohen Häuser ersteigen / Hierauff begehrte er Schwämme / vnd spitzige Stacheln vnd Klettereysen / da ist er an der Wand herumb vnd hinauff gekrochen. Als die Hüter

mit

mit grosser Verwunderung zugesehen/hat er die Höhe vnd Balcken ergriffen/ist auff das Ziegeldach kommen/vnd also entrunnen. Dessen gedencket Homerus libro 19. Odijs.

Ist dieses nun eine warhafftige Historia/so ist gewiß dieses ein Ertzdieb gewesen: Ist es aber ein poetisches Gedichte/so hat es auch seine rechte Bedeutung. Denn Eurybatus bildet einen Dieb vor/der allerley Büberey voll ist/vnnd so viel/öffentlich oder heimlich stielet/daß er wol würdig/daß er an Galgen gehangē werde. Die Schwäm̃/so der gefangne Dieb Eurybatus begehret/seyn die jenigen Menschen/welche mit Gelde (wenn sie an Obrigkeit statt da sitzen) bestechen lassen/vnd ob mancher so dürr vnd leer ist/als ein Schwam̃/so wirdt er doch von Geschencken so reich vnd voll/daß man auß im seinen Geitz vnd Geschencke/gleich als auß einem Schwam̃ das Wasser außdrücken köndte. Die spitzigen Stacheln bedeuten die vnrechten Juristen/welche viel spitziges Gehirns haben/

vnd

vnd spitzfündig/auch offt spitzbübisch seyn/ die mit dem Rechte vmbgehen/ wie die Spitzbuben mit den Würffeln/ vnnd das/ welches wahr ist/zur Lügen/ vnd das jenige/so eytel erlogen Thun ist/ zur Warheit zu machen/ sich nicht schämen. Seyndt auch spitzig gegen die/ welche jhren Principalen vbel nachreden wollen. Darzu gehören vors letzte Kletterey sen. Das seyn grosse Beämpten vnd vornehme Leute/ welche an die Balcken reichen/das ist/Fürsten vnd Herrn an der Seiten seyn/ vnnd ein Wort zu reden Macht haben/ An die helt sich ein Dieb/ein Ehebrecher/ ein Injuriant/ ein Todschläger/etc. vnd kömpt durch Beschwatzung davon. Die armen Wächter/ das ist/die jenigen Menschen/so darumb gar wol wissen/mögen vnter dessen zusehen/vnnd vor Verwunderung das Creutze vor sich schlagen/ da muß nichts anliegen. Solcher Exempel köndten vil erzehlt werde/ welche sich beydes vnter den alten Heyden in Griechen vnd Lateiner Lande/auch bey de Deutschen/vor Alters/ vnd bey Mannes-

gedencken zugetragen haben / Aber exempta sunt spodiosa, sagte jener / etc. Ravisius.

Bey Regierung Bischoffs Gevehardi / haben die Edelleute / die Contones oder Cotzen im Stifft Merßburg / oder nahe dabey / viel befestigte Schlösser gehabt / nemlich / eins zu Bedra / das ander zu Dreuditz vnter Lützen / das dritte vnnd vierdte zu Dogine / die thaten dem Bischoff Gevehardo vnd dem Stifft viel Verdrieß vnnd Schaden / denn sie hielten verdächtige Reuter / Schnaphahnen / vnd dergleichen Gesindlein auff. Derhalben / weil dieser Bischoff noch sein Gesichte hatte / zog er mit einem Volcke vor die beyden Schlösser zu Dogine / die hat er geplündert / vnd zu Grunde niedergebrochē / das dritte Schloß zu Deuditz hat er auch eyngebrochen vnnd geschleiffet. Die Steine seyn von Deuditz zum newen Schloß gegen Lützen / welches Heinricus von Amendorff angefangen zu bawen / geführet vnnd gebrauchet worden. Das vierdte Schloß zu Bedra hat er hart

er hart belagert/ daß sich die Cotzen haben müssen ergeben/ vnnd hat das gantze Geschlecht der Cotzen auß dem Stifft Merßburg weggetrieben/ nahm jhnen darzu alle jhre Güter vnd Lehen/ Darnach hat dieser Bischoff eine zeitlang guten Frieden gehabt.

Item/ zur Zeit dieses Bischoffs Geveharti vmb das 1326. Jahr nach Christi Geburth/ ist das Schloß zu Newburg an der Vnstrot/ jetzt Freyburgk genandt/ der Kirchen zu Merseburgk/ vor eine grosse Summa Geldes/ durch Albertum/ Landtgraffen in Döringen/ versetzt gewesen/ vnd Bischoff Gevehardus hatte seinen Vettern/ einen Herrn von Schrapelaw/ zu einem Häuptmann darauff verordnet/ derselbe Amptmann hat auff eine Zeitetliche Kauffleute vnd Fuhrleute mit Gütern/ auß Polen/ inn deß Landgraffen in Döringen Gelete/ bey dem Fuhrwerge Gernstatt/ deß Klosters Pforta/ nicht weit von Bartsberge/ auff einem Tamme/ der Landtstrassen in einen Geröhricht/ welche Strasse

jetzo mit dem grossen Theiche zu Gernstett beteichet ist/ beraubet/ihre Wägen auffgehawen/ sie geplündert/ den Raub auffs Schloß Freyburg geführet/ vnd deß Polnischen Königes Secretarium bey den Wägen erschlagen/ welches Cörper in der Pforten/für der Sacristey begraben lieget. Derhalben Fridericus/mit dem Zunamen der Ernste/ Landgraff in Düringen/ vnnd Margaraffe zu Meissen/ ein Sohn Friderici/deß Frewdigen/vor das Schloß Freyburg gezogen/ dasselbe belagert vnnd gewonnen/ vnnd hat die Räuber darauff gefangen/ sie zu Leib vnd Leben richten/ das Schloß außplündern/vnd jhme seine Gewehr nehmen lassen. Auff solchen Fall hat Gevehardus seines Geldes/ so er auff das Schloß vnd Ampt geliehen/ verlustig seyn müssen/ denn er vor sein schädlich Gesinde propter suam negligentiam, ex delicto quasi, zu antworten schuldig gewesen. Chronic. Ernesti Brot. lib. 2. c. 34

Nicht weit von der Schulen Pforten/ etwa eine kleine viertheil Meilweges/ wenn man

man nach Eckartsberge gehet/ da haben vor zeiten drey vornehme Schlösser oben auff dem Berge/ fast in einem Dreyangel einander gegen vber gelegen/ welche man noch heutiges Tages nennet die Raub-Schlösser/ darauff sich viel freches loses Gesindlein auffgehalten/ welches den Kauffleuten von Nürnbergk/ etc. grossen Schaden gethan. Dieselben Schlösser liegen sehr hoch/ vnd haben einander trefflich beystehen vnd entsetzen können. Das eine ist wieder auffgebawet/ vnd ein stattlicher Edelsitz darauß gemachet/ das andere vnd dritte seyn sehr eyngangen/ sonderlich das eine/ welches fast gar vbern hauffen gefallen. In deme/ welches noch ziemlicher Mässen stehet/ siehet man Wunder/ wie mit grossem Fleiß vnd Vnkosten/ vnd wie starck es gebawet ist. Es hat noch starcke vnd hohe Mawren/ einen engen Fahrweg hinan/ man findet auch oben am Schloßthore noch grosse alte Mühlsteine liegen/ auff daß/ so jemand hinauff gewolt/ man ihm solche entgegen hette lauffen lassen/

vnnd ihn empfangen können. Inwendig hat es noch alte starcke Gebäwde/ vnnd einen stattlichen Vmbfang/ vnd wohnet ein Mann darauff/ so solches denen/ so hinkommen/ zeygen kan. Es hat auch inn der einen gemahlten Stuben einen höltzernen Predigstuel/ wer allda Pfarrherr gewesen/ der muß gewiß einen wunderlichen Catechismum geprediget haben. Es seynd auch oben im Gebäwde Gefängnisse/ welche mit sehr starcken Thüren vermachet vnnd tieff seyn. Fornen siehet man hinunter inn die Sala/ so tieff/ daß einem das Gesichte vergehet/ vnnd soll es einer nicht glauben/ was vor eine erschreckliche Höhe oder Tieffe es ist. Auch ist fornen an der Berck/ welches ein Felß ist/ so abgearbeitet/ als wenn er mit allem Fleiß mit einer Segen biß inn die Sala hinunter abgeschnitten were/ daß es vnmüglich/ daselbst hinauff zu kommen/ oder mit Geschütz dahin zu reichen. Vnter andern/ welches denckwürdig ist/ ist in dem einen Hofe/ welcher mit hohem langem Grase bewachsen ist/ ein Loch/ etwan eine

Ellen

Ellen oder anderthalbe lang / vnd eine halbe Elle breit / inn der Erden / vnnd ist kein Zweiffel / daß mancher Mensch / der etwa hineyn gehet sich vmbzusehen / dareyn gefallen ist. Wenn man in dasselbe Loch hinunter siehet / so ist jnnwendig in das Gewölbte von lautern schönen grossen Steinen vnd Quadratwerckstücken / einer ziemlichen Stuben weit / ein Gemäwer hinunter geführet / so tieff / daß man nicht wissen kan / wie tieff es hinunter gehet. Offt hat man einen zehenpfündigen Stein hinunter geworffen / welcher so lange gefallen / daß man den gantzen Glauben ohne Außlegung hat können außbeten / ehe der Stein auffgefallen / darauff es denn einen solchen Schall gegeben / daß einer erschrocken ist / wenn der Stein nun ein mahl auffgefallen ist / so hat es gekrachet / als fiele er auff eine alte Thür auff / bald darauff ist er weiter gefallen / als ob er eine höltzerne Treppen hinunter fiele / vnnd letzlich hat es ein mahl oder drey gepflitzschert / als ob er auß einem Wasser in das ander fiele. Vnd ist darauß

vermuhtlich / daß diß Loch viel tieffer hinunter gehen muß / als die Sala fleusset / alldieweil sonsten ein Stein hinab in die Sala geworffen / gar bald hinunter fället / ob es gleich eine hoffage Höhe ist. Man hat auch offt brennende Windliechter vnnd brennende Faßtauben hineyn geworffen / aber sie seyn so tieff gefallen / daß man sie nicht mehr gesehen / vnnd hat doch noch nicht aufffallen wollen. Was nun dieses vor ein Loch seyn muß / das wil niemandt wissen. Etliche meynen / es solle hinunter vnter die Sala gehen / da man etwa heimliche Gänge finden solte. Andere halten dafür / es gehe hinunter biß an das Wasser / vnd die Räuber haben die todten erschlagenen Cörper dahinunter geworffen / aber das ist nicht gläublich / daß sie deßwegen ein solch schön Gemäwer / vnd so weit vnd tieff solten gemacht haben. Man sagt Hertzog Moritz / Churfürst / habe dieses Schloß durch List eynbekommen / vnd mit dem Geschütze / das ander / so nahe dabey liegt / zu hauffen geschossen / vnd die Räuber vmbbracht.

Bulas /

Bulas/ein berühmpter grosser Räuber/ der hat zur Zeit deß Römischen Keysers Severi/im gantzen Italia/ mit sechs hundert Gehülffen/ inn zwey Jahren grossen Raub getrieben/vnd viel davon bracht. Als der einmahl einen Römischen Häuptmann gefangen/der jhm nach dem Leben gestanden/hat er jhn mit beschornem Häupt dem Keyser Severo zugeschicket/ mit Befehl/ daß er dem Keyser sagte: Er solte seine Diener vnnd Kriegsleute vnterhalten/ so dürfften sie nicht rauben vnd stelen/denn er hatte/der Bulas/ viel Keyserliche bey sich/ denen der Keyser geringe Besoldung gegeben/ Auch waren etliche bey jhm/ die gar keine Besoldung vom Keyser hatten. Da dieser auch ein mahl/ durch Hülffe eines Weibes/ mit welcher er buhlete/ gefangen ward/vnd vor den Statthalter oder Hoffmeister Papinianum gebracht wurde/ fraget jhn Papinianus/ warumb er solchen grossen Raub getrieben? Da fraget er wiederumb/ Warumb er ein Oberster oder Præfectus were? Nun war der Papinia-

nus vber die massen reich / vnnd bey dem Keyser in grossen Würden vnd Ansehen / auch von wegen seines grossen Guts / zum Hoffmeister vnd Obersten an deß Keysers Hoff genommen worden.

Ein böser Bube war vmb Diebstals willē gefangen zu Beltzig / dieser ist durch Vorbitte / weil er noch ein junger Gesell / loß gegeben worden. Da er nun davon kommen / nimpt er jhm für zu rauben vnnd zu morden / vnnd hat dem Stättlein Feindtschafft zugeschrieben / vnnd dasselbe angezündet / vnnd viel Häuser darinnen abgebrand. Darnach ist er vmb seiner Räuberey vnd Mords willen / von den Brandenburgischen gehangen worden / Da er nun gefragt / warumb er solches gethan? Hat er keine andere Vrsach anzuzeygen gewust / denn daß man nicht Rechtlich mit jhm gehandelt / sie hetten jhm sein Recht nicht gethan / denn sie solten jhn gehencket haben vmb seinen Diebstal / da Diebe hingehörten / hat endlich auch seinen verdienten Lohn empfangen. Ex Coll. D. M. Luth.

Die

Die Römer habē nach der Verordnung der Decemvirorum also die Straffe geordnet/so einer bey Nacht in ein Hauß kommen/vnd gestolen/ vnnd ergriffen worden/ hat der Herr deß Hauses Macht gehabt den Dieb zu erstechen / Stahl er aber deß Tages/vnd wolte sich zur Gegenwehr stellen/hat er auch Macht jhn vmbzubringen. War der Dieb ein Freyer/ so ward er dem Herrn/dem er gestohlen/zu leibeygen gegeben/war er aber ein Knecht/so wurde er mit Ruhten gestrichen / oder mochte der Herr jhn von einem Felsen hinab stürtzen.

So jemandt bey der Nacht bey den Römern einem andern sein Getreydig auff dem Felde abschnitte/oder durch sein Vieh abfressen liesse/der ward am Leben gestrafft/so er zu seinen mannlichen Jahren kommen war/war er aber noch jung vnnd vnmündig/ so wurde er mit Ruhten gestrichen/ vnnd muste den Schaden doppel bezahlen.

In Sardinia soll ein Brunn seyn/ der die Diebe verrähe/ wenn ein Dieb darauß

auß sich wäschet/ so wird er blind / ist aber der Mensch vnschuldig/so hat er klare Augen vnnd gut Gesichte davon bekommen. Wenn der Brunn bey vns hierauſſen were/ vnnd müsten sich alle Leute darauß waschen/da würde es Blinden geben/ werwolte sie leyten vnd führen?

Bey den Bawren war eine so scharffe Gerechtigkeit/ daß/ wenn einer auff einem Acker nur eine Handt voll abräuffete / der ward am Leben gestraffet.

Demochari / einem gewaltigen vnd reichen Bürger hetten böse Buben gerne sein Gelt entragen/ vnd wusten sich nicht darein zu schicken/Also näheten sie einen listigen Abenthewer in eine Bährenhaut / der sich denn also wilde erzeygte vnd gebahrete/ daß du darauff geschworen hetteſt/es müste ein rechter vnnd lebendiger Bähr gewesen seyn/vnd führeten jhn zu Demochari/ daß er jhn beherbergen. Demochares war zu frieden / vnd ließ den Bähren inn ein Gemach führen / die Nacht darinnen zu verbleiben / vnnd ließ jhm Essen vnnd Trincken

cken vorsetzen / Aber was thut der Bähr? In der Nacht sperrete er seinen Diebesgesellen das Hauß / Pforten vnnd Thüren auff / die eyleten hineyn / vnd nahmen / was sie funden / der Dieb aber in der Bährenhaut wurde also gefangen / (die andern sind alle entlauffen) vnd am Morgen vor allem Volck mit Hunden / wie ein rechter Bähr gehetzet vnd gebeissel / dazu mit Pfeilen geschossen / vnnd in der Bährenhaut vmbgebracht. Theat. pag. 1525.

Es hat auch fast ein gleiches Spiel eines Prædicanten Sohn / nicht ferne von Erffurt / gekartet vnd angerichtet. Er trug einen ziemlichen starcken Kerl auff seinem Halse in einer grossen Butten / kam in ein Dorff an die Kirche / baht den eynfältigen Dorffküster / jhme die Butte in der Kirchen zu bewahren / denn er trüge so viel darinnen / wenn ers verlöhre / so müste er ein Bettler seyn / vñ verderben / was geschicht? In der Nacht steigt der Dieb auß der Butten / nimpt vnd raubt in vnd auß der Kirchē / was er bekömpt / nahm seine Butte auff den

Halß /

Halß/vnd wischten alle beyde davon/vnnd kam der arme Küster dardurch inn grossen Jammer vnnd Noht. Epit. Butneri folio 389. b.

Am Hartz ist es warhafftig ergangen/ da ist ein armer vnnd gemeiner Korndieb gerichtet worden/vnd wie er auff der Leyter stehet/vnd jhme jetzund der Strang an seinen Halß gestreiffet/ siehet er alsbald einen alten ehrlosen vom A. das ist/einen reiffen vnd zeitigen Dieb/ den man vor fünffzig oder vierzig Jahren solte gehencket oder geköpffet haben/ vnnd rieff zum selbigen Diebe: O wehe Juncker/ich muß hangen/ ihr habt mehr geraubet vnnd gestohlen als ich/aber jhr bleibet ein Edelmann/ vnnd darff euch niemand vor einen Dieb schelten. Der Schufft sprach: Was ich mich etwa vbersehen/ vnnd ein Pferd abgelöset/ bin ich solches bey zeiten abgestanden/ vnd nicht gewartet/ biß ich dem Hencker/ wie du/an den Strang geliefert worden/ hettestu auch abgelassen/ würdestu heut nicht gehencket. Idem.

Auff

Auff eine Zeit sprach einer auff dem Marckte zu N. Mich düncket Meister/ deine Ellen ist viel zu kurtz / vnd die Länge derselben/ nicht an der Statt Ellen gemessen vnd genommen? Das verdroß den Gewandschneider / trug die rechte Ellen auff das Hauß/ vnd ward der Bawer gefordert. Der Bürgermeister sprach: Ihr habt vnsere Rahts Ellen getadelt vnd verworffen/ darvon hat der Raht billich sich vber euch beschweret zu machen / darumb berichtet vns / wie habt jhr mit vnserm Gewandtschneider gekrahmet / vnnd könnet jhr jhn/ daß er euch an einer vnrechten Ellen gemessen/ vberweisen / so soll er/ wie billich/ gestraffet werden: Aber inn Mangelung dessen/ wollen wir euch die Tadelung vnserer Statt Ellen nicht lassen in gutem also hingehen. Der Bawer sprach: Der Gewandtschneider leuget mich an / ich habe ewer Ellenmaß nicht gerichtet noch gestraffet/ sondern dasselbe/ als gerecht/ gebilliget vnnd gelobet / Aber seine Ellen hat mich bedücket kürtzer zu seyn / denn die

Rahts-

Rahts Ellen/hat er recht Maß/vnd misset den Leuten recht/ so bleibet er vor mir wol mit seiner Ellen/Nehmet hin/ Herr Bürgermeister/messet das Gewand an ewrem Stattmasse/ findet jhr zwölff Ellen/ als ichs denn dafür bezahlet habe/ so ist sein Maß recht/ vnnd hat keinen Fehl. Der Raht masse das Thuch/ vnnd fand zehen Ellen/ weniger anderthalb Viertheil/ da ward der Gewandtschneider vmb hundert Gülden gestrafft/ vnnd hat von derselben Zeit/ an seiner Nahrung also abgenommen/ daß der Gewandtschnitt gar eyngetrocknet/vnd ers niergend hat können hinbringen. Idem.

Butnerus gedencket der betrieglichen Amptleute/vnd spricht also:

Damit versteh/vnd recht vernimb/
Wie steht vntrewer Amptleut Sinn/
Die setzt man auff ein Ampt vnd Dienst/
Die sehen denn auff jhrn Gewinst/
Zu jhrem Vortheil vnd Genieß/
Es geschehe mit Recht oder Nechsten Verdrieß.

Ein

Ein jeder bald füllt seinen Sack/
Der gestern in der Müstpfütz lag/
Vnd war ein Bettler in der Haut/
Der hat ein Herrenhauß gebawt/
Wälder/Holtz/Garten / vnd ist gleich
Ein Edelmann/er fährt vnd reit/
Er helt ein andern der jhm schreibt/
Wol zwen vnnd drey tretten jhm nach/
Der ander putzt sein Schreibgemach/
Der dritt die Stieffeln fegt vnd Sporn/
Reit er im Feld / ein Jägerhorn
Fährt auff dem Rückn/gleich wie ein Fürst/
Nach armer Bawren Schweiß jhn dürst/
Die zannt er an/schnaubt / schnarckt vnnd
praust/
Dem Teuffel vor seim reden graust/
Wenn er sechs Jahr stöhrt / mehrt vnnd
maust/
Dem Fürsten seinen Beutel laust/
So heist er Achtbar/ Ehrenvest/
Sein eygne Freund nicht vor sich läßt/
Vnd dencket nicht vor achtzehen Jahrn/
Ein schlimmer Knecht vnd Knab ich war/
Ich laust die Peltz vnd stäubt sie auß/

Ich flickt vnd lapt mein Schuh/das Hauß
Ich kehret/ vnd mit Besem fegt/
Am Weberspul ich wirckt vnd webt/
Wie man die Kummet lapt vnd pletzt/
Mit einer Igelshaut besetzt/
Darauff ward ich ein Meister/heut
Bin ich gelahrt/vexier die Leut/
Vnd daß ich in der Taschen mehr/
Die steckt voll Thaler nicht Heller/
Vnd gib dem Fürsin wenn michs gelüst/
Fürwar ich sonst eynbüssen müst
An meinem Ampt/wenn ich nicht streiffe/
Mit Wucher Haut vnd Haar außreuffe
Dem/der da Hunger hat vnd Noht/
Vnd kan nicht zahlen jhm sein Brot/
Den muß ich schinden auff den Grad/
Daß mir sein Häußlein werden mag/
Vnd was er drinnen hat dazu/
Es sey ein Pferd/ oder ein Kuh/
Der Rock/der Mantel/ sein Pitzschier/
Sein Haußgeräht/ alles dient mir/
Das zahl ich jhm mit halbem Gelt/
Fürwar solch Amptleut hat die Welt/
Die weydlich melcken/vnd getrost/

Vnd

Vnnd die man leicht vom Ampt nicht
stost/
Noch jhre Dienst jhn saget auff/
Drumb mercken weise Fürsten drauff/
Vnd fromme Graffen hier im Land/
Denn es Sünd/dazu auch Schand/
Wenn nicht an jhren Diensten solt/
Dazu an jhren Amptern wolt/
Der Schösser werden reich/zu dem
Erläuben/daß ein ander nehm/
So viel er darff/ so viel er wil/
Der Herr sieht zu vnd schweiget still/
Vnd denckt vielleicht wie Claudius/
Den Kerl ich nicht abschüpffen muß/
Er ist nun reich vnd außgewest/
Die Hand er fort nicht kleben läst/
So offt vnd hart/ so viel vnd sehr/
Er wird forthin sein Lob vnd Ehr
Bedencken/seinen Stand vnd Eyd/
Vnd stelen mit Bescheidenheit/
Also denckt heut ein Graff vnd Herr/
Kein newen ich auffsetze mehr/
Denn er ist eben wie eine Mück/
Er frißt meim Volck die Haut vom Rück/

Vnd wird sie greiffen/schärffer an/
Denn vor der Reich vnd Satz gethan/
So viel Tiberius hier lehrt/
Fromb Amptleut seyn noch wol auff Erd/
Die werden reich vnd machen reich/
Auch jhren Fürsten/das ist gleich/
Darzu zu loben in der Welt/
Wenn hat der Amptmann Gut vnd Gelt/
Vnd schafft seins Fürsten Kasten voll/
In diesem Land stehts gar nicht wol/
Da hat ein Schreiber diß vnd das/
Der Herr trinckt seinen Trunck im Glaß/
Der Schreiber hat Credentz vnd prangt/
Ich wüntzscht es stünde baß im Land.

Auff dem Lande saß ein Edelmann/ der traff auff der Strassen/wie er nach Hasen jrre ritte/einen Kerl an / vnd dinget jhn zu seinem Dienst vnd Reuterey / also that der Knecht inn seinem Ampt/ was jhn lüstet vnnd liebet/ Der Edelmann ward von wegen seines wilden Wesens in die Gefängniß geworffen/ vnd nach dem man allerley Malefitz Händel / die er auff der Strassen begangen/ vnd den Kauffleuten die

die Reittaschen ablösen helffen / an jhm erfahren / ward er zum Todte vervrtheilet / Aber er baht seinen Knecht / welcher denn offt zu jhm in die Gefängniß kam / jhm zu rahten vnd zu helffen. Der sprach: Juncker / ich wil dich wol auß dieser Noht bringen / aber du must nicht viel betens noch gramantzens machen / auch nicht mit den Händen auff vnd abschläudern / vnd mich damit an meinem Werck / vnnd dich selbst an deiner Erlösung verseumen vnnd verhindern / Also fasset der Knecht den Edelmann / mit Stock vnnd Ketten / daran er war angeschmiedet / vnd führet jhn weit in das Feld / vnd in die Lufft dahin: Wie aber der Edelmann merckte / daß er vom Teuffel außgelediget / vnnd auff einer solchen teuffelischen Fuhre dahin geführet / fieng er an zu beten / vnd schrye: O HErre Gott / wo führet mich dieser hin / vnnd wo bin ich armer Mensch? Hiervon ward der Teuffel vnlustig / warff den Edelmann herab / mit Strick vnd Banden in den Schlam / daselbst ward er von seinem Weibe vnnd

von seinen Kindern/wie jnen denn der Sathan oder dieser Knecht zuvor kund gethan/ gefunden vnnd auffgehaben. Coll. Luth. tom. 1. fol. 126 a.

Als man zu Straßburg einen starcken vnd lustigen Kerl zum Tode geführet/ vnd mit dem Schwert richten solte/ bahten etliche vom Adel/ daß man jhn dißmahl ließ davon kommen/ vnnd seiner Jugend verschonet würde/ da sie aber vernahmen/ er hette die Strassen nach Franckfurt vnnd Antwerpen helffen reine halten/ vnd hette die Kauffleute außgeschelet/ sprachen sie: Hinweg mit dem Buben/ wil er sich also nehren/ wie wolten denn wir vnser Auß vnd Eynkommen/daß wir vnsern Stand führen vnd treiben/haben? Er hat das/ so vns vnd andern vom Adel (die solche Vögelin/ seyn vnd solche Federn aufftragen) vnd nicht jme zustehet noch gebühret/ hinweg bracht/darumb hawet jhm nur jmmer den Kopff ab/ vnd last den Buben lauffen. Epit. Bur. fol. 58. a.

Zween böse Buben wolten in einer Nacht

Nacht einem reichen Bawren ein Pferd oder eine Kuhe auß dem Stalle wegtreiben vnd stelen/ vnd wie sich der Teuffel mit Behendigkeit zu jhnen geselle/ sprach er: Lieben Brüder/ ewer Vorhaben ist recht/ vnnd gefället mir sehr wol/ doch wisset/ der Bawer ist reich/ vnd in seiner Kammer stehet eine Laden/ darinnen liegen sechs hundert Gülden/ die stelet zum ersten/ vnd tödtet den Bawren/ so könnet jhr ewer Tage gnung haben/ Wie nun die Diebe zum Fenster eynsteigen/ vnd das Gelt auß dem Kasten gewannen/ rieff der Teuffel: Auff Bawer/ auff/ vnd laß die Diebe nicht auß deinen Händen kommen/ ich wil dir sie helffen fahen/ das geschahe/ vnnd wie man nun nach etlichen Tagen die Diebe zum Galgen brachte/ sahen sie vnter dem Volck den Teuffel/ vnd sprachen: Du Verrähter vnnd Bösewicht/ wie hastu vns so wol gefüret vnd gelehret? Dazu lachte der Teuffel/ vnd sprach: Ich habe euch gelehret vnd vorgesagt/ dem Bawren auß seiner Laden das Geldt zu stehlen/ Aber den Weg zum

Fenster hineyn/habe ich euch nit gezeyget. Also lohnet der Sathan/ wer jhme wider Gottes Gebott nachahmet/ vnd sich Gottes Wort nicht weisen vnd regieren lässet Petrarcha.

Es ist im Vngerlande gantz gebräuchlich/ daß die Türcken die Leute rauben vnd stelen/vnd hinweg führen/vnd darnach andern verkauffen / das seyn leichtfertige lose Schelmen vnd Buben / welche/ wenn sie schöne Jünglinge oder Jungfrawen sehen/so führen sie dieselbigen hinweg/ vnnd verkäuffen sie hernach in die Türckey.

Ein Schüler ist gewesen / der lernete stelen vnd zugreiffen/ wirdt darüber ergriffen/ eyngezogen vnd vervrtheilet/vnd zum Galgen geführet / Wie er nun schon auff der Leyter stehet / ersiehet er seinen Schulgesellen einen/dem ruffet er zu/vnd spricht: Iohannes, dic matri meæ, me esse mortuum, sed non sic: Lieber Johannes/ weñ du heim kömpst / vnd meine Mutter fragt/ was ich mache/so sprich zu jhr / ich sey gestorben / aber daß ich am Galgen gestorbin/

ben bin / das sage jhr nicht. Philip. Mel.

Als man zu Wittenberg einen losen Buben vnd Dieb hencken wolte/ vnnd zuvor in vielen Jahren keiner war gehencket worden/sprach der Dieb: Ist das Evangelisch/ daß man einen hencket? Dem hat man zur Antwort geben: Ist das Evangelisch/daß man stielet? Phil. Mel.

Zu Cölln ist ein Abenthewer gewesen/ welcher gelebet hat zu Bischoff Hermans Zeiten/ derselbe kömpt auff eine Zeit/ bey zwo Meilwegs von Cölln/in einem Dorffe in ein Wirts Hauß/vnd bittet vber Nacht vmb Herberge/der Wirt sagt jhm Herberge zu/ vnd fraget jhn/ wo er Morgen hin wolte/ der Abenthewer antwortet jhm/ er wolle gen Cölln auff den Marckt. Der Wirth sagt/es ist gut/ so wollen wir morgen mit einander gehen. Der Gast sprach: Jhr müsset aber morgen frühe auffstehen/ damit wir auch bey zeit zum Marckte kommen. Der Wirt sagte: Siehe zu/verschlaff dus nicht/denn ich wil früh gnung auffstehen. Der Gast sprach: Lieber Wirth/wenn

jhr denn wollet auff seyn / so wecket mich/ da bitte ich euch vmb. Der Wirth sprach: Gar gerne. Nun hatte aber der Wirth eine feiste Kuhe im Stalle / das wuste der Gast wol/vnd da die Gäste/der Wirth/ vnnd alles im Hause schlaffen war gangen/ da stund der Gast mit grosser Stille wiederumb auff/vnnd nahme die Kuhe inn dem Stalle/vnd band sie an einen Baum/führet sie einen guten Weg auff Cölln zu/ vnd gienge zu rücke/vnd legte sich wieder schlaffen. Deß morgends stundt der Wirt früh auff/vnd weckte den Gast/die zweene giengen also miteinander/vnnd schwatzten auff Cöllen zu/in dem kamen sie in die Gegend/ da er hatte die Kuhe an einen Baum gebunden/vnd da sie sich zu jhr also naheten/ sagte er zum Wirthe: Haltet stille / lieber Wirth/es ist mir ein Bawer in dem Dorffe da zu nechst schuldig/ich wil gehen/vnnd sehen/ob ich möchte bezahlet werden/ziehet also gemach vorhin / ich wil balde wieder bey euch seyn. Der Wirth sprach/in Gottes Nahmen / vnnd gienge also gemach für sich.

sich. Dieser Gast vnd Schalck kam zu dem Baum / da fandt er die Kuhe noch angebunden / vñ nam sie bey dem Seil / vnd zog auff das allergemächste hernach / vnd kam also nicht weit von Cölln zu seinem Wirthe / vnnd als jhn der Wirt sahe kommen / sprach er: Gast / kömmestu? Ich habe deiner lange gewartet. Der Gast sprach: Ja / ich habe viel Plage mit dem Bawer gehabt / biß ich bin zu der Bezahlung kommen / deñ er hatte kein Geldt / vnnd ich wolte bezahlet seyn / solte es nun geschehen / so hab ich müssen die elende Kuhe für mein gut außgeliehen Gelt nehmen / ich besorge / ich möge sie nicht so theuer inn der Statt wieder anwerden / als ich sie angenommen habe / Der Wirth sahe die Kuhe an / vnd sprach: Das ist auff mein Eydt eine schöne feiste Kuhe / vnd wenn ich meine Kuhe nicht hette nächten gar spät selbst in den Stall gethan / so schwüre ich ein Eyd / es were meine Kuhe / also siehet sie jhr gleich vnd ähnlich / vnnd damit geschwiegen sie beyde der Rede / biß sie inn die Statt Cölln kamen.

Nun

Nun war deß Gastes Gestallt also bekand/ daß er sich auff dem Marckte / da man Kühe vnd Ochsen verkauffet / nicht durffte sehen lassen/etlicher böser Stück halben / so er darauff getrieben hatte/mit Ochsen kauffen/ die er nicht bezahlet. Derhalben baht er den Wirth/ vnd saget: Er hette sonst ein nöhtig Geschäfft / er solte jhm doch seine Kuhe verkauffen/vnd zeygte jhm seine Herberge an/dahin er jhm das Gelt solte bringen/vnd wie er jhn die Kuhe hieß geben / so lösete der Wirt etliche Weißpfennige mehr darauß/vnd brachte dem Gaste das Geldt trewlich inn bestimpte Herberge/Der Gast empfieng das Gelt mit grossem Danck/vnd schenckete dem Wirth ein Tranckgelt/ damit er wol zu frieden war / vnd dancket jhm darumb. Nun gedachte der Dieb auff neuwe Bubenstück / wie ers doch nur vornehme/daß er mit Friede von dem Wirthe käme/vnd sprach: Wir wollen mit einander zu morgen essen / die Kuhe hat ohne das mehr gegolten/denn sie wehrt ist / vnnd gedachte/der Bawer/ dem die Kuhe gewesen

ist/

ist/muß die Zeche auch bezahlen/ vnd hieß jhme die Wirthin zwo zinnerne Platten leyhen/er wolte gehen/ vnd ein par gebrahtene Hüner/ oder sonsten etwas zu essen kauffen/ vnd wie er also wil auß der Stuben gehen/so sprichter zu dem Wirthe/ der inn der Statt Cöllen daheim war/ lieber Wirth/ leyhet mir doch ein wenig euwren Mantel/ ich mag nicht/ daß man sehe/ was ich gekauffet habe/ ich wil den Mantel darüber schlagen. Denn er furchte sich/ man möchte jhn bey seinem Rocke kennen/ vnd da jhm der Wirt den Mantel erlaubet/da schlug er jhn vmb sich vmb seinen Rock/vnd die Platten darunter/ vnnd fuhre also seine Strasse/ die er vor mehr hatte gebrauchet/wenn er ein solches Stücke hatte gebet/vnnd hatte nicht in seinem Sinne/gebrahtene Hüner zu holen/ es lag jhm auch an den Worten der zweyen Wirt nichts/denn er hatte nicht im Sinne in einem Jahre wieder zu kommen. Vnnd da sie nun lange hatten gewartet/ vnd sich bekümmern vnd verwundern/ wo er hinkomme/

me so kömpt deß Bawren Tochter gelauffen/mit grossem klagen vnd weinen/vnnd sprach: O Vater/es gehet vbel zu/wir haben vnsere Kuhe verlohren/denn sie ist auff diese Nacht gestohlen worden/Der Vater marckte baldt die Büberey/vnnd sprach: Da schlag der Teuffel zu/ich habe sie selbsten verkaufft/vnd muste der Büberey selbsten lachen/vnd wolte seines Gastes nicht länger warten/deñ man versahe sichs wol/seines wiederkommens würde nimmer seyn/vnd die Hüner/so er jhnen kauffen vnnd bringen solte/weren noch nicht gebraten/denn die Federn haben das Fleisch weggeführet. Vnnd also war er vmb seine Kuhe kommen/die Wirthin vmb jhre zinnerne Teller/vnd brachte der Dieb den anderen Wirth von Cölln vmb seinen Mantel/vnd hatten es alle drey mit willen gethan/aber ohne jhr wissen/vnd der Wirth oder Bauwer/dessen die gestohlene Kuhe war gewesen/muste auch dem andern Wirthe/für sich/vnd vor den Dieb dieselben Orthen bezahlen. Ioan. Paul. in suis locos erijs, folio 53. 63. a. b.

Im

Im Voigtlande ist es vnlängsten geschehen/ welches viel Leute wissen vnnd bezeugen/ da hat man wollen einen Dieb hencken/ Als er aber frühe/ ehe er hinauß geführet worden/ eine Suppen in der Bütteley gegessen hat/ vnd den Topff der Frawen im Hause wieder vberantwortet/ hat sie gesagt: Je Hans/ esset doch die Suppen vollents auß. Darauff sagt er: Hebet sie auff/ wenn ich wiederkomme/ wil ich sie vollents außessen. Die Frauw denckt/ ja/ ja/ das wird langsam geschehen. Was trägt sich zu? Als er hinauß geführet wird/ vnd nunmehr die Leyter hinauff gezogē ist/ auch allbereit den Strick vmb den Halß hat/ vnnd der Hencker jhn nun wil von der Leyter abstossen/ siehe/ so fällt er vom Galgen herunter/ daß es platzet/ vnd hette wenig gefehlet/ er hette den Hencker mit genommen. Darauff sprach der Hencker: Je daß dich potz schlapperment/ ete. ist mir es doch mein Tage nit also gegangen. Darauff fähet der Dieb vnter dem Galgen kröchzend an/ vnd spricht:

spricht: Mir auch nit. Wirt also ein groß Gelächter darauß/Er/der Dieb auch/wird wider eyngeführet vñ loßgezehlt. Als er wider in sein Custodiam kompt/fragt er nach seiner Suppen/ob sie noch vorhanden sey. Aber wiewol er dißmahl herab gefallen/ vnnd davon kommen/ so ist er doch nicht lange hernach an einem andern Galgen gar feste behangen blieben.

Es kamen auff eine Zeit etliche Spanier zu einem ehrbarn vnnd nahmhafftigen Bürger zu Saltzburgk/vnd bahten jhn/er wolle jhnen doch auff fünff hundert Kronen/vier hundert Thaler leyhen vnd außwechseln/denn sie weren jnen in Deutschlande nützlicher vnd zuträglicher im Außgeben/als die Goldkronen/vnd bedingen darneben diß/daß der Bürger jhnen die fünff hundert Goldkronen ein Jahr lang soll zu gute behalten/vnd sie jhnen wiederumb folgen lassen/wenn sie so viel Thaler/ als der Kronen weren/auffzehleten/wo sie aber inn einem Jahre nicht wiederkämen/ solte vnd möchte er die Goldkronen behalten/

ten/vnd wie er wüste/ gebrauchen vnd anlegen. Der gute Bürger wird froh/ vnd gedencket: Diese Spanier kommen nimmermehr wieder/ wenn sie ein mahl weg kommen/in diese Land/ hat ein scharffes Auge auff den Gewinn vnd Geltwucher/ heisset die Goldkronen darzehlen/gibt jhnen dargegen also viel Thaler. Aber die verschlagenen Spanier hatten noch einen Sack mit Bley/ der da an der Gestalt vnnd Gewichte jenem mit den Goldkronen gleich war/ zur Hand/ vnd ehe sich der gute Bürger vmbsiehet/haben sie mit diebischer Behendigkeit/das Bleysäcklein/an deß Goldsäckleins Statt gesetzet/ vnnd nehmen also jhren Abschied. Der Bürger meynet er habe gar wol gefischet/ hebet das Säcklein heylig auff/ vnnd wie ein Jahr verläufft/ vnnd kein Spanier wieder kommen wil/ bindet das Säcklein auff/ vnd findet zwar oben darinnen etliche Goldkronen/ wie er aber ein wenig hineyn/vñ hinunter kömpt/ findet er nichts denn Bley/vnd mercket also/mit wem/vnd mit was vor Leuten er ge-

handelt habe. Collect. Manl. libro 2. pagina 378.

Diogenes ward gefraget/ welches die ärgsten Thier weren? Darauff antwortet er: In montibus Vrsi & Leones, in civitatibus publicani & Sycophantæ. Das ist: In den Gebirgen vnd Gehöltzen/ seyn es die Löwen vnd Bähren/ inn den Stätten aber die Wucherer/ Fuchßschwäntzer/ Seulräuber vnd Leutbetrieger/ derer man gnung findet/ die auffs vntrewlichste mit käuffen vnd verkäuffen/ vñ andern Handthierungen vmbgehen/ vnd also gleichsam die Leute schinden vnd fressen.

Socrates hat gesagt/ daß man von einem Todten kein Gespräche begehren solte/ vnnd von einem Geitzigen keine Wolthat/ Denn wie der Tode nichts antwortet/ Also gibt der Geitzige nicht/ was man begehret/ thete ers aber/ so thete ers mit solchem Verdruß vnnd Vnwillen/ als gebe ers seinem ärgsten Feinde. Erasm. Apoph.

Der Bapst Martinus ist so geitzig gewesen/ daß er seinem Schaffner befohlen/ den

den seinen die Fische vngesotten in Körblein vorzutragē/damit sie nit gegessen würden. Er pflegte auch heimlich vnd verborgen/die Wachß-Kertzen/ die hin vnnd wieder an den herrlichen Orten von seinen Dienern angezündet wurden / außzulöschen / damit er die Nacht in seinem Gemach zu leuchten hette. Pontan. de liberal. cap. 7.

Didius Iulianus, Imperator, der ist auch so karck gewesen / daß er ein Spanferckelin oder einen Hasen also getheilet/ daß er drey Tage sein Abendmahl gehabt/ Er hat auch offt / ob es gleich nicht Fasttage gewesen/ nichts anders denn Zugemüse vnnd Kräuter gessen. Pontanus & Volaterran.

Man schreibet auch von einem Bischoff zu Saltzburg/der ist so karg vnd geitzig gewesen / wenn es geregnet / so hat er seinen Hut vntergeschlagen/damit er jhme nicht beregnete / denn er viel lieber lassen den Kopff naß werden / denn daß der Hut Schaden nehmen solte. Vnd hat doch die-

ser Bischoff alle Jahr in die hundert mahl tausend Gülden Eynkommen gehabt. Ex expl. sent. Theog. Phil.

Item/ es ist zu Wormbs ein Canonicus vnd Curtisanus gewesen/ einer vom Adel/ein trefflicher Mann/ Silberberger mit dem Zunahmen/der gantz podagrisch/ vnd doch vber die massen reich war/ denn er jährlich etlich tausend Gülden Eynkommen/ vnnd zu Rom viel Priesterlehne empfangen hatte. Er war aber so karck/daß er kein Gesinde hielte/ ließ jhm nichts kochen/hielt auch keine Köchin oder Magd/ sondern nur einen eynigen Knecht/ den er gleichwol wol plagete/ denn der Knecht muste jhn/ wenn er am Zipperlein lage/ tragen. Er behielt aber auch nicht lange einen Knecht/ sondern hatte jmmer newe/ denn er besorgete/ wenn einer zu lange bey jhm were/ er müste an jhn etwas gebunden seyn/jhme eine Verehrung vnd Geschencke thun. Dieser Curtisan, wenn er sehr kranck war/alsdenn ließ er jhm ein Becken voller Goldtgülden bringen/ darinnen

wusch

wusch vnd wetzet er seine Hände/ vnnd mit solchem Anschawen/ wie er gedachte/ sein Schmertzen gelindert. Da er gestorben/ hat er mehr denn dreyssig tausend Gülden bar Geld gelassen/ darauß sich der Pfaltzgraff vnnd der Bischoff zu Trier getheilet/ seiner Freundschafft/ der es billich gehöret/ wurden drey tausend Gülden gegeben.

Lampertus Schaffnaburgensis schreibet/ daß im Jahr nach Christi Gebuhrt 1066. ein Probst sey gewesen zu Goßlar/ derselbe/ als er Bischoff zu Meissen worden/ ist auff diese Weise vmbkommen. Als er ein mahl gen Goßlar kommen/ vnnd nach Essens/ als wolte er ein wenig ruhen/ in eine Kammer gangen/ darinnen er heimlich/ daß niemand wuste/ seine Schätze vnd Gelt begraben hette/ vnd nun gegen Abend länger/ denn sein Gebrauch vnd Gewohnheit war/ darinnen verharret/ wunderten sich seine Diener vnd Kämmerlinge/ daß er so lange schlieffe/ warens bey jhm vngewohnet/ klopfften an der Thür/ dieweil jhnē aber auff jhr klopffen vnnd schreyen nie-

niemand antwortet / brachen sie die Thür auff / vnd funden den Bischoff todt liegen auff seinem Schatze / daß er greylich sahe vnd verschwartzet / war jhm auch der Halß gebrochen.

Es ist gewest ein Doctor der Artzney / der hatte groß Glück Kranckheiten zu heylen gehabt / denn er war zum Teuffel geflohen / den er in einem Glase verbannet hatte / der jhm die zweiffelhafftigen Dinge anzeygete. Dieser hat seinen Kindern groß Reichthumb verlassen / in die sechs vnnd zwantzig tausend Gülden. Solcher Doctor wolte vor seinem Ende Busse thun / aber es war zu lange geharret / denn er inn greyliche Vnsinnigkeit gefallen / vnnd allewege seinem Diener / dem Teuffel / gerufen / hat greyliche Gotteslästerung wieder den Heyligen Geist außgeyret / vnd ist also in solcher Vnsinnigkeit vnnd Lästerung gestorben.

Als der König in Spanien Alphonsus nach Neapolis reyfete / lieff jhm ein Weib entgegen / die sehr weinet vnd klaget / wie jhr

Pfarr-

Pfarrher jhren verstorbenen Mann nicht begraben wolte/es were denn/ daß sie jhm so viel Goldes gebe/ als er begehrete/ welches doch in jhrem Vermögen nicht were. Hierumb ließ der König den Pfarrherrn vorfordern/vnd befahl jhm/ er solte selbst ein Grab machen/ vnnd graben/ welches denn der Pfarrherr ohne alle Furcht gethan. Als er nun solches gegraben/hieß jhn der König ins Grab steigen/vnd befahl seinen Dienern/so viel Erde zuzuwerffen/ als auffgeworffen war/ daß also der Pfarrherr gefangen drinnen stehen muste einen gantzen Tag/vnd eine gantze Nacht. Als nun der Pfarrherr dachte/ er würde also sterben müssen/ließ jhn deß andern Tages der König wiederumb außgraben/ vnnd vermahnet jhn/ er solte bey solcher Straffe gedencken/ daß er sich hinfort vor solchem Geitz hüten solte. Coll. Manl.

Der Keyser/ die Könige/Fürsten/Herren/vornehme Stätte/ etc. schlagen vnnd pregen jhre Müntze auß Silber vnd Gold. Aber der Bapst schlägt seine Müntze auß

allen Creaturen / es muß jhm alles Geldt tragen: Er hat Ablaßpfennige / Meßgroschen / Sacrament Thaler / Fleischheller / Eyergülden / Käseducaten / Butter Rosinobel / Buß Engellotten / Bannschillinge / vnd dergleichen viel Müntze / welche jhm Gelt vollauff gilt / Alleine auß der Taufft hat er nichts müntzen können / denn die Kinder werden nackendt gebohren / haben nichts / das sie geben können / Alles was auff Erden ist / kan er zu Gelde machen / ist wunder / daß er nicht eine Schatzung auff die Fürtze geleget hat / wann er vor einen einen Stieber bekäme / das solte seiner heyligen Nasen wol anriechen.

Er verkaufft das / was nicht seyn ist / im Himmel vnd auff Erden / iuxta illud:

——venalia Romæ,
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, coronæ:
Ignis, thura, preces, cœlum est venale, Deusq;

Grezowißlauß / der auch Nedam wirdt genand / ein Sohn Vrißlai / der war ein Her-

Hertzog in Böhmen/vnd hatte einen Vattern/ hieß Bratislauß/der war seines Vattern Bruder/welcher/ weil er ein geitziger Mensch war/vnd sich an dem seinen nicht gnügen ließ/ gedachte er auff Practicken/ wie er auch seines Vettern Land vnd Leute vnter sich bringen möchte. Darumb vberzoge er jhn mit Heerß Krafft/vnd nahm ein gut Theil seines Landes zu seinen Händen. Vnd nach dem er fast sehr an Gewalt vnd Macht zunahme/ ließ er sich doch daran nicht besättigen/sondern fieng einen newen Krieg an wieder Nedam/ seines Bruders Sohn/ da es nun zu einer Schlacht kam/ vnnd zu beyden Seiten viel Volckes erlegt ward/ erlangeten die Böhmen letzlich den Sieg/ vnnd erschlugen Bratislaum/aber seinen Sohn/ der noch ein jung Kindt war/ brachten sie lebendig zu jrem Fürsten.

Es erbarmet sich aber Hertzog Nedo vber das Kind/ vnd befahl es einem Grafen/ der Duringus hieß/ der bey seinē Bruder/ deß Kindes Vater/ wol zu Hoffe war gewesen/ daß er es aufferzöge. Durin-

gus vermeynet/er wolte seinem Herrn einē grossen Gefallen daran thun/ trug das Kind auff die Eger/ die vberfrohren war/ vnd machet ein Loch durch das Eiß/schlug dem Kindlein das Häuptlein abe/vnd stieß den Leib vnter das Eyß/ aber das Häupt brachte er seinem Fürsten gen Prag in die Statt/vnd sprach zu jhm: Gnädiger Herr/ ich habe heute deinen Fürstlichen Sitz befestiget/ du darffst forthin niemandt mehr fürchten/der dich auß deiner Herrschafft verdringe. Nevo ward erzürnet/vñ sprach: Ich habe dir das Kind geben/nicht daß du es tödtest/sondern/daß du es aufferzögest/ es ist billich/daß dir gelohnet werde/wie du verdienet hast/ darumb gebe ich dir die Wahl vnter dreyen Tödten: Entweder erstich dich mit einem Schwerth/oder erhenge dich an einen Strick/oder stürtze dich hinab vber einen Felsen. Als Duringus sein Vrtheil vernahm/erhenckte er sich an einen Baum/der in der Nähe war. Dieser erschrecklichen Tragedien Vrsach vnnd Vrsprunge ist der verfluchte Geitz gewesen/

sen / dardurch Bratislauß sich vnnd sein Kind erbärmlich vmb das Leben bringet / welches alles wol verblieben were / wo er sich an dem seinen hette lassen begnügen / vnd einem andern auch das seine gelassen.

Concilium Elibertinum ist gehalten worden zur Zeit Constantini / in demselben ist vnter andern auch dieser Canon gemachet: Ein Priester / so Fürkauff oder Wucher treibt / sol degradirt / deßgleichen auch alle andere Christē sollen darumb verbannet werden. Deßgleichē setzt auch das Conciliū Tarraconense, in Hispania gehalten Anno 6. Regis Theodorici, deñ daselbst stehen diese Wort klar / dz kein Geweyheter Kauffmanschafft sol treibē / etwz wolfeyl zu käuffen / vnnd wiederumb thewer zu verkauffen / beym Bann / vnd Entsetzung seines Ampts. Item das Concilium Bracarense secundum: So / ein Geistlicher von verliehenem Gelde oder Gut den hunderten Theil zum Wucher nimpt / oder so er am Korn vnd Weinkauff Gewinn suchet / im kauffen oder verkauffen / soll entsetzet werden.

Wil-

Wilhelm von der Normanden gebohren / ward durch Förderung deß Königes inn Franckreich / Graffe inn Flandern. Als nun dieser Wilhelm vonn seines Vaters Bruder / König Heinrich von Engellandt / auß der Normandey vertrieben ward / lag er in Gedancken / wie er die Normanden wieder erobern möchte / legte derhalben eine vnerhörte Schatzung auff das Land Flandern / Er nahm Geldt / vnd satzte die Obrigkeit dareyn / vnd machen jhm alle Dinge feyl vmb das Gelt / Da aber die Flandern sahen seinen vnersättlichē Geitz / berahtschlagten sie sich / wie jhme zu thun were / wurden der Sachen eins / vnd schickten in das Elsaß nach dem Landtgraffen Dieterichen / nahmen den an zum Herrn / vnd liessen den geitzigen Wilhelm fahren. Das verdroß Wilhelmum gar vbel / darumb versammlete er ein Heer / vnnd verfolgete Dieterichen / belagerte jhn auch in der Statt Ryssel / Aber da er nichts schaffen mochte / kehret er auff Alst / vnd fieng an jhre Eynwohner zu beschädigen / damit er

Land-

Landtgraff Dietterichen ins Felde brachte. Landgraff Dieterich bleib nicht lange aussen/kam zu den Bürgern gen Ast/ sie zu beschützen. Vnd da Graff Wilhelm auff jn eylet/ biß zu der Port/ ward er geschossen mit einẽ Armbrust/ dz er starbe. Anno 1128.

Im Cöllnischen Bisthumb ist ein nahmhafftiger Wucherer vnnd Geitzhalß gewesen/ dieser/ als er kranck worden/ vnnd jmmer mit dem Munde gekäwet/ haben jhn seine Diener gefraget/ was er doch esse? Hat er geantwortet: Er esse Gelt/ denn jhn gedaucht/ als steckte jhm der Teuffel jmmer Gelt in das Maul/ vnd ist endlich elendiglich gestorben.

Ein grosser Wucherer ist offe von seinem Pfarrherrn gestrafft worden/ hat sich aber nicht daran gekehret/ Als er ein mahl kranck worden/ vnd gestorben/ haben seine Freunde den Pfarrherrn vmb das Begräbniß gebehten/ der Pfarrherr aber hats jhn versaget/ Endtlich als sie gebehten/ der Pfarrherr wolte seinen Cörper lassen tragen seinen Esel/ vnnd wo er jhn hintragen

würde / da solte er begraben werden/Also hat jhn der Esel/welches sich niemand versehen hette/stracks vnter den Galgen getragen / vnd jhn daselbst abgeworffen / dahin ist er auch begraben. Denn solchen Wucherern gehöret kein ander Kirchhoff/ als der Galgen / denn sie seyn Diebe. Wenn man heute zu Tage die Wucherer alle solte vnter den Galgen begraben/ so müste die gantze Welt voller Galgen seyn/etc.

Ein hoffertig Weib hat jhren Mann stäts angehalten / daß er auch ein Wucherer würde/damit sie reich würden/ Als nun der Mann solches gethan / vnnd sehr reich worden / da hat er mit seinem Weibe stoltzieret/offt Gasterey gehalten / vnd den Caplan dazu gebeten/welcher zu solcher Sünde/ob er gleich wol darumb gewust/ still geschwiegen. Da nun der reiche Wucherer kranck worden/ vnd sterben wollen / hat er sein Testament gemacht/vnd also gesagt: Dem Teuffel befehle ich meine Seele in Abgrund der Hellen/dir/ mein Weib / die du mich zu solchem Wucher angehalten/ solst

solst mit mir im ewigen hellischen Feuwer brennen. Vnd zum Caplan sagte er: Ihr Herr/weil jhr täglich bey mir gewesen/ vnd meinen vnchristlichen Wandel gesehen/ mich aber daruumb nicht gestraffet/ daruumb solt jr auch mit vns gleiche Verdamniß tragen.

Ein geitziger Füllwanst sammlete in einem Topffe Gelt/vnnd rieff zum HErrn/ vnd sprach: Ach lieber HErr Gott/ laß mich nicht von dieser Welt absterben/ ich habe denn diesen Topff mit dicken Thalern außgefüllet/ das geschahe/ vnnd starb der Geitz vnd Geltschnabel dahin/ vnnd ward begraben/ darnach glückte einem guten Bruder die Schantze/bekömpt das Weib/ vnnd findet den Topff mit den Thalern/ wird froh/ vnd lobet den HErren/ vnnd spricht: Ach HErr Gott/laß mich ja nicht von dieser Welt absterben/ ich habe denn diesen Topff mit dem Gelde durchgebracht vnd verzehret. In Schimpff vnd Ernst.

Einem geitzigen Capittelpfaffen ist es wunderlich gangen/ Er legte einen Schatz in ein

in ein Lädlein / vnnd verbarge jhn in einen Winckel/auff das Lädlein hatte er geschrieben: Dominus est in loco isto: An diesem Orte liegt der HErr begraben. Darüber kam sein Küster / der nahme das Geldt auß dem Kasten/vnd schrieb darauff: Surrexit, non est hic. Das ist: Der HErr ist aufferstanden/vnd ist nicht hier.

Im Franckenlande zu Steinhausen/ hat sich Anno 1559. diese Geschicht zugetragen: Ein Ampmann war ein grosser mächtiger Bawrenplacker vnd Schinder/ zu welchem inn der währenden Thewrung seine Vnterthanen kamen / vnd baten jn/ er wolte jhnen Korn vnd Getreydig vorsetzen/denn sie wusten wol / daß er viel auffgeschüttet hatte. Der Schindtfessel sagte: Ich kan nicht/ich habe kein Getreydig/ich habe kaum so viel/ daß ich meine Schweine damit füttern kan. Was geschicht? Gott strafft denselben Geitzteuffel also / daß sein Weib im kurtz hernach sieben junge Säw gebohren hat/ davon man im gantzē Deutschenlande hat zu sagen wissen. Finc. lib. 3.

Jo-

Johannes Bugenhagen/Pomeranus/ Doctor vnnd Pfarrherr zu Wittenbergk/ sagte diese Geschicht von einem geitzigen vnd neydischen Bawren/ der führte seine Scheune voll Korn vnd voll Gersten/vnd wolte nichts verkauffen/ noch vmb einen gleichen Pfenning den Armen zukommen lassen/sondern wartet vnnd harret/ ob der HErr wolle seine Handt zu machen/ vnnd vber das Land Thewrung auffsteigen lassen/gienge täglich in die Scheune/vnd beschawet die vollen vnnd reichen Garben. An einem Abendt hatte der Bawer viel Torgisch vnd Naumburgisch Bier gesoffen/gienge mit einem Liechte in die Scheunen/vnd wird irre/daß er nicht weiß/ ob er in der Stuben/oder an einem andern Orte ist/setzet das Liecht auff ein Bund Stroh/ das entzündet sich/ vnnd verbrennet die Scheune/mit allem Getreydig/der Bawer ist mit grosser Not dem Fewer entsprungen/vnd kümmerlich davon kommen.

Vor wenig Jahren hat sichs inn der Marckt zugetragen/ daß ein armer Bawer

zu seiner Edelfrawen im Dorffe kommen/ vnd seine grosse Noht angezeyget/ wie er nemlich ein kranck Weib vnd kleine Kinder hette/ die hatten nichts zu essen/ derwegen hefftig gebeten/ sie wolte jhm einen Scheffel Korn vorstrecken/ hat er solches nicht erhalten können/ Endtlich ist sie erböhtig gewesen/ jhme einen Scheffel zu lassen/ doch so ferne/ daß er jhn par vber bezahlete. Der arme Mann bemühet sich sehre/ ob er solch Geld köndte zu wegen bringen/ vnnd wie er mit grosser Mühe hatte Geldt auffgeborget/ fehlet jhm noch ein Groschen/ da gehet er hin/ bittet vmb Gottes willen/ er köndte keinen Groschen mehr auffbringen/ sie wolte jhm doch das Korn vmb das Geldt/ das er mit Mühe hatte zu wege gebracht/ folgen lassen/ Da halff abermahl kein bitten/ er bemühete sich auffs höchste/ vnd bringet noch einen Groschen zu wege/ da er denselben der Edelfraw in die Handt gibt/ fället er ohne alles verhoffen auff die Erden/ sie/ die Fraw/ greiffet darnach/ vnd wil jhn auffheben/ baldt wird derselbige

Gro-

Grosche in eine Schlange verwandelt/ die windet sich vmb jhren Arm/ daß sie kein Mensch davon hat bringen können/ ist auch endtlich/ da sie von der Schlangen nagen grosse Wehetagung empfunden/ hülfflos also gestorben. Fincl. lib. 2.

Ein Bawer zu Halle fähret vmb Ostern mit Getreydig inn die Statt zum Marckte/ vnd wie er es näher geben muß/ denn er seine Rechnung gemachet hatte/ denn das Getreydig hatte abgeschlagen/ als setzet er sich auff den Wagen/ fähret mit Vnmuht zu Hause/ der Knecht singet auff dem Pferde/ vnd ist lustig/ den strafft der Bawer/ was er viel singe? Antwortet der Knecht: Soll ich nicht singen/ weil es Sommer werden wil/ vnd darzu das liebe Getreydig abgeschlagen ist? vnd sich wolfeyle Zeiten anlassen? Da wird der Bawer noch vnmuhtiger/ vnd erhencket sich auß geitziger Verzweiffelung hinden an seinen Wagen/ vnnd wird einen ziemlichen Weg geschleppet/ ehe man es gewahr worden. Christoph. Irenæus in Symbol. de carn. resurr. XXI. b.

Zu Constantinopel gehohlte Valerianus/welcher Bürger vnrechte vnnd falsch Maß brauchet/dem muste man seine Hände abhawen/vnd dieselben an den Rabenstein hefften. Solte es jetzt geschehen/ich meyne/die Rabensteine solten voller diebischer vnd wucherischer Tatzen hangen.

Zu Weymar maß ein Pfarrherr einem Bürger vier vnnd zwantzig Scheffel Habern auß seinem deß Bürgers Masse/auff seinem Hafferboden/vnd hatte der Pfarrherr fürwar acht vnd zwantzig Scheffel in die Säcke gefasset/vnnd versahe sich zum wenigsten sieben vnd zwantzig Scheffel zu gewähren/aber er fand auff diesem Boden nicht mehr/denn vier vnd zwantzig Scheffel/vnd ein wenig daräber/vnd sprach zum Bürger/Herr/ich weiß gewiß vnd fürwar/mein Kornmaß hat ein ehrbar Raht geeychet vnnd geahmet/darzu der Statt Zeichen vnd Maß darauff gebrennet/weil ich aber an ewrem Scheffel vier Scheffel eyngemessen/so muß ewer Scheffel zu groß/oder meiner zu klein seyn/vnd darumb der

Ahm-

Ahmmeister seinen Eydt vergessen / vnnd mir zu klein / vnd euch zu groß geahmet haben / zahlet mir sieben vnd zwantzig Scheffel / den einen wil ich vberwinden / oder messet mir von diesem Habernhauffen wiederumb mit diesem Maß (das war deß Pfarrherrs) vier vnd zwantzig Scheffel / daß ich jhn euch auff dem Marckte / mit deß Rahts Masse zumesse vnd gewähre / oder ich gehe auff das Rahthauß / vnnd frage / warumb mein Maß zu klein / vnnd das ewre zu groß ist / Der Bürger wolte sein Maß nicht lassen tadeln / vnnd ward der Pfarrherr vngedältig / vnd sprach zu seinem Diener: Rufe mir den Statt Knecht / daß er diesen Scheffel auff den Marckt bringe / vnd am Rahtsscheffel ahme / etc. Da der Bürger deß Pfarrherrn Ernst sahe vnnd höret / bezahlet er jhm acht vnnd zwantzig Scheffel Habern / vnnd sprach: Schweiget stille / Herr Pfarrherr / ich sehe wol / ich habe es versehen / vnnd euch einen Jehnischen halben Scheffel vorgeschoben / welches mir mein Tage nicht wiederfahren ist. Dieweil

es aber versehen war/ etc. ließ es der Pfarherr bleiben. Epit. Bur.

Severus Septimus zu Rom hatte treffliche Auffsicht auff die Wucherer / vnd verbott den Leuten / daß sie nicht auffkauffen/ noch nach jhrem Gefallen ichtwas wegschlahen durfften / also / daß jhr eygener Wille durch seine Gesetze gantz gebrochen wurde. Er aber / Severus / kauffte vnnd sammlete gemeiner Bürgerschafft vnnd Nutze zu gutem auff alle Kornböden/vnnd andere Häuser einen solchen Vorraht/von Korn/Oele/etc. daß man nach seinem Tode sieben Jahr lang im gantzen Welschland täglich fünff vnnd siebentzig tausendt Scheffel Getreyde außlassen / vnnd den Bürgern verkauffen kondte/Was diß vor eine treffliche Summ Getreydig gewesen/ gibt die Arithmetica/iß zu glauben/daß fast Joseph in Egypten so viel nicht hindergeleget. Chron. Franc. f. 35.

Es kam ein Wucherer frühe an das Statt Thor zu Franckfurt / vnd begehrte/ der Thorhüter solte jhm auffmachen / er hette

hette zu verrichten. Der Thorwächter fragete: Wo stehet ewer Sinn hinauß / Gestrenger Juncker? Darauff gab jhm der reiche Wucherer zur Antwort: Ich wil hinauß / vnnd auff dem Lande die Bawren schinden. Der Thorhüter dachte bey sich selbst: Siehe / ist dieser reicher Mann ein Bawerschinder / das hette ich niemals jhm zugetrawet. Was geschicht? Etwan nach zweyen Stunden kömpt ein Bawer / vnnd klagt dem Thorhüter / wie jm diese vergangene Nacht eine schöne Kuhe sey vmbgefallen / vñ er wolle sie gerne bey dem Schinder angeben vnd abholen lassen / bitte derwegen / der Thorwärter soll jhme doch das Hauß weisen / darinnen der Schinder were. Der Thorhüter erjnnert sich deß heutigen Bawrenschinders / vnnd meynet / er könne demselben jetzo abwesendt keinen bessern Hohn beweisen / dessen er auch werth war / als wenn er den Bürgern / wer der Juncker were / zu verstehen gebe. Weiset demnach den eynfältigen Bawren vor deß Wucherers Hauß / welcher dann ernstlich nach

dem Schinder vnd Meister fraget: Aber da es letzlich ist offenbahr worden/ hat der Wucherer Hohn vnnd Spott davon gehabt. F. H. E. B.

Ein Wucherer/ wie er todt kranck ist/ vnd sich fühlet/ daß er balde von hinnen scheiden muß/ lässet er güldene vnd silberne Geschirre auff einen Tisch vor sich auffs Siechbette setzen/ seine Seele damit anzufrischen vnd zu trösten/ vnnd saget/ wie so schöne Häuser vnnd Pallast er noch seiner Seelen zu Lust vnd Gefallen wolle bawen vnnd anrichten. Wie er aber mercket/ daß es an ein scheiden gehen soll/ vñ die Kranckheit also vberhand nimpt/ daß die Seel soll außfahren/ spricht er: Ey so fahre hin/ inn aller Teuffel Nahmen/ vnd gibt also seinen Geist auff/ vnd fähret in die Helle. Disc. de temp. S. 118.

An einem Tische sassen ehrsame Hochzeitleute/ die legten armen Schülern Pfennig auff jr Gesangbüchlein/ Ein Wucherer aber/ der mit vber Tische saß/ wolte nichts legē/ ward aber angestochē von den andern

Gä-

Gästen/da streckte er seine Hand in Busem/ die bleib darinnen/ biß er starb/der Schlag rühret jhm die Hand / vnnd erstarret/ bleib lahm vñ krumm/die Leute sprachen: Die Armen haben dich lahm gebetet/vnd lahm gefluchet/ Aber er antwortet: Haben sie mich lahm gebetet oder gefluchet / so habe ich sie gestreiffet vnd geschunden / vnd muß mit jrem Schweiß vnd Blut/wann ich denselben jhnen außpressen könte / meinen Arm schmieren vnd streichen / so werde ich gesundt / Aber er bekam nicht viel Schmer mehr von armen Leuten / sondern muste bald sein Leben auffgeben. Ep. But. 383

Mehr Exempel hiehero zu setzen von Wucherern vñ Geitzteuffeln/ ist vnnötig. Mã sihet mehr Exempel vor Augen/als einẽ frommen auffrichtigen Menschen lieb ist. Man sagt viel von den Jüden/wie sie grossen Wucher tretben/vnd die Leute/ biß auff den letzten Grad außsaugen/ Aber von den Christen solte man billicher sagen / daß sie einander gantz vnd gar auffressen / vnd ist bey der Welt eine sonderliche Vorsichtigkeit

keit / weñ einer den andern frey vberschnellen / vnd vber den Tölpel werffen kan / Was machts? Eben diß / daß die Obrigkeit nicht straffet / oder ja selten einem solchen Geitzwanst eine Feder ziehen. Weñ mancher viel tausend Gülden erstohlen vnnd erwuchert hat / so siehet man jhm zu / als were es gar recht / darnach wird er etwa vmb ein zehen / zwantzig oder dreyssig Gülden gestrafft / das kan er denn wol leyden. Keine grössere Seuche vnd Pestilentz kan inn den Regimenten geseyn / als wenn man die Geitzteuffel also öffentlich lässet eynnisten / Land vnd Leute müssen jhrer mit Schaden entgelten. Es heisset:

Ach Gott laß dichs erbarmen /
Der Reiche frißt den Armen /
Der Teuffel frißt den Reichen /
So werden sie gefressen zugleiche.

Ende deß siebenden Gebotts.

Das

Das achte Gebott.

Du solt nicht falsch Gezeugniß reden wieder deinen Nechsten.

Man siehet in diesem Gebott/ wie Gott ein scharffes Auge hat auff deß Menschen Guten Nahmen / nicht alleine darinnen/ daß ein jeder sich soll ehrlich vnnd auffrichtig verhalten / vnnd seinen ehrlichen Nahmen vnd Leumuth vertheydigen vnnd gebührlich retten / sondern auch darinnen/ daß ein jeder von seinem Nechsten alles Gutes halten/vrtheilen/reden/dencken vnd gebahren soll. Auch sich hüten / damit er nicht vbel von jhm rede/jhn falscher Thaten bezüchtige / verklage / oder sonsten gedencke jhn in böß Geschrey zu bringen/sondern mit der Warheit vmbgehen / vnd jhn lieben.

Die erste Tugend deß achten Gebotts.

Warheit/

Warheit / dieselbe lieben / reden / schützen / vertheydigen / thun / etc. Recht zeugen / etc. Item / Glauben halten / vnd der gethanen Zusage nachkommen.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Ps. 12. HErr / wer wird wohnen in deiner Hütten / vnd bleiben auff deinem heyligen Berge? Wer ohne Wandel eynher gehet / vnd Recht thut / vnd redet die Warheit von Hertzen.

Psal 119. Nimb nicht von meinem Munde das Wort der Warheit.

Proverb. am 12. Warhafftiger Mund bestehet ewiglich.

Syr. 4. Rede nicht wieder die Warheit / sondern vertheydige die Warheit biß in Todt.

Zachar. 8. Rede einer mit dem andern Warheit / vnd richtet recht / vnnd schaffet Friede in ewren Thoren / vnd dencke keiner Arges inn seinem Hertzen wieder seinen Nech-

Nechsten / vnnd liebet nicht falsche Eyde / denn solches alles hasse ich / spricht der HErr.

Eph. 4. Leget die Lügen ab / vnd redet die Warheit / ein jeglicher mit seinem Nechsten.

1. Pet. 3. Wer leben wil / vnd gute Tage sehen / der schweige seine Zunge / daß sie nicht Böses rede / vnnd seine Lippen / daß sie nicht triegen.

Im 3. Buch Mosis am 19. Du solt nicht liegen noch fälschlich handeln einer mit dem andern.

Prov. 12. Wer warhafftig ist / der saget frey was recht ist.

Syr. 4. Durch Bekendtniß wirdt die Warheit vnd das Recht offenbahr

Exempel auß der Schrifft von der Warheit.

Von Joseph wird gemeldet / daß / da er noch vnmündig gewesen / so hab er das böse Geschrey / welches von seinen elterern Brüdern gehöret wurde / seinem Vatter angesaget /

saget / dahero jhm seine Brüder auch deßwegen gehässig wurden / vnnd jhn letzlich den Israeliten verkaufften / vnnd in Egyptenland verschickten / wie im ersten Buch Moisis nach der länge kan gelesen werden.

Von Jonathan / dem Sohne deß Königes Saulis stehet geschrieben / daß / da er zu seinem Vatter die Warheit gesagt / vnnd den vnschuldigen David / als seinen guten Freund vertretten / so habe Saul im Grimm seinen Spieß nach jhm geschossen / daß er neben hin in die Wand gefahren / vnd bestecken blieben / 1. Reg. 20.

Da Micheas dem Könige Achab die Warheit sagte / wurde er darüber gehasset vnd geschlagen. 2. Reg. 22.

Der König Joas ließ den heyligen Propheten mit Stephansbirnen zu todte werffen / zwischen dem Tempel vnd Altar / darumb / daß er die Warheit gesaget vnnd geprophecyet hatte / Gott würde den König sampt dem Volcke straffen / weil sie jhren Gott verlassen / vnd Abgötterey getrieben hatten. Aber was halff es den Könige

Nichts

Nichts vberal. Denn wie er jhnen prophecepet hatte/alſo kam es nachmals dz Jüden in die Hände/2. Reg. 24.

Der Prophet Daniel ſagte auch die Warheit/ vnd den zweyen Götzen zu Babel/daß ſie nemlich kein Gott weren/ Aber er wardt darüber in den Graben zu den hungerigen vñ grimmigen Löwen geworffen/ Dan. 3.

Johannes der Täuffer ward vmb der Warheit willen enthäuptet/ Mar. 6.

Andere Exempel.

Die Perſer haben jhre Kinder ſehr heylig vnd fleiſſig laſſen vnterweiſen vnnd auffziehen/daß an jhrer Kinderzucht nichts gemangelt hat: Sonderlich haben ſie dieſelben von Jugend auff vor Lügen warnen/ vnd zur Warheit gewöhnen laſſen. Plutarchus περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανείζ:

Epaminondas hat die Warheit dermaſſen geliebet/daß er ſich auch gehütet in Schertz eine Lügen zu reden. Alex. l. 6. c. 10.

Titus Pomponius Atticus, ein edler Rö-

Römischer Ritter/ deß Ciceronis guter Freund/ hat selbst keine Lügen nicht gesaget/ vnd hat sie auch nicht hören können. Derhalben jhm alle seine Freunde jhre Sachen vbergeben/ vnd von jhme im Regiment/ inn allen wichtigen Dingen Raht genommen.

Sigismundus Imperator, als auff eine Zeit ein Schmeichler vnnd Liebkoser jhn lobte/ vnnd deß Dinges viel machte/ in Hoffnung/ dadurch grosse Gunst vnnd Gnade zu erlangen. Aber der Keyser Sigismundus hat sich vmbgewendet/ vnnd dem Schmarutzer eine gute Maulschellen gegebē/ Darauff fragte der Liebkoser: Warumb schlägestu mich? Da sprach der Keyser: Warumb beissestu mich? Anzudeuten/ daß jhm solche Schmeicheley vnd Lügen nicht gefallen/ sondern es thäte jhm so wehe/ als ob jhn einer gebissen hette.

Ein Cardinal/ wenn er einen hat hören etwas reden/ das er doch nicht im Hertzen gemeynet/ hat pflegen diß Sprichwort zu führen: Es ist Jacobs Stimme/ vnnd Esaus Hand.

Caro-

Carolus Quintus / als jhm von etlichen auff dem Reichstage zu Wormbs gerahten wurde / er solte dem Luthero das versprochene Geleite nicht halten / vnd allegirten das Exempel deß Sigismundi / welcher dem Johan Hussen sein Geleit gebrochen / vnd jhn hatte verbrennen lassen / hat er darauff geantwortet: Was man zusaget / das sol man halten.

Marcus Regulus / als er im Kriege zu Carthago / welcher zwey vnd zwentzig Jar gestanden / gefangen / vnd nach Rom vmb Friede zu werben / gesendet wurde / mit dem Bescheidt / vnd also / daß / wo er die Römer würdt bewegen / vnd darzu bereden / daß sie die Carthaginensischen Gefangenen solten loß lassen / so solle er auch loß vnnd ledig seyn: Würde er aber solches nicht schaffen / noch bey den Römern erhalten / so solte er zu Carthago sich wieder eynstellen. Solches gelobte Regulus an / vnnd zog darauff gen Rom / vnd handelte das contrarium, nemlich / er brachte die Römer mit seinem weisen Raht dahin / daß sie die Carthaginenst

nensische Gefangene nicht solten loß lassen / denn das möchte jhnen dermal eins nachtheilig vnd schädlich seyn. Er zwar / sprach er / vor seine Person / der da nun seine zeit gelebet / vnd zu keinem Kriegßmann forthin köndte gebrauchet werden / sey willig darzu / auch von wegen seiner Zusagung schuldig / sich wieder bey den Carthaginensern eyntzustellen / vnd zu erwarten / wie sie mit jhme handeln vnd gebahren möchten. Also stellete sich dieser Edler Römer wieder in die Hände vñ Gewalt der Carthaginenser / die namen jhm mit grosser Marter vnd Qual sein Leben / schnitten jhm die Augenbrawen ab / vnd peinigten jhn mit wachen vnd Vnruhe / daß der gute alte Mann nit schlaffen kundte / vñ mußte mit dieser Marter sein Leben beschliessen. Gellius libro 6. cap. 4.

Aristoteles / als ein trewer Præceptor, hat Alexandrum, seinen discipulum, offtmals vermahnet / daß er / was er zusagete / ja steiff vnd fest halte vnd leiste / sonst würden seine Anschläge einen vnglückhafftigen

gẽ Außgang gewinnen/ vñ seine Ehr vñ Lob geschwächet vnd geringert werden/ doch so ferne seine Feinde an jhm nicht brüchig vnnd meyneydig seyn würden/ Denn es ist vnbillich/ sagte er/ so du von mir wilt Glauben haben/ vnnd nachmals dein Versprechen vnnd Verheischung zu rücke ziehen/ Vnd eben auff den Schlag redet auch das Ius Canonicum, das ist/ das Geistliche Recht: Fides quando promittitur, etiam hosti, servanda est, contra quem bellum geritur, quantò magis amico, prò quo pugnatur.

Zu N. ist ein wolhabender Bürger gewesen/ der gehet in einer Gassen vor einem Hause vorüber/ darinnen ein Hänffling in einem Vogelbawer sitzet/ vnnd gar schön vnd lieblich singet/ dadurch/ weil er die Vogel sehr lieb gehabt/ wird er vervrsachet in dasselbige Hauß zu gehen/ vnnd spricht den Bürger vmb seinen Vogel an/ vnnd als er jhn etwas hoch helt/ verheischet jhm gedachter zu N. die Außbeute auß eine Gucks zu geben/ was/ vnnd wie viel es auch tragen

würde/ denn er hatte Nachrichtung/ daß der Gucks nicht viel würde tragen/ solches nimpt der Bürger vor bekand an/ vnnd geben einander die Handt darauff. Was geschicht? Innerhalb vier oder fünff Tagen kommen die Bergkleute/ vnnd bringen in die vier hundert Gülden wehrt. Wiewol aber dieser N. solch Ertz alles hette können vnterschlagen/ auch derjenige/ welchem er den Vogel abgekauffet/ hette können mit etlichen wenig Gülden gestillet werden/ so hat er doch seine Trew vnnd Glauben halten wollen/ schicket demnach zum Bürger/ vnd lässet jhn holen/ zeyget jhme/ was der Gucks getragen habe/ vnd vbergibt es jhm redlich vnd ehrlich/ vnnd behelt er nicht einen Heller davon. Nachmals gehet er zu dem Vogel/ nimpt jhn auß dem Bawer/ vnd schlägt jhn wieder die Wand/ so wird er deß Ertzes vnd deß Vogels loß. Er hette jhn sollen braten/ vnnd Gäste zu dieser thewren Mahlzeit bitten lassen.

Aelius/ein junger frewdiger Römer/verklagte oē alten Libonē/das bedünckt Pompeio vn-

jo vnrecht zu seyn / denn er meynete / es were billicher / daß Aelius / als ein junger Mañ / dem alten Liboni vbersehen vnnd nachgeben solte / vnd jhn mit der Anklage verschonen / demnach sprach er: Hat dich der Teuffel / den verlebten vnnd redlichen Mann zu vervnglimpffen / auß der Hellen her gesendet? Aelius antwortet: Ja / ich komme auß der Hellen / vnd von den Teuffeln / daselbst verklagte dich Domitius, Brutus, Carbo, Perpenna, die du alle mit deinen Händen hast vmbbracht / vnd ermorden lassen / das hasset recht zugesagt / vnnd kein Blatt vor das Maul genommen. Theat.

Ein Feldtprediger hat auff eine Zeit mit einem Soldaten gehandelt / daß / wer auff einen bestimpten Sontag die beste Beute würde davon bringen / der solte mit dem andern tauschen / vnd solte doch ein jeder das seine thun / vnnd müglichen Fleiß anwenden. Welches / nach dem sie beyde einander zugesagt / vnnd vermeynet / sie weren in der Stille vnd alleine / so hat es ohngefähr ein anderer / der auch seinen Theil dabey zu ha-

ben gedachte/gehöret/vnd gehet stillschweigens davon/vnnd dencket/ wie er jhm thun köndte: Darauff gehet er nach zweyen Stunden zu dem Soldaten/ seinem Rottgesellen/vnnd fraget/ was er doch bey dem Pfaffen gemacht habe. Der Soldat saget: Er wisse wol/daß alle Soldaten auff nechsten Sontag würden zur Beichte gehen/ vnd weil er wegen einer nothwendigen Reise zu seinem Geschwister inn das nechste Flecklein/ dazu er beruffen were/ würde zu verreysen haben/ so hette er den Pfaffen auch gebeten/ jhme vnter dessen das Sacrament zu reichen/ welches er auch gethan: Er meynete aber den Pfaffen zu betriegen/ vnnd seinem Mitgesellen etwas vorzusagen/ das er glauben solte. Wiewol er nun mit dieser Beantwortung davon gienge/ so dachte er doch bey sich selbsten/ das wird eine Sache vor dich werden/denn er war ein Tausendtschalck. Nun wuste er gar wol/ daß der Feldtprediger inn seinem Mützlein in die drey hundert Ducaten jnnwendig auff dem blossen Kopff/ in einem

Beu-

Beutelein / welches fein breit vnnd dünn vber dem Kopff angemachet war / täglich bey sich hatte vnd führete / derowegen bestalte er es mit einem andern seiner Companen / daß er auff den Sontag (er war ein Troß) wenn der Pfaff auß der Kirchen gienge / vnd die Soldaten hinweg waren / auffwarten / vnnd jhme die Beichtpfennige solte abtrotzen vnd nehmen / das geschach also. Als aber jener Soldat / mit welchem der Pfarrherr seinen Verlaß gemacht hatte / anheim kam / vnd auff dem Wege nichts können rauben / ohne daß er einem Botten Brieffe genommen / darinnen etliche Sachen dem Pfarrherr gehörten / er aber nicht wuste / was drinnen stunde / vnd nun meynete / der Pfarrherr würde jm seine Beichtpfennige geben müssen / denn er / der Soldat / hatte ja nichts erraubet vnnd bekommen / ohne etliche Scartecken / welche vielleicht nichts nütze waren. Jngleichem / da der Pfaff gedachte / daß / ob jhme schon das Beichtgeldt were genommen worden / so würde doch er die Beute vom Soldaten

bekommen / denn sie doch einander zugesaget hatten / daß sie das jenige mit einander vertauschen wolten / was ein jeder diesen Sontag davon brächte. Unter dessen gehet der Soldat / so sie beyde damals behorchet hatte / zum Feldherrn / vnnd bringet im Nahmen deß Soldaten die gantze Sache an / davon doch der Soldat nichts wuste / vnd beschuldiget in jenes Namen den Pfaffen / als hette er zur Beschönung außgesonnen / daß jhme weren seine Beichtpfennige genommen worden / nur darumb / damit er dem Soldaten nichts geben dürffte / vnnd er also von jhme das jenige / was er gebeutet / empfahen möchte: Sagt auch darneben / wie daß der Pfaffe solche Beichtpfennige in sein Mäßlein jnnwendig durch einen Schneider habe lassen eynnähen / welcher es jhme gesagt / ehe er diese Tage im Scharmützel blieben sey. Vermahnet demnach den Feldherrn / fleissig acht auff diese Sache zu haben / denn er werde es also befinden. Darauff gehet er zu dem Soldaten auch / vnd berichtet jhn eben solches / meldet

meldet auch/ wie er/ als sein guter Freund/ die Sache allbereit bey dem Feldtherren angebracht habe/ denn er hatte der Sachen Gelegenheit selbst beym Pfaffen erfahren. Was hat der Soldat zu thun? Er verstehet wol/ wie es beschaffen ist/ vnd gehet zum Pfaffen/ vnnd begehrete seine Beichtpfennige/ Er erbeut sich/ das jenige/ so er bekommen/ jhme wieder zu geben/ verstunde darmit die Brieffe. Der Pfaff entschuldigt sich höchlich/ vnnd weil er durch Raub Schaden genommen/ so begehret er entschuldigt zu seyn/ mahnet aber vnter dessen den Soldaten an/ jhm seine Beute eynzulieffern. Der Pfaff wegert sich/ vnnd gehen diese heyde also im Zorn von einander. Nun dachte der Soldate/ er wolte bey dem Pfaffen wol antreffen/ wie er denn auch antraff/ vnnd verklagte jhn bey dem Feldtherrn/ deme ohne das die Sache von dem andern Soldaten war vnter den Fuß gegeben/ Der Feldoberster lässet beyde vor sich ladē/ da dringet der Pfaff harte drauff/ der Soldat soll jhme ehest seine Beute ge-

ben / also denn wolte er auch thun / was recht were / Der Oberste legt dem Soldaten auff / er soll seine Beute bringen. Er thuts / vnd damit es ein Ansehen hat / legt er die Brieffe in eine grosse Schachtel / vnd gibt sie dem Obersten in depositum. Begehret ferner vom Pfaffen seine Beichtpfennige. Der Pfaff erzehlete / wie es jhm mit einem Räuber / den er nicht kändte / gangen were / vnnd bittet / absolviret zu seyn / denn er wieder Gewalt nicht köndte / Aber der Soldate spricht: Neyn / mein Herr / es stecket in ewrem Mützlein / das hat mir heute ein Engel offenbahret / nimpt jhm damit das Mützlein abe / vnd bittet / der Feldherr wolle es jhme geben. Ja / nimb es hin / spricht der Feldherr / es gebühret dir / der Herr hat dich betriegen wollen / der Pfaff sagte diß vnnd das / aber es halff nichts / es ward dem Soldaten / der auch von diesem Betrug allerdinges nicht wuste / das Geldt zuerkennet. Der Pfaff sagte: Nun wenn ich ja soll mein Geldt weggeben / so mag mir der Herr Feldtherr zu dem mei-

meinigen auch helffen/ Ja/ sagte der Oberste/das muß freylich geschehen/ vnd da man die Schachtel auffmachet/ waren drey Brieffe darinnen. Der Pfaff erschrack/ doch hieß er sie lesen/ sihe/ da warens seine Schuldbrieffe vnd Bekendtnisse/ daß er dem von N. vnd N. vnnd N. in der Summa hatte viertzehen hundert Gülden geliehen. Darauff/ ob wol der Soldat fast ein Rewen darüber hatte/ daß er die Brieffe nicht auch behalten/ sprach der Feldtherr ein Vrtheil/der Soldate solte dem Pfarrherrn die Brieffe außantworten/welches auch also geschahe/ vnnd kamen sie beyde der Warheit zwar nach/ aber doch mit deß Pfaffen Schaden/ Jener aber hatte solche Beichtpfennige davon gebracht/vnd wusten/weder der Feldtherr/ noch der Soldat gründlichen Bericht davon. T.

Von rechtem Gezeugniß/vnd warhafftiger Aussage derer jenigen/ welche etwas zu sagen vnd zu entdecken/ von der Obrig-

brigkeit angehalten werden / ist in vorigen Theilen etwas eyngebracht worden / wird auch ferner gedacht werden / in vitio, &c.

Das erste Laster deß achten Gebotts.

Lügen. Die Lügen vertheydigen / sich an die Lügen gewehnen / das / so man gethan / leugnen / keinen Abschiedt / Trew noch Glauben halten / die Warheit vnterdrücken durch Betrug vnd böse Vortheil / falscher Eyd / etc.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Der Teuffel ist ein Vatter der Lügen / Johan. am 8 Cap.

Proverb 12. Falsche Mäuler seyn dem HErrn ein Grewel.

Ibid. 19. Wer frech Lügen redet / wirdt nicht entrinnen.

Syrach 7. Stiffte nicht Lügen wieder deinen

deinen Nechsten / Gewehne dich nicht an die Lügen / denn es ist eine schändliche Gewohnheit.

Syrach am 20. Lügen ist ein heßlicher Schandfleck an einem Menschen / vnd ist gemein bey vngezogenen Leuten / Ein Dieb ist nicht so böse / als ein Mensch / der sich zur Lügen gewehnet / Aber zu letzt kommen sie beyde an den Galgen.

Ephes. 4. Leget die Lügen abe.

Psal. 5. Der HERR bringet die Lügener vmb.

Exod. 23. Du solt falscher Anklage nit gläuben / daß du einem Gottlosen Beystandt thuest / vnd ein falscher Zeuge seyest.

Levit. 19. Ihr solt nicht Vnrecht handeln am Gerichte / vnnd solt nicht fürziehen den Geringen / noch den Grossen ehren / sondern du solt deinen Nechsten recht richten.

Ezech. 22. Ihre Fürsten sind drinnen wie die reissende Wölffe / Blut zuvergiessen / vnd Seelen vmbzubringen vmb jhres Geitzes willen.

Exem-

Exempel auß der heyligen Schrifft.

Thamar warde fälschlich angeklaget der Hurerey halben / von deme / der sie doch selbst geschwängert hatte / vñ sine omni exceptione, so viel an jhm war / zu verbrennen gefördert / Gen. am 38.

Absolon verunglimpffet vnnd beleuget seinen Vatter / als ob er nicht rechtschaffen mit den Vnderthanen vmbgienge / vnd als wenn er sie nicht recht hörete oder schützete / Aber diese Lügen ward mit dem Seiler vnd Messerschmiedt bezahlet / 2. Sam. 15.

Der stoltze Hoffschrantz Haman verleumbdete den frommē Mardochai / machte Lügen Berichte zum Könige / vnd dachte / er hette die Jüden gantz verschlungen / Aber ehe er sie hineyn brachte / krümmeten sie jhn dermassen in seinem Leibe / daß er jhme mit einem gedräheten Nanffe mußte helffen lassen.

Der Priestermörder Doeg verriehte vnnd verdampte auch den Priester Abimelech

lech mit seinen vier vnnd achtzig Priestern/ daß sie darüber durch jhn sterben mußten/ Aber er bekam auch an seinem eygenen kalten Eysen/ durch sich selbst/ solchen Priester Mordes Lohn vnnd Vrtheil/ 1. Samuel. 22.

Was Achab vor ein schöner wahrer Regente vnd Beschützer der Warheit gewesen/ besiehe an seinem orte. Ist auch zuvor davon gesagt.

Andere Exempel.

Zu Zeiten deß alten Kirchen Lehrers Cypriani/ ist ein Landvogt gewesen/ mit Nahmen Demetrianus/ der den Christen viel Schmach angeleget hatte/ vnd viel Lästerung vnd Lügen wieder sie außgeschüttet/ Insonderheit aber hat er jhnen fälschlich schuldt gegeben/ daß sie ein Vrsach weren alles Vnglücks vnd Vbels/ so in der Welt were. Welche Aufflage gemeldter Cyprianus mit vielen Worten/ vnd mit vielen statlichen Argumenten wiederleget hat/ welche man

man daselbst nach der länge suchen vnd lesen mag.

Zur zeit der Verfolgung/so vnder Sapore/dem Könige in Persien geschehen/vnd sich/ wie Eusebius schreibet/ angefangen hat im Jahr Christi 347. Dazumahl ist in Persia ein Bischoff gewesen/mit Nahmen Simeon/ eines vortrefflichen Nahmens/ der ward beym Sapore fälschlich verklaget vnd belogen/ also/daß ers mit dem Römischen Keyser hielte/vnd jhme die Dinge/ so in Persia gehandelt würden/ verkundtschaffte. Sapores gläubete dieser Anklage/ vnd befahl/daß man Simeonem/als einen Feind vnnd Verrähter deß Königreiches/ schleiffen solte/ welches also geschehen. Darnach hat man auff die andern Christen auch viel vnd mannigfaltige Lügen erdichtet/ vnnd den König darmit inn die Springe gebracht/ daß er eine gemeine Verfolgung wieder die Christen angefangen/ dieselben mit dem Schwerth vnnd mancherley marter hingerichtet/jhre Tempel zerstöret/ vnd vnbarmhertzig mit jhnen haußgehalten.

Vnter

Vnter denen Martern zur selbigen Zeit/wird auch erzehlet Trabula / Simeonis deß getödteten Priesters Tochter / welche bey der Königin/die da kranck war/ angeklaget wurde/ als hette sie jhres Vatters Tod wollen rächen/ vnd hette die Königin durch Zauberey kranck gemachet / darumb sie die Zauberer/ sampt etlichen andern gefangenen Jungfrawen verdammen / vnnd mitten von einander hawen / vnnd die zerhawene Stück auff höltzerne Zaunpfähle auffstecken lassen.

Sozomenus lib. 2. cap. 25. schreibet/ daß man Athanasium auch sonsten anderer Vrsach halben/deßwegen vor dem Synodo verklaget habe / Es verklagte jhn/ spricht er/von Johannes wegen / Callinicus/ein Bischoff/vnd Ischarion / möchte wol gar Judas Ischarioth heissen/daß er einen Kelchen / den man in der Kirchen pflegetzu gebrauchen/zerbrochen/vñ das Bisthumb verwüstet lassen/ Auch hette Ischarionem / da er noch ein Priester gewesen/ offt in Kercker geworffen/ vnd jhn bey Hy-

gyno/dem Häuptmann in Egypten fälschlich angeben/als habe er deß Keysers Bildniß mit Steinen geworffen/vnd jhn in das Gefängkniß deßwegen lassen eynlegen: Callinicum aber/ welcher Bischoff zu Pelusio gewesen / vnnd es mit Alexandro gehalten/hatte er seines Amptes entsetzet/daß er sich seiner Gemeinschafft so lange geeussert/biß er sich bey jhm gnungsam/ deß zerbrochenen Kelches halben / entschuldiget. Vnd hatte Marco/der seines priesterlichen Amptes etwa entsetzet / die Kirchen zu Pelusio befohlen/vnnd endtlich hatte er Callinicum den Kriegß Knechten in die Hände gegeben/jhn zu geisseln/ vnnd darnach den weltlichen Richtern / jhres Gefallens mit jhm zu handeln / vberantwortet. Cuples aber / Pachonius / Isaac / Achilles vnnd Hermeus / Bischoffe / so mit Johanne kommen waren / beklagten jhn auch / daß sie vbel von jhm geschlagen weren. In gemein aber beschuldigten sie jhn / als were er nicht ordentlicher weise zum Bisthumb kommen / vnd wehreten mit Händen vnnd Füssen/

Füssen/daß man keinen ordinirer ,olte/ er hette sich denn aller Beschuldigung benommen/ vnnd deßhalben hetten sie sich bißhero seiner Gemeinschafft enthalten. Als man nun so parteyisch/ vnd mit lauterem Freffel vnd Gewalt wieder den Frommen vnschuldigen Athanasium verfuhre/ hat er darwieder protestiret/ vnnd ist gen Constantinopel zum Keyser gezogen/ vnnd allda vber die grosse Vnbilligkeit/ die jhm im gemeldeten Synodo wiederfahren/ zum beschwerlichsten beklaget/ da achtet der Keyser nöhtig zu seyn/ daß er die Sachen selbst verhörete/ wie denn auch Athanasius darumb baht. Derwegen schreibet der Keyser an den Synodum zu Tyro/ vnnd beruffet dieselben Bischoffe gen Constantinopel/ Rechenschafft zu geben/ von jhrer Handlung/ vnd vrtheilen/ die sie wieder Athanasium gefället. Darob wurden die Arrianer höchlich bekümmert/ Jedoch zogen sie gen Constantinopel/ Als sie nun dahin kamen/ liessen sie jhre vorige Anklage wieder Athanasium fahren/ vnd brachten newe herfür/

Nemlich / daß er sich habe hören lassen / er wolle hindern / daß man kein Korn mehr von Alexandria gen Constantinopel / wie zuvorhin geschehen / führen solte. Dessen seyn die Ankläger vor dem Keyser geständig gewesen / vnd damit sie den Sachen einen Schein machten / brachten sie falsche Lügen herfür / die solche Anklage wieder Athanasium bestätigten. Da ward der Keyser vber Athanasium zornig / vnd verschickte jhn in Franckreich biß gen Trier in das Elende.

Julianus Apostata / als er zum Regiment kommen / hat er offentliche Gebott wieder die Christen lassen außgehen / vnnd den Kirchen allenthalben jhre Eynkommen abgeschnitte / damit man keine Schulen halten / vnnd die Lehrer jhre Nohtturfft vnd Nahrung nit mochten haben. Hat darneben die Christen mit gifftigen Schimpffreden verspottet / vnd gesaget: Er befördere vnd bereite die Christen zum Himmelreich / wenn er jhnen die Güter nehme / denn in jhren Büchern vnnd Evangelio stünde geschrie-

schrieben: Selig sind die Armen/denn dieser ist das Himmelreich. Item/ er hat selbst Schmähbücher wider die Lehre der Christlichen Kirchen geschrieben/darinnen er das Evangelium hart anficht/ vnnd sonderlich hoch auff nutzet / vnnd bitter anzeucht/das Gebott von der Rache/sagt/wie hierdurch alle ordentliche Obrigkeit / sampt den Gerichten/Straffen/vnd rechtmässigen Kriegen auffgehaben/vnd dagegen Raub vnnd Mord bestätiget werde. Derwegen solche Lehre nicht allein wieder den natürlichen angebohrnen Verstand aller Menschen sey/Sondern / daß die Leute auch bey dieser Lehre nit bey einander leben köndten/dess sie hebet alle Dinge auff / dadurch die Gemeinschafft/Beywohnung vnnd Eynigkeit der Menschen erhalten werde. Diese falsche vnd vnwarhafftige Aufflagungen/ haben Nazianzenus vnd Cyrillus stattlich refutiret vnd wiederleget. Chr. Phil.

Bey Zeiten deß Keysers Valentiniani deß Dritten/ist zu Rom vnter den fürnemsten Männern einer gewesen / mit Namen

Maximus/dieser fienge an auff Mittel vnd Wege zu dencken/ wie er das Reich an sich bringen/vnnd den Keyser Valentinianum tödten möchte. Zu diesem Handel vñ Vornehmen brauchte er sich dieser Calumnien vnd Verleumbdung. Er verhetzet vnd verbitterte den Keyser hefftig wider Aetium/ durch listiges vnnd falsches Angeben/ als stünde Aetius nach dem Reiche. Solches aber thet er darumb/ auff daß wenn Aetius hinweg geraumet were/ er sich desto weniger zu besorgen hette. So wüste er auch/ daß der Keyser/ wenn er diesen frommen Aetium tödten ließ/ jhme würde treffliche Abgunst bey dem Kriegßvolcke machen. Durch diese Verleumbdung/ falschen Verdacht vnd Argwohn/ ward Valentinianus bewegt/vnd befahl Aetium/der vñ jhn/ vnnd das gantze Reich sich auffs beste verdienet hatte/zu tödten/ gleich wie Alexander Parmenionem vmbbrachte. Als nu Valentinianus die Grillen darüber inn Kopff bekam/vnd vber eine weile einen andern fragte/ob er auch meynete/daß Aetius hilli-

billicher Weise vmbbracht were? Ich weiß nicht / antwortet jener / ob du recht daran gethan / daß du jhn vmbbracht / das ander aber weiß ich wol / dz du dir die rechte Hand mit deiner lincken abgehawen hast. Nicht lange hernach / als dieser Aetius hinweg geruffet war / reitzete Maximus zween von deß Aetij KriegßKnechten dazu / daß sie Valentinianum vmbbringen solten / vnnd den Tod jhres Herrn nicht vngerochen lassen / welches sie denn thäten / Also ward zweyerley Mord durch ein böses Maul gestifftet.

Keyser Friederich der Andere / ist gar ein löblicher Held vnnd Keyser gewesen / den die Historien vberauß sehr preysen / von seinen vielen rühmlichen Tugenden / Aber in seinem letzten Alter / haben Mißtrawen vnd Verdacht bey jhm sehr eyngewurtzelt / darzu deß Klaffers Mund vnd Verleumbdung sehr geholffen / dadurch er endtlich dahin kommen ist / daß er auch seiner allergetrewsten vnnd heimlichsten Freunde nicht verschonet hat.

Carolus Crassus/ Römischer Keyser/ vom Geschlechte Keyser Caroli/ deß Grossen/ der hatte eine Ehefraw/ die hieß Richardt/ deß Königes inn Schottenlande Tochter/ die hatte er im Verdacht mit dem Bischoff von Verzell/ der sein sonderlicher vnd geheimb der Raht war/ vnd nahme sie deßwegen für/ vnd schwure auch/ daß er sie niemals berühret/ oder etwas vnziemliches von ihr begehret hette. Da sprach die fromme Fraw/ die sich nie hatte lassen mercken/ daß er zum Ehestande vnvermöglich were/ Wolan/ bringet her die Hebamme/ vnd andere eheliche Frawen/ die meine Jungfrawschafft bezeugen/ bey diesem Mann wil ich nicht wohnen. Gefällt es euch/ so wil ich auch auff fewrigen Pflugscharen gehen/ vnd damit meine Jungfrawschafft beweisen. Nach diesem ließ sie sich scheiden/ vnnd nahm ihr Gut/ vnnd bawete das Kloster Andlaw/ da sie auch begraben liget. Diß ist geschehen vmb das Jahr Christi/ acht hundert vnd acht vnd achtzig. Münsterus in Cosmogr. lib. 3.

Anno

Anno Christi 854. kömpt Keyser Lotharius gen Rom/ von deßwegen/ daß ihm ward angesaget/ wie Bapst Leo das Keyserthumb wieder in Orient wolte wenden/ Aber der Bapst entschuldigte sich/ vnnd wurden die Mäutmacher vnd Verrähter/ die mit jhren Lügen vnnd Calumnien zwischen dem Bapst vnd dem Keyser Vneynigkeit hatten wollen stifften vnnd anrichten/ mit dem Schwert eine Spanne kürtzer gemachet.

Lutherus erzehlet nachfolgende Historien: Es ist/ spricht er/ zu Wittenberg gewest auß Franckreich ein Doctor gesandt/ der vor vns offentlich sagte/ daß sein König gewiß vnd vber gewiß were/ daß bey vns keine Kirche/ keine Obrigkeit/ kein Ehestandt were/ sondern gienge alles durcheinander wie das Viehe/ vnd thete jedermann/ was er wolte. Nun recht/ wie werden sie vns an jenem Tage für dem Richterstuel Christi ansehen/ die solche grosse Lügen dem Könige vnd andern Landen/ durch jhre Schrifft eyngebildet haben/ für eytel Warheit?

Christus/ vnser aller HErr vnnd Richter/ weiß ja wol/ daß sie liegen/ vnd gelogen haben/ das Vrtheil werden sie wieder hören müssen/ das weiß ich fürwar. Gott bekehre die/ so zu bekehren seyn zur Busse. Mit den andern wirts heissen: Weh vñ ach ewiglich.

In der Moscaw liegt eine Statt/ die heisset Corsira/ am Vfer oder Gestatt deß Wassers Occa/ sechs Meylweges oberhalben Calumna/ vor Zeiten hatte sie ihren eygenen Herrn/ Wie dieser Herr/ vonn dem Großfürsten Basilio fälschlich vnnd mit Lügen angeklaget wardt/ als solte er sich/ sampt andern/ ihn vmbzubringen vnterstanden haben/ vnnd dieser von der Vrsach wegen/ vnter dem Schein der Jagt/ von dem Großfürsten beruffen wardt/ ist er gewapnet auff die Jagt zum Großfürsten kommen/ denn er war von einem gewarnet/ er solte nicht vngewapnet zu dem Fürsten ziehen. Als er nun auff die Jagt kam/ hat man ihn zum Großfürsten nicht wollen lassen/ sondern befohlen/ er solte mit Michael/ deß Georgij Sohn/ dem

dem Fürstlichen Secretario / in die nechste Statt Zirpach ziehen / vnnd daselbst deß Fürstens erwarten. An diesem Ort hat jhn deß Fürsten Secretarius zu einem Trunck geladen / er wolle jhme für jhres Fürsten Gesundheit vnd Wolstand (wie denn jhr Brauch ist) eins bringen. Wie er nun vermercket / daß man jhm dermassen mit List zusetzet / daß er keines weges mehr hat entrinnen können / hat er den Priester beruffen / diesen Tranck außgetruncken / vnnd ist gestorben. Also hat Basilius mit dieser schändtlichen That / die Statt Zirpach / welche acht Meyl von Corsica / an dem Wasser Occa gelegen / inn seine Gewalt bracht. Nach seinem Todte hat man diese Lügen vnd Nachrede durchs gantze Landt außgebreitet / daß jhme recht geschehen / vñ er billich ertödtet sey / weil er dem Großfürsten Basilio nach Leib vnnd Leben gestanden / Also hat dieser redliche Mann durch Lügen vnnd Calumnien sein Leben vnd Gut verlieren müssen. Moscowitische Chronica.

Leo /

Leo/ deß Keysers Basilij zu Constantinopel Sohn/ ein feiner erwachsener Jüngling/ nach dem er sich im Ehestand begeben/ ward er vom Vatter zum Keyser erkläret. Nun hatte er einen grossen Verdruß an Sanct Abareno Theodoro/ einem Mönche/ der stäts vmb seinen Vater war/ hieß denselben einen Zauberer/ Fuchßschwäntzer/ Verleumbder vnd Leutbetrieger. Diß verdroß den Mönch trefflich sehr/ gedachte derhalben/ wie er sich an Leone möchte rechen. Stellet sich freundtlich gegen jhm/ vnnd redet jhn auff eine Zeit also an: Jhr seyd Herr/ ein junger Fürst/ vnd reitet offt mit dem Herrn Vater auff die Jagt/ daß jhr aber diß so bloß/ ohn alle Wehre thut/ ist gefährlich/ jhr sollet einen scharffen Tolchen an euch führen/ daß jhr/ da es noth were/ denselben gegen das Wild brauchen möchtet/ oder dem Herrn Vatter jhn zureichen/ wenn er jhn bedürfftig seyn möchte. Auch köndt jhr euch an denen rechen/ die etwa dem Herrn Vatter nach dem Leben stehen möchten/ Der junge Herr ließ sich

sich bereden / vnd nahme wieder seinen vorigen Gebrauch einen Dolchen zu sich / welchen er in den Stieffeln verbarg. Hierauff findet sich der Mönch zu dem alten Keyser Basilio / vnd spricht: Herr / ihr möget ewren Sachen wahrnehmen / denn ewer leiblicher Sohn trachtet euch vmbzubringen / vnd zum Wahrzeichen / führet er auff den Jagten einen Dolchen bey sich. Bald stellet der Keyser eine Jagt an / vnnd wirdt auff deß Vaters Befehl der Dolch bey ihm gesuchet / vnd im Stieffel gefunden / da gläubet von stunden an der alte Keyser / es sey also / wie ihme der verzweiffelte Mönch nach gesaget hatte / wolte derhalben keine Entschuldigung deß Sohnes annehmen / sondern ward zum häfftigsten gegen ihn bewegt / vnd ließ ihn also wol verwahren / der Meynung / daß er ihme beyde Augen wolte außstechen lassen / denn der Mönch fleissig triebe vnd anhielte / were auch geschehen / wo nicht der Patriarch / vnnd der gantze Raht zu Constantinopel / mit demütiger Bitte / bey dem alten Keyser sol-

solches abgewendet. Zonaras libro 2.

Wie Columbus durch seiner Mißgönner falsche Klage vnd Verleumbdung von seinen Ehren entsetzet / vnnd an seine statt zum obersten Admiral / der Bombadilla verordnet ist worden / Als nun dieser Bombadilla wiederumb in Spanien fahrt wolte / ist auff dem Meer eine grosse Vngestümigkeit vnnd Vngewitter kommen / das jhn / den Lästerer vnnd Verleumbdet / mit sampt den Schiffen / vnd einem grossen vnglaublichen Gute / von Gelde / Silber vnd Edelgesteinen / vnd andern köstlichen Kleynoten / in Abgrund versencket hat. Nicol. Höniger.

Anno Christi 1528. Nam Hertzog Johan Friderich / der Churfürst zu Sachssen / vnd Landgraff Philips von Hessen Kriegsvolck an / vnd rüsteten sich zu einem Kriege / vnnd war das die Vrsache: Doctor Otto von Pack / ein Jurist / vnd vom Adel / einer auß Hertzog Georgen von Sachssen fürnembsten Räthten / hatte den Landgraffen / als er mit jhm zu reden kommen / gewarnet /

Ei

Er solte sich wol fürsehen/denn es hetten in kürtz König Ferdinand/ der Churfürst von Brandenburg/Hertzog Georg von Sachsen/ Wilhelm vnd Ludwig Gebrüder/Hertzogen von Beyern / die Bischoffe von Meintz/ Saltzburgk / Bambergk / einen Bundt gemacht / jhn vnd den Churfürsten zu Sachssen / mit sampt jhrer Religion/ zu vertilgen / vnd damit jhme gegläubet würde/zeygete er eine Abschrifft der Bundes-Eynigung / vnnd verhieß auch das rechte Original zu wege zu bringen. In dem sie nun Kriegsvolck annahmen / vnd sich zum Kriege rüsteten / vnnd nunmehr allerdinge wol gerüstet waren / schickten sie allenthalben Brieffe vnnd Botten auß/vnnd liessen das Formular oder Copey der Bündnüsse/ so jhnen zukommen war / außgehen/ schrieben auch daneben den jenigen/ so sich miteinander solten verbunden haben / bey abgesandten Bottschafften / vnd gaben jhnen zu vernemmen/was sie vorhetten. Aber dieselbigen entschuldigeten sich allesampt/ vnd ein jeder insonderheit/durch offentliche

Auß-

Außschreiben/ vnd zeygeten an/ es were alles erdicht/ vnd möchte mit nichten bewiesen werden. Hertzog Georg zu Sachssen/ deß Landgraffen Schwäher/ hielte vornemlich an/ daß er den Anstiffter solte anzeygen/ wo nicht/ so wolte er jhn vor den halten/ der es selber erdichtet/ damit er Deutschland erregen vnnd betrüben möchte. Der erste Angriff solte an den vmbliegendē Bischoffen angefangen haben/ aber weil der von Pack das rechte Original nicht/ wie er verheischen/ mochte fürbringen/ fienge der Landgraff an etwas langsamer zu handeln. Als nun auff einen Tag/ der dazu bestimmet war/ die Fürsten zusammen kamen/ deß wegen/ weil jhnen an solcher Bezüchtigung viel gelegen/ so wol deroselben Gesandte/ ꝛc. wurde der von Pack/ wie jhn der Landgraff daselbst vorstellete/ seines Betrugs vberwunden/ vnnd als er vom Landgraffen abgeschafft/ vnd nachmals etliche Jahr vmbher geschweiffet hatte/ wurde er letzlich zu Antorff vom Leben zum Todte gerichtet/ Schleidanus.

Bey

Bey den Persern/ wenn einer dreymal auff einer Lügen ergriffen ward/ist jm auffgelegt/daß er sein Lebtage nicht mehr reden durffte/ man brauchte jhn auch zu keinem Ampte/ Alex. l. 6. c. 10.

Bey den Egyptern ist der Brauch gewesen/daß alle Eynwohner järlich sich bey dem Landtrichter haben müssen schreiben lassen/ da hat ein jeder müssen anzeygen/ was er vor Handthierung treibe/ vnnd wovon er sich ernehrete. Wenn nun einer vnrecht bericht/ vnnd gelogen/ ist er mit dem Todte gestraffet worden. Diod. Sic. lib. 2. cap. 2.

Artaxerxes ist der Lügen so feindt gewesen/daß er die Lügener bey iren Zungen/ mit einem dreyfachen Nagel/hat anhefften lassen. Alex. lib. 6. c. 10.

Zween Bettler/ da sie gesehen/ daß Epiphanius/der Bischoff/außspatzieret/ hat der eine/ damit sie ein besserers Allmosen möchten bekommen/ sich an die Erden gestrackt/ vnd gestellet/als were er todt. Der ander hat bey jhm gestanden/ sich jämmer-

lich gestalt/vnnd vmb ein Allmosen gebetten/ daß er den Verstorbenen zur Erden möchte bestättigen. Epiphanius/ als welcher den Betrug wol merckte/ wündschete dem Todten eine ewige Ruhe/ gibt dem andern hiermit ein Allmosen/vnd sagt: Verschaffe/ daß er möge begraben werden/ vnd laß dein weinen/ denn er wirdt jetzt so baldt nicht auffstehen/ ist also darvon gangen. Als nu Epiphanius/ der Bischoff/ hinweg war/ sprach der zu seinem Gesellen: Wolan Bruder/ du hast dich fürwar wol stellē können/ stehe auff/ wir wollen das Gelt theilen. Aber je mehr er rieff/ je stiller der lag/ vnnd sol noch auffstehen. Da er diß siehet/ erschrickt er/ kompt wieder zum Epiphanio gelauffen/ vnnd bittet/ er wölle doch seinen Gesellen wieder auffwecken. Epiphanius saget: Es were also Gottes Schickung gewesen/ es müßte also bleiben. Sozom.

Nach dem Jar Christi 1231. vnd 1232. vnder Keyser Friderichen/ dem Andern/ seyn zu Wormbs/ vñ in der Nähe herumb/ viel Menschen vnschüldiglich/ als Ketzer/ ver-

verdampt/vnd verbrandt worden / vnnd ist solches also zugangen: Es war ein Prediger Mönch/mit Nahmen Conradus Dorso/ der hatte einen jungen Schüler/der war lahm/ vnnd sahe auch nicht wol/ war auch ein Ertzschalck in der Haut/der hieß Johannes/ Diese beyde gaben sich auß/als kenneten sie die Ketzer wol/ fiengen auch an etliche zu verbrennen / die rechte Ketzer waren/ damit machten sie jhnen einen grossen Beruff. Aber folgends / als man jhnen zu viel getrawet/ haben sie auß Geitz / vnnd vmb jhres eygenen Nutzes willen/die Leute ohne vnderscheid angegriffen/ vnd die Schuldigen mit den Vnschuldigen vmbgebracht. Vnd darmit jhre Sache desto länger einen Bestand gewinnen möchte/ haben sie noch einen Mönch/ nemlich/ Brudern Conrad von Marburgk / welcher Sanct Elisabeth Beichtvatter war/zu sich gezogen/vnd darnach die Weltliche Obrigkeit an sich gehencket/die jnen derer jenigen/ so sie als Ketzer verbrandten/ jhre Nahrung vnd Güter zu erkandten / Derwegen auch jhnen die

weltlichen Herrn sehr beyständig gewesen/ sie in jhre Stätte vnd Flecken geführet/ die Ketzer darinnen lassen verbrennen/ das Gut aber haben sie genommen/ vnnd sind also viel frommer Leute jhres Guts halben vmb jhr Leben kommen. Vnnd da sie eine gute zeit also jhren Mutwillen geübet vnnd getrieben/ seyn sie letzlich an einen frommen Graffen/ mit Namen Heinrich von Seyn/ der sehr reich war/ erwachsen/ vnnd jhn für einen Ketzer angeben/ Aber er appellieret von jhrem Vrtheil an den Ertz Bischoff zu Meintz/ vñ an seinen mettop. Synodum. Allda hat er seine Confession vnd Bekändnüß gethan/ welche Christlich/ vnnd jederman darmit zu friede gewesen/ allein Bruder Conrad von Marburg nicht. Derwegen Graff Heinrich weiter an den Stul zu Rom appellieret/ vnd zoge auch dahin. Da hat der Bapst/ nach eyngenommenem Bericht der Sachen/ dieser böser verleumbderischen Buben Vornehmen/ als vnbillich cassieret/ vnd zu den Deutschen Gesandten öffentlich gesaget: Die Deutschen weren vnsin-

vnsinnig / darumb müßten sie auch vnsinnige Richter haben. Vnder dessen / da die Gesandten noch zu Rom waren / ist Bruder Conrad von Marburgk / vnd seiner Gesellen einer / ein Barfüsser Mönch / wie sie gen Marburg reiten wolten / erschlagen / vnnd Bruder Dorso bey Straßburg erstochen / vnd Johannes der Schützer / bey Friedberg erhencket worden. Munster. in Cosm.

Alphonsus / der König zu Neapolis / hat keinen Verleumbder vnnd Convicianten / auch keinem Federleser vnd verrähterischen Schmarotzer / getrawet noch geglaubet / vnd wenn er von solchen ehrlosen Bößwichtern redete / so nennete er sie Wölffe / die den albern Esel nicht anfallen mit grim / vnd zerreissen jhn / sondern zuvor fein krauwen / vnd lieblich kratzen / davon legt sich der Esel nieder / vnd wirdt alsdenn zerfleischet vnnd zerrissen. Also jucken die Höfischen Sycophanten vnnd die Dellerlecker auff Herrndiensten den Fürsten oder den Grafen / biß sie jhn mit glatter Rede verwirren vnd jrremachen / daß er Vnrecht zu thun /

oder vnrecht zu vrtheilen / vber vnschuldige Leute eylet / wie ein brünstiger Löwe zu der brennenden Löwin. Epit. Bur.

D. Caspar Hedio lib. 10. cap. 8. schreibet von dem schändlichen Bapst Adriano quarto, daß er den löblichen Keyser Fridericum primum, bey Türcken vnnd bey Teuffeln außgetragen / vnd jhn in der gantzen Welt / mit seinen heyligen Lügen / lästern vnnd nachreden / einen schändtlichen Nahmen / vnd bösen Nachklang gemacht / vnnd handelte so ferrne mit einem Pfeiffer oder Lautenschlager / daß er den Keyser zu einem hohen Fenster hinab / in einen tieffen Graben werffen solte. Solchen grausamen vnnd vnchristlichen Mordt hette der Bößwicht bald verrichtet / vnnd zu Werck gebracht / aber die Augen deß HErren sahen auff den gütigen Keyser / vnnd kamen deß Keysers Diener zum Getümmel / vnd worffen den Verrähter / der doch in gestalt eines Freundes vor dem Keyser mit seinem Friedelein schimpffete vnnd spielete / in deß Teuffels Nahmen zum Fenster hinunter

in den

in den Graben / daß er Halß vnd Beine zuschmetterte.

Im Jahr Christi 1260. nehreten zwen Thumbpfaffen zu Cöln am Rein dem Bischoff einen Löwen / vnd dieselbigen waren der Statt/wie der Bischoff/ auffsetzig vnd gram/ stachen auch auff den Raht/vnd vervnglimpfften die Bürgermeister gefährlich. Insonderheit seyn sie dem Bürgermeister Herman Grien hefftig widerstanden / aber gegen jhm haben sie sich nichts anderß als Liebe vnnd Freundtschafft vernemmen lassen. Dem Löwen gaben sie in zweyen Tagen nichts zu fressen / luden den Bürgermeister zu hause/Mahlzeit mit jnen zu halten/vnd vnterredeten sich mit jhm auffs allerfreundlichste / daß er sich keiner Vntrew noch Falschheit versahe / führeten jhn auff den Saal spatzieren/vnnd zeygten jhm den Löwen in seiner Hütten / vnd als der redliche Bürgermeister am sichersten / stiessen jhn die zween Pfaffen vnversehens hinab in die Gruben/ zu dem Löwen / daß er jhn zerrisse. Aber der Bürgermeister vmbwand

seine lincke Hand mit seinem Kleyde / vnd erstach mit der rechten Handt den Löwen / vnd entrann den Mördern auß ihren Händen / Die Pfaffen wurden gefangen / vnd an einen Balckē in der Statt bey dem Thumstifft erhencket. Colm. Münst.

Heinricus / Keyser / dieses Nahmens der Vierdte / ward Anno 1047. von einem Schmarutzer vnnd Böswicht bey vielen deutschen Fürsten vbel verleumdet / vnnd an seinen Keyserlichen Digniteten verschmählert / vnnd nach dem es der Keyser nicht zu leyden gedachte / wolte jener loser Vogel seine Lügen vnnd Lästerung mit einem Tode bewahret wissen / forderte darauff den Keyser herauß zu einer Monomachia vnnd Streit / welcher zu Meyntz solte gehalten werden / doch also / damit er ohne Verdacht were / daß / wofern ja der Keyser seiner Dignitet oder anderer Vrsach wegen sich wegern wolte mit jhme zu streiten / ein ander solte an deß Keysers statt alldar stehen / vnnd mit jhm kämpffen / da würde man gewißlich sehen / daß Gott der Warheit

heit beystünde. Als nu gleichwol d' Kampffstag zu Meyntz angesetzet ward/ bleib Herr Rehniger oder Reinike Fuchß auffen Warumb? Denn der Teuffel fuhr in jhn/ vnnd quelet jhn zu tode in seinen Sünden/ also/ daß er zu kämpffen gnung bekam. Epitom. Bur. f. 398.

Jonathan/ der löbliche Fürste/ wurde von dem falschen Tryphone betrogen/ deñ als Jonathan vier tausendt bewährter Mann bey sich hatte/ vnnd Tryphon wol vermarckte/ wo es hinauß wolte mit seinem Anschlage/ dachte er auff ein ander böses vnnd schelmisches Mittel: Nemlich/ er sprach mit glatten vnd geschmierten Worten zu Jonathan: Mein Jonathan/ wir seyn Freunde/ vnd halten Pact vnd Friede mit einander/ was ist es denn nütze/ daß du so viel Kriegßvolck bey dir führest/ laß deine vier tausend Mann von dir/ vnd reyse mit mir in die Statt Ptolomaida/ die wil ich dir vbergeben/ vnnd du solst sie beherrschen vnd regieren. Darauff trawete der fromme vnnd redliche Jonathan dem Tryphoni/

Aber so bald er seine KriegßKnechte hatte von sich gelassen/ vnnd mit jhm zur Statt eyngezogen war/ siehe/ da wurden die Thore verriegelt vnd versperret/ der fromme Jonathan erschlagen/ vnd alle seine Diener/ so er dißmahl bey sich hatte/ jämmerlich erstochen vnnd vmbgebracht. Auch ließ er fleissig inquiriren/ damit alle die jenigen/ so Jonathæ anhängig gewesen waren/ durchs gantze Land außgemustert vnnd ermordet wurden. Solches wird beschrieben im ersten Buch der Maccabeer am 12. vnd 13. Cap. Hondorf. fol. 370. Theat. pag. 3512. 3546.

Zeuxis vnnd Parrasius haben vnter andern jhren schönen Meisterstücken (da sie beyndt Mahler gewesen) die Heucheley vnd Schmeicheley also abgemahlet: Daß an einer Wand ein Mann gemahlet stünde/ welcher gar schöne Weinbeere/ vnd ander Obst in der Hand hielte/ welchem etliche Vogel zuflögen/ vnd die Beere/ etc. auß der Hand fressen wolten. Anzudeuten/ daß die Heuchler nur Wolfahrt vnnd Wolluß suchen/

suchen/darneben ihre Herren vbel meynen/ vnd jhnen getrawet viel auß der Hand zu fressen/Aber letzlich doch den Staub vnnd Kalck im Munde behalten / das ist/redlich bezahlet werden. Theat. p. 3699.

Sigismundus / der Keyser/ stalte sich gegen den seinen nicht anderß / als ob er ein grosser vnnd wolgeübter Schwartzkünstler were/ er führete auch inn seinem Schilde/an seinen Schwerthafften/ in seinem Ringe / vnd in seinen Stieffelssohlen etliche Zeichen der Wahrsager Geister vnd Engels Nahmen / als welche jhm aller seiner Diener Heimligkeit / der Verrähter/ Verleumbder/ Heuchler vnnd Ohrenblässer Schalckheit entdeckten/ etc. Mit dieser Behendigkeit vnnd List/ hat er manche vntrewe Hand von der Dieberey / vnnd viel verlogener Mäuler von besagen vnd verleumbden abgehalten vnd zu rück gesprenget.

Könia Jacob in Schottlande / ist auß teuffelischem vnd hellischem Argwohn vnd Verdacht seinen Hofedienern verhasset/ vnd

vnd vnangenehme gemachet worden / darumb brachte seines Vaters Bruder Atholia so viel zu wegen / daß der fromme König von deß Reichs Ständen gefangen / vnnd mit mancherley Qual vnd Marter getödtet vnnd hingerichtet ward. Doch ist von dem Allmächtigen die gnädige Versehung geschehen / vnnd sind die Verleumbder deß Königes alle wieder bezahlet / vnnd an Leib vnd Leben gestrafft vnd erwürget worden. Mit dem Mordstiffter Atholia handelten die Schotten redlich / denn sie zogen jhn nackend auß / vnnd führeten jhn / wie einem Verrähter vnnd Verleumbder gebühret / an Stricken gebunden / zu Jedenburgk / der Statt im Schottenlande / durch alle Gassen / baweten vnd richteten auff in die Höhe ein Gerüste / vnnd haßpelten den schändlichen Verrähter hinan / vnnd wenn er sich müde gezappelt / muste er herab fallen / vnd eine schelmische Riebe zerbrechen. Auch satzten sie jhme von Eysen eine glühende Krone auff seinen Kopff / vnd spielten also mit jhme ein solch Spiel / das er zuvor nie gewoh-

gewohnet war / auch keinen Gefallen darob haben kundte. Am andern Tage nahm man jhn / bunde jhn zusamt seinen Gesellen / an Roßschwäntze / vnd führten jn durch alle Gassen inn Jedenburgk. Am dritten Tage schlachtet man jhn vollendts / vnnd wurden jhm alle seine Därme auß dem Leibe gerissen / die warff man mit dem Hertzen in ein Fewer / der Cörper wurde in vier Theil zerhawen. Diesem Graffen hat vornemlich einer zu deß Königes Todte seine Hälffe geleystet / mit Nahmen Robertus Gram / demselben dieneten die Schotten wieder / denn sie baweten jhme einen Galgen auff einen Wagen / darauff bunden sie seine rechte Hand / vnd zwickten jhn vberal mit glühenden Zangen / so lange / biß seine Seele dahin zoge. Prompt. Hondorff. fol. 222.

Albertus / ein Graffe in Francken / ist bey dem Römischen Keyser Ludovico / dieses Nahmens dem Dritten / weil er jhm seinen Sohn vmbbracht hatte / in grosse Vngnade kommen / den Graffen kondte noch

mach-

mochte niemand bey dem Keyser versöhnen. Darumb begab er sich in sein Schloß Badenberg / vnd that darauß dem Keyser sieben Jahr Wiederstand / der Keyser fragte Hattonem / den Bischoff zu Meyntz / wie er möchte solche Belagerung zum Ende richten? Der sprach: Sorget nicht / Herr Keyser / der Sachen wil ich wol rahten / reit also zum Graffen auff sein Schloß / vnd sprach: Euwre Sachen stehen recht vnd wol / reitet mit mir zum Keyser / ich wil euch mit jhm versühnen vnnd vergleichen. Kan es aber ja nicht seyn / so verspreche ich bey Bischofflichen Ehren vnd treuwen (er / der Graffe / wuste aber nicht / was Bischoffliche seine Trew vnd Ehre war) euch wieder in ewre Festung zu bringen. Der Graffe trawete diesen eydlichen Worten / vnd reit mit dem Bischoffe / vnnd da er einen kleinen Weg mit dem Bischoffe geritten war / sprach der meyneydige Bischoff: Wir solten von ersten das Mahl gehalten / vnd gessen haben / denn inn deß Keysers Lager wird es sich verziehen / darumb

umb ritten sie wieder zu rücke / vnnd assen. Darnach kam der Bischoff zum Keyser / vnd vbergabe jhm den Graffen / der ward zum Todte vervrtheilet. Der Graffe sprach zum Bischoffe / daß er jhn / seiner Zusage nach / wiederumb in sein Schloß vnd Gewahrsam brächte / Dem antwortet der Bischoff: Ich habe / wie ich euch zugesaget / gehalten / denn ich führete euch wieder in ewre Burgk / da wir ehest außgeritten waren / wer hat euch geheissen / das ander mahl außzureiten? Vnnd ward also dem Graffen sein Häupt abgeschlagen. Theat. pag. 476. & seq.

Cleomenes erforderte seinen guten Freundt Archidonem / vnnd verhiesse jhm / wo er jhm in seinem Vorhaben getreuwen Beystandt leisten / vnnd seine Sache erhalten hülffe / so wolte er forthin nach seinem Willen sich achten vnd richten. Als nun Archonides die Sache erstritten vnnd gewanne / ließ jhm Cleomenes den Kopff abhawen / vnd warff jhn hineyn in ein Honig Fass / vnnd wenn er forthin etwas zu schaffen

sen oder zu schicken bekame / guckete er hineyn in das Honigfaß / als gleichsam hette er Archonidem vmb Raht gefraget / vnd meynete also / er hette seiner Zusage ein sattes Genüge gethan. Epit. Burn. fol. 403.

Im Jahr Christi 1475. Als die Hertzogin von Sophoy sahe (wie auch zuvor gemeldet) daß sie den Eydgenossen zu gar schwach war / ergab sie jhr Land an Hertzog Carolo von Burgundia / Hertzog Carl kame bald von Neussa / vnd belagerte Granse / da war gantz Schweitzerland auff / vnd zogen auß mit offenem Panir / Es schicket auch Hertzog Sigismund von Oesterreich / Straßburg vnd Basel jhre Hülffe / Weil sie sich nun zu Neuburg sammlen / ward denen in der Statt Granse sehr bange / sie kondten auch der Macht Caroli nicht widerstehen / man versicherte sie zwar jhres Lebens / da gaben sie es auff / aber es war jnen nicht gehalten / man erwürgete sie alle / vnd wurden sechs hundert Schweitzer an die Bäume gehencket. Theat. pag. 3643.

In einer Statt ließ sich ein nichtiger Bube

Bube vmb eine Kandel unit Wein andingen / vnnd in gefährlichen Gerichtssachen gebrauchen / schwure nach / wie vnnd was man jhm vorsagte / oder fürlase / vñ sprach: Ich habe vber hundert Eyde gethan / vnnd geleistet / aber mir ist davon noch niemahls die Hand abgefallen / noch mein Arm verlähmet / Doch kame die zeit / da bekame der Eydbrecher vnd Lügner das kalte Fewer in denselben Arm / welches jhn so martert vnd peinigte / daß man jhm den Schelmen Arm ablösen mußte / davon er innerhalb zweyer Stunden gestorben. Catechesis Gigantis, E.1.a.q. 4.b.

Die Lacedemonier hatten sich mit den Griechen verbunden / vnd mit Eyden also verpflichtet / daß sie keine Statt in Grecia anfechten / noch dieselben an jhren Freyheiten vnd Immunitäten verseumen vnd verkleinern wölten / Aber sie hielten wie Eydsvergessene vnnd Ehrenbrüchige Leute pflegen. Denn wider jhre Trew vnd Eyde fügten sie der Statt Thebas viel Vnruhe zu / zogen auß / vnd brachten in jhre Gewalt

die seine Burgk vnnd Festung / welche den Thebanern zuständig / vnd da ein Thebaner den Lacedemoniern verkundtschafft vñ verrahten wurde / als einer dem der Lacedemonier Eydbrüchigkeit mißfiele / jagten sie sie jhn auß der Statt / vnd mußten von jren Haab vnd Gütern weichen / vnd in frembden Enden / vornemlich in der Statt Athen / sich behelffen / wie sie vermochten vnd kundten. In der Statt Lacedemon / war eben zur selbigen Zeit ein ansehnlicher vnd tapfferer Mann Phillida / den versendeten die Lacedemonier zum Raht der Statt Athen / eine herrliche Bottschafft zu werben / vnd wie er daselbst der Lacedemonier Bottschafft vorgebracht vnnd außgerichtet / siehe / da kommen viel redliche Thebaner zu jhm / in seine Herberge / vnnd gelangen jhn an / daß er / dieweil er ein gebohrner Thebaner / bey den Lacedemoniern jhrenthalben ansuche vnd anhalte / damit sie wieder zu dem jhren eyngelassen / vnnd sicher seyn möchten. Phillida sprach zu einem: Rüste dich Millon / denn du bist streitbar vnnd wehr-

wehrhafftig/vnd thue jhm/wie ich dich vnterweise/ vnnd komme mit deiner Gesellschafft/auff diesen Tag/welchen ich dir bescheide/ so wollen wir die Statt Thebæ wiederumb in vnsere Gewalt bringen/vnd die Lacedemonier außtreiben. Nach diesem Beschluß vnd Abrede/reisete Phillida wiedernach Lacedemoniam/ vnnd wie er ein weiser vnnd listiger Mann war/ sprach er offt in Schimpff vnd Schertz zum Rahte: Ich habe liebliche vnd schöne Frawen gesehen/ wolt jhr sie auch sehen/ ich schaffe vnd bringe sie zu euch/ daß jhr sie auch sehet? Den vnzüchtigen im Rahte wässerten die Zähne/ vnnd wolten die schönen Frauwen bald haben/ Also kam Milon mit seinen Geferten/mit Frawen Kleydern angeleget/ vnd mit verhehleten Stechdolchen/vnnd erstachen alles/ was auff dem Rahthause bey einander war/ vnd mit den schönen Frawen schertzen wolte/ Nach diesem nahme Phillida die Thebaner/ vnnd eylete mit jhnen zum Ampt oder Stattvoigte Leonidæ/ denn weiler von denen er-

gangenen Geschichten keine Wissenschafft hatte/ vnd sonsten auch dem Phillidæ wol getrawete/ erstachen sie jhn auch/ vnd giengen diese Dinge in der Stille vnd heimlich an/ darnach weckten sie/ als hetten sie vom Voigt Befehlich/ den Thurmmeister im Schein/ als brächten sie Gefangene zu bewahren/ der wolte gleich die Gefangenen inn den Thurm verschliessen/ aber sie erschlugen jhn/ wie einen Hund/ öffneten die Gefängniß/ vnd führeten die gefangenen Thebaner herauß/ machten damit inn der Statt ein Getümmel vnd Geschrey: Auff/ jhr Thebaner auff/ die Fürnembsten seyn todt/ jaget die Lacedemonier auß der Statt/ vnnd was nicht weichen wil/ schlaget mit dem Schwert/ denn also müsset jhr ewre vorige Freyheit wieder erobern/ vnd theilhafftig werden. Also ist Theba wieder frey vnd ledig/ vnd der Lacedemonier Meyneydigkeit gestrafft vnd vergolten worden. Ob nun wol die Lacedemonier derhalben/ durch den König Agesilaum vnd Cleombrotum/ die Thebaner bekrieget haben/ habē doch die

Lace-

Lacedemonier für die Thebanern die Flucht nehmen/vnnd ist Cleombrotus mit seinem gantzen Adel vnd Ritterschafft erschlagen vnd vntergangen/vnnd wirdt dafür geachtet/daß die Lacedemonier keinen Sieg noch Glück haben können/ dieweil sie wieder Eyd vnd Gelübde/ wieder die von Theba gehandelt/ vnnd ist auß solcher Eydtbrechung eine ewige Verenderung vnnd Dienstbarkeit erfolget. Regentenbach Lauterbach. lib. 3. cap. 11.

In Welschland zu Bononien/ hat auff eine Zeit eine Jungfraw einen jungen Gesellen angeklaget/ daß er jhr Gewalt gethan/vnd sie zu seinem Willen/ wieder jhren Willen gezwungen/ darumb denn die Gerichten dem guten Gesellen eine stattliche Summa Geldes zu erlegen gebotten. Als sie nun das Geld empfangen/ vnd damit jhre Strassen davon gienge/sprach der Richter zum Jünglinge: Lauff der Magd hinden hinnach/ vnd brauche deine Stärcke/vnd versuche/ ob du jhr das Geldt wie-

der nehmen köndtest: Er that jhm also/ Aber die Magdt wehrete sich getrost/ vnnd rieff den Bürgern/ die kamen jhr zu Hülffe/ vnd kondte der junge Geselle der Magd das Geld nicht wieder nehmen/ Das Gerichte rieff der Magd wieder/ vnnd muste dem Gesellen das Geld wieder geben/ vnd sprach der Richter: Höre/ meine Dirne/ dieser Geselle hat dir nicht Gewalt gethan/ noch thun können/ denn du hast dich seiner auffgehalten/ da er dir das Geld wolte wieder nehmen/ warumb streubestu dich denn nicht auch/ als er dich vnd deinen Leib wolte zu seinem Willen haben? Epit. Lut.

Amphilotius hat am Hoffe dem Keyser Constantino nach seinem Leben gestellet/ vnnd ward deßwegen vor dem Keyser verklaget vnnd angegeben/ der Keyser wolte nicht eylen/ hatte auch nicht Lust Blutzuvergiessen/ sondern sprach: Seyd stille/ vnd fleissig/ daß vns nicht ein Vnraht von Amphilotio widerfahre/ suchet der Mensch vnser Vnheyl vnnd Verderben/ nun inn Gottes Nahmen/ Aber was wollen wir wet-

wetten/der HErr im Himmel wird seinen bösen Anschlag offenbahren/ vnnd zu Schanden machen? Lasset jhn die Plage vnd Vnruhe auff seinem Gewissen tragen/ so lange/biß der HErr seine Vngerechtigkeit suchet vnd bezahlet. Also hat man auff einen Tag am Keyserlichen Hofe ein herrlich Fest vnd Frewdenspiel begangen/ vnd hat vnter andern auch Amphilotius zugesehen/vnd siehe/ da gehet der Pallast eyn/ vnnd verfallen etliche hundert Menschen/ aber keiner ist beschädiget noch verderbet/ allein Amphilotius ist todt funden/ auffgehaben/vnd begraben worden/vnd hat Gott also den Meyneydigen nicht vngestraffet gelassen.

Philippus Melanchthon spricht: Mir gedenckt noch wol etlicher böser Händel/wie da etliche fromme vnnd vnschuldige Leute/durch falsches Vrtheil vnd Rechtsprüche sind gedämpffet vnd vnterdrücket worden/vnd nach jhrem Todte allererst die Warheit vnd jhre Vnschuld ist herfür gebrochen/vñ an den Tag kommen. Wie ich

zu Tübingen im Würtenberger Lande inn die Schule gieng / wurden jhrer viere mit einander / drey falsche Zeugen / vnd ein falscher Ankläger oder Actor gerichtet vnnd geviertheilet / vnd die Stück jhrer Leiber in vier Ecken oder Oerter deß Landes verschicket vnnd auffgehangen / zum ewigen Gedächtniß vnd Zeichen / daß Verleumbdung vnnd falsch Gezeugniß nicht were vngestrafft blieben. Diß ist ein grosser Ernst. Der Mann / so da betretten vnd falsch vnterdrucket war / war zuvor zum Fürsten kommen / vnnd hatte gesagt: Gnädigster Fürst vnd Herr / ich bitte vmb Gottes willen / Ewer Gnaden wolle der Warheit vnd der Sachen noch fleissiger nachforschen lassen / vnd werde ich falsch vnd vnrecht befunden / so soll mir Ew. Gn. den Kopff mit einer Dielen oder Brett lassen abstossen. Was soll der Fürste thun? Er wirdt durch solche ernste Bejahung vnnd Bethewrung bewegt / lässet fleissige Nachforschung thun / die Warheit findet sich / vnd wirdt offenbahr / traun / da brauchte

der

der löbliche Fürst wieder diesen falschen Ankläger vnnd wieder die drey verlogene Zeugen solchen Ernst / Nachdruck vnd Straff. In Col. Man. l. 2. pag. 391.

In Düringen hat sich eine Magd verschworen / wo sie den Gesellen nehmen wolte / so solte sie der Teuffel holen. Als sie aber denselben Gesellen noch gefreyet / vnnd man sie zur Kirchen führen wollen / kömpt der Teuffel / vnd führet sie mit jrem Schmuck sichtiglich hinweg.

Heinricus der Vierdte / hat seinen vngehorsamen Sohn Conradum wegen einer Auffruhr enterben lassen / vnnd an seine statt Heinricum seinen Bruder / zum Könige erwehlet / welcher einen leiblichen Eyd gethan hat / nimmermehr wieder den Keyser / seinen Vater zu seyn. Er hat aber nicht Glauben gehalten / sondern sich den Bapst davon absolvieren lassen / vnnd durch deß Bapstes anstifften / seinen Vatter auffs häfftigste verfolget.

Die

Die ander Tugend deß achten Gebotts.

Seinen Nechsten in Ehren halten/ alles gutes von jhm reden/ jhm seine Wolfahrt gönnen/ seine Gebrechen zudecken/ vnd jhn gebührlicher weise entschuldigen.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Syrach am 32. Du solt deinen Nechsten nicht schelten.

Proverb. 25. Fahre nicht bald herauß zu zancken/ denn was wiltu hernach machen/ wenn du deinen Nechsten geschändet hast.

Syr. 7. Spotte deß Betrübten nicht/ denn es ist einer/ der kan beydes/ erniedrigen vnd erhöhen.

Syr. 23. Wer sich gewehnet zu schmähen/ der bessert sich sein lebtage nicht.

Prov. 10. Ein Verleumbder ist ein Narr.

Sy-

Syrach am 8. Schertze nicht mit einem groben Menschen / daß er dein Geschlecht nicht schmähe.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

1 Pet. 2. Christus schalt nicht / da er gescholten ward. Er dräwet nicht / da er liede.

1. Sam. 15. Saul sprach zu Samuel: Ich habe gesündiget / aber ehre mich doch jetzt vor dem eltesten Mannes Volcke / vnd vor Israel / vnd kehre vmb mit mir / daß ich den HErrn / deinen Gott anbete / Also kehret Samuel vmb / vnd folget Saul nach / daß er den HErrn anbetet.

Als Abraham seinem verstorbenen Weibe Sara / bey den Kindern Heth ein Erbbegräbniß erkäuffete / hat er sich gantz ehrerbietig erwiesen / vnd sie mit gebogenen Knien angeredet. Die Kinder Heth haben wiederumb Abraham vnnd die seinen in grossen Ehren gehalten / vnnd jhnen alles Liebes gegönnet / vnd alles Gutes nachgeredet.

Abi-

Abimelech/ der König zu Gerar/ vngeachtet/ daß Abraham an jhm sich fast vergriffen hatte/ hieß er jn doch einen Mann Gottes/ vnd einen Seher oder Propheten/ vnd ließ auch seinem Volcke ernstlich anbefehlen/ daß niemand Abraham noch seinem Weibe solte Schaden thun/ wie auch Isaac/ etc. Wer darwieder handelte/ der solte deß Todes sterben.

Von Laban wird gemeldet/ daß er Jacob sey nachgefolget/ vnd in willens gewesen jhn anzufallen/ aber er habe nichts als Gutes mit jhm geredet/ vnd jhn auch nicht mit Worten beleydiget.

Pharao/ der König in Egypten/ hat den keuschen Joseph in grossen Ehren gehalten/ vnnd jhn genennet einen Vatter deß Vatterlandes.

Joseph hat seinen Brüdern alles verziehen vnnd vergeben/ was sie an jhm gehandelt hatten/ hat jhnen auch kein vnfreundlich wort gegeben/ sondern sie auffs brüderlichste angesprochen/ vnd jhre Missethat zugedeckt.

Ande-

Andere Exempel.

Darius hat den Zopyrum in solchen grossen Ehren gehalten / daß er jhn gegen die seinigen höchlich gelobet vnnd gerühmet / auch da er dermal eins einen Granat-Apffel in der Hand gehabt / hat er gewündschet so viel Zopyros zu haben / als der Apffel Kern hette.

Als Julius Cæsar Spanien wieder an sich gebracht / vnd alle Römische Provincien befriediget hatte / vnnd im October wiederumb nach Rom kommen war / ist jhme von dem Volcke grosse Ehrerbietung geschehen / man hat seine löbliche Thaten offentlich rühmen lassen / vnd jhn perpetuum dictatorem vnnd Imperatorem genennet.

Flavius Claudius Imperator, ist auch vmb seiner tapffern Thaten willen in grossen Ehren gehalten worden / denn man im Rahte jhme diese Ehrentittel gegeben: Claudi, tu frater, tu pater, tu amicus, tu bonus Senator, tu verbo bonus princeps:

Das

Das ist: Du Claudi / bist vnser Bruder / vnser Vater / vnser Freund / du bist ein rechter frommer Rahtsherr / vnnd mit einem Worte / bistu ein gerechter Landesfürste.

Der Aeschines hat seinen præcepto. rem Socratem, allezeit / wenn er weggegangen / begleitet / vnnd jhn dadurch ehren wollen / dahero auch von jhm Socrates gesagt: Aeschines allein weiß / wie er mich in Ehren halten soll.

Wenn der vortreffliche Poet Virgilius auff das theatrum gangen / vnd daselbst seine Verse / so er gemachet / hat recitiren wollen / ist das gantze Römische Volck vor jhm auffgestanden / nicht anders / als wenn der Keyser kommen were.

Pompeius Magnus. als er vor deß hochgelerte Philosophi Possidonij Hauß kommen / hat er nicht wollen / wie doch der Bürgermeister Brauch war / mit den Fascibus lassen anschmeissen / vnd damit hat er zu verstehen geben / daß er sehr viel von diesem Manne halte.

Sigismundus Imperator, als er von etlichen

chen Fürsten besprochen ward / warumb er die Gelehrten zu so hohen Ämptern vnnd Digniteten erhübe / hat er geantwortet: Warumb soll ich die nicht hoch halten vnd achten / welche die Natur selbst vor andern erhaben / vnnd mit Geschickligkeit begabt hat. Was sagen jetzt vnsere Centauri vnnd Pferdopffel von den Gelehrten? Sie nennen sie Bettler vnd Plackscheisser / vnnd können doch der Bettler / wie sie sie nennen / nicht entbehren / denn sie müssen ja selbsten mit jhren Kindern den Gelehrten die Kunst abebetteln. Rigerus.

Ein löblicher Keyser hat auff eine Zeit gesagt: Daß / wenn er gleich selbsten dazu käme / daß eine geistliche Person etwa in ein eusserlich Laster fiele / so wolte er / damit nit Ergerniß vnnd Verachtung darauß erwüchse / seinen Purpur Mantel nehmen / vnd die Schande darunter verdecken.

Ein löblicher Fürst im Römischen Reiche / hat den Gebrauch gehabt / daß / wenn etwan ein Stiegentretter vnd Schmeichler von einem andern etwas her gesaget / er

also balden gefraget/ ob er dieses gestehen wolle/ so wolle er/ der löbliche Fürste/ den Beklagten auch fordern lassen/ vnnd darüber vernehmen. Hat nun der Verleumbder ja dazu gesagt/ so ist jener also bald vorgefordert/ vnd die Warheit in gewisse Erkundigung genommen worden. Hat aber der Verleumbder nicht wollen dreyn stimmen/ so hat er leichtlich zu ermessen gehabt/ daß faule Fische darhinder weren.

Das ander Laster deß achten Gebotts.

Dem Nechsten seine Ehre abschneiden/ seine Wort vnnd Thun vbel deuten vnnd außlegen/ jhn offentlich oder heimlich/ fürwartz oder hinderwartz zur Banck hawen/ jhn verleumbden/ etc.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Proverb. 27. Wer seinen Nechsten vn-

in

ter Augen lobet / das wird vor einen Fluch geachtet. Das küssen deß Lästerers ist betrieglich.

Proverb. 26. Ein Heuchelmaul richtet Verderben an.

Psal. 28. Zeuch mich nicht hin vnter den Gottlosen / vnd vnter den Vbelthätern / die freundlich reden mit jhrem Nechsten / vnd haben Böses im Hertzen.

Psal. 55. Jhr Mund ist glätter denn Butter / vnd haben doch Krieg im Sinn / Jhre Wort seyn gelinder denn Oele / vnd sind doch blosse Schwerter.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

2. Sam. 1. Kam ein Amalekiter / vnnd wolte bey David eine gelbe Suppen verdienen / gab für / er hette den König Saul / welcher Davids Feind war / vmbgebracht / welches doch erlogen war / darumb ward auß der gelben Hofesuppen eine rohte Suppen / denn David ließ jhn kürtzer machen. Wolte GOTT / daß es allen

verleumbderischen Schelmen also gienge.

Andere zweene/so Sauls Son auff seine Lager hatten ermordet/ meynten auch eine Hoffgunst zu erlangen/ wenn sie desselben Isboseths Häupt zu David gen Hebron brächten/ Aber David satzte jhnen ein Essen Fische vor/ in dem/ daß er sie ließ tödten/ vnnd vber den Fischteich zu Hebron auffhencken/ 2. Sam. 4.

2. Sam. 16. verleumbdete Seba seinen Herrn Mephiboseth/ vnnd brachte es so weit/ daß er seines Herrn Mephibosethis Güter beym Kopffe bekam.

Act. 12. heuchelten die Jüden zu Casanien dem Könige Herodi/ vnd warffen jhn vor einen Gott auff/ Aber weil die Ehre nicht jhme/sondern Gotte gebührete/vnnd sich der stoltze Herodes deroselben anmassete/ ward er von Gott gestrafft/ daß diesen Schmeichel Gott die Läuse frassen.

Octavius Augustus ist keinem Dinge auff Erden so feind gewesen/als den Heuchlern vnnd Schmarotzern/ so einer für jhn kommen/ der sich für jhm geneyget/ vnnd schmei-

schmeicheln wollen/ ließ er jhn von sich stossen.

Deßgleichen hat gethan Aurelius/ Alexander/ Severus/ Römische Keyser.

Mauritius / Hertzog zu Sachsen / hat von einem Heuchler gesagt: Der frisset seines Herrn Dreck/ wie ein Hund.

Alphonsus / der König in Sicilia / hat durch sein gantzes Land nichts gehasset/ als die Lügner/ Schmeichler vnnd Heuchler/ hat sie auch genennet eine gemeine Seuche/ vnd Verderbniß der Fürsten.

Alexander Magnus/ als er mit einem Pfeil geschossen ward / lieffen seine Heuchler vnd Schmeichler zu / vnd nenneten jhn Iovis Hammonij Sohn / Da sagte er zu jnen: Jhr nennet mich Gottes Sohn/ aber die blutige Wunde vberzeuget/ daß ich ein Mensche bin.

Aristobulus / der Historicus, hatte ein Buch von den Thaten Alexandri Magni geschrieben/ darinnen er viel Ding auff das schmeichelste erdichtet hatte/ Als nun Alexander das Buch gelesen/ warff ers in das

Hisdaspis genand / vñ sagte zu Aristobulo: Du weresi wol werth / daß man dich auch hineyn stürtzete / weil du mich mit deinem heucheln wilt stoltz vnnd auffgeblasen machen.

V. S.

Hæc vita gaudet improbis potissimùm:
Sed assentator optimas partes tenet,
Et longè omnium vivit suavissimè.
Honos deinde Sycophantæ proximus,
Calumnias audire dulce plurimis.
At invido dicatur locus tertius,
Artes nocendi, qui scit astutissimè.

Das ist:

Das menschlich Leben allezeit/
Am Bösen trägt sein Lust vnd Frewd/
Ein Heuchler aber ist der best/
Den man gern oben sitzen läßt/
Verleumbden ist die nechste Kunst/
Ein Lästrer hat bey Leuten Gunst/
Neydhard/das ist der letzt Gesell/
Mit Schaden ist er Frewden voll.

Antagoras/der Poet/ grieff Arcesilaum mit grewlichen Schmähworten an/ Arcesilaus

silaus aber gieng auff den Marckt/ vnnd trat an den Ort/ da die meysten Leute waren/ redet mit jhnen/ damit die Schmach seines Lästerers von vielen gehöret wurde. Da nun die Leute solches höreten/ wandten sie sich vmb/ vnnd sagten: Antagoras were vnsinnig.

Dion Alexandrinus/ da er auff einer Gastung von einem Waschmaule mit sehr vielen Schmäh vnnd Scheltworten angetastet/ hat er darauff gar nichts geantwortet. Da er aber heimgangen/ vnnd von vielen beleytet worden/ die jhme gerahten/ solche Injurien nichts zu achten/ hat er gesagt: Ne grij quidem: Ich achte es nicht so hoch/ als hette mich eine Saw angegruntzet/ oder eine Ganß angepfiffen/ das hat den Verleumbder also verdrossen/ daß er sich erhencket. Rav.

Alphonsus/ der König/ war von einem waschhafftigen Plauderer Protea vbel gescholten worden/ auff den er billich hette sollen zornig seyn/ da er jhn aber vmb Verzeyhung gebehten/ hat er jhme das

nicht alleine wiederfahren lassen / sondern auch jhm fünff Thalenta dazu lassen auffzehlen vnd schencken/zum Pfand vnd Vergewisserung der Versöhnung. Pont. cap. 30. de liberalitate, in fine.

Zu Perlin ist nachfolgende Geschicht geschehen. Es hatte deß Ertzbischoffs zu Magdeburg Theodorici Schreiber/so damals dem Hertzogen von Sachssen war nachgezogen/zu Perlin an deß jetzt genandten Fürstens Tische gesessen/ die Statdiener aber waren mit einem starcken Hauffen/ dem man ohne Schaden vnnd Gefahr nit kundte Widerstand thun/in das Hauß gefallen/den Schreiber gegriffen/ vnnd hatten jhn also bald auff den Marckt geführet/ vnd jhm den Kopff abschlagen lassen/ Aber keine andere Vrsach zu jhm vorgewand/denn daß er vor wenig Tagen/ als er hatte ins Bad gehen wollen/mit einer ehrbarn Frawen/ so jhm wol bekandt gewesen/ Sprache gehalten/ vnnd sie inn schertzweise genöhtiget hatte/ daß sie mit jhm zu Bade gehen solte/hat jhr aber keine

andere Gewalt darüber gethan / sondern sie / als sie sich deß badens mit jhm gewegert/mit Lachen vnnd Schertz von sich gehen lassen.

Aesopus Phrygius, der die Fabeln geschrieben/ als er gen Delphos kommen/ ist er von seinen Abgünstigen fälschlich eines Diebstals bezüchtiget worden / (denn sie jhme eine silberne Schalen in sein Bündel vntergeleget) ist vnschuldiger weise von einem hohen Felsen gestürtzet worden. Plutar. de ser. num. vind.

Summa Summarum/
Ein falsches Maul das schadet zwar/
Letzlich gehts vnter gantz vnd gar.

Mehr Exempla seyn in vorigen Theilen immiscieret worden / dahin der gütige Leser remittiret vnd gewiesen wird.

Ende deß achten Gebotts.

Das neundte vnd zehende Gebott.

Du solt nicht begehren deines Nechsten Hauß.

Du solt nicht begehren deines Nechsten Weib / Knecht / Magdt / Viehe / oder alles was seyn ist.

Die erste Tugendt deß Neundten vnd zehenden Gebotts.

Sich an dem begnügen lassen / was einem Gott bescheret.

Sprüche auß der H. Schrifft.

Rom. 13. Dich soll nichts gelüsten.

1. Tim. 6. Es ist ein grosser Gewinn / wer Gottselig ist / vnnd lässet jhm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht / darumb offenbahr ist es / wir werden auch nichts hinauß bringen / wenn wir aber Nahrung vnd Kleyder haben / so lasset vns begnügen / denn die da reich werden wollen /

len/die fallen in Versuchung/ vnnd viel thörichter vnnd schädlicher Lüste/ welche versencken die Menschen ins Verderben vnnd Verdammniß/ denn Geitz ist eine Wurtzel alles Vbels/ welches hat etliche gelüstet/ vnnd sind vom Glauben jrre gegangen/ vnnd machen jhnen selbst viel Schmertzen.

Der weise Mann Salomon saget hiervon gar schöne: Zweyerley bitte ich von dir/die wollestu mir nicht wegern/ ehe denn ich sterbe: Abgötterey vnnd Lügen laß ferne von mir seyn: Armuht vnd Reichthumb gib mir nicht/ laß mich aber mein bescheiden theil Speise dahin nehmen/ ich möchte sonst/wo ich zu satt würde/ sagen/ vñ verleugnen/wer ist der HErre? Oder wo ich zu arm würde/ möchte ich stelen/ vnnd mich an dem Nahmen meines Gottes vergreiffen/Proverb. 30.

Johannes der Täuffer/ gibt den Zöllnern vnd den Soldaten/als sie zu jhm hinauß in die Wüsten kamen/ vnnd Bericht von jhrem Ampte vnnd Thun begehrten/

eine seiner Instruction vnd Lehre / von der Genügligkeit/vnd wie sie sich vor Geitz vnd bösen Gelüsten hüten vnd vorsehen solten: Denn also sagt er zu den Zöllnern: Fodert nicht mehr/denn gesetzet ist. Vnnd zu den Kriegsknechten sagte er: Thut niemand Gewalt noch Vnrecht/ vnd lasset euch an ewerem Solde begnügen.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

Gen. 4. Abel lässet jhm an seiner Schäfferey vnnd Viehezucht begnügen/ begehret weder deß Cains Ackerbaw / noch Statt/ noch Haußbawen.

Gen. 14. Abraham wolte vnd begehrete gar nichts von dem jenigen/ für sich selbsten / das deß Königes von Sodom gewesen.

Gen. 23. wolte Abraham den Acker Ephrons nicht haben/vngeachtet er jm wolte schencken/ vnd er jhn mit gutem Gewissen hette behalten mögen, sondern bezahlete jhn vmb bar Geld.

Gen.

Gen. 30. Verbeisset Jacob/der Patriarch lange/vnnd lässet sich seinen Schwäher Nabal wol vervortheilen.

Gen. 39. lässet sich Joseph seines Herrn vnzüchtiges Hurenweib nicht gelüsten/ sondern gehet jhr auß dem Wege/ wo er nur kan vnnd mag/ vnd da sie meynet/ er werde jhren Willen thun/ fleuget er von jhr/ vnnd muß seine Vnschuld mit langer Gefängniß vnschuldig haben.

1. Sam. 12. Rühmet sich Samuel mit Warheit/ er habe diese zwantzig Jahr seines Regiments vnd Predigampts/ keines Menschen Geschenck/ Gifft noch Gaben begehret/ schweig denn genommen.

2. Reg. 5. wolte Elisa kein Geschenck von Naaman/ dem Syrischen Hauptmann nehmen/ vnnd da sein Diener Gehasi heimlich in deß Propheten Nahmen Geschenck nahm/ bekam er den Außsatz mit seinem Geschlechte davon.

Act. 8. wil Petrus von Simone Mago kein Geschencke annehmen.

Susan-

Susanna/ die keusche Fraw/ begehrte der bösen Lust derer zweyen falschen Richter nicht/ sondern behielt jhre fräwliche Keuschheit/ vnnd wiewol sie darüber nicht in geringe Gefahr kam/ errettet sie doch Gott/ vnd brachte jhre Vnschuld an Tag/ vnnd belohnet jhre Verachtung der bösen Lust gar reichlich an jhr.

Job/ der weise Mann/ rühmet sich auch hin vnd wieder in seiner Verantwortung an seine Freunde/ daß er niemandt vbels gethan/ noch sich deß bösen gelüsten lassen.

Paulus/ der heylige Apostel sagt: Daß er seinen Leib bezähme.

Judith/ die streitbare Heldin/ enthelt sich aller vnreiner Lust/ vnnd kömpt vnverletzter Ehren wieder zu den jhrigen gen Bethulia.

Sara/ Tobiæ Weib/ bezeuget auch vor Gott/ daß sie keine vnreine Lust zu jhrem Ehegatten jemals gehabt habe.

Ande-

Andere Exempel.

Darius/ von dem Xerxes gebohren/ hatte auff seine Vnterthanen/ Land vnnd Leute/ schwere Stewer vnd Schatzung geschlagen/ vnd fragte seinen Schatzmeister/ ob die Leute im Lande auch sehr darüber klagten/ vnnd sich beschweret machten? Die Schmeichler sprachen/ sie hetten von keiner Klage gehöret/ vnnd were viel mehr das gewiß/ daß/ ob sie schon höher vnnd schärffer geschatzet würden/ so köndte das Land doch alles gantz wol ertragen: Darauff antwortet Darius: Wolan/ weil sie willig seyn/ vnnd gern geben/ so soll jhnen hinfüro der halbe Theil nicht zugesetzet/ sondern erlassen seyn/ wolte also nicht mehr begehren/ als sichs gebührete. Theat.

Der Türckische Mahometh/ da er jetzt hat sterben wollen/ klagte auff seinem Siechbette/ vnnd sprach: Mich jammert/ vnnd ist mir am Hertzen leyd/ daß ich habe mein Land vnd Vnterthanen beschweret/ vnnd denselben vor wenig Jahren eine Landstewer vnnd Schatzung auffgelegt.

Das

Das hat ein Türcke ein mahl gethan / vnd jhn gerewet / wenn lieset man aber leichtlich von einem deutschen Prælaten / daß jhn solches gerewet / vnd jm leyd were gewesen. Pr. Hon. fol. 395.

Aemilius / wiewol er ehrsüchtig vnnd ehrgeitzig war / so ließ er sich doch deß Goldes vñ Geldes nit gelüsten. Dahero / als er den König Persarum vberwunden hatte / sendete er in die Statt Rom die eröberten Schätze vnnd Reichthumb / vnd sprach: Der Sieg vnd die Ehre ist mein / aber das Geldt gehöret den Römern / vnnd jhren Bürgern. Ep. Bur. fol. 411. b.

In der Krönung Caroli V. hat man dem durchleuchtigsten Friderico / Churfürsten zu Sachssen / von wegen der Keyserlichen Wahl / viel Gelt angeboten vnd vorgetragen / Aber der löbliche Herr wolte vor seine Person nichts annehmen / Er befahl auch / vnd schaffet ernstlich / daß niemandt auß seinen Dienern noch auß seinem Gesinde / einen Heller zu Geschenck empfienge / denn ob wol die Begierde zum Gelde viel

Scha-

Schaden thut/vnd offt gute Hertzen/ welche niemals Böses zu thun im Sinne gehabt/bethöret vnd verblendet/ so hat doch das schöne vnd schnöde Geldt/ vnnd die grossen Promissen vnd Ehre/so darauff erfolgen können/vnnd zu hoffen gewesen were/diesen Fürsten nicht können dahin bringen/daß er Vnrecht gethan/ sondern er ist bey der Warheit vnd gutem Gewissen verblieben/ vnd was Vnrecht gewesen/ dazu hat er keine Lust gehabt. Theat. 2540.

Fabius Pictor, vnnd sonst andere fürtreffliche Römer/ waren von Ptolomeo in Egypten/zu dem sie von den Römern/eine Legation zu werben/versendet/ mit Königlichen vnnd reichen Gaben verehret/ vnnd wiederumb zu rück gelassen. Das Gelt wolten diese redliche Römer vor sich nicht gebrauchen/noch zu eygen haben/legten es in den gemeinen Fiscum, oder in der Statt Schatzkammer/ der Raht wolte es auch nicht haben/ vnd mußtens die Legaten wieder jhren Willen behalten/ vnnd in jhre Güter verwenden. Epitom. Butn. folio 411.b.

Von

Von dem Kauffmann/welcher in Mileſiam kam/ vnnd an ſtatt eines gedingeten Fiſchzuges einen güldenen Tiſch/ den die Meer Räuber verſencket hatten/lieſet man/ daß kein weiſer Mann den Tiſch hat zum Geſchäncke wöllen annemmen/alſo/daß letztlich der Tiſch dem GOtt Apollini geſchencket worden. Val. lib. 4. c. 1.

Julianus/den man auch ſonſten Auguſtum nennet/iſt nicht ein geitziger Fürſt/ noch geltſüchtiger Herr vnd Regente geweſen/ hat auch von ſeinen Vnderthanen gar nichts geſuchet noch begeret/ keine Schatzung vnnd Zinſe auff ſie geſchlagen/ſondern an dem ſeinen ſich begnügen vnd ſättigen laſſen/ vnnd welche Statt in ſeinem Lande jhme mit gewaltigen vnd wichtigen Schulden verhafftet/denen ſendet er Quitantz Zeddel/ vnd ſagte ſie Schuldfrey. Zu dem/als man etlich Gelt in ſeine Kammer geſammlet/ vnd von den Landſchafften abgefordert/ hat er daſſelbe alles/einem jeglichen das ſeine/wieder zugeſendet/vñ nichts davon in ſeinem Fürſtlichen Hauſe gebrauchen noch verbawen wöllen. Als

Als der heylige Martinus in einem Hause die Pestilentz vertrieben hatte / vnnd darinnen die Leute vom Sterben errettet / hat man jhm hundert Pfund Silber schencken wollen / aber er hat es nicht angenommen / Da nun seine Diener jhn zu Rede setzten / warumb er es jhnen nicht zu geben befohlen hette / wenn er es ja nicht hette haben wöllen. Hat er gesaget: Ey lieben Söne / die Gemeine Christi wirdt vns wol versorgen vnd weyden. Prompt. Hondoff. folio 386. a.

Zu Augspurgk auff dem fürnemmen Reichßtage hat man Herrn D. Martinum Lutherum gerne mit Gelde bestechen wollen / daß er hette stillgeschwiegen / vnd seine Lust von Gottes Wort auff das Gelt geworffen: Aber da war kein Beliebung zum Gelde / Er danckte viel mehr Gott im Himmel vor die jenigen Alimenta, die er jhm in seinem Beruff gönnete vnd bescherete / vnd gebrauchte derselben zur Nahrung vnd nottürfftiger Vnderhaltung / hatte vnder dessen seine Lust an Göttlicher Warheit

vnd Klarheit / Darumb auch ein Bäpstlicher Gesandter / mit Nahmen Alexander / sagte: Luther ist eine wilde Saw / vnnd Thier / man kan die Bestia mit keinem Gelde stillen / der Narr weiß viel was Gelt ist.

Biblius ist gar ein mässiger vnnd feiner Mensch gewesen / hat nicht alleine frembde Güter vnd Herrligkeit nicht geachtet noch begeret / sondern auch sein Hertz an seine eygene Güter nicht gehenget / Wenn er auff der Strassen etwas fande / wolte er es nicht auffheben / sondern sprach: Es ist nicht mein. Oder sagte: Es wirdt wol einer kommen / dem es nütze vnnd gut seyn wird. Prompt. Hond. fol. 387. a.

Marcus Curius achtet nichts Reichthumb noch eusserliche Pracht / vnnd war mit einer geringen Pracht gar wol content vnd zu frieden. Die Samniter sandten jhm Gelt von Gold vnd Silber / vnd bahten jn solches auff vnd anzunemmen freundtlich vnd dienstlich. Aber er sprach: Bringet den Samnitern jhr Gelt vnd jhre Geschäncke wie-

wieder zu rücke/ vnd lasset sie dasselbige anwenden/ so gut als es jhnen gebühret / Ich mag kein Fürste seyn vber Gelt vnd Gut/ vnd vber stumme Reichthümer/ Aber vber reiche Leute / so viel Geldes vnd Gutes haben/zu herrschen vnd regieren / geliebet mir besser. Cicero de Senectute.

Jetztgedachte Samniter brachten auff eine zeit dem Fürsten Fabricio viel vñ herrliche Geschäncke / kundten aber jhn dieselben anzunemmen nicht bereden noch bewegen/ Denn als er das Gelt vermerckte/vnd schon hörete/daß sie jhme wolten Geschäncke offerieren/ da thet er seine Hände vor die Ohren/vnnd wolte die Werbung/als welche durch Geschäncke gesuchet wurde/nicht anhören. Er verhüllete auch seine Augen/ damit er zu verstehen gab/ er wolte auch die Geschäncke nicht ansehen/ geschweig denn von jhnen annemmen. Jngleichem verdackte er den Halß/ die Nasen/ꝛc. vnd legte seine Hände auff seinen Bauch / vnnd sprach: Warumb solten wir Geschencke vnnd Gaben annehmen oder achten / wir

wollen vielmehr vnsere Gliedmassen brauchen / vnnd mit Verleyhung der Götter Hülffe/dadurch vns redlich ernehren. Val. lib. 4. cap. 3.

Diogenes trachtete nach keinen Gütern / er begehrete auch die nicht zu haben/ welche er kondte mit sich / als Goldt vnnd Gelt führen zur Nohtturfft. Er hatte einen Rock/der sahe wie ein Ziegeuners Mantel/ vber seinen Schuldtern hienge eine alte Tasthe/darinnen etwa Feder vnd Dinte/ vnd dergleichen war. Er hatte einen Stab in seiner Hand/vnd tranck auß einem Bettlers Napffe / er aß ohne Messer / ohne Schüssel/ohne Tellet/vnd lebte also / daß jhn die Leute Cynicum Philosophum, das ist/einen hündischen oder säwischen Philosophum nenneten.

Als dieser Diogenes erfuhre / daß jn die Leute einen weisen Hund / oder hündischen klugen Mann hiessen / verlachte er es / vnnd sprach: Die Bürger nennen mich zwar einen edlen vnd löblichen Hundt/ aber in der Statt ist keiner nicht / der da Lust hette/mit

mir

mir auff die Jagt zu ziehen / vnnd Tugend sahen wolte.

Zu diesem Diogene sprach auff eine Zeit Alexander: Mein Diogenes / mich jammert dein / denn du bist arm / vnnd must viel Noth leyden. Darauff gab jm Diogenes zur Antwort: Ich bin nit arm / vnd bedarff / ja ich begehre auch nit Gold vnd Silber / Aber du König bist arm / weil du an deinem Reich nicht begnüget bist / vnd mit Gefahr deines Leibes vnnd Lebens andere Reich vnd Provincien suchest vnnd begehrest.

Eben dieser Diogenes / als er gefangen vor Philippum geführet wurde / vnnd Philippus seine viesierliche Kleydung betrachtete / fuhr er herauß / vnnd sprach: Ey das ist gewiß der rechten Gesellen einer / was gilts / diß ist ein Kundschaffer. Diogenes antwortet: Ja / wie du sagest / ich bin ein Kundschaffer / vnd darumb in dein Lager kommen / deine Thorheit zu sehen vnnd zu straffen / denn du soltest dich an deinem Königreiche / darinnen du Friede vnd Ru-

he hast/ besättigen vnd begnügen lassen/ so sehe ich wol/ du suchest mit Gefahr deines Leibes vnd Lebens/ wie du noch mehr Königreich bekommen möchtest.

Otto/ der Zehende Römische Keyser/ ward im Elsaß von vielen Bischoffen verlassen/ vnd war in grosse Verachtung/ kommen. Ein Graffe sprach: Mächtiger Keyser/ ich wil bey euch halten/ wenn jhr mir die Aptey/ vnd das Kloster Lauersheim eynreumet/ vnd verleyhet. Was/ sagte der Keyser? Wiltu nicht trewe seyn/ vnd feste bey mir zusetzen dein Leib vnnd Leben/ ich habe dir denn deine Redligkeit abgekaufft/ so packe dich eylendts auß Vnserm Lager/ vnd von Vnsern Augen/ denn Wir wollen der Christlichen Kirchen nichts entwenden/ vnnd von Göttlichem Gebrauch zu weltlicher Leichtfertigkeit steigen vnnd fallen lassen. P. Hond. f. 386

In Syria hatte ein Bawer einen vberauß mächtigen Goldtschatz außgepflüget vnd erhaben/ das sagten am Hofe dem Tamerlano die Goldthänlein/ vnd beredeten

ihn

jhn dahin/ damit sie auch Goldtfederlein von diesem gefundenen Schatze erschnappeten/ der König Tamerlanes solte das Geldt dem Bawren nehmen vnnd abheischen. Das geschach also. Da nun der Bawer das Geldt gebracht hatte/ schawete der König (der doch sonsten ein gewaltiger Tyrann war) die Müntze/ vnd sagte: Leset vns die Vberschrifft/ vnd saget vns an/ ob sie von Vns/ oder von Vnsern Vorfahrern gepreget vnd gestempet? Sie sprachen: Neyn/ Herr König/ diese Müntze haben weder jhr noch ewre Vorfahren gemüntzet/ Wolan/ sprach Tamerlanes/ dieweil das Geldt Vnsern Nahmen nicht hat/ noch Vnser Bildniß führet/ warumb sollen Wir es denn dem Bawren nehmen/ vnd jhme mißgönnen/ was jhme Gott in seinem eygnen Acker gegönnet vnd beschehret hat. Camp. l. 4. cap. 3.

Ad Lectorem.

Ich wolte gerne mehr Exempel erzehlen von dieser hochnothwendigen Tugend/

aber ich habe zwo Vrsachen. 1. Es würde zu lang. 2. Weil ich weiß/ daß auch bey denen/ so gar fromme Christen seyn wollen/ in allen dreyrn Hauptständen/ sonderlich heutzu Tage/ wenig gefunden werden/ die sich an jhrem von Gott bescherten Thun vnd Gaben begnügen lassen. S. S. d.

Gott der HErr spricht:
Du solt dich nicht gelüsten lahn.

Der lüsterne Mensch spricht von seinen Gaben:
So hab ich nicht genung daran.

Das erste Laster deß neundten vnd zehenden Gebotts.

Vbermässige Sorge/ vmb anderer Leute jhr Thun/ vnd was sie haben.
Mißgunst vnd Vngenügsamkeit.

Sprüche auß der heyligen Schrifft:
Mich. 2. Wehe denen/ die Schaden zu thun

zu thun trachten/vnd gehen mit bösen Tücken vmb auff jhrem Lager/daß sie es frühe/ wenn es Tag wird/vollbringen/weil sie die Macht haben/sie reissen zu sich Acker/ vnd nehmen Häuser / welche sie gelüsten. Also treiben sie Gewalt mit eines jeden Hause/ vnd mit eines jeden Erbe/etc.

Salomon in Proverbiis am 15. Die Anschläge deß Argen seyn dem HErrn ein Grewel.

Deut. 7. Du solt jhr Silber vnd Golt nicht begehren.

Psal. 62. Fället euch Reichthumb zu/ so henget das Hertz nicht daran.

Psal. 37. Das wenige/ das der Gerechte hat/ist viel besser/als das grosse Gut vieler Gottlosen.

1. Joh. 2. Alles was in der Welt ist/nemlich/ deß Fleisches Lust/ der Augen Lust/ vnd hoffertiges Leben / ist nicht vom Vatter/sondern von der Welt.

2. Pet. am 1. Fliehet die vergengliche Lust der Welt.

Christus sagt: Richtet nicht/ so werdet

jhr auch nicht gerichtet/ Matth. am siebenden.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Cain gönnete seinem Bruder Gottes Segen nicht/ darumb ward er jhm gram/ vnd schlug jhn zu tode/ Gen. 4.

Cain bekümmerte sich nit vmb Gottes Wort/ sondern vmb weltliche Pracht vnd Ehre/ vñ darumb bawete er die erste Statt/ lebte aber nit lange drinnen/ sondern starb in Verzweifflung dahin.

Samuelis Söhne nahmen Geschencke/ vnd bekümmerten sich vmb das jenige/ so die Leute in einer krummen Handt mit brachten/ Aber das Gesetze verliessen sie.

Achab hatte viel Land vnd Leute/ denn er war ein reicher König/ aber er ließ sich mit seiner Jesabell nicht genügen/ sondern mißgönnete dem frommen Naboth seinen Weinberg/ vnnd da er jhm denselben nicht tradiren vnd eynreumen wolte/ siehe/ da nahm er jhn mit Gewalt/ Aber dieser vnersätti-

sättige Geitzhalß wurde im Kriege geschossen/ vnnd sein Blut von den Hunden auffgelecket/ die schöne Hure Jesabel aber/ ward auff Befehl deß Königes Jehu auß einem Fenster herab gestürtzet/ vnd von den Pferden zutretten.

David hatte viel Weiber vnd Kebsweiber/ aber er hatte nicht gnung daran/ sondern da er der Bethseba im Wasserbade an die weissen Beine sahe/ ließ er sie holen/ vnd beschlieffe sie/ vnnd damit es die Bawren nicht mercken solten/ ließ er tückischer weise jhren Ehemann vmbbringen/ darnach nahm er das Weib garzur Ehe/ Aber es gefiel Gott diese That nicht/ darumb ward er grewlich allhier auff Erden gestraffet/ vngeachtet/ daß Gott seiner dort ewig geschonet.

Deß Propheten Eli Söhne hatten gute Besoldung/ aber sie hatten nicht gnung daran/ sondern nahmen den Leuten/ was sie erschnappen vnnd erkrewlen kunten/ vnnd brachten dadurch sich vnd jhren Vater in die Grube hineyn.

Andere

Andere Exempel.

Alexander Magnus war ein sehr vngenügsamer Mensch / derwegen/als er ein mahl hörete / wie vnter dieser Erden noch mehr Menschen weren / welche die Füsse gegen vns auffkehreten/erschrack er / vnnd fieng an zu weinen/vnd da er gefragt ward/ warumb er / als ein so tapfferer Held/ weinete/ sprach er: Soll ich nicht weinen/ weil mir es so sawer wird/ diese Welt zu bezwingen/ wie wil ich denn jene/ davon jhr sagt/ bezwingen. Theat.

Der fromme Bischoff zu Jerusalem/ Cyrillus / schriebe nach S. Hieronymi Tode dem heyligen Augustino der gestalt: Es ist inn Thebaida ein Frawen Kloster/ darinnen vber zwey hundert Personen gezogen vnd gehalten werden/Aber die Jungfrawen seyn begierig vnd geitzig nach Golde / vnnd anderm Reichthumb. Sie seyn aber etliche mahl durch eine bescheidene Jungfraw / welche offt im Schlaffe den heyligen Hieronymum gehöret vnd gesehen/

hen/ davon abzutretten vermahnet vnd angehalten worden/ Aber sie haben sich an jhre Warnung nicht gekehret/ sondern sie verspottet vnnd auß dem Kloster gestossen/ darumb ist das Kloster eyngangen/ vnnd alle Menschen/ Jungfrawen/ vnnd jhre Diener/ verfallen vnd gestorben. Epit. Bur. fol. 411. &c.

Heinricus/ ein Hertzog in Beyerlande/ war geitzig/ vnnd trachtete stäts/ wie er frembde Güter an sich bringen möchte/ vnd ist also in Beyern ein reicher vnnd gewaltiger Hertzog worden. Dieser Heinrich ist Ludovici/ Caroli Magni Schwager/ von wegen seiner Schwester Judith/ deß Keysers Gemahl/ gewesen/ vnd vom Keyser sehr vnd wol geliebet/ darzu herrlich vnd Fürstlich erzogen worden/ Es begab sich aber auff eine Zeit/ da baht dieser Heinricus den Keyser/ jhme so viel Landt eynzuthun/ als er in einem Tage mit einem güldenen Wagen vmbfahrē köndte/ Damit war der Keyser zu frieden/ Heinricus fasset auff seinem Schloß vor sich ein kleines güldenes

Wäge-

Wägelein/ vnd fuhr er auff einem leichten Wagen/ mit frischen Pferden/ durch die fürnembsten Oerter deß Beyerlandes. Vñ weil jhm der Keyser seine Zusage stattlich gemehret vnd gehalten/ hat hernach dieser Henricus sich einen Fürsten auff dem güldenen Wagen genennet. Theat. p. 1900.

Licinius hat die Gallos vnmenschlicher weise geschunden vnd geschatzet/ vnnd wo er nur wuste/ daß ein Bürger oder anderer etwas in seinem Vermögen hatte/ so bekümmerte er sich so lange darumb/ biß er es in seine Grappen bekame/ thät demnach wie die Bäpste/ die ordneten hundert Jahr zum Jubeljahr/ darnach fünfftzig/ zum dritten zwantzig/ vnd wolten die heyligen Leute gerne alle vier Jahr ein gülden Jahr auffgerichtet haben/ damit zu Rom alle Gassen vnd Strassen weren voll Gold vnnd Silber worden/ vnd theilete das Jahr in vierzehen Monden. Denn seine Schatzung muste man jhm alle Monat eynbringen/ vnnd samlete der geitzige Mensch vnaußsprechliche Güter von Goldt vnd Silber. Diese vner-

vnerhörte Schinderey brachten die Galli an den Augustum / der wolte Licinio nach dem Kopffe grasen/aber er kam jhm zuvor/ vnd sendete dem Keyser das erschatzte Gut/ da ward der Keyser gestillet/ vnd behielt Licinius seinen Scheddel.

Bapst Paulus Tertius war ein vnersättiger geltbegieriger Mensch / vnd kondte seiner Vnterthanen vnnd anderer Leute Gelt vnd Güter nicht satt werden. Als auff eine Zeit zu Genua in Welschland zweene Könige/mit Nahmen Tramezine vnd Cuchi/ankommen/vnd die heylige Tauffe begehret/ vnd sich in das Reich Christi zu begeben im willens gewesen. Aber was hat Vater Bapst zu thun? Er siehet / daß sie reiche Herren seyn / derer Geld jhn gelüstete/derwegen solten sie einen solchen Tauffgroschen darreichen / der etliche Tonnen Goldes were wehrt gewesen/darumb zogen sie wieder davon/vnnd sollen noch getaufft werden.

Bey dem Keyser Nicephoro/so vmb das Jar Christi 803. regieret hat/ fraß ein Bauwer

wer in einer Mahlzeit vor 18000. Gülden Speise/das gieng also zu: Nicephorus war ein geitziger Vnflahr/ vnd plagte die Leute mit newen Auffsätzen vnnd Beschwerungen/vnmässig vnd vnleydig/ vnd vnd diese Zeit war jhm ein reicher Kongbawer angebracht / der ward genöhtiget / daß er dem Keyser seinen Schatz anzeigen muste/ der bekandte hundert Pfundt Goldes/ davon nahm der Keyser neuntzig Pfund/vnd gab jhme zehen Pfund wieder/vnd sprach zu jm: Setze dich her an Vnsern Tisch / vnnd iß dich satt/darnach fahre hin deine Strasse/ vnnd sammle mehr Geldt. Icon. Rav. par. 2. p. 124.

Da der mächtige König der Persien/ Xerxes/in Griechenland gesieget/ vnd wieder in seinem Lande Asia sich nider gethan/ fieng er an böse Lust vnnd schändliche Begierden zu empfahen. Dieselben aber ins Werck zu bringen / erstache er seinen Bruder/vnd behielte sein Weib vnd seine Tochter zur fleischlichen Schande vnd Sünde/ Aber er triebe es nicht lange / Denn Artabanus/

banus / ein Persischer Fürst / erstache vnnd nahme jhm das Leben. Vnnd als Darius Nothus / der sechste König in Persia / zwischen seinen beyden Söhnen / Artaxerxe vnd Cyro / künfftigen Verlust vnd Neydt / das ist / die mörderische Concupiscentiam, einer vber den andern zu herrschen / vermeynete zu verhüten / ordnete er Cyrum in Lydiam vnd Joniam / daselbst ohne Königlichen Nahmen vnnd Tittul zu regieren / so solte Artaxerxes in Persia nicht allein den Tittul vnd Namen / sondern auch das Königreich besitzen vnd regieren / Aber wie der Vatter Darius seine Augen zuthat / vnnd sein Häupt neigete / rüstete sich Cyrus wieder Artaxerxem / vnd ward erschlagen. Im Lager Cyri funden die Kriegßknechte ein vberauß schön vnd lustig Weib / mit Nahmen Aspasiam / die liebete Artaxerxes / vnnd kundte ohne sie nicht lustig noch frölich seyn. Dieser Artaxerxes ordnete seinen Sohn Darium 7. zum Könige / vnd versprach jhme zu geben / was er an diesem Tage seiner Krönung von jhm begehren vnnd

bitten würde/ Also baht der Son den Vatter vmb die schöne Frauw / die gab er jhm/ aber mit Vngedult / vnd mit sehr grossem Schmertzen an seinem Hertzen. Vnd dieweil der Vatter das Weib nicht vergessen kundte/ der Sohn sie auch nicht wieder von jhm lassen wolte / vnd vielleicht die schöne Aspasia mit dem Sohne lieber in die Kammer / denn mit dem Vatter auff die Jagt gienge/ also ist dieser Huren halb zwischen dem Vater vnd dem Sohne/ ein erschrecklicher Vnwille auffgegangen. Die Fürsten reitzeten Darium / seinen Vatter zu ersteehen / vnnd kam mit Tiribazo/ einem Fürsten / vnnd mit vielen andern / Artaxerxem vmbzubringen / aber die Mörderey ward verrahten / Tiribazus mit seinen Dienern erstochen / vnnd der Sohn Darius gefangen / vnnd mit deß Reichs Eynstimmung vnd Verwilligung getödtet / Der züchtige Frawen König/ der Vatter / legte sich darnach zu seiner Tochter / vnnd weil er noch drey Söhne / Ochum/ Arsanem vnnd N. am Leben hatte / bäumete sich Ochus wieder

der Arsanem/vnd würget jhn / dem andern machte er bang/ daß er sich selbst tödtet vnd ermordet. Theat.

König Ludovicus bekriegte die Statt Dornig/ vnd brachte sie in seinen Gewalt vnd Königreich. Es hatte aber Ludovicus einen stoltzen Bartscherer in die Statt zum Regenten vnnd Obersten verordnet/ vnnd jm viel Gewalt eyngethã/ Aber der Vnflat ließ sich nach mehr Ehre vñ Güter gelüsten. Darumb als Ludovicus starb/ ward er von den Bürgern beym jungen Könige hefftig verklaget / welcher jhm seine Begierde mit einem Strick büssete/vnd ließ jhn an hellen liechten Galgen hencken.

Von Aemilio Lepido wirdt gemeldet/ daß er/ ob er gleich reich / dennoch vberauß begierig nach Gelt vnd Gut/vnd fast vnersättlich gewesen sey / Er hat auch vor grossem Geitz vnd Begierde in seinen Kriegen weder Glück noch Sieg/ noch rechte Vernunfft gehabt / darumb denn diesem geltsüchtigen vñ begierigen Narren die Landsknechte sehr Spinnen gram wurden / vnd

letzlich in gar weit vnd ferrn in das exilium vnd Elende verjagten/vnd wiewol er allerley Mittel vornahm / vnd offtermals versuchete/ ob er möchte wieder ledig vnd frey seyn / vnd zu seinem vorigen Stande kommen/so hat er doch wieder alle sein tentiren/ vnd wieder seinen Willen/an einem frembden Ort schändtlich vnnd erbärmlich seine Ehr vnd gelüstichtiges Leben enden vnd beschliessen müssen. Volater. lib. 13.

Eutropius ist bey Arcadio auß vnnd eyn gegangen / vnd sich bey frembden Leuten vor den Keyser außgeben / vnnd ehren lassen. Aber als der Keyser solches erfuhr/ nahm er jhn auß der Kirchen/ dareyn er geflohen war/ vnd ließ jhm den ehrbegierigen Scheddel abmetzeln.

Dion/ein Historienschreiber/schreibet von Plauciano/der beym Römischen Keyser Severo in grosser Gunst vnnd hohen Gnaden vor andern gestanden / der auch am Keyserlichen Hofe geehret vnnd herfür gezogen/ vnd hat vor jhm keiner nicht mucken dürffen. Der Keyser Severus hatte

einen

einen Sohn/Bassianus mit Namen/dem freyete er Plauciani Tochter/ darauff ward Plaucianus stolz vnd hoffertig/ fieng an/ vnd treib ein wüstes/ wildes/ Epicurisches Leben/ vnderfienge sich auch mit mörderischen Practiken/den Keyser Severum vnd seinen Tochtermann Bassianum vmbzubringen/ Aber er ward verrahten/vnd wurde jhm auff dem Keyserlichen Saale der Grindt weggehawen/ Den todten Cörper mußten Plauciani Weib/ vnd seine Tochter/ deß jungen Königes Bassiani Weib/ beschauwen/vnnd mit eygener Stimm bekennen/ daß diesem regiersüchtigen Menschen recht geschehen were/ Vnd also solten alle die jenigen gestrafft werden/ die da vber die Wolcken fahren wollen. Promp. Hon. fol. 231. b.

Anno Christi 1535. hat ein Jüde zu Praga mit einer Christin gebuhlet/vnnd ist darüber ergriffen worden/ Da hat er müssen sein männlich Glied zu einem Spunde eines gepicheten Fasses hineyn stecken/vnd wurde jhm auff das Fasß ein stumpff vnd

schartig Messer geleget / darnach ward inwendig das Fasß angezündet / mit zerlassenem Pech auff den Boden / Da jhm nun die Hitze grewlich wehe gethan / hat er das schartiche Messer ergriffen / vnnd jhme das vnzüchtige Glied für grossem Schmertzen abgefiedelt / vnd ist davon gelauffen / Aber man hat die Hunde an jhn gehetzet / die seyn jhm nachgelauffen / jhn ergriffen / vnd in lauter Stücke zerfleischet vnd zerrissen.

Solche vnd dergleichen Schaden vnd Vnheil köndte gar leichtlich bey vielen vermieden werden / Aber es bekümmert sich immer eins vmb das ander / vnnd siehet ein jeder auff andere Leute / davon kompt Rachgier / Mißgunst / Diebstal / Ehebruch / darumb soll man diß bedencken:

Sey vnd bleibe du wer du bist /
Vnd thu was dir befohlen ist.

Die ander Tugendt deß neundten vnd zehenden Gebotts.

Eyn-

Eyngezogen vnd stille seyn / seinen Leib casteyen / seinen Willen zähmen vnd brechen / böser Gedancken sich entschlahen.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Gen. 20. Laß dich nicht gelüsten deines Nechsten Weib.

Syr. 25. Laß dich nicht betriegen / daß sie schön ist / vnd begehre jhr nicht darumb.

Syr. 23. Behüte mich vor vnzüchtigem Gesicht / vnd wende von mir abe alle böse Tücke.

Gal. 5. Welche Christum angehören / die creutzigen jhr Fleisch / sampt den Lüsten vnd Begierden.

Matth. 5. Selig seyn / die reines Hertzen seyn / denn sie werden Gott schawen.

Rom. 6. Lasset die Sünde nicht herrschen in ewren Gliedern / jhn Gehorsam zuleysten in jhren Lüsten.

2. Pet. 1. Fliehet die bösen Lüste der

1. Cor. 10. Das ist vns für geschrieben zur Lehre/daß wir vns nicht gelüsten lassen deß Argen.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

Paulus/der Apostel/ hat sich auß Gottes Krafft aller böser Lüste dermassen gewust zu enthalten/daß er auch kein Weibesbild jemals berühret hat.

Joseph/ der Pflegvater deß HErren Christi/vnd Bräutigam Mariæ/ hat diß Lob in Gottes Wort/ daß er sie niemahlen erkennet habe/ auch viel weniger andere Weiber geschändet.

Von Christo Jesu wird auch nicht gelesen/daß er fleischlich sich mit einem Weibesbilde in vnnd (ablit Diabolus) ausser der Ehe eyngelassen/sondern ohne alle böse Gedancken/ nach allen Gebotten gelebet habe/Esa. 53. etc. Joh. 8.

David/der prophetische König/ wiewol er selbst in Ehebruch gerahten war/ so hat er doch die Sünde hertzlich berewet/

vnd

vnd jhme seiner Söhne vnnd Unterthanen böses Leben nicht belieben lassen.

Adam / wiewol er ein Herr war auff dem gantzen Erdboden/noch dennoch/ als er auß dem Paradise wegen seiner Sünden willen gestossen wurde / behalff er sich mit Gottes Willen/vnd arbeitete fleissig / vnd erwarb im Schweiß seines Angesichts sein Bißlein Brot mit Ehren/vor sich vnd die seinen/führete auch / so viel nach dem Fall müglich / ein heyliges vnd Christliches Leben / inn die neun hundert vnnd dreyssig Jahr.

Abraham casteyete auch seinen Leib/ vnd legte sich ohne Förderung vnd Bewilligung seiner Haußfrawen Sara nicht zu seiner Magd/wie auch Jacob/etc.

David hette wol Macht gehabt Jacob vnd Simei zu tödten / aber er enthielt sich seines Willens / gleich wie er auch thet gegen dem Bawer Nabal.

Laban enthielt sich deß Bösen / so er seinem Eydam Jacob zu thun gedachte.

Moses hat sich in der Jugend aller bö-

sen Lust deß Ehrgeitzes entschlagen / vnnd als jhm Pharao seine Krone auffgesetzet / hat er sie weggeworffen. Josephus.

Andere Exempel seyn beym siebenden vnd sechsten Gebott / so wol bey der ersten Tugend dieser letzten Gebott / eyngeführet worden / dabey es allhier nicht vnbillich bewendet gelassen wird.

Das ander Laster deß neundten vnd zehenden Gebotts.

Nach seines Hertzen Gedancken leben / vnd auff allerley Böses gaffen / vnd dasselbe vollnbringen / was der sündigen Natur angenehm / gefällig vnnd anmuhtig ist.

Sprüche auß der heyligen Schrifft.

Rom. 8. Fleischlich gesinnet seyn / ist der Todt.

Ibidem. Fleischlich gesinnet seyn / ist eine Feindschafft wieder Gott.

Ibid.

Ibid. Die Fleischlich gesinnet seyn/ mögen Gott nicht gefallen.

Ibid. Wir sollen nicht dem Fleisch nach leben/ denn wo jhr nach dem Fleisch lebet/so werdet jhr sterben müssen. 1.a. loc. Fleisch vnnd Blut mag das Reich Gottes nicht ererben/ vt & Pet.&c.

Exempel auß der heyligen Schrifft.

Die Kinder Israel lebten in der Wüsten/ vnnd nachmahls im gelobten Lande/ nach jhres Hertzen Gedäncken / leben auch noch nach jren natürlichen Gelüsten/ darumb sie denn von Gott sichtiglich gestrafet seyn/1. Cor. 10.

Judas / deß HErrn Christi Verrähter/ lebte auch nach seinem Kopffe / vnd weil es seinem alten Adamitischen Fleische gut dauchte/daß er Geldt auff die Faust kriegte von den Hohenpriestern vnnd Schrifftgelehrten/auch spem promotionis hatte vnd hoffete / er würde von jhnen zu einer guten Pfründen erhaben vnd gefördert werden/

Da

Da ließ er alle trewhertzige Vermahnung vnnd Warnung deß HERRN Christi durch die Ohren gehen / nahm nicht die grosse Gefahr / die jhme darauß nachmaln entstunde / zu Hertzen / sondern verbrachte seine Schelmenthat / wie er jhm hatte vorgesetzet / vnnd bekahm auch redlich seinen Lohn davon.

Also that auch Cain / Gott sagte zwar zu jhm / er solte vber die Sünde herrschen / vnd jhr jhren Willen nicht lassen / aber er thät das contrarium, biß er endtlich verzweiffelte.

Andere Exempel.

In Schweden vnnd Gothien ist vor Zeiten ein König gewesen / mit Nahmen Schwercherus (vel si mavis Weiberschwächerus) ein vnzüchtiger Mann / welcher andere Weiber / wo er nur kondte / zu Fall brachte / vnnd war seine Lust / wenn er solcher Vbelthaten nur viel begehen solte. Zu derselben Zeit regierte auch ein König in Dennemarckt / mit Nahmen Nicolaus / derse-

derselbe wolte sich/ nach Absterben seines vorigen vnd ersten Ehegemahls / wiederumb in den Ehestandt begeben / trug darnach züchtige Liebe zu einem Frawlein auß Norwegen / die hieß Wilda / vnd bewarb sich vmb sie / bekame auch die Zusage richtig hinweg. Was hat aber der König inn Schweden / Schwercherus zu thun? Er ließ jhme diß schöne Frawlein durch böse Lust auch lieb seyn/ vnnd schickte heimliche Legaten zu deß Königes Nicolai in Norwegen seinem Vertraweten / theilet vnd spendiret tapffer/ vnnd practicirete durch dieselben so viel/ daß er sie jhme abspendig machte/ vnnd auß Norwegen zu sich in Schweden holen ließ. König Nicolaus / als er das mahl mit Kriege beladen war / kundte solche Injurien vnnd Vnbilligkeit zu dieser Zeit nicht rächen/ sondern mußte es geschehen lassen/ vnd Gott vnd der Zeit befehlen. Als solches dem Scherchero oder Schernero geriehte / da lernete es von jhm sein Sohn auch/ welcher Johannes hieß / vnd thet dergleichen / führete dem Oberhäupt-

mann

mann inn Schoningen sein Weib vnnd Schwester/ ehrliche Matronen/ mit Gewalt hinweg/vnd mißbrauchte derselben zu allerley Schande vnd Vnzucht/ vnd als er derselben satt vñ müde worden/hat er sie dē Häuptmann also geschwächet vñ geschändet wiederumb zu hause anheim bringē lassen/vber diser Schelmerey ward der König in Dennemarcke/der damals regierte/vnd Sueno hieß/dieses Nahmens der Dritte/ wie denn nicht vnbillich/ zu häfftigem Grimm vnd Zorn beweget/ daß er wieder den Schweden einen schweren Krieg anfieng/dadurch das Königreich Schweden höchlich vnnd grewlich zerwüstet wurde/ Als nun der Krieg sich in die länge verweilete/vnd tieff eynrisse/ wolte es jhme letzlich am Gelde gebrechen/ darumb legte er eine grosse Landtstewer auff das gantze Königreich/ Weil aber der Tyrann mit seinem schändlichen Leben vnd bösen Thaten das Land in solche Noth vnnd Vnglück mühtwillig gebracht hatte/ward jhme alle Welt deßwegen gram vnd feind/ darumb lieffen

seine

seine Vnterthanen im Königreich Schweden häuffig zusammen / stürmeten zu dem Tyrannen eynmüttiglich eyn / vnnd schlügen jhn zu tode. Iohannes Magnus lib. 18.

Item / dieser Iohannes Magnus lib. 8. cap. 28. schreibet von einem Könige inn Dennemarckt / den er Sino nennet / der hette gerne Gottlandt vnter sich gebracht / hatte es auch mit Kriege etliche mahl versuchet / weil es jhme aber nicht wolte gelingen / brauchte er diese List: Er fertigte Legaten abe / die vmb deß Königes in Gottland Tochter werben solten / vnnd dieselbe jhme zu einem Ehegemahl begehren / der Hoffnung / wenn jhme sein Anschlag geriehte / vnd er sie zu einem Weibe bekäme / wolte er auff diesen Weg das Königreich leichtlich an sich / vnd in seine Gewalt bringen. Aber der König in Gottland / den die Historien Holstanum nennen / merckte den Betrug / ließ die Legaten nehmen / vnd an die Bäume auffhencken / vnd vertrawet seine Tochter Biorno / dem Könige inn Schweden. Sino fuhr in seinen Practicken fort / vnnd brach-

brachte so viel zu wegen/ daß er das Hertz der Tochter Holstani/ von jhrem Vertrawten/ dem Könige in Schweden/ abwendig machte/ daß sie denselben verließ/ vnnd jhr Hertz von jhm wandte/ fieng an demselben gram zu werden/ vnnd den König in Dennemarck lieb zu gewinnen/ ward auch so viel Hand zu Wercke gelegt/ dz die Tochter dem Könige auß Gottland entführet/ vnd inn Dennemarckt zum Könige Sino gebracht ward. Auß diesem Wesen kames zun Streichen/ vnd wurden darauß grewliche Kriege vervrsachet/ davon die Lande in Dennemarckt zu boden giengen/ vnnd folgete darauff ein grosser Hunger/ der die jenigen/ welche vor dem Schwert waren vbrig blieben/ vollends tilget vnd auffraß/ Letzlich kahm der König Sino auch vmb/ vnd war in der Schlacht erschlagen. Die treuwlose Braut ward gefangen/ vnnd zu Biorno/ dem Könige in Schweden/ deme sie ehelichen versprochen war/ gebracht/ allda ist sie gefänglich gehalten worden/ wie sie verdienet hat. Doch hat jhr endlich

lich der König verziehen/ sie zu Gnaden angenommen/ vnnd noch Kinder mit jhr gezeuget. Sonderlich hat er einen Sohn mit jhr gezeuget/ welcher Ravaldus geheissen/ der ist deß Königreichs Dennemarck abgesagter Feind worden/ vnd blieben sein lebenlang/ vnd hat der Dennemärcker Weiber durch seine Schweden lassen fahen/ vnd hinweg führen/ wie der König seiner Mutter gethan hatte/ vnnd ließ dieselben schänden vnd vnehren/ ließ jhrer auch viel zur Schmach in die offentlichen gemeinen Hurenhäuser führen/ vnd sie alldar zur Schande mißbrauchen/ Das thät er auch der Dennemärcker Töchter/ wo er dieselbe bekommen kondte. Also ward vom Sone die Schmach/ die mit Entführung der Braut die Dennemärcker seinem Vatter zugefüget hatten/ allzu grewlich gerochen.

Item von Gramo/ der Dennemärcker Könige/ schreibet gemeldeter Magnus lib. 2. daß er seine Liebe auff deß Königes in Göthen Tochter geworffen/ vnd damit er derselben theilhafftig werden möchte/ hat er sie

dem Vater entführet / vnnd an statt eines Weibes bey sich behalten. Darauff ist der Vater im Zorn zugefahren / vnnd den König in Dennemarckt mit Krieg vberzogen / vñ grossen Schaden gethan / seine Schwester vnnd Tochter gefänglich hinweg geführet / vnd in Norwegen verschlossen. Die Schwester deß Königes hat er zur Vnzucht vbergeben / vnd schänden lassen / aber die Tochter hat er jhme zum Weibe behalten. Also ist verbottene Lust / mit verbottener Lust gestrafft worden.

Scellis vnnd Cassamenus seyn zween Brüder gewesen / auß Thracia bürdig / die haben eine Rotte verwegener Buben an sich gehenget / vnd hin vnd wieder die Lande mit rauben vnnd plündern beschädiget / Endtlich / als sie sich gnung gestärcket / haben sie ehrlichen Leuten jhre Weiber vnnd Töchter hinweg geführet / vnnd insonderheit schreibet man / daß sie zur Zeit sollen in Thessaliam gefallen seyn / vnd daselbst eine ebene Menge Weiber vnnd Jungfrawen mit sich genommen / vnter welchen eine gewe-

gewesen/mit Nahmen Pancrato / Halothei Tochter/ welche/ weil sie von Gestallt vnnd Angesichte vber die massen lieblich vnd schön gewesen/ sindt die Brüder alle beyde zugleich in brünstiger Liebe gegen sie entzündet worden/alsso/daß sie ein jeder vor sich alleine hat haben wollen/ darüber seyn beyde Brüder vneins/vnnd der Sachen zu vnfrieden worden/vnnd haben einander erstochen. Patten. in Eroticis cap. 19.

Berengarius/König in Italia / hat ein Weib gehabt/mit Nahmen Villa/ welche gewesen ist eine Tochter Bosonis / deß Marggraffen inn Thuscia Mit derselben hat gebuhlet ein Thumbpfaff / nicht zwar so gar schöne oder wol gestalt/ aber ein weydlicher Streicher/ darumb er auch der Königin / dem frechen vnd geylen Weibe/ desto lieber war. Als nun dieser Pfaff bey einer Nacht zur Königin in jhre Schlaffkammer/seinem Gebrauch nach/schleichen wolte/ vnnd die Hunde zu seinem Vnglück dazumal nicht angeleget / sondern frey vnd ledig lieffen/geschahe es / daß sie den Pfaf-

fen anfielen/vnd mit jhrem bellen vnd beis-
sen denselben verriehten vnnd offenbahr
machten/darüber die Königin zumahl sehr
erschrocken/ Aber damit sie jhre Vntugend
bergen/vnd sich auß allem Verdacht wir-
cken möchte/ hat sie den Pfaffen beschuldi-
get/daß er dem Frawenzimmer nachgekro-
chen/ vnnd jhre Jungfrawen hette schän-
den vnd vnehren wollen. Der Pfaff/ da-
mit er nicht ein ärgers bekennen vnd leyden
dürffte/hat solche Bezüchtigung auff jhm
bleiben lassen/vnd bekand/daß er einer auß
der Königin Zauffjungfrawen nachgestel-
let hette/aber nicht vermeynet/ daß es jhm
an seinem Vorhaben hette mißgelingen
sollen. Auff solch sein Bekendniß ist jhm
außgeschnitten worden/ vnnd also gestrafft
an dem Ort/ damit er bißhero gesündiget/
vnd grosse Vnzucht vnnd Hurerey getrie-
ben vnd begangen hatte. Cuspinianus in
Otthone Magno.

Von Attila schreibet man/daß/ als er
mit kriegen außgewütet/vnnd sich nun zur
Ruhe begeben hatte/ist sein bestes Leben ge-
wesen/

wesen/fressen/ sauffen vnnd panckethieren/ Alle Tage voll vnnd nimmer nüchtern/ Auß diesem Leben ist er in Hurerey vnnd Vnzucht gerahten/daß er sich in dem Sodomitischen Vnflaht geweltzet hat / wie eine Saw im Kohte / biß er zuletzt ist gerahten / an ein sehr schönes vnnd säuberliches Mägdlein/welches gewesen ist eine Tochter deß Königes der Bactrianer / die er zum Weibe begehret / vnd als man sie jhme gebracht / vnd ehelich beygeleget / hat er sich auff dem Hochzeit Tage mit Speiß vnnd Tranck vnmässiglich gefüllet / vnnd als er sich durch Vberfluß deß Weins vnd starcken Getränckes zu sehr vberladen / hat er sich darmit so häfftig entzündet / daß er deß Nachts in Vnkeuschheit mit der Braut hat zu tode gesündiget / denn jhn im Bette der Schlag gerühret / davon er also geblutet/daß er in seinem eygnen Blute erstücket ist. Bonfinius lib. 7. Decad. 1.

Die Römer raubten mit Gewalt den Sabinern jhre Weiber vnd Töchter/ darüber ward ein gefährlicher Krieg zwischen

jhnen/vnnd die Sabiner wurden listiglich durch eine geraubte Jungfraw in die Statt gelassen/da hat sich ein groß Blutvergiessen auff dem Marckte erhaben/das endlich die Weiber mit zerzerreten Haaren vnnd grossem heulen gestillet haben.

Appius Claudius/ einer auß den Decemviris, fiel in eine vnordentliche Liebe gegen einer Jungfraw/Virginia genandt/ welche jhr Vatter allbereit einem jungen Gesellen/ der eines Zuchtmeisters Sohn war/verlobet hatte. Aber Claudius wolte die Jungfraw mit Gewalt haben/vnd führete falsch Gezeugniß. Als nun die Parthen vor Gerichte kamen/ vnd Claudius/ als der oberste Regente/ das Vrtheil jhm selbsten sprach/ vnnd die Jungfraw haben solte/trat der Vater der Jungfrawen beyseitz/ als wolte er heimlich mit der Jungfraw etwas heimliches reden/ da erstach er sie mit eines Fleischers Messer/ vnd schrye vber Gewalt vnd Vnrecht/ vñ brachte solches für das Römische Heer mit grossem klagen/ dasselbe zog gen Rom/vnd satzte die

Decem.

Decem viros wieder abe/ vnd ordneten das Bürgermeister Ampt/ Appius Claudius aber ward in das Gefängniß geworffen.

Aiax/ der Locrenser König/ als die Statt Troia gewonnrn worden/ hat er in dem Tempel Palladis eine Jungfraw gefunden/ welche darinnen geweissaget/ dieselbe hat er mit Gewalt genohtzöget. Aber nach dem er vber Meer gefahren/ vnd seine Reise nach seinem Vatterlande wiederumb zugenommen/ hat jhn Gott gestrafft/ vnnd ist sein Schiff vom Donner troffen vnnd angezündet/ vnd er/ sampt allen/ so mit jhme gewesen/ verbrennet vnd ersäufft worden.

Trambelus/ ein Sohn Telamonis/ der gewann zu Lesbo ein Mägdlein sehr lieb/ mit Nahmen Aprates/ vnnd versuchete es auff mancherley weise/ damit er derselben möchte theilhafftig werden/ Als er aber nichts schaffen kundte/ sondern jhme alle seine Anschläge vnnd Practicken zu rücke giengen/ nahm er die Sache mit Gewalt für/ vnd als das Mägdlein dermal eins mit

etlichen jhren Jungfrawen hinauß auff jhres Vaters Feld spatzieren gienge / welches nicht weit vom Meer gelegen war / hat er auff sie gehalten / vnnd Gewalt an jhr vben wollen / weil aber das Mägdlein zu fromm vnd zu züchtig / in seinen Willen nit ergeben wolte / sondern sich / jhre Ehre zu retten / zum häfftigsten wieder jhn aufflehnete / ist er mit Grimm vber das Mägdlein ergrimmet / vñ hat sie in das Wasser geworffen / vnd ersäuffet / Aber nicht lange hernach hat er solches thewer gnung büssen müssen / denn als Achilles inn die Insel fiel / dieselbe zu plündern / hat jhm Trambelus begegnet / vnd jhn zu rücke treiben wollen / da hat jhn Achilles auff der stäte jämmerlicher weise erstochen vñ vmbgebracht. Parthen. cap. 26.

Anno Christi 1473. haben die Venedier das Königreich Cypern an sich gezogen / vnd das mit solcher List vnnd Practicken: Als der mannliche Same dem Könige von Cypern abestarbe / solte Hertzog Ludwig von Sophoy / vnnd seine Hauß-

fraw /

fraw / die eine geborne Königin auß Cypern war / rechte Erben desselben Königes gewesen seyn. Aber die Venedier haben sie auß derselben Insel gestossen / mit Hülff deß Soldans / vnd haben Jacob Bastarth von Cypern dareyn gesetzet zum Könige / vnnd vermählten jhm eines Edelmanns Tochter von Venedig zu der Ehe / damit sie jhn mit der Zeit möchten entsetzen können / nach jhrem Gefallen / vnd Cypern an sich bringen / wie denn auch geschach. Deñ wie etliche schreiben / alsbald die Fraw schwangeres Leibes ward / da vergaben sie demselben König mit Gifft / vnnd liessen ein Geschrey außgehen / er were am Bauchwehe gestorben / vnnd hette seinem Ehegemahl sampt der Frucht der Herrschafft zu Venedig befohlen. Da nun die Fraw deß Kindes genaß / nahmen die Venedier das Kind / vnd tödteten es / Aber seine Mutter nahmen sie gen Venedig / vnnd zogen also das Königreich von Cypern an sich / welches sie nun sehr lange Zeit besessen haben.

In Cappadocia am Meer / liegt eine Statt / die heisset Trapesuntz / dahin pflegte der Keyser zu Constantinopel einen Regenten zu ordnen / der seine Statt verwaltet / vnnd alle Sachen in seinem Nahmen in gantz Orient beschickte. Solcher Ehre vnd Herrligkeit vberhube sich letzlich derselbe Statthalter / ließ sich mehr dünncken / als der Keyser selbst / etc. Als aber der Keyser solch sein Fürnehmen inne wurde / wolte er jhn vberziehen / vnnd auß dem Lande schlagen / Als aber der Statthalter solches marckte / hieng er sich an den Türcken / vnnd brachte denselben mit grossem Gelde auff / daß er sich in die Rüstung begab / vnd dem Keyser zu Constantinopel in Thraciam fiel / in dem Namen vnd vnter dem Schein / als wolte er den Statthalter zu Trapesuntz wieder deß Keysers Gewalt schützen. Die Türcken sagten dem Statthalter Hülff vnnd Beystand zu / vnd liessen sich mit jhme eyn in Freundschafft vnnd Bündniß / aber sie hatten den Schalck hinder den Ohren / vnd stachen den Lawer / vnnd verzogen mit der

der Hülffe so lange / biß sich diese beyde durch langwierige Kriege in allem jhrem Vermögen erschöpffet vnnd abgemattet hatten. Da kamen sie alsdenn mit grosser Heerß-Krafft/fielen in Griechenland/vnnd nahmen das mehrer theil in Thracia eyn/ vnd als sie es inn jhre Gewalt bekommen/ haben sie es für sich vnnd die jhrigen behalten/vnd also ist mit List vnd Practicken das Keyserthumb Trapesuntz in deß Türcken Macht vnd Gewalt kommen.

Keyser Albertus wolte mit Hertzog Hansen auß Oesterreich die jenigen Lande nicht theilen / die jhm doch als durch Erbfall gebühreten/sondern da er sein Land haben wolte / gab jhm Albertus ein gränes Kräntzlein/vnd sagte: Ein solches gebühret einem jungen vnd bulmässigen Gesellen besser / als Land vnnd Leute zu regieren/ solches hat den jungen Vetter so vbel verdrossen / daß er auff freyer Strassen auff jhn gehalten / vnnd jhn jämmerlichen erwürget hat/ denn er nahm zu sich Graffen Rudolphen von Ward / Graff Walthern

von

von Eschelbach/vnd Graff Vlrichen von Palma. Diese alle hatten dem Keyser den Tod geschworen / Als nun der Keyser ein mahl ins Feldt spatzieren reit/ da ritten die confœderati auff jhn dar. Johannes/ sein Vetter oder Bruder Sohn/ der hiebe jhm eine tödtliche Wunde in den Halß. Graff Rudolph von Ward/ stach sein Schwerth durch jhn/Graff Virich von Palma hiebe jhm das Häupt vollends gar abe. Das geschach Anno Christi 1308. den ersten May/ im hohen Mittage/ an dem Orte / da jetzund Königsfelden lieget. Es heisset/ man lasse einem jeden das seine.

Als Darius Nohtus/ der sechste König in Persia/regierte / zu derselben Zeit haben die zu Athen eine gewaltige Armada vnnd Schiffrüstung in Italiam geschicket/ inn die viertzig tausend Mann starck/ der Hoffnung/ die Insel zu erobern/ vnd vnter jhre Gewalt vnd Gebiet zu bringen. Ihr oberster Kriegs Herr ist gewesen Alcibiades vnd Nicias. Dieses Volck ist gantz erleget vnd geschlagen worden/biß auff etliche wenige/

die

die inn der Flucht davon kommen sindt.

Nach Alexandri Magni Tode ist eine grewliche Vnruhe vnd Empörung / vnnd ein erschreckliches Morden vnd Blutvergiessen gewesen / vnter deß Alexandri Königreichen inn allen Landen bey seinen Nachkommen / welches nichts anderß verursachet / als das meum & tuum, vnd daß ein jeder seinem Kopffe nachgefolget / vnnd alles hat wollen alleine seine / vnnd keiner jhm an dem jenigen begnügen lassen / was jhme eygnete vnd gehörete / sondern noch weiter vmb sich greiffen / darauff auch allerley böses erfolget / vñ hat bald keiner nichts behalten / da doch der eynige Alexander alles alleine gehabt vñ bestreiten kundte. Da siehet man / was eygen Wille thut vnnd stifftet.

Vnfreundtliche Begierde vnnd böse Lust ist offtmahls bey Eheleuten / welche nicht der Natur / sondern der Ehrsucht vnd Geitz nachhengen. Als zum Exempel: Wenn ein sechtzig jährig Weib einen jungen

gen Gesellen erfrewet / denn ein Mann / wie alt er auch ist / so kan er doch mit einem jungen Mägdlein Kinder zeugen / Aber eine alte Grossemutter kan von einem jungen Manne nicht werden eine Kindermutter. Doch ist es alles beydes grewlich vnnd abschewlich / denn es hat ein Ansehen / als schlaffe ein solcher alter Bräutigam nicht bey seinem Weibe / sondern bey seiner Tochter / eine solche alte Braut scheinet / als schlaffe nicht jhr Mann / sondern jhr Son bey jhr / vnnd solche Heyrahten / geschehen sie vmb Reichthums willen / so seyn sie abscheulich / geschehen sie aber wegen der vnkeuschen Geilheit / so seyn sie noch ärger / weil ja keine ehrliche vnnd eheliche Liebe / welche in der Begierde einer Frucht bestehet / bey einem alten Rumpelscheitte vnnd Kifkaff kan gespüret noch gehoffet werden. Denn wiewol solche vngleiche Heyrahten durch die geistlichen Gesetze vnd Canones nicht werden zertrennet noch auffgehaben / so haben doch solche alte Junghansen vnd junge Altgräten jhre Plage vor sich / vnnd

vor

vor der ehrbarn Welt. Erasmus in libello de matrimonio, fol. 70. a b.

Zuvor ist gemeldet worden/ daß böse Lust wieder das sechste Gebott offtmahl greßliche Untergänge grosser Stätte/ Flecken vnnd Länder verursachet habe/ wie denn auch zu Troia geschehen. Denn im Troianischen Kriege/ seyn auff der Troianer Seyte vnnd Beystand sechß hundert tausend/ vnd sechs vnnd achtzig tausend/ vnnd auff der Griechen Seyte acht hundert vnd achtzig tausend Griechen blieben vnnd untergangen. Vnnd seyn also von beyden Parthen fünfftzehen hundert tausend/ vnnd sechs vnd viertzig tausend verdorben/ alleine darumb/ weil der Troianer Pariß gegen die schöne Tocke im grünen Röcke Helenam in bösen Gelüsten entbrennet/ dieselbe dem Griechen Menelao entführet hatte. Theatrum vitæ multis in locis.

Zu Uhrlamunda an der Uhrla ist dieses geschehen/ schreibet Butnerus in seiner Epitome: D. Glatius war alldar Pfarrherr. Da krochen zwey Menschen/ ein

Mann

ein Mann vnd ein Weib / wo sie kondten / jhre böse Lust zu büssen / zusammen / vnnd thaten / darüber keines klagte noch darwieder redete / wie es aber an die Zeit kömpt / daß Gott ein mahl straffen / vnd den begierigen Hurenspiegel auffdecken wolte / siehe / da legen sich diese zwo Adamitische Personen zusammen in ein Fenster / vnnd wollen alda jhr närrisch vnnd vnrechtes Beginnen zu wercke richtē / da strafft Gott / daß dz Fenster bricht / vnd fallen diese beyde bloß / mit auffgedeckter Heimligkeit / hinab von dem Hause auff das Pflaster / vnd blieben beyde todt liegen / vor aller Menschen Augen. Diese seyn ohne zweiffel in einen seltzamen Himmel gefahren.

Im Franckenlande / nicht weit von Cranach / da giengen die Mönche terminieren / vnd bettelten Eyer vnd Korn / vnd was sie denn erbettelt / samleten sie in einem Hause / daß sie hernach beladene Wägen in jre Klöster führeten. Nun war ein Mönch gestorben / vnnd stunden bey einem Bawren die gebettelten Allmosen / vnd kam ein Mönch / wel-

welcher die Allmosen abholen solte / zu Abendt in das Hauß / bey dem Bauwren zu herbergen. Die Bäwrin war mit jhrem Rocken spinnen gegangen / vnnd war der Mann nur auß dem Weinberge kommen / vnd wegen Müdigkeit sich auff eine Bancke gestrecket / Er gab dem Mönche / was er vermochte / vnd weisete jhn hinauff in seine Kammer / daß er sich in sein / deß Bawren Bette legte. Der Bawer bleib auff der Banck / vnd schlieff eyn / vmb zwölff Vhr kam die Fraw mit jhrem Rocken / vnd eylet zu Bette / leget sich zum Mönche / vnd wolte eynschlaffen. Der Mönch machte jhm mit der Frawen zu schaffen / vnd treibs offt / vnd dachte die Fraw / wie thut mein Mann jetzundt / ich weiß diese Art nicht an jhm / gehet in die Stube / da liget jhr Mann vnnd schnarcket / sie wecket jhn / vnd sprach: Wie stehen vnsere Sachen / es ist mir in dieser Stunden anderß gangen / denn ich gewolt / vnnd dir lieb ist / wer hat bey mir gelegen? Der Bawer seufftzet / vnd sprach: Gott gebe dem Mönch Sanct Velten / ich weisete

jhn in vnser Bette/were stu nur von eheſt in die Stuben gangen/ der Schade were verblieben. Fasset gleichwol seine Axt/ vnnd wolte den Mönch gefrischet vnnd gelabet haben/ Er sprang aber davon/ vnd blieben dem Bawren die Allmosen/ die schüttet er alle ins Wasser/ wolte sie nicht haben/ auch andern Leuten nicht mittheilen. Dieses ist wahrhafftig geschehen/ vnnd habe ich die Fraw gekennet/ die da diesen Schimpff von dem Mönche eyngenommen/ vnnd offtercitieret vnd gesagt hat. Butnerus in sua Epitome, fol. 335. a. Da siehet man/ was der Wille/ Lust vnnd Begierde der heyligen Mönche sey zu aller zeit/ nemlich/ jhrem bösen sündthafftigen Fleisch nachhengen/ vnd alle Gelegenheit zur Sünde gantz fleissig in acht haben.

Jason Pheræus ist ein grausamer Tyrann vnd Vnflat gewesen/ er hat die Leute in Bährenhäute genähet/ vnnd die Hunde an sie gehetzet/ die sie zerrissen haben/ Ist endlich von seines Weibes Brudern in seiner Schlaffkammer erstochen worden/ dazu sein

zu sein Weib (weil er auch ein grewlicher Venereus vnd vnzüchtig Säwkindt war) mit einer Fackel geleuchtet hat.

Maximinus ist ein grewliche Saw gewesen/ davon weitläufftige meldung schon geschehen/ der ist von Gott gantz abschewlich vnd erschrecklich gestraffet vnnd heimgesuchet worden / Denn gleich wie er mit seinem Mannsgliede viel Jungfrawen geschwächet/ viel schöner ehrbarer vnnd vnzüchtiger Weiber beschlaffen vnd geschändet/ auch sonsten allerley schändliche Thaten begangen / also ist jhm von dem gerechten GOtt Vergeltung geschehen / in dem sein Gemächt angefangen zu faulen / vnnd Würmer häuffig darinnen gewachsen / vñ er elendiglich gestorben/ vnd an jhm erfüllet worden: Per quæ quis peccat, per eadem punitur.

Basilius in concione ad divites, super illud: Destruam horrea, Lucæ 12 saget: Wer ist geitzig? Der sich an einem zeitlichen nicht begnügen lässet. Wer ist ein Diebe Der das zu sich nimpt / das einem andern

gehöret. Aber du wilt kein Dieb/ Geizhalß noch Räuber seyn/ der du doch das zu dir nimpst/ vnnd dein eygen macheſt/ das dir Gott/ andern Leuten außzutheilen/ gegeben hat. Der wirdt ein Dieb oder Räuber geſcholten/ der einem den Rock vom Halſe nimpt/ Was iſt der beſſer oder ehrlicher/ der den Armen läſſet nackend gehen/ ſo er doch in gutem vermögen iſt jhn zu kleyden?

Idem. Das iſt eine groſſe Thorheit/ Man ſuchet das Gelt auß der Erden herauß/ wann mans kaum herauß bracht hat/ ſo legt mans wieder in den Kaſten/ vnd verſcharret es auffs newe/ vnnd das das aller ſchändichſte iſt/ ſo begräbt man das Hertz mit dem Gelde/ denn wo dein Schatz iſt/ da iſt auch dein Hertz. Siehe dich wol für/ daß du nicht mit groſſer Mühe vnd Arbeit viel zu dir reiſſeſt/ vnnd gibſt darmit deinen Kindern nur Vrſach zu gröſſerer Sünde/ vñ beladeſt dich alſo mit zweyerley Straff/ Erſtlich/ daß du dein Gut vbel gewonnen haſt/ Zum andern/ daß du deinen Kindern ſolches Gelt läſſeſt/ allein zur Sünde/ zu ſchlemmen vnd zu praſſen.

Idem

Idem. Der Reiche sagt jmmer / er sey arm/vnd redet wol daran/denn der ist arm/ der viel haben wil / Daß aber ein Reicher viel begehret/das macht das Schalcks Auge / das kan nicht erfüllet werden. Hat er tausend/so wil er noch tausend dazu haben/ vnnd je mehr er hat / je mehr er haben wil/ denn gleich wie ein voller Zapff sich erhitzet mit dem Wein / je mehr er trinckt/je mehr er trincken wil/ also gehet es den Geitzigen/ je mehr sie bekommen vnnd eynsammlen/ je mehr sie haben wollen / vnnd haben keine Frewde an dem/ das sie haben / sondern seyn in jhrem Hertzen betrübet / daß sie das auch nicht bekommen haben / was ein ander hat / daß also ein Geitziger nimmer Friede hat/sondern sich jmmer in sich selbst frisset vnd martert.

Bernhardus Sermone 4. Adven.

Was hat ein Christ so groß mit Reichthumb vnd zeitlicher Ehre zu thun? Was ist Goldt vnd Silber / als eine rohte vnnd weisse Erde? Welche allein auß deß Menschen Gutdüncken vnd Wahn/ höher vnd

herrlicher / als andere Erde gehalten vnnd geachtet wird. Ist aber so viel daran gelegen / warumb nimpt sie niemandt mit sich hinweg? Aber es ist also beschlossen / Wenn der Mensch stirbt / so muß er alles hier lassen / kan weder Geld noch zeitliche Ehre mit sich nehmen. Darumb seyn die rechte Reichthümer nicht Geldt vnd Gut / sondern ein Christlich Leben vnnd Wandel / welche Reichthümer ein gut Gewissen allzeit bey sich träget / vñ ewig reich darinnen bleibet.

Chrysostomus contrà Avaros.

1. Homilia 2.

Es ist ein anderß / geitzig vnnd reich seyn / denn ein Geitziger ist nicht reich / denn er hat jmmer Mangel / Auch ist ein Geitziger nicht Herr noch Besitzer seiner Güter / sondern nur ein Hüter / daß er auch lieber einem ein Stück Fleisch auß seinem Leibe / mit wenigerm Schmertzen gebe / als ein Stück Goldtes auß dem vergrabenen Schatze.

In Phil. 1. cap.

Der ist nicht reich / der viel Geldes vnd Guts

Guts hat/sondern der sich nicht nach grossem Reichthumb verlangē lässet/ So ist der auch nicht arm/der nicht viel hat/ sondern der viel begehret vnd haben wil/ denn was hilfft es/ wenn du gleich die gantze Welt hettest/ vnd nicht so ein friedlich vnd gerühig Leben führetest/als die/ so sich an einem Geringen genügen lassen/ vnd guter Dinge sind? Derhalben der Wille vnd Begier deß Menschen/der machet reich vnd arm/ vnnd nicht das Geldt/ es sey viel oder wenig.

Idem in Matth. 19. Hom. 64.

Gleich wie die/ so ein hart hitzig Fieber haben/ den Durst nicht können leschen/ sondern je mehr sie trincken/je mehr sie dürstet: Also auch/ wen der Geitz besessen/ wird in sich selber entzündet/ vnd begierig/ daß er nimmermehr kan ersättiget werden.

In 1. Cor. 15.

Was hat ein Reicher besser als ein Armer/ hat nit ein jeglicher nur einen Bauch zu füllen/vnd einen Leib zu speisen/ was ist denn der Vnterscheid vnter jhnen beyden?

Daß sich der eine selbest frisset vnd zumartert/Gott vnnd sein Wort verachtet/den Leib vervnreiniget/die Seele verdammet/damit vbertrifft der Reiche den Armen/vnd sonsten mit nichts.

In Math. cap. 19. hom. 64.

So die Reichen schwerlich selig werden/wo wollen die Finantzer/Stulräuber vnnd Betrieger bleiben/vnd dieweil das verhindert den Eyngang zur Seligkeit/das seine dem Armen nicht mitzutheilen/was wil sich der andere trösten/als deß hellischen Fewers/der auch frembd Gut zu sich reisset vnd behelt.

Septimuleius kundte gantz vnd gar seinen geitzigen alten Adam nicht stillen/denn da der Burgermeister Opimius liesse außruffen/daß man solte C. Gracchi Häupt ihme zubringen/wer diß thäte/der solte so viel Goldt haben/als dasselbe Häupt wägen würde/da schlug dieser Septimuleius seinen Herrn/den Grachum zu tode/schneidt ihme sein Häupt abe/vnnd damit es fein schwer seyn/vnnd er desto mehr Gold ver-

ver-

mittelst deß Gewichts bekommen möchte/ hater ein heimlich Loch in das Häupt geschlagen/vnd Bley dareyn gegossen/ darnach das Häupt auff eine Stangen gesteckt/ vnnd es ohne alle Scheu durch die Statt zum Opimio getragen.

Von einem reichen Manne N. N. lieset man/daß er inn der Sucht zum Gelde also sehr sey ersoffen gewesen/ daß er auch hierinnen/ wie sehr er sich auch offt dazu hat wollen gewehnen/ seinen Affecten nicht hat steuwren können. Er hat viel Viehe gehabt/aber wenn das Gesinde nur den Rücken gekehret/ist er in die Ställe geschlichen/vnd hat dem Viehe das Futter wieder gestolen/ auch hat er sein Gesinde bestohlen/ wo er nur gekund vnnd gewust. Er hat auff eine Zeit seiner Mägd einer etliche Gülden Lohn gegeben/ vnd nach dem es die Magd in jhrer Laden auffgehaben/ hat er durch einen Nachschlüssel diß Geldt der Magdt wieder gestolen. Er hat auch sich selbst bestolen/ vnnd seinen Begierden nicht zu stewren gewust. Denn als jhm ei-

ner auff eine Zeit etliche viel Scheffel Korn auff einem Hauffen vmb eine gewisse Summa/ was so oder so viel Scheffel außtragen würden/abkauffet/ inmassen er denn wol gewust/ wie viel auff demselben Hauffen gelegen/auch den Käuffer solches berichtet hatte/ So steiget er bey Nacht hinauff/ vnnd stielet von seinem eygnen Korn neun Scheffel hinweg/ da es doch noch in seiner Gewalt/vnnd noch nicht gemessen war. Auff den Morgen kömpt der Käuffer/ lässet jhm das Korn zumessen/ siehe/da fehlen neun Scheffel/ Nun hat er nicht mehr können bezahlen/ als er gemessen genommen/ demnach hat der Käuffer sollen so viel Scheffel bezahlen/ als er vor einem Tage vmb gewiß Geldt angenommen/so muß der Narre die neun Scheffel auch bringen/ vnd die Zahl erfüllen. Eben also ist es jhm gangen mit einem Haußkauffe. Es verkauffen jhm ehrliche Leute auff einen Tag ein Hauß/ mit alle dem/ was darinnen zu befinden war/ er solte es auff den Morgen bezahlen. In der Nacht

gehet

gehet er hineyn / vnd mauset allerley Vorraht vnd Naußgeräthe darauß / von Zien / Messing / Betten / vnd dergleichen / doch also / daß man es nicht leicht vermissen können / Frühe kömpt er wieder zu den Verkäuffern / welche von solchem Diebstal nichts wusten / es auch nicht merckten / daß etwas hinweg kommen ware / vnd beut jhnen ein gewiß Gelt darauff / darff aber von den entwendeten Sachen nichts sagen / Was geschicht? Die Verkäuffer lassen es jhme vmb das Geld / so er darauff gesetzet vnd gebotten / meynen nicht anderß / es sey alles beysammen / vnnd muß also dieser Narr sein gestolen Gut mitkauffen vnd bezahlen / vnd hatte jhm selbst auß dem Hause das jenige gestohlen / welches doch sein war.

Er kauffte auch auff eine Zeit einē Fischteich / dieweil aber einander auch sich darumb bewarb / vnd wolte jhn / als ein naher Blutsfreundt / an sich bringen / eben vmb das Geld / welches er darauff gebotten hatte / stehet dieser Contractus zwar eine zeitlang

lang on / vnter dessen dencket dieser N. Narre / ich wil die Fische herausser stelen / darnach wird der Theich verwüstet / wer weiß wenn die Rechtsache zu Ende lauffet / vnd als er Gelegenheit dazu findet / zeucht er heimlich dem Theich die Fische abe / vnd weiß niemandt / daß es geschehen ware. Nit lange hernach kömpt der jenige / so den ersten Contract vmbstossen wollen / vmb / da kömpt auch bald hernach die Rechtsache vnd das Vrtheil / welcher N. zufället / Als er aber den Theich wiederumb begehret / vnd näher haben wil / da muß er dem ersten Contract nach / den Theich annehmen / vnd wil er den Theich wider zu rechte bringen / muß er jhn schlemmen lassen / er muß newe Setzlinge dareyn kauffen / Gott gebe / wo die darauß gestohlenen Fische hin waren / sie waren lange todt. Also schlägt Vntrew seinen eygnen Herren.

Vnder andern Schandthaten deß Caligulæ / darmit er beschmutzet gewesen / ist auch seine grosse vnersättliche Liebe vnnd Begierde zu Gut vnd Gelde. Denn er hat etliche

etliche vornehme Herrn gezwungen/daß sie bey gesundem Leibe haben müssen ein Testament machen/vnnd jhn zum Erben darinnen constituieren vnd bestellen/vnnd damit solche jhn nicht mochten vberleben/hat er sie mit Gifft lassen hinrichten/ denn er es vor einen Spott geachtet/ daß solche nach gemachtem Testament leben solten. Da jn auch ferner der vnersättigte Geitz so gar eyngenommen/ hat er in den Königlichen Hofe oder Sitz ein gemein Frauwenhauß für Mann vnd Weiber bawen lassen/ vnd etliche seiner Diener in der Statt Rom vmbgeschicket vnnd vmblauffen lassen/ die die Leute/ so jhnen begegneten/ zu solchem Hause suchten vnnd beruffeten/ welches er alles darumb gethan/ daß er von solchem Laster ein grossen Tribut vnnd Genieß bekam. Da jhme solches ein sehr groß Geldt getragen/ hat er sich nackendt in solchem Gelde geweltzet/ damit er sich seiner hefftigen Goldquickheit hiermit ergetzete. Er hat auch seiner Schwester Gezierde vnd Haußgeräthe/deßgleichen die Knechte vmb grosses

ses Gelt verkauffet / hat auch sonsten newe Schatzungen vnnd Tribut zu geben den Leuten auffgeleget. Fulgos. lib. 9. c. 4.

Eben einen solchen Huren Zoll hat Herr Bapst zu Rom / denn weil er auß allen Creaturen Gelt marcken kan / so hat er auch auß den vnzüchtigen Zopff Königen Sold vnd Tribut nemmen wollen. Welche Hure nun Hurerey treibet / in offentlichen darzu deputierten Muhmenhäusern / oder sonsten in andern Häusern / die muß dem heyligen / züchtigen Huren Vatter Gelt geben vor jhren geschändeten Leib / Vnd hat man jhnen eine treffliche Kirchenbusse auffgelegt / nemlich / wenn eine solche thewerlohnige Thais auff der Gassen fähret / so darff sie nicht jhren Wagen auffdecken / es sey denn / daß sie jhrer Buhlen einen sehe / sondern muß mit verdacktem Wagen fahren. Ist das nicht eine grosse Busse? Ja freylich / denn solch Gelt trägt dem Bapst jährlich viel tausendt Kronen / wer wolte so närrisch seyn / vnd darauß nit erkennen / wie Vatter Bapst so fleissig den bösen Affecten siewren

ren wolte / weil er solche Bussen darauff schläget / vnnd ist zu besorgen / wenn es die länge währet / er werde noch mehr Gelt darauff setzen / so wirt alsdenn das Hurenfleisch auch desto thewrer werden. Das seyn die bußfertige Sünderinnen / welche sich so gerne straffen lassen. Zum Teuffel mit den Hurn vnd Bäpsten. Vide im Huren Bapste Mylij, vnd im Schandt vnd Schindt-Bapste eiusdem.

Ingens est usura malum, mala pestis in urbe,
Impia non aliud Tartara maius habent.

O Wucher wer hat dich erdacht /
Dē Menschen hast zum Nachtheil bracht /
Kein gröſſer Vbel ist in der Statt /
Als wo man Wuchrer leyd vnd hat /
Der leydig Teuffel hat die Sünd
Erdacht / vnd hat nichts ärgers kund.

Vberschlag / wie viel ein Gülden in zwantzig Jahren Wucher trage / etc.

Von einem Gülden zweene Franckfurter

furter Heller zu Wucher alle Wochen/vnd für Wuchers Wucher zum Häuptgute gerechnet/bringet

Im ersten Jahr eylff Schilling/ fünff Heller.

Im anderen Jahr ein Gülden/ vier Schilling/sechs Heller.

Im dritten Jahr zween Gülden/ sechs Schilling.

Im vierdten Jahr drey Gülden/ neunzehen Schilling/sechsthalben Heller.

Im fünfften Jahre sechs Gülden/ drey Schilling/dritthalben Heller.

Im sechsten Jahr neun Gülden/ acht Schilling/siebendhalben Heller.

Im siebenden Jahr dreyzehen Gülden/ fünfftzehen Schilling/acht Heller.

Im achten Jahre zwey vnnd zwantzig Gülden/ drey Schilling/ acht Heller.

Im neundten Jahre drey vnd zwantzig Gülden/ neun Schilling/ einen halben Heller.

Im zehenden Jahre neun vnnd viertzig Gülden/ zwey vnnd zwantzig Schilling/ dritthalben Heller.

Im

Im eylfften Jahre vier vnnd siebentzig Gülden/zehen Schilling/sieben Heller.

Im zwölfften Jahr hundert vnnd zehen Gülden/ achtzehen Schillinge/ sechs Heller.

Im dreyzehenden Jahre hundert vnnd vier vnd viertzig Gülden/ achtzehen Schillinge/drey Heller.

Im viertzehenden Jahre zwey hundert vnd vier vnd viertzig Gülden/sieben Schillinge/ acht Heller.

Im fünfftzehenden Jahre drey hundert vnd zwey vñ viertzig Gülden/zehen Schilling/sieben Heller.

Im sechtzehenden Jahre fünff hundert vnnd sieben vnnd dreyssig Gülden/ zehen Schilling/sechsthalben Heller.

Im siebentzehenden Jahre sieben hundert vnd sechs vnd neuntzig Gülden/ sechtzehen Heller.

Im achtzehenden Jahre tausendt/ ein hundert achtzig Gülden/ achtzehen Schillinge/vnd vierdhalben Heller.

Im neuntzehenden Jahre tausendt/ sieben

ben hundert / neun vnnd viertzig Gülden/ achtzehen Schilling.

Im zwantzigsten Jahre zwey tausendt/ fünff hundert vnd zwey vnd neuntzig Gülden/ sieben Schilling/ vier Heller.

Im ein vnnd zwantzigsten Jahre drey tausend/ acht hundert vnd ein vnnd viertzig Gülden/ dreyzehen Schilling/ vierdhalben Heller.

Im zwey vnd zwantzigsten Jahre fünff tausendt/ sechs hundert/ ein vnnd neuntzig Gülden/ sechtzehen Schilling/ vierdhalben Heller. Das heist ja nichts begehren.

Wenn man nun wissen wil/ wie viel in zwantzig Jahren fünff vnd zwantzig Gülden außtragen/ so trägt es nach Jüdischem Wucher ein vnnd fünfftzig tausendt/ acht hundert vnnd acht vnd fünfftzig Gülden/ dreyzehen Schilling/ sieben dhalben Heller.

So man aber acht Heller vor einen Albus oder Weißpfenning/ vnd dreytzehen Albus oder Weißpfenning für einen Gülden rechnet/ so bringets in Summa acht vnnd fünfftzig tausendt/ drey hundert vnnd sechs

sechs vñ dreyssig Gülden/neun Weißpfennige/vierthalben Heller.

Item/Zwantzig Gülden tragen in drey vnd zwantzig Jahren auff Jüdischen Wucher Gewinst/hundertmal tausendt/dreyzehen tausendt/acht hundert vnd drey vnd dreyssig Gülden/fünffzehen Weißpfennige/sieben Heller/Franckfurter Währung In Albus aber hundert vnd acht vnd dreyssig mal tausendt/vnd fünff vñ achtzig Gülden/acht Albus oder Weißpfennige/sieben Heller.

Vmb solcher Schinderey vnnd Wuchers willen/hat Gott offt verhencket/daß grewliche Straffe vber die Jüden kommen seyn/wie denn offtmals geschicht/wo die Sünden nicht ordentlicher weise gestraffet werden/daß Herr omnes zufällt/vnd solche Sünde straffet/damit ja von Gott keine Sünde vngestrafft bleibe.

Gleich wie auß einem Fünncklein klein/
Wenn man nicht geusset Wasser dreyn/
Ein grosses Fewer werden kan:

Eben also ist jhm gethan/
Mit böser Begierd vnd Affection/
Wenn man sie wil im Hertzen lan
Auffglummen/vnd bey zeit nicht wil
Dieselben dempffen in der still.
Denn was einmal wirt angeschiert/
Das nicht so flucks geleschet wirdt.
Ein Köhler in seim Meiler Gut/
Der wehret inwendig der Glut/
Vnd wenn er wil gut Kohlen machn/
So stellt er an also die Sachn/
Damit nicht nehme vberhandt
Das Fewr/vnd werd also zu schandt.
Also sol thun ein jeder Christ/
So lieb jhm sein Seligkeit ist/
Er sol jhm nicht zu viel getrawn/
Auch nicht so lang lassen den Zaum
Seins Hertzns Gdancken vnd seim Sinn/
Sonst ist es leicht geschehn vmb jhn/
Daß er kompt vmb sein Leib vnd Seel/
Vnd leyden muß ewige Qual.
Aber wo findestu den Mann/
Der solches Vbel lassen kan.
Es verbeut Gott vnd Obrigkeit/
Es wirdt gestraffet jederzeit/ Wenn

Wenn man sich läßt gelüsten viel/
Vnd sich nicht begnügen lassen wil/
An dem was einem Gott beschert/
Sondern noch immer mehr begert/
Das ist eine gemeine Klag
Durch Land vnd Welt/vor wahr ich sag.
Hat nicht mancher ein schönes Weib/
Die recht bewahret jhren Leib/
Hat nicht manche ein feinen Mann/
Der nichts als from̃/from̃/from̃ seyn kan/
Noch dennoch schlägt auß dem Geschirr
Der Mann/vnd schleppet sich dafür
Mit eim grewlichen garstign Sack/
Darinn weder Trew noch Ehre stack/
Es kan von manchem keine Magdt
Vngschändet kommn vnd vngenagt/
Vnd wenn sie noch so garstig wehr/
Noch so schlammig vnd stinckend sehr/
Daß auch die Vogel auff dem Feldt
Nicht nehmen grosses Gut vnd Gelt/
Vnd flöhen auff ein Acker hin/
Da ein solch Krautpöpl säße drinn/
Sichet mancher ein schön Weibs Bildt/
So denckt er/es müß sein gespielt/

Vnd tracht jhr nach bey Tag vnd Nacht/
Biß er sie hat zu Fall gebracht.
Manch böses Weib / wenn sie sicht gahn/
Ein freyen starcken Streichers Hahn/
Macht sie jhr zschicken vnd schaffen/
Damit sie bey jhm mög schlaffen/
Breingt jhren Mann vnd leugts jhm auß/
Daß er denckt/ sie sey trew im Hauß/
Kompt jhr ein jung Gesell in Sinn/
So sieht sie eben wol dahin/
Daß wann der Mann zum Hauß außgeht/
Der junge Mann sey bald zur stett/
Vnd treib mit jhr das Venus Spiel/
So lang er kan/ vnd es seyn wil.
O wie viel solcher Teuffels Kind/
Heute zu Tag auff Erden sind/
Die wirdt Gott straffn zur rechten zeit/
Mit ewigm Jammer vnd Hertzleyd.
Sie wagens auff jhr Ebenthewr/
Es gschicht noch wol/ geschichts nit hewr.
Deß Nechsten Haab/ sein Gut vnd Gelt/
Vnd was er sonst hat in der Welt/
Das bleibt vnangestochen nicht/
So bald ein Geitzhalß das ersicht/

So

So bald denckt er/ach wer das mein/
Wie schick ich mich doch immer dreyn/
Daß mir die Schantze wol geling/
Vnd ich solch Gut/Gelt an mich bring/
Da spintisirt er Tag vnd Nacht/
So lang biß er Mittel erdacht/
Wie er mit falscher loser Tück/
Den Nechsten bscheisse vnd berück/
Das lacht er denn/das gfällt jhm wol/
Das schmeckt jhm bessr als Fleisch mit Kohl/
Wo bleibet aber das Gewissen/
Ho/ho/das ist in Lumpn zerrissen/
Das ist geschlagen in das Graß/
Kein Bissen hat geschmecket baß/
Dem Geitzhalß/als nach dem er hat/
Erfunden einen diebischen Raht/
Wie er die Leut glimpfflich vnd wol/
Vber den Tölpel werffen soll.
Wer ist ein Christ/vnd heissen wil
Ein Christ/der hüt sich vor dem Spiel.
Es ist wahr: Kein groß Gelt noch Gut/
Am jüngsten Tag erretten thut.
Komn böß Gdancken/so schlah sie auß/

Laß Gdanckē bleibn/ dz nichts werd drauß/
Eim Vogel kanstu wehren nicht/
Daß er sein Floh vbr dir hin richt/
Daß er dir abr auffnisten soll/
Das kanstu jhm verbieten wol.
Das helff eim jeden vnser Gott/
Bschliessen also die Zehn Gebott.

Ad Lectorem.

Es seyn in diesem vierdten Theil der Erquickstunden / nach den zehen Gebotten kürtzlich/ etliche gedenckwürdige Historien eyngeführet worden/ welche auß Göttlicher heyliger Schrifft genommen/ theils auch auß vielen nützlichen Promptuarijs vnd Scribenten zusammen getragen / darinnen jedes Gebotts Tugenden vnd Laster erzehlet/vnd mit Exempeln beydes geistlichen vnd weltlichen probieret vnd dargegeben seyn. Inmassen auch die Belohnung vieler Tugenden / so wol die Straffe der Laster/ an vielen Personen/ in sol-

solchen Exempeln zu vermercken ist. Weil aber an die Zehen Gebott Gott der HErr selbsten seine Dräwung/ wie denn auch Belohnung/ Exodi am zwantzigsten gesetzet/ so ist billich/ daß zum Beschluß/ versprochener Massen/ etliche Exempel/ so sich mehrers theils im Römischen Reich vnnd Deutschlande/ bey Mannesgedencken zugetragen vnd begeben/ darauß Gottes Gerechtigkeit mercklich zu erkennen/ hieher gesetzet werden.

Deo sacrum.

Im Deutschlande ist diese Historia geschehen/ Als die reine Lehr Lutheri in alle Welt erschollen war/ vnnd nun jederman wuste/ was die reine Lehre Göttliches Wortes ware/ vnnd was der Bapst zu Rom mit seinen beschornen Blättlingen were/ da hat der Bapst/ zusampt seinem Anhange/ häfftig tumultuiret vnd tyranniſiret/ vñ die Leute entweder durch List/ Practicken vnnd vnerhörte Rencke wollen zur alten Catholischen Lehre bringen/ oder in Wegerung

dessen/ hat er jhm die Schäfflein Christi/ wie sichs denn den Schaffen seiner Meynung nach gebühret/ an Strängen/ zum Schwerdt/ zum Galgen/ zum Rade/ zur Marter/ zur Staubseulen/ zu Fewer/ zum Wasser/ zun Büchsen/ vnnd dergleichen vnzehlichen Heyligthümen lassen zuführen/ vnd wiewol jhrer viel/ durch Verleyhung Göttlicher Hülffe/ beständig außgetawret/ so seyn jhrer doch gleichwol auch viel wieder abgefallen/ vnd die grosse Marter/ dagegen die grossen Promissen sich bethören lassen. Wie man denn von einer Jungfrawen wol weiß/ daß sie vom Bapst vnd Cardinälen/ vnnd andern/ deß Römischen Ratten Königes Geschmeisse/ angesonnen worden/ sie solte doch den Lutherischen Glauben vnd die Ketzerey verlassen/ vnnd sich zu dem heyligen Catholischen Bapstthumb wenden/ vnnd jhren alten Glauben wiederumb annehmen. Als aber anfänglich diese Jungfraw in solcher/ der Bäpstler Glauben vnnd Ansinnen nicht stracks willigen wolte/ legte man jhr allerley

ley heßliche Schalckheit vnd Verdrieß an/ man schmähete sie am ärgesten/ Als diß nicht helffen wolte/siehe/ da enterbet sie der heylige Vater zu Rom/ denn sie war wol begütert/vnd ward also von jhrem Väterlichen Erbe abgetrieben/ vnnd verstossen/ welches sie auch in Gedult vberwunden hat/vnnd wolte lieber arm bleiben in zeitlichen Gütern/ als daß sie jhr innerliches Geistliches Reichthumb verschertzen solte. Weil denn der Bapst ein guter Poeta war/ vnd wuste wol/ daß Gut vnnd Blut sich reymen thäte/so ward sie gefangen genommen/verwahret/vnnd ward zum heyligen Antonij Fewer verdammet/ Da sie nun soll außgeführet werden/ wird jhr sehr zugeredet/sie soll bedencken/ was sie vorhabe/ es koste Leib vnd Leben/ ja wol Leib vnnd Seele/vnnd werden jhr zweene Wege vorgeschlagen: Entweder/ sie soll Christum vnd das Evangelium verleugnen/ so wolle man sie beym Leben lassen/jhr auch alle jhre Güter wieder eynreumen/vnnd zu besitzen vntergeben/vnnd solte sich aller Gnade zu

de zu Bäpstischer Heyligkeit zu versehen haben. Wo aber bey jhr nichts zu erhalten seyn würde / so sehe sie alldar das Fewer / da wolten sie jhren ketzerischen Leib tapffer martern / sengen vnnd brennen / die Seele aber wolten sie allen Teuffeln also balden vbergeben vnnd zuschantzen. Was soll die blöde Magd thun. Sie war ein felsichter Acker / der zur Anfechtung nicht Safft hatte / darumb sprange sie zu rücke / verleugnete jhren guten Glauben / Christum vnnd sein heylwertiges Evangelium / vnd ward wieder gut Bapistisch. Darauff wurde sie absolvieret / vnd in jhre Güter wieder eyngesetzet. Aber sie besaß dieselben nicht / denn Gott sendete jhr einen andern Absolventen / nemlich / den Teuffel / der gieng absolutè mit jhr vmb / besasse sie leibhafftig / vnnd geberdete sich in jhr so erschrecklich / daß auch die Jungfraw letzlich jhr selbsten die Lästerzungen abgebissen vnnd außgespeyet hat / Er machte jhr auch in jhrem Leibe so angst / so wehe vnd so bange / daß sie vor grossem Schmertzen darüber endlich

gestor-

gestorben/ vnd ohne Besserung vnd Trost dahin gefahren ist.

In Schottland ist einer gewesen/ mit Nahmen Thomas Balvere/ welcher/ ob er schon die reine Warheit deß ewigen Evangelij gar wol gewust vnd verstanden hat/ so ist er doch im Bapsthumb lieber bey seiner Herrligkeit vnnd guten Tagen geblieben/ Er hat getrewlich darzu geholffen/ daß die Evangelischen verfolget vnd außgerottet würden/ vnd wo er einen vnd den andern hat könnē verrahten/ vñ auff die Schlachtbanck auffopffern helffen/ da ist es jhm eine Lust vnnd Frewde in seinem Hertzen gewesen/ Vnd weil er bey dem damahligen Könige in Schottlande inn grossen Gnaden gestanden ist/ so hat er diese Gelegenheit wol observieret vnnd in Acht genommen/ vnnd hat bey dem Könige/ der ohne dessen den Evangelischen so wol als einer Spinnen gewogen war/ tapffer Fewer angeschüret/ vnnd jhme gerahten/ daß er die Ehre Göttliches Nahmens/ vnnd das Wort Gottes/ oder lauteres Evangelium außleschen/

leschen/vertilgen vnd zustören wolte/ vnnd die/ so den alten Glauben verlassen/auffs häfftigste verfolgen/ vnnd nur das gar auß mit jhnen spielen. Hat auch durch solchen bösen vnnd mehr als Achitophelischen Rahtschlag bey dem Könige leichtlich zu wegen gebracht/ vnnd erhalten/ daß den frommen Christen manche Blutstropffen vber das Angesichte gelauffen seyn. Aber Gott traff jhn/ vnnd bezahlet jhn wieder. Denn er ward jählings kranck/legte sich nieder/vnd empfand wol so viel/ daß sein Ende vorhanden were/ vnnd Gott von jhme wolte Rechenschafft fodern. Drumb fienger an zu zittern vñ zu zagen/ vñ verlohr gäntzlich die Gnade Gottes/ fiel auch inn Verzweiffelung. Das höreten die Mönche vnd seine getrewe Adhærenten/drumb nahmen sie Wachßkertzen/Liechter/Kreutzen/Ther vnd Schmehr/Oel/ Crisam/ vnd dergleichen/vnd giengen hin zu Thoma/vnd wolten jhn trösten/vnnd seine arme Seele hinauff gen Himmel senden. Aber sie fanden nicht einen bußfertigen Apostel Thomam.

Denn

Denn da er jhrer ansichtig wird / fieng er vngläublicher weise an zu wüten vnnd zu fulminiren, viel ärger als Franciscus Spira, Crescentius, Latomus, vñ andere mehr gethan haben / vñ sprach vnter andern diese erschreckliche Wort zu jhnen: O jhr verfluchten gottlosen Schelmen vnd Buben / was suchet jhr bey mir / packet euch / jr köndt mir nun noch nimmermehr helffen / ewre Lehre ist vom Teuffel / zu dem ich jetzo bald werde hinfahren müssen / jhr sollt auch alle mit mir in Abgrund der Hellen fahren / vnd ewren Lohn empfangen / gleich wie ich. O wehe ich muß euch vorgehen / darumb / daß ich die Lehre deß heyligen Evangelij verlassen vnd verachtet habe / ich habe das heylige Evangelium nicht ehren noch hören wollen / sondern ich bin von euch verführet worden / daß ich es verfolget / vnnd vielen frommen Christen geschadet habe / darumb geschicht mir nit vnbillich / Gott thut mir gar recht / ich muß das Vrtheil außstehen: Non erit innocens, qui vanum usurpat nomen Domini: Der HErr wirdt den nicht

nicht vngestraffet lassen / der seinen Nahmen mißbrauchet. Darumb fahre ich in deß Teuffels Nahmen hin zum Teuffel / vnd bin verlohren vnd verstossen / von Gott zu allen Teuffeln / das ist gewißlich wahr / vnd jhr solt mir bald folgen.

Etwan vor 6. oder 7. Jahren / ist in der grossen Handelstatt L. ein Mann gerichtet worden / welcher auß teuffliſchem Durst vnd Freffel / sein Weib jämmerlich zerfleischet vnd erstochen hatte / vnd wegen böses Gewissens nicht hat weit entlauffen können / derselbe ist zuvor ein ruchloser Mensch gewesen / welcher Gott wenig / oder wol gar nicht gefürchtet / derowegen er auch von dem Sathan im Gefängniß viel hat außstehen / vnd sich wol plagen lassen müssen / Er ist aber in seiner Verzweifflung fortgefahren / vnnd ob er sich gleich gestellet bißweilen / ob wolte er sich fein zum seligen Abdrucke auß dieser Welt bereiten / sonderlich / da er nur etliche Tage noch zu leben hatte / vnd er sich heylig stellete / wenn ein Prediger zu jhm kam / so hat doch Gott auß gerech-

rechtem Zorn vber jhn verhenget/ daß er je länger je ärger worden/ vnd alles/ was jhm auß Gottes Wort ist vorgehalten worden/ liederlich vnd leichtfertig in Wind geschlagen hat. Man hat jhn endlich vor Gericht geführet/ vnd jhn zum Wasser verdammet/ vnd nachmahln haben die zween zugeordneten Prediger das jhre fleissig gethan vnd verrichtet/ jhme auff dem Wege fleissig vorgebettet vnnd zugeredet/ aber es hat es dieser Bößwicht so viel als nichts geachtet/ vnnd jmmerdar andere Tauben auff die Bahn gebracht/ Endtlich als man an die Walstatt kommen/ haben sie sich häfftig bemühet/ seine arme Seele zu erretten/ haben jhn ernstlich vnnd bittlich angehalten/ sich zu bedencken/ vnnd auff seine Seligkeit wol Acht zu geben/ in Betrachtung/ daß/ wenn er dieselbe jetzund verschertzen würde/ so köndte er sie nun noch nimmermehr wiedererlangen/ wiederumb/ wo er nur sich erkendte/ daß er ein grosser Sünder were/ doch auch vornemlich auff Christi Verdienst vnd grosse Gnade Gottes sich verff liesse/

liesse/so were seine Sünde schon vergeben/ vnd weñ sie noch so groß were/ jn darneben embsig zum Gebett angehalten/ vnnd eine gute Weile mit jhm auff der Wahlstatt zugebracht. Aber er wolte nicht betten/ man kundte auch keine guten Affecten an jhm mercken/ noch ein Christliches Wort auß jhm bringen/ darumb jhme/ dem armen Sünder/ letzlich/ als der Nachrichter allbereit jhn in Sack gestecket hatte/ von dem einen Prediger diese Antwort vnd Absolution wurde: Ey/ wiltu nicht in Gottes Namen hinfahren/ so fahre hin in aller Teuffel Nahmen/ vnnd darauff vnd in solchen Nahmen ist er ersäuffet vnd eyngeworffen worden/ Da er sich denn vnter dem Wasser teufflisch beweget/ also/ daß die Knechte kaum haben die Stangen erhalten können. Dieweil es aber an demselben Orte nicht seyn kan/ wie an andern Orten/ daß man die Ersäufften lässet dahin schwimmen/ so ist er biß auff den Abendt/ da es gutter Massen schon finster war/ vnter dem Wasser gehalten worden. Als nun der

Scharff-

Scharffrichter mit seinen Knechtē kömpt/ vnnd den ersäufften Weibes Mörder herausßziehen/ vnd an den Ort/ dahin er gehöret/ begraben wolten/ vnnd der Sack auß dem Wasser kömpt: Siehe/ da hat dieser Mensch durch den dicken vnnd starcken gewächseten Sack/ beyde Hände/ so lang die Finger gehen/ hindurch gestecket/ welche Finger gantz Kohlschwartz außsahen/ darvber der Scharffrichter/ sampt dem beystehendem Volcke erschracken/ vnnd wiewol begehret wurde/ er solte doch den Sack auffmachen/ daß man sehen köndte/ wie er außsehe/ so sprach der Scharffrichter: Neyn/ das wil ich nicht thun/ jhr sehet es an den außgesteckten Klawen wol/ was vor ein Engel ist bey jhm gewesen/ wir haben an dem gnung/ ich bin gewiß/ wir würden ein solch schrecklich Spectackel sehen/ daß wir alle erschrecken vnd entlauffen würden.

Was bey Mannesgedencken so wunderliche vnd seltzame Ketzereyen seyn auff die Bahn gebracht/ dasselbe ist nicht faßt zu gläuben/ also/ daß es ein Ansehen hat/ als

ob der Teuffel alle seinen Pferch außgeschissen hette. Aber wer wolte sie alle erzehlen/Newlich/weiß jederman/ist einer auffgestanden/mit Nahmen Ezechiel Meth/welcher eine newe künstliche Mathæologiam hat schmieden vnnd auffbringen wollen/vnnd hat warlich eben sawren Meth eyngeschencket/welcher so scharff gewesen/daß man noch sagen wil/er habe noch viel heimlicher Jünger/welche hart vnnd feste vber seinem närrischen vngläubigen Glauben halten/ist auch gewiß/daß er leicht nit davon abstehet/er sey gleich wo er wolle. Was seine propolition sey/vnd sein Vorgeben/das weiß ohne das jederman/ist nit nöhtig zu erzehlen.

Inn der Graffschaffe Hennebergk ist newlich ein newer Ketzer auffgestanden/welcher viel Wesens angerichtet hat. Er ist von Person einer rechten Mannlichen Grösse/ein ernster/ansehnlicher Mann/welcher die Zeit seines Lebens nie gelachet/auch nie gewinnet hat/trägt einen Hut mit Federn/einen bunten Pfarrock/von aller-

allerhand Farben/hat einen grossen langen rohten Bart/ist feist/ vnnd hat eine grosse Vnterkehlen/hat gar einen höfflichen stolzen Gang/hat viel Trabanten vnd Nachtretter/Doch ist er auch demühtig/er gehet barfuß/ ohne Schuch vnnd Strümpffe/ beydes deß Morgends vnnd Abends/ deß Winters vnd deß Sommers/vnd alle seine Trabanten auch/ Er sitzet auff keinen Stuel nieder/sondern auff die Erden/er isset auff keinem Tische/sondern nur auff der blossen Erden/ er reitet vnnd fähret nicht eher/als wenn er mit seinem Herrn außfähret/als ein Hoffprediger/ er helt nichts von tantzen/er isset gar geringe Speise/isset kein Fleisch noch Fisch/sondern nur Brot vnd Kraut/er trincket keinen Wein nicht/ auch kein Bier nicht/ Er ist von ansehnlichen Eltern/auß einem alten vnnd grossen Geschlechte/ vnnd kan seinen Vrsprung vor viel tausend Jahren her bewähren/ Er gehet gerne zu andern Leuten zu Gaste/ er wohnet in grossen Häusern vnd in kleinen/ vnd achtet es nicht/ man mag jhme ein Lo-

 sament

sament eynreumen / in der Statt oder auff dem Lande / wenn es auch gleich bey einem armen Hirten were. Er ist gar trewhertzig / vnd was man jhm zur Besoldung gibt / das theilet er vnter seine Zuhörer / vnd begehret keines Reichthumbs nicht. Sonsten / was seine Lehre belanget / so bezeuget er / daß ein Gott im Himmel sey / er betet gantz fleissig / stehet frühe auff / vnd betet laut / daß es seine Zuhörer alle hören können / er trawet Gott in allem / was er thut. Er fluchet grewlicher weise / vnd schilt vnd keyffet fort vnnd fort. Er kömpt in keine Kirche / sondern predigt in Häusern / vnd lässet jedermann zuhören / er sey seines Glaubens oder nicht / Er brauchet keine Glocken / sondern so bald er ruffet / wie er denn eine starcke Sprache hat / so bald kommen seine Zuhörer häuffig zugelauffen. Er lehret / man soll keiner Obrigkeit gehorsam seyn / darumb hat er auch sein Regiment vor sich / vnnd wil vber alles selbst herrschen vnd regieren / vnd wer jn wil hoffmeistern / auff den schilt er / den lästert / schändet vnnd schmähet er / beut

beut jhm auch wol Stösse an. Er lehret mit seinem eygnen Exempel/ daß sich ein jeder solle vnnd dürffe an seinem Nechsten rächen/ jhn raußfordern/ vnnd mit jhm biß in den Tod kämpffen/ auch vmb der allergeringsten Vrsache willen. Er tödtet wen er wil/ vnnd macht auch lebendig/ denn er kan alles beydes thun. Vom Ehestande lehret er/ daß einem jeden Manne zugelassen sey/ so viel Weiber zu haben/ als er wolle/ aber den Weibern gebeut er/ daß jhrer viel nur einen Mann haben sollen/ er selber hat viel Weiber/ stösset weg von sich/ welche er wil/ vnd nimpt an jhre statt andere an/ welche jhm belieben. Die jungen Weiber hat er am allerliebsten/ aber den alten ist er vbel gewogen. Er treibet offt nach seinem Gefallen vor jederman Vnzucht/ vnnd begehet Blutschande/ das darff jhm niemand wehren. Den Dieben ist er feind/ vnnd stehet/ wie er/ oder seine Zuhörer/ sie mögen zur Straff bringen/ vnd verrahten/ er lehret auch/ ein jeder soll sich an dem seinigen begnügen lassen. Er höret nicht gerne fal-

ne falsche Anklage / wenn aber eine Klage wieder einen vnd den andern erhoben vnnd außgeführet wird/so strafft er sie mit Ernst. Vnd wenn seiner Weiber eine an jhm sündiget/vnnd verklagt wird / so vbergibt er sie der Obrigkeit desselben Orts / vnnd läßt sie tödten vnnd hinrichten / ja läßt sie auch nicht begraben/darff auch kein ander Mensche dieselben Kleyder anziehen / sondern er wirfft sie weg. Sonsten schläffet er auff keinem Bette / sondern auff blossem hartem Holtze/er ist ein harter zanckstichtiger Mañ/ schlägt sich mit den Leuten / daß die Haar stieben. Er kan auch Wunderwerck thun/ Er schwinget sich hoch in die Höhe/Er kan auff dem Seile vnd Leinen fahren / vnd ob er gleich herunder fällt/so nimpt er doch keinen Schaden/Er ist so starck / daß er einen grimmigen Löwen verjagen kan / Er streitet auch/ vnd ist sehr gram den Landtstreichern vnd Soldaten / die schilt er häfftiglich/Er kan viel Kranckheiten heylen / In Summa/er ist ein wunderlicher Ketzer / der weder Teuffel noch Menschen / auch kein ewi-

ewiges Leben gläubet/Er hat auch trefflich vnd vnzehlich viel Diaconos,/vnd sprenget seine Lehre in der gantzen Welt auß/ sagt auch/sie werde nicht vntergehen/biß an den jüngsten Tag. Er helt nichts von der heyligen Schrifft. Das gröste Wunder das er thut/ ist diß: Er kan nicht mehr/ als seine Muttersprache/ ist auch in keine Schule gangen/ hat nie keinen privatum Præceptorem gehabt/kan auch weder lesen noch schreiben/ achtet auch der Studien nicht/ noch kan er Gelehrten vnnd Vngelehrten predigen/daß ein jeder mit Verwunderung zuhöret/vnd ein Gnügen daran hat. Vnnd ob er gleich nur eine Sprache reden kan/so können jhn doch auff ein mahl zugleich alle Nationen/sie seyn wer sie wollen/verstehen/was er meyne/ er hat einen prophetischen Geist/vnd kan wahrsagen/ wie denn von jhm ein gedrucktes Buch geschrieben ist. Hoc figmentum, quod inducit & ad amussim descripsit gallum gallinaceum, quidam, cui magnæ non fuêre curæ, excogitavit,& multos decepit. Melius fuisset vt aliis ovis incubuisset. ff 5 Hio.

Hiobus Fincelius inn seinem andern Wunderbuch setzt eine Historien/so sich im tausend/fünff hundert vnd sechs vnd fünffzigsten Jahre/den letzten May / mit einem Bleicher Gesellen zu Sanct Galli im Schweitzerland zugetragen / der da/ als er sich im Weine stick voll gesoffen / viel fluchens vnd schwerens getrieben / daß/ wo er wieder auff die Bleiche gehe/vnd arbeite/so solle jhm der Teuffel den Halß brechen. Als er nun deß Nachts den Wein außgeschlaffen/vnd frühe nüchtern worden/erinnert er sich wol seines fluchens vnd schwerens/nichts desto weniger gehet er auff die Bleiche. Inn dem er aber noch auff dem Wege ist / kömpt ein langer schwartzer Mann zu jhm/ vnd sagt: Höre du Gesell/ weissestu auch/ was du dich gestern verwilliget hast/nemlich/daß du mein seyn? Nun aber bistu mein/alldieweil ich dich auff dem Wege/den du verschworen hast/finde. Jetzt dürffte ich dir den Halß brechen/vnd gibt jm also einen harten Schlag auff die Achsel/ daß er zur Erden sincket / vnd faßt an Hän-

den

den vnd Füssen verlahmet/ nicht gehen kan/ sondern von guten Leuten heimgetragen wird/ eine zeitlang zu Bette liegt/ biß er sich kümmerlich an Händen vnnd Füssen vermag/ vnd zu seiner Gesundheit kömpt.

Lutherus sagt/ er habe in der Schloßkirchen zu Torgaw eine Hand eines Meyneydigen gesehen/ damit er geschworen/ welche im Grabe nicht habe können verwesen/ sondern ist gantz blieben. Colloq. Lut. Tom. 1. fol. 227. a.

Ein Bürger zu Zwickaw muste wegen etlicher Bergtheilungen einen Eyd schweren/ seine Sache zu erhalte̅/ solches thät er/ doch fälschlich/ da saget man/ daß der Schwibbogen/ oder das Gewelbe inn der Rahtstuben/ darunter er geschworen/ sey entzwey geborsten/ vnd einen solchen Rissz gewonnen habe/ welchen Rissz man noch sehen kan/ vnnd habe sich hernach das Ertz auff denselbigen Zechen vnnd Bergtheilen abgeschnitten/ vnnd der Gang zugethan/ daß man kein Ertz daselbst habe hawen vnd machen können/ vnd soll/ wie etliche melden/

den / alle Zubusse/ Mühe vnd Vnkosten/ die man noch an dieselben Zechen vnd Vnkosten wendet/ sie wieder zu gewältigen/ vnd in wesendtlichen Baw zu bringen / vergebens vnd vmbsonst seyn. Epitom. Steinh. fol. 30. b.

Anno Domini 1559. trug sich auff dem Hause Manßfeldt ein solcher Fall zu: Es war ein Knabe alldar am Hoffe/ welcher auß böser Gewohnheit / wenn er nur das Maul auffthat / pflegte mit anzuhengen/ vnd zu sagen: Oder hole mich der Teuffel. Da nun der schwartze Gesell ein mahl seine Zeit ersiehet/ holet er jhn den 7. May zu Nacht auß dem Bette/ führet jhn zu einem engen Fenster herauß/ vnd wirffet jhn sieben vnd zwantzig Ellen weniger ein Viertheil hoch herab/ in Graben / vnter einen Hauffen Steine / da man jhn nicht sonderlich verletzt gefunden vnd auffgehaben/ Dieses mag nun er vnd andere / die so leichtfertig seyn in Worten/ vnnd schweren / wol mercken / vnd jhnen zur Warnung geschrieben seyn lassen.

Ein

Ein Graffe von Schwartzburg/ Heinrich genand/ der hat diese böse Gewonheit an sich gehabt/ daß er andern Leuten im Zorn gewündschet/ daß sie müsten in einer Cloack verderben/ auch offt sich selbst also verwettet: Thue ich das/ so müsse ich in dem heimlichen Gemach verbleiben vnnd ersticken/ etc. Solches ist jhm wiederfahren vor langen Jahren/ nemlich/ Anno 1148. zu Erffurt in einem Kloster. Crantz. Spangenb.

Lutherus tom. 1. in 1. Cor. 15. sagt: Ich habe einen verruchten Mann gesehen/ der nicht viel anderß redete/ wenn er das Maul auffthat/ als eytel tausend Teuffel/ auch wenn er etwa strauchelt oder anstieß/ Dieser wardt offt gewarnet von seinen Nachbarn/ daß er solcher böser Wort vnd Gewohnheit bey Zeit abgieng/ er möchte der mahl eins einen gefährlichen Fall thun/ daß er vbel gerahten/ vnnd der Geselle/ den er angeruffen/ bald hinder jhm her seyn möchte. Er aber schlug es in Wind/ vnnd sprach: O wenn es dazu käme/ so weiß ich

selbst

selbst wol / daß ich der Wort vergessen soll. Es geschach aber nicht lange hernach / daß er vber eine Brücken (oder Steig) gienge / vnd als er es versiehet / strauchelt / vnd stürtzet er ins Wasser / vnd flugs in dem sprach er nach seiner Gewohnheit: Wol auff / inn tausend Teuffel Nahmen. Da kam er gar bald / vnd brach jhme das Genicke / vnd holet jhn / wie er offtmahls begehrete.

Zu Dreßden ist einer bey Hertzog Georgen Zeiten / mit Nahmen Alexius Crosnerus, drey Jahr lang Hoffeprediger gewesen / welcher das Evangelium lauter vnnd klar / vnd rein geprediget / vnd deßhalben zu Hoffe wenig Gnade vnd Gunst verdienete / Alle seine Predigten seyn jhm zum allerärgesten gedeutet vnnd verkehret worden / hat offt seiner Predigt halben müssen vorstehen. Endtlich / als er es mit predigen nicht hat wollen machē / wie es der Hoff gerne gehabt hett / ist er entvrlaubet wordē / Da er nu sein Gerätlein auffgeladen / vñ hinweg ziehen wollen / ist eben Bock Emser / ein grausamer Bapistischer Lästerer fürvber gezogē / vnd

vñ gesagt: Ich habe deß Ketzer Predigers ein Ende erlebet/er muß dennoch bey Sonnen Schein ins Teuffels Nahmen davon/vnd auß der Statt/ ich aber bleibe hier. Darauff Herr Alexius geantwortet: In Gottes Nahmen ist auch ein Wort/ mein Herr Emser/ich bin in Meissen gewesen/ ehe als jhr/vnd werde drinnen bleiben/ wenn jhr hinweg seyd. Was geschicht? Eben auff denselben Abend/ als Box Emser mit etlichen ein Pancket gehalten/vnd wol bezecht heimkoñen/ setzet er sich auff einen Stuel/ führet schreckliche Wort vnd Geberde/ vñ fähret der Gotteslästerer inn aller Teuffel Nah men/durch jähen plötzlichen Todt dahin. Christ. Iren. im Spiegel der Hellen/ fol. 173. b.

Lutherus in Tischreden Tom. 1. f. 717. b. sagte von zweyen Zäuberhuren/ die schüreten ein Fewer an/vnnd setzten zween Krüge oder Töpffe zu mit Wasser/ vnnd wie sie rahtschlagten/ ob sie mit jhrer Kunst wolten das Korn verderben/vnnd hinnehmen/ oder ob es dem Weine gelten solte/ hat jhnen

nen ein Mann an einem verborgenen Orte zugehöret/ die zäuberischen Huren schleichen vom Fewer/ vnd legen sich in jhr Bette/ Also nimpt der Mann das wallende Wasser/ mit den zweyen Kräusen/ vnnd geußts vber das Hurenbette vnd Lager/ das gefreyret alsobald/ vnnd wird Eyß davon/ wie im kalten Winter/ Aber die Zäuberhuren seyn alsbald gestorben.

Anno Domini 1553. haben zwo Zäuberhuren einer armen Frawen jhr Kindlein gestolen/ vnnd dasselbige wie ein Hun geschlachtet/ vnnd am Fewer kochen wollen. Die Mutter aber eylet hinnach/ vnd findet das zerhackte Kindlein/ wie sie es an das Fewer setzen wollen/ macht das arme Weib deßwegen ein Geschrey/ vnnd werden die zwo Zäuberinnen zu Perlin gefangen/ werden gestrecket vnd gefoltert: Da bekennen sie: Wenn sie das Kindlein an dem Fewer mürbe oder gar gekochet hetten/ als solten auff dasselbe Jahr alle Kornfrüchte/ durch Vngewitter seyn vntergangen vnnd verdorben. Aber Gott hat es anderß vnnd also

geschi-

geschicket/das diese beyde Vnholden vnnd Heren sind mit Fewer getilget vnd gestrafft worden. Manlius libro 1. pag. 36.

Zu Wien haben jhrer zween grewliche Zäuberey getrieben / vnd hat einer den andern eyngeschlucket vnnd gefressen / aber doch alleine die Leute darmit geblendet/deñ der Teuffel hat den Gefressenen inn eine Höle oder Loch geführet / daß er erst nach dreyen Tagen wieder herfür kame. Promp. Hond.

Ein solcher Schwartzkünstler vnd Gast ist auch gewesen Johannes Faustus / der mir/sagt Philippus Melanchthon/gar wol bekand/seiner Geburt von Kindlingen/ein kleines Städtlein / welches nicht weit von meinem Vatterlande oder Heymat vnnd Geburtsstatt Bretta liegt. Derselbe Faustus/als er zu Kracaw in die Schule gieng/ hat er sich daselbst auff die Magiam, das ist/ auff die schwartze / oder deß Schwartzen Kunst / vnnd auff Zäuberey mehr/als auff gute / freye vnd löbliche Künste beflissen. Zu Cracaw ist vor zeiten die Zäuberey gar

bräuchlich gewesen / vnnd man hat sie alldar offentlich profitiret vnd gelesen. Dieser Faustus zog hin vnd her herumb / vnnd gab viel weissagens vnnd offenbahrens heimlicher vnnd verborgener Dinge für / hat aber sehr viel Bubenstücke durch seine schwartze / oder deß Teufels schwartze Kunst gevbet. Als er seiner Kunst ein sonderliches Meisterstück vnd Schawspiel zu Venedig beweisen wolte / hat er gesagt: Er wolle hinauff gen Himmel fliehen / darumb nahm jhn zwar sein Præceptor vnnd Meister / der Teuffel / vnnd führete jhn empor / aber er zerplagte vnnd zumartert jhn in der Lufft so wol / daß er jhn hernach wieder Gottes Boden an die Erden stürtzete / daß er mehr / denn die Helffte todt war. Doch aber starb der Teuffels Kopff auff diß mahl nicht.

Ein Mönch machte ein Gedinge mit einem Bawren / der da ein Fudet Hew auff dem Marckte feyl hatte / was er nehmen wolte / vnnd jhn so viel Hew fressen / als er fressen möchte. Da sprach der Bawer / er

wolte

wolte einen Patzen oder Groschen nehmen. Der Mönch fieng an/ vnnd fraß das Fuder Hew vber die Helffte / vnnd hette es gar gefressen/ wo jhm nicht der Bawer gewehret/ vnnd mit Gewalt davon getrieben hette. Wunderbuch. Casp. Goldwurms.

Zum Newen Marckte hiebe ein Zauberer den Leuten die Köpffe vnd die Hände vom Halse vnnd von den Schuldern abe/ als hette sie der Hencker geköpffet. Epitom. Butneri.

Anno Domini 1272. ist ein Magus vnd wundersamer Gauckler auß dem Niederlande gen Creutznach kommen / in der Statt hat er offentlich vor allem Volcke auff dem Marckte seinem Knechte den Kopff abgehawen / vnnd vber eine halbe Stunde dem liegenden Leibe das Häupt wieder angesetzet. Er ward gesehen / daß er mit den Hunden in der Lufft jagte/ vnnd ab vnd auff stiege / vnnd ein Geschrey in der Lufft hatte. Bißweilen ward er gesehen/ als ob er einen Gewapneten verschlinge/ ja auch wie er ein gantz Fuder Hew / oder

einen Holtzwagen mit den Rossen auffstesse vnd verschlünge. Chr. Hed. 4. parte.

Zur Naumburg in der Messe/ ist in einem Hause ein Schwartzkünstler gewesen/ welcher sich darvor außgeben/ als köndte er die Köpffe abschlagen/ vnnd wiederumb ansetzen. Da nun viel Volckes zusammen kame/ vnnd dem Abenthewer zusehen wolten/ da war keiner da/ der jhm seinen Kopff leyhen wolte/ darumb denn ein groß Gelächter ward/ ein jeder sprach: Leyhe dir ein ander den Kopff. Letzlich beredet er einen armen Mann/ welcher sich deß tragens beflisse/ vnd verhiesch jhm zehen Thaler/ er solte jhm halten/ verschwure sich hoch/ es solte jhm kein Schaden geschehen. Der arme Mann ließ sich bereden. Ehe er aber jn köpffete/ da baht er das vmbstehende Volck vmb Gottes willen/ wenn etwa einer vnter dem Hauffen were/ welcher seine Kunst auch köndte/ wie er denn sich auß etlichen Vrsachen vermuhtete/ daß einer darunder were/ man wolle jhm seine Kunst nicht auffl̈osen/ vnd vielmehr deß armen Menschen

schen schonen/als eben seiner. Nachmahls nahme er den Mann/führete jhn hinder einen Teppich oder Vorhang/ vnd hieß jhn nieder Knien/ vnnd schlug jhm mit einem Schwert das Häupt ab. Darnach schleppet er den Leib vnnd das Häupt herfür auff die Bühne/ da sahe man das Blut/ er ließ auch den Leib vñ das abgeschlagene Häupt angreiffen/wer da wolte/vnd in Summa/ da war der Kopff gewiß hinweg. Nachmahls trat er wieder auff/ vnnd baht vmb Gottes willen/wer es wüste/ solt jhn nicht hindern/es were vmb deß armen Menschen Seligkeit zu thun/ etc. Als nun eine gute Stunde vorvber war/ nahm er den Leib/ vnnd schleppete jhn hinder den Vorhang/ darnach holete er den Kopff auch/ vnnd ward gantz stille/ Vber eine kleine Weile kam er wieder/ vnnd brachte den armen wieder geführet/ der hat seinen Kopff wie zuvor/ ohne alleine sehr grewlich vnnd erblasset sahe er auß/Darauff fragte er jn/wie ist dir? Er sprach: Mir ist nicht gar wol/ Harre/harre/sagte er/ ich wil dir bald helf-

 fen/

fen/ich sehe wol/du bist zu lange gewesen/ vnd nahm einen grossen Krug mit Wein/ den er bey handen hatte/ vnnd sprach: Er solte trincken/das thut der Mann/ vnd soff zum wenigsten zwo Naumburgische Kandeln Weins hineyn/ da ward jhm besser/ bekam seine Farbe/ vnnd sagte klärlich/es mangelte jhme nichts/ vnnd es were allzuwahr/ daß er jhm gewiß den Kopff hette abgehawen Darauff bekahm er sein Gelt ehrlich/ aber er wolte jhm nicht mehr lassen den Kopff abhawen. Da aber ander leichtfertig Gesinde hörete/daß einer so viel Gelt bekommen hatte/dingeten sie sich bey dem Schwartzkünstler an/ vnd hette er jhrer gnung bekommen/ wenn er auch zwantzig mahl deß Tages Köpffe abgehawen vnnd angesetzet hette. Das ist geschehen ohngefähr vor dreytzehen oder viertzehen Jahren. Es sagten etliche Kauffleute/ die darbey stunden/daß sie im Niederlande einen gesehen hetten/ der hette dreyen Personen jhre Köpffe abgehawen/vnd im auffsetzen hatte er die Köpffe alle drey wissentlich ver-

verwechselt / vnnd einem jeden deß andern Kopff angesetzet / vnnd nachmals jhrer gespottet/vnd gesagt/ob sie nicht wolten/ daß er sie noch ein mahl köpffte/vnnd einem jeden seinen eygnen Kopff ansetzte / Da haben sie sich selbsten angesehen / vnnd an jhrem Leibe erkennet/ vnnd an Kleydern/daß sie andere Köpffe hetten/ Aber es hat keiner sich wiederumb wollen köpffen lassen/ sondern gesagt: Haben wir gut getauschet / so wollen wir auch die Köpffe behalten. Darauß ein groß Gelächter worden/ vnd jederman hat solche Wechselköpffe sehen wollen.

Ein Apt war ein grosser Schwartzkünstler/der kam ein mal mit seiner Mönchrüstung in eine kalte Herberge/da nichts zugerichtet war/ vnd hetten die Brüder gerne wol gelebet/spricht einer vnter jhnen/ obs schertzweise oder in Ernst geschehen/ stellet man dahin: Herr Apt/könnet jhr vns nicht ein gut Gerichte Fische zu wege bringen vnnd außrichten / da klopffet er mit einem Finger an das Fenster: Da kam alsbald

sein Credentzer/ vnnd brachte die besten Fische/Hechte/vnd andere/ auffs beste zugerichtet. P. M. in Man. pag. 38.

Ein Kloster bey Alstett/heisset Pfiffel/ davon sagt man: Wenn die Brüder wollen essen/vnd die Taffel gedecket/ vnd sich ein jeder an seinen Ort gesetzet/ da hat der Apt seinen Botten erst nach Northausen/sechs Meylen von diesem Kloster/ Wein zur Mahlzeit zu bringen abgefertiget. Epitom. Butneri.

Vmb die Vnstrut hernmb/ hat etwa ein Schäffer gewohnet/ der kondte einen gantzen Bottich voll Bier auff ein mahl außsauffen/darnach gieng er in den Brotladen/vnd fragte/wie viel der Becker Gelt von jhm haben möchte/ daß er jhm dafür gnung warme Semmeln zu essen gebe? Der Becker nam einen Groschen/da fieng der Schäffer anzufressen/vnnd fraß alles/ was auff dem Laden stunde/vnd denselben Tag im Hause war gebacken worden/ solches ward darnach alles in seinem Hause funden/vnd darinnen verzehret. Idem.

Hein.

Heinricus Cornelius Agrippa Nettesheimensis, ist ein teuffelischer Zäuberer gewesen / vnnd sich sehr auff die schwartze Kunst beflissen / hat auch ein Buch wieder die Lehre Göttliches Nahmens / Philosophia Occulta genand / sampt jhrem clave zugerichtet / vnd in die Welt offentlich drucken vnd außgehen lassen / auch stätigs mit jhm vnd neben jhm einen Teuffel in eines Hundes Gestallt geführet / den er durch die schwartze Kunst also bezaubert vnnd zahm gemachet / daß er jhn an einem Halßbande führete / vnd gar leichtlich / wie ein Polsterhündlein leytete. Da aber seine Zeit auß war / vnnd zu Lugdun in einer geringen Herberge todt kranck war / vnnd mit seinen Künsten der Zäuberey sein Leben nicht retten kundte / hat er dem Hunde mit solchen Worten seinen Abschied gegeben: Fahre hin / du verdampter vnnd vnseliger Thier / du hast mich verdampt vnd verführet. Also ist der Hundt in den nechsten Fluß / Ararin genand / gesprungen / hat sich ersäuffet / vnd ist nicht weiter gesehen worden. Nach deme

ist Agrippa auch gestorben. Iovius in Elogijs.

Ein Studente von Pariß hat mit seiner schwartzen Kunst eine stoltze Metz/ die jhn von seiner Liebe abgesondert/vnd nicht lieb haben wollen/künstlich vnnd listiglich mit seinem Gauckelsack herumb geführet/vnnd redlich bezahlet/ welches also zugangen: Der Studente war gelahrt/vnd ein Magister noster, darzu reich/ vnnd war auff die Buhlschafft zu gehen/ seine Tasche mit Gold vnd Silber wol gespicket/Als er nun zu einer frewdigen vnd reysigen Buhlerin gewohnete/vnd sie jn allewege (vielleicht/ dieweil er lange Kleyder/ vnnd ein roht Schläplein auffteruge) absetzte/ vnd seiner gar nicht achtete/richtet er zu/ vnd brachte zu wegen/daß sie Kranckheit ankam/ derer sie niemand/ denn er/vermochte loß zu machen/ mietet vnd bestand damit eine andere Herberge/vnnd schlug seine Brieffe an die Kirchen: Wer kranck ist/ vnnd heimliche Gebrechen hat/ der finde sich zu mir/ Doctor Lamprechten von hohen Sinnen/zum

hundten Greiffen/deñ ich wil seine Kranckheit wegnehmen/vnd jhn zu seiner Gesundheit befördern. Also kam die schöne Fraw/ die schencket jhm hundert Gülden zuvor/ vnd wenn er sie von jhrer Kranckheit ledigte/solte er noch hundert von jhr empfahen. Er sprach: Fraw/ Ewre Kranckheit ist nit natürlich/ sondern von schwartzer Kunst/ vnd vom Teuffel/ mit desselben Hülffe kan ich euch helffen/ vnd sonst niemand/ denn jhr seyd an mich gebannet. Die Frauw sprach: Thut/wie jhr wisset/ ich wils euch wol vergelten. Der Doctor sprach: Jhr müsset euch/ wenn der Monde klar scheinet/nackend ablegen/ vnnd in der Sequana eine Stunde baden/ als denn solt jhr auß dem Wasser steigen/vnd euch auff eine hohe Warte/ also nackend gegē Mitternacht/ mit außgebreiteten Armēstellen/inmassen/ als woltet jhr ewren liebsten Bulen empfahen/Wenn jr das vollendet/ vnd vngeredet auff dem Thurm wartet/ so habt Achtung/ deñ es wird ein Geist zu euch geflogen kommen/vnd wie ewer Bule/ den jr vor andern liebet/

liebet/anzusehen seyn / dieser wirdt für euch vberrauschen/vnd ewer nicht achten. Auff jhn wird einer folgen / der wird dem ehnlich vnd eben seyn/ den jhr am meisten verachtet/vnd ewren Leib versaget/dieser wird sich vber euch erbarmen / vnnd euch ein Kraut ferne vber Meer / auß India herbringen/ das esset/so werdet jhr genesen vnd gesundt werden. Die Fraw badet / vnnd hatte eine Leyter zuvor an den Thurm bringen lassen/ darauff steige sie/vnd lebte/wie sie der Studenē vnterweiset / Er nahm aber heimlich jhre Kleyder/vnd die Leyter von der Mawren / gienge dahin an einen Ort mit den Kleydern vnnd der Leyter / beneben seinem Famulo,daß sie einen guten Muht hielten/ vñ lassen die Fraw die Nacht/biß an Morgen/auff die Geister/vnd auff die Indianische Wurtzel warten / aber es kam niemand / Auff den Morgen / da die Sonne schein / fieng an die Sonne sie hart zu drücken auff jhre Schneeweisse zarte Haut/ vnd als sie den Betrug merckte / wolte sie auff der Leyter wieder herab steigen/vnd jhre Kley-

re Kleyder anlegen / Aber der Studente war damit davon / vnd saß bey seiner Ruhmen / Bald kam ein Geschrey / die schöne Frauw Elsa stünde auff dem Thurm vor dem Walde nackendt / vnnd were von der Sonnen fast gebraten / vnnd hetten sie die Fliegen auch fast erbissen vnd außgesogen / jederman lieff zu / vnnd wolten die schöne Fraw auch nackend sehen vnnd betrachten: Da sprachen die Leute / der Student hat jhr recht gelohnet / ward also zu Schanden / vñ muste den Schaden vnd Spott behalten / so gut sie jhn bekommen hatte. Epitome Butneri.

Apulia. Diese Landschafft hatte ein bezaubert Bildt gehabt / welches an seinem Halse einen Zirckel oder Halßbandt von Ertz oder Messing truge / daran stunden diese Wort verzeichnet: Calendas May oriente sole aureum caput habebo: Das ist: Auff den ersten Tag May / wenn die Sonne auffgehet / werde ich ein güldenes Häupt haben / Oder / Am Morgen frühe / wenn die Sonne auffgehet / deß ersten Tages

ges im Meyen / wirdt mein Häupt lauter Gold seyn. Dannenhero ein Saracener / welcher ein Zauberer / vnnd von Roberto Guiscardi / da er Apuliam eyngenommen / gefangen mit dahin geführet / diese Wort lase / marckte er / was es bedeutete / wartete demnach biß auff den 1. Tag deß Meyē / da die Sonne auffgieng / vñ an das Bild seytwartz schein / der sahe wo der Schatten hingienge / vnd an dem Orte / da das Bild den Schatten deß Häupts gabe / an demselben schlug er eyn / vnnd fandt einen trefflichen reichen Schatz / damit er sich nicht alleine rantzionieren vnd loßkauffen / sondern auch ein gantzes Königreich darmit hette außkauffen können / welches er / der Saracener nicht gewust / wenn jhm solche Schrifft nit were vom Teuffel entdecket worden.

Es hat zur Heinrichs Grüne ein armer Knabe / vor deß Wolgebornen Herrn Victorin Schlicken Hause daselbst an einem Freytage das tenebræ gesungen / vnd vmb ein Allmosen gewartet / zu dem Knaben war ein tapfferer Mann in einem grünen

Kleyde /

Kleyde/mit einem verhengten Auge getretten/vnd jme einen Böhmischen Groschen gegeben/Diesem Knaben hat ein alte Zauberhure den Groschen wunderlich abgeredet/vnd so viel Wesens mit jhrer Zauberey zu wegen gebracht/daß der Wolgebohrne Herr Victorin Schlick/welcher im grünen Kleyde dem Knaben den Böhemischen Groschen selbst gegeben/mit seinem lieben Gemahel/vnd edlen Leibesfrüchten/in viel Jahr nicht hat mögen in Friedt noch Eynigkeit leben. Recitavit Laurentius N. Prediger in Elnbogen/circiter annum 1539.

Zu Basel war ein Thumbpfaff/dem begegnete auff der Brücke ein alt Weib/die stiesse er ein wenig mit seinen Armen/daß sie mit einem Fuß in eine Pfütze tratt/vnd jhre Pantoffeln besprützete/die sprach: Was sol es mir vnnd dir gelten/es sol dich gereuen/vnnd bringet zu wegen/daß er an Händen vnd Füssen erlahmet. Nach dreyen Jahren offenbahrete die Hure diesem Pfaffen/daß er niewand seine Erlahmung schuldt gebe/als jhr/denn er hette sie in die

Pfütze

Pfütze gestürtzet / derowegen were jhm von jhr solche Lähme wieder zugezogen / Doch / sagte sie / gehab dich wol / am dritten Tage nach meinem Tode ist dir geholffen. Das geschahe / vnd ward der Pfaff wieder gerade / vnd sprach: Mit Huren ist es nicht gut schertzen.

Einem Weibe war in der Nacht vorkommen / wie sie ein Ey von einer Hännen in einer alten Wandt an jhrem Hause gefunden / vnd einen newen Mantel darumb erkauffet hette / gieng am Morgen zu jhrer Nachbarin / die war eine Zäuberin / vnnd kondte warsagen / begerte derowegen / daß sie jhr deß Traums Bedeutung anzeygete / welche also sprach: Reiß das Hauß oder die Wandt in einen hauffen / du wirst einen Schatz vergraben finden. Das thut sie / vnd fandt eine silberne Kandel voller Saltzburger Goldgülden. Den Deckel / oder das silberne Vberliedlein / brachte die Frauw der Zauberin / sie damit vmb jhre Außlegung zu verehren. Wie nun / sagte die Zauber-Hure / bringst du mir alleine ein Stücklein

von

von dem Eyweissene? Warumb versagestu mir denn ein Stücklein von dem Dotter? Siehe/wie scharff siehet der Sathan/ vnd wußte die Hure vom Schatz oder Gold im Kändelein/ als hette sie es selbst gefunden. Epit. Burn.

Eine Frauw/ vmb Basel herumb/ hat jhren Mann/ der sie gescholten/ angefahren/vnd gesaget: Was gilts es sol dich gerewen. Vnd in derselben Nacht seyn jhme weisse Bläterlein außgefahren/vnd ist endlich gar außsetzig worden/vnd da er vnd seine Freundtschafft solches geklaget/ ist die Fraw gefangen/vnnd zu Pulffer verbrandt worden. idem.

Im Bistthumb Costnitz hat sich eine redliche Fraw mit einer Zauberin vñ Wettermacherin gezancket/vnnd warff jhr vor/ wie sie mit dem Teuffel zu schaffen/ vnnd Zauberey begienge. Diese Fraw ist nach wenig Tagen an jhrem Leibe vnrein vnnd außsätzig worden/ Vnd da an demselbigen Orte der Hencker diese Zauber Braut hat sollen verbrennen/vnd sie allbereit auff das

Holtz angebunden/schrye sie/vnnd sprach: Meister/nimb hin das Tranckgelt für deine Arbeit/vnnd behalts an deinem Halse dein lebenlang/hauchet damit in sein Angesichte/vnd wo sie hin mochte/ihren Teuffelischen Brodem. Der Hencker verdarb darvon vber seinen gantzen Leib/ward vnrein vnnd außsetzig sein lebenlang/daß er auch nach sehr wenig zeiten darnach an solcher Kranckheit sterben mußte. Ibid.

Keyser Friderich/Maximiliani Herr Vatter/ließ einen Schwartzkünstler zu der Mahlzeit laden/vñ machte durch seine Geschickligkeit vnd Kunst/daß der Schwartzkünstler Ochssen Füsse vnnd Klawen an Händen bekam/vnd da er vber dem Tische saß/hieß jhn der Keyser/er solte essen. Er aber schämete sich/vnd verbarg die Klawen vnderm Tische. Endtlich aber/da ers länger nicht kondte bergen/mußte er es sehen lassen. Da sprach er zum Keyser: Ich wil Ewere Keyserliche Majestatt auch etwas sehen lassen/da sie mirs erläuben wollen/Da sagte der Keyser: Ja. Da brachte er

mit

mit seiner Zauberey zu wegen/daß ein groß Getümmel draussen vor deß Keysers Gemach wurde/ vnd als der Keyser zum Fenster hinauß sahe/ vnnd erfahren wolte/was da were/da bekömpt er am Häupt ein groß Geweyhe oder Hirschhörner/ daß er den Kopff nicht kundte wieder zum Fenster hineyn bringen. Da sprach der Keyser: Mache sie wieder ab/du hast gewonnen. Vnnd sagte D. Luther drauff: Das gefällt mir wol/wenn ein Teuffel den andern vexieret/ vnnd herumb rücket. Denn darauß schliesse ich/daß ein Teuffel stärcker ist/als der andere. Tischreden. Tom. 1. f. 718.

Ein Mann hat auff eine Zeit seinem Weibe häfftig geflucht/ vnd endtlich herauß gefahren/vnd gesagt: Gehe hin/ in aller Teuffel Namen: Also bald ist der Teuffel in das Weib gefahren/ vnnd sie leiblich besessen/auch jhr die Vernunfft vnnd alle Sinne genommen/vnnd auffs grewlichste mit jhr gebahret/ darüber der Mann inn sehr groß Schwermuht vnd Angst gerahten/daß man vermeynet/er würde jhm Ley-

des thun / vnnd ist also mit seiner Hertzens-Angst ein rechter Spiegel vnnd Exempel gewesen / allen denen / so jhrem Nechsten offt vmb geringer Vrsach willen / den Teufel vnd alles Vbel an den Halß wündschen. Discipulus de tempore, Serm. 166.

Anno 1567. ist inn Böhmen in einer Statt / mit Namen Trautenaw / ein Mann gewesen / Stephan Hübner genandt / welcher Gottloß / vnd doch sehr reich / der ist gestorben / vnd begraben worden / auffs allerprächtigste: Aber nicht lange hernach / ist seine Gestalt vnd Leib / durch deß Teuffels Trug / wieder auffgewachet / vnd viel Leute erschrecket / zusammen geknörret / vnnd so schrecklich gedrücket / daß jrer viel seyn drüber gestorben / etliche aber seyn wieder auffkommen / welche eynhellig bekandt / daß sie von dem Stephan Hübner / eben in solcher Dicke / Länge / Stärcke / Grösse / eben inn solcher Kleydung / darinnen sie jhn lebendig gesehen / beschädigt worden. Die Obrigkeit deß Orts wolte solchem Geschrey vorbawen / vnd ließ den Hübner wieder auß

seinem

seinem Grabe außhawen/ da hat man zwar seinen Cörper innen gefunden / als er schon ein halb Jahr drinnen gelegen war/ Aber so frisch/ feist vnd schön/ als er jmmer lebendig gewesen/ ohne allen Gestanck vnd Verwesung. Darauff hat der Hencker auff Befehlich der Obrigkeit dē Cörper auffgefasset/ vnd an den Ort/ da man die Vbelthäter pfleget abzuthun / hingeführet/ hat auch mit dem Schwert dem todten Cörper das Häupt abgehawen / darnach den Leib auffgeschnitten / vnd das Hertz herauß genommen / da ist auß dem Leibe so viel Blut geflossen vnd gesprungen / als wenn er lebendig vmb eine vnd der ander Missethat willen / seine Straffe bey seinem Leben erlitten hette. Darauff hat der Hencker den Leychnam inn das Fewer geworffen/ vnnd das Häupt zwischen die Beine geleget/ verbrennet / da viel hundert Personen zugesehen.

Carolus Septimus, ein König inn Franckreich/ gebott einen Fürsten Egydium an den liechten Galgen zu hencken/ vnd

daran zu erwürgen / darumb / weil er ein grewlicher Zauberer war/vnd hundert vnd zwantzig schwangere Frawen lassen auffschneiden / vnnd mit Teuffeln seine Boßheit getrieben / darumb / wie er gearbeitet/ also ward jhm auch gelohnet. Theatr. pagina 3451.

Bey Mannesgedencken ist es geschehen / daß zweene Todtengräber zu Leipzig mit Zauberey vmbgangen/ vnnd vnter andern Schandthaten / die Brunnen vnnd Wasser sehr gefährlich inficiret vnnd vergifftet / darauff dessen Orts eine schwere Pestilentz vnd Sterben erfolget/vnnd syn dieselben mit glühenden Zangen zerrissen/ vnd mit dem Rade vollends getödtet worden.

Anno Christi 1615. den 20. Octobris/ ist zu Weyda im Voigtlande ein Mann/ mit Nahmen Michael Schatzer / verbrennet worden / welcher zuvor im Sterben 1611. daselbst sich vor einen Todtenträger hat gebrauchē lassen/ der hat vnter anderm außgesaget / daß in einem Hause / welches er ge-

er genennet / der Teuffel in sichtbarer Gestallt were zu jhm kommen / vnnd hette jhm vnd seinem Gesellen / welcher Anacker soll geheissen haben (von welchem desselben Orts die Gerichte gesagt / daß / weñ er auch were zur Hafft gebracht worden / so were dieser Schatzer ein Engel gegen jenem Anacker gewesen) ein Pulffer gegeben / der Teuffel hette in einem langen schwartzen Kleyde in der Hoffthür gestanden / hette an statt der Hände grosse lange Klawen vnnd Krackeln gehabt / vnnd der eine Fuß were gewesen ein Pferdfuß / der ander ein Kühfüß / vnd jhnen befohlen / daß sie diß Pulffer solten in die Häuser strewen / in aller Teuffel Nahmen / wer nun darüber gehen würde / der müste stracks die Pestilentz bekommen / vnnd sterben. Welches sie denn vielfältig practiciret / sonderlich gegen die / auff welche sie etwa einen Groll gehabt / vnd also viel Leute dahin gerichtet. Wer jhnen aber Geld gegeben / oder sie sonst gewollet / da haben sie ein Wasser gehabt / das haben sie kreutzweise nomine Trinitatis dahin

gegossen/ vnnd ob gleich das Pulffer were gestrewet gewesen/ so hat es alsdenn/ nach dem giessen keine Krafft mehr gehabt/ sondern das Wasser habe es alles wieder gut vnd gesund machen können.

In einer vornehmen Statt/ hat ein Zauberhure sich auff einen hohen Thurm gesetzet/ vnd angefangen zu spinnen/ vnd ist wunderlicher weise gefangen/ vnnd nachmals verbrennet worden/ die hat gesagt: Wenn ihr die Spindel entfallen were/ vnd auff die Erden kommen/ so were die gantze Statt in einem Huy vntergangen.

Zur Naumburg ist einer gefangen vnd gehencket worden/ welcher viel seltzamer Abenthewer mit schwartzer Kunst vnd Dunst angerichtet hatte/ vnter andern war diß ein sonderliches auß seinen Meisterstücken/ das er zu Leipzig/ Zwickaw/ Egra auff den Märckten/ Sammet vnd Seyden kaufft e/ vnd es alles bar bezahlete/ aber das Geldt fandt er wieder daheim in seinem Kasten/ vnnd was der losen Händel mehr waren/ Einsmals ward er zu N. gegriffen/ da führ-

rete man jhn hinauß an den liechten Galgen/vnd hencket jn/ Da er aber vor Gerichte/vnd auff dem Wege war/sprach er zu den Gerichten durch die Nasen/ denn er nüselte durch die Nasen: Jhr Herren/wenn jhr mich nun an den Galgen gehencket habt/ vnnd wiederumb seyd hineyn geritten/ so kommet zu mir auff den Rahts Keller/ daß wir ein Känlein Wein zechen. Die Gerichten vermahneten jhn/ er solte seine Seele bedencken/ vnnd dieser losen leichtfertigen Schertzerey vergessen/etc. Aber er beharrete auff seiner Rede/vnd vnter dessen ward er gleichwol gehangen/ vnd sahe man wol/ daß er da hengen bleib/ Aber als der Richter mit seinen Schöpffen wieder vor dem Rahthause absteigen/ vnnd hineyn gehen/ siehe/ da sitzet der Dieb allbereit drinnen/ vnnd hat ein Maß mit Wein eynzapffen lassen/ vnnd brachte dem Richter einen Trunck/ vnd hielt also seine Zusage: Aber er wartet nicht lange/sondern gab Versengeld/ vnd entrann auß jhren Händen/ ehe sie sichs versahen. Endlich ist er zur Raum-

burg gefangen / vnnd hat man jhm seine Kunst mit besondern Listen abgelernet / denn man beschure jhn an seinem gantzen Leibe / vnnd ließ jhn auff keine Erden kommen / sondern er ward inn einem langen Frauwen Mantel an den Galgen gehangen / da bleib er hangen / vnnd kam nicht wieder in Weinkeller. Butnerus sagt / er habe Georgius Bawmann geheissen / sey von Delßnitz auß dem Voigtlande bürtig gewesen / vnd habe mit Ertz treffliche Künste gekönnet / sey jhm auch wol bekand gewesen.

Es reysete ein Studente / vnd kam zu einer Wirtin / vnd baht vmb einen Bissen Fleisch vnd Brot / Bier / vnd dergleichen / vnd vmb Herberge / etc. Die Wirtin aber / weil jhr Mann nicht daheime war / hatte den Pfaffen zu sich geladen / damit sie jhres Mannes desto baß vergessen möchte / wolte demnach denselben Abend niemand eyn lassen / noch den Studenten herbergen. Nun ware es Nacht / vnnd wuste der gute Tropff nicht / wohin er solte / verkroch sich demnach in desselben Wirtshauses Scheune / von

ne/von dannen er in alle Kammern / Stuben/vnd in das gantze Hauß sehen kundte/ Nun befand er in der Scheunen vnter einē Fäßlein einen gutē abgesottenen Hecht/ vñ kalten Braten / auch frischgebackene Kuchen/vnd Wein/da gedachte er/das wil gut werden. Bald hernach/ als es vollends Abend ward/ kam der Pfaff getretten / vnnd weiß nicht/was er mit der Frawen vorhatte/daß also die Mahlzeit in etwas verzogen wurde/vnter dessen kömpt der Wirt heim/ Was soll die Fraw machen? Sie versteckt jhn in der Stuben/so gut sie kan / vnd verhenget jhn / daß der Mann nicht mercken solte. Der Wirt sagt: Fraw / gib mir was zu essen/die Fraw setzet jhm Käse vnd Brot für / vnnd einen Trunck Bier. Der Student gedachte/nun ist es Zeit / daß ich auch dazu komme / gieng heimlich wieder herauß / vnd klopffet an die Thür / Der Wirt gieng hinauß/vnd fraget/wer da were? Er antwortet/er were ein künstlicher Magister noster, vnd baht vmb Herberge. Der Wirt ließ jhn eyn / vnnd redete allerley mit jhm.

Les-

Letzlich kamen sie von der Magia vnd Zauberey zu reden / da fragte der Wirt / ob er nicht auch darinnen erfahren were / Ja wol sprach der Student: Ich habe zu Pariß lange in solcher Kunst studieret / ich kan allerley thun vnnd vollbringen / so weiß ich auch mancherley Dinge zu weissagen / so kan ich auch den Teuffel bannen / daß er mir gehorsam seyn muß / wortzu ich jhn nur gebranchen wil. Je bon Velten / sagte der Bawer / könnet jhr die Kunst / je wenn wir etwas gutes köndten zu essen bekommen. Darauff sagte er: Das kan bald geschehen / stalte sich darauff wunderlich / vnd sprach zum Wirte: Gehe hin / in deine Scheune / auff der lincken Hand wirdt ein Fäßlein stehen / das hebe auff / darunter wirstu Kuchen / Gebratens vnd Fische finden. Der Bawer gieng hin / vnnd fande es also / vnd sassen die beyde nieder / vnnd waren frölich / die Fraw möchte sich zu todte erbittert haben / aber sie durffte nichts sagen / Der Pfaff aber hörte alles / vnd möchte sich zu todte gefürchtet haben. Was geschicht?

schicht? Der Student war ein Ertz-Böß-wicht/ vnnd hette gerne den Pfaffen davon gebracht/ wuste bald/ wie er jhm thun solte/ Nemlich/ er fieng an wieder von den Teuffeln zu reden/ vnd gab vor/ wie sie so mancherley Gestallt köndten an sich nehmen/ vnd verstellen/ wie sie nur wolten. Sie kamen endtlich inn solch Gespräche/ daß der Wirt oder Bawer begehrete/ er solte jhme den Teuffel weisen/ doch in keiner schrecklichen/ sondern in einer Menschlichen Gestallt. Da sagte der Student: Ja/ es soll geschehen. Da ward dem Pfaffen erst angst vnd bange/ doch durffte er sich nicht regen. Darauff gieng der Student herfür/ verwarnete den Wirt auffs höchste/ er solte ja nicht reden/ Die Bäwrin aber gieng hinauß/ vnd sagte/ sie möchte den Teuffel nit sehen/ sie merckte aber wol/ wo es hinauß wolte/ denn der Studente hatte jhr mit Augenwincken schon gnung zu verstehen gegeben. Da machte der Student einen Zirckel/ vnd fieng an Lateinisch zu reden/ Der Bawer dachte/ er beschwerete den Teuffel/

aber er

aber der Lawer redete auff Lateinisch zu dem Pfaffen/der es denn wol hören kondte/ohngefähr also: Mein lieber Bruder/ich habe wol gesehen/was du mit der Wirtin hast vorgehabt derowegen so schewe dich nicht/sondern kreuch mit grossem Brausen vnd Geräusche mit deiner Kutten herfür/vnnd tritt zu mir in den Zirckel hereyn/vnd siehe den Bauwer jmmer frisch an/er ist betrogen/das siehestu wol/wirstu das thun/so bringestu dein Leben davon/wo nicht/so ist zu besorgen/du müssest sterben. Der Pfaff/wiewol er nicht wol trawete/nahm dieses traun zu Ohren/machte ein grosses Geschnaube vnd Staub/vnd gieng mit grimmigem Angesichte zum Studenten in den Circkel/Da nun der Bawer gewahr wurde/daß in der Stuben etwas herfür kame/erzitterte er/wandte sich weg/vnd wolte den Teuffel nicht lange ansehen. Da dieses der Studente sahe/sprach er: Packe dich hinauß/du Schelm/da gieng der Teuffel hinauß/vñ kam redlich davon/Auff diß machte der Studente ein Hauffen Creutze/vnd

gieng

gieng auß seinem Zirckel / vnnd redete zum Bauwer / ob er den Teuffel gesehen hette / Ja / sprach der Bawer / ich begehre mein tage keinen mehr zu sehen: Aber das muß ich sagen / daß ich nicht gegläubet hette / daß ein Teuffel solte in der Hellen seyn / der vnserm Pfarherr so ähnlich sehe / wo ichs nicht sichtiglich jetzundt gesehen hette. Darauff sprach der Studente: Die Teuffel seyn dem Ministerio nicht gut / vnd können sich verstellen / woreyn sie wollen. Dieser Zauberer soll Valentinus / der Pfaff aber Lupoldus geheissen haben / ait Bur.

Zu Leiptzig hat man vor dessen einen Dieb hinauß geführet / welcher sich viel zauberns verlauten lassen / als ob man / weñ er gehencket würde / einen Strohwisch würde hengen sehen / Aber er ward gehangen / vnd soll noch ein Strohwisch drauß werden.

Zu Wittenberg seyn etliche böse Buben gewesen / die haben auß deß Teuffels eyngeben die Weyde vnnd die Brunnen vergifftet / vnd haben an Menschen vnnd

Vieh

haben an Menschen vnd Vieh viel Schaden gethan / derer seyn viel gefangen worden / welche der Hencker daselbst / Magnus genand / examinieren sollen / wie er nun an seinen Knecht kam / vnnd den auch an die Wage schlug / sprach er: Meister / mache es also / daß ich möge verhalten / denn du weist wol vmb den Handel. Nun ware es freylich an dem / vnd hat der Hencker zu solcher That sich lassen bestellen vnd gebrauchen / gieng vom Knecht hinauß / vñ sprach zu dem Richter: Ich muß andern Zeug holen / ich werde wenig damit / was ich hier bey mir habe / außrichten / etwas auß dem Schelmen zu bringen / Da gieng er hin / satzte sich auff ein Pferd / vnnd ritte davon. Aber zu Eyßleben ward er bekommen / gefoltert vnd enthäuptet / darauff verbrennet. Die andern wurden zu Wittenbergk geschmöchet. Ep. But.

Anno 1533. hat der Teuffel durch eine Zauberin eine Statt in Schwaben / Kuntzenthal genand / angezündet vñ plötzlich abgebrand / welches eine Magd gewesen / mit

der

der der Teuffel zugehalten. Der Brand ist geschehen drey Tage für Ostern/den Teuffel hat man nicht sehen können/ aber mit vielen hat er geredet/ ist auch offt mit einer Drommel inn der Statt vmbgegangen/ daß jhn jederman gehöret/ aber doch niemand gesehen hat. Diese Teuffels Braut vnd Magd/ ist zu Eberndorff/ nicht weit von Rohtweil/offentlich vervrtheilet vnnd verbrand worden. Finc. lib. 1.

Vor etlichen Jahren hat ein junger Geselle nach einer Hennen mit einem Stechboltzen geworffen/vnnd darmit seine Mutter getroffen/vnd ertödtet/ er hat aber in aller Teuffel Nahmen geworffen.

Deßgleichen warff auch ein Hirte nach einem abgelauffenen Kalbe von der Herde/ mit seinem langen Stabe inn deß Teuffels Nahmen/ vnd vergaß sein Kindlein in einem Wieglein neben einer Klafftter Scheide/ für dem Holtze/ darein sein Weib war nach Spänen gangen/vnd das Kindlein da niedergesetzet/ vnd jm darauff Achtung zu geben befohlen/traff das Kind/

vnd warffs also/daß es alsbald sturbe. Diß Kalb/ nach dem er geworffen/ war der Teuffel/ denn es gar niemahls mehr gesehen worden. Geschehen zu Plauschwitz im Voigtlande. P. St.

Thunibertus war der Lombarder König/ den hat der Sathan mit einer Fliegen also genarret/vnd jhm sein böse Farhaben auffgehalten: Es wolte dieser König zweene Graffen/Ado vnnd Grauso/tödten vnnd vmbbringen lassen/ Daß er aber das mit Fug vnd ohn Getümmel verrichtete/offenbahrete er seinen bösen Willen vnnd Anschlag einem an seinem Hoffe/ dem er im geheim vnd alles vertrawete/ vnnd wolte seines Rahts vnnd Vnterrichts geleben/ vnd wie sie also von der Sachen handeln/ vnd dieselben beschliessen/ fleugt dem Könige vor der Nasen etliche mahl eine Fliege hin vnd wider/vnd setzet sich an die Wand. Er aber schlug nach jhr mit einem Messerlein/vnd schlug jhr ein Beinlein ab/vnd sie schnurret also wieder zum Fenster hinauß/vnd flog davon. Also war es eben vmb

die

die Zeit/daß gemeldete Graffen/welche von Geburt zween leibliche Brüder/mustẽ am Königlichen Hoffe erscheinen. Wie sie vber den Königlichen Sahl/ da deß Königes Gemach war/zu gehen/ begegnet jhnen ein ehrsamer ansehlicher Mann/ der hatte nur ein Bein/vnd sprach: Sehet euch für/ jhr wolgebornen Herren/ der König wirdt euch ewer Leben nehmen lassen. Darauff/ vnnd von dieser Warnung/ wiechen die zween Graffen in die Kirchen/vnd vermeyneten daselbst Frist vnnd Erledigung oder Sicherung zu haben/ vnd jhr Leben zu retten/welches denn auch geschahe. Der König wird jnnen/ wie die zween Graffen in die Kirchen geflohen/ auch daß sie von seinem mörderischen Willen wieder sie sollen Kundschafft vnd Wissen tragen/ vnnd kehret sich mit Zorn vnnd Grimm zu dem/ mit welchem er von beyder Graffen Todt gehandelt/ vnnd sprach: Du Verrähter vnd Bößwicht/ warumb hastu den beyden Graffen/ was ich dir alleine vertrauwet/ kund gethan/ vnnd angetragen? Dieser

sprach: Herr König / jhr wisset meine Vnschuld / denn ich bin ja diesen Tag von ewrer Seiten nicht kommen / vnd habt jr mich nicht auß ewrem Gemach gelassen / wie solte ich denn meine vnnd ewre heimliche Handlung den Graffen so vergessenlicher vnd verrähterlicher weise vermeldet / vnnd euch verrahten haben. Also forschet der König an den Graffen selbest / warumb sie in die Kirchen gewichen / vnnd daß sie solches bey Verlust jhres Lebens gänßlich vnd gar nachsagten vnd anbrächten. Darauff antworten die Graffen: Vns hat heute ein Mann mit einem Beine auff dem Königlichen Saal gewarnet / vnnd wieder vns deß Königes Practica / vns zu tödten vnd vmbzubringen / angesaget. Auß desselben einbeinigten Mannes vermelden / haben wir von Furcht vnd Schrecken wegen / vns inn die Kirche versperren lassen / vnd darinnen / als an einer heyligen Stätte / gedacht vnser Leben zu bewahren. Auß dieser Antwort dencket der König an die Fuege / welcher er am Morgen ein Beinlein

lein

lein hatte abgezwicket/ vnnd wirdt gewahr/ daß seine mörderische Handlung vom Teuffel außgebrochen/ vnnd nichtig worden/ nimpt die zween Graffen in seine Gnade vnd Gunst/ vnd läßt sie jhm lieb vnd befohlen seyn.

Es ist nit weit vmb die Meisnerische vnd Sächssische Limitation vnd Grentzscheidung geschehen/ daselbst erlaubte ein Amptmann an einem Sabbath den Bawren zu poßlen/ vnnd mit den Würffeln vmb einen Ochsen zuwerffen/ Zwen Bawren wurden auff diesem Spielplatze erstochen/ der Amptmann ward kranck/ vnnd lag harte darnieder/ aber wenn der Sontag kam/ ward er am kränckesten/ vnd kondte doch an keinem Sontage sterben. Dieser Amptmann soll im Brauch zu reden gehabt haben/ wie man an der Sala von jhm sagt: Wenn man am Sontage vor Mittage das Wort höret/ kan darnach nichts sündliches oder hinderliches geschehen. Der Pfarrherr sprach: Es stehet geschrieben/ du solt den gantzen Tag heyligen. Darauff

der Schösser spöttlich geantwortet: Es stehet ja geschrieben / doch stehet mehr geschrieben/vnd wird nicht gehalten. Ist solches Spielhalten vnrecht am Sabbath/ so gebe Gott/ daß ich keines mehr erlebe/ hat auch keins mehr erlebet/ sondern starb zuvor dahin.

Ein Edelmann hatte eine sehr böse vnd lose Gewohnheit an sich / daß er gemeiniglich alle vnnd jede Sontage pflegte seine Hunde zusammen zu ruffen / vnd satzte sich auff ein Pferd / vnnd reit vnter der Predigt hinauß auff die Jagt / sagte auch/ er fienge am selbigen Tage allezeit am meisten Hasen/ etc. Aber Gott kundte seiner Boßheit vnd Wortes Verachtung in die länge nit zusehen/darumb straffte er jhn / vnd machte ein Exempel an jhm vor aller Welt/denn als er hoffete/sein schwangeres Weib würde jhm einen jungen Jäger gebähren / siehe/da gebähret sie jhm ein Kind / das einen natürlichen Hundeskopff hatte / vnnd von vielen Menschen also gesehen worden. Histor. Trag. Grossij.

Inn Suevia hat sich diese Geschicht begeben: Ein Bawer fället einen Birnbaum vmb/vnter der Predigt/da man von Christi leyden predigt/ vnnd wil denselben mit der Axt ond Beilen von einander spalten/vnd Scheid darauß schlagen/ Aber er kan nicht hineyn kommen/ vnnd je länger er schlägt/je härter er wirt/also/daß/ob wol der Baum seine Gestallt behelt/er dennoch zu lauter Stein jhm vnter den Händen wirdt. Spangenberg in seinem Catechismo/in der Außlegung deß dritten Gebotts/ sagt/ er habe selbst ein Stück von diesem Baume abgehawen gesehen.

Zu Goldtberg ist am grünen Dornstage oder Charfreytage ein Schüler/ ohne Vorbewust seines Præceptoris/ vnter der Predigt hinauß gangen/ vnnd auff einen Baum gestiegen/fällt herunder/vnd bricht den Halß.

Zu Rom hat ein Subdiaconus in einen Kelch Gifft gethan/ vnnd wolte den Fürsten zu Lothringen/Gottfridum darmit tödten. Als er aber vber der consecration

ist / vnd nach Bapistischer weise den Kelch in die Höhe heben wil / kan er den Kelch nit von der Stätte bringen / doch / damit er sich weiß brennete / vermahnet er das Volck / sie sollen beneben jhm auff jhre Knie fallen / vnd Gott fleissig anruffen / damit er die Vrsache möchte anzeygen / warumb der Kelch nicht von der stätte wolte. Das Volck fällt nieder / vnnd fahen an zu beten / Alsbaldt kömpt Meister Voland / vnnd besitzet den schelmischen Pfaffen / martert jhn greßlich vnnd grewlich / biß er letzlich vom Volck durch jhr Gebett wieder erlöset worden. Schaffnaburgensis.

Anno 1536. hat ein Mönch in einer Predigt / so er gehalten / Paulum / den heyligen Apostel / Lügen gestraffet / vnnd ist also bald mit dem Schlage gerühret worden / vnnd dahin gefahren. Am jüngsten Tage wirdt er Paulum refutiren müssen / oder er muß verdampt seyn.

Als eine newe Kranckheit in Deutschlandt gebracht wurde / welche Kranckheit man den Engelländischen Schweiß nennete /

nete/ vnnd sehr viel Leute daran sturben/ist im Jahr nach Christi Gebuhrt 1529. ein Baptistischer Pfaffe auffgetretten/ vnd hat das Volck also angeredet: Ihr sehet/ liebe Leute/ daß/ weil ihr habt newe Lehre angenommen/ so straffet euch Gott auch mit newen Kranckheiten/ darumb solt ihr euch wiederumb zum heyligen Catholischen Glauben wenden vnd begeben/ so wird die Plage auffhören/ vnd damit wir vns recht dazu schicken/ so soll vber morgen frühe eine Procession angestellet werden/ vnd soll gesungen werden die alte Catholische Litaney/ dadurch alles abgewendet wird. Was geschicht? Vber zween Tage ist der Pfaff tod/ vnnd wirdt auß der Procession ein Leychenproces.

Doctor Iustus Ionas erzehlet eine Historiam von einem Bawren/ der ein trefflicher böser Mensch gewesen/ im Dorffe Itsch. Der hat die heyligen Sacrament/ vnd das Wort Gottes sehr vernichtet/ vnd schrecklich darwieder geredet/ Als er einsmahls/ da er sich im Wein toll vnd voll ge-

soffen/ einen armen Pfarrherrn vbel angelassen/ vnnd vnverschampter weise geschändet vñ geschmähet hatte/ gehet er hinauß/ vnnd straffet jhn Gott auff dem Felde vnter den Schaffen/ daß jhn der Teuffel vmbbracht hat/ denn er ist zween Tage vber seinen gantzen Leib erschrecklich zermartert/ vnnd sein gantzer Leib/ wie eine Kohle außgesehen. Colloq. Luth.

Anno 1542 den 14. Tag Junij/ ist zu Buda ein trefflich Vngewitter gewesen/ vnd hat Sanct Stephans Thurm von oben hereyn gefället/ vnnd ins Feldt hinauß geworffen/ etc. Als nun ein zauberischer Pfaffe solch Vngewitter stillen wollen/ hat er ein Schaffkopff zäuberischer weise vor sich her getragen/ (hat sollen ein geweyhet agnus Dei seyn) vnd ist zum Tempel zugeeylet/ vnnd hat eine Messe halten wollen/ hat jhn ein grosser Wind mit dem Häupte in die Höhe geführet/ vnd jhn auß aller Augen hinweg geführet/ vnnd ist forthin nicht mehr gesehen. Fincel. lib. 8. de mir.

Philippus Melanchthon erzehlet diese Histo-

Historiam vnd Geschicht: Ein Schneider hatte einen Knecht/welcher das heylige Abendmahl vnter zweyerley Gestallt nach Christi Eynsetzung empfangen hatte/ vnd doch darnach/ als er wieder zum Bapstthumb gelanget/ von den Bäpstlern beredet/ das Sacrament deß Altares in einer Gestallt empfienge. Als er aber künfftig wieder zu seinem ersten Herrn inn Arbeit eynbracht wurde/ ist er ermahnet worden von seinem Herrn/ er solte doch ein mahl zum hochwürdigen Nachtmahl gehen/ darüber ist der Schneidergesell höchlich erschrocken/ hat kein Wort/ als ob er stumm were/ darauff können antworten/ vnnd sich erinnert/ wie er an Christo Jesu sehr meyneydig gehandelt/ vnnd apostasieret hette/ Letzlich hat er angefangen zu verzweiffeln/ vnnd mit grossem prüllen außgeschryen: O/O/ ich bin ewig mit Leib vnd Seel deß Teuffels/ vnnd darauff hat er mit grossem Vngestümm sich zu einem Fenster hinab gestürtzet/ vnnd alles sein Inwendiges/ wie der Verrähter Judas/ auff die Gasse außgeschüt-

geschüttet. Anno 1553. In Collect. Manl.

Der Bruder Tameri hat die reine Religion/vnd das lautere Evangelium angenommen/vnd bekand/ Aber er ist von seinem Bruder Tamero so weit gebracht worden/daß er Christum verleugnet/ vnd der heuchelischen Religion Zugethaner vnd Verwandter worden/ darüber er durch Göttliche Straffe dermassen verblendet/ daß er in Verzweiffelung gerahten/vnd der Warheit nicht mehr gläuben können/ sondern derselben widersprochen/ vnd letzlich jhme selbsten mit einer Seilersbinden seinen Halß zum Tode verbunden.

Mauritius Krauß/ ein Doctor zu Halle/ein Beampter deß Ertzbischoffs daselbst/ der hat im Jahr nach Christi Geburt 1527. die Evangelische Warheit mit fleissigem Eyffer angenommen vnd vertheydiget/also/daß/ob gleich sein Herr/der Ertzbischoff/ hatte ein Gebott vnnd Mandat lassen offentlich anschlagen/daß keiner vnter seinen Vnterthanen solte das heylige Abendtmahl vnter zweyerley Gestallt empfahen/ so lieb

so lieb jhm were sein Leib vnd Leben / so hat er doch den Befehlich Christi deß HErren höher geachtet / vnnd hat das Abendmahl nicht zerstümmelter / sondern gantzer weise empfahen wollen. Aber nicht lange hernach/als er sahe/wie er die Hoffsuppen vnd Gunst verschüttet hatte / vnnd darneben auch sahe / wie viel hohes Standes Personen jämmerlich dahin gerichtet/ vnd als die Schlachtschaffe theils getödtet / theils verjaget wurden / dahero vermuhtete/ daß auch endtlich die Reyhe an jhn kommen dürffte/ hat er depreciret/wiederruffen/ vnd ist in den Orden derer Mamelucarier getretten. Ferner / als er gesehen/ wie gleichwol hohe Häupter/ als Bischoffe / vnd andere hochbegüterte Leute solche Tyranney nicht achteten/ sondern alle jhre Dignitet/ Würde vnd Güter hindan setzten/vnd darmit begnüget weren/ daß sie nur rechte gesunde Lehre hetten vñ erhalten köndten/hat es den D. Krausen gerewet/vñ bey sich angefangen zu erwegen / wie er wieder Gott schrecklich gesündiget hette / vnnd wiewol

viel

viel gute fromme Christen sich vnterstanden haben / jhn wieder solche Anfechtung / vnd nahe Verzweifflung mit lebendigem Trost auß Gottes Wort auffzurichten / so hat doch an jm nichts hafften wollen / sondern er ist von Stund zu Stund verzweifelter worden / vnd hat letzlich diese greßliche Wort außgeköket: Jetzundt stehet Christus / den ich vorhin bekandt / nun aber schändtlich verleugnet habe / bey seinem himmlischen Vater / vnnd spricht zu jhm: Mein Vatter / biß ja nicht diesem Moritz Krausen gnädig / vnd vergib jhm nimmermehr die Sünde der Gotteslästerung / vnd der Verleugnung / denn er hat mein Evangelium vor dem Bischoff nicht bekennen wollen. Ist letzlich vnwiederbringlich inn Verzweiffelung verstorben / vnnd hat sich selbsten Hand angeleget / vñ vmbgebracht. Lutherus in Comment. ad Galatas.

Jm Tridentischen Concilio 1552. 25. Martij / war Crescentius / ein Bäpstischer Legat / sehr bemühet / vnnd hatte sehr viel Brieffe / fast Tag vnnd Nacht / sonderlich an den

an den Bapst zu schreiben/ vñ Botten abzufertigen/ muste auch ein mahl ohne Ruhe biß in die Nacht hineyn sitzen vnnd laboriren/ Als er nun müde worden/ wil er aufstehen/ vnnd sich ein wenig ergetzen vnnd rumbspatzieren/ siehe/ da kömpt ein grosser grewlicher schwartzer Hund hineyn zu jhm in das Gemach/ welcher fewrige Augen hatte/ vnd sehr stürmisch außsahe/ welcher auch grosse lange hangende Ohren hatte/ die auff die Erden hinab hingen/ vnd gieng der Hund gerade auff jhn zu/ doch fiel er vnter den Tisch/ vnd lag stille. Der Crescentius erschrack/ vnd war halb tod/ vnd als er sich letzlich ermunterte/ rieff er seinen Dienern/ sie solten jm doch zu Hülffe kommen/ vnd helffen/ Die Diener/ welche in einem andern Gemach lagen/ höreten es/ machten sich so bald sie kundten auß den Federn/ vnd kamen zugelauffen/ denen klagte er seine Noth/ vnnd befahl/ man solte doch den sehr grossen Hund/ vor welchem er also erschrocken were/ mit Liechten suchen/ das haben sie gethan/ vnnd jhn in demselbigen/

vnd

vnd andern dabey gebaweten Zimmern gesuchet/ aber doch keinen Hund gefunden. Darvber der Bäpstische Legate noch härter erschrocken/ vnnd darvber in eine grosse Kranckheit gefallen/vnd bald nach Veron geführet worden/ vnnd da er hat sterben wollen/ ist jhm der grosse Herr Canis wieder erschienen/ da hat er fortweg geruffen/ man soll jhn abschaffen/ist also gestorben. Schleidan.

Coßroe/der König bey den Persen/ist ein wüster vnd vngestümmer Tyrann wieder die Christen vnnd wieder die Jüden gewesen/vnd sein Schwert niemals von vnschuldigem Christen Blute treuge noch rein worden. Paulus Diaconus schreibet von seiner Tyranney/als er die Statt Jerusalem in seine Gewalt gebracht/ vnd die Jüden jhm heuchelten vnd anlagen/die Christen in jhre Gewalt zu vbergeben / erleubte er den Jüden neuntzig tausendt Christen todt zu schlagen / welches die Jüden mit frewdigem Muht / vnnd starcken Händen außgerichtet vnd begangen. Ohne diese er-

erschreck-

schreckliche Summa / kan man keine gewisse Zahl der ermordeten Christen von diesem Hellebrand treffen vnnd anzeygen/ vnd machte es der grausame Tyrann alles in allen Winckeln mit der Christen Blut so voll vnd düsterlich/ daß sein Sohn Syroe/ der Elteste/ auß Menschlichem Mitleyden angereitzet wurde / der vnschuldigen Christen sich anzunehmen/ vnnd dem harten vnmenschlichen Vatter eynzureden. Weil aber der alte Mörder vnd Bluthund keinen gnädigen noch freundlichen Blutstropffen in seiner Leber noch in seinem Hertzen hatte/ vnd in der Welt keinen Christen leyden noch dulden kondte / sammlete der junge Syroe wieder seinen Vatter ein mächtig vnd starck Kriegßvolck/ vnd wand zum Schein für/ es stehet mir nicht zu/ vnd kans nicht leyden / Denn mein Vatter hat meinem Bruder/ der da jünger ist denn ich/ das Reich vnnd die Herrschafft vbergeben/ solches wil ich an jhm rächen/ / vnnd das Reich vnd seine Gewalt mit dem Schwert versuchen an mich zu bringen/ Vberra-

schet derhalben den Vatter / vnnd glückete jhm / daß er jhn fienge / vnnd mit Händen vnd Füssen / wie einen Straſſenräuber / ließ feſſeln vnnd binden / auch einen ſchweren Stock von Eyſen an ſeinen Halß hengen / vnd jhn mit Stock vnd Eyſen in eine Geltkammer oder Gelthurm eynwerffen lieſſe / vnd ſprach: Siehe Vater / diß Geldt vnnd Gold haſtu mit deinem rauben vnd Blutvergieſſen erworben vnnd geſamlet / davon lebe wol / vnd erlöſe dich damit auß meinen Händen / vnd auß deinen Banden / gab jm täglich ein Bißlein Brot / vnd ein Tröpfflein Waſſer / davon ließ er jhn prangen vnd leben. Syroe fieng auch ſeinen jüngſten Bruder / mit ſeinem gantzen Hauſe / vnnd erwürgete jhn mit allen ſeinen Kindern / jämmerlich vnd grewlich / Darnach muſte man den alten Coßroen auß dem Thurm bringen / vnd eine Seule auffrichten / daran ward er nackend gehefftet / vnd von den Bogenſchützen am Hoffe mit Pfeilen erſchoſſen. Prompt. Hond. f. 158. b.

Andreas Hondorff ſpricht in ſeinem Prom-

Prómptuario: Ich habe selbst mit meinen Augen gesehen vnd gehöret/ daß Kinder jhrem alten Vater nicht haben wollen den Nahmen geben/ daß sie jhn Vatter genennet hetten/ sondern einen alten Narren vnd Hund geheissen. Auch hat man einem alten Vater nicht vergönnen wollen im Hause zu liegen/ sondern vnter einer Scheuntrauffe/ derselbe Vatter hat auch müssen betteln gehen/ vnangesehen/ daß beyde Vätter den Kindern die Güter bey Leibes Leben vbergeben/ Sie haben aber solch Gedeyen gehabt/ daß sie mit iren Gütern gäntzlich zu Boden seyn gegangen.

Anno 1560. In vigilia Nicolai, hat ein Gottloser Bube vnd Son seinen Vater mit Gifft vmbgebracht/ davon der Vater (es ist zu Basel geschehen) also bald gestorben/ welcher sonst gemeldeter Statt ein nützer vnd rähtiger Mann war/ Solches hat jedermann gewundert/ vnnd hat sich der Apotecker besonnen/ daß vor wenig Tagen sein Sohn jhm hett lassen ein Gifft zurichten/ davon ward man argwöhnig/ vnd der

der Mord auff den Sohn gelegt / ward derowegen auff einem Brette in der Statt / von einer Gassen zu der andern geschleiffet / mit heissen Zangen gezwicket vnnd gebrennet / vnd darnach jhm seine Beine vnd Armröhren mit einem Rade zerstossen vnd zerbrochen / vnd also billich gestrafft. E. S. fol. 113.

Zu Brunn / im Lande zu Mehren / hat ein ehrlicher Bürger / den jederman geliebet / vnnd ein nützer Mann gewesen / mit Nahmen Heinrich Zeigk / gewohnet / seinen eynigen Sohn daheim / biß er sechtzehen Jahr alt worden / erzogen / darnach auff ein Handwerck gethan / vnnd ist nach den außgestandenen Lehrjahren gewandert / vnnd endtlich nach eylff Jahren heim zu hause kommen. Deß wird der Vater frohe / vbergibt jhm die Schlüssel zur Haußhaltung / vnd zeyget jhme die Barschafft / ohngefähr tausend / zwey hundert Gülden / vnnd wil jhm der Vater nunmehr Ruhe vnd Friede schaffen / weil er ein Mann von vier vnnd siebentzig Jahren war / vnd den Sohn lassen

sen machen vnd haußhalten / er aber seines Tisches vnnd Bettes abwarten. Wie der Vater aber spüret / daß der Son ein Durchlaß vnd Zehrer sey / vnd täglich mit nassen Brüdern im Luder liegen / sich fast nichts / denn seines sauffens vnd schlemmens annehmen wil / wird der Vater dardurch vervrsachet / selber zum Spiel zu sehen / die Schlüssel zu sich zu nehmen / vñ der Haußhaltung sich hinwieder selbst anzumassen. Darauff der Sohn entrüstet / begehret zu wandern / bittet den Vater vmb zehen oder zwölff Gülden zur Zehrung / Darauff der Vater antwortet: Lieber Sohn / bleib bey mir / vnd siehe dich etwan nach einem frommen Kinde zum Weibe vmb / so wil ich dir die zwölff hundert Gülden geben / vnd weñ ich heute oder morgen sterbe / so hastu Hauß vnd Hoff / vnnd alle meine Güter darzu. Darauff der Schlucker noch böser vñ vberteufelter wird / vñ eine böse That vornimpt vnd verbringet. Denn wie der Vater eines Abends zu Bette gehet / hat sich der böse Bube mit einer Axt hinder die Thür verstecket /

ſtecket / vnd ſchlägt darmit dem Vatter im Bette den Kopff eyn / reumet zum Gelde / nimpt die zwölff hundert Gülden zu ſich / ſteckt das Hauß mit Feuwer an / läufft darnach herauß auff die Gaſſen / machet ein Zeter vnd Fewergeſchrey / vnnd brennen diß mahl nach einander ab drey vnd zwantzig Häuſer / darinnen ein vnd viertzig Menſchen / nemlich / achtzehen Mannesperſonen / zehen Weibesperſonen / vnter welchen mit iſt eine Kindbetterin / ſampt jrer Schweſter / die jhr beyſpringen vnnd helffen wollen / vnd das Kindlein / vnd ſonſt zwölff kleine Kinder verdorben vnnd vmbkommen. Der Bube halff ſchreyen / wehren vnnd wundern / wie das Fewer müſte außkommen ſeyn. Wie jhm aber die Bürger mit Worten harte zuſatzten / er wiſſe vmb die That / vnd wie es mit dem Fewer eine Gelegenheit habe / hat er plötzlich geantwortet / Er ſey ja der Thäter / vnnd alſo ſey er darzu vervrſachet vnd beweget worden / iſt darauff gefänglich angenommen / vnnd nach neun Tagen auff ſein eygen Begehren /

ren/durch die Statt geschleiffet/ vnnd darnach drauſſen an der Fehmſtatt mit zwo Ketten angefaſſet/vnd fünff Stunden lang mit Fewer allgemach gebrahten oder geſchmeuchet worden/biß er geſtorben. Dieſer erſchrecklicher Vatermord/ vnnd jämmerlicher Mordbrandt/ iſt den vier vnnd zwantzigſten Februarij/am Tage S. Matthiæ/ Anno Domini 1573. in obgedachter Statt Brunn in Mehren geſchehen.

Zu Wittelhauſen/ im Ampt Alſtett am Hartz gelegen/hat ein Sohn/ mit Namen Andreas KirchBerck/ ſeinen leiblichen Vater Burckhard Kirchberck/ einen Bawersmann von neun vnd ſechtzig Jahren/ den zwantzigſten Februarij in ſeinem eygnen Hopffenberge entleibet/ vnd darinnen begraben/nur darumb/daß der Vater/ der da etwan auff hundert Gülden ſchuldig/ ſein Gut einem frembden verkauffet/ vnnd vmb fünff hundert Gülden gegeben/ die Schuldt darvon bezahlet/ mit hundert Gülden ſich ins Spital zu Querfurt wollen eynkauffen/das andere ſoll nach ſeinem

Tode seines Sohnes / deme er zuvor doch auch ein Weib geehliget / vnnd ein eygen Hauß zum Winckel / ein Dorff oder Flecken genand / vnd gen Alstett gehörend / gekauffet / eygen vnnd erblich sein.

Es ist aber solche That dergestalt offenbahret worden: Der Mörder hette lieber seine Stieffmutter auch vmbbracht / dieweil er aber solches nicht kundte enden / that er kläglich / vnd brachte sie in Verdacht / sie müste an deß Vaters Tode Schuld haben / vnd Wissenschafft tragen / wo er sey / oder wie er vmbkommen / gab derwegen den Gerichtshaltern Vrsache / fleissige Nachforschung zu thun / vnd gieng der Schalck allwege selbst mit herumb / vnd wie sie auff den Hopffenberg kommen / finden sie geronnen Blut / darauff schlagen sie eyn / vnd treffen luckere Erden an / darunter finden sie alsbald den todten entleibten Mann / der da gantz frisch zu bluten anfieng. Der Richter sprach: Traun / lieben Leute / ihr sehet hier diese That / vnnd das Mordtzeichen / der Mörder muß nicht weit seyn / berichtets

derhal-

derhalben ins Ampt Alstett/ Alsbald gefiel Befehl/ den Sohn eynzuziehen/ mit Armen vnd Beinen in die Eysen zu schlahen/ vnd wurden deß Vaters Schuch/ Gürtel vnd Wehre in deß Schelmens Hause funden/ Ob er nun wol gerne diese That verneynet/ weil es aber vnmüglich/ hat er sich auß oberwehnten Vrsachen dazu bekandt/ vnd im Gefängniß außgesaget/ wo er nicht were eyngenommen/ vnnd zu Gefängniß kommen/ wolte er seine Stieffmutter/ vnnd sein eygen Weib auch vor seinen Augen ermordet/ vnd jämmerlich vmbbracht haben/ derowegen hat jhm Vrtheil vnd Recht gegeben/ daß man jhm alle seine Gliedmaß von vnden auff/ biß oben an/ mit einem Rade zustossen vnd zerknirschet hat. Actum vt supra.

Ein abgefeimbter ertzböser Bube/ hat mit Diebstal vnnd Vntrew verdienet/ daß man jhn an liechten Galgen hencken solte/ Nun trug sichs zu/ daß Keyser Carolus der Fünffte/ an demselben Orte sein Lager hatte/ darumb so thut deß Bubens Vatter vor

Keyserlicher Mayestätt einen Fußfall/ vor seinen diebischen/ vnd zum Galgen vervrtheileten Son/ Der Keyser erbarmet sich deß Vnfalls vnnd Vngemachs/ deß steinalten Vaters/ als eines ehrbarn vnnd bescheidenen Mannes/ vnd schencket seinem Sohn das Leben/ läßt jhn loß/ vnd legt im keine härtere noch ernstere Busse auff/ denn daß er sich daheime bey seinem Vatter erhalten/ vnd sich hinfürder für böser Gesellschafft hüten soll. Wie der muhtwillige böse Bube also vom Galgen erbetten wirt/ hat er sich offtmals mit seinem alten Vater entbrochen vnd geärgert/ vnd jhme fürgeworffen: O du alter Schelm/ es were dir dein lebenlang nicht also glücket/ vnnd solche Ehre entstanden/ daß du mit dem Keyser geredet hettest/ wenn es ohne mich gewesen were. Institut. Selnecceri, part. 2. pag. 322.

Zu Münster strafften Eltern jhre Kinder gütlich/ vnd mit Ernst/ vnnd sprachen: Warumb wöllen wir wetten/ es sol euch gerewen/ vnd leyde gnung werden/ daß jhr vns/

vns/ewere arme Eltern/also verspottet vnd verlachet/ vnd was nur die Eltern den Kindern vorsagten / das wiederredten sie / vnd sprachen zum Vatter vnd zur Mutter: Ey jhr seyt ein schöner Scheiß Prophet/ ey jhr liebe Scheiß Prophetin / jhr könnet wahrsagen/ wie vnser König / Johan von Leyden/mit seinen Huren/vnnd mit seiner Königin/ Das währet also eine zeit. Was geschach? Der Vatter starb / die Mutter getrawet jhr nicht mit den Söhnen zu leben/ oder haußzuhalten / vnnd gab jhnen alles/ was sie Liebes vnd Gutes vermochte / legte sich nieder / vnnd starb auch. Die Söhne wurden beyde außsetzig vnd verstossen/ vnd ich habe vor gewiß gehöret / als sie in einer Nacht vnder einem Dache gelegen / sollen sie die Hunde zerrissen / vnd das Fleisch herauß vor das Thor/bey den Rabenstein/vnd vnder den Galgen geschleppet haben. Hanc historiam Camerarius recitavit, Anno 1549.

An der Sala hat eine Stieffmutter jre Stieffochter hinauß an das Wasser gesendet/

sendet/vnd zween Schelmen bestellet vnnd gedinget/sie zu erwürgen/vnnd darnach in die Salam zu werffen. Diese wüschten herfür/vnd auff das Meydlein zu/Aber Gott schickte es in einem Augenblick anderß/vnd sprach der eine: Ey was wöllen wir thun? Ich habe auch Stieffkinder/vñ ein Weib/so hastu auch Kinder/vnnd möchten deine Kinder auch eine Stieffmutter vberkommen/so wirdt vns freylich vnsere That wiederumb eyngetränckt werden. Fragten das Meydlein: Kennestu vns auch/vnd weissestu/wie man vns mit Namen nennet? Das Meydlein schwure hart/ich kenne ewer nit. Also blieb das Meydlein beym Leben/aber die Stieffmutter sprang in die Sala/vnd ersäuffte sich. Das Meydlein hat nach einem Jahr den einen Kerl zur Ehe genommen/denn sie gedachte: Hat er zuvor dich nicht wollen erwürgen/so wirdt er dir im Eheleben keinen Schaden thun. Doch vor dieser Eheligung giengen die zween Kerl offt vor der Thür deß Meydleins fürüber/auff vnd abe/vnd wenn der jenige jhrer innen

nen vnnd gewahr wurde / der sie hernach freyete / stellete er sich freundtlich / vnd that klaglich. Endlich wagtens die Abenthewter / vnnd sprachen: Schöne Jungfraw / kennet jhr vns auch / vnd habt jr vns zuvor mehr gesehen? Ja / sprach sie / ich kenne euch wol / vnd jhr seyd meine besten Freunde. Denn jhr wollet mir das Leben nehmen / aber Gott gab euch einen andern Sinn eyn / vnd gabt mir das Gelt meiner Stieffmutter wieder zu bringen / damit sie euch / mich zu tödten / bestellet vnd gedinget hatte / Gott sey euwer Lohn / etc. Epitome Butn.

Anno Christi 1573. den letzten Tag Decembris / hat sich zu Rittnorthausen diese erschreckliche Geschicht zugetragen: Ein frommer vnnd redlicher Bawersmann / Barthel Siegler genandt / hatte einen Knecht / der sich etliche Jahr bey jhm inn Dienste gehalten / der sprach in den Weyhnachtfeyertagen zu seinē Herrn: Herr / vergönnet mir / daß ich hinüber inn die Herrschafft Berchlingen zu meinen Freunden

spatzie-

spatzieren gehe / ich wil an meinem Dienste nichts versäumen / oder wo sichs begeben / an andern Enden wieder eynbringen / vnd gnung dafür seyn. Der Bawer sprach: Gehe hin / du weissest doch wol / was dir / vnd einem jeden frommen Dienstbotten zustehet vnd gehöret / zahlet jhm darmit etliche Groschen zur Zehrung / Der Schalck gieng zu der Stuben hinauß / vnnd verbarg sich heimlich in den Keller / biß an den Abendt hineyn inn die Nacht / Die Bäwrin war mit jhrem Kindlein zu jhren Eltern kürtzweilen vnd spielen gangen / vnnd saß der Mann alleine inn der warmen Stuben beym Liecht vnd Trücklein Biere / vnnd wartet also / wenn seine Frauw mit dem Kindlein heim zu hause komme / etc. Der Haußschelm vnd Mörder wischet auß dem Keller / läufft mit Grimm hineyn inn die Stuben / vberfällt den guten Herren / den Bawren / sticht vnd schlägt jhme viel tödlicht vnd gefährliche Wunden. Der Bawer hat sich im Grimme vnd im Schrecken auffgehalten / vnnd wie er gemocht / sich gefristet /

fristet / auch dem Schelmen seinen Wanst auffgerissen / daß er die Kutteln hat müssen auffraffen / vnnd an jhre stätte schieben / doch ist der gute Mann vmbgefallen / vnd gestorben. Der vntreuwe Mörder nahm auß dem Tische / vnd wo ers fande / Geldt vnd anderß / vnd gieng beladen / vnnd biß auff den Tod verderbet vnd beschädiget auß dem Hause / vnd dieweil er sich verblutet / vnd jme ferner zu kommen nicht getrawet / rieff er einem andern Bawren / vnd sprach: Lieber / eyle zu meinem Herrn / vnnd bringe mir ein Pferd / daß ich in die Statt Sangerhausen / oder Ortern / mich zu verbinden / weil du meine tödtliche Wunden siehest / eylen möge. Der Bawer gieng hin / ein Pferd abzulösen / siehe / da ligt jener im Hause in seinem Blute erstochen vnnd ersoffen. Das Gesehrey kömpt auß / der Mörder wird gefangen / vnd zu Sangerhausen geheffter vnd geheylet / vnnd zum Rechten gehalten vnd verwahret / darnach hat man jm mit dem Rade seine vntrewe vnd verähterische Dienste vergolten vnd belohnet.

Hetzen-

Metzendorff / nicht lange nach diesem falschen vnnd vntrewen Mord/hat sich zu Hetzendorff / im Gerichte der Edlen von Guse Augen / auff einer Windmühlen vor dem Dorffe / auff dem Felde/ dergleichen Vntrew von einem Eseltreiber vnnd mit der Müllerin selbst verlauffen. Der Eseltreiber vnd die Müllerin legten mit einander an/wie sie denn auch ohne Verzug verbrachten / den Mühlmeister vmbzubringen / stackten den todten Cörper in ein Faß/ vnd beschütteten jhn mit Kleyen/ vnnd anderm/biß sie jhn mit Fugen/vnd in der Geheime in die Helle schleiffen vnd versencken möchten. Der Müller ward vermisset/vnd wie die vntrewen Mörder beyde die Nachfrager berichteten/ also hat man gegläubet/ vnd niemandt die Müllerin oder den Eseltreiber in bösen Verdacht ziehen können. Wie sie aber anfiengen/ vnnd gleichsam zu der Flucht sich rüsteten / das eyngeführte Land vnd Dorff Getreydig/als jhr eygnes/ frembden Fuhrleuten auffluden/ vnnd verkauffren/ steigt ohngefähr ein Kärner hinauff/

auff/ das Getreydig zu beschawen/ fähret mit der Hand in das Faß/ vnnd fählet den todten Müller bey dem Scheddel/ erschricket/ steiget alsbald wieder von dem Kornboden/ schreyet vnnd ruffet/ alsobald kömpt das Geschrey vor die Obrigkeit. Der falsche Knecht/ vnd das ehe vnd ehrlose Weib/ hatten sich mit jhrem Plunder/ vnd mit jhrem Gepäck vber das Hartz begeben wollen: Aber der Weg ward jhnen beyden verleget/ das Weib ward gefangen/ vnnd feste gebunden/ der Eseltreiber aber sprang auff das gefrorne Wasser/ vnnd wie er nahe an das Vfer kömpt/ vñ bald hinüber ist/ bricht das Eyß/ vnnd sincket der Schelm hinunter/ verdirbt vnd stirbet/ vnnd ist sein Leib nicht funden/ das Weib aber nach etlichen Tagen mit dem Rade gerichtet worden/ vnd hat also jhr Recht vnnd Vrtheil empfangen. Ep But.

Liebstett/ ist ein deutscher Hoff in Düringen/ daselbst hat ein verrähterischer vnd vndanckbarer Küster seinen Pfarrherrn/ Ern Cyriacum Brandt/ welcher jhn auff-

erzogen/vnd in der Kinderschuel sein vnterrichtet hat/auch also abgedancket vnnd abgelohnet: Dem Küster waren die Pflaumfederlein auffgeschossen/vnnd hatte mit den Bawren lernen spielen vnd zechen/ vnnd dieweil er jhm dieselbigen anhängig gemachet/gedacht er wol Küster zu seyn vnd zu bleiben/vnd deß Kirchendienstes Eynkommen zu nützen/Gott gebe/wie/ vnd was der Pfarrherr darwieder gedencken oder reden möchte. Der Pfarrherr kondte sich zu dem Schelmen/als den er von seiner Kindtheit auff geliebet vnnd gefördert/ keines Böses noch Arges versehen/ beredet vnnd vberrumpelt seinen Vnfleiß vnd groben Gesellen/ vnnd strafft jhn mit mässiger Bescheidenheit/etc. Aber was geschicht? Auff einen Sonnabend soll der Kirchner Vesper leuten/er aber saß an seiner Zeche/ vnd wartete der Sauff Vesper/ vnd ließ dem Pfarrherr sagen: Morgen ist besser Vesper halten/ heut schmecket das Bier/ darbey muste es bleiben. Der gute Pfarrherr leutet selbst/ singet mit den Knaben einen Psalmen/vnd

wil

wil mit der Collecten beschliessen. In deß kömpt der volle Bößwicht/ der vngehorsame/ stoltze/ vngelehrte vnnd vndanckbare Bacchant/ reisset die Schlüssel von der Thür/ eylet damit auff den Pfarrherrn zu/ vñ schlägt jn an sein Häupt/ daß der Pfarrherr in der Kirchen von stund an dahin sincket/ vnd spricht: Jesu Christe/ vergib mir meine Sünde/ vnd behüte mir meine Kinder/ daß sie meinen Tod nicht rächen/ vnd verschied also auff Christum seliglich. Der Mörder kam davon/ vnnd wie ich von seinen Kindern/ Herman/ Brosius vnd Johan Brand/ Item von Knobelauchen/ etc gehöret habe/ so soll er im Lande zu Francken/ nahe bey Schweinfurt/ inn einem Schneegraben seyn todt funden worden/ sein Pantzsch auffgerissen/ vnd jhme Lung vnd Leber herauß gefressen gewesen. Idem.

In Flandern hat eine Mutter zween Söhne gehabt/ welche sie zärtlich aufferzogen/ vnd vmb keiner bösen vnd argen That willen hat wollen züchtigen noch straffen/ vnd wiewol der Vatter offt darüber erzürnet/

net/vnd dem Weibe prophecyet/sie würde ein mal groß Hertzeleyd an jnen erleben/hat sie doch den lieben Goldsöhnlein kein sawer Gesichte vnnd Wort geben können/ja sie hat jhnen an frembde Ort Geldt gnung nachgeschicket/damit die lieben Zärtlein ja wol schwelgen/leben) huren vnnd buben möchten. Aber nicht lange hernach/als der Vater gestorben/ist der Rabenmutter inn Hauß vnnd Hoff kommen/was jhr Haußwirt offt mit Vngedult prophecyet hatte. Denn dem einen Sohn hat sie müssen sein Häupt vō Hencker abschlagen/den andern mit einem Strange sehen an den liechten Galgen hencken. Vnnd hat Gott also jhre grosse Nachlässigkeit vnnd Affenliebe an jhr schrecklich heimgesuchet. Ludovicus Vives, de Instit. Christ. fæm. l. 2. c. 10.

Bey Mannesgedencken ist es zur Naumburgk geschehen/daß eine Mutter jren Son geheissen/da oder dahin zu gehen/solches hat der Gottlose/halßstarrige Sohn nit thun wollen/darüber die Mutter erzürnet/vnd herauß gefahren/vnnd gesagt:

ſagt: Ey/ ſo gehe/ daß du nimmermehr lebendig wieder vor meine Augen kämeſt/ welches alſo beklieben. Denn der Sohn gehet deſſelben Tages vnnd Weges in das kalte Bad/ taucht vnter/ vnd erſäuffet.

Ein Vater wündſchet ſeinem Sohne kurtz vor ſeinem Ende vnnd Todte/ daß es jhm zu ewigen Zeiten nicht wolgehen möge/ vnnd alles/ was er nur anfienge/ den Krebsgang gewinne. Solches iſt auch erfüllet worden/ denn ob der Sohn ſchon reich geweſen/ vnd damahls bey guter Geſundheit/ dennoch iſt er fortan kranck vnnd ſiech worden/ vnd iſt all ſein Gelt vnd Gut/ vnd was er gehabt/ zu Waſſer worden.

Im Lande zu Düringen wohneten Edlen vnd Veſten/ mit Namen/ die von Mäuſebachen/ in derſelben Gebiete vnd Gerechtigkeiten hatte ſich im Jahr 1541. wie man ſagt/ dieſe Vntrew zu Krautheim begeben vnnd zugetragen. Ein Bawer hatte einen Knaben/ der war ſein Sohn/ von zehen Jahren/ vnd man hat biß auff dieſe Stunde nicht erforſchen können/ wo er hin ge-

rahten oder gestorben. Denn er ist im 1530. Jahr/wiewol er taub vnnd stumm gebohren/von seinen Eltern geschieden/vnd vielleicht im Elende erbärmlichen vntergangen vnnd vmbkommen. Nun waren diese beyde alte Leutlein Geldes halben ziemlich berüchtiget/vnnd nach zwölff Jahren/als sie jhren Sohn verlohren/kam ein böser Bube/stellete sich stumm vnd taub/gieng in deß Bawren Hoffe/vnd schicket vnd appliciret sich in solcher Masse vnnd Forme/daß jhn die eynfältigen Leute vor jhren verlohrnen Sohn erkandten/vnd dafür hielten/etliche Jahr versorgeten/vnnd kundte der Schalck lange Zeit seine Sprache halten vnnd verbergen. Als aber eins mals der Bawer ein Bier tragen vnd eynfassen ließ/muste dieser Schalck mit der Magd auch am Zober vnnd Bierkübel helffen tragen vnd eynfüllen/Als aber der Zober schwanckete/vnd die Biertrage sich beugete/reisset jhm die Zunge/vnd verschnappet der Böswicht seinen Betrug vnd Schalckheit/fieng an/vnnd sprach: Halt/Vrsula halt/der

Tra-

Trageſtab wird brechen/vnd wirdt vns der Teuffel beſcheiſſen. Die Magd gedachte: Hilff Gott/was ſoll das ſeyn/ kan Caſpar jetzund reden/vnd wil ſonſten nichts reden/ ſchweiget doch ſtille/ vnnd gibts der guten alten Frawen zu verſtehen/die Fraw ſagt es jhrem alten Haußwirt/vnnd kommen dieſe zwey Alten in den Wahn vnd Gedancken/ dieſer Schalck iſt nicht vnſer Sohn/ er wird etwas anderß im Sinn haben/ vnnd vns vmbbringen vnnd ermorden wollen. Eylet alſo der Alte vor Albertum von Meußbachen/deſſelben Raht zu gehorchen vnd zu geleben. Der Juncker mercket vñ ſpüret den Betrug/wirfft dē Schelmen vñ den verfluchten Verrähter in die Fußbande vnd Eyſen/vnd befindet naher in der Güte vnd ernſtlich an jm/ daß dieſer Menſch zuvor etlich mahl eynfältige Leute auch alſo vmbgetrieben vnd ertödtet/ vnnd an dieſen zweyen alten Bawersleuten auch wolte zu ſeiner Zeit gevbet vnnd gebrauchet haben. Aber der HErr offenbahrete ſeine Boßheit/ denn er beſagte ſeinen eygnen teuffeliſchen

Willen / vnnd ward mit dem Rade scharff vnnd gestrenge gerichtet. Ep. Steinh. 135.

Burnerus sagt: Vor etlichen viertzig Jahren / ist zu Weymar in der Statt diese Vntrew abgelauffen: Eine Wittfraw / die alte Sattlerin genandt / hielte mit jhrem Sohne Hansen / der noch vor kurtzen Jahren gelebet / vnd sein Handwerck getrieben / hauß / vnd lebten gar friedlich mit einander. Sie hatten auch einen Gesellen / der arbeitete jhnen trewlich / daß die alte Fraw oder Mutter / vnnd der Sohn daran einen Gefallen hatten / vnd sprach die gute alte Fraw zu dem Gesellen: Wenn du so fromm bleibest / vnd mir vnnd meinem Sohn vnsere Narung also hilffest gewinnen / wie du angefangen / bessern vnnd erhalten / so wollen wir dir eines Bürgers Tochter freyen / vnd dir helffen / damit du selbst für dich dein Handwerck treiben / vnnd Meister werden mögest. Dem Sattler Gesellen gefiel die Rede wol / erzeygte sich auch also gegen der Mutter vnd dem Sohne / daß sie jhm jhres Hauses Vermögen glaubten vnd vertrawten.

ten. In kurtzer Zeit aber fieng die alte Wittfraw an zu kreisten vnd zu krancken / vnnd kundte auff den Pfingstag nicht zur Predigt kommen / satzte sich auff einen Stu-l / vnd hengete die Schlüssel an jhre Seyte: Jhr Sohn aber / vnnd der Knecht / waren beyde inn die Kirchen gangen / Siehe / wie man den Heyligen Geist anruffet / vnnd vmb sein Göttlich Liecht vnsere Hertzen zu erleuchten bittet vnnd singet / kömpt der Mord vnd Lügen Geist / führet den Knecht auß der Kirchen in der Wittfrawen Hauß auff seine Werckstatt / die findet er gleich müde vnnd matt auff jhrem Ruhebettlein schlaffend / vnnd erwürget sie mit grossem Schrecken vnnd Jammer / löset jhr die Schlüssel von der Seiten / vnnd fasset inn seinen Wandersack / Goldt / Becher vnnd Ketten / vnd kam am Pfingstage inn das Stättlein Thanroda. Jn der Statt Weymar aber seyn viel junge vnnd alte Leute / von dieser grausamen That / wie man wol abnehmen kan / sehr erschrocken / vnnd als man auff allen Strassen dem Mörder

nachgestellet/ist der Sohn/ Hans Satler/ zuletzt selbst auff die Spure kommen/ vnnd den Verrähter vnd Vbelthäter vnter den Wolgebornen Reussen angetroffen/ vnnd jhn noch am heyligen Festtage lassen eynziehen/vnd gefangen nehmen/welcher nach wenig Tagen mit glühenden Zangen zwicken vnd Radestossen gerichtet / vnnd jhme also seine Vbelthat vnnd Boßheit vergolten worden.

In der Graffschafft Manßfeld/neben dem Hause Bornstett/ligt ein Kloster/heist Roda/führte daselbst ein Schaffknecht sein Weib/die war schwanger/vnnd hatte sonst auch ein Töchterlein von zweyen Jahren/ hinauß in das Feld / vnd erwürget Mutter vnd Tochter / wirfft die todten Cörper inn einen Graben / vnd bedeckt sie mit Sandt vnd Steinen. Nach etlichen Tagen werden die todten Cörper gefunden / der Mörder aber wird gefangen/vnd mit glühenden Zangen gezwicket/ vnd mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht. Anno 1572.

Bey Eysenach ist ein Amptmann

oder

oder Schultheis gewesen / mit Nahmen Frantz Stiegel / der hatte einen Jungen / welchem er auff eine Zeit eine Haarrauffe gabe / vnnd jhn auch mit Worten / wegen seines Vngehorsams zu Rede satzte / vnnd strafftе. Als der Herr ein mal weg fähret / ersihet der Junge seinen Vortheil / drückt abe / vñ erscheusset seinen Herrn / daß er zum Wagen herausser fället / wendet mit dem Pferde / vnd weichet / vnd da er sich ferne gnug von dannen zu seyn vermeynet / hefftet er das Pferd an einen Baum / vnnd schreibet mit Kreyde auff den Sattel: Diß Pferdt ist Frantz Stiegeln / den ich erschossen habe.

Im Voigtlande ist nachfolgende Geschicht vor wenig Jahren ergangen / welche noch vielen ehrlichen Leuten bekandt vnd bewust ist. Es kommen zween vom Adel N. vnd N. zusammen / vnd fordern einander auß / vnnd wollen Kugeln mit einander wechseln / beraumen vnnd bestimmen auch einen Ort / da sie einander begegnen vnnd beykommen wollen / setzen sich demnach

heyde

beyde zu Roß/ machen jhre Pistolen fertig/ vnnd wollen die Rittermässige That wagen vnd versuchen. Nun denckt der eine/ ich wil jenen betriegen/ vnnd hinderrücklings kommen/ wenn er denckt/ ich werde jm entgegen reiten/ so bin ich hinder jhm/ vnd kan jhn leicht vberwältigen. Der ander hat auch im Sinn/ vnnd dencket: Wie wenn jener auff dieser Seyten eynher ritte/ vnnd gedächte dich zu hinderkommen/ ich wil warten/ biß ich jhn höre. Was geschicht? Weil der also gedencket/ siehe/ da kömpt jener den holen Weg eynher gerennet/ dasselbe siehet der/ so da seithalben lauschet/ vnd dencket bey jhm selber: Harre/ Geselle/ hastu mich also betriegen/ vnd so schelmisch mit mir von Rückwartz handeln wollen/ ey so thue ich dir es billich/ was du mir zu thun vermeynet hast/ reit demnach hinder jenem her/ zielet auff jhn/ vnnd scheusset den andern rücklings von der Mehren/ vnd scheust jhn durch vnd durch. Da hat der Krieg ein Loch gewonnen. Der Thäter macht sich auß dem Staube/ der ander wirt

halb

halb tod auffgehaben / vnnd in das nechste Dorff eyngetragen / da denn viel Edelleute zusammen kommen waren. Da liegt der Beschädigte / fluchet vnnd sacramentieret auff seinen Gegenpart so harte vnnd grewlich / daß nicht wunder gewesen / daß sich die Erde auffgethan / vnnd jhn lebendig noch verschlungen hette. Die andern Edelleute vermahnen jhn zur Gedult / vnnd bitten / er soll seine Seele Gott befehlen / er sey nun vberwunden / vnd sey vmb jhn geschehen. Aber er bleibt bey seiner Gotteslästerung / vermisset sich hoch vnd thewer / er wolle es / so er auffkäme / wieder an dem Thäter rächen. Letzlich ward er zwar dahin beredet / er solle doch nach einem Pfarrherrn schicken / vnnd sich berichten lassen / weil er newlich nicht were zum Abendmahl gangen. Als der Pfarrherr kömpt / bitten jhn die aussenstehenden vom Adel / er wolle doch das beste thun / vnd versuchen / ob er diß böse Kind zur Busse vnnd Seligkeit bringen köndte. Der Pfarrherr sagt / so viel an jhm ist / wolle er seinem Ampte trewlich nachkommen.

Gehet

Gehet hineyn / wündschet dem Juncker einen guten Tag/vnnd fragt/ wie er es also gemachet habe/ das sey nicht recht/ er soll seine arme Seele bedencken/ vnnd seinem Feinde vergeben. Ey/ sagt der vom Adel/ mein Pfaff/ vnnd der hundert tausendt Sacra/ etc. hat mich geschossen/ etc. hette ich jhn/ich wolte jhm vergeben/dieser vnnd jener solte jhn ankommen. Lieber Juncker/ sagt der Pfarrherr/ das thut es nicht/ wolt jhr das hochwürdige Nachtmahl empfangen/ zu ewer Seelen Seligkeit/ so müsset jhr euch viel anderß zur Sachen schicken. Darauff antwortet der Beschädigte: Ey/ mein Pfaff/wilstu langen/ so lange mir den Sacrament her (ô Sathanicum furorem!) hole mich der Teuffel/ich stirbe dir schon vñ vnten auff/ lange her/ lange her/ mein Pfaff/lange her/ vnd wiederholet diese vnd andere Wort etliche mahl nach einander/ vnd kan der Pfarrherr nichts mehr auß jm bringen/etc. Darauff gehet er davon/ vnd wil jhn nicht berichten/ inn Betrachtung/ daß man die Perlen nicht darff vor die

Säw

Säw werffen. Als er herauß ist / fragen jn die andern vom Adel: Wie ist jhm / Herr Pfarrherr / habt jhr jhn berichtet / Neyn / sagt er / es bedarff es nicht / er berichtet sich jmmer selber. Vnnd ist derselbe N. in solcher seiner Boßheit / Gott weiß wie / gestorben. Der Pfarrherr / ein ehrlicher frommer Mann / lebt noch heutiges Tages zu E. heisset G. F.

Anno Christi 1540. eben in dem Jar / da die Mordbrenner vnd Weyverderber mit Mord vnd Brand viel Schaden thaten / vnnd darumb auch mit Fewer grimmig gestrafft wurden / hat sich zu Eyßleben diese Geschicht zugetragen. Ein Vatter vnd Sohn / mit Nahmen Lorentz N. zu Eyßleben (die doch der Statt geschworne Wächter waren) sollen daselbst Fewer eyngelegt / vnd die Statt haben verderben wollen / sie seynd beyde gefangen vnnd gefoltert worden / haben auch beyde den Mordbrandt bekennet / doch hat der Vatter denselben / wenn die Marter vnd Pein vberhin / vnnd sich ein wenig gesetzet / bald sein Bekennen wieder-

wiedersprochen vnd verneynet/ Weil aber sein Leib weydlich gestrecket/ vnnd mit Fackeln gebrennet/vnd jhme nicht mehr an die Peinbanck getrawet/ ward er vor Gericht gestellet/aber wieder/dieweil er daselbst verneynet/ eyngeführet. Am Morgen muste er fort/ vnnd da man jhn auff die Henckerswerckstatt brachte/ fieng er an/ vnd schrye: O Zeter/Zeter/vber Gewalt vnd Vnrecht/ die man an mir armen Manne/ biß daher in meiner harten Gefängniß geübet vnnd begangen hat. Ich bin/ als mir Gott helff/ vnschuldig an dem/das man mich beschuldiget vnnd geziehen/ darauff wil ich diese Stunde sterben/als ein Christ/ vnd wie ein armer Sünder. Auff diese Verneynung/ die er offt repetiret/ hat man jhn nicht wieder zu rück ins Gefängniß gebracht/ sondern auff den Rasen niedersitzen/ vnnd ruhen lassen/ vnnd seinen Sohn auß dem Thurm wieder heraußzu jhm in den Kreiß geführet/ der solle dem Vatter/ vor allem Volcke seine Handlung vnd vntrewe Thaten ins Angesicht vorsagen/ vnnd jhn zum

Christ-

Christlichen Sterben / neben den Prædicanten helffen anmahnen / Aber er bleib auff seiner Meynung / schrye Wehe vnnd Zeter vber Gewalt vnd Vnrecht / vnnd beschlosse doch also: Meine Seele befehl ich dir HErr Jesu Christe / ich sterbe als ein Christ / vnd als ein armer Sünder / vnnd weiß / daß mir Gewalt vnnd Vnrecht geschicht / Gott gebe / was ich selbst inn meiner grausamen Marter bekennet / oder was mein Sohn auff mich saget vnnd zeuget / an die Marter wil ich nicht mehr / richtet mich nur hin in Gottes Nahmen / ich wil lieber in den Tod / denn an die newe Marter gehen. Also hat man jhn erstlich mit dem Schwert enthäuptet / darnach den Strumpff geviertheilet. Butnerus folio 309. b. 310. a.

Es hat sich an einem Orte zugetragen / daß sich eine Rotte böser vnd falscher Buben auff Mord vnnd Raub zusammen schweren / vnd wie es die Spitzbuben nennen / eine halbe oder gantze Karten machen. Damit sie aber gewisse vnd bewährte / die

te/die da eine gute Nuß hatten/vnd verhalten kondten / wenn es anders ein mahl möchte eyntreffen / inn jhre Gesellschafft möchten bekommen/ haben sie selber vnter jnen einẽ Hencker vñ Peinling auffgeworffen/von deme sie sich alle/ so da sich in jhre Rott vnnd Glocke begeben wolten/ auffs grausamste haben müssen martern lassen/ zur Proba/ob sie auch heute oder morgen/ wenn ja Meister Hemmerling sein Handwerck an jhnen vben möchte/ würden können in der Marter vnd Folterung außtawren vñ verbeissen. Denn die/so da geschryen in der Versuch folterung/oder die Marter/so der Probierhencker jhnen angethan/ nicht haben können leyden / die haben sie gar nit in jre ehrliche Zunfft eyngenoñen/ Nun wolan/jhre Karte wird voll von solchen Buben / die da inn der Marter wol dulden vnnd verhalten können/ Aber was geschicht? Wie es Gott schaffet/ daß diese Diebe vnd Schelmen/ nach deme sie eine zeitlang geraubet vnd gestolen / allgemach nach einander zur Hafftung/vnd dem rechten

ten Hencker vnter seine Hände kommen/ den einen reiffen Dieb erläufft ein hinckender Büttel gar wol/ bekennen Ding/ so da inn der Probiermarter die keckesten vnnd mannlichsten gewesen waren/ jre Vnthaten am allererstenvnnd verrahten oder offenbahren die andernalle miteinander. Lavat. in Prov. 1. ver. 10. vsq; ad 20. f. 4. b.

Ein voller/ wüster vnnd toller Bawer/ wohnete an einem Orte neben der Statt Jehna/ derselbige Hans Wüst oder Vnflat/ muste mit jederman zancken vnnd hadern/ vnd wenn sein armes Weiblein jhn nicht offt errettet hette/ er were hundert mal zu tode geschlagen vnnd erstochen worden. An einem Sontage ward er toll vnnd rasend/ vnd wolte den Wirt inn der Schencken mit seinen Gästen fressen/ die Frau heulet vnd bahte/ Ach mein lieber Mann/ weiche deinem Zorn/ vnnd folge mir/ wir wollen daheime in vnserm Häußlein ein Kändlein Weins trincken/ vnnd vns im Friede Gottes mit einander zur Ruhe legen/ Aber der Narr stieß das Weib von

jhm/ vnnd schluge sie gar vbel/ vnnd lieff zu dem Tische/ als wolte er zehen volle Bauwren inn einem Streiche erschmeissen/ da traff jhn einer mit einer Kandel an den Kopff/ fiel vmb/ vnnd starb in allen seinen Sünden/ Man hatte aber zuvor die Liechter außgelescht/ darumb so ist noch nicht erfahren/ welcher diesen thörichten Hund erworffen/ oder jhm die medianam auff jn Kopffe geschlagen hat. Jd.

Zu Belßnitz in einer Mühle an der Elster/ hat sich diese Historia begeben/ Ein Knäblein wolte dem andern ein Messer auß seinen Händen zucken/ vnnd wie jenes an sich hielte/ vnd nicht wolte nachlassen/ rieff der dritte Knabe/ (das war der Teuffel in der Gestallt deß eltern Sohnes) zum Fenster hineyn in die Stuben/ vnd sprach: Gib dē Jungen das Messer/ du Schelm/ oder ich wil dir den Halß damit abschneiden. Davon erschrecken die Kinder/ vñ fielen im Schrecken von der Banck/ eins fiel das Messer in seinen Leib/ vnnd starb/ das ander ward lahm/ vnd nach wenig Tagen

ward

ward es auch begraben. Epitome Butneri fol. 56. b.

Idem Butnerus setzet diese merckliche Geschichte. In der Statt Oelßnitz ist ein Ort vor dem Thore / den nennet man den Platz auff dem Graben / daselbst hat meine Mutter an einem Garten / nicht ferne vom Stattgraben / vnnd von einem Theiche / vnten am Berge mit jrẽ Bruder Peter jre Wohnung. Diesen rieff inn acht Tagen ein mahl inn der Nacht eine menschliche Stimme / wie jhm seine Mutter (welche vor viel Jahren gestorben) rufft vnd auffweckte. Dieser Peter fuhr auß dem Bette / vnd ward jrre im Hause oder in der Kammer / die er am Abend vnbesperret offen gelassen / kam auß der Kammer in die Haußthür / risse die auff / vnnd dencket / er gehe in die Stuben / vnnd fället etliche Klafftern hinab in den Graben. Darvon erschrickt meine Mutter auch im Schlaffe / läufft dem Winseln hinnach / vnnd meynet / der Bruder klage in der Stuben / vnnd fället auch hinab in den Graben. Es wohnete

auch eine Haußgenössin in meiner Mutter Hause / die höret das getöse vnnd winseln/eylet vnd läufft/vnd fället auch in den Graben. Es gieng auch ohngefähr ein Töpffer die Nacht zu seinem Brennofen/ vnd guckte hinab/ das winseln vnd heulen zu vernehmen in dem Graben/siehe/da stehet einer hinder jhm/ mit einem Schiebekarn/von Töpfferliechten beladen / vnnd stürtzet oder schüppet den Töpffer auch hinab in den Graben. Am Morgen werden sie herauß gezogen vnnd getragen/ vnnd hat der Teuffel die eynfältigen Leute nicht beschädigen noch betrüben können noch dürffen. Hiervon hat hernach Peter Böhm auch angefangen/vnd das heylige Sacrament gebrauchet/vnd eben an demselben Sontage/da ers empfieng/ wird er (wie manchem Bürger in Delßnitz noch bewust ist) von einem bösen Buben zu seiner lincken Brust hineyn/vnd hinabwarts nach dem Gemächte zu/ darnach auff derselben Seyten von vnten hinan zu der lincken Brust gestochen/ daß die beyde Stiche in-

che inwendig in seinem Leibe zusammen getroffen haben/vnnd sind in seinen Leibe oder Wunden zwo Wicken oder Meissel drey Spannen lang gedrehet vnnd geschoben worden/ Aber doch hat der Teuffel/als ein Mordgeist/ das Spiel nicht gewonnen/ Den guten Mann ließ M. Casparus Löhner verbinden vnd heylen/ vnnd weiß von dem Schalcke / der es gethan/ nichts zu sagen noch zu schreiben:
Denn welchen Gott behüt/ der ist
Wol behütet zu aller frist.

Im Jahr 1587. ist ein armer Krüppel/ der da auff den Knien gegangen/vnd vnter dem Schein deß bettelns geraubet/gemordet/Vnzucht vnd allerley Büberey vnnd Schelmerey auff der Strassen getrieben/ zu Wahren/die andere Woche nach dem Leiptziger-Ostermarckt/verbrand worden.

Lutherus gedencket tom. 2. Colloq. fol. 128. b. 129. a. dieser zwar alten Historien inn einem Brieffe an Herrn Friderich. cum Miconium, Pfarrherrn zu Gotha:

Inn der Statt Mileſia hencketen ſich die Jungfrawen/immer eine nach der andern/ alſo/ daß kein Hauß war/ darinnen man nicht erhenckete Jungfrawen hette gefunden/ man kondte auch mit keinem Ernſte noch in gutem ſie darvon abhalten/ vnnd wolten ſich ja alle erhencket vnnd getödtet haben/ wenn nicht durch Göttliche Verleyhung/ durch den Raht daſelbſt/ ein ſolcher Weg getroffen worden were/ der da die Jungfrawen vom hengen vnd von ihrem Tode abgeſchewet/ vnnd zu rücke gebracht hette. Man band eine gehenckte todte Junafraw bloß vnd nackend mit einem Strange an einen Fuß/ vnnd ſpannet ſie an ein Pferd/ die muſte man durch alle Gaſſen/ vnnd vor alle Bürgers Häuſer führen/ vnnd die lebendigen Jungfrawen dieſen kläglichen Anblick anſchawen laſſen/ darvon erſchracken die Jungfrawen/ vnd dachten/ ſo man mit vns alſo wil handeln/ müſſen wir vns vngehencket laſſen. Mit dieſer Vmbſchleiffung der todten Jungfrauwen/ haben die lebendigen

ſich

sich nicht mehr an Stränge / sondern an ehrliche Gesellen gehenget / ehelich mit einander gelebt vnd haußgehalten.

Zu Arnstatt wohnete ein Kramer / der zog auff vnnd ab im Lande / führete an einer Schnuren viel außgebrochener Hundes vnnd Pferdezähne / schmierete vnnd heylete Frantzosen vnnd Rauden / er fatzte auch in seinen Laden viel Babylonische Töpffe vnd Büchsen / in einem war Salpeter / das ist / Thyriack von Alkayro / im andern Esula minor, das ist / wie man die grossen Mäuse sterben vnd fahen soll / deñ solche Aertzte seyn die Zahnbrecher / vnnd Apotecker mit jhren Fahnen / vnd treib seine thyriackische Kunst fast wunderlich. Eine Nacht beherbergete er zu Keßlaw / ist ein Dorff in Düringen / bey dem Pfarrherr / gehet zu Bette in eine Kammer / siehe / da kömpt dem Leutbescheisser vnd Landbetrieger Rew vnd Leyd zum Hertzen / findet im Gewissen Vnruhe vnd Schmertzen / nimt seinen Gürtel / hencket sich an einen Balcken / vber dem Bette / in deß Teuffels Na-

men / in welches Nahmen er auch sonder Zweiffel / krancken Leuten seine Artzneyungen zugeschleiffet vnd eyngegossen hat. Epitom. Steinh. 221. b.

Anno Domini 1558 hat sich ein junger gelehrter Magister / Johannes Briesser zu N. mit einem kleinen Federmesserlein erstochen / von dem man sonsten zuvor nichts Arges gehöret noch erfahren. Idem folio 223. b.

Zu Schwabhausen inn Düringen / hat sich ein Mägdlein von fünfftzehen Jaren einen Schelmen bethören vnnd betriegen lassen. Seine Eltern waren reich / vnd bey ehrlichen Leuten wol gehalten / darumb barg sie jhre Schande / vnnd hählete jhre Frucht / biß sie gebahr / dem Kindlein drückte sie das Hälßlein abe / stackte es inn die Habersprew auff den Boden / vnd wolte es an einen Ort weggetragen / vñ begraben haben / Aber das Kindlein ward funde / die Magt bekandte vñ bestunde den Mord / vnnd ward zu Weymar / den Sonnabend nach der Gothanischen Auffgebung / in eine gros-

ne grosse Zieche gesteckt vnnd ertrücket. Wie man diese Sünderin auß dē Thurm/ am Tage/ da sie solte vor Gerichte gestellet werden/in eine Stube führete/ vnd mit einer Ketten an einen Stein hefftete/ hat M. Irænæus Manßfeldischer/ vnd Lucas N. Weymarischer Prædicant selbst gehöret/ daß sie auß dem Catechismo anfieng also zu reden vnd zu predigen/daß vber viel tausendt Menschen auch im Außführen sich verwunderten vnnd entsatzten. Der Landtrichter Johann Engelhart/ brachte zu jhr hinauff einen frembden Pfarrherr/ welchem sie vor einem oder zweyen Jaren an einem andern Orte gebeichtet/vnd von jhm das Sacrament empfangen hatte/der redet jhr zu/ vnnd tröstet sie mit dem Blut Christi trewlich. Darauff gab sie Antwort: Das Blut Christi ist mein Erlösung vnd meine Seligkeit. Aber mit meinen Händen habe ich mein Kindlein erwürget/Ach bittet/lieber Herr/dz Christus mit seiner Gnaden nicht von mir kehre. Jetzt bin ich in grosser vñ der grösten Not/

denn

denn in der letzten Noth/bedarff man Gott/ vnd jetzund muß ich seine Gnade vnd Hülffe empfinden. Warlich/die arme Fraw redete/ daß von jhrer Rede manchem frommen Manne sich im Leibe sein Hertz bewegte/ vnnd die Augen vbergiengen. Im Außführen/ sprach der Hencker zu M. N. ich habe zu Zwickaw vnd Egra manchen Menschen zum Todegeführet/Aber weder Mann noch Weib also von Gott vnnd seinem Wort/ als diese junge Dirne/ hören reden. Ibid. 226.

Zu Sangerhausen/ da hat man auch eine Kindermörderin bekommen/vnnd im Thurme harte gefangen bewahret Sie soll jhr Kindlein in jhrem Vorthuche/inn einem Korbe/darinnen man das Kehricht auß der Statt vor das Thor trägt/ getragen vnnd weggeworffen haben/ Es hat aber ein Händlein vnnd ein Füßlein sein Blut vnnd Todt verrahten vnd besaget/ darumb ist sie der Obrigkeit angegeben/ vnnd das Kindlein todt bey jhr funden/ vnd an die Helbe (ist ein Wasser) nach

Ederß/

Ederßleben geführet / vnnd ersäufft worden. Anno 1569.

Vmb den Eckartsberg ist ein Dörfflein N. da hat der Teuffel eine alte Frauw getrieben / jhre Tochter zu vnterrichten / wie sie ohne harte Arbeit möge Geldt verdienen / vnnd schöne Kleyder zeugen. Die Tochter führet vnnd treib das Handwerck etliche Jahr mit der Mutter Hülffe heimlich vnd im Verborgenen / wenn aber die Schande sie besagte vnd verriehte / nahm die Mutter das Kindlein / würgets ab / vnd verscharrete es inn ein Grüblein / Zu Weymar haben sie beyde empfangen / was die Rechte gelehret vnd gegeben. Der Hencker solte vnd wolte der Tochter den Kopff herab hawen / aber die Hure zuckte auß dem Wege mit dem Halse / vnnd gerieht der Streich / den der Hencker selbst inn den Armen auffhielt / vnter dem Halse inn die Schuldern / vnnd wundet sie. Die Hure sprang auff / vnnd lieff im Kreyse herumb / wie ein thörichter Hundt / vnnd blutet / der Hencker mit dem gezuckten Schwert / lieff

jhr

jhr nach / vnnd hieb auff sie / wo er sie hin treffen kundte / vnnd wie er jhr lange nach dem Halse gepicket / vnnd sie etlich mahl dareyn verwundet / aber die Hure nicht fället noch sincket / gerähet dem Henecker endlich ein Streich / vnnd hawet jhr den Kopff im lauffen herab / daß sie dahin fiele. Die alte Hure / jhre Mutter / war eine vngestallte vnd scheußliche Vnholdin / die begleitet der Hencker zum kalten Bade / darinnen badet sie so lange / biß sie starb. Ibidem folio 227.

Im Voigtlande / vor dem Böhmer Walde / ligt eine Statt / Adorff / die brandte eines mahls biß auff den Grundt auß / vnd ward zu Aschen. In dieser Statt ist auch ein erschrecklich Kindermord / von einer Schandhuren betrieben / vnnd im Gefängniß verwahret worden. Die Hure / wie man sagt / war ein glatt Fell / vnd liebte den Büttel / der machte sie loß / vnnd gieng mit jhr seine Strasse. Aber er wanderte nicht weit / da nahm die Liebe ein Ende / vnnd wardt der vntrewe Stattknecht zu Oelß-

nitz

nitz enthäuptet/ aber die Kinderwürgerin ward lebendig in die Erde verscharret.

Inn einer vornehmen Statt N. war eine Präckin geschwängert/ vnnd trug ein Kindt/ aber sie hatte grosse Freunde/wer wolte es sie zeyhen? Doch straffte vnser HErr Gott/daß/da sie in der Kirchen sitzt/ vnd Predigt höret/ siehe/ da bescheret jhr vnser lieber Gott ein Kindt/ welches die Schandhure stracks ermordet/ vnd wirdt es fast niemand gewahr/ ohne ein armer stummer Mensch/auff der Borkirchen/der zeyget vnnd weiset so viel auff den Stuel/ das es eben laut vnnd kundtbar wurde/ vnd die vestigia es wol außweiseten vnnd gaben. Nach der Predigt/ als die Hure heimgangen/ vnnd nun meynet/die Leute würden darvon reden/siehe/da gehet sie eine Gassen ab/die ander auff/ vnd vermeynet den Leuten solche That vnbeglaubet zu machen. Letzlich ward sie eyngezogen/ vnd besichtiget/ aber es ward jhr kein Härlein darumb gekrümmet/ das Ministerium mochte sagen was sie wolten.

In

In der Schulen zur Pforta / da hat man ohngefähr vor zehen / eylff oder zwölff Jahren eine Magd ersäuffet / welche auch jhr Kindlein jämmerlich hatte erwürget vnd vmbgebracht / als Johann Glitz Verwalter gewesen.

Zu W. im Voigtlande / hat einer vom A. gewohnet / vnnd eine Concubin bey sich gehabt / mit der er ein Kindlein erzeuget in der Ehe / da aber dasselbe auff die Welt kömpt / nimpt es derselbe vom A. vnd erwürget das vnschuldige arme Kindlein / vnd verscharret es inn seinem Hause vnter die Steine / an einen solchen Ort / da wol inn vielen Jahren kein Mensch hinkommen were. Aber was thut Gott? Er offenbahret diesen Mordt wunderlamer weise / denn es kömpt / wie man sagt / mit einem Fleische ein Hundt hineyn / der stäncket alles auß / wie die Hunde pflegen / vnd bringet deß Kindleins Aermlein vnnd Händlein getragen / darauff man suchet / vnd findet das Kind / der Edelmann gestehet die That / versöhnet sich mit dem lebendigen

ben Gott/bittet jhm ſeine Sünde abe/vnd leydet gedültig ſeine Straffe/wirdt alſo nach Beſage Vrtheil vnnd Rechtes in einen Sack geſtoſſen/vnd erſäuffet.

Newlich iſt es zur Naumburg geſchehen/da werden jhrer zweeen vom Adel eins/ziehen die Wammes auß/lieffen herauß auff die Gaſſen mit jhren blancken Fechteln/vnd meynen einander ſo treuwlich/daß ſie beyde ſtracks einander treffen/vnd noch die Wammes wieder ſollen anziehen/vnd auff der ſtätte beyde todt liegen blieben.

Man pfleget zu ſagen: Sie hieben ſich/daß die Haar ſtoben. Solches hat ſich zu Wurtzen zugetragen/Da kommen zweene volle bawren zuſammen/mit jren krummen Deſcheln/vnnd zeucht der eine vom Leder/der ander kan das Schwert nicht herauß bringen/Da nun jenem die Zeit zu lang wird/ſpricht er: Ich wil eine weile voran hawen/vnd ſtreichet hin/vnnd hawet dem die Quere vber den Kopff eine heßliche Wunde/daß ein groſſer Päſchel

der langen Bawerhaar/so nach dem Linial verschnitten waren/ dahin durch dē Wind geführet wurden / darauß vnter dem Volcke ein häfftig Gelächter entstunde / hatte also der Krieg ein Loch.

Zu Wittenberg gehet ein alter/ ehrlicher/verständiger Mann von einer Gasterey anheim/da begegnet jhm die Wache/ vnnd etliche Studenten / welche sich mit einander grewlich schlagen/vnd hatten die Wächter vnd Häscher mehrentheils / weil sie auff jhren Köpffen stälerne Hauben / so mit Bawerhüten vberzogen / hatten mit den Köpffen versetzet. Daräber erschricket der gute alte Mann / vnnd als er heim kömpt / vnnd gefragt wird/was jhm fehle: Ach/ sagt er/ich habe Sorge/ es wirdt gar grosser Schade geschehen seyn / fürwar/ ich habe es mit meinen Augen gesehen/ welches ich sonst nicht gegläubet hette / sie hieben einander in die Köpffe/daß das Feuwer herausser sprange.

Zu Leiptzig kamen zweene Kerl zusammen / machten ein groß Gelauffte/ jederman

man dachte / wenn sie zusammen kämen / sie würden einander vmbbringen / vnd also zerhacken / daß man die Stücke würde in einem Tragekorbe müssen hineyn tragen / Da sie nun hinauß kommen / so machet der eine ein Auffheben mit dem Degen / vnnd strecket die Spitze nach jenem / vnnd saget: Nun / so komm her / ich wil nun sehen / wie thewer die Elle kömpt / Der ander sprach: Neyn / auff den Stich gehe ich nicht / ich habe es auch nicht gelernet / Aber auff den Hieb / vnnd eine oder die andere frische Wunden / wil ich mich mit dir palgen. Was sagte jener / das thun Capittler / (waren wol alle beyde kaum so ehrlich / oder ja nicht viel besser) ich gehe auff den Stich. Der ander wolte nicht / vnd zanckten sich länger / als drey Viertheilstunden darvber / letzlich bekommen sie ein jeder einen abgehawenen Spahn / vnnd ziemlich Stück / von dabey liegendem Bawholtze / hilff Gott / wie vbel schmissen einander die Kerl vor die Köpffe / es versatzte jhrer keiner / vnd hetten sie Wehren gehabt / sie hetten

ten einander in kleine Stücklein/wie Kraut zerhacket. Endtlich schluzen sie einander mit Fäusten/vnnd wurden von dem vmbstehenden Volcke mit Koht vom Platze geworffen.

Einer/ mit Nahmen Barthel Fischer/ führete einen Rechtlichen Zanck vnnd Hader/vnd ward darvon arm vnnd vngeduldig/denn es wolten die Vorsprecher nicht nachdrücken / vnnd dem Hader abhelffen/ legte sich inn seinen Garten/ schläfft eyn/ vnnd soll noch wieder auffwachen.

Anno 1549. war zu Lerchaim ein Weib/ die hieß Dorothea Hänffin/die verblendete der Teuffel also / daß sie sich häfftig vor dem Schmertzen der Geburt entsatzte/vnd außdrücklich sich verlauten ließ/ wenn jhr vnser lieber Gott nicht bald würde helffen/ vnd sie entbindē / so müste sie sich vor grosser Angst tödten / welches sie auch gethan. Denn da allgemach die Schmertzen herzu nahen/vnd ehrliche Frawen bey jr seyn/ siehe/da erwürget sie sich mit einē Schleyer/ehe es jemand gewahr wird.

Was

Was newlicher Zeit für ein erschrecklich Exempel zu Halle zwischen einem Saltz Juncker/vnnd einem Jubilierer sich zugetragen / weiß jederman noch inn frischem Gedächtniß/vnd ist vnnöhtig / hiehero zu setzen.

Hertzog Johann Friderich / Churfürst zu Sachssen seliger / befiehlet seinen EdelKnaben / sie sollen die Büchsen hinauß tragen/vnd an Sattel hengen / Darauff eylen jhrer zween / vnd wil ein jeder in jhres Herrn Diensten der nechste förderste seyn / nehmen die Büchsen von der Wand/vnd zancken oder reissen sich darvber/da drücket der Teuffel die eine loß/vnd erscheusset der eine einen seinen jungen Edelmann/ohne alle sein hoffen/ wissen vnd willen. Ep. Stein. 551.

Ein ehrloser Bößwicht vnnd Dorffküster / hatte nicht Raum in dem Dorffe/ mit seiner Hure zu sündigen / locket sie inn die Kirche / die ward von den Bawren geöffnet / der Schalck vnnd die Hure fielen zum Fenster hinauß/vnnd kamen auß dem

Lande/vnd auß der Bawren Hände/ niemandt hat erfahren/ wohin sie gelauffen/ vñ gefangen seyn. Actum Anno 1519. zu N. an der Elster/ nicht weit vom Veitsberge. Id. 234.

Einer führet ein Eheweib davon/vnd bringet es einem Pfaffen/ der Pfaff wirdt froh/der verrähterische Bube wird gefangen/vnd feste verwahret/ der Schelm versprach vnnd ergab sich dem Teuffel/der machte ihn loß auß den Banden/denn wie man ihn gebunden für die Richter führete/ riß ihn der Teuffel auß der Knechte Händen/vnd fuhr mit ihm davon. Coll.Luth. Tom. 2.fol.180 b.

Vor gar wenig Jahren kam zu Leipzig ein alter Greiß eyn/der hatte mit Weibern in der Ehe gebrochen/ vnd war seines Handwercks ein Bettler/welches jederman wunderte/ daß GOtt/ der gerechte Richter/diesem alten Schalcke/ seine Bezahlung biß in das hohe Alter gesparet hatte/er ward auff dem Altar/darauff der Hencker Messe helt/ eine Spannen kürtzer gemachet.

An

An einem Orte lebte eine hüpsche vnd säuberliche Jungfraw / die da viel ehrliche Knaben oder junge Gesellen zu Freyern hatte/die sie suchten/vnd zur Ehe begehreten/mit jhr ehelich zu Hause zu sitzen/ vnd züchtig zu leben/welchem sie von Gott bescheret/vnd von jhren Freunden gegönnet were/ Aber sie verschmähete sie alle / vnnd wagte sie es endlich mit einem alten Pfaffen/der hatte viel Goldgülden / vnnd gute Joachims vnnd Friderichs Thaler. Solches höret Lutherus recitiren / vnd sprach: O Wehe Regina/das Gelt hat Reginam/ die Jungfraw vberwunden.

Virginem Reginam, Regina pecunia vincit.

Denn Amor vincit omnia,
Du leugest/ spricht pecunia,
Wo ich pecunia nicht bin/
Da kömpst du Amor selten hin.

Coll. Luth. tom. 2. fol. 163. a. &c.

Butnerus in Epitome sagt fol. 337. a. daß vor Zeiten eine vnzüchtige Magd einen Bawren im Lutten Thal zu Fall gebracht/

bracht/vnnd jhm so lange sey nachgegangen/biß sie jn bethöret.

Item/ einem Pfarrherrn/ nicht weit von Butstett/ ist eine Dienstmagdt auch nachgekrochen vnd nachgeschlichen/ vmb das Bette gemauset/vnd mit den Händen im Stroh gemistet/ biß die Hure jhn betrogen/vnd in grosse Noht vnd Jammer führete. Diese beyde haben zwar jhre Hälse erhalten/ sind aber bey der Obrigkeit in vnerträgliche Vngnade vnnd Vngunst kommen.

Bey der Schulen Pforta hat ein Mann einem Pfaffen wissentlich vergönnet/ mit seinem Weibe zu ehebrechen/darvber sie letzlich betretten worden/ vnd alle drey den Kopff habē lassen müssen. Chronicon Portense Bertuchij.

Zu N. hat ein Mann ein Weib genommen/ sie zur Kirchen vnnd Strassen geführet/ vnnd bey jhr etliche Zeit gewohnet/ Letzlich gehet er von jhr/vnd bleibt bey zwölff Jahren aussen/vnter dessen/ vnd da zehen oder eylff Jahr vmb seyn/ vnnd das

Weib

Weib den Mann nicht wieder siehet/klagt sie es der Obrigkeit / vnnd erlanget so viel Gunst / daß sie mag einen andern Mann nehmen/nimpt jhn auch / vnnd gehet mit jhm zur Kirchen vnd Strassen/zeuget auch in währender Ehe Kinder mit jhm/Nachmals kömpt der erste Mann wieder / vnnd vernimmet / daß sein Weib anderweit gefreyet/ lässet er es jhm allerdings nicht sehr hoch mißfallen / sondern nach gehaltener Vnterredung / vertragen sich diese beyde Männer dergestallt/vnd also/ daß gedachter ander Mann/vor die Ehe vnnd etliche Güterlein eine gewisse Summam Geldes darreichet vnd gibet / vnnd lässet jhm das Weib / er aber zeucht wiederumb auß dem Lande. Solcher heimlicher Vertrag wirdt bey der Obrigkeit kundtbar/ darauff wirdt zu Leiptzig ein Vrtheil gesprochen/ daß / weil es die geistliche Obrigkeit zugelassen / so weren zwar die Kinder nicht vnehelich / sondern ehelich / auch die Eltern würden zu Rechte der Straff entbunden. Doch aber / weil der erste Mann wieder

kommen were / vnnd sich heimlich vertragen / welches er doch nicht Fug vnd Recht hette / vnd dergestallt / die gebührliche Obrigkeit diese erste Ehe nicht entscheidet hette / so könne auch der ander Mann die Ehe mit dem Weibe zu Rechte nicht ferner besitzen / sondern sie sollen zu Recht von einander getheilet werden / vñ wo sie vbers Gebott bey einander verblieben / sollen sie als Ehebrecher gestraffet werden. Georg. Beat. in Cent. de matrimonio, pag. 2. fol. 135.

Ein Mann zu N. vnd Bürger / nimpt ein Weib / vnnd nach dem er die ehelichen Wercke nicht zu vollziehen Vermögens ist / wird er mit dem Weibe Raht / daß sie mit seiner Erläubniß mit andern Männern zuhelt / vnnd auch mit andern Kinder zeuget / welches letzlich kundbar wurde / vnd ward demselben Mann / als einem Kupler / die Straffe deß Schwerts von den Schöppen zu Wittenberg zugetheilet / vnd hat jhn im geringsten nicht entschuldiget / daß

daß er eheliche Werck nicht habe treiben können.

Ein Weib hengete sich an einen Ehemann / vnd hielte mit jhm zu / bey dreyen Jahren / zeugete auch zwey Kinder mit jm / Da sie aber mit dē andern Kinde schwanger gienge / da kahme sie eyn / vnnd ward verrahten / Sie entschuldigte sich / sie were ein junges Weib / vnnd jhr Mann der vermöchte gantz nichts / köndte auch im geringsten nicht eheliche Wercke treiben / darumb hette sie sich anderweit vmbgesehen. Diese Vrsach ward nach Wittenberg geschicket / vnd ponderiret / Aber weil sie sich nicht hatte ordentlicher weise durch die geistliche Obrigkeit scheiden lassen / auch solches jhres Mannes Vnvermögen nit klagbar gemacht / sondern sich selbst gescheidet vnd geehbruchet / ist jhr die Straffe im Rechte zuerkennet worden / daß sie nemlich jhr solte lassen das Maul / mit sampt dem Halse abschneiden. Id. f. 137.

Zu N. hat ein Mann eine Stieftochter gehabt / zu der er sich gesellet / vnd jhr es so na-

so nahe gebracht/daß sie letzlich seines bösen Willens gepflogen/ vnnd offtermahln fleischliche Vnzucht / vnnd respectivè Blutschande getrieben/ davon die Stieffstochter endlich schwanger worden / Da er das vermercket hat/ hat er sie einem andern ehelichen vertrawen lassen/ vnnd gegeben/ Aber es ist diß Weib gar zu frühe inn die Wochen kommen/ darvber der Mann geklaget / vnnd der Stieffvatter eyngezogen worden/hat die That bekand/vnnd ob wol sein Weib jhm hette verzeyhen vnnd lossbitten wollen / so ist er doch durch das Schwert geköpffet worden / die Stieffstochter aber beym Leben blieben. G. B.

Ein Mann zu N. trincket sich voll auff den Abend/ vnd in Mitternacht gehet er nach seinem Hause / vnnd meynet nicht anderß/er komme in sein eygen Hauß/ siehe/da gehet er in deß Nachbars Hauß/ inn seine Kammer/zeucht sich auß / vnnd leget sich vnwissend zu seines Nachbarn Weib/ liegt auch biß an Morgen bey jhr/ frühe erschrickt die Fraw/daß ein frembder Mañ

bey

bey jhr ligt / nimpt seine Stieffeln / vnnd trägt sie in die Gerichte / vnnd verklagt den Bawer / als ob er dieselbe Nacht fleischliche Vnzucht mit jhr getrieben hette / darauff wird der Bawer vorgefordet / der gestehet den errorem zwar / daß er sich vnwissentlich habe zu der Frauwen geleget / aber nicht anderß vermeynet / er were daheim in seinem Hause / daß er aber solle Vnzucht mit jhr begangen haben / das gestehet er nicht / sondern bethewert es hoch / er habe die Nacht still gelegen / vñ geschlaffen / darumb denn / vnd weil die Stieffeln / ob jhrer gleich zween gewesen / nicht haben reden vnd zeugen können / so ist der Bawer von dieser Anklage absolviret worden / vnd hat er seines Jrrthumbs halben eine Geltstraffe erlegen müssen.

Zu N. ist nachfolgender Schimpff geschehen. Ein junger Gesell gibt auff einen Abend bey einer Collation für / er wolle sich auff den Morgen curiren vnnd evacuiren / weil jetzund der Lentz eyngetretten were / vnd er vernehme / daß es jetziger Zeit

sich

sich wol schicken/ vnd die Artzney jhm wol behagen solte. Was geschach? Es sitzet ein Schalck darbey/ vnnd höret dessen sein Vornehmen an/ vnd schweiget stille/ dencket aber was er thun wolle. Frühe gehet er in die Apotecken/ vnnd fraget/ ob N. Artzney bestellet habe/ vnnd als er gewisse Erkundigung eyngezogen/ legt er mit dem Apotecker Gesellen so viel Handt zu Wercke/ daß N. an statt eines Purgiertränckleins/ einen Tranck bekömpt vnd eynnimmet/ darvon Venus grewlicher weise stimuliret vnd gereitzet wird/ Als er nun den Tranck genommen/ vnd wartet/ wenn er purgieren wolle/ sihe/ da wird jhm so sach/ daß er nicht weiß/ wo er den Hunger stillen soll/ biß er endlich wol außgelachet/ vnnd verspottet/ durch andere Artzney der Begierden abekommen.

Fast ein gleiches hat sich zugetragen zu G. allda wil ein alter Venus Ritter Stärcke vnnd Krafft auß der Apotecken holen/ vnd bestellet etwas darinnen/ damit er seinen Mann bestehen möge/ Darneben ligt in ei-

in einem andern Hause ein Mann auff dem Todtbette/ welchem man auch Artzney zu guter letze gemachet vnd zugerichtet hatte/ Da nun die Artzney abgeholet wirdt/ werden die Büchsen verwechselt/ vnd bekömpt der gute krancke Patient das jenige/ welches jn vor seinem Ende wol geplaget vnd instigiret hatte. Der ander aber/ vnd Alte/ hat weder Krafft noch Stärcke von seiner Artzney spüren können.

Zu L. ist dieses in einem Weinkellergeschehen. Ein leichtfertiger Bube vnd Bübin bestellen einander auff den Abendt zu gewisser Stunde auff die Weinkeller Treppen/ jhre Schandlust daselbst im finstern zu vollbringen. Da nun auff den Abendt die Glocke/ die bestimpte Stunde schlägt/ da wartet der Böszwicht allbereit auff die Magd/ wenn sie käme/ vnd Wein holete. Aber die Magd kundte nicht abkommen/ vnter dessen kömpt eine alte garstige Fraw die Treppe hineyn gegangen/ vnnd wil Wein holen/ der Schalck meynet nicht anderß/ es sey seine Bulschafft/ vnd nahet

sich

sich zu der alten Frawen/ vnd thut mit jhr/ wie er mit der schönen Magd wolte gethan haben/ Letzlich fähet die alte Hure an/ vnd saget zu dem Kerl: Hefft Danck/ myn Sohn/ ist mir in fünff vnd zwyntig Jahren so gut nit worden/ da höret dieser allzumal/ was er vor einen Tausendtschatz geherbergt hatte. Davon dieser Bube nachmals/ als er es selbst außgebracht/ die Zeit seines Lebens der alte Fünff vnd zwantziger heissen müssen.

Zu N. hat ein Mann eine alte Fraw/ vnd darneben eine hurtige Magd/ welcher er fortweg viel Schalckheit anlegte/ vnnd kurtzumb bey jr schlaffen wolte/ die Magd ist fromm vnd ehrlich/ vnnd klaget es seinem Weibe/ Die Fraw spricht/ sie soll den Mann bestellen/ daß er heinte zu Nacht zu jr in das Bette komme/ welches die Magd also außrichtet. Auff den Abendt legte sich die Haußfraw inn der Magdt Bette/ Da kömpt der Mann/ vnd in Meynung/ als ob es die Magdt were/ hat er mit seinem Weibe gute Kurtzweil getrieben/ vnnd Mor-

Morgends hat er das Capittel sampt der Glossen zum Frühestücke bekommen.

Zu N. wohnete ein Gärber / welcher zugleich ein Gastwirt ware/vnd mit vielen losen Leuten zuhielte / auch vnzüchtige Mägde bey sich hatte / welche er / so etwa dergleichen Gäste zu jhm eyngezogen/ den Gästen prostituirete/vnd seine Lust/so wol seinen Gewinn daran hatte. Er war auch sehr vnverschampt / daß er offt ehrliche Leute/Mannes vnd Weibespersonen anreden/ vnnd vnverschampt fragen durffte/ ob sie nicht im Brettspiel Veneris spielen möchten. Solch Wesen hat er viel Jahr lang getrieben / vnd wiewol man jhm offtermahl nachgetrachtet vnnd vorgenommen/ oder zu Rede gesetzet / so hat er doch sich wissen meisterlich herauß zu liegen. Letzlich als man gnungsam Erkundigung eyngezogen/daß auff einen Abend viel verdächtige/ vnd eines theils stattliche Gäste bey jhm eyngezogen / Als ist durch die Obrigkeit deß Orts Verschaffung gethan worden/daß alsbald ein heimlicher Kund-

schaffer / in Gestallt eines Wandersmannes / in dieselbe Herberge kömpt / vnd Achtung haben soll / wenn / vnnd wo die Gäste zu Bette giengen. Wie es nun etwa vmb 11. Vhr in der Nacht ist / da werden die Gäste zu Bette gewiesen / vnd hatte ein jeder seinen bestallten Bettpful bey sich / da schleichet sich der Auffmercker heimlich davon / vnd machet die Thür auff / ruffet den Gerichten / welche allbereit auffwarteten / die kommen / vnd visitiren alldar / da finden sie Wunder vber alle Wunder / denn da hat ein jeder seine Concubin eyngeführet / vnd seyndt mit Züchten zu reden / etliche Eheweiber auß der Nachbarschafft darunter. Man nimpt das Hurenvolck / vnnd wie man sie alle nackend angetroffen / also werden sie nackendt in die Gefängniß geführet / Am andern Tage werden etliche fasend nackend zur Statt außgepaucket / etliche Frembde gaben Gelt vber Geldt / daß man sie liesse davon springen / Demnach nahm man die Eheweiber / vnd hiebe jnen ein Stücklein vom Kopffe / etwan biß auff die

die Achseln herunter / vnd ließ sie hinlauffen / wie weit sie kondten. Den Gastwirt kundte man inn vier oder sechs Wochen nicht eynbringen / man meynte / er were davon gelauffen / aber er hatte in seinem Hause einen heimlichen Ort / da jhn leicht niemandt antreffen kundte / Letzlich aber ward es kund vnd ruchtbar / daß der Gastgeber gewißlich im Hause seyn solte / Darauff thet man Haußsuchung / man fandt den Hurenwirt aber nicht / wie fast man jhn suchte. Letzlich macheten die Gerichten ein Getümmel im Hause / vnd sagten / man solle das Hauß anstecken / vnnd zu Grunde wegbrennen / vnnd zum Schein machten sie mit Wachholder Reyssig / welches sehr knistert vnd knastert / einen Rauch durchs gantze Hauß / daß einer darauff hett schweren dürffen / das Hauß brendte schon liechter Lohn / Da ward dem Wirte bange / kroch auß seinem Winckel herfür / vnnd ward gefänglich eyngezogen. Da hat man wunderliche Händel erfahren / welche nit zu schreiben taugen / darumb hat jhm Vr-

Vrtheil vnnd Recht gebracht/ daß er nackendt außgeführet/ vnnd sein Männlich Glied mit einer Segen abgeschnitten/vnd vollendts mit Fewer verbrennet worden. Anno 1598.

Ein Müller wohnete alleine nahe an einer Strassen/ der hatte ein schönes Weib/ welche aber rein vnnd vnbegriffen war/ als eine Stubenthür/ zu derselbigen waren zweene Pfaffen gewohnet/ vnnd schütteten Mehl auff/ so balde der Müller nur den Rücken wendte/ das wuste vnd verrieht eine Magd in geheim dem Müller/ welcher auff Rache alsobald bedacht war/ Nemlichen: Er erkundigte von der Magd/ auff welchen Abendt die beyden Pfaffen bestellet weren/ vnnd stellete sich/ als wolte er weggehen/vnnd verstackte sich aber heimlich im Hause/ vnnd ließ ihm einen Brawpottich/ darinnen diese Schälcke mit der Frawen zu mahlen pflegten/ voller Wasser tragen/ vnnd gegen dem Abend kam er wieder heim/als ob er weit gewesen were/vnd schickte die Fraw an einen fer-

fernen Ort hinweg/die muste gehen/ ob sie schon nicht gerne wolte. Er aber steig inn den Bottich/vnd erwartete deß ersten Pfaffen/ vnnd als der kame/ wandelte er seine Stimme/ vnnd reiß den Pfaffen in den Bottich hineyn/ tauchte jhn so lange vnter/biß er jhn ersäuffte/ Mit dem andern thet er gleich auch also/ vnnd ersäuffte sie dergestallt alle beyde. Nun were er der todten Pfaffen gerne loß gewesen/vnnd wuste nicht/wo er sie solte hin thun. Frühe morgends/ da es noch gar finster ist/ wirdt er eines nackenden Lands Knechts nicht ferne von seiner Mühlen gewahr/ der etwa stelens halben die Nacht herumb terminiret hatte/den ruffet er zu sich/vnd saget/ er habe nächten einen Pfaffen/ den er bey seinem Weibe funden/vmb gebracht/ vnnd wolle jhm ein gutes Tranckgeldt geben/ wenn er jhn in den nechsten tieffen Pfuel/ weiset jhm hiermit den Ort/ tragen vnnd eynwerffen wolle/ Der Lands Knecht wird mit jhm vmb ein gewiß Geldt eins/ fasset den einen Pfaffen auff/ trägt vnd wirfft jn

in den Pfuel / vnd gehet wieder zum Müller / vnnd fordert seinen verdienten Lohn. Vnter dessen hat der Müller den andern todten Pfaffen auch herfür geschleiffet / vnd hinder die Thür / gleich wie den ersten gelehnet / Da nun der Landsknecht kömpt / vnnd seinen Lohn haben wil / spricht der Müller: Was? Du must mir erst dē Pfaffen recht ersäuffen / er ist wieder kommen / vnnd du must jhn nicht in das Wasser geworffen / vnd recht vntergetauchet haben / siehe / da stehet er hinder der Thür. Der Landßknecht fähet an / vnd verfluchet vnd verschweret sich auffs allerschrecklichste / er habe den Pfaffen richtig in das Wasser geworffen / vnd wolle jhn in dieser vnnd jener Nahmen noch ein mahl hineyn tragen / etc. nimpt im Grimm den andern Pfaffen / meynende nicht anderß / denn es sey noch der erste / vnd trägt jhn hin / vnnd wirfft jhn in das Wasser / vnd tauchte jhn lange vnter das Wasser / damit er nicht wieder herauß steigen / vnnd er an seinem Solde verhindert werden möchte. Was

trägt

trägt sich aber zu? Als der Landßknecht wieder darvon nach der Mühlen zugehet/ da kömpt ein Pfaff auff einem Esel geritten/ vnd wil in die nechste Statt reiten/ den ersiehet der Landßknecht/ vnnd meynet mit anderß/ er wolle jhn bethören/ vnnd es sey abermahls der Pfaff/ wird demnach vollends grimmig/ vnnd läuffet den armen Pfaffen an/ vnd reisset jhn von der Mehren/ vnd er sagt was er wolle/ so wirfft jn der Landßknecht auch in das Gesümpffe/ vnd ersäufft jhn gleicher gestallt/ wie er die vorigen zweene eyngeworffen hatte. Gehet darauff zum Müller/ erzehlet jme/ was geschehen/ vnnd empfähet seinen wol verdienten Lohn. Ist diß eine Geschicht/ so ist es eine wunderßame Geschicht/ ist es aber ein Gedichte/ so hat es auch sein Nachdencken.

Ein Kauffmann zu N. hatte ein züchtiges vnd tugendßames Weib/ die verließ er nach seinem Abreysen schwangeres Leibes hinder sich/ zu derselben kame ein Gottloser Pfaffe/ redete vielerley mit der guten

eynfältigen Frawen/ Endlich fähet er an/ vnd schilt auff jhren Mann/ sagt/ er meyne es nicht trewlich mit jhr/ das Kind/ das sie im Leibe trage/ das habe keinen Kopff/ vnd werde eine ärgerliche Mißgebuhrt darauß werden/ Die eynfältige Fraw erschrickt/ vnd fraget/ wie sie doch jhrem Leyde thun solle? Was hat der heylose Pfaff zu thun? Er dinget seinen willigen Dienst an/ vnd erbeut sich einen Kinder Kopff zu schmieden/ Die eynfältige Frow gläubet/ vnd ergibt sich seines Willens/ etc. Nach diesem kömpt der Kauffmann anheim/ den schilt die Fraw/ daß er sie so vbel gemeynet/ vnnd wenn der Herre gethan hette/ so hette sie müssen ein Kindt ohne Kopff gebehren. Der Kauffmann siehet die grosse Alberkeit seines Weibes/ verbeisset/ vnd dencket auff Mittel/ wie er sich rächen möchte. Eines Tages gehet er mit seiner Wehren hinauß auffs Feld/ vnnd trifft deß Pfaffen Schaffe an/ denen hawet er allen die Köpffe abe/ saget nichts/ vnd gehet davon. Als dieses der Pfaff erfähret/ läufft er hin/ vnd ver-

verklaget den Kauffmann vor der Obrigkeit/ der Kauffmann wirdt vorgefordert/ vñ gestehet die That/er habe ja den Schaffen die Köpffe abgehawen/aber vmb keiner andern Vrsach willen/ als weil er wol gewust/ daß der Pfaff köndte Menschen Köpffe machē/darumb so würde er ja auch newe Schaff Köpffe machen können/ vnd erzehlet also die Vnthat deß Pfaffen. Darauff nimpt man den Pfaffen beym Kopffe/ vnnd handelt also mit jhme/daß er der Kinder Köpffe vergessen hatte.

Der alte Marggraff Joachim/Churfürst zu Brandenburgk/ hatte ein mahl zu Hertzog Friderichen zu Sachssen gesagt: Wie möget jhr Fürsten von Sachssen also schwere Müntze schlagen? Wir haben alleine in vnserm Regiment bey drey Tonnen Goldes daran gewonnen. Sehet/ das ist etwa in viertzig Jahren geschehen/ das Land stunde jhme offen/er kondte die gute/ gantze vnd völlige Müntze hinweg bringen/ vnnd im Tiegel verschmeltzen/vnnd Märckische Groschen darauß schlagen

lassen / vnnd brachte dieselbe seine Müntze wieder herauff in das Churfürstenthumb. Aber wo kömpt nun dasselbige Gut hin / oder was ward doch nur darmit dasselbige Landt gebessert. Es ist ein jämmerlich Ding / daß die Leute also blind seyn / vnnd solches nicht sehen / quod quando peccant, tum sibiipsis ruinam parant. Wie denn die heylige Schrifft im 73. Psalm redet: Deiicit eos tum attolluntur. Es ist ein Sprichwort: Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant. Tischreden Luth. Tom. 1.

Anno Domini 1573. haben sich böser Buben / wie man gedencken kan / verlauffen / böse Gartenhüner / auß Schweden vñ Dantzig / die nicht Herrn gehabt / vnnd betteins vnd gebens sich geschämet / acht vnd zwantzig sich zusammen geschworen / auff der See / neben Lübeck vnd Hamburg jhre Handlung vnd böse Handthierung zu treiben / vnd haben grausam geraubet vnd gestolen / sie sind aber gefangen / vnd alle auff einen Tag zu Hamburg / nemlich / den zehen-

henden Decembris deß 73. Jahrs/ jr Recht mit dem Schwert empfangen. Was von diesen Räubern weiters nahmhafftig zu schreiben/ wil jederman nicht dienen/ vnd darzu manchem Beutel Zauser in Busem steigen. Wer es wissen wil/ der mag das Lied/ so darvon gemachet/ vnd in zwey vnd viertzig Gesetz gebracht/ in deß Störtzenbechers Thon/ so sich anfähet/ Höret zu ihr Christen allgemein/ etc. lesen oder singen. Ep. Stein. 306. b.

Butnerus sagt in seiner Epitome folio 396. b. Es wird nicht viel vber 26. Jahr seyn/ da man zu Franckfurt an der Oder einen künstlichen Räuber vnd Dieb/ Hans Schäffern mit Nahmen/ sein Meister-Recht am Galgen hat lassen beweisen/ Der Abenthewer ist ein spöttischer vnd visierlicher Rauber gewesen/ vnd solte billich seine Kunst vnd Schalckheit bald haben abgethan/ vnd weggereumet. Aber man hat den guten Gesellen nicht eher können betretten/ biß daß seine Zeit kommen/ daß er sollen gehencket werden. Am Galgen soll er ge-

er gesagt vnd geruffen haben: Ihr / meine ehrliche Diebe vnnd Rottgesellen / hütet euch / vnd sehet euch wol für / daß ihr nicht reitet / vnd ewren Raub auff ein Pferd fasset / denn in der Flucht kan man euch drengen / daß ihr mit dem Pferde nicht entweichen noch zu entrinnen wisset / vnd werdet gefangen vnd gehangen.

Grumpach war ein alter / grawer / verlebter Edelmann / vnd ein gemeiner Landsverwüster / vnd Verrähter / ein Feindt deß Römischen Reiches / vnd proditor patriæ nostræ, welcher im berühmpten Hause zu Sachssen sich allerley Boßheit vnterstanden / vnd andere gute Leute an sich gezogen / den Stifften Würtzburg vnd Bamberg / deßgleichen der Statt Nürmbergk / mit rauben vnnd morden / vnvberwindtlichen Vnraht vnd Verderb zugefüget / Derselbige Grumpach war vom gantzen Römischen Reich / Keyser / Chur vnnd Fürsten geachtet / proscibiret vnd verbannet / vnnd weil er im Römischen Reiche keinen Platz hatte / vnstet vnnd vnsicher war / scheisset

oder

oder schmeisset jn der Teuffel in das Hauß Grymmenstein genennet/zu Gotha / darauß trotzete er das Reich vnnd den Keyser/ biß die Festung auffgegeben / vnd eröbert/ bald ward er gefangen / vnnd hernach mit seinen Consorten auff dem Marckte gevierthеilet/in demolitione propugnaculi Gothani, Wie mā die Festung zerschleifet/hat man in den Gewelben grosse Fässer voll Nadeln / Brunneysen / Fingerhüte/ Karten/ Spiegelein/ vnnd andere Nürmberger Wahre / die der Rauber von der Strasse abgetrieben / gefunden / davon mag der Christliche Leser das grosse gedruckte Buch deß Churfürsten zu Sachsen/von der Gothanischen Oblidion vnd dedition lesen.

Weil Gotha allhier gedacht wirdt / so wollen wir nicht vnterlassen hiehero zu setzen ein Verzeichniß/was auff dē Schlosse vnd Hause Gotha/nach dem es ist eyngenommen vnnd eröbert worden / vor ein Vorraht an allerhand Sachen ist gefunden worden: Nemlichen:

Neun-

Neuntzehen tausend Malter Weitzen.

Fünfftzehen Tausend Malter Korn.

Acht vnnd viertzig tausendt Malter Haffern.

Vier vnnd zwantzig tausendt Malter Maltz.

Zehen tausend Malter Gersten.

Acht vnnd fünfftzig tausendt Malter Mehl.

Sechs vnnd dreyssig tausent Malter Hopffen.

Fünfftzehen hundert Malter Saltz.

Acht vnnd zwantzig hundert Malter Erbeiß.

Acht tausend Tonnē gesaltzen Fleisch/ ohne das dürre.

Zwey tausend Fuder Wein.

Drey tausend Fuder Bier.

Sieben vnnd siebentzig grosse Büchsen auff dem Wahle gestanden.

Achtzig Stücke Büchsen im Zeughause/ ohne die auff den Mawren/ Thürmen/ vnd die kleinen.

Sechs vnd dreyssig tausend Tonnen Pulffer.

Achtze-

Achtzehen hundert Tonnen Pulffers in einem Gewelbe.

Die Festung Gotha hat zu bawen gekostet zwey vnnd siebentzig Tonnen Goldes.

Eyntzureissen hat sie gekostet/drey vnd fünfftzig tausendt / sechs hundert/ vnd vier vnd siebentzig gülden.

Ein Malter sein zehen Eißlebische Scheffel.

Vnd ist dieses auff dem Rahthause zu Coburg abzuschreiben vergönnet worden.

Im Fürstenthumb Anhalt/ hat ein Räuber vnd Mörder viel vnd erschrecklich Blut der vnschuldigē Wandersleute vergossen / vnnd alle seine Mordthaten in einem Schreibbüchlein inventiret vnd auffgezeichnet. Er hatte aber / wie er in einer Statt auff der Jahrküchen gesessen / vnd vmb sein Gelt gezehret / dasselbe Büchlein auß der Acht gelassen/ vnd bleib neben jm/ da er gesessen war/ liegen. Der Jahrkoch aber gehet ohngefehr in der Stuben hin vnnd her spatieren / sichet das Büchlein

auff

auff der Banck/vnnd machts auff/ darinnen findet er geschrieben.

Anno Domini 1535. den ersten Tag Januarij/ habe ich einen erschlagen neben Zerbst. Den andern May die Frauw erwürget bey Torgaw.

Den. 21. May den Knaben beraubet/ vnd lebendig in die Elbe geworffen.

Den 13. Octobris/vnd so fort an/ habe ich den Reichen A. erschlagen/ vnnd nit mehr/ denn drey Thaler bey jhm funden/etc.

Der Wirt oder Jahrkoch eylet dem Gaste nach/ vnnd erwischet jhn auff dem Grempel/ da er jhm wolte einen andern Rock gekauffet haben/wincket den Diebhäschern/daß sie jhn fiengen/Aber er bekandte alsbald seine Thaten/ vnd ward wiederumb gerichtet.

Zu Erffurt wurden auff dem Pfingstmarckte viel Schälcke vnnd Diebe gefunden/Acht führete man zum Galgen/vnnd da man die sieben angeknüpffet/ solte ein junger Schalck leicht erbeten/ vnd loß gegeben

geben worden seyn/ Aber er sprach: Ich wil mit dieser redlichen Gesellschafft hangen/denn es möchte sich begeben/ daß ich inn einer andern Statt alleine gehencket würde/ vnnd nicht so redliche Companen haben möchte/ ward also auch hinan gehangen.

Zu Claußbrück/ist ein Dorff/ führete man einen Dieb hinauß an den Galgen/ daß man jhn henckete. Der Dieb war mutig vnd keck/vnd wolte lustig sterben/ sagte auch/er fürchtete sich nicht vor dem Tode. Als er aber hinauß an den Galgen gebracht wurde/sahe er hinauff/ vnnd gieng vmb das Dorff Gerichte herumb/ vnd besahe den Dieb gar wol/ der inn zerrissenen langen Gabelhosen vor dessen daran war gehenget worden/vnd fieng darauff bitterlich an zu weinen vnd zu seufftzen/vnd stellete sich so erbärmlich/ als ob er von Sinnen kommen wolte/ Der Pfarrherr sprach jhm zu/ vnnd erinnerte jhn seiner vorigen Zusage/ daß er sich vor dem Todte nicht entsetzen wolte/ sagte auch/ er solte sich

nit so erbärmlich stellen / es müsse nu doch gestorben seyn: Ach lieber Herr / sprach der Dieb / ich wil gern sterben / vnnd weine nicht darumb / daß ich jetzundt sterben soll. Darauff fraget der Pfarrherr / warumb dann? Er solle es sagen / vnnd wenn er etwas auff dem Hertzen noch hette / nicht verschweigen. Ach / sprach der Dieb / soll ich nicht weinen / vor fünff Jahren hatte ich zu Wittenberg eine stattliche Gesellschafft / das war in einer vornehmen Statt / vnd an einem stattlichen Galgen / vnd jetzt soll ich bey einem stinckenden Bauwren auff einem Dorffe hencken / soll mich diß nicht tauren / O hette ich mich jenes mahl hencken lassen? Vnd wiewol jhme zugeredet ward / so bleib er doch darauff / jenes were eine feine Gesellschafft gewesen / vnd er wolte sich dort lieber zwey mahl / als an diesem diebischen Dorff Galgen ein mal hencken lassen: Aber es halff nichts / er ward gleichwol gehangen.

Ein Rauber vnd Mörder wurde außgeführet zu N. vnd solte sein Recht außstehen.

hen. Da er nun an die Fehmstatt kam/vnd nunmehr seine Seele in Acht nehmen solte/ fieng der Schelm an zu lachen/ Er ward gefraget/warumb er also lachete/Da gab er zur Antwort: Ich habe in der Marter etwas vergessen vnd verschwiegen/ dasselbe fället mir jetzo erst eyn. Da fragte man ferner/was es were: Darauff gab er zur Antwort: Ich gieng ein mahl vor einem Hartzwalde fürober/da war eine Pech Hütten/ davor lag ein Mann auff seinem Rücken/vnd schlieff/ schnarckete/ vnd hatte das Maul weit auffgesperret/ da nahme ich eine Kellen voll heisses Pech/ vnd gosse es jhm in Halß hineyn/ darvon fuhr er auff/ vnd thete so seltzam/ vnnd vberwarff sich wie ein Affe/ das fiel mir jetzundt eyn/ da muste ich lachen. Das ist eine schöne Andacht.

Vmb das Jahr 1543. seyn zu Eyßleben in einer Wochen sechs Diebe gehencket worden/viere an einen newen Galgen/ einer an einen Birnbaum/ vnd der sechste an eine Eiche.

Vor wenig Jahren wurden zu Leiptzig fünff Diebe gehangen / die waren sehr jung / vnd fast lautere Kinder / hatten aber in einem Gewelbe an seydenen Strümpffen vnnd anderen thewren Wahren / erschrecklich gestohlen / die fielen nieder vor Gerichte / vnd bahten / man wolle es jhnen zum Schwert kommen lassen / aber sie erlangeten nichts / da hatten die Leute ein Sprichwort / Weil die Diebe so jung weren / so würden die Raben die Dysenteriam an jhnen fressen.

Im Stifft zu Oberweymar / hat man einen Dieb gehencket / der ist vom Galgen gefallen / vnnd von den Hunden zerrissen worden / das Häupt brachte ein Hund vor den Probst in die Stube / da er mit andern Mönchen vnnd deutschen Priestern / als Niclas Hollen / Johan Kesterern / vnnd Heinrich Jacoben zu Tische saß. Epitom. Steinh. 309. b.

Anno Domini 1573. wurden zweene Diebe zu Osterhausen auff Räder gesetzet / denn sie hatten im Riehte eine Kirche auff gema-

gemacht/ vnd einen Kelch gelanget: Daselbst im Volck hatten jhrer zween gehalten / darauff diese mit Fingern gezeyget/ vnd einer zum andern gesaget/ Diese zweene möchte man mit Vrtheil vnnd Recht vor sieben oder zehen Jahren geradebrechet vnd erhencket haben. Jd. 311. b.

Anno Domini 1574. sind vier Personen (wie zuvor auch berühret) von Jahren jung/ vnd starck vom Leibe / niedergeworffen/ vnd zu Sangerhausen/ am Hartz in Düringen/ in Thurmhalt gebracht/ vnd zum Rechten verwahret worden / die sollen inn Sachssen feste Kirchen erbrochen/ auffgemachet/ vnnd viel Güter darauß gestolen haben. Zu Sangerhausen brachten sie das Todten oder Leichen Thuch auß der Kirchen / das hat sie jhr Leben sämptlich gekostet/ vnd seynd jhrer drey mit dem Rade gerichtet / aber der 4. zum Schwert gelassen worden. Als man sie am Tage zuvor/ das ist / am 19. Tage Januarij/ mit dē H. Sacrament verwahret vnd berichtet/ brauchten sie dasselbe Christlich vnd wol.

Doch sollen sie vor jhrem Sterben vnnd Tode spöttlich geredet/vnd viel Schimpfferey getrieben haben Als sie vonden Bürgern besuchet/vnnd zum Christlichen Abschiede vermahnet wurden/ sollen sie gesaget haben:

Vnsere Seelen seyn deß HERRN Christi:

Vnser Fleisch ist der Raben:

Aber vnsere hinderlöcher wollen wir dem Teuffel zur Pfeiffen vermachen vnnd bescheiden. Jd. 312.

Zu L. wurde ein Dieb zum Galgen geführet/der treib allerley Mutwillen vnd lose Fratzen/vnnd auß dem Gebett machte er Schimpffreden vñ Verlachungen/ Als er die Leyter auffsteig/ vnnd jhm auß dem Liede: Wenn mein Stündlein vorhanden/etc. dieser Verß ward vorgebetet:

Mein höchster Trost dein Aufffart ist: Antwortet er:

Mein höchster Trost mein Aufffahrt ist:

Darauff sagte der Prediger:

Dein

Dein Auffahrt/O HErr Christe ist/
Darauff sagte der Dieb:
Mein Auffahrt ist/ ich fahre ja herauff/vnd kein ander/etc.

Vnnd in folgenden Worten/als jhm vorgebetet wurde:

Drumb fahr ich hin mit Freuwden: Sprach der Dieb/Drumb fahr ich hin an Galgen/vnnd fuhre also dahin in seinem Gespötte.

Eustachius Schildo sagt inn seinem Spiel Teuffel. D. 2. a. daß ein Weib sehr spielsüchtig vnd diebisch gewesen sey/vnd als sie der mahl eins alle jhr Gelt auffgesetzet vnd verspielet hatte/ ist sie zu einem andern gangen/vnd hat Gelt auff jre Scham geborget/vnd also das Spiel continuiret.

Ein guter frommer Fürst kahm deß Morgendts frühe auff einem Reichstage zu D. Georgio Brücken/ vnnd sprach zu jhm: Herr Doctor Brück/ gebt mir ewre Hand. Doctor Brück antwortet: Wie? Was soll das seyn/gnädiger Herr/ wollen mich Ewre Gnaden gefangen nehmen.

Neyn/ sagt der Fürst/nicht ein meyd / ich wil es nicht thun/vnd es hat keine Gefahr noch Not/sondern ich wil euch etwas verheischen vnd zusagen. Wie jhme nun der Doctor seine Hand reichet/spricht der löbliche Fürst: Herr Doctor / ich verheische vnd gelobe euch an/ daß ich hinfort nit also sehr auffn Abend mit trincken vnnd zechen wil anhalten / denn vnter dem zechen vnnd nachtsauffen pflegen wir viel auffn Abend zu sagen / vnd vnbedachtsam herauß fahren zu lassen / das vns darnach deß Morgends thut gerewen. Collect. Manl. lib. 5. pag. 770. Iohan Gigas in Postill. parte hyemali, fol. 203. 3.

Der Graff von Schwartzburg trincket einem andern Herren einen guten Trunck zu/mit diesen Worten: Es gilt einen Lutherischē Trunck/ Der frembde Herr kan es nicht gnungsam verstehen/ wie ers meynet/ vnd fraget den Graffen/ Was es denn vor ein Trunck seyn soll? Da sprach der Graff: Ein Zentauß oder Gruntauß/ deñ die Lutherischen sehen auff den Grund/

also

also wil ich den gantzen Grund außtrincken / biß ich den Boden leer sehen kan. Philip Melan. in Collect. lib. 5. pag. 771.

Vor etlichen Jahren bescherete vnser lieber HErre Gott gar gute Weine. Nemlich im 40. Jahre / denn dasselbe Jahr war dürre vnd sehr heiß. Vnd machten die Räthe deß Fürsten von Wirtenberg jhre Rechnung / vnd verjaheten / daß allein im Fürstenthumb Wirtenberg / vom Herbst an / biß auff den Sontag Aller Mañ Fastnacht / sonst Dominica quadragesima genand / jhrer mehr als viertzig Menschen in der Zech vnd bey der Quasserey weren erschlagen vnd vmbgebracht worden. Lavater. in Hiob. fol. 98. a.

Zu Leiptzig war ein versoffener Mañ / der alle Tage toll vnd voll war / vnd dazu wenn er sich vollgefüllet hatte / grewlich martern vnnd sacramentiren kundte / der trincket einen Tag in der Statt / vnnd wil wieder heimgehen / kömpt biß auff die Brücken am Rosenthal / vor dem Rannstätter Thore / vnd fället seithalben hinunter inn

das Wasser gefallen / weil es am Vfer gantz seichte ist / so hat er doch vor Völlerey vnnd Schwerheit den Kopff auß dem Wasser nicht ziehen noch bringen können / ist also elendiglich gestorben vnd ersoffen / vnnd mit Verwunderung vieler Menschen / todt auß dem Wasser gezogen worden / da er das gantze Maul voller Kiß vnd Sand gehabt / vnd erschrecklich ist anzusehen gewesen.

Zu Döbeln ist ein Kerl gewesen / welcher greßlich hat sauffen können / Er hat sich auff den Rücken geleget / vnnd jhme durch einen Drüchter eine halbe / vnnd fast wol gantze Tonnen Biers lassen eyngiessen. Einmahls hat er sich verwettet / er wolle auß einem grossen Brawpottich einen Suff thun / daß man es mercken solte / welches er auch redlich geendet / vnnd hat einen Suff hineyn gethan / daß es vmb einen guten Strohalmen zu erkennen gewesen.

Zu N. ist einer gewesen / der hat einen ziemlichen Hering auß der Lacken genommen /

men / vnnd an einen Strick oder Klafftterſchnure gebunden / denſelben inn Halß geſtoſſen / vnd gantz eyngeſchlungen / vnnd darnach den Hering im Bauch auff vnnd nieder gezogen / biß er in wieder herauß gebracht / das hat er geheiſſen einen Hering in die Schwemme reiten / vnd hat grewlich darauff ſauffen können.

Zu Liebſtett hat ein voller Zapffe ein Glaß mit Biere genommen / daſſelbe zum Fenſter hinauß gerecket / vnd den Teuffeln eines zugetruncken / Was geſchicht? Der Zechbruder iſt bald da / vnnd geſegnet es dem leichtfertigen Buben / alſo / daß ihm das Maul vnd Angeſicht auff dem Rücken ſtunde. 1585.

Ein Dieb ſtund auff der Leyter / vnnd hatte ſchon den Strang vmb ſeinen Halß / da ſahe er einen im Volcke / der hatte ihm vorweilen eine Maulſchellen gegeben / vnd ſprach: Herr Richter / jener Schuſter halff mir zu N. ein Pferd ſtelen / das verkauffften wir in ſeinem Hauſe vor zwölff Gülden / vnd da wir vns in das Geldt getheilet / hat

hat er mir es mit der Karten wieder abgewonnen/ der Schuster kam in grosse Not vnnd Arbeit/ doch hat jhm der zuletzt wiederruffen vnd entschuldiget/ vnnd sprach: Ich schwur jhm einen Eyd vnd ein Creutze/ die Maulschelle jhm zurechnen/ das hab ich nun gehalten/ aber er ist vnschuldig/ er hat mit mir sonst nichts zu schaffen. Epit. St. 508, a.

Von Dieben were viel zu schreiben/ aber was hilffts/ es hengen alle Galgen voller Diebe/ vnnd wenn sie alle solten gehangen seyn/ vnd würde eine gantze newe Welt/ so würden doch mehr Diebe werden. Ein jeder sol arbeiten/ vñ wenn er nichts zu thun hat/ sol er ehe das Hembd auffschneiden/ vnnd wieder zusammen flicken/ ehe er müssig gienge.

Von künstlichen vnd suptilen Arbeitern besiehe Mathesium in Sarep.

Carolus Quintus trug in einer Perlen eine Schlagvhr. Vnnd Wilhelmus/ seliger vnd löblicher Gedächtniß/ Hertzog zu Sachssen/ solle in zweyen Perlen subtile vnd

vnd liebliche Meisterschafft gehabt haben/ die er seinen vertrawten guten Freunden gewiesen.

Zu Dreßden soll vnter andern trefflichen Kunststücken auch dieses zu ersehen seyn/nemlich/daß in einem Kirschkern etlich hundert Engelsköpfflein/auff das lieblichste geschnitzt zu sehen seyn/gantz vnterschiedlich.

Zu Leiptzig hat einer einen natürlichen Floh an einem silbernen suptilen Kettlein außgeleget/ auff offentlichem Jahrmarckt feile gehabt. Das ist vnnütze Arbeit/ denn Weiber vnnd Hunde dürffen die Flöhe nit kauffen.

Zu Nürmberg machet man vber die masse künstliche Arbeit/ sonderlich die Drechseler/ offt so suptile/ daß man es kaum mit dem Gesichte erkennen kan/ vnd man sich verwundern muß. In einem kleinen Büchßlein/etwa einer Nuß groß/seyn offt mehr als ein oder zwey Schock Becherlein zu befinden/ welche alle künstlich außgedrehet.

Die

Die Berckleute können auß Ertz treffliche höffliche vnd schöne reine Arbeit machen/wie Mathesius in seiner Sarepta bezeuget.

Von Glase findet man vber alle Masse wundersame vnd künstliche Arbeit/man machet güldene Ketten darauß/ daß einer tausendt Eyde schwüre/ dem Ansehen nach/ es were Goldt: Man machet auch schöne Edelgesteine darauß/vnnd ist in der Welt etwas/damit man kan betrogen werden im Anschawen/ so kan es durch Glaß geschehen.

Im Lande zu Böhmen/ vnnd in der Obern Laußnitz/ findet man alle Jahr im Meyen vnter der Erden schöne Töpffe/ die von sich selbsten wachsen/ vnnd ist immer einer anderß als der ander/ In jeglichem Topffe ist etwas besonders vnd wunderbares zu befinden/wie denn Mathesius sagt/daß er bey einer Gräffin gesehen habe ein windtschaffen Ringlein von Gold/ Silber vnd Kupffer sehr artig gewunden/ welches man in einem solchen Topffe gefunden

funden hat. Diese Erdtöpffe sollen in der Erden gantz weich seyn / wie die Corallen im Wasser / so bald sie aber an die Lufft kommen / werden sie gantz harte. Man kan es wol mercken / wo solche Erdtöpffe seyn / denn daselbst bekömpt die Erde Hügel / gleich als ob sie schwanger were. Sarept. Math. fol. 196.

Ein Jubilierer ließ jm in einer Glaßhütten bey einem kunstreichen Meister allerley Arten vnnd Sorten der Edelgesteine machen / vnnd betrog viel Leute darmit. Eins mahls kömpt er zu Keysers Severi Gemahl / die kaufft jhm abe / vnnd bezahlt jhm seine Glaßsteine thewer gnung / Aber sie ward es endlich jnnen / vnnd verklagte den Bößwicht vor dem Keyser / vnd baht / er wolle jn vmbbringen vnd tödten lassen / weil er sie / als eine Keyserin / so schändlich betrogen hette. Der Keyser ließ den Crabaten vnd Jubilierer greiffen vnnd fahen / vnd ließ jhn in einen Kreiß oder Ring eynsperren / da gedachte jederman / es solten wilde Thier kommen / vnnd den Glaßkubi-

kubilirer zerreissen/ Als er nu etliche Stunden also in grosser Furcht gestanden/ lässet er etliche Hahnen zu jhm in den Kreiß lauffen/ vnnd läst jhm sagen: Fucum fecisti, fucum patiaris, darauff läst er jhn lauffen/ vnnd wil nicht Blut vergiessen. Idem folio 194. b.

Anno 1617. im Michaelis Marckte zu Leipzig ist ein Künstler gewesen/ der hat viel Glaß geblasen/ vnnd in das Glaß allerley künstliche Arbeit/ von allerhand Historien/ die man nur hat erdencken können/ vnd ex tempore dareyn gebracht allerley schönste Farben/ auch etwan klein vnnd groß machen können/ wie man es begeret/ Er hat auch alles auß freyer Hand durch ein klein Pfeifflein geblasen/ vnd viel Dinges gemachet/ welches auff dem Wasser/ inn einem Wasser/ inn einem Glase hat schwimmen können/ welches Kunststück die Leute gewundert/ vnnd jhr viel gezweiffelt/ ob es natürlich vnnd müglich seyn köndte.

Zu Eyinsdorff hat sich eine Müllerin

lerin von einem guten Gesellen abe vnnd loß geschworē/legt die Hand an die Brust/ vnd verbrachte oder leystete einen grossen Eyd/ sie bebete vier Wochen/inn welcher Zeit kein Mensch weder mit gutem noch mit anderm/jhr die rechte Hand an die lincke Brust bringen noch auffheben hat können/auch ist die rechte Hand auff der Brust blieben/vnd also begraben worden/Ob aber solches einen falschen oder rechten Eyd bedeute/ kan ich nicht sagen/ spricht Butnerus in sua Epitome f. 406. a.

Zu Jüterbock hat ein Mann gewohnet/ welcher vielen ehrlichen Leuten gearbeitet vnd gedienet/vnd sich nahe darbey/ sonderlich bey einer Wittfrawen auff dem Lande zur Arbeit gebrauchen lassen/vnnd jhr etliche Jahr redlich vnnd trewlich vorgestanden/also/daß die Bäwrin oder Wittfraw inn jhm wol zu frieden gewesen/vnnd an seiner Arbeit vnd Haußhältigkeit einen guten Gefallen getragen. Aber siehe/was der Teuffel durch eine vnbesonnene Rede anrichten kan. Die Frauw spricht eins-

mals/da er gearbeitet hatte/zu jhm: Nun mein N. etc. jhr stehet mir trewlich bey/ vnd wenn jhr kein Weib hettet/ so müste ich euch/vmb ewrer Haußhältigkeit willen nehmen vnd freyen. Diese Wort kommen dem Taglöhner vnd Hoffmeister etwa die Quere in den Kopff/vñ dencket jnen durch Anaebung deß Satans ferner nach/ vnd achtet es vor ein hohes/wenn er solte in eine volle Haußhaltung kommen/ vnnd in allen Winckeln volle Gnüge finden vnnd haben. In einer Nacht nimpt er der Wirtfrawen ein Pferd/setzt sich auff/ vnd reitet vnvermerckter Sachen gen Jüterbock/vnd nach dem er seine Gelegenheit ersihet/ bringet er sein eygen Weib vmb/ läst sie liegen/ vnnd reitet wieder an seinen Ort zu der Wirtfrawen. Die Frauw stehet frühe auff/gehet in Stall/ vnnd weil das Pferdt also sehr schwitzet/fragt sie jhn/ woher das Pferd also sehr schwitze? Er aber ist verstöret/ vnnd weiß nicht/ob er sie ansehen/ oder was er jhr antworten solle. Darüber die Frau auß seinen Geberden erschrocken/

cken / vnnd wol vermercket / es müsse nicht recht zu gehen. Mitler weile kömpt das Geschrey / seine Frauw sey inn dieser Nacht vmbbracht worden / Er stellet sich anfänglich kläglich / vnd letzlich / als jhm sein Gewissen erwachet / nimpt er das refugium oder auffugium, Aber auß Schrecken vnd Furcht stellet er sich selbst eyn / vnd bittet / man wolle jhn nicht auffhalten / sondern sein Recht thun / welches jhm auch wiederfahren.

Eben am selben Orte / nemlich zu Jüterbock / ist ein Zimmermann gewesen / welcher heimlich gestolen vnd geraubet / vnnd auff der Strassen Leute angriffen / vnnd vmbgebracht / derselbe arbeitet auff einen Tag (da es gleich jährige Zeit gewesen / daß er einen mit einer Zimmeraxt ermordet) mit seiner Zimmeraxt / vnd in dem er arbeitet / fähet die Axt an zu bluten / ohne allen Zweiffel auß gerechter Anklage deß Ermordeten / vnd Vrtheil Gottes. Er wil es beschönen / verbindet einen Finger / vnnd gibt für / als ob er sich gehawen hette / Aber

man siehet es/ dz die Axt blutet/ vñ sehr rinnet/ Diß wird der Obrigkeit angezeyget/ die griffen zu/ vnd lassen dem Strassenräuber wiederfahren/ was recht ist/ vnd er verdienet hat. Das ist gewißlich ein recht Exempel der Rache Gottes/ denn Menschen Blut ist thewer für Gott geachtet.

Zu Weynmar/ (sagt Butnerus folio 247. a.) welches ich selbst gesehen/ ward ein Weib gerichtet/ eben auff den Tag/ da man vier Männer vñ Wildschützen/ von Eysen Hirschengeweyhe auffsetzte/ vnnd damit an dē Schloßwahl zu Gotha sendete/ etc. die hatte jhren eygnen Ehemann helffen erwürgen/ vnd hatten jhn mit Hew vnd Stroh zugedecket/ vnd davon gangen. Der Mann kroch vnter dem Hew vnnd Stroh herfür/ vnnd bleib diß mahl lebendig/ Ob aber die Fraw vnnd jhre Gehülffen den Mann nachmahls ermordet/ kan ich nicht gewiß sagen/ sie ward gerichtet/ vnd ist der Mann etwan nicht gestorben/ so hat doch ihr böser Mordwillen müssen gestraffet werden.

Anno

Anno Domini 1542. nehrete der HErr vom Himmel zum Rode bey Speyer ein Mägdlein mit seinem Worte / ohne natürliche Speise / Als Keyser Ferdinandus dasselbe kleydet vnd jhm viel schenckte / starbs bald darnach bey seinen Eltern / vnd wolte es der HErr nicht mit zeitlichem / sondern mit geistlichem Segen auffhalten vnnd ernehren. Vide VVierum de Ieiunijs, pag. 127. Butnerus fol. 256. a. Epit. Steinh. fol. 510. b.

Zu N. gehet ein Weib / welches mit hohem schwangerem Leibe beleget war / durch einen Walt / jhre Geschäffte zu verrichten / als sie fast mitten in den Wald kame / da vberfallen sie etliche böse leichtfertige Buben / vnnd legen jhr einen Knebel in das Maul / ziehen jhr die Kleyder auß / vnd binden sie an einen Baum / vnd treiben also einer nach dem andern Vnzucht mit jr / wieder jhren Willen / Darnach werden sie Rahts / sie wollen sie auffschneiden / vnnd die Frucht auß dem Leibe nehmen / vnd jhre Zauberey mit treiben. Es wil aber

gleichwol keiner den Anfang machen/darumb sie denn mit Würffeln darumb spielen/welcher den Anfang machen/vnd den ersten Schnitt thun solte: Da kömpt es auff den jüngsten vnter jhnen/ welcher zwar nicht dabey gewesen war/ dem geben die andern ein Messer/ das fasset er/ vnnd schneidet inn der Frawen Leib/ doch also/ daß es jhr nicht geschadet hatte/ vnnd eben in dem schneiden fähet ein Hund im Walde an zu bellen/vnd kömpt einer vom Adel geritten/Da diese hören/ daß von ferne jemands komme/ wie man denn im Walde weit hören kan/ lauffen sie darvon/ vnnd lassen die arme Fraw also angebunden vnd nackend stehen. Darauff das Weib anfähet zu winseln vnd heulen/Der Edelmann reitet dem Geheule nach/ vnd findet die Fraw am Baume/ nimpt jhr den Knebel auß dem Maule/ vnd hüllet sie mit seinem Mantel/ vnnd bringet sie in das Dorff zu jrem Mañe/Das Weib hat bald ein Kind gebohren/aber das Kind ist nur etliche Tage am Leben blieben/ darnach gestorben:

Sie

Sie aber/die Fraw/ist von einem Balbierer geheylet worden/ daß jhr der Schnitt vnd Wunde nicht geschadet hat/vnnd hat der Balbierer gesagt/daß/wenn der Mörder nur im allergeringsten tieffer geschnitten hette/ so were es vnmüglich gewesen/ dem Weibe wieder zu helffen/ sondern sie hett mit dem Kinde stracks bleiben müssen.

Zu W. hat man einen Vbelthäter/ wegen eines betrettenen Mords eyngezogen/vnd gefänglich gehalten/welcher alle seine böse Thaten verleugnet/vnnd im geringsten nichts böses wolte gethan noch begangen haben/ Dieweil aber hohe vnnd anschlige Vermuhtungen waren/ daß er nicht alleine diese Mordthat begangen/ sondern auch zuvorn offt vnd viel auff der Strassen grosse Rauberey getrieben/ vnd auch ein ander/ sein Mitcompan/ auff jhn in der Marter viel schrecklich Ding bekennet/ vnnd darauff gestorben war/ Als hat man jhn auch mit schaffer Frage inn der Marter Kammer gepeiniget/ Dieser Teufels Kopff hat sich erschrecklich vnnd jämmer-

merlich / als kaum zu glauben ist / zerdehnen / zerreissen / mit glühenden Schuhen peinigen / mit glühenden Ziegelsteinen reiben / vnd also zurichten lassen / daß der Hencker keine Art der Marter mehr gewust / damit er jhn belegen vnd foltern köndte / vnnd hat der Scheim doch nichts im geringsten bekennen wollen / Eine weile hat er geschlaffen / die andere nur zugesehen / vnnd den Hencker außgelachet. Endtlich hat er auff einen Bürger in der Statt zu W. bekennnet / vnd viel erschrecklich Ding wieder jhn außgesagt / von morden / stelen / rauben / Drachen halten / Hurerey vnnd dergleichen. Nun war derselbe Bürger ohne def / wegen geschwinder Zunehmung in seiner Nahrung / verdächtig / vnd murmelten die Leute ohne das auff jhn / als ob er den Teuffel oder Drachen hielte. Darumb denn dieses desto eher geglaubet / vnnd er desto geschwinder zur Tortur vnnd Henckersmarter gebracht wurde. Er bekandte auch inn der Marter vielerley / dessen er doch vnschuldig / vnnd niemahls gethan

noch

noch begangen hette / vnd diß kame daher / weil jener Mörder vnnd Strassenräuber gesagt hatte / der Bürger köndte alle Marter verschweigen / darumb ward er desto härter gefoltert. Nachmahls / als seine Freunde sich seiner häfftig annahmen / ward er in einer Stuben an vier Ketten eine zeitlang gefänglich gehalten / vnnd wiederruffte alles das jenige / was er bekandt hatte / vnd schryhe alle Tage vber Gewalt vnnd Vnrecht / klagte es allen Leuten / so vorüber giengen / wie vbel man mit jm were vmbgangen. Vnter dessen kömpt ein new Vrtheil / man sol jenen Strassenräuber noch ein mal vberziehen / das geschach / vnnd lassen die Gerichte einen frembden Hencker holen / vnd waren vber dem Diebe jhrer etliche / welche jn wol plagten / vnd vnmenschlich peinigten / Aber er verhielt wie zuvorn / vnnd kundten die Hencker kein Wort auß jhm bringen. Letzlich ersiehet der eine Hencker vnter deß Schelmen lincken Arme eine kleine Peulen / nimpt ein scharff Schermesser / vnnd schiert jhm die

Haar vnter dem Arme auffs reineste hinweg/ vnd weil es von Pechbrennen etwas schwartz war/ wusche er jhn auffs reineste abe/ vnd siehe/ da war vnter dem Arme ein zugewachsenes Närblein/ vnnd jnwendig etwas hart vnnd rundt/ wie eine Haselnuß. Man nahm ein Messer/ vnnd wolte das Ding herauß schneiden/ Aber da wolte kein Messer hafften. Da erfunden die Hencker einen andern Raht/ dehneten jhme den Arm weit auß/ daß er sehr lang ward/ vnnd nahm der eine eine kulbichte Zange/ vnd fasset den Keutel oder die Nuß/ vnd schlug auff die Zangen/ daß die Nuß inwendig zerbrechen muste/ Also bald war seine Kunst auß/ vnd kundte man in jhn schneiden/ vnd begundte er seine Schmertzen zu empfinden/ Da schnitten sie jhm die Nuß auß/ das war eine Haselnuß/ vnd inwendig voller Zauberey/ da bekandte er alles/ was er begangen/ vnnd wie jhm seine Mutter/ da er noch klein gewesen/ die Nuß hette eyngeheylet/ vnd jhme gesagt/ es dienete davor/ daß er mit keinem Waffen noch

Büch-

Büchse köndte verletzet werden/ vnd wenn er gefoltert würde/ thäte es jhm nicht wehe/ also/ daß er nicht bekennen müste. Darauff ist er zum schmählichen Tode deß Rades verdammet worden/ doch als jhm jetzundt der Heucker den Knebel ins Maul auff der Wahlstatt legen/ hat er begehret/ ein wenig jnne zu halten/ vnnd hat also öffentlich bezeuget/ daß er den guten ehrlichen Bürger fälschlich angegeben/ daß er auch vnrecht vnnd vnschuldig were gefoltert worden/ vnnd das hette er darumb gethan/ weil der Bürger jhn eins mahls/ da er jhm etwas gestolen/ mit einer Zuberstangen ein grewliches hinter ein Ohr gegeben hette/ das hette er jm nachgetragen/ er möchte also vorlieb nehmen/ aber er were durchauß vnschuldig. Hierauff ist er gestorben/ vnd der Bürger wieder loß gelassen worden/ vnd hat also erfahren müssen/ wie die Hencker auff ein solch Nota bene mit den Vbelthätern vmbgehen. 1577.

Zu M. wurd auff einen Tag ein Vbelthäter inn gefängliche Hafft genommen/ dar-

darumb / daß er einen Mann mit einer Hand erschlagen hatte/vnd nach dem man noch mehr Vermuhtungen auff jhn hatte/wurd er getrecket/vnd bekandte vier vnd zwantzig Tode/ die er gethan / vnnd hatte allzeit die Menschen mit einer Faust / ohne alle Waffen/ stracks auff einen Schlag erschlagen. Der Hencker vnnd die Gerichte wunderten sich / wie ers doch müste gemachet haben/das wolte er lange nicht bekennen / Letzlich sprach er zum Diebhencker: Binde mich loß / so wil ich dir es weisen / aber sagen kan ichs nicht. Was geschach? Der Hencker bindet den Bößwicht loß/ der sagt zum Hencker: Da komm her/ vnd setze dich nieder/ das that der Hencker. Da nimb / sagt er ferner / diese Kandel / vnnd trinck/das thet der Hencker auch. Als nun der Hencker die Kandel angesetzet vnd auffhebet / vnnd die Gurgelstraff ongezogen war / schläget der Bößwicht vnter der Kandel hin / vnnd schmeisset mit flacher Hand/den Hencker vor die Gurgel / daß er sich vberwirffet/wie ein Affe / vnd weil die Gur-

Gurgel vnd Lufferöhre nichts leyden kan/ kan der Hencker nicht wegen der Schmertzen vnnd deß Schlages zu Athem kommen/ sondern starb auff der stäte. Also erfuhr der Hencker/ wie er es gemacht hatte/ vnnd hette vmb ein wenig gefehlet/ der Schelm were den Gerichten entlauffen. Da man jhn fragte/ warumb er das gethan/hat er gesagt: Warumb zerrete mich der Schelm so sehre/ was ist daran gelegen/es ist alles ein Auffwaschen. Hat nachmahls seinen verdienten Lohn empfangen. 1564.

Zweene Bürger zur Newstatt zancketen mit einander fünff gantzer Jahr/ vnnd brachten viel vnnützes Geld vmb/welches sie auff die Advocaten wenden musten/ einer zeyhete den andern eins/ der ander zeyhete seinen Feind ein anderß/ Letzlich wurden sie vertragen/ vnd schmissen einander weydlich mit Fäusten vmb die Mäuler/ davon kam newer Groll vnd Hassz/ vnnd waren sie zuvor inn Vnfriede gelebet/ so machten sie es nicht viel anderß/ doch alles

les verdeckter vnnd heimlicher weise/vnnd was einer dem andern kundte für einen Klebfleck anhengen / das thet er alles rücklings. Auff einen Tag gehet der eine in deß andern Hauß/vnd weil er wuste/ daß er ein wolhabender Mann war/vnd trefflich geitzig/ so stahl er jhm ein Lamb/ gieng heim/ vnd schlachtet es / vnd hienge dem andern zu Trotze vnnd Hohn das Fell/ zerlumpet vnd zerrissen vor die Thür / in Meynung/ jener solte jhn etwas zeyhen / so köndte er es nicht beweisen / vnd also bekämen sie eine Sache zusammen de novo. Aber es bekam jhm das Lambfleisch vbel / jener mercket den Braten/ vnnd ließ es zwar geschehen/war vnter dessen bedacht / wie er sich an jhm rächen möchte. Er thet jhm aber also: Da er die Gelegenheit hatte abgemercket/daß jener nicht daheime war/gehet der andere wiederumb in sein Hauß / machet mit einem Nachschlüssel seiner Laden eine auff/vnd setzet jhm drey silberne vnnd vbergüldete Becher hineyn / schleusset zu/ vnd gehet auff vnd darvon / darumb wuste

der

der ander im geringsten nicht / was jhm Gott vor einen Schatz inn seine Lade beschcret hatte. Bald darauff gehet der jenige / so jhme die Becher beygebracht / vor die Obrigkeit / klaget häfftig vber seinen Nachbarn / wie er in sein Hauß eyngekrochen were / vnd jhm drey Silberne Becher enttragen hette / spricht auch / er wolle es beweisen / vnd habe zu diesem mahle keine andere Beweisungen / als daß er von einem guten Manne / den er nicht melden solle / vor gewiß gehöret / daß sein Nachbar newlich mit dreyen silbernen Bechern auß seinem Hause gegangen were / das hette er mit leiblichen vnd sichtlichen Augen gesehen / er were jhm auch von ferne nachgangen / vnd gesehen / daß er die drey gestolene Becher in eine Laden hette eyngeschlossen. Darauff bittet er die Gerichten / sie wollen mit jhm gehen / vnnd Haußsuchung thun / da werden sie den Diebstal finden. Die Gerichten / die da meynten / es könne dahinder nichts vnbillichs stecken / gehen mit dem Verleumbder inn deß angegebenen

Man-

Mannes sein Hauß / vnnd eröffnen jhm / was sie alldar machen wolten / vnd wessen wegen sie seyn zu jhm kommen. Der gute Mann erschrickt / vnnd protestiret darwieder / daß er soll seine Schlüssel von sich geben / vnd alles in seinen vier Pfählen so geschwinde besichtigen vnnd besehen lassen / Aber man meynete / er thet es auß böser Furcht / vnd nahm jhm die Schlüssel mit Gewalt / gieng in alle Gemach / vnd suchten / Letzlich fanden sich die Becher in einer alten Laden / da muste er sie gestolen haben / weme lieb oder Leyd / vnnd galt nichts / er mochte gleich sagen / was er kundte / oder mochte / oder wolte. Vber diß baht der heymische Verleumbder / man solle jhn eynsetzen / vnnd sich Rechts vber solchen Becherdieb erholen / vnnd was es im Vrtheil außtragen würde / das solle man jhm wiederfahren lassen. Aber höre / wie seltzam vñ wunderbarlicher massen diese kühne That offenbahret wurde. Es hatte der Verleumbder / damit die Becher nicht kundten geleugnet werden / vnnd damit die Sache ein

ein besser Ansehen gewinnen möchte/ etwan vor zwo oder drey Stunden auff die Becher lassen seinen Namen beym Goldtschmiede außstechen/ vnnd nach dem der vnschuldige Mann auff seiner Negation standhafftig verbliebe/ ward die Sache argwöhnig vnd hinderzogen/vnd begundten die Gerichte die Sache/ auff gnugsame vnd vollständige Erkundigung zu stellen. Da nun beyde Partheyen gegen einander nach Nohturfft gehöret wurden/ so muste der Kläger von erst den Tag/ die Zeit vnd Stunde sagen/ wenn er solchen Diebstal vermisset hette. Diese Frage war jhm schwer vnd bedencklich/ derowegen nennete er einen Tag zuvorn/ Aber der Goldschmied sagte/ daß er inn seinem Hause den Tag hernach die Becher noch gehabt hette/ dadurch die Sache noch verdächtiger wurde. Darnach führete jener seinen Gegenbeweiß/ vnnd erzeigete darinnen/daß er den angegebenen Tag nie inn sein eygen Hauß kommen were/ auch deß folgenden Tages erst gegen Abend we-

re heimkommen/da jhm alsbald ein Botte were gesendet worden/ vor Gericht zu erscheinen/ er hette aber damaln nicht außgehen können/darumb weren die Gerichte zu jhm gekommen. Endlich/ damit die Warheit möchte an Tag kommen/ sonderlich/ weil das gestochene alles neuw war/nimpt man den Ankläger beym Kopffe/vnd setzet jhn auff das Thorhauß/vnnd stracks Fussesfälle man in sein Hauß/vnnd suchet alle Schlüssel auß/da findet sich ein Dieterich/ welcher seines Nachbars Laden schleusset/vnnd wird kund/ daß er mit der Magd einen Pact gemacht/ vnnd jhr zweene Schreckenberger gegeben/ daß sie jhres Herrn Schlüssel jhm hatte leyhen müssen/ vnd einen Nachschlüssel darnach gefeilet/ Darauff hat man jenen absolvieret/vnd weil dieses Verleumbders Becher noch in Depoßto der Gerichten waren/ hat er nicht allein keinen wieder bekommen/ sondern er hat müssen fünff hundert Gülden Straffe geben/ vnnd jrem einen schrifftlichen Reverß liefern/ der da Blut solte verstellet haben. 1600. Ein

Ein einfaltiger Pfarrherr im Bapstthumb / hat die Sacristen auffvergessen/ da kömpt ein Esel hineyn/ vnd säuffet das geweyhete Wasser alles auß/ darüber die Bapisten eine grosse Disputation gehalten/ob der Esel auch geweyhet were/ weil er Weyhwasser getruncken/ vnnd wird der gute Pfarrherr vorgefordert/ vnnd heßlich außgemachet. Darauff antwortet er endtlich: Ach lieben Herrn/ ich habe es versehen/ha tet mirs zu gute/es ist ein Esel/was schadet jhm das / ich wundere mich / daß jhr eines Esels halben so viel Zusammenkunfften halten / wenn es außkäme / so dürfften die Leute sagen / der Kläger/nemlich der Esel/ darnach das Capittel/ als die Richter/vnd ich als der Beklagte/ were ein Esel wie der andere/ Vber diesen Worten hat man den guten Scheps abgesetzet.

Manlius setzet auch eine solche Historiam in suis Collect. lib. 1. p. 82. Die Bapistē haben auff eine Zeit eine vngereumpte Frage herfür auff die Bahne gebracht/ Ob ein Esel/ wenn es sich begebe/ daß er

auß der Tauffe das Tauffwasser trüncke/ auch köndte besaget werden/daß er getaufft were. Fürwar eine rechte Frage für grobe Esel/ die da nicht wissen noch verstehen/ was die Tauffe sey/noch ire prædicamenta in der Dialectica studiret haben / da sie doch alle Lutheraner der Grobheit vnnd Vngeschickligkeit bezüchtigen wollen/ etc.

Jener Pfarrherr ward beym Bischoff verklagt/ als solte er nicht recht tauffen/ vnd da er nun erschiene / gab jhm der Bischoff eine Kindertocke zu tauffen / damit er hörete/was der Pfarrherr vor Wort gebrauchte. Da fieng er an / vnnd sprach: Ego te baptiste, in nomine Christe. Da schilt jhn der Bischoff/ daß er so ein vngelehrter grober Gesell were/vnnd köndte die Wort nicht recht reden. Da warff der Pfarrherr die Tocke auff die Erden / vnnd sprach: Wie das Kind vnd die Tauffe ist/ so seyn auch die Wort / vnnd meynete der Pfarrherr/er hette sich also von seiner Anklage loß gemacht. Colloq. Luth. p. 2. fol. 108.

Einer

Einer vom Adel hat auß teuffliſcher Boßheit ein mahl einen Pfarrherrn betrogen/ vnd in ein schön Küssen einen jungen Hund auff das allerzierlichste lassen eynbinden/ vnnd jhn den Pfarrherrn lassen tauffen/ auch Gefattern darzu gebetten/ welches ist außkommen/ vnnd deß Pfarrherrs Vnschuld an Tag gebracht worden/ der Eselmann aber hat zur Straffe die Zeit seines Lebens einen vergüldeten Strick an seinem Halse tragen müssen: Ist zu L. geschehen/ da er begraben ligt.

Die Meßpfaffen inn Italia vnnd Franckreich werden beschuldiget/ daß sie mehrestheils vngelehrte/ grobe vnnd tölpiſche Esellen seyn/ ob man jhnen solche Beschuldigung zum Hohn nachsaget/ ist zweiffelhafftig bey jhnen zwar/ denn man zeyhet den guten Herrn einer viere/ vnnd sind jhrer kaum zehne wahr. Wenn einer gefraget wirdt/ quot sunt Sacramenta? Wie viel seyn Sacrament? Antworten sie: Tres. Dreye. Quas? Welche? Darauff gefällt die Antwort: Der Squerm-

wedel / das Rauchfaß vnnd das Creutze. Colloq. Luth. p. 2. f. 187. Bebel. f. 4.

Zu Wittenberg ist ein Böhm gefragt worden / quot sunt Dij? wie viel seyn Götter? Darauff hat er geantwortet / duodecim. Ey bone Deus spricht der examinator, wie heissen sie? Darauff fähet er an / vnd sagt: Januarius / Februarius / Martius / etc. vnnd hat also die Monden erzehlet.

Ein examinator fragt einen examinandum, den er weyhen oder adiuriren solte: Quot sunt Sacramenta? Wie viel seyn Sacrament? Der Ordinandt antwortet: Drey. Der Suffraganeus oder Examinator will nit mißfällig fragen / vnnd eine Dissonantiam machen / spricht: Quos? Welche? Der grobe Gesell antwortet: Thuribulum, Baptisterium, & Campanile. Das Räuchfaß / der Tauffstein / vnnd der Glockthurm / oder Glockenstrang. Epit. Stein fol. 523 a.

Ein ander ward gefraget / quot sunt Sacramenta, wie viel seyn Sacrament?

Der

Der antwortet ingleichem: Tres, Drey. Er fragt weiter: Welche seyn es. Darauff antwortet der Narr: Baptismus, firmus, & scortatio. Darauff fragt er ferner: Quid est scortatio? Antwort: Eia quasi tu ne. scires, Das ist: Eya / ich solte dirs sagen / du weist es vorhin besser als ich.

Ein ander / als er gefraget wurde / Quot sunt prædicamenta? verstund er die Frage nicht / vnd antwortete darauff also: Ni fallor, novem. Quomodo vocantur, sagt der examinator? Respondit: Hosianna in excelsis. &c. Item Iupiter, Mars, Venus, &c.

Ein Fleischhawer hatte ein Weib 9. Jahr gehabt zu D. vnd kein Kindt mit jhr azeuget / darnach ward sie etwan vberschattet / vnnd empfienge eine Leibesfrucht / vnd gieng schwanger / da hatte sie eine böse Belüstigung / vnnd kundte doch füglich derselben nicht fähig oder theilhafftig werden / Endtlich / als es jhr Mann mercket / der sonst ein guter Simpel war / fragt er sie / wornach sie sich gelüsten lasse? Die

Fraw wil erst nicht heraus/endlich saget sie/sie söhne sich nach ihrem Nachbar N. N. bey dem möchte sie gerne schlaffen. Der Mann erschricket vber solcher böser Lust/vnd vermahnet sein Weib davon abzustehen/vnnd erbeut sich solch Ampt auff begehrenden Fall selbsten zu verrichten: Doch hat er von solchen Reden einen häfftigen Argwohn/ welcher jmmer je länger je stärcker vnnd gröſſer wirdt. Er wil solches erfahren/vnd stellet sich/als ob er wolte auff ein Dorff gehen/vnnd Viehe kauffen vnd holen: Verstecket sich aber heimlich vnter die Treppen/ vnnd wil zusehen/ wie die Fraw ihre Lust büssen würde. Stracks darauff kömpt Nachtbar Brosius getretten/ den wol so sehr nach der Frauwen gelüstete/als die Fraw nach jhme/vnd machen da nicht viel Vmbstände/ sondern stracks zur Kammer zu/vnd wollen die Lust büssen. Nun hatte der Fleischhawer/ ehe er weggegangen war/ ein Stück von einer spitzigen Rappierklingen/ vnter das Bette auff die Bretter auffgesetzet/auff daß/ wo-

fern

sein sich jemand dreyn legen vnd bewegen würde/ die Klinge durch die Betten steche/ vnd zeichnen solte. Die lästerne Frawe legt sich hineyn in das Bette/ vnnd leget sich nicht weit gnung eyn/ also/ daß die Klinge jhr fehlet. Nachdar Brosius steigt auch hinnach/ da gehet die Klinge hindurch/ vnd stosset sich durch das lincke Bein oben im dicken Fleische/ daß er stecken bleibet/ vnnd also der Frawen jhre Lust muß vngebüsset lassen. Vnter dessen machet sich der Fleischer hinnach/ nimpt seinen Hund zu sich/ fellt zur Kammer eyn/ vnd hetzet den Hund an den Büsser/ Aber er war so fern im Hause bekand/ daß er den Büsser nit beissen wolte/ sondern stallte sich gar freundtlich gegen jhm/ der Fleischer wolte jhn als ein Kalb geschlachtet/ aber zu seinem Glücke hatte die Kammer zwo Thüren/ eine gieng zur Stuben hineyn/ die andere hinauß ins Hauß/ dadurch entwischet er/ vnd kam davon/ das Bein schlug jhm zu Vnheyl/ daß er jnnerhalb zehen Wochen jhm dasselbe muste absegen lassen/ darüber er auch gestorben ist.

Zu J. gieng ein schwanger Weib vor einem Seiler vorüber/vnnd sahe alldar einen Kübel voll Wagenschmier stehen/ da muste jhr der Seiler wieder seinen Willen darvon lassen/ sie kauffte Semmeln/ hölete sie auß/ vnd goß Wagenschmier dareyn/vnd aß es/das schmackte jhr sehr gut/ deß dritten Tages gelage sie/vnd hatte zwo junge Töchter.

Zu P. hat sich diese warhafftige Geschicht newlicher Zeit zugetragen: Ein armes schwangeres Weib schicket zu einer wolhabenden Frawen/weil sie gehöret hatte/daß sie einen Hasen hette/ vnnd lässet sie freundtlich bitten/ sie wolle jhr ein klein Bißlein Hasenschwartzes schicken/ denn sie hette sonderliche Gelüste darnach: Die Fraw sagt/ey es stehet vbel/wenn sich junge Leute also söhnen/ man soll sich nicht nach allem Quarck sehnen/vnd lässet also das Weib davon gehen. Ob sie aber nachmahl etwas von jhr bekommen/ kan ich nicht wissen. Diese Rede straffte GOtt. Denn nicht lange hernach wird das Weib

kranck

kranck vnd siech/ vnd wird schwanger / da gehet sie auff einen Tag vber eine Gassen/ da sihet sie einen guten frischbackenen Hundesfladen liegen / darauff fället jhr die Lust dermassen / daß sie es nicht lassen kan / sie muß jhn fressen. Dieweil sie sich aber vor den Leuten schämete / gehet sie flugs heim/ schicket jhre Magd herfür / lässet vor sechs Pfennige Semmeln holen/vnnd befiehlet der Magd/ sie soll eine Schüssel nehmen/ dort in der Gassen liege ein warmer Hundesfladē/den soll sie eynfassen/vñ ja nichts vbrig liegen lassen/ sie wolle jn zur Artzney haben/Die Magd bringet das gute Leckerbißlein/die Fraw nimpt es/vnd gehet in die Kammer/vnd isset jhn in Gottes Namen. Das heisset sich nach Hundes Quarck gesehnet.

Nahe bey Torgaw hat eine Edelfraw einen grossen Bawrenfladen inn sich gefressen/den sie ohngefähr gefunden hatte.

Zu Querf. hat ein Weib eine Schildkröte vor Lust gefressen/ vñ hat jr diese giffitige Kröte nichts im geringsten Schadē gebracht/

bracht/ das Kindt aber hat auff seinem rechten Backen ein Mahl gehabt/ das einer Schildkröte natürlich hat ehnlich gesehen/ vnd sagt man/ daß derselbe Mensch habe Heydexen vnd Ottern gessen/ vnnd Spinnen ohne Schaden verschlingen können/ seine Kinder sollen auch Gifft ohne Schaden haben essen können.

Anno Domini 1555. den 15. Februarij/ inn einem Dorff Pfeffelbach/ bey der Statt Weymar/ ist diß Wunder gebohren worden. Deß Hirten Weib daselbst hat ein Knäblein gebohren/ das zu der heyligen Tauff nicht kommen/ vnd vnter seinem Angesicht hat es zwey grewliche grosse Augen gehabt/ bey einander offen/ eins grösser als das ander/ hatte greßlich gesehen/ vnnd haben die Augen nicht inn Gruben gestanden/ wie andere Augen/ sondern seyn erhöhet gewesen/ An der Stirn vber den Augen hat es ein Zäpfflein gehabt/ welches als eine Straußfeder inn die Höhe gestanden/ ein lang zöttendes Kinn/ ein klein Löchlein an statt deß Mundes/

des/wer es gesehen/der ist erschrocken / haben damit zum Grabe inn die Erde geeylet. Mirabilis Deus in operibus / Fincel. l. 1. T. 4. a. b.

Anno Domini 1555. ist am 12. Tage Julij/zu Nebra / ein Stättlein in Düringen / an der Vnstrut/von einer Schusterin/wie folget/ein Kind gebohren worden. Das Weib hatte etliche Tage gekrancket/ vnd mit der Geburt vmbgegangen / vnnd wiewol das Kindlein mit seinem Leiblein halb herauß von der Mutter inn die Welt sich geeuget/ habens die Frawen doch von jhr nicht gebracht / vnnd höreten mit grossem krachen vnd platzen / davon jederman denn auch sich entsatzte vnnd erschrocken wardt/ einen grausamen Büchsenschuß auß der Gebährerin Leib fahren / dem folgete alsbald brennend vnd stinckend Fewer/wie Pech vnd Schweffel / verbrennet das Kind vnd die Wehmutter vbel. Das Fewer vnd der vbelriechende Brodem/fuhre in der Stuben auff vnd abe / als wolte er das Hauß / vnnd alles / was darinnen war/

war/anzünden/vnd verbrennen/das Kindlein bleib nicht lange am Leben/ Aber der Mutter schadet es nichts. Idem Ibidem. 5.

Anno 1553. Gebar ein Weib zu Stendel in der Marckt/den 21. Tag November/ zwey Kinderlein/die schrencketen jre Beinlein in einander/ Eins sahe in seinem Angesichte wie ein altes verlebtes Männlein/ das ander sahe schön wie ein Engel/ Auch hienge einem seine Nabelschnure/ inn der Dicke wie ein Arm/ herab auff die Erden/ vnd ist diese Geburt erschrecklich zu schawen gewest. Fincel. libro 2. de Miraculis p. 6. b.

Ein Weib zur Newstatt brachte zwey todte Kindlein auff die Welt/ein jedes hatte seine Gliedmassen völlig vnd ohne Fehle/ Häupt/ Händlein vnnd Füßlein/ Am Bauche waren sie zusammen gewachsen/ vnd schlossen sich mit jhren Aermlein/ als zwey Menschen/die sich hertzen vnnd küssen/ Dieser Abortus ist geschehen im 1557. Jahre/den 7. Tag Septembris. Idem.

Ein

Bey der Herrschung vnd Regierung Theodosii / ward im Jüdischen Lande ein Kind gebohren / biß zum Nabel ein Mensche / ob dem Nabel gespalten / hatte zween Leibe / zweene Köpffe / wenn das eine asse vnd wachte / so schlieff vnnd fastete das ander / sie spielten / weineten / auch schlugen sie sich mit einander / lebten zwey Jahr / das eine starb vier Tage vor dem andern / Im Städtlein Emaus ist diese Gebuhrt geschehen / hatten alle beyde nur einen Afterdarm vnd Außgang / vnd ward doch ein jegliches zu seinem eygnen Mändlein geetzet vnd gespeiset. F. Comm. f. 46.

In Albaria bey Heinrico dem Fünfften / gebahr ein Weib Anno 1119 ein Kindlein / das brachte zwey Häupter / das fördere war ein rechter Mensch / aber das hinder ein Hundeskopff. Ibid.

In Liguria / als Lotharius herrschete / kam von einem Weibe ein Schweinlein / mit einem Menschen Angesichte. Ibidem.

Anno Christi 1287. Als Bapst Nicolaus

laus auff dem Bapstischemmel prangete/ gebahr seine Muhme ein Kind/rauch vber seinen Leib wie ein Bähr/ seine Pfoten oder Klawen waren Bauwrenfüsse / der Bapst schämete sich / vnnd erschrack vor dieser Gebuhrt/vnnd befahl/daß man alle BährenGemälde weg thun muste. Ibidem.

Vor kurtzen Jahren hat ein Weib ein Kind gebohren/das hat Pluderhöslein angewachsen gehabt. Ein andere hat ein Kind auff die Welt gebracht/ mit einem türckischen spitzigen Hute. Besiehe Fincelium.

Anno Christi 1547. am Tage Januarij/ist zu Crakaw ein Kind geboren worden/ mit rundten vnd fewrigen Augen/einer langen Nasen/ etc. Vor seine zwey Zitzlein an der Brust/stunden zwey Affenhäupter/vnter dē Nabel an seinem Bäuchlein/leuchteten zwey klare helle Augen/wie Katzen Augen/ An jederm Ellenbogen/ vnnd an einer jedern Knieschelben stundt ein besonderer Hundes Kopff/ seine Hände vnd

de vnd Füsse waren wie Affenpfötlein/An seinem Rücken ist es rauch vnnd härig/wie ein Hund gewesen/ vnnd hatte hinden an seinem Affter einen grewlichen langen Schwantz/ den schwange es vber sein Häuptlein/wie ein Scorpion vnnd Löwe pfleget zu thun/ Vor seinem Todte redet es/ vnd sprach: Wachet/ denn ewer Gott ist für der Thür. Diese erschreckliche vnnd gr[illegible]liche Gebuhrt von einem Weibe ist in vorgenandtem Jahre abgemahlet/ vnnd gedrucket worden. Fincel. lib. 1. de miraculis l. 1. a. Epit. Burn. fol. 213. a. Epit. Stein. fol. 482. b.

Georg Lamprecht/ deß Hertzogen von Wirtemberg Cantzler/ so da hernach Caroli V. Raht worden ist/ hat offt gewunder/vnd gesagt: Ey/mein Hund ist klüger vnd weiser als ich bin/ Als jhn aber andere Hofräthte darumb befragten vnnd besprachē/warumb er sich also möchte wundern/ vnd einem Hunde vergleichen? Ja/ sagte er/ ich habe es meinem Hunde fein abgemercket/nach dem er/wenn er mit mir

zu Hofe ist gegangen/vnnd von den Hofhunden vbel empfangen/ vnnd wol durchzauset ist worden/ wil er hinfürder nicht mehr hinan/gibt mir das Gleite allein biß für das Schloßthor/darnach kehret er wieder vmb/ vnnd gehet heim/ Ach wie offt bin ich aber vbel empfangen vnnd tractiret worden zu Hofe/ noch komme ich jmmerdar wieder. Ep. St. fol. 364. a.

Eben dieser Cantzler hat auch gesagt: Ein jeder Fürst müsse zween Narren haben/einen/den er narrete vnnd vbete/ den andern/ von dem er genarret vnnd gevbet würde. Coll. Man. l. 3. pag. 612.

Im deutschen Lande hat noch vor 50. Jahren ein Edelmann/ bey/ vnnd vnter seinen armen Leutlein hochgefahren/vnnd mehr denn der Schellen König in der Karten bedeuten wollen/ Zu seinem Priester sprach er: Herr Priester/wenn jhr auff der Cantzel vor mich bittet/ so saget zu den Bawren: Bittet vor den edlen/ gestrengen/ ehrenvesten/ vnsern lieben Junckern/ etc. denn es dürffen mich die Bawren

ren daheim inn meiner Burg auch nicht anderß nennen / vnnd welcher Bawer mir einen Buchstaben an meinem Tittel nachliesse / den wolte ich vmb zehen Gülden straffen vnd büssen. Ep. S. f. 364.

Zweene hohe Potentaten gerahten in einen grossen Zorn vnd Streit / vnd begeben sich zu Kriege / ein jeder Part rüstet sich mit grosser Macht wieder den andern zu streiten / vnd ließ sich das Werck sehr gefährlich ansehen / Auff einen Tag rücken beyde Heer etwas nahe zusammen / vnnd wollen jhr Heyl versuchen / vnd seyn beyde Kriegß Heer mit auff dem Platze. Da wird ein guter Raht von beyden Parthen gegeben / daß die beyde Kriegß Herrn / ehe man zusammen ruckte / zuvor solten zusammen gehen / vnnd Vnterredungen mit einander halten / ob vielleicht Gott im Himmel sie vereynigen wolte / vnd Blutvergiessen nachbleiben möchte. Die Herrn lassen jhnen solchen Raht beyderseits in Gnaden gefallen / vnnd weil nahe darbey eine alte Capell stunde / beraumen sie den Ort / vnd

kommen inn der Capell zusammen / vnnd gibt Gott Segen vnd Glücke / daß sie sich Christlich vnnd brüderlich mit einander vertragen vnnd vergleichen. Aber siehe vmb Gottes willen / was hat der alte Friedstöhrer / der Teuffel zu thun? Es kömpt auß der Wand in der Capellen eine grosse starcke Schlange herfür gekrochen / vnd scheusset auff die beyde Herrn hineyn / daß sie sich zu wehren gnung bekommen / sie ziehen beyde vom Leder / vnnd wollen sich der Schlangen erwehren / Aber das Teufels Thier fähret so vngestümme auff sie / daß sie mit jhren blossen Wehren zur Capellen herauß entlauffen müssen. Da sie herauß kommen / vnnd eben die Sonne scheinet / wird das Kriegsvolck auff beyden Theilen gewahr / wie daß beyde Herrn blosse Schwerter führen / vnnd sich wehren / wissen aber von der Schlangen nichts / sondern meynen / die Herrn weren vneins worden / vnnd wolten einander vmbbringen / Darauff rucket das eine Heer fürder / vnd wil seinem Herrn beystehen / Das ander

der Heer seumet nicht / vnd fällt das andere an/ vnd kommen durch diß Mittel beyde Heer zusammen / vnnd wird ein schrecklich Blutvergiessen/Vñ wiewol die beyde Herrn Friedeszeichen lassen außstecken/ lassen drommeten/ vnd die Kriegß Knechte zum Nachlassen vnd Friede vermahnen vnd anhalten/so hat doch den gantzen Tag nichts können geschaffet werden/biß in die sinckete Nacht/vnd seyn jhrer viel tausend auff dem Platze blieben. Siehe/was die alte Schlange thun kan / wenn Gott verhenget.

Zu Nürmberg hat man ein Vhrwerck/ das schlägt drey Viertheil/aber das vierdte schlägt es nicht / das geschicht zum Gedächtniß/der Errettung der Bürger / von etlichen muhtwilligen Feinden / die die Bürger haben wollen vmbbringen/ wenn der Seiger so oder so viel schlüge / welches den Bürgern ist verkundschaffet worden/ davon zuvor weitere Meldung geschehen ist.

Ein junger Gesell/der da sonst fast ein

böser/frecher/ trotziger/ muhtwilliger Bube war/auß welches Munde nicht viel Gutes gieng/ mit Nahmen Jacob Wiesener/ zu Ottendorff/ bey der Mitweyda/ säufft am Pfingsttage nach Mittage stehende drey Kändeln Weins/ allwege ein Nössel auff einen Suff/ eine Kanne vmb sechtzehen Pfennige/die jhm ein Kärner daselbst langen muste/mit grewlichem fluchen vnd schweren hineyn/ fället darvber vmb/ wirt wie ein Aaß heimgeschleppet/leit die Nacht vnd folgenden Tag vnbesonnen/ sinnloß/ tumm/vnd stirbet also dahin/ wirdt ohne Leuten vnd Gesang/ in einen abgesonderten Winckel deß Kirchhoffs von den seinen begraben vnd eyngescharret. Actum 1569. 10. Maij am Pfingstmontage. Steinhardus.

Ein Bischoff hat eine schwartze Kohlen in ein säuberlich vnnd rein Thüchlein gebunden/vnd sprach: Diese Kohle ist von dem Busche/ der da in der Wüsten brandte/ Exod. 3. vnnd ist fürtrefflich Heyligthumb/ Deme antwortet sein Caplan: Herr/

Herr/ihr irret/ vnnd seyd mit der Kohlen betrogen/ denn es stehet geschrieben/ der Busch sey nicht verbrunnen.

Ein Stationierer rühmete sich/ vnd sagte: Er hette desselben Hewes inn einer Schachtel/darauff der HErr Christus im Stalle gelegen. Aber der Pfarrherr desselben Orts/ da der Stationierer seinen Krahm wolte außlegen/ nahme es jhm heimlich herauß/ vnd legte Kohlen dreyn. Da nun der Stationirer auff der Cantzel das Hew wolte weisen/ fande er Kohlen drinnen/ da erdachte er eine meisterliche Lügen/vnnd sprach: Lieben Freunde/ich habe nicht die rechte Schachtel ergriffen/ sondern hier sind die Kohlen/ darauff S. Lorentz gebrahten worden ist. Idem Examen Chemnitij in Conc. Trident. pagina 12. b.

Man zeyget an etlichen Orten deß Bapstthumbs ein Glaß mit Wein/ welcher Wein soll auff der Hochzeit zu Cana inn Galilæa von Christo auß Wasser gemacht seyn worden/Gott weiß/was es vor

Wein ist. O dementiam credentium.

Vber diß zeyget man den Leuten Späne vom Creutze deß HErrn Christi / vnnd wenn man sie alle zusammen thun solte / so würde man sie nicht auff viel Last-Fudern wegführen können: Item / man weiset den lästernden Leuten die Nägel / damit man Christum angehefftet / derer doch nicht mehr als drey gewesen / im Bapstthumb aber wol etliche Schock gefunden werden. Item / Stücke von seinem Rocke vnd von seinen Kleydern. Man hat auch der Jungfrawen Marien getonnene Milch auffgehaben / Item / jhre Pantoffeln vnd Holtzschuch / etc.

Es begab sich auff eine Zeit / daß Hertzog Friderich / Churfürst zu Sachssen / mit D. Luthern anfieng von der Bapistischen Narrerey vnnd Triegerey zu reden / vnd sprach: Ein deutscher Fürst zog mit seinem Gesinde nach Rom / vnnd kam in der Römischen Pfaffen / das sind Cardinäle vnd Bischoffe / Kundschafft / also sprach einer auß denselben zu dem deutschen Fürsten:

sten: Herr/darff ich euch vertrawen/so will ich euch Heyligthumb verkauffen/vnd das ist eine Klaw oder ein Füßlein von dem Eselein / auff dem der HErr Christus eyngeritten. Der Herr kauffte den Fuß vmb etliche Kronen. Der Bischoff hatte noch viel Esels Füsse/die waren gewelcket/vnnd in Seyden eyngewickelt / die verkauffte er auch andern vier Deutschen / vnnd steckte das Gelt in seine Taschen. Wie man nun wieder inn Deutschlandt vber die hohen Berge kommen/sprach der Herr: Ich habe einen Fuß von deß HErrn Esel bekommen/Also sprach der ander/ dritte/ vierdte vnd fünffte/ vnnd ließ ein jeglicher seinen Eselsfuß beschawen/ Darzu antwortet der Herr: Schweiget/ vnnd lasts euch nicht mercken/ der Pfaff hat vns betrogen/ Es hat weder deß HErrn noch deß Müllers Esel auff fünff Füssen gangen.

Auff diesen Schwang sprach ein ander: Mich wundert/ daß der Bapst auch nicht hat lassen auffheben/ vnnd für Heyligthumb ehren/ die Bruntzlein oder

Harmscherblein der heyligen eylff tausend Jungfrauwen / die man zu Cölln erschlagen vnd begraben hat.

Darauff antwortet Lutherus: Ich habe zur Zeit mit Herrn Hoiern / Graffen zu Mansfeld / der da sonst ein starcker Papist / aber ein sehr freundlicher Herr war / gered / der kundte sich nicht gnungsam der Papisten Grewel verwundern / vnd derselben lachen. Denn er erzehlet / daß man an einem Orte / der eylff tausend Jungfrawen Bruntzscherblein vor Heyligthumb geweiset hatte. Id. fol. 7.

Die Buchdrucker Kunst ist eine edle Kunst / vnnd Gott im Himmel hat sie den Menschen zu gut gegeben / Ihre erste Erfinder seyn gewesen / wie folget:

Johann Scheffler oder Schäffer / Goldschmitt zu Meyntz.

Johan Kuttenberger zu Straßburg.

Ein Deutscher / mit Namen Conrad / der diese Kunst erstlich in Welschland vnd nach Rom gebracht hat.

Nicolaus Genson / ein Frantzoß / hat diese

diese Kunst in Franckreich herfür vnnd an Tag bracht.

Johannes Mentel.

Adolphus Ruschius.

Martinus Flachus. Welche letztere viere diese Kunst gen Straßburg gebracht haben.

Sixtus Rusinger/ein Straßburger/ hat hernach diese Kunst in das Königreich Neapolis gebracht/ vnnd daselbst außgebreitet. Darumb er auch dem Könige inn Neapolis/ Ferdinando/ vnnd denen vom Adel vnd der Ritterschafft/ gar heer/ lieb vnd wehrt gewesen/ sind jhme auch Bisthumb vnd andere Wirdigkeiten vom Könige selbst angebotten worden/ aber er hat lieber in sein Vatterland sich wieder begeben wollen/vnd daselbst sein Leben vollenden/ denn inn der Frembde grosse Würde vnnd Hoheit haben. Heute zu Tage solte man manchem die Finger abhawen/ welche zauberische Teuffelsbücher/ lose Hurenlieder vnd vnzüchtige Possen/ Schändungen deß Namens Gottes/ Pasquillen/

vnd

vnd der gleichen drucken vnnd drucken lassen.

Der Keyser Zeno/zu Constantinopel/ hat mehr denn hundert vnnd zwantzig tausendt gute vnnd herrliche Bücher in seine Liberey zum Vorraht verschaffet/ welche aber alle mit einander auff ein mal/durch einen plötzlichen vnd mächtigen Brandtschaden sind verbrand vnd vmbkommen. Man meldet auch/daß in derselben Liberey ein Gedärm von einem Drachen soll gewesen seyn/darauff deß Homeri poëmata, welche ein ziemlich groß Buch machen müssen/ mit güldenen Buchstaben sollen geschrieben gewesen seyn. Zon. Tom. 3. sub Zenone.

Zu Leipzig/ Jehna/ Wittenbergk/ Straßburg/ Halle/ etc. findet man schöne Libereyen/sonderlich haben an diesen Orte die Theologen schöne Libereyen innen/von allerhand Materien/ da kan ein jeder vber die gantze Schrifft mancherley herrliche Außlegungen finden/ vnnd wenn einer ein

Buch

Buch darauß entlehnet/ so leget er einen Zeddel vnter seiner Hand an deß Buches Stelle/daß man also weiß/ wo ein jedes Buch ist/ vnnd bey weme es abzufordern. Da kan man viel Geld ersparen/ das sonsten ein ander armer Pastor das Jahr vber auff Bücher wenden muß. Man hat zu Leiptzig fast in allen Collegiis grosse vnnd alte trefflicheLibereyen/in allenFaculteten.

In der Churfürstlichen Sächssischen Schulen Pforten/ findet man vnten bey denen auditoriis im Creutzgange eine fürtreffliche/herrliche Liberey/ welche auß den besten Kernbüchern/so das Jahr vber außgehen/zusammen gekauffet werden/ vnnd werden jährlich mehr vnnd mehr dazu gebracht/ ist den Præceptoribus vnnd den Schülern/ so wol proficiret/ ein trefflicher Nutz/ vnnd ist gewiß etwas stattliches wehrt.

Einer/ genand Jacob N. wirfft an einem Sontage vnter der Predigt nach einem Raben/ vnnd wie man sagt: Wenn der Wurff auß der Handt ist/ so ist er deß

Teuf-

Teuffels/oder gehöret dem Teuffel/ trifft ein Mägdlein/ vnnd wirffet jhr eine Riebe im Leibe entzwey. Ob nun wol solches ist entschuldiget/ vnd das Mägdlein gesund worden/so ist doch diesem Jacob sein Arm verdörret/daß er in acht Jahren seiner nit mächtig worden/ noch den Arm auffheben/ vnnd einen Hafft am Wammes darmit eynheckeln können. Ep. Bur.

Johann Heuglin ist von der Obrigkeit in Vberlingen gefangen/ vnnd dem Bischoff zu Costnitz im 1527. Jahre vberantwortet worden/ daselbst würden zu jhm geklaget zwölff Artickel/die da falsch/ vnnd auff jhn erdichtet/ Er hat sich aber derselben mit Ehren loßgewircket/ vnnd sie von jhm abgewendet/ aber seine Außrede hat nichts gegolten/ er muste hören/ was der Vicarius jhm vorlase/mit diesen Worten: Auß Gewalt deß hochwirdigen Hugonis/ Bischoff zu Costnitz/verdammen/verwerffen vnnd vertilgen wir diesen Menschen/ als einen Ketzer/ der da ist ein Feind der Mutter/der heyligen Kirchen/vnd ein Anfechter

fechter deß gemeinen Glaubens/ vnnd gebieten/daß er als ein Vnwürdiger der heyligen Weyhe benommen vnd entsetzet werde/ Nach diesem ist er nach Marßburg bracht/ vnnd daselbst den zehenden May verbrennet worden. Lud. Rab.

Zu O. in Düringen/ ist ein Bawersmann betretten worden/ welcher mit einer jährigen Kühe viel heßliche vnd abschewliche Vnzucht vnd Hurerey begangen vnd getrieben/ vnnd hat der Bube doch gleichwol ein frommes/ Christliches Eheweib gehabt/ die Kuh hat jn selbsten verrahten/ inn deme/daß sie jhme vberall nachgegangen/vnd jmmerdar sich also gegen jhm gewendet vnnd gebärdet/ daß man wol hat spüren können/es müsse mit diesem Bawersmann vnnd mit seiner Kuhe nicht recht zugehen. Endlich hat man jn beym Kopffe genommen/ angeleget vnnd eyngesetzet/ vnnd die Kühe verwahren lassen/ welche denn nach fünff oder sechs Wochen eine wunderliche Gebuhrt vollbracht/ halb ist es ein Kalb/ vnnd halb ein Mensch gewesen/

sen/welches tod von jhr kommen/vnd deß fünfften Tages hernach ist die Kuhe sampt Kalbe/vnd dem Bawren verbrennet worden/im Jahr Christi 1591.

Eine Magd ist vor vier Jahren verbrennet worden/die hat mit einem Ochsen zu gehalten/vnnd hat sich so wunderlicher Weise in deß Ochsen Weise schicken können/daß man auch solche schreckliche That deß Orts an einer steinern Seulen/in eine Messinge Taffel hat anhengen lassen. Sie hat es zwey gantzer Jahr getrieben/vnnd ist auch darneben sehr vnzüchtig gewesen/hat mit vielen Ehemännern vnnd Bawerskerlen zugehalten/vnnd sonderlich hat sie/da sie eynkommen/feste in der Marter verschwiegen/vnd keine böse That begangen haben wollen/Aber als jhr der Hencker mit einem Hähren frischen Stricke/die Arme vorne an den Fäusten gefiedelt/da denn der Strick/biß auff die Bein hineyn eyngeschnitten/hat sie auff so viel Leute bekennet/vnnd auff den Ochsen/vnter andern einen N. N. genennet/vnnd gesagt:

Das

Das were der beste vnter andern / vnd der hette jhr viel Pulffer vnnd Tränckе eyngegeben / daß sie nicht kondte schwanger werden / vñ wenn sie noch so häffelige Vnzucht triebe. Sie hat auch auff einen Pfarrherrn bekand / welcher darvber in Jammer vnnd Noht / doch vnschuldig / kommen / vnd seines Dienstes ipso facto ist entsetzet worden / demselben hat sie / ehe sie in den Sack gestecket worden / offentlich wiederruffen / vnd außdrücklich gesaget / sie hette jhn mit lauterm Vngrunde bezüchtiget / vnnd solches darumb / weil er einsmahls inn der Beichte jr viel hette vorhalten wollen / vnd sie gefraget / Ob sie ein commune pecus were / welches sie hette verleugnet / vnd darauff das hochwürdige Abendmal empfangen / es were nicht / da es doch alles were wahr gewesen / sie auch in derselben Nacht / nach empfangener Absolution / inn deß Pfarrherrn Hauß kommen / vnnd mit seinen beyden Knechten / bey welchen sie inn jhrem Bette in der Mitten gelegen / vnnd biß früh vmb drey Vhr verblieben / grosse

Vnzucht getrieben. Darauff zwar erfolget/ daß der gute ehrliche Pfarrherr ist solenniter restituiret, introduciret vnnd confirmiret worden/ wie denn hiervon ein feines Lied in offnen Druck/ vnd nach der länge von ihrem grewlichen vnzüchtigen Leben zu lesen ist. Eins ist schrecklich darinnen/ Ihr Herr/ der Bawer/ bey deme sie gedienet/ hat ein Knäblein gehabt/ etwan von kylff oder zwölff Jahren/ das hat sie mit sich zu Bette genommen/ vnnd dasselbe allgemach zur Vntugend vnd fleischlicher Sünde gewehnet/ davon nicht zu schreiben stehet/ welche Sünde sie am allerhäfftigsten gequelet/ vnd hat jmmer gesaget vnnd geschryen: Ach vnser armes Thömaßlein/ Ach vnser armes Thömaßlein/ etc. Das heist ja sich den Teuffel gantz vnd gar verblenden lassen/ vnd den Fluch auff sich laden/ wehe denen/ die Ergerniß geben/ wer da ergert dieser Geringsten einen/ die an mich gläuben/ dem were besser/ daß ein Mühlstein an seinen Halß gehencket/ vnd er ersäuffet würde im Meer/ da es

am

am tieffesten ist. Sie hat sich bekehret/ vnd die Straffe gedultig gelitten/ also/ daß man nicht hette an jhr spüren können/ daß sie Schmertz fühlet/ Sie ist erstlich mit zweyen Knippen angegriffen/ vnd seyn jhr jhre Brüste mit glühenden Zangen abgerissen worden/ Darnach hat man sie in einen gewichseten Sack gestecket/ vnd ersäuffet. Zu dem Pfarrherrn/ welcher sie begleitet/ hat sie im hinaußführen/ vnnd da sie allbereit die zween Knippe empfangen/ gesagt: Ach/ lieben Herrn/ das ist gar eine geringe Straffe vor meine Sünde/ bettet doch auch ein Vatter vnser vor mich/ daß ich nur nicht ewig möge verlohren werden. Vnd als jhr zugeredet worden/ sie solle an Gottes Gnade nicht zweiffeln/ hat sie geantwortet: Da sey mir mein GOtt für/ daß ich zweiffele/ Aber doch betet jhr auch vor mich. Ist also selig gestorben/ vnnd jhre Straff gantz willig/ mit Verwunderung vieler Leute/ denen die Augen seyn vbergangen/ gelitten. Der Ochse aber ist eben den Tag/ da man die Magd eyngese-

tzet/entlauffen / vnd ist biß auff gegenwertige Stunde nicht wieder gesehen worden/ weiß auch kein Mensch/wohin er kommen sey. Anno 1613.

Anno 1616. hat der ledige Teuffel zu N. einen Kirchner oder Glöckner/ der sonsten neben seinem Küsterdienste etwas feines studiret vnd gelernet hatte/ vnd in welchem man solche schreckliche That nimmermehr gesuchet hette/ also verführet vnd verblendet / daß / ob er wol ein Eheweib/ mit welcher er sich zwar vbel vertragen/ gehabt/die auch noch am Leben / daß er mit seines Nachbarn/ deß Rügerichters oder Schultheissen Dorff Kuhe / vnmenschliche Vnzucht begangen/ Auch die Kuhe zu seinem Vortheil vnnd Vnzucht/ bißweilen einen vnnd den andern Tag/ in seinem Stalle auffgehalten. Einsmahls stehet er auff dem Kirchhoffe / vnd hat mit der Kuhe zu schaffen / also / daß es von etlichen Leuten offentlich gesehen wirdt / welches auch der Herr zur Kuh/nemlich/der Schultheis selbst/ mit erschrecken angesehen/vnd weil

weil er es/ als ein Rügerichter/ mit gutem Gewissen nicht verschweigen kan/so gehet er in das Ampt W. vnnd machet diese abscheweliche That ruchtbar/ Aber es wirdt dem Schulmeister heimlich gestecket/ welcher sich nicht lange seumet/ sondern seinen Kopff zwischen die Ohren nimpt/ vnd jhn davon träget/ lässet Weib vnnd Kind im Elende sitzen/vnnd hat sich seiner Sachen biß anhero/ weder mündtlich noch schrifftlich/ weder Persönlich noch durch einen andern/ angemasset/ viel weniger dieselbe außzuführen (wenn er ja etwan vnschuldig were) jhme vorgenommen. Die beschuldigte Kuhe ist gen W. zum Scharffrichter geführet worden/ So ist der Hencker auch zur Kuhe kommen.

Inn diesem Jahre soll es geschehen seyn/da gehet ein Mann/ist ein Gastwirt/ auß dem Dorffe in ein ander Dorff/ vnnd vnterwegens kömpt er in einen Wald/darinnen begegnet jhm ein außerlesenes schönes Weib/die thut/ als ob sie sich verjrret hette/ vnnd gehet also eine gute Weile mit

jhm / sie giebet aber mit Geberden vnnd Worten so viel zu verstehen / daß sie seiner begehre / vnnd so er Lust darzu habe / jhme sich ergeben wolle / Der Wirt lässet jhme den Kauff gefallen / dencket / wer weiß wenn dir es so gut wird / daß du so ein schön hurtig Weib zum Schlaffgesellen bekommest / vnnd gehen sie alle beyde in ein Gepüsche / vnnd schlaffen bey sammen zwey oder drey mahl. Endtlich gehet sie wieder von jhm / vnd saget / sie habe jhn lieb / vnd habe jetzo auff jhn gewartet / vnnd wenn er wolle / so soll er diesen vnnd jenen Tag wiederumb an diß Ort kommen / da soll er sie gewißlich finden vnd antreffen. Der Wirt nimt es zu Dancke an / vnd gehet auff etliche bestimpte Tage dahin wieder inn dasselbe Holtz / findet seine Concubinam vnd Beyschläfferin / vnd thut mit jhr / wie er zuvorn gethan hatte. Eines Tages / da er auch am selbigen Orte im Walde mit jhr zu schaffen gehabt / siehet er wol / was diß vor ein vnzüchtig Weib sey / vnnd wie sie an dem einen Fusse grosse Kralen habe / darüber erschri-

erschricket er häfftig/ doch wird er vermahnet/ still zu seyn/ es soll jhme nichts schaden/ Aber endlich kömpt diese That/ beneben andern/ so er begangen/ wunderlich auß/ wird er in vier Ketten gehangen/ vnnd gefänglich gehalten/ vnnd hat der Böswicht im Gefängniß offt gesagt/ Wenn er nur inn der Welt solche grosse fleischliche Lust haben solte/ als er Lust an diesem Weibe oder Teuffel gehabt/ so begehrete er nicht in Himmel. Behüte Gott/ wie böß ist der Teuffel vor der Welt Ende.

Nicht weit von Würtzburg vnd Bamberg/ ist newlicher Zeit/ neben andern vielen/ eine Zauber Hure gerichtet/ vnnd mit Fewer vnd Rauch getödtet worden/ welche außgesaget/ vnnd bekennet/ daß alle die Zauberhuren/ welche mit Milch/ Eyern/ Butter/ Käse vnd dergleichen jhre Zaubereyen hetten/ die hetten alle ein Verbündniß mit dem bösen Geiste/ sie hetten auch alle ein Zeichen an sich an jhrem Leibe/ denn so bald sie den Teuffel vnd Drachen annehmen/ so baldt müsten sie jhm ein

Glied von jhren Leibern geben/oder er machete sonsten an jhn ein vnsichtbares Zeichen/etliche geben jhm ein Auge/ welches der Teuffel ohne Schmertzen jhnen außnimmet/zum Zeugniß/daß sie mit jhm im Bündniß stehen. Etliche einen Zahn/ ein Ohr/ eine Zehe von den Füssen/vnnd so fort an. Diese Huren alle/ die sich mit dem Sathan also in Bündnisse einliessen/ die hetten alle/eine jede jren Teuffel zum Beyschlaffer/ Er käme zu jhnen in eines feinen Mannes oder Jünglings Gestalt/ vnnd wenn sie es/ vnnd wie sie es begehreten/so hette er mit jhnen zu schaffen/viel mit grösserer (Pfuy Teuffel) Lust/ als sonsten mit rechten Mannen pflegete zu geschehen. Man solte/ sagte sie/ auch Achtung auff sie geben/ da würde man es jhnen im Gesichte ansehen/denn sie der Sathan alle so zurichtete/ daß sie es nicht leugnen köndten.

Vor etlichen Jahren hat der Bischoff zu B. vnd W. viel Zäuberhuren lassen suchen/ vnnd verbrennen/ darunter etliche

auff

auff deß Bischoffs seinen vornehmsten Officirer bekand/ daß er in gleichem in ihrer Gesellschafft Innunge mit halten thete/ darauff wird derselbe vorgefordert/ vnd gefraget/ ob er solcher vnnd dergleichen hochsträfflichen Thaten vnnd Sünden sich schuldig wüste/ Er antwortet negativè, vnnd saget gleich so wol so viel/ daß er kein Schwartzkünstler sey/ auch nicht mit dem Teuffel zuhalte/ sondern was er etwa in geheimen Künsten verstelle vnnd wisse/ das habe er alles auß der Magia naturali, das ist/ auß der freyen Kunst der natürlichen Geheimnisse studiret/ vnd per exercitationes multas erfahren vnnd probieret/ vnnd versehe sich/ man werde ihn vor keinen Zauberer halten/ außruffen/ viel weniger ihn/ als einen solchen Vbelthäter zur Straffe ziehen können. Vnnd damit ihre Bischöffliche Hochwürden dieses desto ehe beglauben möchten/ erbeut er sich zu Rechte/ vnnd was Vrtheil vnnd Recht mit sich bringen werde/ dasselbe wolle er leyden vnd außstehen. Der Bischoff kan solches gethe-

schehen lassen/ lässet jhn aber nichts desto minder mit Wächtern arrestiren/ verstricken vnd bewahren/ vnd vnter dessen worden die Zauberinnen verbrandt/ welche auch auff solchem außgesagtem Zeugniß beharren/vnd darauff sterben/ dahero die Sache noch peinlicher vnnd erger gemachet wirdt/ Wiewol nun derselbe N. im Kammergerichte zu Speyer/ allerley eynwirffet/in Hoffnung sich dergestallt loß zu eysen/ vnnd das Leben davon zu bringen/ Dennoch aber/vnd weil die Vermuhtung vnnd Zeugnisse groß waren/ so fällt jhme das Vrtheil abe/vnnd wirdt er vngeachtet seines Eynwendens vnd Entschuldigens/ vor einen Zauberer erkennet vnnd außgeruffen/ vnnd dem Bischoff die execution hiermit anheim gestellet. Der Bischoff/ vnangesehen/ daß diß sein vornehmster Diener gewesen/ vnd inn grossen Gnaden bey jhme gestanden/ lässet ergehen/ was dißfalls recht vnnd billich ist/ vnnd lässet jhn hinaußführen/ vnnd gleich den andern Zauberhuren mit Fewer zu Pulf-

fer

fer vnnd Asche verbrennen. Das ist recht gewesen/ denn Magia vnnd Zauberey seyn Geschwister Kinder/ vnnd wenn man es beym Liechte besiehet.

Im Voigtlande in der Statt W. ist vor etlichen Jahren ein freches/ geiles vnd vnzüchtiges Weib mit dem Schwert gerichtet worden/ weil sie im Ehestande allerley Vnflähterey mit leichtfertiger Pursche gevbet vnd getrieben/ hat auch darneben weder Gott noch Menschen geschewet/ sich deß fluchen ärger gewehnet/ als ein Landßknecht/ vnd hat mit Geberden vberall so viel zu verstehen geben/ daß vmb sie vnnd ihre geyle Haut leicht zu handeln were. Einsmahls gehet sie an einem Sonnabend zur Beichte/ vnd stellet sich heylig/ als ob sie mit Christlichem Fürsatze die heylige Absolution zu empfahen gedächte/ beichtet mit seufftzen vnd innerlichen Begierden vnnd Geberden/ vnd wird darauff ihrer Sünde erinnert/ getröstet/ zum guten newen Leben vnnd Wandel angehalten/ vnd absolviret. Was thut der böse Sack?

Eben

Eben denselbigen Tag bekömpt sie ohngefähr einen jhrer alten Venusgespielen/ vnnd Kebßmann/ dem muhet sie selbsten Vnzucht an. Er entschuldiget sich/ vnnd spricht: Sie soll doch bedencken/ daß sie kaum auß der Kirchen were/ vnnd was sie da gethan hette/ Ey/ sagt sie/ jhr seyd lange nicht bey mir gewesen/ kompt jmmer her/ Gotts hundert/ etc. es gehet auff ein Newes dahin/ etc. welches Gott nicht hat wollen vngestraffet lassen/ vnnd ist solches alles wunderlich kundbar gemacht/ vnnd an das Tageliecht gebracht worden/ darauff sie auch wie obstehet/ mit dē Schwert jhr hat die Hurenstirn müssen lassen abhawen.

Fast ein solcher Fall/ wo nicht ärger/ hat sich zu Kem. zugetragen/ mit einer/ mit Züchten zu reden/ seiner Jungfrawen/ die ist den Sonnabend gleicher gestalt in der Kirchen/ von jrem Seelsorger vnd Beichtvatter absolviret vnd loß gesprochen worden/ Aber deß andern Tages/ als am Sontage frühe/ wie sie in jhrer (wie zu erachten

ten ist) grossen Andacht oder Abdacht/ vnnd zwar in einem gelben Feil Kräntzlein nach der Kirchen zugeeylet / gehet sie vor einem Hause vorüber / da gucket ein junger Gesell durchs Fenster / ruffet Jungfrauw Clarichen hineyn/ da denn jhrer drey beysammen seyn / die nehmen das züchtige Mägdlein / vnnd absolviren sie noch ein mahl alle drey / daß es fast vmb acht Vhr war / da das Tausendtschönichen wieder auß dem Hause gehet / vnd darauff inn die Kirchen kömpt/ Gottes Wort höret / vnd das höchwürdige Sacrament empfähet. Das ist so heimlich blieben/ daß jederman davon zu singen vnd zu sagen gewust.

Zu B. in einem feinen lustigen Städtlein / ist ein armer krancker Mann gewesen / der begehret sich mit dem lieben Gott zu versöhnen / vnnd das heylige hochwürdige Abendmahl/ als einen Zehrpfenning zu gebrauchen. Schickete derowegen zu dem Caplan deß Ortes/ vnd lässet jhn bitten zu jhm zu kommen/ vnd jhn zu trösten/ auch das Sacrament deß Altars zureichen.

chen. Der Pfarrherr ist allbereit inn die Kirchen gangen / vnnd wirdt durch seinen Sohn herauß gefordert / da gehet er hin / inn willens / den krancken Mann also bald vnter der Predigt zu berichten / damit er ja nicht etwa durch den zunahenden Tod vbereylet / vnd darvon abgehalten werden möchte. Er gehet inn die Gassen / da der kranche Mann wohnet / vnnd weil er nicht gewiß ist / welch sein Hauß sey / vnnd aber vnter der Predigt jhm niemand begegnet / der jhm hette können den Weg zeygen / vnnd das Hauß weisen / so gehet er an ein Hauß / machet auff der Gassen ein klein Schubfensterlein auff / siehet hineyn inn die Stuben / wer da sey / auff daß er möchte deß Hauses gewiß werden / Als er hineyn in die Stuben siehet / siehe / da liegen jhrer zween oben auff dem Tische vber Ecke / vnd haben ein vnzüchtiges Venus Spiel vor der Hand / vñ werden es nicht gewahr / daß jemand hineyn siehet / vnd eben hierzu kömpt deß Diaconi Kirchner hernach gegangen / der siehet diß Spectackel auch mit an.

an. Der Pfarrherr oder Diacon / wiewol er erschrocken war / doch fähet er an zu reden / vnnd schilt diese lose Leute / Sie sehen auff / erschrecken sehr / vnnd wiewol sie die Stubenthür verschlossen hatten / so springen sie alle beyde von dem Tische / lauffen zur Stuben im Schrecken hinauß / vnnd läufft der Gesell / in Meynung / er komme auff die Gassen gar zur Haußthür hinauß / vnd hat sein Pindergesesse in der Stuben auff dem Tische vergessen / wird also ohne alles gefähr diese Hurerey vnd Schande offenbahret / vnd die Personen haben müssen Kirchen Busse thun / vnd seyn zwar getrawet / aber doch auff fünff Jahr auß der Statt gewiesen vnd relegiret worden: Jederman sagte / das hette man diesem schönen Mägdlein niemaln zugetrawet.

In einem Wirtshause hat sich vngefähr vor neun oder zehen Jahren dieser Schwang zugetragen. Ein Krahmer reysete mit seiner Butten auff eine Statt zu / vnd hatt sein Weib bey sich / welche schön gewesen / vnd dabey lustig vnd kurtzweilig / die-

dieweil er aber die Statt/wegen eynfallendes Abends/nicht erreichen kan/ muß er in einer Dorffschencken oder Wirtshause vber Nacht bleiben. In dieser Schencken sasse ein feiner Kerl / welcher auch darinnen herbergen wolte / der machte sich mit der Frawen lustig / vnnd begehrete letzlich von jhr etwas / das nicht zu begehren war/ die Fraw machet sich vnnütze/sage/ wofür er sie ansehe/ sie sey kein solches Weib/ Aber der hatte den Narren an jr gefressen/ vnd wolte nicht abstehen. Da sie nun getruncken vnnd gegessen hatten / bringt die Wirtin Stro̊e hineyn / vnd machet eine Schutt/ vnd saget/ sie sollen sich niederlegen/ vnd schlaffen/das geschicht / vnd legt sich der Kauffmann vnd sein Weib nieder auff das hineyngetragene Stro̊/ vnd saget zum Weibe / sie soll sich vor dem Kerl vorsehen/daß er im Schlaffe nicht etwan zu jhr komme/etc. Darauff gibt sie zur Antwort: Lieber Mann / jhr wisset wol / daß ich darzu keine Lust jemahls gehabt/schlaffet jhr in Gottes Nahmen / kömpt er / so

wil

wil ich jhn wol bezahlen/er soll an mich gedencken. Der Mann läßts dabey bleiben/ vnnd schläffet eyn. Bald darauff kreucht der Bößwicht zu der Frauwen / vnnd wil durchauß Schande mit jhr treiben / die Fraw wehret sich erstlich / aber da er nicht wil nachlassen/lässet sie jhn wol zu jhr/vnd mit jhr vmbgehen/ wie er wil / Als er aber nun meynet/ seinen bösen Willen zu vollbringen/ vnnd die Fraw zu schwächen/siehe/da hat die Fraw ein Messer vnter jhrer Schürtzen/ vnd bekömpt den Kerl bey seinem Gliede/ vnnd schneidet jhm den Beutelment hinweg/ daß er nur an einē Stücklein Haut hangen bleibet/ ruffet jhrem Mann/vnd macht ein Geschrey / so lange/biß der Wirt vnnd die Gerichten darzu kommen. Der Kerl hat biß auff den dritten Tag gelebet / vnnd ist erbärmlich gestorben / Die Fraw ist absolviret worden durch ein Vrtheil / vnnd hat das Zeugniß davon getragen/sie habe gehandelt wie ein ehrliches Weib / vnnd jhre Scham vnnd Zucht billich errettet.

An einem Orte / den ich nicht nennen mag / gewohnet ein Stratrot vnd Gassentretter zu einem Schuster / der hatte ein junges Weib / mit derselben hatte er viel zu schaffen / Einmals kömpt er zum Schuster / vnnd weiß nicht / wie er den Sachen thun solle / damit er der losen Frawen theilhafftig werden köndte / Er ersinnet aber alsobald diesen Fratzen: Er gibt einen Duraten dem Schuster / welcher denn ein eynfältiger Simplicist war / vnd sagt / er solle doch in jenen Weinkeller / nennete einen / der weit von deß Schusters Hauß entlegen war / gehen / vnd eine Kandel Wein holen / vnd Gelt wiederbringen / vermeynete also vnter dessen zu vollnbringen / was er im Sinne hatte. Der Schuster aber marckte vnd roche den Braten / gieng inn nechsten Weinkeller / vnnd holete Wein / ließ sich auch auffs behendeste abfertigen / vnnd als er wieder kömpt / findet er sie beysammen auff seiner Werckstatt. Da wird er zornig / vnnd spricht zu dem Stutzer: Ey / du Schelm / siehe / thue mir diß vnnd das / wenn

wenn du von dem kleinen Gelde einen Heller solst wieder bekommen. Das war seine Straffe. Der Kerlate entwischete / vnnd wolte den Wein nicht kosten / der Schuster bekam ein Klopffholtz / vnnd schlug die Fraw / daß sie acht Wochen zu Bette liegen muste. Doch wolte er nicht klagen / sondern hielt es heimlich / daß jederman wuste.

Ein Weib hatte einen vnd den andern jungen Gesellen lieb / vnnd wuste wunderlich mit jhnen hauß zu halten / wenn jhr Mann nicht daheime war. Ein mahl hatte sie einen bey sich in jhrer Kammer / vnd da sie am lustigsten seyn / da kömpt der Mann gegangen / diß siehet eine Magd / vnnd sagets der Frauwen / die Fraw weiß nicht wie sie doch nur gethun soll / daß sie dieses Jünglings loß wird / lässet jhn vnter einen Fußtritt am Bett kriechen / vnnd befiehlet jhme still zu seyn / der Mann kömpt in die Stuben / wird auff das allerfreundlichste empfangen / vnd weiß nicht / wer inn der Kammer stecket / er gehet aber

hinauß/ vnd fühlet/ daß das Bette warm ist/fraget/ob sie darinnen gelegen sey/ Ja/ sagt sie/ ich bin nur newlich auffgestanden/ bin heute gar vbel auff gewesen/vnnd weiß nicht/was alles jhr mangelt / stellet sich auch/ als ob sie sich wieder nieder legen müste/ bittet/ er wolle doch hinüber zu jhrem Nachbar gehen/ war ein Apotecker/ vnd jhr etwas holen/ damit sie sich köndte anstreichen lassen/ denn die Ohnmacht stiesse jhr zu. Die Magd stund dabey/ vnd sagte Wunder/ wie kranck die Frau heute gewesen were/ Der gute Mann ließ sich vber den Tölpel werffen/ gieng inn die Apotecken/holete gut Schlagwasser/ vnnd anderß/ vnnd ließ jhr Artzney præpariren vnnd zurichten/ vnter dessen wischte der junge Geselle zur Thür hinauß. Diß hat vber etliche Jahr dieselbe Magd/ als sie mit jhr vneins worden/ offentlich gesaget/ vnd noch darzu trotzlich gedräwet/ sie wolte noch mehr sagen. Das ist ja/meyne ich/ ein Kunststücklein einer Huren. O wie sol dem Schelmen vnter der Banck das Hertz klopffen gerühret haben.

Fast

Fast dergleichen hat sich zu Lob begeben / da kömpt auch ein Mann zu hause / als sein Weib mit einem andern buhlete / Da diß die Frauw erfähret / erschricket sie dermassen / daß sie stracks niedersincket / vnd in eine Onmacht fället / Was hat in eyl die Magd / welche eben eine solche Hure war / wie die Fraw / zu thun? Sie nimpt diß zu jhrem grossen Vortheil / schleppet eylends die Fraw auß der Kammer in die Stuben / vnnd spricht zum guten Compan / er solle nur nicht lauffen / sie wolle es wol machen / vnter dessen kömpt der Mann die Treppen hinan in die Stuben / siehet allda die Magdt mit dem Gesellen / daß sie die Fraw reiben vnnd kühlen / erschrickt / vnnd fraget / was da für sey. Die Magd stellt sich kläglich vnd jämmerlich / vnd spricht: Ach die Fraw hat heute im Bette gelegen / vnd ist gar sehr kranck gewesen / jetzt newlich stunde sie auff / da führete ich sie hineyn in die Stuben / wie sie hereyn kömpt / fällt sie darnieder / vnnd wird ohnmächtig / da wuste ich vor grossem Schrecken vnnd

Engsten nicht / was ich thun solte / ich schreye zum Fenster hinauß / da gieng gleich der ehrliche Gesell vorvber / der kam dennoch hereyn gelauffen / vnd hat helffen reiben vnd kühlen mit allem Fleiß / sonst hab ich in der Eyl niemand ruffen können. Der Mann griff mit zu / vnd brachten die Frawe wieder zu rechte / der gute Mann bedanckte sich fleissig gegen dem Gesellen / baht jhn deß andern Tages zur Mahlzeit vnd Gasterey / vnd bewirtete jhn gar wol / vnd gefiel jhm trefflich von jhm / daß er seinem krancken Weibe in der Noht were beygesprungen. Ist das nicht Teuffeley? Die Magd muß mehr seyn dabey gewesen / Ach Menschen seyn ja zu betriegen / Aber Gott siehet diß / vnd alles.

Zu Z. hatte ein Weib jhren Mann im Verdacht / als wenn er mit der Magd im Hause zuhielte / wie es denn auch nicht erlogen war / Sie gieng jhnen offte nach / aber sie mocht sie nicht betretten vnnd beysammen finden. Einsmahls nimpt sie jhr für / als ob sie viel zu spinnen vnd zu arbeiten

ten hette/ darauff denn der Mann gute Achtung gabe/vnd mit der Magd sich ein wenig außdrehete/ das geschach an einem Sontage/ da die Magd jhre besten Kleyder anhatte/ Die Fraw war aber so klug/ vnd gienge zuvor in der Magd Kammer/ vnd beriebe das Bette jnwendig vnd außwendig mit klarem Mehle/Als nun Magd vnnd Herr das depositum spielen/ machen sie sich beyde sehr Mehlicht vnd weiß/ vnd weil sie es nicht stracks können abbringen/ vnd abekehren/ kömpt die Fraw dazu/ vnd kehret sie vollends dermassen abe/ daß alle Nachbarn zulauffen/ vnd meynen/ es sey Fewer alldar. Die Magd muste Angesichts auß dem Hause/Aber die Fraw ward kranck vnd siech/starb in einem halben Jare/abgezehret wie ein Kihnstock. Darnach hat derselbe Mann die Hure noch zur Ehe genommen/vnd hat ein grewlich Murmelthier an jhr bekommen/ die jhn auch offt geschlagen hat/ vnd hat sie jrem alten Brauch nach/ mit andern Männern wol wissen zu zu halten. Das ist pœna Talionis.

In dem Eynfall zu Prage / welcher vor wenig Jahren geschehen / ist vnter dem Paschawischen Kriegßvolcke ein leichtfertiger Bube gewesen / welcher im offentlichen Felde / vor dem Kriegß Heere / ohne Schew / eine gemeine Fettel genommen / vnd mit jhr Schande getrieben / da jhrer etliche tausendt zugesehen. Deß andern Tages hat er die Breune bekommen / vnd in dreyen Stunden lebendig vnnd todt gewesen. Eben derselbe Geselle trifft ein mahl zweene Brüder an / welche jhren Vater auffgefasset / vnd zu Grabe tragen / den einen ersticht er auff der Stäte ohne alle Vrsach / vnnd befiehlet dem andern / er soll den Vatter vnnd seinen Brudern begraben / da diß geschehen / ersticht er den andern Bruder auch / vnnd ist gar lustig darüber / daß keiner da sey / der den letzten begraben könne. Ist das nicht Muhtwillen? Ab omni malo milite, libera nos Domine.

Man saget / daß vor einem Jahre / nit weit von Leiptzig (ob deme also sey / kan ich nicht

nicht gewiß zur Zeit erfahren/doch ists eine gemeine Sage) eine ehrliche Jungfraw vber Feld zu den jhrigen hat gehen wollen/ dieselbe wirdt von etlichen rumbstreichenden Landsknechten auff offenbahrer Strassen angegriffen/vnnd beraubet/ auch vmb ire Jungfräwliche Ehre vñ Zucht durch die Schelmen gebracht/ welche Schmach das gute Mensch geklaget/ da hat ein ehrbar Raht zu Leipzig nach den Buben gegriffen/vnd seyn jhrer zween oder drey deßwegen gerechtfertiget/vnnd jhnen der Nurengrind abgehawen worden. Das ist eine erschreckliche That/vnnd ein Exempel der Gerechtigkeit Außvbung.

Ein Weib ist vor dieser Zeit zum Tische deß HErrn gangen / vnnd hat vnter dem Maulschleyer / darinnen sie das Abendmahl empfangen hatte/vnnd welchen sie allzeit mit dem Weine genetzet / grosse Zauberey getrieben. Sie hat auch/ so bald sie die Oblaten vnnd Leib Christi empfangen / solche Oblat wieder inn den Maulschleyer fallen lassen/ vnnd damit gezau-

bert. Ist zu Kr. verbrennet worden. Fisch.

Zu L. als eine grosse Versammlung vieler frommen Christen zum heyligen Abendmal an einem Sontag giengen/ werden etliche böse Buben vnter der Predigt schlüssig/ sie wolten auch hinzu gehen/ vnd als das Volck gehet/ treten sie vor Mutwillen mit inn die Reyhe/ vnnd gehen zum Nachtmal/ hatten aber zuvor niemaln gebeichtet. Dieses böse muhtwillige Fürnehmen muste bald hernach/ als es kundtbar wurde/ der Diebß Hencker oder Stockmeister mit frischen Ruhten vnnd Stockschillingen abekehren. Wenn diß alte vnd verständige Leute gethan hetten/ oder sonst erwachsene Personen/ hetten sie faßt das Leben sollen verwircket haben.

Anno 1618. etwan neun oder zehen Tage vor Ostern/ hat ein Bauwer/ der sonst eine feine ehrliche Nahrung hat/ vnd ein frommer Mann gerühmet wird/ vmb etlicher geringen Vrsachen willen/ so er jhm zu Gemühte gezogen/ welche Vrsachen seiner Kinder wegen billich vngemel-

meldet bleiben / in grosser Verzweifflung/ in einem Forste vnd Holtze nach Wey. gehörig/erhencket/ vnd selbst ermordet/ Deß andern Tages treibet ein Schäffer oder Kühirte vorvber/siehet/daß vmb das Holtz ein groß Geschreye von Raben vnd Krähen ist/gehet ein wenig hineyn / vnnd findet jhn allda hangen / zeyget es der Obrigkeit zu W. an/wird abgeschnitten/ vnnd wo er hin gehöret begraben / vnnd hat also der Hencker seine Zehrpfennige gegen die Ostern damit verdienet. Das Dorff heisset S. vnd der Erhenckete M. Schl. Als er abgeschnitten worden/hat man befunden/ daß er sehr geblutet habe. Darüber man mancherley Gedancken hat. Es ist ein Klotz an den Baum geleget gewesen/ daran er soll seyn hinauff gestiegen/ vñ der Baum ist etwan 2. Spannē dicke gewesen.

Einer A. gehet auff eine Zeit mit seinem Weibe auff das Feld spatzieren/vnnd führen die beyde einander bey der Handt/ vnterwegens finden sie einen Schäffer-Knecht hinter einem Busche schlaffen/ wel-

welcher sich im Schlaff ziemlich entblösset/ der A. schleichet hinzu / vnnd besiehet jhn / vnd siehet an jhm etwas / das groß/ lang vnd vnmenschlich starck war/ Er führet heimlich seine Fraw darzu/ vnnd zeyget jhr das grosse Gespänste auch / vnd gehen also wieder darvon/ Der Frauwen wil die Lust nach diesem starcken Streicher ankommen/ vnd nach dem sie gewohnet war/ offt auff das Feldt zu gehen/ so trifft sie ein mahl den Schäffer Knecht an / wirdt mit jhm zu reden/ vnnd gibt jhm so viel zu verstehen / daß er sich leicht behandeln lässet: Treibet es auch offt mit jhm/ biß ein mahl inn einem Höltzlein Leute dazu kommen/ welche es sehen / vnnd jhrem Mann ansagen. Aber was soll der gute Mann machen / er hat selber das Vrtheil gestellet/ daß er damaln Vnrecht gethan/ daß er diß Wunderwerck seinem Weibe gewiesen hette / doch hat sie zugesaget / solches nicht mehr zu thun.

Inn Francken vnnd neben Francken seyn inn zweyen Jahren mehr als 6. hun-

ders

dert Huren/welche mit dem Teuffel gebulet/ vnnd sonsten Zaubereyen treiben/eyngesetzet/vnnd ohne Ansehen der Personen mit Fewer vnd Dampff gen Himmel geschicket worden/ Der Bischoff hat recht vnd wol than/ vnnd lässet jhrer noch mehr richten/ denn solche Raupennester muß man außsäubern/ ehe sie herauß kriechen.

Man saget von dem Drachen/ daß jn etliche Leute sollen annehmen/ damit sie reich werden. Vnd sollen solche Leute nicht ehe sterben können/ biß sie jhn einem andern wiederumb verkaufft haben/ wie man denn wol Exempel weiß/daß Mannes vnd Weibes Personen/ auff welche man viel Jahr die Vermuhtungen gehabt/ daß sie mit dem Drachen Teuffel zuhielten/offtermahl lange gelegen/ viel Monden/ auch wol etliche Jahr gekrancket/ vnd doch kein mahl sterben mögen. Sie sollen aber von dem Teuffel diesen Bericht vnnd Vertröstung haben/ daß/ so fern sie den Drachen vnd Geldt Teuffel wiederumb verkauffen vnnd loß werden können/ so solle das

Bünd-

Bündniß auffgehaben / vñ sie an jrer Seelen Heyl vnd Seligkeit nicht verkürtzet werden / vnter dessen / vnnd bey jhrem Leben / sollen sie dürffen zur Kirchen gehen / vnnd allerley Christliche Werck verrichten / Aber den Pfaffen vnnd armen Leuten sollen sie nicht viel Gutes thun / ist das nicht eine erschreckliche Verblendung deß bösen Geistes / daß er die Leute beredet / sie können wol wieder von jhnen kommen / wenn sie nur an jhrem Ende den Drachen verkauffen / O Neyn / es gehöret ein bußfertig Hertz dazu / vnd ein wackerer fester Glaube / soll anderß der Sathan an solchen Personen keinen Theil noch Part haben / denn was hilfft jhr Guts thun / jhr Kirchen gehen / so sie doch jhren / mit Gott auffgerichteten Bund / durch den Pact mit dem Teuffel / rescindiren, revociren, verwerffen / todt vnd abe vnd zu nichte machen? O es muß schwerlich zu gehen / wenn ein solch Teufels Braut die Seele wol abetrüben soll. Man saget auch / daß die Drachen Leute de Drachen / der sich etwan in ein Vögelein / oder

oder Mauß / oder Haußschlange verstellen soll / alle Täge müssen eine Suppen machen/oder einen Brey kochen / vnnd in Rachen geben / wenn dieses nicht zu rechter Stunde/oder auff rechte Art vnd Weise/wie es der Contractus vnnd Verbündniß inn sich helt / geschicht / so zündet der Teuffel das Hauß an/oder thut jhnen sonsten einen Schaden / den sie so bald nicht verwinden. Wie von solchen beyden Drachenstücken vnd Eygenschafften wol köndten Exempel angezogen werden / Aber es heisset mit jnen: Si fecisti nega. Ein Narr wer der / der es gestünde. Darumb seyn solche Exempla odiosa: Es heist: Manum de tabula. Man kendt sie gar wol.

Jnn einer vornehmen Statt/ trat vor etlichen Jahren ein Zahnbrecher auff / der hatte allerley abentheurliche Sachen/ vnter andern verkauffte er auch eine Wurtzel/die soll darzu dienen / daß / wer sie bey sich trüge/ vnnd in der rechten Handt erwarmen liesse / der köndte das Zeichen an den Zauberhuren sehen vnd erkennen / daß

jhnen

jhnen der Teuffel gemachet hette / Nun mochte an der Wurtzel wol etwas seyn / vnnd gieng mancherley Reden von der Krafft vnnd Tugendt dieser Wurtzel. Eines Tages gehet von ferne eine alte Fraw vorüber / die ersiehet der Zahnbrecher auff seinem Pferde / fähet an mit Fingern auff die alte Fraw zu weisen / vnnd ruffet zu den Leuten / sie sollen sich vmbsehen / dort gehe eine Zauberhure / die habe zum Wahrzeichen an der Stirn fornen ein krummes Horn / gleich wie ein Bocks Horn / vnnd welche vnter dem Volcke diese Wurtzel bey sich hatten / die haben das Bocks Horn an der Frawen mit jhren Augen gesehen. Siehe aber / was diese alte Hure zu thun hat? Es kam recht ein Teuffel vber den andern. Ehe eine Stunde vergieng / so bringet sie daheime mit jhrer Zauberey so viel zu wege / daß der Zahnbrecher auff dem Marckte / vnnd auff seinem Pferde / an seinem Kopff fünff Bockshörner bekömpt / welche von allen Leuten offentlich gesehen worden seyn / Er wirdts gewahr / greifft

auff

auff den Kopff/vnd fühlet die Hörner/vnd kan sie nicht herab bringen / Er steig vom Pferde / vnd ließ die Leute seine newe Hörner angreiffen / da fühlete man natürliche Hörner/vnd sagte zu dem Volck: Sehet/ lieben Leute / die alte Zauberhure ist schelklich auff mich worden / daß ich sie beschämet habe / nun hat sie mir so viel Hörner an Kopff gezaubert. Diß währete bey einer Stunden / da kamen die Hörner wiederumb hinweg/vnnd sagte man kurtz hernach / daß dieser Zahnbrecher nicht mehr gesehen worden/ Er solle an Händen vnd Füssen erlahmet seyn / vnnd darüber gestorben.

Man lieset vnd sagt von einem Bawren welchem der Teuffel viel Schalckheit angeleget / er solle sich seiner ergeben/ so wölle er jhm Geldt gnung zutragen/ Der Bawer wehret sich lange/ endlich sagt er: Ja/ er wolle sein seyn / so balde er jhm einen Stieffel volter Thaler würde haben voll getragen / vnnd er wolle den Stieffel oben hinauß in die Scheune hengen. Dar-

auff nimpt der Bawer einen grossen Stiefel / henget jhn zu öberst inn die Scheune / schneidet die Solen herauß / sträwet vntern dichte Strohe / daß man den Klang vom Gelde nicht hören soll. Der Drach trägt etlich mahl / vnd trägt viel Gelt hineyn / aber der Stieffel wil nicht voll werden / Da wirdt er letzlich wütendt / wirfft dem Bawren den Stieffel hinab vor die Füsse / vnd sagt: Den Stieffel wil ich nit voll tragen / vnd solte stu nimmermehr meine seyn. Ist also der Bawer deß Drachen-Kopffs wiederumb loß vnd ledig worden. Wenn diß eine wahrhafftige Geschicht were / wie denn nicht zu gläuben / so were gewiß dieses ein eynfältiger / elender Teuffel gewesen.

Nicht lange vor Jahren / zog einer im Lande herumb / den hieß man Scotum / ein vberauß grosser vnd grewlicher Zauberer / wenn der in ein Wirtshauß kommen ist / hat er kaum einen Diener bey sich gehabt / wenn er aber in Hoff gangen / vnnd seinen Wadsack außgestäubert / siehe / da

seyn

seyn ein gantzer Tisch voller Auffwarter/ Item Wagen vnd Pferde herauß gefallen/ vnd im Hoffe gestanden. Was dieses vor Gäste gewesen/ ist leichtlich zu erachten. Man saget/ er habe mit dem Teuffel ein Verbündtniß gehabt/ auff eine gewisse Zeit/ wie lange er leben/ vnd seine Gauckeley treiben solte/ Aber als jhn der böse Geist zu viel gelernet/ habe jhn Scotus letzlich betrogen/ vnnd sey von jhm loß worden. Nemlich/ sie haben sich lange darumb gezancket/ vnnd habe der Sathan gleichwol Scoti nicht können mächtig werden/ Letzlich haben sie mit Würffeln darumb gespielet/ daß/ wer am wenigsten werffen würde auff den Würffeln/ der solte verlohren haben. Der Teuffel wirfft/ vnnd kommen zwölff Augen in die Höhe/ Scotus wirfft auch darauff/ vnnd zerkneipet durch Zauberey die Würffel/ daß viel mehr denn zwölff Augen oben stehen/ da sol er gewonnen haben/ vnnd vom Teuffel seyn loß worden/ doch habe der Teuffel seinen Schatten von jhm genommen/ vnnd da-

von gebracht / daß Scotus keinen Schatten mehr gehabt. Wer diß gläuben wil/ dem stehets frey / ich gläube es nicht / der Sathan läst seine hellische Contract mit Würffel spielen jhme nicht abgewinnen. Es hat ohne Zweiffel der Sathan diese Landlügen selbst außgesonnen/ oder jhrer mehr hinan locken könne / die da meynten/ sie köndten wol so viel in Nicromantia von jhm lernen/ daß sie jhn endlich betriegen/vnd sich loß machen wolten. Hat jhn der Teuffel dißmahl nicht geholet / so wird er jhm noch lange nicht entlauffen seyn.

Zu N. hat sich nachfolgende Geschicht zugetragen. Ein N. hat Lust zur Magia vnd Schwartzkunst / dencket Tag vnd Nacht darauff/wie er möge Wissenschafft darzu erlangen/das wird der alte Schwartzkünstler/ der Teuffel/ innen / gibt sich in Menschen Gestallt bey jhm an / vnnd saget jhm zu/er wolle jhn zu einem Doctor in solcher Kunst machen / vnnd allerley lernen vnnd zeygen/was er fodern vnnd begehren würde / Es müsse aber N. eine Handschrifft machen/

machen/vnd sich jhme mit Leib vnd Seel ergeben / vnnd solches mit seinem eygnen Blute schreiben vnd vermercken/der N. erschricket/vnd begehret Auffschub/ sich dieser Sachen zu bedencken / Aber der Sathan/mit dem er sich ein mahl in Gespräch eyngelassen / vnd jhn zum Præceptore begehret/lässet jhm weder Tag noch Nacht Ruhe / sondern fordert die Handtschrifft/ Der N. verzeucht von einem Tage biß zum andern / der Sathan wil die Handtschrifft kurtzumb haben / saget / er müsse sie jhme geben / vnnd vberteubet den guten N. mit seinen Dräwungen dermassen/daß er sich selbst in ein Becken eine Ader schläget/ sich vbersetzet/vnnd die Handtschrifft also formalisiret / wie es jhm der Teuffel hatte vorgesaget. Als diß geschehen / wil der Teuffel die Verschreibung von jhme haben/ Aber er wegert sich/ saget / es koste viel/er müsse den Sachen ferner nachdencken. Geräht also inn grosse Anfechtung/ vnd setzet jhm der Teuffel vber alle Massen zu/sagt/ er sey schon sein mit Leib vnnd

Seel / er solle nur nicht anderß dencken / denn es sey eben so viel / als wenn er jhm die Verpfendung seines Leibes vnd Seele allbereit tradiret vnd vbergeben hette / machet dem guten N. sehr angst vnd bange. Er offenbahret aber solche hohe Anfechtung seinen guten Freunden / die schicken nach einem Prediger / vnnd hat der Prediger viel mit N. zu schaffen / sagt / es sey die Seele vnd der Leib nicht seine / derowegen so habe auch die Verschreibung keine Krafft / weil darinnen solche Sachen verschrieben weren / welche in seiner Gewalt nicht stünden. Sein Leib vnnd Seel were Jesu Christi / der hette jhn mit seinem Blut erkauffet / vnd er solle auff die Gnade Gottes trawen / denn es were keine Sünde so groß / Gottes Gnade were viel grösser. Darauff sich der N. nicht allerdings wollen zu Frieden geben. Endlich hat der Prediger gefraget / was denn inn der Handtschrifft eygentlich stünde / da hat er jhme dieselbe gereichet / vnd lesen lassen. Als nun der Prediger vernimmet / daß die Verschrei-

schreibung noch in N. Gewalt/ vnnd dem bösen Geist nicht vbergeben sey/ Der Sathan aber jhme N. zusetze/ daß er sie außantworten soll/ Nimmet der Prediger die Handschrifft zu sich/ vnd spricht: Nun lieber N. du bist ein getaufften Christ/ vnnd ein Beichtkind/ ich darff meinem HErrn Christo nichts vergeben/ darumb wil ich die Handschrifft bey mir behalten/ wenn der Teuffel kömpt/ so sage zu jhm/ er soll sie bey mir abholen/ vnd laß dich in kein ferner Gespräche eyn/ er sage/ was er wolle/ sondern bette. Dieser N. ist dem Sathan recht auß dem Schlunge gerissen worden/ er hat sich auch trösten lassen/ vnd ist absolviret worden. Der Teuffel hat die Handschrifft niemahln bey dem Prediger begehret/ noch anfodern wollen.

Anno Domini 1515. hat sich nachfolgende Geschicht mit einem armen Menschen zugetragen. Er gehet in seinem Hause vmbher/ vnnd weil er viel schuldig war/ bedachte er sich hin vnd her/ wie er auß seinen Schulden gerahten vnnd kommen

möchte/wuste aber gantz keinen Rahe/wie er bezahlen möchte/ vñ schlug warlich bey im allerley böses in seinen Gedancken mit zu/also/dz er fast im willen vñ Sinne hatte/sich vmbzubringen/ In dem er also sich hermet vnd gremet/siehe/ da kömpt der Böß wicht gegangen/ in eines Jüden Kleydung/ Ansehen vnd Gestallt/ vnnd fraate/ warumb er also traurigklich herumb gehe/ vnd sich im Häupte kratze vnnd krümme. Der gute Mann sagt/er wolle vnnd könne es vor grosser Betrübniß nicht außreden/ wie hoch sein Jammer vnd Schmertz sey/ sagt/er habe viel Schuld auff sich/ werde gedrungen/vnd könne nicht bezahlen/ wisse auch keinen Rahe noch That darzu/ wie jhme köndte geholffen vnnd gerahten werden. Ey/ sagt der Teuffel im Jüden Gestallt/du must nicht alsbald verzagen/es ist ja noch Rahe vorhanden/dadurch du köndtest erlöset vnd außgebürget werden/ Der arme Mann sagt: O das ist vnmüglich/ es nimpt sich meiner kein Mensch allhier an/ vnd borget mir niemand eine Heller-

sem-

semmeln/geschweig denn/daß jemand solte vor mich zahlen/gut sagen/oder Bürge werden. Der Teuffel sagt in Jüden Gestallt zu jhm: Mich wundert/daß jhr/die jhr Christen seyn wollet/einander so hoch anstränget/vnd so harte treibet/wir Jüden thun dasselbe nicht/sondern/so jemands bey vns verarmet/so helffen wir alle darzu/daß er ehrlich bezahle/oder jme die Schuld von den Gläubigen geschencket werde/oder daß er wieder zur Nahrung vnd Auffnehmung kommen kan. Der Mann sagt: Ach das ist nicht bey vns. Der Teuffel Jude sagt ferner: Wenn du woltest ein Jude werden/vnd deine Tauffe verneynen vnd absagen/vnd woltest mir eine Verschreibung geben/daß du der Tauffe feind/vnnd ein Feindt alles dessen/das du darinnen zugesaget hast/ersterben/so wüste ich wol Raht/Alleine du müssest dich mit einem Eyde solches gegen mich erbieten/vnd mir deine Hand darvber geben/auch in solchem Eyde mir dein Leib vnd Seele zum Pfande setzen/wenn du diß thun wilst/so wil ich

dir so viel Geldt geben / daß du bezahlen kanst / vnd vbrig solst behalten. Was soll der gute Mann machen / er weiset dem Juden Teuffel seine Verzeichniß / wie viel er schuldig sey / verspricht sich auch / ein Jude zu werden / vnd die Handtschrifft zu machen / wie er sie jhm vorsagen vnnd stellen würde / vergisset also seins Christenthums / vnnd thut / was der Teuffel jhm vorsaget / bekömt auch das Gelt / bezahlt die Schuld / vnnd behelt vbrig. Wenig Tage hernach kömpt der Jude wieder zu jhm / vnnd findet jhn vber einem Evangelium Buche / darinnen er lieset / fähet mit jhm an zu expostuliren / warumb er sey eydbrüchig worden / vnnd begehret seiner Zusage nachzukommen. Der gute Mann / der nunmehr auß seiner Schuld war / saget frey herauß / er könne seinen HErrn Christum nicht verleugnen / er habe jhm ein mahl Gelübniß gethan / das wolle er gewiß halten / vnd darzu sollen jhm alle Heyligen im Himmel helffen. Dem Jüden wil diese Rede / vnnd Beständigkeit bey dem Catholischen Glauben

ben nicht gefallen/gibt sich demnach zu erkennen/was er vor ein Jüde sey/ vnd weiset jhm eine greßliche vnnd abschewliche Gestallt/ spricht auch/er soll mit fort/denn er habe sich jhme zu Leib vnd Seele geduldiget vnd ergeben/ darumb sey er sein mit Leib vnd Seele/ Darvon erschricket der elende Mensch vber alle massen/hebt seine Hände auff/bittet die Heyligen vmb Vorbitt/damit seine Sünde verziehen würden/ darvon denn der Teuffel zu diesem mahl entläufft/vnd kan der Heyligen Anruffung nicht hören noch leyden. Vnter dessen geräht dieser Mann in grosse Anfechtung/ vnd nimpt es sehr zu Hertzen/ daß er dem Teuffel sein Leib vnnd Seel ergeben habe/ vnnd ist also in viel grössern Engsten/ als zuvor jemahln. Doch gehet er zu einem Gottfürchtigen vnnd frommen keuschen Bruder in seine Cellen/ vnnd offenbahret jhm diese Sache/ suchet Raht vnd Hülffe bey jhm/ der Mönch gibt jhm den Rahe/ er solle doch vor seine Seele/die doch durch diß Mittel allbereit verdampt were/ lassen

eine

eine Messe halten / damit jhm Antwort würde / was er ferner thun solle. Der Mann ist zu frieden / vnnd ergehet vor seine Seele eine Messe. Da erscheinet dem Meßhalter ein Gesichte vnter der Messe / das befiehlet jhm alles / was er mit diesem Manne soll vornehmen / Nemlich / er soll den bösen Geist durch gewöhnliche Beschwerung fällen vnd citiren / vnd jhme befehlen / daß er im Namen Sancti iuramenti, &c. dem armen Manne seine Handtschrifft wieder gebe / vnd seine Seele auß dem ewigen Fewer liesse / vnd loß zehlete / vnd diß alles soll inn einer Messe verrichtet werden. Der fromme Mönch erzehlet solche Geschicht seinem Prior vnd Apte / vnnd wird die Messe gehalten / da kömpt der Sathan / heulet vnd winselt / vnnd machet ein groß Gepolter / vnd wirfft die Handschrifft dem Manne vor die Füsse / reisset jhm einen grossen Flecken Haar auß dem Häupte / vnd fähret mit vngestümm wieder davon. Der Mann aber ward vor todt auffgehaben / vnnd durchs Gebett der Kirchen wie-

der

der frisch vnd gesund/vnd ward auffs newe zur Kirchen geführet/ vnd mit Weyhwasser drey mahl besprenget/ vnnd sagte dem Jüdenthumb wieder abe/ vnnd ward ein Glied der reinen Catholischen Kirchen. Da er nun hat sterben wollen/ hat jhm der Teuffel wieder zugesetzet/ da hat er die heylige Jungfraw Mariam angeruffen/ die ist in Person vor sein Bette kommen/ vnd hat den Teuffel heissen weggehen/ hat jhn auch selbst mit Salben gesalbet/darauff er frölich gestorben ist. Diese Historiam findet man in einer alten gedruckten Scartecken/vnd ist in Warheit nichts anders/ als ein ertichtetes Lügendlein der Papisten/ dadurch sie eines vnd das ander haben bestätigen/vñ den Leuten einen blawen Dunst für die Nasen machen wollen.

Zu Pariß auff der hohen Schulen/sol vor Zeiten der Teuffel leibhafftig einen Professorem agiret/ vnnd denen/ so jhme zuhören wollen/ Zauberey gelesen vnd gelernet haben/Er soll allzeit/ wenn er profitiret/ein blawes Mützlein auff seinē Kopffe ge-

se gehabt haben / Auch alle Jahr hat er einen auß seinen Discipulis geholet / vnd jhme eygen gemacht / welche aber Johannes geheissen / die hab er nicht holen noch wegführen können / von seinem Glücks Rade. Græca fabula, ut conjicio, &c.

Inn der Schulen Pforten / stehet ein schön Marienbildt inn der Kirchen / gar fein vnnd künstlich gebildet / vnd wol vergüldet / dasselbe ist wie ein Altar gemacht / kan auch wol seyn / daß es sehr angebettet wordē ist / zur Zeit deß Bapstthumbs / Die heylige Jungfraw Maria ist schön abgebildet / als ob sie jhr Kindlein Jesum auff den Armen hette / vnnd mit jhrer Milchbrust seugete vnd stillete / darneben steht ein alter Mönch oder Apt auff seinen Knien liegend / vnd hebet seine Hände empor / gegen der Jungfrawen Marien / vnnd bittet vmb sein Gesichte / weil er blind gewesen. Vnd ist mit dieser Historischer Fabel also zugegangen. Man gibt vor / der Mönch sey vor einem Marienbilde niedergefallen / vnd sie / als die Mutter Gottes / angebetet / vnd

vnd gesteher/jhme sein Gesichte wieder zu geben/da habe dasselbe Gebett die Mutter Gottes erhöret/ vnnd durch diß Bild auß der Jungfrawen Marien Brust dem blinden Mönche oder Apte in seine Augen gesprützet/von welchem Milchsprützen er ist auff der Stätte wieder sehendt worden. Das mag wol eine redliche Lügen seyn/zur Bestärckung deß Aberglaubens außgesonnen. Es stehet diß Bild noch heute zu Tage in der Schulen Pforten/ vnd gedencket seiner Bertuchius, Rector scholæ clarissimus, in der Pfortischen Chronica.

In gemeldeter Kirchen der Schulen Pforten/ stehet fast mitten in der Kirchen ein hohes Crucifix/welches sehr schön gebildet/ vnnd also gemachet ist inn rechter Mannlicher Grösse/mit natürlichen Gliedern/daß man an allen Gliedern die Adern sehen kan/ eben also wie sie in Menschlichem Leibe liegen vnd stehen/ man helt dafür/ daß seins gleichen weit vnd fern nicht sol gefunden werden.

Vnter den Füssen dieses Crucifixes/ stehet

stehet ein Marienbildt/ etwa einer Ellen hoch/ auff einem Absatze/ welches auch künstlich gemachet/ vnnd dasselbe henget den Kopff/vnnd weinet/ vnd truckenet sich mit einem Thüchlein/die Zähren auff den Wangen vnd Backen herunder fliessende/ seyn schön vnnd artig gemachet/ dieses Bild/je länger man es ansiehet/ je sehrer däuchtet einen natürlich/ fähet es an zu weinen/Gleich wie zu Leipzig in der Pauliner Kirchen/ stehet ein groß alt Marienbild mit einem Kindlein/ welche beyde/ je länger man sie ansiehet/ je sehrer sie lachen.

Vor der einen Kirchenthür/ welche auff den Gottes Acker oder Kirchhoff hinauß gehet (inn der Schulen Pforten) stehet oben vber ein inn Stein gehauenes Frawen oder Marienbildt/ welchem die Mönche/nach dem sie außgestäubert worden/die fordern zween Finger/so das Bild vor sich gestrecket/abgeschlagen. Es ist aber gegen vber ein Garten groß vnd lang/ welcher genennet wird der Schuelgarten/

darin-

darinnen gehet auff eine Zeit ein Müller oder Zimmermann mit seiner Axt herumb/ schlägt nieder auff die Erden/ vnnd höret/ daß es alldar holl seyn müsse/ er siehet auch gleich gegen jhm vber das steinerne Marienbild/ wie seine abgehawene Finger gleich dahin müsten gewiesen haben/ gehet hinzu/ nimpt eine Schnuren/ vnnd zeucht sie vber die Mawren/ da gehet sie eben auff den Ort/ da er zuvor angeschlagen/ Er gräbet eyn/ vnd findet alldar einen grossen/ herrlichen/ vnd sehr reichen Schatz. Jb.

Nicht weit von dieser Kirchthür/ auff dem Kirchhoffe/ stehet ein rundteckichtes steinernes Häußlein/ mit einer hohen Spitzen/ welche auch steinern/ vnnd doch mit lenglichten Löchern gantz vmb vnnd vmb durchsichtig/ darinnen hat vor Zeiten ein langes Eysen auff einem dicken vnd starcken steinern Fusse/ welches heutte zu Tage inn der Kirchen im Chore/ nahe beym Altar an einer Seiten zu ersehen/ gestanden/ dasselbe hat Tag vnnd Nacht/ Jahr vnnd Tag gebrennet/ vnd ist nie außgan-

gen/man hat es das ewige Liecht genennet/ vnd haben die Gottlosen Mönche vnnd Blättlinge jhre Gäuckeley/Zauberey/vnd Bethörung der eynfältigen Menschen darmit gehabt.

Am selben Orte/ da das Eysen in der Kirchen stehet/gehet eine Thür hineyn in die Wand vnter die Emporkirchen/ da gehet inwendig eine schöne steinerne Wendeltreppen hinauff biß auff das Gewelbe der Kirchen/ vnnd solte einer in derselben Wand den Wendelstein so fast nicht suchen. Oben auff der Kirchen/nahe bey der Wendeltreppen/ liegen Steine/vnd ziemliche steinerne Kugeln/ eine eines halben Zentnerß groß/die andern vnd dritte/gröser oder kleiner/ die seyn zu dem Ende hinauff getragen/ auff daß auff begebenden Fall/wenn etwa einer vnd der ander wolte die Wendeltreppen hinauffsteigen/vnd sehen/ was daroben die Herrn fratres vorhetten/ man jhm mit einer solchen tauben Nuß den Wendelstein hineyn/ einen guten Morgen bieten können. Es ist etwas

vnge-

vngeheim daselbst/ vnnd ist nicht sicher alleine auff der Kirchen vmbzugehen. Denn es noch bekand/wie vor wenig Jahren einmahl einer P. inn der Kirchen bey Nacht von einem Gespänste einen ziemlichen Treff bekommen hatte/ daß er inn etlichen Wochen nicht außgehen kundte.

In templo Paulino zu Leipzig/ ist inn einem Winckel/ enhinder nach dem Chore zu/ auff der rechten Handt nach dem Creutzgange ein Loch in der Wandt/ welches man nennet das Teuffels Loch/ vnd welches viel hundert Menschen gesehen haben. Darinnen soll nichts gutes seyn/noch wohnen/ man hat es offt wollen zumawren/aber man sagt/es werde die Nacht alles wieder auffgerissen/ viel Leute haben es gesehen/daß junge Bursche Steine vnnd Erde haben hineyn geworffen/ aber es wirfft alles wieder herauß/ vnd leydet nichts darinnen/ Es haben einander die Knaben jhre Hüte hineyn geworffen/ aber sie kommen alle wiederumb herauß.

Jetzund/ weil es in einem Winckel/ vnter einem Schwibbogen ist/ so hat man den Schwibbogen mit Bretten vnd Gattern zugeschlagen/ damit nicht jederman hineyn lauffen kan. Ihrer zween haben vor etlichen Jahren in gedachter Kirchen die Nacht vber die Kasten bewahren müssen/ darinnen derer Doctorandorum jre Sachen seyn/ die sagten Wunder/ wie ein Wesen inn der Kirchen were gehöret worden/ vnd hette es sie dermassen geplaget/ daß sie keine Nacht mehr darinnen zu seyn begehreten. Es hette sie gezupffet/ gerauffet/ von einem Ort zum andern getrieben/ jnen alle Liechter außgelescht/ auch sie geschlagen/ vnnd hetten sie gemeynet/ die Kirche würde gar eynfallen. Aber hiervon ist auch zuvor inn etwas Meldung geschehen.

Hier muß ich mit hero setzen eine Absolution/ welche vor der Zeit der Ertzbischoff Albrecht hat außgehen lassen.

Forma

Forma absolutionis totiens, quotiens in vita.

Misereatur tui, &c. Dominus noster Iesus Christus per meritum suæ passionis te absolvat, auctoritate cuius & Apostolicæ mihi in hac parte commissa & tibi concessa. Ego te absolvo ab omnibus peccatis, in nomine Patris, & Filij, & Spiritus Sancti, Amen.

Forma absolutionis & plenissimæ remissionis, semel in vita & in mortis articulo.

Misereatur tui Dominus noster Iesus Christus, per meritum suæ passionis te absolvat, auctoritate cuius & apostolicæ mihi in hac parte commissa, & tibi concessa te absolvo, primò ab omni sententia excommunicationis maioris & minoris, si quam incurristi, Deinde ab omnibus censuris & pœnis ecclesiasticis ac peccatis tuis præsentium literarum tenorem, Conferendo tibi plenissimam omnium peccatorum tuorum remis-

sionem remittendo etiam tibi, pœnas purgatorij, in quantum se claves matris ecclesiæ extendunt. In nomine Patris, & Filij, & Spiritus Sancti, Amen.

Zu Magdeburgk kompt zu Tezelio/ dem Ablaßkrämer/ eine vornehme vnnd vermögene Bürgerin inn den Thumb/ beichtet jhm/ vnnd begehret Ablaß vnnd Vergebung der Sünden/ Er verspricht jhr solches/doch mit der Bedingung/ daß sie hundert Gülden alsbald in den Ablaß-Kasten stecken/vnnd den Ablaß darmit erkauffen solte/das bedünckt jhr viel/ sagt/sie habe solch Geldt nicht bey jhr/ sondern müsse es daheime erst holen/ Er erlaubet jhr anheim zu gehen/ heist sie aber alsbaldt wieder kommen/vnnd das Geldt mit bringen. Sie gehet darauff von jhm hinweg/ findet sich an jhren Beichtvatter/ vnd klaget jhm/ wie sie ein solch groß Geldt vor Ablaß geben solte/vnd bittet jhn vertrawlichen vmb Raht/ Er antwortet jhr: Weñ sie jhn nicht melden/ sondern verschwiegen seyn wolte/ so wolte er jhr die rechte Warheit

heit offenbahren. Da sie jhme nun solches auffs höchste verspricht / berichtet er sie / Gott der HErr vergebe den armen bußfertigen Sündern jhre Sünde auß Gnaden / vnnd verkaufft die Vergebung nicht vmb Geldt / darumb soll sie sich an die Absolution halten / vnd derer getrösten / vnnd dürffe solch Gelt mit nichten außgeben / es were nur eytel Betrug / daß man den Leuten den Ablaß vmbs Gelt verkauffte. Die Frau sagte / weil es an dem were / vnnd er solches wüste / warumb er / als ein Prediger / darzu stillschwiege? Er antwortet: Es stehet zu grosse Gefahr darauff / wo man sich darwieder setzete. Die Frauw lässet es dabey bleiben / vnd kömpt nicht wieder zum Tezelio / Er begegnet jhr aber vnlängst hernach / vnnd fraget sie / wo sie mit den hundert Gülden AblaßGeldt blieben? Sie spricht / daß sie eines bessern berichtet sey / als / daß Gott die Absolution vnnd Vergebung der Sünden nicht verkaufft / sondern auß Gnaden erlasse. Da sagt er mit zornigem Muhte: Wer hat diß gesagt?

Antwortet sie / das sey jhr vngelegen zu melden. Da sagt er: Wenn ich wüste / was dieses vor ein Schelm were / der solches geredet / ich wolte jhn zu Pulffer verbrennen lassen. Sie antwortet: Ja / mein Herr / jhr wisset es freylich nicht / solt es auch von mir nicht erfahren / vnnd ist also die Fraw davon gangen. Dieser Mönch oder Beichtvatter / hat den Betrug der Absolution wol verstanden / vnd gesehen / daß es eine rechte vexatio populi vnnd oculi gewesen / Ja / man sagt / daß auch Tetzel selbst sein Gespött darauß getrieben / vnnd gemeiniglich / wenn er von Ablaß habe predigen wollen / anfänglich gesagt: Mundus vult decipi, Darauff laut gesprochen: Darumb bin ich hie / etc welches er gleich zur propoſition, oder summarischen Eyngang seiner Predigt gebrauchet / vnd ist also das arme eynfältige Volck / von solchen losen Buben vnter dem Schein der Heyligkeit vnd Gnade / jämmerlich vmbgeführet vnd betrogen / vnnd reiche feiste Geldseckel / mager / dürre / vnnd arm gemacht worden.

Kürtz-

Kürtzliche Erzehlung / was im schwartzen Bawren Auffruhr Anfangs vor Artickel der Obrigkeit durch die Bawren vnnd Thomam Müntzern seyn angestifftet / gefertiget / vnd vbergeben worden / auß Petro Gnodalij, dem andern deutschen Tomo Lutheri, Wittenbergisches / vnnd dem dritten Tomo Jehnisches Druckes / so wol der Chronica Dresseri zusammen gezogen.

Erstlich / daß hinfort eine gantze Gemeine eines jeden Orts Macht haben solte / einen Pfarrherrn zu wehlen / vnd da sich derselbe vngebührlich halten würde / wieder zu entsetzen vnnd nicht leyden müsten / daß jhnen von Bischoffen / vnnd andern / vnchristliche vnnd vnthächtige Pfaffen auffgedrungen würden.

Zum andern wolten sie den Zehenden hinfort nimmer geben / denn Gott vnd den seinen / den Pfarrherrn / so viel jhnen zur Vnterhaltung noth / das vbrige den Ar-

men vnnd Dürfftigen eines jedern Orts/ nach Gestallt der Sachen/ vnd Erkendtniß der Gemeine/ reichen. Was darnach vbrig/ zur gemeinen Nohtturfft/ damit man die Landstewren auff die Armen zu legen nicht bedürffte/ privat vnnd ererbete Zehenden/ wolten sie niemandt schuldig seyn/ auch keinen Viehzehenden geben.

Zum dritten der Leibeygenschafft/ wo die im Brauch gewesen/ gantz entlediget seyn.

Zum vierdten wolten sie/ Wild/ Vogel/ Fisch/ gemein haben.

Zum fünfften/ Linderung der beschwerlichen Hofedienst vnd Fröhne/ daß sie darmit nicht höher/ denn jhre Voreltern vbersetzet werden möchten.

Zum sechsten/ wolten sie die Holtzungen gemein haben/ so nicht erblich erkaufft worden/ daß ein jeder seine Nahrung davon zu Brawholtz/ brawen vnnd bawen vnverhindert nehmen möge.

Zum siebenden/ Christliche Milderung der Lehen vnnd Dienste/ so auff die Güter gesetzt werden.

Zum

Zum achten / dergleichen Verschaffung an Gülden vnd Zinsen / daß die Armen nicht eynbüssen noch verderben müsten.

Zum neundten / mit Straffen vnnd Bussen eine Christliche Ordnung zu machen / daß es auch darmit nicht nach Gunst oder Abgunst gehalten werde.

Zum zehenden / was etwa gemeine Güter gewesen / vnnd eygen gemacht worden / wieder in vorigen Stand vnd Brauch zu bringen.

Zum eylfften / den Todtfall / da man an etlichen Orten / den Wittwen vnnd Weisen / nach Absterben ihrer Männer vnd Eltern / gefordert / vnnd genommen / daß sie darüber in Armuht gerahten / han sie gäntzlich abgeschaffet haben wollen / daß man gar nichts / weder viel noch wenig / geben sollen.

Zum zwölfften / haben sie sich erkläret / so einer oder mehr Artickel Gottes Wort nicht gemäß / vnd sie dessen für oder nach / nach lesung desselben / anderß köndten berich-

richtet werden/ wolten sie davon williglich abstehen / doch mit der Vorbehaltung/ da sie auch mehr Artickel in Warheit befinden würden / die wieder Gott vnnd wieder den Nehesten weren/ wolten sie derselbigen sich hiemit nicht begeben haben.

Dieses waren der Bawren Artickel in gemein / hetten sie es nun bey solchem suchen vnd begeren bleiben lassen / vnnd sich nicht selbst zu Richtern vnd Executorn der Sachen gemachet / so were es zu solchem grossen Blutvergiessen / wie jederman bekandt / niemaln kommen. Die Bawren hetten sich auch wol weisen/ vnnd es dabey bewenden lassen / aber Thomas Münzer war gar vom Teuffel mit Mord vnd Verleumbdungen besessen/ vnd darumb kundte er nicht ruhen/ er mußte die armen Bawren instigiren/ vnd gleichsam jhnen Knoblauch zu fressen geben / damit sie desto mutiger wurden / wie auß seinen nachfolgenden Schreiben zu ersehen / welche/ weil sie nicht vberall den Historien eynverleibet stehen/

hen/dem Christlichen Leser allhier seyn her gesetzet worden.

Die reine Furcht Gottes zuvor:

Lieben Brüder/wie lang schlaffet ihr/ wie lange seyt ihr Gottes seines Willens nicht geständig/darumb/daß er euch nach ewerem ansuchen verlassen hat/Ach wie viel hab ich euch das gesagt/wie es muß seyn/Gott kan sich nicht länger offenbahren/ihr müsset stehen/thut ihrs nicht/so ist das Opffer ein hart betrübtes Hertzenleydt vmbsonst/ir müßt darnach von neuwem wieder in Leydt kommen/das sag ich euch/wolt ir nicht vmb Gottes willen leyden/so müsset ihr deß Teuffels Märterer seyn. Darumb hütet euch/seyt nicht verzagt/nachlässig/schmeichelt nicht länger den verkehrten Fantasten/den Gottlosen Bößwichtern/fahet an/vnnd streitet den Streit deß HErrn/es ist hohe zeit/haltet ewere Brüder alle darzu/daß sie Göttlich Gezeugniß nicht verspotten/sonst müssen sie

sie alle verderben. Das gantze Deutschland/Franckreich vnd Welschland ist erreget/der Meister wil ein Spiel machen/ die Bößwichter müssen dran.

Zu Fulda sind in der ersten Wochen 4. Stifftkirchen verwüstet/die Bawren zu Klegē im Hegaw vñ Schwartzwalde sind auff/ als dreymal hundert tausendt starck/ vnd wirt der Hauff je länger je grösser/ Allein das ist mein sorge/ daß die närrischen Menschen sich verwilligē in einen falschen Vertrag/ darumb/ daß sie den Schaden noch nicht erkennen/ Wo ewer nur drey ist/die in Gott gelassen/ alleine seinen Namen vnd Ehre suchen/ werdet jhr hundert tausendt nicht fürchten.

Nur dran/ dran/ dran/ es ist zeit/ die Bößwichter seyn frey verzagt/wie die Hunde/ Reget die Brüder an/ daß sie zu Friede kommen/ vnnd jhr bewogen Gezeugnüß halten/ Es ist vber die massen hoch/ hoch von nöten/ dran/ dran/ dran/ lasset euch nicht erbarmen/ ob euch der Esau gute Wort vorschlüge/Gen. am 33. Cap. Se-

het

het nicht an den Jammer der Gottlosen/ sie werden euch so freundlich bitten/ greynen/ flehen/ wie die Kinder/ Laßt es euch nicht erbarmen/ wie GOtt durch Mosen befohlen/ Deut. 7. vnd vns hat er auch offenbahret dasselbe. Reget an in Stätten vnd Dörffern/ sonderlich die Berggesellen/ mit anderer guter Bursen/ welche gut dazu wirdt seyn? wir müssen nicht länger schlaffen.

Siehe/ da ich die Wort schreib/ kam mir Bottschafft von Saltza/ wie das volck den Amptmann/ Hertzog Georgen vom Schloß langen wollen/ von deß willen/ daß er jhrer dreye habe wollen lassen vmbbringen. Die Bawren vom Eichsfeld seyn vber jhre Junckern frölich worden/ kurtz/ sie wolten jhrer keine Gnade haben/ Es ist deß Wesens viel/ euch zum Ebenbilde/ jhr müsset dran/ dran/ es ist zeit/ Baltzer vnnd Barthel Krumpff/ Balten vnd Bischoff gehet fein an.

Diesen Brieff lasset die Berggesellen lesen/ mein Drucker wirdt kommen in kurtzen

tzen Tagen / ich habe die Bottschafft kriegen / ich kan es jetzundt nicht anderß machen / selbst wolte ich den Brüdern Unterricht gantz geben / daß jhnen das Hertz viel grösser solt werden / als alle Schlösser vnd Rüstung der Bößwichter auff Erden / Dran / dran / dran / weil das Feuwerholtz heiß ist.

Lasset ewer Schwerdt nicht kalt werden von Blut / schmiedet pinck panck auff dem Amboß Nimrodt / werffet jhnen den Thurm zu Boden / es ist nicht müglich / weil sie leben / daß jhr der Menschlichen Furcht sollet loß werden / Man kan euch von Gott nicht sagen / dieweil sie vber euch regieren / Dran / dran / dran / dieweil jhr Tag habet / GOtt gehet euch für / Folget. Die Geschicht stehen beschrieben Matth. am 24. erkläret / darumb laßt euch nicht abschrecken / Gott ist mit euch / wie geschrieben stehet / 2. Par. 2. Diß sagt Gott / Jhr solt euch nicht fürchten / Jhr solt die grosse Menge nicht schewen / es ist nicht euwer / sondern deß HErrn Streit / stellet euch

fürwar

fürwar mannlich/ir werdet sehen/die Hülffe deß HErrn vber euch/Da Josaphat diese Wort hörete/ da fiel er nieder/ also thut auch durch Gott/ der euch stärcket/ ohne Furcht im rechten Glauben/ Amen. Datum Mülhausen/ Anno 25.

Thomas Müntzer/ ein Knecht Gottes wieder die Gottlosen.

Als sich in mittelst Graff Albrecht/ꝛc. sehr bemühete/ die Bawren zu rechte zu bringen/vnd vnter dessen Thomas Müntzer bey denen zu Mülhausen vnnd Franckenhausen ziemliche Müntze geschlagen/ schreibet er einen Brieff an gemeldeten Graffen:

Bruder Albrechten von Mansfeldt zur Bekehrung geschrieben.

Furcht vnd zittern sey einem jeden/der Vbels thut. Rom. 2.

Daß du die Epistel Pauli also vbel mißbrauchest/erbarmet mich/ du wilst die Bößwichtige Obrigkeit dadurch bestätti-

gen/in aller Masse/wie der Bapst Paulum vnd Petrum zu Stockmeistern gemachet/ Meynestu/ daß Gott sein vnverständlich Volck nicht erregen könne/ die Tyranney abzusetzen in seinem Grimm/ Oseæ am 8. vnd 13. Hat nicht die Mutter Christi auß dem Heyligen Geist geredt/ vnnd dir vnd deines gleichen weissagende/ Luc. 1. Die Gewaltigen hat er vom Stuel gestossen/ vnd die Niedrigen/die du verachtest/ erhoben/Hastu in deinem Lutherischen Grütz/ vnnd deiner Wittenbergischen Suppen/ nicht mögen finden/ was Ezechiel inn seinem 37. Capittel geweissaget/ Auch hastu in deinem Martinischen Bauwren Dreck nicht mögen schmecken/ wie derselbe Prophet weiter sagt/ am 29. Vnterscheid/ wie Gott alle Vogel deß Himmels fodert/ daß sie sollen fressen das Fleisch der Fürsten/ vnnd die vnvernünfftigen Thiere sollen sauffen das Blut grosser Hansen/ wie inn der Offenbahrung am 18. vnd 19. beschrieben. Meynestu/ daß Gott nicht mehr an seinem Volcke/ als an euch Tyrannen gelegen/

legen/ vnd wilſt vnter dem Nahmen Chriſti ein Heyde ſeyn/ vnd dich mit Paulo zudecken. Man wird dir aber die Bahne verlauffen/ da wiſſe dich nach zu richten.

Wiltu erkennen/ Daniel am 7. wie Gott die Gewalt der Gemeine gegeben hat/ vnd vor vns erſcheinen/ vnnd deinen Glauben brechen/ wollen wir diß geſtändig ſeyn/ vnnd dich vor einen gemeinen Bruder halten/ wo aber nicht/ werden wir vns an deine lahme vnnd ſchahle Fratzen nicht kehren/ vnd wieder dich fechten/ wie wieder einen Erbfeind deß Chriſten Glaubens/ da wiſſe dich nach zu halten.

Gegeben zu Franckenhauſen/ Freytags nach Jubilate/ Anno 25.

Thomas Müntzer/ mit der Schwerte Gedeonis.

Gleicher Geſtallt hat einer einen trotzigen vnnd hoffertigen Brieff an Graff Ernſten zu Mantzfeldt/ ſo auff Heldrungen hauß gehalten/ diß Innhalts geſchrieben.

Sendebrieff/ zur Bekehrung Bruder Ernsten zu Helbrungen.

Die gestärckte Krafft/ feste Furcht Gottes/ vnd der beständige Grund seines gerechten Willens/ sey mit dir Bruder Ernst.

Ich Thomas Müntzer/ etwa Pfarrherr zu Alstett/ vermahne dich zum vberflüssigsten Anregen/ daß du vmb deß lebendigen Gottes Nahmens willen/ deines tyrannischen wütens wollest müssig seyn/ vñ nit länger den Grim Gottes vber dich erbittern/ du hast die Christen angefangen zu martern/ du hast den heyligen Christlichen Glauben eine Büberey gescholten/ du hast die Christen vnterstanden zu vertilgen.

Siehe an/ du armer elender Madensack/ wer hat dich zum Fürsten deß Volckes gemacht/ welches Gott mit seinem thewren Blut erworben hat? Du must vnnd solt beweisen/ ob du ein Christ bist/ Du solt vnd must deinen Glauben berechen/ wie in

der

der ersten Petri am 3. befohlen. Du solst in warhafftiger Warheit gut sicher Geleite haben / deinen Glauben an den Tag zu bringen / das hat dir eine gantze Gemeine zu Ringe zugesaget / vnd solt dich auch entschuldigen deiner offenbahrlichen Tyranney / auch ansagen / wer dich so durstig gemachet / daß du / allen Christen zu Nachtheil / vnter einem Christlichen Nahmen / solltest ein solcher Heydnischer Bößwicht seyn.

Würdestu aussen bleiben / vnnd dich aufferlegeter Sachen nicht entledigen / so wil ich außschreyen vor aller Welt / daß alle Brüder jhr Blut getrost sollen wagen / wie etwa wieder den Türcken / da soltu verfolget vnnd außgerottet werden. Denn es wird ein jeder viel emsiger seyn / da an dir Ablaß zu verdienen / denn vor Zeiten der Bapst gegeben / wir wissen nichts anders an dir zu bekommen / es wil keine Scham in dich / Gott hat dich verstocket / wie den König Pharaonem / auch wie die Könige / welche Gott wolte vertilgen / Josuæ am 5.

vnd u. Sey es Gott jmmermehr geklaget/ daß die Welt deine grosse Püffel wütende Tyranney nicht eher erkandt/ Wie hastu doch solchen mercklichen vnerstattlichen Schaden gethan? Kurtzumb/ du bist durch Gottes kräfftige Gewalt der Verderbung vberantwortet/ Wirstu dich nicht demühtigen vor den Kleinen/ so wird dir eine ewige Schande vor der gantzen Christenheit auff den Halß fallen/ du wirst deß Teuffels Märterer werden. Daß du auch wissest/ daß wir gestrackten Befehl haben/ sage Ich/ der ewige lebendige Gott habe es geheissen/ dich von dem Stuel mit Gewalt/ vns gegeben/ zu stossen/ denn du bist der Christenheit nicht nütze/ du bist ein schädlicher Staupbesen der Freunde Gottes/ Gott hat es von dir vnd deines gleichen gesagt/ Ezech. am 34. vnd 39. Danielis am 7. vnd Matth. 3. Abdian/ der Prophet saget: Dein Nest soll außgerissen/ vnnd zerschmettert werden. Wir wollen deine Antwort noch heinte haben/ oder dich im Namen Gottes der Heerscharen/ heimsuchen/

da wis-

da wisse dich nach zu richten/ Wir werden vnverzüglichen thun/ was vns Gott befohlen hat/ thue du auch das beste. Ich fahre daher.

Geben zu Franckenhausen/ Freytags nach Jubilate/ Anno 25.

Thomas Müntzer/ mit dē Schwerte Gedeonis.

Siehe/ Christlicher Leser/ seyn diß nit durchteuffelte Wort/ vnnd freche Reden/ wieder Gott/ sein Wort vnnd Obrigkeit/ Wenn solcher Pfaffen nur zehen inn der Welt weren/ solten sie nicht/ wenn Gott nicht wehrete/ die Welt auff einen Tag vmbkehren. Thomas Müntzer ist geköpffet vnd gespiesset worden/ vnnd sein Kopff ins Feldt/ auff einen Pfahl gespiesset worden. Wie es aber seinen Spießgesellen gangen/ ist allhier zu weitläufftig zu erzehlen.

Caspar Gennes inn seinem Anti-Schleidano erzehlet etliche der Bawren Niederlagen/ ordentlich nach einander/ Als daß ihrer den 4. Aprilis drey tausend

bey Leyschē/an der Donaw/vom Schwäbischen Bunde.

Darnach fünffzehen hundert den 12. Aprilis/ bey Waltingen / eben auch vom Schwäbischen Bunde / seyn erleget worden.

Den drey vnd zwantzigsten fünff tausende bey Obermessing / durch Hertzog Wilhelm von Bäyern getrennet / vnd etliche derselben gehangen vnd enthäuptet.

Den vier vnnd zwantzigsten desselben Monats bey Nörlingen / von sechtzehen tausend Bawren / zwey tausend vnd fünff hundert erschlagen / gefangen/ viel inn einem Dorffe verbrandt.

Den zehenden May bey Elwangen/ von dem jungen Pfaltzgraffen ihrer vier hundert vnd fünff vnd sechtzig erschlagen/ dreyzehen enthäuptet / vnd eine grosse Anzahl gefangen.

Den zwölfften May im Wirtenberger Lande / sechs tausende / vier hundert/ darnieder gestochen / vnnd sonst hin vnnd wieder erlegt worden.

Sagt

Sagt auch weiter / der Hertzog von Lothringen habe zu Lupffstein auff einen Abend vier tausend Bawren erwürget.

Den Morgen hernach sechs tausend zu Zäbern.

Vnnd noch denselben Tag zwischen Thambach vnnd Stroweiler / acht tausendt.

Vnd sonst vmb Schletstatt vnd Ortenberg so viel erlegt / daß es auff die sechs vnd zwantzig tausendt Bawren gelauffen.

In Pfingstfeyertagen / hat Hertzog Heinrich von Braunschweig Duderstatt eyngenommen / mit sieben hundert Pferden / vnd sieben Fähnlein Knechten / hat ein jeder Bürger müssen sechs Gülden Schatzung geben / beneben denen vom Lande / deren zusammen bey neun hundert gewesen / hat jhnen jhr Geschütz genommen / vnd nach Rüsteberg geführet / Dergleichen ist den Bürgern zu Heyligenstatt auch begegnet / Die Bawren / so sich bey Meningen im Franckenlande zusammen gerottet hatten / haben sich in Pfingst heyligen Tagen /

gen / an Churfürsten zu Sachssen / vnnd Graffen Wilhelm zu Henneberg ergeben / vnd sind jhnen sechtzehen tausend Gülden zu zahlen / zur Busse auffgelegt worden.

So hat der Bischoff von Bamberg mit seinen Bawren auch scheußlich vmbgangen.

Landgraff Casimir hat Kitzingen eyngenommen / jhrer siebentzig enthäupten / vnd fünff vnnd achtzig verbrennen lassen / die jhm auff sein ernstes Befehl zu entbotten hatten / Sie wolten jhn nicht ansehen.

Churfürst Wilhelm / Graffe zu Henneberg / hat auch mit seinen Bawren einen wüsten Lermen geführet / denn sie jhme nicht kleinen Schaden zugefüget.

Den sechtzehenden Junij / hat Hertzog Hans / der Churfürst zu Sachssen / sein Lager zu Ichtershausen auffgeschlagen / vnnd gegen Abendt gen Arnstett gezogen / da auß Graffen Günters Befehl / er einen Auffrührer geköpffet / vnd vier vnd viertzig in Thurm geworffen worden.

Den achtzehenden Junij / hat man den

Arn-

Arnstettern/ durch Friderichen von Thüme anzeygen lassen/ daß sie zur Busse jhre Freyheiten solten verlohren/ vnd die Grafen zu Schwartzburgk hinfort stäts ein Thor zu bestellen haben/ vnnd solten darzu drey tausend/ vnnd die Bawren auff dem Lande/ wegen jhres Auffruhres vnd rumorischen Beginnens/ fünfftzehen tausendt Gülden zur Busse geben.

Das ist ja ein Exempel/ daß Gott ein starcker eyfferiger Gott sey/ der das Böse nicht wil vngestrafft lassen.

Ad Lectorem.

Allhier hastu/ mein freundlicher lieber Leser/ auch den andern Theil/ so zum vierdten Theil der Erquickstunden gehöret/ vnd zum täglichen Handbüchlein ohne Nachtheil vnd Ergerniß kan gelesen vnd gebrauchet werden. Vnd wollest dich nit irren lassen/ daß bißweilen/ wiewol nit sehr offte/ eine vnd die andere Historia/ welche in denen vorigen Theilen seynd eyngeführet/ in diesem vierdten Theile vnd Catechismo Historico, noch ein mal seyn gesetzet worden.

Denn

Denn dieses fornemlich studio, vnnd darumb geschehen / weil offt eine Historia gar zu weitläufftig beschrieben / vnd deßwegen brevitatis causa enger zusammen gezogen wird / Bißweilen eine Historia gar zu kurtz in einem Authore stehet / welche ein ander mit wichtigern Vmbständen beschreibet / vnd billich auff solche Vmbstände / welche offt die gantzen Historien beglaubt machē / hat müssen gesehen werden. Du wollest dich auch nicht irren lassen / ob du höretest / wie etliche Personen diesen laborem verkleinern möchten / denn es ist derer Leute Art / die alle Kunst vnd Historienbücher die Quere in Bauch geschlucket haben / daß sie alles hoffmeistern vnd verachten / Gnung ist es / daß dieses Büchlein viel frommen Leutlein gefällt / vñ seinen Nutz findet / weil ja nicht ein jeder grosse folianten vnd alle promptuaria haben / erzeugen / vnnd bey sich vmbtragen kan / &c. Hisce etiam atque etiam vale.

Beschluß.

Es hat zwar Göttlich Majestatt /
Da sie zehn Gbot gegeben hat /

Auff nichts anderß gesehen nicht/
Als daß der Mensch recht würd bericht/
Wie er von Anfang seiner Jugend/
Gewehnen solt sich zu der Tugend/
Auffwachsn mit Tugend mannichfalt/
Vnd mit der Tugend werden alt/
Er solte Gott von Hertzen Grund
Fürchten vnd liebn zu aller Stund/
Jhn ehrn/anruffn in aller Noht/
Bey Gott stehen biß in den Tod/
Sein Wort anhörn / darnach auch thun/
Vater vnd Mutter seyn vnterthan/
Er sol sein Nechstn on Falsch vnd Schertz/
Lieben/als sein selbst eygnes Hertz/
Sol keusch/mässig vnd züchtig seyn/
Vnd eim jeden lassen das sein/
Seins Nechsten Nahmn vnd Ehrligkeit/
Retten helffen zu aller Zeit/
Jngleichem gut Gedancken han/
Vnd leben als ein frommer Mann.
Wiedrumb soll er wol hüten sich/
Damit er ja nicht freffentlich
Gottloß werd/odr mißtrawe Gott/
Odr fluch vnd schwer/vñ habs ein Spott/

Wenn

Wenn er soll zu der Kirchen gahn/
Oder den Eltern seyn vnterthan/
Er soll sich hüten vor Zorn vnd Mord/
Vor böser Vnzucht vnd Accord/
Für wuchern/stelen vnd partiren/
Soll nicht den Nechsten diffamiren/
Die böse Lust nicht lassen siegen/
So ist er fromm vnd recht gediegen.
Diß ist Gottes gantz ernster Will:
Aber der Teuffel hat sein Spiel/
Der treibt die Welt zur Schandvñ Sünd/
Daß man gar wenig Tugend find.
Die Lieb/die Furcht vnd das Vertrawn/
Der Welt/wo thuts anderß hinschawn?
Als damit ja geliebet werd
Für Gott der Teuffel hier auff Erd/
Alt Zauberhurn vnd Hexerey/
Werden besucht ohn alle Schew/
Wann eim Schuster ein alt par Sohln/
Sein worden von dem Laden gstoln/
Wenn eim Cantor der baculus,
Einem Schreiber sein Dintenfuß/
Einem Schneider sein Zwirnsknaul/
Einem Schinder sein Schindersgaul/

Einem

Einem Kürschner ein altes Fell/
Einem Fuhrmann ein Pferdeschell/
Ein Tyriacksmann eine Wurtzl/
Einer Saw gestohlin jhr Pürtzel/
Da läßt sich alles da verführn/
Lauffen flugs hin zur Zauberhurn/
Vnd fragen den Teuffel vmb Raht/
Wer diß vnd jens gestohlen hat/
Wenn manchem thut ein Finger weh/
Läßt er nicht ab/ biß daß er seh/
Dem Teuffl in d' hinderst Kristalln neyn/
Wann ein Magd hat einen Hanrey/
Vnd wolt bald wissn in einer Summen/
Ob sie jn möcht zur Ehe bekommen/
So läßt sie jhr bald sagen wahr/
Damit sien hab nochs selbig Jahr.
Man hört fluchen vnd schweren bald/
Es kans Junghans vnd kans Hans alt.
Die Kirch ist alt/der Teuffel Schalck/
Wenns eynfiel/erschlüg es den Balck/
Drumb wil niemand fast gehen neyn/
So garstig seyn deß Teuffels Schwein.
Fluchet der Vater/ so schilt der Sohn/
Die Magd die Fraw/gröllt als ein Thon/

Die

Die Leute stehen gerne blanck/
Da ist eytel Zorn/ Hadr vnd Zanck.
Die Meydlein wöllen Weiber seyn/
Die Mägd machens auch gar nicht fein/
Wenns alle solten werdn gehaubt/
So viel jhr seyn jhr Ehr beraubt/
So gläub ich daß kein Handwerck wehr/
Das abgienge so sehr/ so sehr/
Als der Haubenmacher Arbeit/
So geht es zu in dieser Zeit.
Wo bleibet die Brüderlich Lieb/
Die gantze Welt ist voller Dieb/
Solten sie all werden gehangn/
Würd sich ein Weltsterben anfangn/
Deß Ohrnkrawens vnd Verleumbdens
Offentlich vnd in Geheimbdes/
Ist gantz vnd gar kein masse nicht/
Immer einer auffn andern sticht/
Was einer sicht das wil er habn/
So muß die Welt zum Teuffel trabn/
Summa Summarum zum Beschluß/
Welt/Teuffel/sind schwärtzer als Ruß.

ENDE.


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850/phys_0762
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850/phys_0768
DFG

der erſten Petri am 3
warhafftiger Wark
haben / deinen Gl
bringen / das hat d
zu Ringe zugeſaget /
ſchuldigen deiner of
ney / auch anſagen /
machet / daß du / all
theil / vnter einem G
ſolleſt ein ſolcher H
ſeyn.

Würdeſtu auf
aufferlegeter Sache
wil ich außſchreyen
le Brüder ihr Blut
wie etwa wieder den
folget vnnd außgero
wird ein jeder viel em
Ablaß zu verdienen /
Bapſt gegeben / wir
an dir zu bekommen /
in dich / Gott hat dic
König Pharaonem /
welche Gott wolte ve

u ſolſt in
Geleite
Tag zu
Gemeine
uch ent-
Tyran-
rſtig ge-
t Nach-
ahmen /
ßwiche

nd dich
gen / ſo
/ daß al-
wagen /
leu ver-
Denn es
an dir
iten der
anderß
Scham
vie den
Könige /
r am 5.
vnd

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 033
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
the scale towards document
mm Inch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn756928850/phys_0769
DFG